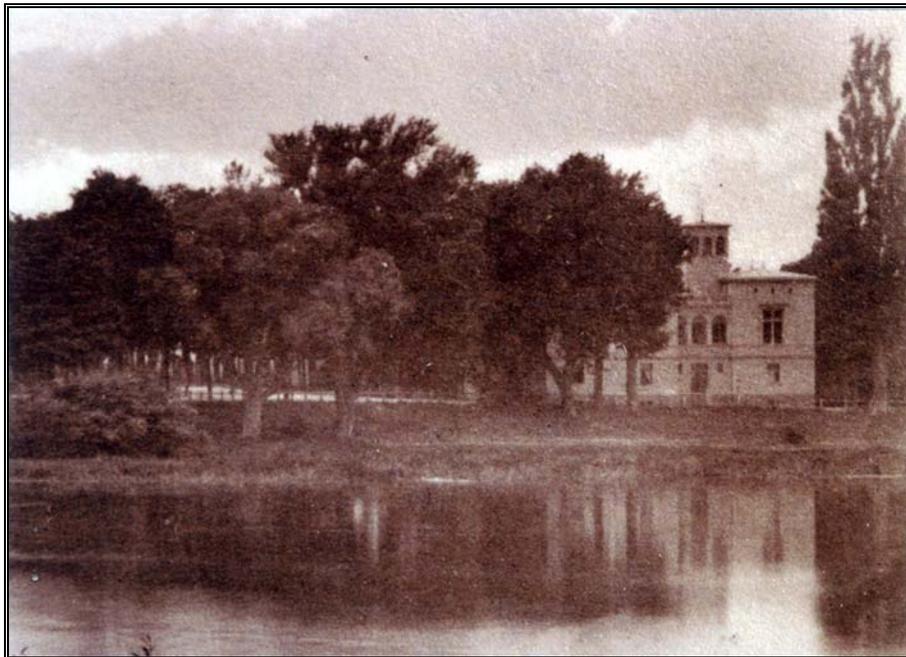


VILLA SCHÖNINGEN: POTSDAM, BERLINER STRASSE 86

Die Baugeschichte einer "Turmvilla" von Ludwig Persius



von

Klaus Kürvers

Ferdinand und Gerth Planungsgesellschaft mbH

Eine baugeschichtliche Dokumentation
bearbeitet im Auftrag des (ehemaligen) Eigentümers, Herrn Dieter Graalfs

Berlin / Potsdam, Oktober 1999
Unveränderte digitale PDF-Version April 2007

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	3
VORWORT	5
EINLEITUNG TURMVILLA UND ARKADIEN.....	8
DIE VERSCHÖNERUNG DER "INSEL POTSDAM"	12
KAPITEL 1 - DAS HAUS DES SCHIFFBAUMEISTERS NÜSSOLL	21
DIE WERFT DES SCHIFFBAUMEISTERS LEHMANN.....	25
DAS "MAHRHOLT'SCHE GRUNDSTÜCK"	31
DAS GESCHENK AN DEN HOFMARSCHALL VON SCHÖNING	36
KAPITEL 2 - DER UMBAU ZUR VILLA SCHÖNINGEN 1843-45.....	39
DER ENTWURF VON PERSIUS.....	40
<i>Die malerische Einfügung in die Landschaft.....</i>	<i>40</i>
<i>Der Grundriß.....</i>	<i>43</i>
<i>Fassaden und Gruppierung der Baukörper.....</i>	<i>46</i>
FINANZIERUNG UND BAUKOSTEN	49
DER BAU DER VILLA SCHÖNINGEN	53
<i>Die Planänderungen auf Wunsch des Hofmarschalls</i>	<i>54</i>
<i>Der Garten</i>	<i>57</i>
<i>Die "Lenné/Meyer'sche Gestaltung" der Gartenanlage</i>	<i>62</i>
KAPITEL 3 - NUTZUNG UND UMBAUTEN DER VILLA	69
DIE VILLA DES HOFMARSCHALLS VON SCHÖNING, 1845-1863	70
<i>Die Nutzung der Villa zwischen 1845 und 1863.....</i>	<i>72</i>
DIE VILLA DES GEHEIMRATS BONSERI, 1864-1871.....	75
DIE VILLA DES RENTIERS JACOBY, 1871-1878	76
DIE VILLA DER FAMILIE HERMANN UND ANNA WALLICH, 1878-1913	77
<i>Der Neubau des Wirtschaftsgebäudes 1881/82.....</i>	<i>78</i>
<i>Der Umbau von 1888/89.....</i>	<i>81</i>
<i>Die Nutzung der Villa zwischen 1878 und 1913.....</i>	<i>83</i>
DIE VILLA DER FAMILIE PAUL UND HILDEGARD WALLICH, 1913-1945.....	88
<i>Der Umbau von 1922/23</i>	<i>92</i>
<i>Weitere Umbauten zwischen 1923 und 1945.....</i>	<i>100</i>
<i>Die Nutzung der Villa zwischen 1913 und 1945.....</i>	<i>101</i>
DIE VILLA NACH 1945.....	103
ZUSAMMENFASSUNG.....	108

ANHANG 1 - BIOGRAFIEN UND WERKVERZEICHNISSE	113
DIE ARCHITEKTEN	114
<i>Ludwig Persius, Architekt (1803-1845)</i>	<i>114</i>
<i>Ernst Eberhard (von) Ihne, Architekt (1848-1917)</i>	<i>117</i>
<i>Alfred Breslauer, Architekt (1866-1954)</i>	<i>119</i>
DIE BAUHERREN	123
<i>Friedrich Martin Nüssoll, Schiffbaumeister (1777-1845)</i>	<i>123</i>
<i>Kurd Wolfgang von Schöning, Hofmarschall (1789-1859)</i>	<i>123</i>
<i>Hermann Wallich, Bankier (1833-1928)</i>	<i>124</i>
<i>Paul Wallich, Bankier (1882-1938)</i>	<i>125</i>
ANHANG 2 - CHRONIK DER BAUMAßNAHMEN.....	127
BAUMAßNAHMEN VOR 1878.....	127
UMBAUTEN FÜR HERMANN UND ANNA WALLICH 1878-1914	128
UMBAUTEN FÜR PAUL UND HILDEGARD WALLICH 1914-1945	129
UMBAUTEN NACH 1945.....	131
VERZEICHNIS DER QUELLEN	133
TEIL 1: GEDRUCKTE LITERATUR.....	133
TEIL 2: ARCHIVALIEN	139
BILDTAFELN	147
TEIL 1: KARTEN	1/KARTEN 1 - 37
TEIL 2: PLÄNE	2/PLÄNE 1 - 45
TEIL 3: ANSICHTEN	3/ANSICHTEN 1 - 40
TEIL 4: PORTRAITS	4/PORTRAITS 1 - 11

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung zur Geschichte der Villa Schöningen entstand im Zeitraum zwischen Mai und September 1999 im Auftrag des derzeitigen Besitzers und in Kooperation mit dem Berliner Architektenbüro Ferdinand + Gerth. Ziel der Arbeit war es, für die bevorstehenden Baumaßnahmen an der Villa eine verlässliche Grundlage zur Beurteilung ihrer bisher nur in Teilen bekannten Baugeschichte bereitzustellen. Gleichzeitig zu dieser bauhistorischen Untersuchung wurde im Haus durch das Büro Elka Beutel eine restauratorische und bauarchäologische Untersuchung durchgeführt. Ein Bestandsplan der Villa war durch das Büro Ferdinand + Gerth bereits im Oktober 1995 aufgenommen und im Mai 1999 aktualisiert worden.

Die Villa Schöningen entstand 1845 als Umbau eines bereits bestehenden Hauses. Die Planung des Umbaus stammt von dem Architekten Ludwig Persius, der die Pläne dazu, zusammen mit einer ausführlichen Erläuterung bereits im Jahre 1845 veröffentlicht hat ¹. Außer dieser ersten Veröffentlichung liegen bis heute aber noch eine Reihe weiterer Publikationen vor, die sich mehr oder weniger eingehend mit der Villa Schöningen befassen und auf denen bei der vorliegenden Untersuchung aufgebaut werden konnte.

Zunächst ist da das aufschlußreiche Arbeitstagebuch von Ludwig Persius aus der Zeit zwischen 1840 und 1845 zu nennen, das Eva Börsch-Supan 1980 kommentiert herausgegeben hat ². Darin finden sich auch die frühesten Hinweise auf den von Persius im Auftrag des Königs Friedrich Wilhelm IV. geplanten Umbau für die Villa Schöningen. Da der ursprünglich im Architekturmuseum der TH Charlottenburg verwahrte Nachlaß von Persius seit 1945 verschollen ist, kommt dieser Veröffentlichung eine um so höhere Bedeutung zu.

Aus architektur- und kunstgeschichtlicher Sicht sind in Bezug auf die Villa Schöningen weiterhin die beiden seit 1993 erschienenen Publikationen der Kunsthistorikerin Sabine Bohle-Heintzenberg zusammen mit dem Fotografen Manfred Hamm zu nennen, die sowohl das Werk des Architekten Ludwig Persius ³, als auch die Geschichte der Berliner Vorstadt ⁴ im Osten der Stadt Potsdam zum Gegenstand haben. 1995 war außerdem unter dem Titel "Italienische Turmvillen in Potsdam" ein von Richard Röhrbein herausgegebenes Buch erschienen mit Beiträgen von Eva Börsch-Supan, Helmut Ferdinand, Barbara Spindler, Richard

¹ Persius 1845, 1855 u. 1862

² Börsch-Supan 1980

³ Bohle-Heintzenberg/Hamm 1993

⁴ Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995

Röhrbein, Gretel Schulze sowie ein Katalog des Photographen Jürgen Strauss mit 44 dieser eigenartigen, für Potsdam aber so typischen "Turmvillen", zu denen auch die Villa Schöningen zählt.

Die frühesten Beschreibungen vom Leben in der Villa Schöningen und von der Einrichtung des Hauses finden sich in den Lebenserinnerungen von Hermann, Paul, Hildegard und Henry Wallich ⁵, in deren Familienbesitz sich die Villa seit 1871 befand. Auf diesen Beschreibungen, ergänzt durch Briefe und Gespräche mit jüngeren Mitgliedern der Familie Wallich, sowie mit weiteren Personen, die seit 1945 mit dem Schicksal dieses Hauses in besonderer Weise verbunden waren, basiert ein 1995 von der amerikanischen Germanistin und Journalistin Katie Hafner geschriebenes und in New York unter dem Titel "The House at the Bridge" veröffentlichtes Buch. Es befaßt sich ausschließlich mit der Nutzungsgeschichte dieser unmittelbar neben der Glienicker Brücke stehenden Villa, mit der verknüpft zugleich eine Geschichte Deutschlands erzählt wird. Über Katie Hafner gelangte die Villa Schöningen auch ins Internet. ⁶

Am intensivsten hat sich jedoch bisher der Landschaftsplaner Dirk Heydemann mit der Villa Schöningen in seiner 1991 am Fachbereich 11 (Landespflge) der Technischen Fachhochschule Berlin vorgelegten Diplomarbeit befaßt ⁷. Obwohl sein eigentliches Thema die Geschichte und die "gartendenkmalpflgerische Behandlung des Gartens" war, hat Heydemann bereits eine Reihe von Dokumenten in den Aktenbeständen und Kartensammlungen der verschiedenen Stadt- und Staatsarchive gesichtet, die auch die Geschichte des Gebäudes betreffen, ohne daß diese jedoch ausreichend genau dargestellt werden konnte. Etwa zeitgleich wie Katie Hafner hatte auch Heydemann für seine Recherchen Kontakt zu den in den USA, Argentinien und England lebenden Angehörigen der Familie Wallich aufgenommen.

Die für die Baugeschichte der Villa Schöningen entscheidende Akte, die beim Amt für Denkmalpflege lagernde historische Bauakte⁸, hat erstmals der Architekt Helmut Ferdinand für seinen 1995 veröffentlichten Beitrag in den "Italienischen Turmvillen" als Quelle benutzt. Auf dieser Grundlage konnte er die beiden entscheidenden, in den Jahren 1888 und 1922 vorgenommenen Umbauten datieren und skizzieren. ⁹

Zum allgemeinen Hintergrund der Baugeschichte der Villa Schöningen seien hier vor allem die beiden von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin - bzw. Berlin-Brandenburg - herausgegebenen Ausstellungskataloge zum Schloß Glienicke ¹⁰ und zu Friedrich Wilhelm IV. ¹¹ hervorzuheben, sowie das Standardwerk von Friedrich Mielke zur "Potsdamer Baukunst" ¹².

Bei der Konzeption für die vorliegende Untersuchung zur Baugeschichte der Villa Schöningen habe ich mich entschieden, zur Klärung der bisher offengebliebenen Fragen eine systematische Auswertung aller dieses Haus betreffenden Archivbestände in Hinblick auf schriftliche Dokumente, Pläne, Karten und Ansichten vorzunehmen. Der Schwerpunkt dieser Recherche sollte auf das Bauge-schehen zwischen 1845 und 1945 gelegt und darüber hinaus versucht werden, die

⁵ Henry Christopher Wallich 1967 u. 1978; Hermann Wallich 1978; Hildegard Wallich 1970; Paul Wallich 1978

⁶ dort zu finden unter: <http://www.thehouseatthebridge.com/home.html>

⁷ Heydemann 1991

⁸ Amt für Denkmalpflege, Acta specialia Berliner Straße 86

⁹ Ferdinand 1995, S.26

¹⁰ Glienicke-Katalog 1987

¹¹ Friedrich Wilhelm IV. 1995

¹² Mielke 1991

bisher gänzlich unbekannte Vorgeschichte des Hauses zu klären, das Persius 1845 mit seinem Umbau grundlegend verändert hat.

Trotz der Fülle von gänzlich neu erschlossenem Archivmaterial und intensiver, gezielter Suche müssen wesentliche Dokumente weiterhin als verschollen gelten. So beinhaltet die beim Amt für Denkmalpflege lagernde historische Bauakte nur die Dokumente aus der Zeit zwischen 1867 und 1940. Es findet sich in dieser Akte zwar kein Vermerk auf eine Vorgängerakte, daß aber eine solche existiert haben muß, geht aus der Paginierung der ersten Seiten hervor. Für die neubegonnene Nummerierung der Seiten wurde die ältere durchgestrichen, sodaß die neue Seite 1 dem alten Blatt 224 entsprach. Die Vorgängerakte war in keinem der für eine Ablage in Frage kommenden Beständen zu finden. Wenn sie sich, wie ich aus verschiedenen Gründen vermute, in den Aktenbeständen der ehemaligen Schloßbau-Kommission befunden hat, ist sie seit 1945 als Teil des ehemaligen "Brandenburgisch-Preußischen Hausarchivs" verschollen.

Die vorliegende Arbeit versteht sich in erster Linie als Dokumentation. Aus diesem Grunde wurden die als Quellen dienenden, schriftlich überlieferten Zeugnisse ausführlich und in der unkorrigierten Orginalschreibweise zitiert. In den Fußnoten finden sich in der Regel nur die Kurzverweise auf das ausführliche Quellenverzeichnis am Ende der Arbeit.

Die zahlreichen Bilddokumente, auf die an verschiedenen Stellen verwiesen wird, sind der Arbeit als Sammlung von "Tafeln" beigegeben. Die Bildtafeln gliedern sich in vier Abteilungen: 1. Karten, 2. Pläne, 3. Ansichten, 4. Portraits. Ihre Nummerierung erfolgt chronologisch nach dem Jahr der Entstehung, in folgender Form: 1/1826, 3/1846a, 3/1846b usw. Am Ende des schriftlichen Teils dieser Arbeit findet sich ein detailliertes "Verzeichnis der Tafeln", in dem für jedes Blatt die erforderlichen Hinweise gegeben werden.

Einleitung Turmvilla und Arkadien

" Wenn man das Berliner Thor im Rücken hat und von Potsdam aus gegen Glienicke zu geht, fällt vor Allem eine große neue Kaserne links [tatsächlich: rechts, d.V.] von der Straße in die Augen. Auf höhern Wunsch hin wurde dieselbe mit Zinnen geschmückt; übrigens aber läßt sich nicht viel von derselben sagen, als daß es eben eine Kaserne mit zinkenen Zinnen ist. Bis zur Glienicker Brücke begegnet man keinem Bauwerk von Bedeutung. Einige Privathäuser aus der Zeit des jüngeren Gilly, vielleicht von diesem selbst, sind mehr geschichtlich interessant als schön. - Unmittelbar vor der genannten Brücke aber liegt die 1843 auf 44 um- und respective neu erbaute Villa des Herrn Hofmarschalls von Schöning, auch "Villa Schöningen" genannt. Sie wurde nach Plänen des Oberbauraths Herrn Persius errichtet, ist äußerst reich, vielleicht zu reich gruppiert und mit dem unvermeidlichen - Thurme versehen. " ¹³

Joseph Egle, Architekt und ehemaliger Mitarbeiter von Ludwig Persius, beschreibt hier im Jahre 1845 das Terrain der noch fast unbebauten Berliner Vorstadt. Sie liegt östlich von Potsdam, zwischen dem Berliner Tor, und der Glienicker Brücke. Ihr etwa 2 Kilometer langes "Rückgrat" ist die ehemalige Chaussee als Verbindung zwischen Potsdam und Berlin, die bis 1945 Neue Königstraße hieß und heute Berliner Straße heißt. Das Straßenstück ist Teil der ehemaligen Reichsstraße - heute Bundesstraße 1 -, deren Verlauf sich von Aachen bis Königsberg erstreckt.

Die Geschichte der Berliner Vorstadt hat die Kunsthistorikerin und Archäologin Sabine Bohle-Heintzenberg zusammen mit dem Fotografen Manfred Hamm genau untersucht und sie liegt seit 1995 als Veröffentlichung vor ¹⁴. Von dem Berliner Tor, das Egle erwähnt, zeugen heute nur noch die Seitenflügel, die als spärliche Reste den Abriss von 1952 überdauert haben. Die von Schinkel geplante Glienicker Brücke aus Backstein, die Egle noch vor Augen hatte, ist bereits 1906 abgebrochen und durch eine hohe Eisenkonstruktion ersetzt worden, an die der Wiederaufbau von 1949 heute noch entfernt erinnert ¹⁵. Zu sehen sind jedoch auch heute noch die nach Plänen von Carl Hampel 1833-36 erbaute Husarenkaserne, die der Architekt Ludwig Persius 1842 auf Wunsch Königs Friedrich Wilhelm IV. mit einem Zinnenkranz aus Zink verziert hat und die ebenfalls von Persius geplante

¹³ Egle 1845, S.280

¹⁴ Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995

¹⁵ Zur Geschichte der Glienicker Brücke vgl.: Brees 1998

und vom König finanzierte Villa Schöningen "mit dem unvermeidlichen Turme". Ausschließlich diesem Gebäude ist die vorliegende Untersuchung gewidmet.

Sowohl die Kaserne, als auch die Villa weisen mit den Zinnen und dem Turm Bauelemente auf, die bereits zum Zeitpunkt ihrer Entstehung nichts mit der praktischen Nutzung der Gebäude zu tun hatten und eine lange, ins Mittelalter zurückreichende Geschichte vortäuschen. Dem Architekten Egle erschienen diese als "Abnormitäten" ¹⁶, wie er sie nannte, als hohler Zierrat einer gerade modischen, auf "malerische Wirkungen" erpichten "romantischen" Architekturauffassung und seine Argumente erinnern stark an die Kritik an der "Postmoderne" zu Beginn der 80er Jahre unseres Jahrhunderts. Für diese "Abnormitäten", die viele der Bauten von Persius kennzeichnen, wo sie an mittelalterliche Burgen, italienische Landhäuser der Renaissance, romanische Basiliken oder sogar an Moscheen erinnern, macht Egle - sicher zu Recht - nicht Persius, sondern seinen Bauherrn, Friedrich Wilhelm IV. verantwortlich. Tatsächlich arbeitete Persius als Bauleiter unter Karl Friedrich Schinkel bereits seit 1826 eng mit dem Kronprinzen zusammen. Schinkel starb nach über einjähriger Krankheit am 9. Oktober 1841. Seinen Platz bezüglich der königlichen Planungen in Potsdam sollte Persius einnehmen. Tatsächlich gab es bereits seit 1840 kein von Persius geplantes Bauwerk mehr, das nicht direkt mit dem 1841 zum König gekrönten Friedrich Wilhelm IV. abgesprochen war oder sogar auf dessen Skizzen zurückging. ¹⁷ Seit 1842 stand Persius ihm dann auch offiziell mit dem Titel "Architect des Königs" ausschließlich zur Verfügung.

Heute sind es gerade die "romantischen Abnormitäten", die Egle 1845 noch so befremdeten, die den besonderen Reiz der Umgebung Potsdams ausmachen. Es ist ein Reiz, der nicht von dem einzelnen Gebäude ausgeht, sondern sich erst im Zusammenklang dieser Gebäude als Elemente einer auch heute noch - soweit sie nicht von zugewuchert ist - in Resten erfahrbaren, einzigartigen Parklandschaft ergibt. Diese Landschaft ist nicht natürlich gewachsen, sondern geht auf ebenso sorgfältige Planungen zurück wie die Architektur der Gebäude, die untrennbar mit ihr zusammengehören und erst in dieser Gesamtheit ihren Sinn erhalten. So ist auch der "unvermeidliche Turm" weniger ein sich aus der Nutzung des Hauses ergebendes Teil des Gebäudes, als vielmehr eine Landmarke, ein landschaftsbildendes Element. Als Vorbild schwebten Friedrich Wilhelm IV. dabei die Landschaften Italiens vor, die er zunächst aus Gemälden und literarischen Beschreibungen und seit 1828 auch aus eigener Anschauung kannte. In idealisierter Form verdichtet, wollte er seine Vorstellung eines "Arkadien" mit Hilfe seiner Architekten Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) und Ludwig Persius (1803-1845) sowie dem Landschaftsgestalter Peter Joseph Lenné (1789-1866) hier auf der "Insel Potsdam" Wirklichkeit werden lassen. Diese Vorstellungen wurden bereits durch den Vater, König Friedrich Wilhelm III., unterstützt und besonders in seinem Bruder Carl, der 1824 das Landgut Klein Glienicke kaufte und dort mit Lenné, Schinkel und Persius bereits mit der Umsetzung dieses langjährigen Bauprogramms begonnen hatte, fand Friedrich Wilhelm einen Gleichgesinnten. Zu dieser "Verschönerung der Insel Potsdam" gehörte auch die Villa Schöningen.

Tafel 3/1834

Der erste der "unvermeidlichen Thürme" wird 1830/31 nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel im Zusammenhang mit der Gärtnervilla in Charlottenhof errichtet. ¹⁸ Auftraggeber war der Kronprinz Friedrich Wilhelm, den Bau leitete Ludwig Persius und bestimmt war das Gebäude für den Hofgärtner Hermann Sello

¹⁶ zit. nach Kitschke 1995, S.48

¹⁷ vgl. dazu: Börsch-Supan 1980

¹⁸ vgl. dazu: Schinkel 1989, Bl.169-172 u. Semino 1993, S.146ff.

(1800-1876), den Schwager von Persius. Als Vorbild diente der Bautyp der einfachen, ländlichen italienischen Villa, der sogenannten "fabricca", wie er bis heute vor allem in der Toscana zu finden ist. Diese Gebäude sind oft über Jahrhunderte hinweg gewachsen, indem nach und nach, zumeist ausgehend von der Anlage eines mittelalterlichen Wehrturms, einzelne Gebäudeteile angebaut wurden. Die Gärtnervilla im Park von Sanssouci stellt den Prototyp dar für die in Potsdam so häufig zu findenden sogenannten "Turmvillen" - nicht nur in Hinblick auf den Turm, sondern auch auf das additive Prinzip der Gruppierung selbstständiger Baukörper zu einem beliebig erweiterbaren Ensemble. Sabine Bohle-Heintzenberg beschreibt die wesentlichen Merkmale dieses Gebäudetyps, zu dem auch die Villa Schöningen zu zählen ist:

"Wie in einem 'Baukastensystem' werden einzelne, unterschiedlich große kubische Baukörper in lockerer Anordnung zu einer scheinbar regellosen asymmetrischen Baugruppe zusammengefügt, die sich durch Anbauten beliebig erweitern läßt und dem Betrachter aus jedem Blickwinkel interessante Aspekte bietet. Ein besonderes Charakteristikum dieser Villa ist der Turm. Er ragt meist nur wenig aus der Gesamtkomposition heraus, gibt jedoch malerischen Akzent und wird manchmal sogar ganz bewußt als landschaftsbestimmendes Element eingesetzt; aus diesem Grunde darf er auch niemals fehlen. Weitere Merkmale sind extrem flach geneigte, weit vorkragende Sattel- und Pultdächer und glatte, nur sparsam dekorierte Wände. Die Fenster sind hart und scharfkantig in diese Wände eingeschnitten. Besonders beliebt ist das Motiv des gekuppelten Rundbogenfensters; häufig sind die Wandöffnungen auch auf schmale, schießchartenartige Schlitze ohne jede Profilierung reduziert." ¹⁹

Der Turm machte schnell Schule. Bereits 1832 ließ sich Prinz Carl - wieder nach Plänen Schinkels und unter Bauleitung von Persius - einen Turm an sein bereits 1827/28 von Schinkel umgebaute "Landhaus Glienicke" anbauen. ²⁰ Ein 1995 erschienenes Buch widmet sich ausschließlich dieser eigentümlichen Erscheinung der "italienischen Turmvillen in Potsdam" ²¹. Eva Börsch-Supan und Richard Röhrbein gehen in ihren Beiträgen zu diesem Buch ausführlich auf den "italienischen Villenstil" und die Vorbilder für diese in Potsdam besonders ausgeprägte romantische Bauform ²² sowie die Hintergründe ihres Entstehens ²³ ein. Unter anderem findet sich in diesem Buch auch ein mit Fotografien von Jürgen Strauss illustrierter Katalog von 43 historischen "Turmvillen" in Potsdam. ²⁴ Wenn man die hier gezeigten Gebäude chronologisch nach ihrer Entstehung, bzw. ihrer "Betürmung", gliedert, kann man die direkten Vorläufer der Villa Schöningen erkennen. Man erkennt aber auch, daß diese Türme seit 1841 nicht mehr nur von Schinkel und Persius, sondern auch von den anderen Hof-Baumeistern wie Hesse, von Arnim, Haeblerin und später von Petzholtz gebaut wurden und die Fotografien belegen, wie dieses Gebäudeelement zusammen mit dem Gestaltungsprinzip der malerischen Gruppierung in das Repertoire des bürgerlichen Villenbaus einwandert.

Tafel 3/1837

Solche Villen gab es in ebenso früher Zeit auch in den westlichen Vororten Berlins. Nur sind sie hier im Gegensatz zu Potsdam bis auf wenige Ausnahmen bereits in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts abgerissen worden, um der nachfolgenden, gewinnbringenderen Bebauung mit vier- und fünfgeschossigen Mietshäusern Platz zu machen. Die in dieser Zeit so kontrovers geführte Dis-

¹⁹ Bohle-Heintzenberg/Hamm 1993, S.15

²⁰ Schinkel 1989, Bl.139; Semino 1993, 139f

²¹ Röhrbein 1995

²² Börsch-Supan 1995

²³ Röhrbein 1995

²⁴ Strauss 1995

kussion um die Alternative zwischen "Villa oder Mietskaserne" endete damit, daß bisher dem Villenbau vorbehaltene Elemente, wie Erker, Loggien, Altane und Türme in die Architektur der nun auch "hochherrschaftlichen" Mietshäuser übernommen wurden. Schon bald wurden diese Gebäudeelemente zum selbstverständlichen Gestaltungsrepertoire des Wohnungsbaus. Vielleicht liegt die folgenreichste Bedeutung dieser frühen, von Friedrich Wilhelm IV., Schinkel und vor allem Persius geplanten Villen in ihrer baugeschichtlichen Funktion als direkte Verbindungsglieder zu den italienischen Vorbildern, denen diese Bauformen entstammen. Im Detail ist dieser Formenübertrag bisher jedoch noch nicht untersucht worden.

Man stellt bei dem Potsdamer Katalog der "Turmvillen" aber auch fest, daß Persius für sein eigenes Haus, das er 1836/37 bauen ließ, keinen Turm für erforderlich hielt. An das ursprünglich, ähnlich wie die Berliner Bauakademie von Schinkel, als Würfel geplante Gebäude wurde auf Wunsch des Königs erst 1853 ein Turm angefügt.

Baujahr	Gebäude	Adresse	Architekt	Strauss-Kat.
1829/31	Gärtnerhaus an den Römischen Bädern	Potsdam, Park Sanssouci, Bereich Charlottenhof	Karl Friedrich Schinkel, Bauausführung: Ludwig Persius	Nr.1
1832	Turmanbau Landhaus Glienicke	Berlin, Glienicker Park	Karl Friedrich Schinkel (1827/28), Turmanbau 1832, Turmumbau 1862: E.Petzholtz	Nr.38
1835/36	Villa Jakobs	Potsdam, Bertinistraße 17	Ludwig Persius	Nr.17
1836/38	Gärtner- und Maschinenhaus	Berlin, Glienicker Park	Ludwig Persius	Nr.40
1840	Matrosenhaus	Berlin, Glienicker Park	Ludwig Persius	Nr.41
1841	Wohnhaus	Potsdam, Weinbergstraße 12	Ludwig Ferdinand Hesse	Nr.12
1841/42	Haus des Hofgärtners Hermann Sello (Umbau)	Potsdam, Park Sanssouci, Maulbeerallee	Ludwig Persius	Nr.2
1841/43	Hegemeisterhaus	Potsdam, Wildpark	Ludwig Persius	Nr.31
1842	Förster-Etablissement am Südtor	Potsdam, Wildpark	Ludwig Persius	Nr.32
1842	Torwärterhaus am Wildparktor	Berlin, Glienicker Park, Nikolskoer Weg 3	Ferdinand von Arnim	Nr.42
1842/43	Zivilkabinetts- (Umbau)	Potsdam, Allee nach Sanssouci 6	Ludwig Persius	Nr.4
1842/44	Fasanerie	Potsdam, Park Sanssouci, Bereich Charlottenhof	Ludwig Persius	Nr.3
1843/44	Villa Schöningen	Potsdam, Berliner Straße 86	Ludwig Persius (Umbau)	Nr.36
1844	Villa	Potsdam, Gregor-Mendel-Str.4	Heinrich Haeblerlin	Nr.11
1844/45	Villa Tiedke	Potsdam, Reiterweg 1	Ludwig Persius	Nr.14
1845	Wirtschaftshof	Berlin, Glienicker Park	Ludwig Persius	Nr.39
1846	Villa	Potsdam, Gregor-Mendel-Str.3	Heinrich Haeblerlin	Nr.10
1847	Gut Bornstedt	Potsdam, Ribbeckstraße 6	Heinrich Haeblerlin	Nr.27
1849	Winzerhaus am Mühlenberg	Potsdam, Gregor-Mendel-Str.25	Ludwig Ferdinand Hesse	Nr.9
1849/51	Pfarr- und Schulhaus	Potsdam, Park Sanssouci, Am Grünen Gitter	August Stüler	Nr.5
1852	Villa Hacke	Potsdam, Jägerallee 1	Ferdinand von Arnim	Nr.13
1853	Turmanbau Villa Persius	Potsdam, Kaiser-Wilhelm-Str.29 (heute: Schopenhauerstraße), 1945 zerstört	Ludwig Persius (1836/37), Turmanbau 1853	Nr.16
1853/54	Wohnhaus (Umbau)	Potsdam, Behlertstraße 32	Ludwig Ferdinand Hesse	Nr.19
1855	Ehemalige Schule von Bornstedt	Potsdam, Ribbeckstraße 7	Ludwig Ferdinand Hesse	Nr.28
1855	Villa	Potsdam, Ribbeckstraße 51	Unbekannt	Nr.26
1856	Einsiedelei	Potsdam, An der Einsiedelei (Ruinenberg)	Ludwig Ferdinand Hesse	Nr.15
1858/60	Schloß Lindstedt (Umbau)	Potsdam, Am Katharinenholz	Ferdinand von Arnim, Bauausführung: L.F. Hesse	Nr.7
1866	Villa Henkel	Potsdam, Große-Weinmeister-Straße 43 (Pfungstberg)	Eduard Titz	Nr.25
1868	Villa Finkenstein	Potsdam, Große-Weinmeister-Straße 61	Ernst Petzholtz	Nr.22
1872	Villa Quistorp	Potsdam, Hegelallee 1	Ernst Petzholtz	Nr.18
1873	Villa	Potsdam, Puschkinallee 7	Zeih	Nr.23
1875	Villa Wild	Berlin, Am Sendwerder 1 (Bf. Wannsee)	Ernst Petzholtz	Nr.43
1879	Küsterhaus	Potsdam, Park Sanssouci, Am Grünen Gitter	Reinhold Persius	Nr.6

1880	Villa	Potsdam, Puschkinallee 10	A. Lüdicke	Nr.24
1887	Ehemaliges Steuerhaus	Potsdam, Gregor-Mendel-Str.24	Unbekannt	Nr.8
1889	Villa Bothe	Potsdam, Feldweg 1b (Gleisdreieck Bf. Wildpark)	A. Grabkowsky	Nr.30
1890 (?)	Villa	Potsdam, Katharinenholtzstr.22	Unbekannt	Nr.29
1890	Villa Bergmann	Potsdam, Berliner Straße 62	Unbekannt	Nr.35
1892/94	Villa Scherr-Thoß	Potsdam, Am Neuen Garten 8	Ernst Petzholtz	Nr.21
1894	Villa Schwengenberg	Potsdam, Am Neuen Garten 7	Ernst Petzholtz	Nr.20
1905	Villa Sarre	Potsdam, Spitzweggasse 6	O. Sior	Nr.34

"Italienische Turmvillen in Potsdam", chronologische Ordnung des von Jürgen Strauss erstellten Kataloges ²⁵

Die Verschönerung der "Insel Potsdam"

Tafel 1/1845f
Tafel 1/1845f

Kehren wir zurück zu dem eingangs zitierten Text des Architekten Joseph Egle. Es ist der Anfang einer Beschreibung der in den vorangegangenen Jahren entstandenen königlichen Bauten östlich von Potsdam. Egle hat sie 1845, kurz nach der Fertigstellung der Villa Schöningen und dem Tod ihres Architekten - Persius war nach seiner ersten Studienreise durch Italien am 12. Juli 1845 an einer Typhusinfektion gestorben - in der in Wien erscheinenden Allgemeine Bauzeitung veröffentlicht. Anlaß war die Fertigstellung der Heilandskirche in Sacrow und Egle gab seiner Beschreibung einen Situationsplan ²⁶ bei, auf dem die "Villa des Hofmarschall von Schöning" an der Glienicker Brücke ausdrücklich vermerkt ist.

Die Allgemeine Bauzeitung hatte bereits früher ausführlich über die meisten der hier unter königlicher Regie ausgeführten Bauten berichtet, und Egle kommentierte den Plan mit Verweisen auf diese Veröffentlichungen. Der Plan veranlaßte ihn darüber hinaus aber auch, "hier noch einige Worte beizufügen, die [...] dem fremden Architekten [...], der Potsdam zum erstenmale besucht, als eine Art Wegweiser willkommen sein dürften." ²⁷ - Für uns ist diese authentische Beschreibung der Umgebung der Villa Schöningen zum Zeitpunkt ihrer Entstehung die beste Einführung in ihre Baugeschichte, zumal es hier nicht nur um den Ausblick geht, den die Bewohner von der Villa aus genießen konnten, sondern um das räumliche Bezugsfeld in das das Gebäude durch den von Persius geplanten Umbau eingebunden wurde. Es ist nicht das Bezugsfeld der Berliner Vorstadt, auch wenn die Villa Schöningen den später dort entstehenden Villen als Vorbild dienen wird, sondern das der Bauten an den gegenüberliegenden Ufern von Glienicke, Babelsberg und Sacrow mit denen die Villa Schöningen durch weite Blickbeziehungen verbunden war.

"Die *Glienicker Brücke* ist ein schönes und großartiges Bauwerk, das im Anfange der dreißiger Jahre nach Plänen des geheimen Oberbaudirectors Schinkel ganz in Backsteinen ausgeführt wurde. [...] - Zwischen der Villa Schöningen und der Glienicker Brücke führt am Ufer des Jungfernsees ein Weg nach dem *Neuen-Garten*, auf dem man zunächst einer *kleinen Brücke* begegnet, welche von dem Schloßbaumeister Herrn Schadow ausgeführt wurde [...]. Im Neuen-Garten ist das *Marmorpalais*, als alte Notabilität,

Tafel 3/1844a

²⁵ Strauss 1995, S.66-189

²⁶ Allgemeine Bauzeitung (Wien) 10.Jg. 1845, S.281

²⁷ Egle 1845, S.280

bemerkenswerth, übrigens ein etwas trockenes Gebäude, das völlig kalt läßt. - Im Garten zerstreut liegen noch *ein paar kleinere ländliche Baulichkeiten von Herrn Persius* erbaut, und am äußersten Ende desselben, hart am See, die neuerdings ebenfalls durch Herrn Persius in einem romantisch mittelalterlichen Stile umgebaute *Meierei*. Einige Bautheile, welche beibehalten mußten und bereits Anklänge eines mittelalterlichen Stiles enthielten, so z.B. die spitzige Vorhalle, waren bei der Wahl des Stiles bedingend. Die Gruppierung ist leidlich mäßig und schön; auch wird das malerische Aussehen durch die schöne Lage merklich gehoben. - Von hier aus sieht man in nordwestlicher Richtung über den Wasserspiegel hinweg die *Villa des Herrn Jacob's*, welche eines der frühesten Beispiele einer vorherrschend malerischen Auffassung ländlicher Architekturen in der Gegend von Potsdam bildet, und wohl schon vor acht bis neun Jahren nach Plänen des Herrn Persius ausgeführt wurde." ²⁸

Tafel 3/1850a

Nach diesem Ausflug entlang der Schwanenallee nach Norden begibt sich Egle wieder zurück zur Villa Schöningen, um den Blick nunmehr nach Süden schweifen zu lassen:

"Kehrt man nun wieder zur Brücke von Glienicke zurück, so gewahrt man rechts auf dem jeseitigen Ufer der Havel auf einer waldigen Anhöhe das *Schloß Babelsberg* des Prinzen von Preußen, das bis jetzt nur theilweise nach Plänen Schinkel's in einer Art normannisch gothischem Stile vollendet ist, und dessen größerer und prachtvollerer Theil eben jetzt, nach Plänen von Persius, durch den Baumeister des Prinzen, Herrn Gottgetreu, äußerst solid und sorgfältig ausgeführt wird. Die Persius'schen Pläne schließen sich zwar in stilistischer Hinsicht dem unter Schinkel ausgeführten Theile dieses Schlosses vollkommen an, weichen aber dagegen von dem Bilde, das Schinkel für die Vollendung desselben entworfen hatte, wesentlich ab, und lassen das Ganze noch bei weitem größer und auch reicher gruppiert erscheinen, als dies von Schinkel beabsichtigt war.

Tafel 3/1844c

"Weiter unten liegen am Ufer der Havel und noch zu den Anlagen des Prinzen von Preußen gehörig, mehrere *Cottagen* von dem Herrn Stadtbaurath Gebhardt erbaut. Ein erst vor Kurzem vollendetes, sehr schönes, nach Plänen von Persius ausgeführtes *Dampfmaschinenhaus* liegt an einer tief ins Land eingeschnittenen Bucht, links von dem Babelsberger Schlosse. Dieses Dampfmaschinenhaus wurde zum Betrieb der im verflossenen Jahre auf dem Babelsberge angelegten Fontainen erbaut; von ihm aus werden die Wasser in ein auf dem höchsten Theile des Berges gelegenes Reservoir geschafft und von da den einzelnen Wasserwerken zugeführt. Der Hauptstrahl, der sich unterhalb des Schlosses aus dem Wasserspiegel der Havel erhebt, steigt bei ruhiger Luft beinahe 150 Fuß hoch." ²⁹

Nach diesem Blick über den Tiefen See hinüber ins Reich des Prinzen Wilhelm wendet sich Egle nun, immer noch vor der Villa Schöningen stehend, im Osten den Besitzungen des Prinzen Carl jenseits der sich hier zum Jungferensee erweiternden Havel zu:

Tafel 3/1845

²⁸ Egle 1845, S.280

²⁹ Egle 1845, S.280/283

"Kehren wir nun aber nochmals zu unserem Haltepunkt an der Brücke von Glienicke zurück, so erblicken wir gleich jenseits derselben links den *Park des Prinzen Carl*, dessen äußerste Spitze, dicht vor der Brücke, mit einem *kreisrunden Sitzplatz* geschmückt ist. Das Dach desselben wird von zierlichen korinthischen Säulen getragen, und mitten darüber erhebt sich ein kleiner Aufbau, der dem choragischen Monumente des Lysikrates nachgebildet ist. Die Pläne zu diesem zierlichen Bauwerk rühren von Schinkel her. - Weiterhin, zunächst der Straße nach Berlin, liegt das *Schloß Glienicke*. [...] Es entstand in seiner heutigen Gestalt durch den Umbau eines alten geschmacklosen Wohnhauses, und enthält viele ganz reizende Partien. Bei einer im Ganzen malerischen Anordnung zeichnet es sich, wie fast alle Werke Schinkels, durch ein edles Maßhalten in Anwendung der architektonischen Mittel sehr vorteilhaft aus. Auf dem freien Platze vor dem Schlosse liegt ein reizendes *Stibadium*, das vor etwa drei Jahren von Persius erbaut wurde [...]. Hinter dem Schlosse liegen einige *Treibhäuser*, ebenfalls von Persius erbaut [...]. Etwas links ab von dem Schlosse aber liegt an dem Ufer der Havel das von Schinkel erbaute *Casino des Prinzen Carl* [...]. - An demselben Ufer der Havel, nur etwas weiter hinauf, liegt ferner ein von Persius schon vor längerer Zeit erbautes *Dampfmaschinenhaus*, dem sich in malerischer Gruppierung ein breiter Thurm mit dem Wasserreservoir und eine Gärtnerwohnung anschließen [...]; und desgleichen ein nordöstlich von diesem Dampfmaschinenhause mehr im Innern des Parkes gelegenes *Matrosenhaus*, das vor etwa vier Jahren von Persius erbaut wurde."³⁰

Wir folgen unserem Reiseführer Egle weiter auf seinem Weg am Ostufer der Havel entlang nach Norden, bis sich uns der Blick auf Sacrow und die Pfaueninsel erschließt:

"Die *Kirche von Sacrow* und ein nach Persius Plänen im vorigen Jahre erbautes *Fährhaus* liegen eine kleine unterhalb Glienicke am jenseitigen Ufer der Havel. Das Fährhaus enthält einen einfachen aber netten Saal mit sichtbarem Deckenwerk. Diesem letzteren Gebäude gegenüber, auf dem diesseitigen Ufer, liegt im Hintergrunde einer Bucht ein *Jägerhaus*, das nach Plänen von Persius nach Art der Schweizerhäuser im Blockverband ausgeführt wurde. Endlich liegt von da aus, abermals eine Viertelstunde weiter hinauf am Ufer des Flusses, auf einer waldigen Anhöhe, äußerst romantisch die *Kirche von Nikolskoë*. Sie wurde vor mehreren Jahren durch den Oberbaurath Herrn Stüler in Gemeinschaft mit dem Schloßbaumeister Herrn Schadow erbaut, und erfreut durch eine in jeder Hinsicht vortreffliche Ausführung und Durchbildung der Details. [...] - Die Pfaueninsel, welche in der nordöstlichen Ecke unseres Kärtchens noch theilweise sichtbar wird, hat seit der Verlegung der königlichen Menagerie nach dem zoologischen Garten von Berlin ihren Hauptreiz verloren, aber gleichwohl dürfte auf den Architekten das große und schöne *Palmenhaus*, das von dem Schloßbaumeister Herrn Schadow auf dieser Insel erbaut wurde, noch immer einige Anziehungskraft ausüben."³¹

Die Aufzählung der von Egle hervorgehobenen Bauten ließe sich sicher noch ergänzen. So dürften auf der Pfaueninsel auch schon im Jahre 1845 zumindest das Kavaliershaus von Schinkel, ein Umbau aus den Jahren 1824-26, und das 1794-95 von dem Onkel von Ludwig Persius, dem Hofzimmermeister Johann Gottlob Brendel, erbaute Holzschlößchen "noch immer einige Anziehungskraft"

³⁰ Egle 1845, S.283

³¹ Egle 1845, S.283f

ausgeübt haben. Ebenso vermißt man bei Egle die kleineren im Schloßgarten von Glienicke liegenden Bauten von Schinkel und Persius, wie den von Schinkel als Umbau geplanten Jägerhof (1827/28) sowie die Teufelsbrücke (1838), das Hirschtor (1841/42), das Jägertor (1842/43) und den 1845 im Bau befindliche Wirtschaftshof an der Königstraße von Persius. Jedoch belegt schon die von Egle getroffene Auswahl der Bauten, wie bestimmend der Anteil von Persius an der Architektur dieser Parklandschaft war. Von den 25 Bauten, die Egle erwähnt, gehen allein 14 auf dessen Pläne zurück. Dazu kommen noch die Bauten von Schinkel in Glienicke und Babelsberg, an denen Persius als Bauleiter beteiligt war. Fast alle diese Gebäude sind heute noch erhalten und zum Teil bereits sorgfältig restauriert worden. Allein die Glienicker Brücke, die Villa Jacobs und das Fährhaus "Zum Doctor Faustus" existieren nicht mehr.

Eine chronologische Zusammenstellung der bis 1845 an den Ufern von Havel und Jungfernsee im Osten Potsdams entstandenen königlichen Bauten macht deutlich, daß es sich hier seit 1824 um eine ununterbrochen betriebene Baustelle und ein konsequent verfolgtes Bauunternehmen handelte, das noch lange nicht abgeschlossen war. Die jüngste Baustelle, die Erweiterung des dem Prinzen Wilhelm gehörenden Schlosses auf dem Babelsberg, nach dem wahrscheinlich letzten von Persius bearbeiteten Entwurf, war gerade eröffnet worden. Was diese Einzelbauten jedoch zu einem Ganzen verschmelzen ließ war die Garten- und Landschaftsplanung von Peter Joseph Lenné. Umso erstaunlicher ist, daß Egle diese Planung ebensowenig wie den Namen Lennés mit keinem Wort erwähnt. Dabei liegt das Besondere dieser Kunstlandschaft doch gerade in der engen Verbindung von Architektur und Landschaftsgestaltung.

<i>Bauzeit</i>	<i>Ort</i>	<i>Gebäude</i>	<i>Architekt</i>
1787-97	Neuer Garten	Marmor-Palais	Langhans
1794-95	Pfaueninsel	Schlößchen	Brendel
1800	Pfingstberg	Belvedere-Tempel der Pomona	Schinkel
1824-25	Glienicke	Casino des Prinzen Carl (Umbau)	Schinkel
1824-26	Pfaueninsel	Kavaliershaus (Umbau)	Schinkel
1826-27	Glienicke	Schloß Glienicke (Umbau)	Schinkel
1827-28	Glienicke	Jägerhof	Schinkel
1829	Pfingstberg	Alexander-Newski Kirche	Schinkel
1829-31	Pfaueninsel	Palmenhaus	Schadow
1831-34	Glienicke	Glienicker Brücke	Schinkel
1833-34	Babelsberg	Schlößchen (Umbau)	Persius
1834-35	Babelsberg	Schloß Babelsberg, erster Bauabschnitt	Schinkel
1834-37	Nikolskoë	Kirche St. Peter und Paul	Stüler/Schadow
1835-36	am Jungfernsee	Villa Jacobs	Persius
1835-37	Glienicke	Belvedere "Große Neugierde"	Schinkel
1836-38	Glienicke	Gärtner- und Dampfmaschinenhaus	Persius
1838	Glienicke	Teufelsbrücke	Persius
1838-40	Glienicke	Orangerie und Treibhäuser	Persius
1840	Glienicke	Stibadium	Persius
1840	Glienicke	Matrosenhaus (Umbau)	Persius
1840	Potsdamer Forst	Forsthaus Moorlake	Persius
1841	Neuer Garten	Schwanenbrücke	Schadow
1841-42	Glienicke	Hirschtor	Persius
1841-45	Sacrow	Heilandskirche	Persius
1842-43	Glienicke	Jägertor	Persius
1842-43	Babelsberg	das "kleine Schloß" (Umbau)	Persius/Gebhardt
1843-44	Berliner Vorstadt	Villa Schöningen (Umbau)	Persius
1843-44	Sacrow	Fährhaus "Zum Doctor Faustus" (Umbau)	Persius
1844	Neuer Garten	Meierei (Umbau)	Persius
1844	Sacrow	Gutshaus Sacrow (Umbau)	Persius
1844-45	Babelsberg	Dampfmaschinenhaus	Persius

1845	Glienicke	Wirtschaftshof	Persius
1845-49	Babelsberg	Schloß Babelsberg, zweiter Bauabschnitt	Persius/Strack

Bauten in den Königlichen Gärten und Umgebung an der Havel östlich von Potsdam 1787-1849

Die ersten Pläne Lennés für die Landschaft um den Jungfernsee gehen auf das Jahr 1816 zurück, das Jahr in dem er als 27-jähriger seine Arbeit als Hofgärtner in Potsdam aufgenommen hatte. In diesen Jahr begann er im Auftrag des Staatskanzlers Karl August Fürst von Hardenberg (1750-1822), Besitzer des Gutes Klein-Glienicke, mit der Umgestaltung seines Gartens am Ufer des Jungfernsees nordöstlich der Glienicker Brücke. Gleichzeitig legte er seinen ersten Plan zur Umgestaltung des Neuen Gartens und dessen Umgebung vor, den er nach anfänglichen Schwierigkeiten in seinen Grundzügen während der folgenden 30 Jahre nach und nach realisieren konnte. Anstatt der bisher üblichen geschlossenen Gartenanlagen schwebten Lenné stark von englischen Einflüssen geprägte Landschaftsgärten vor, mit weiten Blickbeziehungen zwischen Neuem Garten, Klein-Glienicke und der Pfaueninsel. Lenné bezog die umgebende Landschaft in die Planung der Gärten ein und plante "Bilder", die sich vor den Augen des spazierenden Betrachters langsam öffnen und wieder schließen sollten. Die gebauten Architekturen sind Elemente dieser Bilder, ebenso wie die Bäume, Sträucher, Wiesen, Blumen, wie Wasser, Himmel und Wolken. Erst in diesem Gesamtzusammenhang erhält die "malerische" Architektur der Gebäude ihren Sinn und erst durch die Garten- und Landschaftsplanungen Lennés wurden diese Einzelarchitekturen zu einem großen Gesamtzusammenhang verbunden.³²

Seit 1822 nahm sich Lenné im Auftrag des Königs Friedrich Wilhelm III auch der Pfaueninsel an. Die durch Lenné angeregte Idee, die einzelnen Gärten durch Sichtverbindungen über die Havel und den Jungfernsee hinweg bis hin zum Pflingstberg und von dort aus bis Sanssouci zu einer verschönerten "Insel Potsdam", einer Ideallandschaft, zu verbinden, entwickelte sich beim König und seinen Söhnen ab 1824, nachdem für den Prinzen Carl das Gut des 1822 verstorbenen Staatskanzlers von Hardenberg gekauft wurde. Während Lenné für das landschaftliche Gesamtkonzept zuständig war, nahm sich der Kronprinz Friedrich Wilhelm zusammen mit Schinkel und Persius der Planung der gebauten Architektur an. 1833 stellte Lenné seinen ersten, die gesamte Umgebung Potsdams zwischen der Havelinsel Werder im Westen und dem Wannsee im Osten, dem Schwilowsee im Süden und dem Weißen See im Norden erfassenden "Verschönerungsplan der Umgebung von Potsdam"³³ fertig. Kernstück dieser Verschönerung bilden aber die Gärten um den Jungfernsee mit dem Schloßpark von Babelsberg im Süden, dem Glienicker Schloßpark und der Pfaueninsel im Westen, Sacrow im Norden sowie dem Neuen Garten und dem Ufer entlang der Schwanenallee bis zur Glienicker Brücke im Westen.

Anders als bei den gebauten Architekturen ziehen sich die Realisierungen dieser großflächigen Landschafts- und Gartenplanungen über viele Jahre hin und werden eigentlich nie abgeschlossen, da es um die Gestaltung lebendiger Organismen geht, die sich in ständiger Veränderung befinden. So arbeitete Lenné an Glienicke bis zu seinem Tod im Jahre 1866, also 50 Jahre lang.

Auch nach seiner Krönung zum König im Jahre 1840 blieb für Friedrich Wilhelm die umfassende Gesamtplanung Lennés die Grundlage seiner Bauplanungen in der Umgebung Potsdams. Kurz nach dem Regierungsantritt soll der

³² Günther 1985, S.81ff

³³ Abbildung bei Günther 1985, S.84/85

König Lenné zu sich gerufen haben und ihn mit der Ausarbeitung für einen aktualisierten Gesamtplan beauftragt haben:

"Ich habe Sie rufen lassen, damit Sie mir einen Plan machen. Der Herzog von Dessau hat aus seinem Lande einen großen Garten gemacht. Das kann ich ihm nicht nachmachen, dazu ist mein Land zu groß. Aber aus der Umgegend von Berlin und Potsdam könnte ich nach und nach einen Garten machen. Ich kann vielleicht noch 20 Jahre leben, in einem solchen Zeitraum kann man schon etwas vor sich bringen." ³⁴

Friedrich Wilhelm IV. sah es in Bezug auf Potsdam als seine Aufgabe an, einerseits die hier seit Friedrich II. entstandenen Bauten instandzuhalten, zu pflegen, zu vollenden oder wo erforderlich zu "verschönern", andererseits aber auch die großen in der Umgebung Potsdams entstandenen Gartenanlagen aus ihrer Isolation zu befreien und sie nicht nur optisch, sondern auch räumlich miteinander zu verbinden. Um Bauten außerhalb der königlichen Besitztümer gestalterisch zu bestimmen stand dem König der von seinem Urgroßvater Friedrich II. für Berlin und Potsdam eingerichtete "Immediat-Bau-Fonds" zur Verfügung, ein regelmäßiger Etatposten im Staatshaushalt, mit dem private Bauvorhaben unterstützt wurden.

"Seit Friedrich II. ist kein einziges Gebäude in Potsdam entstanden, auf dessen äußere Gestaltung nicht allerhöchsten Ortes Einfluß genommen worden wäre. Eigene, sehr bedeutende Fonds sind zu diesem Ende ausgesetzt, und jeder Bauunternehmer erhält aus denselben größere oder geringere Zuschüsse, je nachdem die Theilnahme des Hofes für sein Werk größer oder geringer ist. - Der betreffende Hofarchitekt hat dabei die allerhöchst beliebten Aenderungen anzugeben und deren Ausführung zu überwachen. - Unter Friedrich des Großen Regierung wurde auf solche Art halb Potsdam in eine Modellsammlung berühmter italienischer Paläste verwandelt, und es mußten sich meist zwei bis drei Häuser zu diesem Behufe unter eine Faßade bequemen. Später legte man ganze Quartiere nach dem Muster holländischer Städte an, und neuerdings sind es hauptsächlich die hohen Ziegeldächer und eine gewisse, aus den Lebensverhältnissen entspringende Monotonie, denen man den Krieg erklärt hat." ³⁵

Während diese Gelder zunächst nur für Bauten innerhalb der Stadtmauern vergeben wurden, vergab sie Friedrich Wilhelm IV. nun auch für Bauten in der Umgebung der Königlichen Gärten. Ein Teil des "Immediat-Bau-Fonds" wurde von der Potsdamer Regierung verwaltet und im Zusammenhang mit den Baugesuchen den Bauherren angeboten und an sie vergeben. Ein anderer Teil dieser Gelder stand dem König unmittelbar für seine Planungen außerhalb seiner eigenen Besitztümer zur Verfügung. Friedrich Wilhelm IV. traf die Auswahl der hierdurch zu finanzierenden Projekte, entwarf die Pläne zusammen mit seinem Architekten Persius und ließ sie anschließend den privaten Bauherren mitsamt der Zusatzfinanzierung zur Ausführung anbieten. Zum Teil kaufte der König aber auch selbst Grundstücke, ließ sie nach seinen Vorstellungen bebauen und schenkte sie - damit sie nicht leerstanden - als Auszeichnung an Bedienstete des Hofes, angesehene Künstler oder Wissenschaftler. Dabei handelte es sich sowohl um Neubauten, zunehmend aber auch um Umbauten, da der eigentliche Zweck dieser Unternehmungen ja die Verschönerung der Umgebung der königlichen Gärten war. Diese Bauten wurden zumeist ausführlich dokumentiert und mit ausführlichen

³⁴ Geyer 1922, S.557

³⁵ Egle 1845, S.275

Beschreibungen und Plänen veröffentlicht, da sie über den direkten Zweck hinaus als Musterbeispiele dienen und von Bauherren wie Architekten aufgegriffen werden sollten.

Auch die Villa Schöningen war ein solcher Immediatbau. Die von Persius entworfenen Baupläne zur Villa Schöningen wurden 1845 zusammen mit einer von Persius verfaßten Beschreibung veröffentlicht - als dritte Lieferung einer 1843 begonnenen Publikationsreihe mit dem höchst offiziellen Titel: "Architektonische Entwürfe für den Umbau vorhandener Gebäude. Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs von Preußen herausgegeben von Persius, Königlicher Baurath, Hof-Architekten und Mitglieder der Ober-Bau-Deputation". Wie wichtig ihm die Verbreitung dieser Vorlagebücher war, kann man daraus erkennen, daß Friedrich Wilhelm IV. jeweils achtzig Exemplare jeder dieser Lieferungen an seinen Staats- und Finanzminister schicken ließ, mit der ausdrücklichen Ordre, "solche als Prämien für Baubeamte zu verteilen"³⁶. In den folgenden Jahren wurde über die Vergabe jedes einzelnen Exemplares und die Empfänger Buch geführt und dem König berichtet. 1855 und nochmals 1862 erschienen die nun zu einem Buch gebundenen Lieferungen der "Umbauentwürfe" als Neuauflagen, bei denen lediglich das 1843 von Persius geschriebene, auf die damals aktuelle Situation bezogene Vorwort fortgelassen wurde. Die Umbauentwürfe waren somit über fast 25 Jahre als von höchster Stelle empfohlene Vorbilder für den Bau von Vorstadtvillen und für den Umgang mit "häßlicher" Altbausubstanz im Handel erhältlich. Sie dienten nicht nur Bauherren und Architekten bei aktuellen Projekten als Vorlagen, sondern fanden vor allem bei der Ausbildung von Architekten Verwendung. Im Vorwort zur Ersten Lieferung, das Persius im Juni 1843 verfaßt hat, erklärt er die Absicht, die mit den ihm aufgetragenen Veröffentlichungen verfolgt wurde:

"In der Umgegend von Potsdam, die Se. Majestät der König durch mannigfache Bauunternehmungen und durch Erweiterung der bereits bestehenden Gartenanlagen unablässig zu verschönern bemüht sind, kommen in neuester Zeit häufig Umbauten von vorhandenen, theils Königlichen, theils Privat-Gebäuden vor, die neben einer mehrentheils bedingten Erweiterung und Ausstattung der bestehenden Räume auch den Zweck haben, das unangenehme und vernachlässigte Äußere derselben in einen besseren und meist charakteristisch geforderten Baustyl umzuwandeln.

Mit der Herausgabe dieses Werkes beabsichtigen wir die successive Mittheilung dieser Bauunternehmungen, die entweder gleichzeitig mit diesen oder kurz nach der Vollendung derselben erscheinen soll, damit zugleich über den Kostenpunkt und über die dabei angewendeten beachtungswerth scheinenden technischen Hilfsmittel, Rechenschaft und Aufschluß geben werden könne.

Wir geben dabei der Hoffnung Raum, daß durch die Aufstellung und Lösung einer Reihe der verschiedensten Aufgaben dieser Art Beispiele aufgestellt werden dürften, die den Privatbesitzer aufmuntern könnten, über die Umgestaltung und Verbesserung seines Besitzthums nachzudenken, dessen innere Einrichtung seinen Bedürfnissen nicht entspricht, und dessen äußere Gestalt ihm mißbehagt; welche Mängel er aber ertragen zu müssen verneint, da ihm nicht glaubhaft scheint, mit Beibehaltung des Bestehenden, nur mit Anwendung einer gegen einen Neubau verhältnismäßig

³⁶ GStA, Rep.93, Nr.998

geringeren Summe, in beider Beziehung seinen längst gehegten Wünschen und seinen Bedürfnissen genügen zu können." ³⁷

Neben ihrem Vorbildcharakter hatten die hier gezeigten Projekte aber zunächst eine direkten, auf die Verschönerung der Umgebung Potsdam zielende Aufgabe. Die folgende von Persius beschriebene Aufgabenstellung für ihn als Architekten läßt sich unmittelbar auf die Villa Schöningen beziehen, zumal er diesen Text im Juni 1843, nur wenige Tage nachdem das Grundstück für den Umbau dieser Villa angekauft wurde geschrieben hat. Zunächst hatte Persius die Umbauvorhaben im Bereich von Sanssouci beschrieben, um dann fortzufahren:

"Aber noch andere erfreuliche Unternehmungen sind bereits eingeleitet, und sollen successive der Vollendung entgegen geführt werden. Es betreffen diese die Verbindung und weitere Ausdehnung aller um Potsdam bestehenden Gartenanlagen, ja die Umwandlung der Gegend selbst zu einem großen Kunst-Ganzen. - Friedrich der Große begnügte sich mit dem Garten von Sanssouci, den er mit Allem ausgestattet hatte, was seinem fein gebildeten Sinne entsprach, und wohin er sich zurückzog, um sich edleren Beschäftigungen hinzugeben. Aber er durfte die Grenzen desselben nicht überschreiten, wenn er nicht erinnert werden wollte, daß sein durch Kunst geschaffenes Paradies in einer Wüste lag, welche außer Sanssouci nur noch einige zerstreut liegende Punkte bot, die er schon damals durch Pflanzungen aller Art herauszuheben bemüht war. - Es ist schon oben bemerkt worden, daß sein Nachfolger das Bedürfnis fühlte, außer Sanssouci einen zweiten Garten zu besitzen, der in der Ungenirtheit des inzwischen aufgekommenen englischen Geschmacks, Genuß und Abwechslung darböte, und daß dieser Wunsch die Anlage des neuen Gartens herbeiführte. - Nachdem nun auch unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm III für die Umgebung Potsdams, namentlich durch die Anlage des russischen Dorfes in der Nachbarschaft des neuen Gartens, und durch die Erweiterung und Ausbildung der Gartenanlagen auf der Pfaueninsel Vieles gethan worden; nachdem des Prinzen Carl Königl. Hoheit das schöne Besitzthum Glienike durch rastloses Schaffen zu einer Berühmtheit erhoben haben; nachdem Se. Majestät schon als Kronprinz das in der Nachbarschaft von Sanssouci gelegene Charlottenhof zu einem klassischen Komplement der Schöpfung der erlauchten Vorfahren umgewandelt und ausgebildet; und nachdem endlich des Prinzen von Preußen Königl. Hoheit die bewaldeten Höhen des Glienike gegenüber gelegenen Babersberges durch Bauten und Gartenanlagen zu einem wahrhaft erfreulichen Besitzthum umzuschaffen noch ferner bemüht sind, mußte sich als nächste Folge der Wunsch herausstellen, alle diese schönen mehr oder weniger zerstreut liegenden Schöpfungen, deren Reize noch durch die charakteritischen Eigenthümlichkeiten jeder einzelnen erhöht werden, durch bequeme Wege und Gartenanlagen zu verbinden, und so, nachdem auch andere an malerischen Wasserzügen der Havel gelegene oder schöne Aussichten bietende Punkte gewählt und berücksichtigt worden, die ganze Insel Potsdam in einen einzigen anziehenden Park zu verwandeln." ³⁸

In der im November 1844 verfaßten Beschreibung des Umbauentwurfs zur Villa Schöningen beschreibt Persius dann den "Stein des Anstoßes", der durch seine Umbauplanung zum Verschwinden gebracht werden sollte:

³⁷ Persius 1843 (Architektonische Entwürfe), S.3

³⁸ Persius 1843 (Architektonische Entwürfe), S.4/5

"An der Glienicker Brücke bei Potsdam hatte im Jahre 1826 ein Schiffbauer, der sich durch sein Gewerbe von der nahe vorbeifließenden Havel angezogen fühlte, ein recht unansehnliches zweigstöckiges Wohnhaus erbaut, das mit der Umgebung und seinen jenseits des Flusses gelegenen Vis-à-vis, den prinzlichen Besitzungen Babertsberg und Glienike, auf die unangenehmste Weise in Contrast trat. [...] am meisten aber war es seine unangenehme äußere Gestalt, die Jedem, der nach dem gern besuchten Glienike wanderte, auffiel, und welche bei den Hohen Besitzern von Babertsberg und Glienike Mißbehagen erregte, weshalb für den Umbau desselben in einem besseren Baustyle viele Jahre hindurch Wünsche rege blieben."³⁹

Im Mai 1843 veranlaßte der König den Ankauf des Grundstücks Neue Königstraße 24a, auf dem das Haus des Schiffsbauers stand. Der Kauf erfolgte zum Teil mit Geldern des Königs aus dem Immediatbaufonds im Namen des Hofmarschalls Kurd Wolfgang von Schöning. Bevor wir uns dem Entwurf von Persius zum Umbau zuwenden, werden wir uns zunächst mit der Geschichte des Grundstücks und dieses "Schiffbauerhauses" befassen.

³⁹ Persius 1845, o.S.

- Kapitel 1 - Das Haus des Schiffbaumeisters Nüssoll

Aus der Grundakte des Hauses Berliner Straße 86 geht hervor, daß Curd Wolfgang von Schöning das Grundstück "... laut gerichtlichem Kaufkontrakt vom 1. Juni 1843 von dem Vorbesitzer Zimmermeister Friedrich Wilhelm van der Bosch für 5.500 Thaler Courant gekauft, das Kaufgeld belegt und das Grundstück laut Übergabeverhandlung vom 8. October 1843 übergeben erhalten" ⁴⁰ hat. Von Schöning erklärte dazu später:

"Auf Befehl seiner Majestät vom 26. Mai 1843 mußte der Kaufcontract von dem Herrn Stadtgerichts Rath Steinhausen aufgenommen werden, unter seinem Vorsitz fand die Übergabe des Grundstücks und die Zahlung der Kaufgelder an resp. 3000 Reichthaler, 2.500 Reichsthaler an den Vorbesitzer Herrn Verkäufer van der Bosch an einem Termin am 8. October 1843 statt." ⁴¹

Mit der Cabinets-Ordre vom 26. Mai 1843 hatte der König nicht nur die Aufsetzung des Kaufvertrages angeordnet, sondern auch die General-Staats-Casse angewiesen, aus dem ihm zur Disposition zustehenden Teil des Potsdamer Immediat-Baufonds 2.500 Thaler für den Ankauf des Grundstücks bereitzustellen ⁴². Dafür sollte im Kaufvertrag festgelegt werden, daß ihm im Falle einer späteren Veräußerung des Grundstücks ein Vorkaufsrecht einzuräumen ist ⁴³.

Nach der Unterzeichnung des Kaufvertrags kündigte van der Bosch die letzte, auf dem Grundstück lastende Hypothek über 1000 Thaler und zahlte diese am 4. Oktober 1843 aus. Der Hofmarschall lieh sich die zum Kaufpreis fehlenden 3000 Thaler von einer Verwandten, und am 8. Oktober 1843 übergab er persönlich das Geld zusammen mit den ihm gegen Quittung ausgehändigten 2.500 Thalern des Königs an den Verkäufer van der Bosch ⁴⁴. Nachdem von Schöning am 21. Oktober "auf dem Rathause, als Besitzer der Villa Schoeningen, den Eid als Bürger der Residenz Potsdam" ⁴⁵ geleistet hatte, wurde er schließlich am 10. November 1843 als neuer Besitzer ins Grundbuch eingetragen, ebenso wie das dem König im

⁴⁰ Grundbuchamt Potsdam, Grundakte (Amtsgericht Potsdam) betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596 (vorher: Berliner Vorstadt, Band 2, Bl. Nr.82) verzeichnete Grundstück, Bl.4

⁴¹ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.197

⁴² BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116 (Acta von den Immediat-Bauten pro 1844), Bl.193, 196

⁴³ Schoening/Schoening 1848, S.114/115

⁴⁴ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.190

⁴⁵ Schoening/Schoening 1848, S.126

Kaufvertrag zugebilligte Vorkaufsrecht⁴⁶. Außerdem wurde die von van der Bosch abgelöste Hypothek über 1000 Thaler gelöscht und eine neue, zu 4 % verzinsliche Hypothek zu Gunsten der Majorin von Schöning aus Berlin über 3.000 Thaler eingetragen⁴⁷.

Anhand der Grundakte⁴⁸ läßt sich die Geschichte des Grundstücks auch in die Zeit vor 1843 zurückverfolgen. So erfahren wir, daß der Zimmermeister Friedrich Wilhelm van der Bosch⁴⁹ das Grundstück am 26. September 1832 für 2.550 Rthl bei einer Zwangsversteigerung⁵⁰ erworben hat. Zur Versteigerung - oder "Subhastation" wie es amtlich hieß - kam der Besitz des Schiffsbauers Martin Friedrich Nüssoll⁵¹, der das Haus 1826 hatte bauen lassen und seitdem darin wohnte und arbeitete.

Man findet Namen von Nüssoll in den verschiedensten Schreibweisen, so bereits im 18. Jahrhundert unter den Bewohnern der Neuen Königsstraße, ohne Umlaut, "Nussoll" geschrieben, was auf einen hugenottischen Ursprung schließen läßt. Daneben finden sich Schreibweisen mit einem "l", mit "-ld" am Ende oder gar "Nußholz" oder "Nutzholz". Wir haben uns hier für die häufigste Schreibweise entschieden.

Der Grundakte können wir ferner entnehmen, wie der fast mittellose Schiffsbauer diesen Bau finanziert und wer ihn gebaut hat. Am 21. Mai 1826 wurden zwei Hypotheken auf das Grundstück eingetragen: 1.400 Thaler Courant wurden Nüssoll von der Witwe des Kaufmanns Hinze und weitere 500 Thaler im Namen ihrer Kinder aus dem Erbe des verstorbenen Vaters als Kredit zur Verfügung gestellt, gegen eine Verzinsung von 5% und halbjährlicher Kündigungsfrist. Danach wurde am 12. Oktober 1826 noch eine dritte Hypothek über 600 Thaler Courant zugunsten des Maurermeisters Fimmel "für Maurerarbeiten", ebenfalls zu 5%iger Verzinsung eingetragen. Demnach können wir annehmen, daß der Maurermeister F. Fimmel das Haus gebaut und wahrscheinlich auch entworfen hat. Im Potsdamer Adreßbuch für 1836 ist er verzeichnet als "Maurermeister und Stadtrat" und Eigentümer des Hauses Spornstr.5.

*Tafel 2/1844a
Tafel 2/1844b
Tafel 2/1826*

Von dem Haus des Schiffbauers sind außer zwei von Persius veröffentlichten Ansichten und den in den Grundrissen der Villa Schöningen durch dunklere Schraffur hervorgehobenen Wänden, die beim Umbau des Hauses 1844 nicht verändert oder beseitigt wurden, keine weiteren Baupläne erhalten. Auf dieser Grundlage habe ich eine Rekonstruktion des Hauses gezeichnet. Es handelt sich um einen um 1800 im Gebiet zwischen Elbe und Oder üblichen und weit verbreiteten Standardgrundriß. Der Haustyp ist auch heute noch häufig als eingeschossige Anlage aus dieser Zeit zu finden. Zweigeschossige Bauten dieses Typs waren zumeist breiter, man findet sie jedoch auch in dieser nur fünf Fensterachsen breiten Variante. So konnte ich bei der Rekonstruktion der Treppenanlage auf den

⁴⁶ Grundakte (Amtsgericht Potsdam) betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596 (vorher: Berliner Vorstadt, Band 2, Bl. Nr.82) verzeichnete Grundstück, Bl.4

⁴⁷ Grundakte (Amtsgericht Potsdam) betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596 (vorher: Berliner Vorstadt, Band 2, Bl. Nr.82) verzeichnete Grundstück, Bl.7

⁴⁸ Grundakte (Amtsgericht Potsdam) betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596 (vorher: Berliner Vorstadt, Band 2, Bl. Nr.82) verzeichnete Grundstück, Bl.4

⁴⁹ Angabe im Potsdamer Adreßbuch für 1836: "v.d.BOSCH, sen., Zimmermeister, Zimmerstr. 4. E.; v.d.BOSCH, W., Zimmermeister, Zimmerplatz 1. E.; v.d.BOSCH, J., Zimmermeister, Zimmerstr.4"

⁵⁰ In der Grundakte ist verzeichnet, daß v.d.Bosch den Besitz "aus der Nüssollschen Subhastation und Köhringschen Resubhastation" erworben habe.

⁵¹ Angabe im Potsdamer Adreßbuch für 1836: "NÜSSOLL, M.F., Schiffbauer, Königsstr.24a"

veröffentlichten Plan eines fast gleichen Gebäudes, den der Hofbaumeister des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin, Johann Georg Barca (1781-1826), im Jahre 1819 für eine Wohnbebauung an der Luisenstraße in Ludwigslust entworfen hat, zurückgreifen.⁵²

Da der erste Teil der Bauakte zu diesem Haus verschollen ist, finden wir die frühesten Plandarstellungen vom Wohnhaus des Schiffbaumeisters Nüssoll auf den Situationsplänen, die im Zusammenhang mit dem Bau der Glienicker Brücke angefertigt worden sind. Auf dem frühesten dieser Pläne aus dem Jahre 1824⁵³ fehlt das Haus noch. Nördlich der mit beiderseitig drei Baumreihen bestandenen Chaussee sind nur schematisch parallele Feldgrenzen eingetragen, während auf der Südseite der Chaussee eine Gartenanlage zu erkennen ist.

Tafel 1/1824

Auf dem folgenden, 1830 von dem Bau-Conducteur C. Laucke aufgenommenen Situationsplan im Maßstab 1:250⁵⁴ erkennen wir die Umrisse des Hauses und nördlich davon einen etwa 150 Quadrat-Ruthen großen "Bauplatz". Der Plan läßt offen, ob es sich um einen für die geplante Brücke erforderlichen Bauplatz oder den des Schiffbaumeisters Nüssoll handelt.

Tafel 1/1830

Auf dem "zu dem Bericht der Königl. Regierung vom 12. März 1834 gehörig[en]" Situationsplan⁵⁵ der Brücke ist nicht nur das Haus Nüssolls, sondern auch die Umrisse des Hofes und zwei kleine Hofgebäude - wahrscheinlich ein Abort und Geräteschuppen - dargestellt. Das Grundstück ist mit einem "F" gekennzeichnet. Leider verlief die Suche nach dem zum Plan gehörigen Bericht mit den Erläuterungen mit negativem Ergebnis.

Tafel 1/1834

Die genaueste Plandarstellung finden wir auf dem von dem Conducteur Prüfer gezeichneten, auf 1835 datierten "Situations Plan von der Anfahrt zur neuen Glienicker Brücke auf der Potsdamer Seite"⁵⁶ auf dem sich auch Einzeichnungen Lennés befinden⁵⁷. Der Plan wurde nach der Fertigstellung der Brücke gezeichnet und sollte als Grundlage für die Veränderung des Verlaufs der "Berlin-Potsdamer Chaussee" dienen. Man erkennt die Lage der neuen und der alten, nun abzureißenden, Brücke. Ineinander gezeichnet stellt der Plan den alten Brückenanschluß an die Chaussee und den geplanten Verlauf der anzuschüttenden Anfahrt zu der höher gelegenen neuen Brücke dar. Vor allem zeigt der Plan aber die genauen Grenzen des Grundstücks vom "Schiffbauer Nussoll" und der Nachbargrundstücke. Unmittelbar nördlich schließt sich ein "Zimmerplatz" an und gegenüber dem Schiffbauerhaus liegt, direkt an der Brücke am Ufer der Havel ein "Bauplatz" mit einem Holzschuppen darauf. Der Plan läßt offen, von wem diese Plätze genutzt wurden.

Tafel 1/1835a

Die im Potsdamer Stadtarchiv verwahrte Magistratsakte "betreffend das Schiffbauergewerk" in Potsdam offenbart, daß sich Nüssoll mit dem Hausbau finanziell übernommen hatte. Am 10. Juli 1826 beantragte der Altmeister des Schiffbauergewerks Kaesten beim Magistrat, daß über einen Gerichtsvollzieher die säumigen Quartalsbeiträge zur Gewerkskasse - die sogenannten "Ladenbeiträge" - von Nüssoll eingezogen werden sollten. Auf die entsprechenden Aufforderungen

⁵² Dobert 1920, S.20 (Barca, Bebauungsprojekt der Luisenstraße in Ludwigslust)

⁵³ BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor Abt.III, Karte 173.1 / Potsdam-Inv. K1/1

⁵⁴ BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor Abt.III, Karte 173.2 / Potsdam-Inv. K1/2

⁵⁵ BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor Abt.III, Karte 387 / Potsdam-Inv. K3

⁵⁶ SPSP Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.10978

⁵⁷ Reproduktion des Planes und Kommentar zum Inhalt bei Günther/Harksen 1993, S.243 u. 41

durch den Magistrat bat Nüssoll am 2. September 1826 um eine Stundung um zwei bis drei Monate und erklärte,

"... daß ich bei dem besten Willen den Antrag des Schiffbauer-Gewerks die Ladenbeiträge von 4 Thaler 20 Sgr nicht zahlen kann, indem meine Einkünfte von der Art sind daß ich neben meinen zu tragenden Abgaben kaum die Lebensbedürfnisse herbeischaffen kann, da mein Haus sehr verschuldet ist, und alle Ouvriers welche daran zu thun gehabt noch nicht habe befriedigen können." ⁵⁸

Als das Haus sechs Jahre später gerichtlich zwangsversteigert werden mußte, war es mit Hypotheken in Höhe von 2.500 Thalern belastet, für die seit 1826 jährlich 125 Thaler an Zinsen zu zahlen waren. Der Preis, den der Zimmermeister van der Bosch, für das Haus zu zahlen hatte, entsprach also ziemlich genau der Verschuldung.

Van der Bosch wurde am 13.3.1833 als neuer Besitzer ins Grundbuch eingetragen, nachdem er 170 Thaler bar bezahlt hatte, wovon 120 Thaler direkt an den Mauermeister Fimmel weitergegeben und von dessen Hypothek abgezogen wurden. Außerdem übernahm van der Bosch die andren Hypotheken als Schuldner. Offenbar war es der Maurermeister, der nach sechs Jahren auf der Zahlung seines Lohns bestanden und so die "Subhastation" veranlaßt hatte. Die noch ausstehenden 480 Thaler von den insgesamt 600 Thalern konnte van der Bosch 1835 an Fimmel bezahlen. Die restlichen Grundschulden konnte er 1840 und, unmittelbar vor dem Verkauf an von Schöning, 1843 begleichen.

Der Schiffbauer Nüssoll blieb als Mieter in dem Haus wohnen, bis er es 1843, offenbar aus gesundheitlichen Gründen, aufgeben mußte. Nüssoll hatte sich nach dem Tod des Altmeisters Kaesten bereit erklärt die "Gewerkslade" - also die Kasse - zu übernehmen und in seinem Haus aufzubewahren. Vom 11. Dezember 1844 stammt ein Brief der Gewerks-Schiffbaumeister in Spandau, die den Magistrat von Potsdam um Erlaubnis bitten, die Lade nach Spandau überführen zu dürfen und dabei einen Brief von Nüssoll zitieren:

"Vor einiger Zeit benachrichtigte uns unser Altmeister Herr Nüssoll folgendes: Mein Gesundheitszustand ist leider so bedenklich, daß ich befürchten muß, mein Lebensende bald mal herbeigeführt zu sehen; ich will daher, die unserm Gewerk gehörige Lade an meinen folgenden Altmeister Herr(n) Christoph Schultze in Spandau abgeben, indem ich gestehen muß, daß dieselbe mir bey meinem äußerst schwächlichen und krankhaften Zustande, wenn auch nicht lästig, doch weniger zusagend ist. - Wir unterzeichneten Meister haben demnach beschlossen, die Lade mit Bewilligung der betreffenden dortigen Behörde hier herüber zu nehmen; da doch sämtliche zum Gewerk gehörigen Meister nur sich noch hier befinden." ⁵⁹

Der Brief informiert uns nicht nur über den Alters- und Gesundheitszustand von Nüssoll, sondern auch darüber, daß er offenbar der vorerst letzte Schiffbaumeister in Potsdam gewesen ist. Die persönlichen Daten des Schiffbauer finden wir im Sterbebuch der Stadt Potsdam, wo er unter "August 1846, Nr.35" ⁶⁰ verzeichnet ist:

Gemeinde: Heilig-Geist-Kirche

Tag des Todes: 17. August 1846

⁵⁸ Stadtarchiv Potsdam, 1-3/357, Bl.3

⁵⁹ Stadtarchiv Potsdam, 1-3/357, Bl.9v/r

⁶⁰ Stadtarchiv Potsdam, MR 132 (Film Nr. 40)

Name: Friedrich Martin Nüssoll
Beruf: Schiffbaumeister
Alter: 69 Jahre, 3 Monate, 10 Tage [d.h. Geburtstag 7.5.1777]
Erben: Frau
letzte Wohnung: ... Neue Königsstr. 24
Todesart: Brustkrankheit

Das Haus Neue Königsstraße 24, die letzte Adresse des Schiffbauers, gehörte dem Gärtner Christian Rieck und lag schräg gegenüber dem Haus Nr. 24a, das 1843 an den Hofmarschall von Schöning verkauft wurde. Nach der Neunummerierung der Neuen Königsstraße findet man die Witwe Nüssolls auch 1849 noch im Potsdamer Adreßbuch, als Mieterin im Haus Nr.36, unter nunmehr eingedeutschem Namen: "Nutzholz, Schiffbauer-Wwe."

Die Werft des Schiffbaumeisters Lehmann

Wir haben die Besitzverhältnisse des Grundstücks Berliner Straße 86 mit Hilfe der Grundakte bis ins Jahr 1826 zurückverfolgen können. Leider ist die erste Grundakte, in der die Zeit davor dokumentiert war verschollen. Das entsprechende, im Brandenburgischen Landeshauptarchiv verwahrte Grundbuch⁶¹ konnte ich auch mit Hilfe der Archivarin wegen des zu starken Befalls von Schimmelpilzen nicht öffnen. Aus diesen Dokumenten hätte man möglicherweise erfahren können, wann und von wem Nüssoll das Grundstück gekauft hat. Als einzige Auskunftsource zur Beantwortung dieser Frage bleibt uns somit die im Potsdamer Stadtarchiv aufbewahrte Arbeitskartei des Amtsgerichtsrats Julius Haeckel, die sogenannte "Haeckel-Kartei". Es ist eine um 1920 handschriftlich geführte und nach Adressen sortierte Kartei, auf der Haeckel die von ihm in den Grundbüchern und Grundakten gefundenen Daten der Eigentumswechsel mit Namen und Preisen vermerkt hat.

Aus der "Haeckel-Kartei" entnehmen wir, daß der Schiffbaumeister Martin Nüssoll das Grundstück, einen 60 Quadratruthen großen Acker, am 29. März 1818 von den Schiffbaumeister Johann Friedrich Lehmann für 22 Thaler gekauft hat⁶². Sehen wir uns daraufhin nochmals den Situationsplan aus dem Jahre 1834 an und messen die Grundstücksgrößen, so stellt sich heraus, daß das hier eingezäunt dargestellte bebaute Grundstück Nüssolls etwa 28 Quadratruthen⁶³, der "Zimmerplatz" etwa 146 Quadratruthen und der "Bauplatz" vor Anlage der neuen Brücke etwa 128 Quadratruthen, danach noch etwa 75 Quadratruthen umfaßt hat. Schlägt man jedoch dem bebauten Grundstück das nicht eingezäunte Dreieck zwischen Zimmerplatz und Chaussee zu, so erhält man ein Grundstück mit einer Fläche von etwa 60 Quadratruthen.

Tafel 1/1835a

Über den Schiffbaumeister Lehmann, von dem Nüssoll das Grundstück 1818 erworben hat, sind wir durch drei Akten der Potsdamer Regierung und des Magistrats aus den Jahren 1797 bis 1813 unterrichtet, die infolge eines langwierigen und komplizierten Rechtsstreits um die von ihm genutzten Grundstücke an

⁶¹ BLHA, Außenstelle Bornim, Grundbuch von Potsdam, Berliner Vorstadt, Band 2, Blatt 82

⁶² StAP, Haeckel 3/1, Karte 246 (Neue König Str.62)

⁶³ 1 Ruthe = 3,77m / 1 Quadratruthe = 14,2qm

der Glienicker Brücke angelegt worden sind.⁶⁴ Am 11. Februar 1811 versuchte der beim Königlich-Preußischen Justiz-Amt tätige Regierungs-Referendarius Koch den aus den Akten ersichtlichen Sachverhalt kurz darzustellen:

"Der hiesige Schiffbauer Lehmann benutzte seit dem Jahre 1793 ein Stück Land, welches ihm der Gastwirt Rose von seinem Erbpachtsacker an der Glienicker Brücke überlassen hatte, zu einem Bauplatze und maßte sich zu diesem Behufe im Jahre 1797 noch ein anderes, unmittelbar an der Glienicker Brücke belegenes Königliches Grundstück von 40 Quadratruthen an. Als nachher weder der Rose noch der Fiskus ihm die gedachten Grundstücke ferner überlassen wollten, er aber eines Schiffbauplatzes nicht entbehren konnte, so trug er darauf an, ihm diejenigen 150 Quadratruthen Land, welche der Rose durch Eindämmen der Havel gewonnen und wodurch er seinen Erbpachtsacker bey der Glienicker Brücke erweitert hatte, gegen einen jährlichen Zins von 5 Thlr 2 Sgr zu einem Schiffsbauplatz zu überlassen."⁶⁵

*Tafel 1/1796a
Tafel 1/1796b*

Die 1858 von Franz Haerberlin gezeichnete "Karte von den in den Jahren 1783 bis 1796 zur Anlage des Koenigl. Neuen Gartens angekauften Grundstücken" gibt Aufschluß über den Erbpachtacker des Gastwirts Rose.⁶⁶ Er gehört zu den "Sackrower Haren" und ist einer der in Erbpacht genutzten 14 Feldstreifen nördlich der Glienicker Brücke, am Ufer des Jungferensees. Von diesen waren im Jahre 1791 zwischen der Glienicker Brücke und der "Drehbrücke" zum Neuen Garten die Wiesenenden von der Uferkante bis hin zur Westgrenze der heutigen Schwanenallee abgetrennt und an die Königliche Garten-Intendantur verkauft. Die Wiese von Rose ist auf der Karte mit "N n N" bezeichnet und entspricht dem im Situationsplan von 1834 eingezeichneten "Zimmerplatz".

*Tafel 3/1789
Tafel 3/1795a*

Bei dem von Koch vermerkten "unmittelbar an der Glienicker Brücke belegene(n) Königlichen Grundstück von 40 Quadratruthen", das Lehmann sich "angemaßt" hatte, dürfte es sich um das 1791 von dem Erbpachtacker des Gastwirts Rose abgeteilte Uferstück handeln, das der Schiffbauer zur Ausübung seines Gewerbes dringend benötigte. Dieses Ufergrundstück ist auf zwei um 1795 entstandenen Radierungen nach Zeichnungen von Carl Reinhardt zu erkennen.⁶⁷

Tafel 1/1812

Zusammen mit den Angaben aus der "Haeckel-Kartei" ermöglicht uns der im Mai 1812 von Herbig gezeichnete "Plan der Allee von dem Berliner Thor bis zur Glienicker Brücke, nebst angrenzenden Grundstücken, bei Potsdam"⁶⁸ die Beteiligten - den Gastwirt Rose und den Schiffbauer Johann Friedrich Lehmann - zu lokalisieren:

Rose gehört das letzte Grundstück vor der Glienicker Brücke Königsstraße Nr.23.⁶⁹ Das Grundstück war seit 1766 in Besitz des Kalkbrenners George Böttcher (oder Boetticher), der es mit einem Wohnhaus und Garten bebaute und 1780 seiner Tochter Anna Sophie, der Ehefrau des Gastwirts Rose, vererbte. 1826 gingen Haus und Grundstück als Erbe an Anna Sophie Caroline Rieck geb.Schulz

⁶⁴ BLHA, Pr.Br.Rep.2A III D, Nr.15088; Stadtarchiv Potsdam, 1-10/81; Stadtarchiv Potsdam, 1-10/837

⁶⁵ BLHA, Pr.Br.Rep.2A III D, Nr.15088 (Überlassung eines wüsten Stückes Ackers an der Glienicker Brücke hinter der Wache an den Schiffbaumeister Lehmann in Potsdam als Bauplatz 1807-1846) o.Bl. Schreiben vom 11.2.1811

⁶⁶ SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.3355

⁶⁷ Potsdam Museum, Inv-Nr. V.79178 und V.79179

⁶⁸ SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.10976, vgl.auch Bohle-Heintzenberg 1995, S.13

⁶⁹ ab 1849: Neue Königsstraße 55/56

und blieb seitdem über mehrere Generationen in Händen der hier ansässigen Gärtnerfamilie Rieck⁷⁰.

Der Schiffsbauer Lehmann war Eigentümer und Bewohner des Hauses Nr.18⁷¹. Das Grundstück, zusammen mit dem um 1760 gebauten Haus hatte der Gärtner Johann Friedrich Lehmann 1763 von dem Fuhrmann Martin Claus erworben und es 1783 seinem Sohn, dem Schiffbauergesellen mit gleichem Namen verkauft. Der Vater kaufte sich ein Jahr später das Nachbarhaus Nr.19.

Im Jahre 1797, nachdem ihm das Ufer nicht weiter überlassen werden sollte, war Lehmann mit seiner Werft auf den 150 Quadratruthen großen Uferstreifen südlich der Glienicker Brücke umgezogen. Dieses nicht eingezäunte und als "wüstes Flachsfeld"⁷² bezeichnete Gelände bestand ursprünglich aus einem weiteren, 40 Quadratruthen großen Erbpachtacker des Gastwirts Rose, den dieser durch Eindeichen vergrößert hatte. Für diesen nunmehr von ihm als Werft genutzten Platz beantragte Lehmann am 2. März 1797 beim Magistrat, daß er ihm als Erbpachtgrundstück überlassen würde:

"Als ich vor 4 Jahren Meister werden wollte, jedoch einigen Anstand daran nahm, daß ich zum Schiffbau keinen Platz wußte, redete mir der Gastwirth Rose vor dem Berliner Thor zu, Meister zu werden, und wies mir den Platz an der Glienicker Brücke, gleichsam als wenn er ihm gehörte, zu meinen Arbeiten an. Ich habe indessen ietzt in Erfahrung gebracht, daß dieser Platz keinesweges dem Rose zugehört, sondern daß es ein freyer königlicher unter der Gerichtsbarkeit eines Hochedlen Magistrats belegener Platz ist. Um dieserwillen, und um mich künftigen Unruhen von jrgend jemand nicht auszusetzen, habe ich Einem Hochedlen Magistrat hierdurch gantz gehorsamst bitten wollen, mir diesen Fleck an der Glienicker Brücke, worauf ich ietzt arbeite, nach vorheriger Vermaßung, gegen einen billigen Canon in Erbeigenthum zu überlaßen, oder wenn dieß nicht hier veranlaßt werden könnte, mich zu bescheiden, ob ich mich mit meinem Gesuch an die Königl. Kammer wenden müßte."⁷³

Tafel 1/1797
Tafel 1/1799
Tafel 3/1800

Der inzwischen von Lehmann genutzte Schiffsbauplatz auf dem von Rose gewonnenen Land ist auf dem im Jahre 1799 aufgenommenen Plan von Humbert⁷⁴ als "Schiffswerft" verzeichnet und wurde am 14. August 1797 im Auftrag des Magistrats aufgemessen⁷⁵. Der Landbaumeister Keefenstein, der das Aufmaß anfertigte und auch vier Jahre zuvor die Reparatur der Brücke geleitet hatte⁷⁶, vermerkt auf dem Plan, daß dieser Platz südlich des Brückenwachthauses 106 Quadratruthen groß sei und "zuweilen zum Brückenbau nöthig gebraucht wird"⁷⁷.

⁷⁰ Es ist das Nachbarhaus des oben bereits erwähnten Hauses, in das Nüssoll nach dem Verkauf seines Hauses an von Schöning umgezogen ist

⁷¹ seit 1849: Neue Königsstraße 51

⁷² Stadtarchiv Potsdam, 1-10/81

⁷³ Stadtarchiv Potsdam 1-10 Grundstücksverwaltung, Nr.81 (Acta des Magistrats zu Potsdam betr. das Gesuch des Schiffbauer Meister Lehmann, ihm den an der Glienicker Brücke belegenen Fleck Landes in Erbpacht zu überlassen.) Bl.1

⁷⁴ SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr. 11068, publiziert bei Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.91

⁷⁵ Stadtarchiv Potsdam, 1-10/81, Bl.4

⁷⁶ Stadtarchiv Potsdam, 1-9/692

⁷⁷ Stadtarchiv Potsdam 1-10 Grundstücksverwaltung, Nr.81 (Acta des Magistrats zu Potsdam betr. das Gesuch des Schiffbauer Meister Lehmann, ihm den an der Glienicker Brücke belegenen Fleck Landes in Erbpacht zu überlassen.), Bl.4

Nach fünfjähriger Bearbeitung erhielt Lehmann eine positive Antwort auf seinen Antrag. Eine Entscheidung, die jedoch kurz darauf wieder zurückgezogen wurde:

"Das vormalige Generaldirectorium genehmigte diesen Antrag durch das Rescript vom 3. Nov. 1802 und auf den Grund desselben wurde von der Königl. Kämmeri unterm 18. Januar 1803 die Übergabe der 150 Quadratruthen an den Lehmann verfügt, letzterer zur Räumung des bisherigen Bauplatzes angewiesen und dem Amte Potsdam aufgegeben, den Zins der 5 Thlr. von dem Lehmann von Termitativ 1803 an zu erheben, pro 1803/04 Extraordinarien zu berechnen und von 1804/05 auf den Etat zu setzen auch einen von dem Lehmann für die von 1797 bis 1803 benutzten 40 Quadratruthen zu entrichtenden billigen Zins in Vorschlag zu bringen.

Der Lehmann zahlte den Canon der 5 Thlr für 1803/04 und 1804/05, räumte jedoch den alten Bauplatz nicht, weil der Rose sich weigerte, die dem Lehmann angewiesenen 150 Quadratruthen zu überlassen. Es wäre hierauf gegen den Rose der fiskalische Proceß eingeleitet, das Generaldirectorium verfügte aber mittelst Rescripts vom 12. Juny 1803 die Niederschlagung desselben, so wie die Überlassung der 150 Quadratruthen an den Rose gegen einen angemessenen Zins und genehmigte durch das Rescript vom 18. Juny 1806 die Wiederverpachtung gegen Zins von 2 Thlr. pro Morgen, worauf mit dem Rose der Erbpacht-Contract unterm 10. July 1806 abgeschlossen wurde."⁷⁸

Bereits 1803 hatte Lehmann den Magistrat gebeten, ihm als Ersatz einen anderen Platz zuzuweisen. Offenbar hat Lehmann aber zunächst weiter an der Glienicker Brücke gearbeitet. Genaue Aussagen dazu lassen Akten und Pläne leider nicht zu. Im Jahre 1811 wies der Magistrat Lehmann dann endlich einen anderen Platz zum Schiffbau auf dem Uferstreifen vor dem Kellertor, nahe der Heilig Geist Kirche zu. Spätestens im Jahre 1813 muß er sich dort etabliert haben, denn nun klagten seine neuen Nachbarn, die Altstädter Fischer, die dort bisher ihre Netze trockneten darüber, daß Lehmann sich mit seiner Werft immer mehr ausbreitete und sie zu verdrängen versuchte.⁷⁹

Tafel 1/1796b

Als Pächter des dreieckigen, direkt an der Chaussee gelegenen Grundstücks, das Lehmann 1818 an Nüssoll verkauft hat, sind auf der "Karte von den in den Jahren 1783 bis 1796 zur Anlage des Koenigl. Neuen Gartens angekauften Grundstücken" die "Liebheini's Erben" als Pächter angegeben. Folgt man den Angaben der "Haeckel-Karte", so müßte der Erpachtvertrag für dieses 60 Quadratruthen große Grundstück von dem Böttchermeister Junge übernommen worden sein, denn er soll das Grundstück am 26.3.1800 für 38 Thaler an den Schiffbaumeister Johann Friedrich Lehmann verkauft haben⁸⁰. Da Lehmann zu diesem Zeitpunkt noch beabsichtigte, sich dauerhaft an der Glienicker Brücke zu etablieren, erscheint dieser Kauf logisch. Bebaut hat er das Grundstück jedoch nicht mehr.

Bis zur Erstbebauung durch Nüssoll im Jahre 1826 ist das Grundstück landwirtschaftlich, wahrscheinlich so wie die anderen Gärten der Nachbarschaft als

⁷⁸ BLHA, Pr.Br.Rep.2A III D, Nr.15088 (Überlassung eines wüsten Stücks Ackers an der Glienicker Brücke hinter der Wache an den Schiffbaumeister Lehmann in Potsdam als Bauplatz 1807-1846) o.Bl. Schreiben vom 11.2.1811

⁷⁹ Stadtarchiv Potsdam, 1-10/837

⁸⁰ StAP, Haeckel 3/1, Karte 245 (Neue König Str.62); Haeckel scheint sich bei dieser Angabe nicht ganz sicher gewesen zu sein, denn auf der Karte 246, einer weitgehenden Abschrift der Karte 245 fehlt diese Angabe. Dafür erscheint der Kauf des 60 Quadratruthen großen Grundstücks von Junge an Lehmann vom 26.3.1800 auch auf der Karte 231, die zum Grundstück Neue Königstr. 51 mit dem Wohnhaus des Schiffbauers Lehmann gehört.

Obstwiese genutzt worden. Das Potsdamer Adressbuch für 1826-28 ⁸¹ gibt als Bewohner oder Nutzer des von Nüssoll bebauten Grundstücks Königstraße 24a den Gärtner J. F. Retz an. So wird auch das auf dem Situationsplan aus dem Jahre 1834 von dem bebauten Hof des Schiffbaumeisters Nüssoll abgetrennte Dreieck - das ja zu den von Nüssoll gekauften 60 Quadratruthen gehörte - weiterhin als Nutzgarten verpachtet worden sein.

Als Schiffsbauplatz mit direktem Wasserzugang kann Nüssoll nur den vormals von Lehmann gegen den Willen des Gastwirts Rose besetzten Platz südlich der Chaussee an der Brücke genutzt haben. Nüssoll hätte damit das verwirklichen können, was Lehmann durch seinen Streit mit Rose nicht vermochte und weshalb er diesen Ort um 1813 verlassen hat. Die vorliegenden Akten lassen dazu nur eine Vermutung zu, die auch den Zeitpunkt des Hausbaus erklären könnte:

Tafel 1/1835a

Der Gastwirt Rose, mit dem sich Lehmann zerstritten hatte, war zu Beginn des Jahres 1826 gestorben. Als Erbin seiner Grundstücke wurde am 20. Januar 1826 Anna Sophie Caroline Schulz, die Frau des Gärtners Rieck, ins Grundbuch eingetragen. Ein Verwandter von ihr, P. Rieck, war Schiffbauergeselle und wohnte im Haus Königsstraße 30, in der Nähe des Berliner Tors und der Schiffbauergasse, dem altangestammten Wohn- und Arbeitsort der Potsdamer Schiffbauer. In dem Haus gegenüber, Königsstraße 9, wohnte der Schiffbauer J.G.Nüssoll, ein Verwandter, vielleicht der Vater, von Friedrich Martin Nüssoll, der 1826 die Entscheidung traf, sich trotz fehlender Mittel an der Glienicker Brücke ein Haus zu bauen.

Der ehemalige, 150 Quadratruthen große Werftplatz von Lehmann, den der Gastwirt Rose 1806 als Erpachtgrundstück zugeschrieben bekommen hatte, wurde von Frau Rieck bald nach ihrer Erbschaft als freies Eigentum ⁸² erworben. Nüssoll hätte diesen Platz nun nicht mehr von Rose, sondern von Frau Rieck pachten können. Wo hätte der nach dem Hausbau aber so mittellos darstehenden Schiffbaumeister, der nicht einmal seine Gewerksbeiträge zahlen konnte, das Geld zur Pacht hernehmen sollen? Einnahmen hätte er zum Beispiel durch die Verpachtung seines dreieckigen Restgrundstücks als Garten an die Gärtnerfamilie Rieck erzielen können. Auch ein bargeldloser Nutzungstausch zwischen beiden Grundstücken wäre möglich gewesen.

Eine Nutzung des dreieckigen Gartens von Nüssoll wäre für die Gärtnerei Rieck allein schon wegen der Lage der Gärtnerei auf der gegenüberliegenden Chausseeseite und darüber hinaus deshalb von Interesse gewesen, weil sie bereits das geerbte, nördlich angrenzende, ehemalige Erbpachtgrundstück des Gastwirts Rose nutzte. Leider wissen wir nichts Näheres über die Umnutzung dieses Nachbargrundstücks in den 1835 verzeichneten "Holzplatz".

Von Schöning kaufte 1843 kein Grundstück von 60 Quadratruthen - so groß war das Grundstück, das Nüssoll 1818 erworben hatte - sondern ein fast dreimal so großes Grundstück mit Garten von 24a 44qm (=172,11 Quadratruthen). Das Nüssollsche Grundstück war inzwischen durch einen Teil des ehemaligen "Zimmerplatzes" um 112,11 Quadratruthen erweitert worden und dieser gehörte dem Zimmermeister van der Bosch und nicht der Gärtnerin Rieck. Diese Tatsache führt zu folgender Interpretation des Situationsplanes von 1835:

⁸¹ StAP, Adreßbücher Potsdam: Hermann Fellien: Wohnungsanzeiger der Stadt Potsdam 1827, Alphabetische nach Straßen geordnet. Potsdam 1992 (ms Manuskript)

⁸² StAP, Haeckel 3/1, Karte 235

Der Zimmermeister van der Bosch hat 1832 nicht nur das Haus und Grundstück Nüssolls erworben, sondern muß früher oder später auch das ehemalige Erbpachtgrundstück des Gastwirts Rose gekauft haben. Wann diese Privatisierung des ehemaligen Stadtackers stattgefunden hat konnten wir den vorliegenden Dokumenten leider nicht nehmen, aber daß sie stattgefunden hat und das Grundstück in den Besitz des Zimmermeisters gelangt ist steht fest. Es ist also auch möglich, daß zunächst die Frau des Gärtners Rieck das Grundstück, für das sie von Rose den Pachtvertrag geerbt hatte, erworben und später an van der Bosch verkauft hat. 1828 hatte sie so auch den Schiffsbauplatz an der Glienicker Brücke abgelöst und als freies Eigentum erworben.

Bei dieser "Separation" - wie diese Privatisierung ehemaligen Gemeindelandes offiziell genannt wurde - muß der westliche, spitz zulaufende Teil des Grundstücks abgetrennt worden und die Parzellengrenze neu bestimmt worden sein. Das Eigentum Nüssolls hatte van der Bosch im Zuge einer Zwangsversteigerung am 26. September 1832 erworben und der auf das Jahr 1835 datierte Situationsplan gibt als Nutzung des Nachbargrundstücks einen Zimmerplatz an. Als Zimmermeister muß van der Bosch an dem ab 1834 beim Abbruch der alten hölzernen Glienicker Brücke anfallenden Baumaterial interessiert gewesen sein, wenn er an dem Abbruch nicht sogar selbst beteiligt war. Es wäre einleuchtend, wenn er für diese riesige Menge wiederverwertbaren Holzes, das jedoch zunächst trockengelagert und zugeschnitten werden mußte, einen Lager- und Zimmerplatz in direkter Nähe der Abbruchstelle eingerichtet hätte.

Im Jahre 1826, zum Zeitpunkt des Hausbaus, gab es noch keinen Bebauungsplan für die Berliner Vorstadt. Es gab keine abgesteckten Fluchtlinien als Orientierung für den Baumeister Fimmel, lediglich die dreifachen Baumreihen entlang der Königsstraße, und die waren geradlinig auf die alte Glienicker Brücke ausgerichtet. Die Abgrenzung zu dem Königlichen Uferstreifen war allein durch den nicht gepflasterten Weg von der Glienicker Brücke zum Neuen Garten gekennzeichnet. Aus dieser Situation heraus wird die Anmerkung von Persius zum Bau des Hauses verständlich:

"Das Grundstück, auf welchem der Schiffbauer den Hausbau ausführte, war nur klein, und dessen Grenzen gegen die von der Glienicker Brücke nach dem Königlichen Garten führenden Straße waren damals so wenig bestimmt, daß der Bauunternehmer das neue Haus zum Theil auf Königlichem Territorio errichtete. - Die richtige Begrenzung ward erst später ermittelt, nachdem der Bau bereits unter Dach war; doch fügte es sich, daß aus milden Rücksichten über das ungesetzliche, aber unabsichtliche Verfahren des Bauherrn hinweggesehen, und demselben die Genehmigung zur Vollendung seines Baues ertheilt wurde. Das Haus war somit schon bei seiner Entstehung ein Stein des Anstoßes; am meisten aber war es seine unangenehme äußere Gestalt, die Jedem, der nach dem gern besuchten Glienike wanderte, auffiel ..." ⁸³

Der Vorgang dieser Genehmigung läßt sich wegen der fehlenden Bauakte für diese frühe Zeit nicht nachprüfen. Es könnte sich aber auch um eine persönliche Erinnerung von Persius an eine informelle Übereinkunft handeln, denn er war ja zur Zeit der Errichtung des Nüssoll'schen Hauses in Sichtweite, auf der anderen Seite der Brücke als Bauleiter der Schinkelschen Bauten in Glienicke tätig.

⁸³ Persius 1845, o.S.

Das "Mahrholt'sche Grundstück"

Die früheste Nachricht zu dem beabsichtigten Hausbau für den Hofmarschall von Schöning findet sich in dem Arbeitstagebuch von Persius eingetragen unter dem 2. Mai 1843:

"Der Unterst[ützung] der Bauunternehmung des H[errn] H[of] M[arschalls] v.Schöning auf dem Mahrholtschen Grundstück sind S.M. [d.i. Seine Majestät] sehr geneigt." ⁸⁴

Am 19. Mai 1843 notiert Persius dann:

"S.M. sind erfreut zu hören daß ich für den Ankauf des Mahrholtschen Grundstückes Schritte gethan habe. C[abinets] R[ath] Müller wird das Weitere mit mir besprechen." ⁸⁵

Eine Woche später, am 26. Mai 1843 erließ der König dann die bereits erwähnte Cabinets-Ordre zur Aufsetzung des Kaufvertrages. ⁸⁶ Es stellt sich die Frage: wer war "Mahrholt"? Oder: was bezeichnete Persius als das "Mahrholtsche Grundstück"?

Über die Antwort sind sich die Historiker, die sich bisher mit der Villa Schöningen beschäftigt haben unklar. Eva Börsch-Supan, die die Tagebücher von Persius 1980 herausgegeben hat, kommentiert die zitierten Stellen zunächst:

"Mahrholtsches Grundstück: an der Glienicker Brücke f. die Villa des Hofmarschalls Kurd von Schöning." ⁸⁷

Friedrich Mielke nimmt diese Interpretation in seinem 1981 in erster und 1991 in zweiter Auflage erschienenen Grundlagenwerk zur "Potsdamer Baukunst" auf, geht aber einen Schritt weiter, indem er für die Baugeschichte der Villa Schöningen kombiniert:

"1826: Haus des Schiffbauers Mahrholt" ⁸⁸

Dem Bauherrn und Schiffbauer Mahrholt begegnet man seitdem häufiger, so auch in der 1993 publizierte Monografie zu Ludwig Persius von Sabine Bohle-Heintzenberg ⁸⁹. In ihrem zwei Jahre später veröffentlichtem Buch über die Berliner Vorstadt ist die Autorin dagegen unsicher geworden:

"Ursprünglich stand auf diesem Gelände das bescheidene Haus eines Schiffbauers. Über den Schiffbauer und die Besitzverhältnisse des Wohnhauses gibt es die unterschiedlichsten Informationen; es soll hier nicht näher darauf eingegangen werden." ⁹⁰

Die Verunsicherung dürfte durch die im April 1991 an der Berliner Technischen Fachhochschule fertiggestellte Diplomarbeit des Landschaftsplaners

⁸⁴ Börsch-Supan 1980, Bl.79 (S.77)

⁸⁵ Börsch-Supan 1980, Bl.83 (S.79)

⁸⁶ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.197

⁸⁷ PERSIUS, Ludwig. Das Tagebuch des Architekten Friedrich Wilhelms IV. 1840-1845. Herausgegeben und kommentiert von Evan Börsch-Supan. - München: Deutscher Kunstverlag, 1980, Bl.83 (S.79)

⁸⁸ MIELKE, Friedrich: Potsdamer Baukunst. Das klassische Potsdam. - 2. Aufl., Frankfurt/M, Berlin: Propyläen, 1991, S.380

⁸⁹ BOHLE-HEINTZENBERG, Sabine / HAMM, Manfred: Ludwig Persius. Architekt des Königs. - Berlin: Gebr. Mann Verlag, 1993, S.35

⁹⁰ BOHLE-HEINTZENBERG, Sabine / HAMM, Manfred: Die Berliner Vorstadt. Geschichte und Architektur eines Potsdamer Stadtteils. - Berlin: Nicolai, 1995, S.59 u. 87 Anm. 186

Dirk Heydemann ⁹¹ ausgelöst worden sein, der sich in dieser Arbeit so ausführlich wie bisher niemand mit der Geschichte der Villa Schöningen und ihrem Garten befaßt und die Eigentumsverhältnisse des Grundstücks mit Hilfe der "Haeckel-Kartei" ⁹² dargestellt hat. Darin taucht kein Besitzer Mahrholt auf.

Den Namen Mahrholt - oder ähnlich lautende, aber anders geschriebene Namen - sucht man auch in den Potsdamer Adressbücher zwischen 1826 und 1849 vergebens. Ebenso wenig findet man diesen Namen unter den in der "Haeckel-Kartei" aufgeführten Grundstücksbesitzern der Neuen Königsstraße und auch nicht unter denen von Klein-Glienicke, die auf dem "Meyerplan" von 1845 ⁹³ verzeichnet sind. Allein im Berliner Adressbuch von 1842 findet man einen "Marhold, C.F. Barbier, Neumannsgasse 11" - ein Friseur, der kaum etwas mit dem Grundstück in Potsdam zu tun gehabt haben dürfte. Wer immer "Mahrholt" gewesen sein mag, das Grundstück, auf dem die Villa Schöningen gebaut wurde gehörte ihm nicht, sondern dem Zimmermeister van der Bosch. Bewohnt oder gar bebaut hat er es auch nicht, sondern der Schiffbaumeister Nüssoll. Warum nennt Persius aber noch eine Woche vor der Cabinets-Ordre zum Ankauf des Grundstücks auf dem die "Bauunternehmung des Hofmarschall von Schöning" realisiert werden soll, dieses das "Mahrholtsche", obwohl er doch selbst den Kauf vorbereitet und deshalb genau gewußt haben muß, wie der Eigentümer hieß?

Meine, im Folgenden zu begründende Vermutung dazu lautet: Das "Mahrholt'sche Grundstück" war eine zwischen Friedrich Wilhelm und Persius vereinbarte und für Außenstehende unverständliche Bezeichnung für das Grundstück des Zimmermeisters van der Bosch an der Glienicker Brücke, die verhindern sollte, daß dieser vor Abschluß der Kaufverhandlungen und der Aufsetzung des Kaufvertrages von den Plänen des Königs für dieses Grundstück erfährt. Hätte van der Bosch von dem hohen Interesse des Königs an seinem Grundstück gewußt, so hätte das Auswirkungen auf die Höhe des Verkaufspreises gehabt.

Unmittelbar vor der zitierten Passage vom 2. Mai 1843, in der Persius das "Mahrholtsche Grundstück" erstmals erwähnt, findet sich eine zunächst verwirrende, bei näherer Prüfung jedoch höchst aufschlußreiche Notiz, die Persius nach seiner Besprechung mit dem König festgehalten hat:

"Ich trage die v.d.Boschsche Angel[egenheit] vor. S.M. [d.i. Seine Majestät] sind unwillig über die Handlungsweise des Mannes u[nd] erkennen sehr wohl daß derselbe einen hohen Kaufpreis oder die Bauunterst[ützung] des Königs urgiren [d.h.: "erzwingen"] will. S.M. sind willens Verordn[ungen] für Potsdam zu erlassen die dergl[eichen] chikanöse Unternehmungen des Publicums steuern sollen. H[err] v.Voß bekräftigt meine Behauptung daß dies gegen die bestehenden Gesetze streite. - S.M. befehlen daß Herr v.Massow die Gerechtsame des Fiscus in Betreff der Ackerstücke längs des Weges von der glienicker nach der Schwanen Br[ücke] wahrnehmen solle." ⁹⁴

Eva Börsch-Supan kommentiert diese Stelle:

⁹¹ HEYDEMANN, Dirk: Die Villa Schöningen und die Potsdamer Kulturlandschaft - Überlegungen zur gartendenkmalpflegerischen Behandlung des Gartens. Diplomarbeit am Fachbereich 11 (Landespflege) der Technischen Fachhochschule Berlin. - Berlin 1991, S.23

⁹² StAP, Haeckel 3/1

⁹³ PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg (Glienicke Kat.-Nr.10)

⁹⁴ Börsch-Supan 1980, Bl.79 (S.77)

"van der Bosch: Zimmermeister, geb. 1805, im Potsdamer Adreßbuch 1843 an der Glienicker Brücke in Richtung der Schwanenbrücke. Persius' Pläne ehemals TU III/312, 313, letzterer datiert vom 14.6.1842. Das Haus wurde nicht umgebaut." ⁹⁵

Da die Pläne von Persius verschollen sind, kann nicht mehr nachgeprüft werden, auf welches Grundstück sich diese Umbauplanung bezogen hat.

Die "Angelegenheit" könnte sich aber auch auf ein ehemaliges Mühlengrundstück an der Schwanenbrücke beziehen, das der König 1841 für 6.500 Thaler gekauft hatte, um dort eine Matrosenstation für die Mannschaft der königlichen Fregatte "Royal Louise" errichten zu lassen. Die in der "Haeckel-Karte" dokumentierte Besitzergeschichte zeigt, daß auch bei diesem Grundstück ein Zimmermeister van der Bosch zusammen mit seinem Partner Kraatz erfolgreich einen "hohen Kaufpreis urgirt" hat: ⁹⁶

<i>Datum</i>	<i>Eigentümer, Veränderungen</i>	<i>Kaufpreis</i>
vor 1802	2 Flecken Acker zur Meierei des Amtes Potsdam gehörig von 1,68 Morgen 85 Quadratruthen am Jungfrauen See	
5.3.1802	Erbpachtvertrag mit Herrn von Hake auf Machnow. Erbauung einer holländischen Wind- und Roßwalkmühle, einem Müllerwohnhaus und einer Lohscheune	
27.10.1807	Verkauf an Louis Rothe	3.000 Thaler
27.6.1811	Verkauf an den Müller Carl Zemlin	3.000 Thaler
12.10.1820	Verkauf an die Zimmermeister Gottfried Ferdinand Kraatz und van der Bosch	646 Thaler
21.7.1825	Verkauf an den Zimmermeister und Stadtrat Christian Ludwig Wilhelm van der Bosch allein	2.600 Thaler
2.1.1826	Verkauf an den Bürger und Eigentümer Joachim Gustav Kraatz	5.856 Thaler
3.10.1836	Subhastation [d.i. Zwangsversteigerung] an den Zimmermeister Christin Ludwig van der Bosch	3.450 Thaler
11.10.1836	Verkauf an den Bürger Joachim Gustav Craatz [!]	3.600 Thaler
1840	Die holländische Mühle ist niedergebrannt und nicht wieder aufgebaut worden	
28.10.1840	Erbangelegenheit (?) Wittve Wilh. Fried. (Craatz?), geb. Marowsky	4.100 Thaler
8.3.1841	Verkauf an Seine Majestät den König, der darauf eine Matrosenstation bauen lassen will	6.500 Thaler

Eigentumswechsel und Verkaufspreise des ehemaligen Mühlengrundstücks zwischen Glienicker Brücke und Schwanenbrücke

Das Wert des Grundstücks hatte sich innerhalb von 21 Jahren verzehnfacht, von 646 auf 6.500 Thaler und das noch mit einer 1840 abgebrannten und nicht wieder aufgebauten Mühle darauf! Friedrich Wilhelm IV. hatte auf den Fundamenten der Mühle 1842 zunächst eine recht bescheidene Matrosenstation bauen lassen. 1847 entwarf Ludwig Ferdinand Hesse einen repräsentativen Neubau, der jedoch nicht ausgeführt worden ist. 1892 ließ dann schließlich Kaiser Wilhelm II hier die heute noch vorhandenen Holzhäuser im norwegischen Stil durch den Architekten Holm Hansen Munthe errichten. ⁹⁷

Es scheint jedoch eher zweifelhaft, daß die Tagebuchnotiz von Persius auf diesen längst abgeschlossenen Grundstückskauf zu beziehen ist. Die von Haeckel aus dem Grundbuch entnommenen Angaben zu den Verkaufspreisen zeigen aber,

⁹⁵ Börsch-Supan 1980, S.77 Anmerkung

⁹⁶ StAP, Haeckel 3/1, Karte 244

⁹⁷ vgl. dazu: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.29ff

daß man es bei den Zimmermeistern van der Bosch - die als Familien-Clan seit langem am Zimmerplatz und der Zimmerstraße in der Brandenburger Vorstadt ansässig waren - bereits mit Grundstücksspekulanten zu tun hatte, die Grundstücke nicht zur eigenen Nutzung billig aufkauften, sondern als Immobilien, in der Hoffnung auf Wertsteigerung und gewinnbringenden Verkauf. Diese Art von Grundstücksspekulationen taucht in Deutschland erst nach den im Zuge der Stein-Hardenbergschen Reformen zu Beginn der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts durchgeführten Privatisierung der ehemals gemeindeeigenen Ackerflächen und ihrer Nutzung als Bauland auf. 1843 ist diese Art von freier Preisbildung in Bezug auf Grund und Boden auch für den König eine neue und ungewohnte Erscheinung, auf die er unwillig und zunächst ratlos reagiert. Grund und Boden hatten den Charakter einer Ware angenommen, deren Preis sich nach Angebot und Nachfrage richtete.

Die "v.d.Boschsche Angelegenheit" könnte sich auch auf den Zimmermeister Friedrich Wilhelm van der Bosch und das für die "von Schöningsche Bauunternehmung" vorgesehene Grundstück beziehen. Immerhin mußten an ihn 5.500 Rthl. gezahlt werden, ein Preis der mehr als doppelt so hoch war wie der, für den van der Bosch Haus und Grundstück zehn Jahre zuvor erworben hatte. 3.000 Rthl. von dieser Summe zahlte der Hofmarschall von Schöning. Aus einem Brief vom 17. Juli 1846 von Schönings geht hervor, daß dieser Preis für zusätzliches Gartenland gezahlt wurde, um das das Nüssoll'sche Grundstück erweitert wurde und daß der Preis als außergewöhnlich hoch empfunden wurde:

"Da ich indessen redlich meinen Namen als Besitzer genannt hatte, so war mir es auch fortan eine Ehrensache, dem Vorhaben des gnädigen Königs entgegen zu kommen; ich kaufte zu dem mehr wie jüdischen Preise von 1000 Rthl pro Morgen Gartenland an." ⁹⁸

Tafel 1/1835

Genau diese Preismanipulationen waren es aber, die den König so "unwillig" machten. Es gab keine gesetzliche Grundlage, solche Spekulationen zu verhindern. Die angeordnete Gegenmaßnahme, " ... daß Herr v.Massow die Gerechtsame des Fiscus in Betreff der Ackerstücke längs des Weges von der Glienicker nach der Schwanen Br[ücke] wahrnehmen solle" wäre zu verstehen, wenn van der Bosch vorgehabt hätte, das ihm gehörende ehemalige Ackerland, das in dem Situationsplan von 1835 als Holzplatz ausgewiesene Nachbargrundstück zum Schiffbauerhaus, als teures Bauland zu verkaufen. Dieses Grundstück mußte für den geplanten Umbau mit erworben werden. Es wurde jedoch über die Schwanenallee erschlossen, und die war keine öffentliche Straße, sondern ein Privatweg in königlichem Besitz. Eine Bebauung der ehemaligen Äcker und Wiesen entlang der Schwanenallee hätte ein verbrieftes Wegerecht von Seiten des Königs zur Voraussetzung gehabt. Tatsächlich konnte eine Bebauung der ehemaligen Ackerflächen nördlich der Villa Schöningen mit einzelnen Villen erst im Jahre 1873 beginnen, nach der Anlage einer zur Schwanenallee parallel verlaufenden Privatstraße durch den Potsdamer Bauverein, die 1878 "Wörther Straße" genannt wurde und heute Menzelstraße heißt.

Was hat das nun mit dem "Mahrholtschen Grundstück" zu tun? Man kann voraussetzen, daß der König vor dem schriftlich fixierten Kaufvertrag mit van der Bosch kein Interesse daran hatte, daß seine Pläne für die Grundstücke des Zimmermeisters an der Glienicker Brücke über den vertraulichen Rahmen seiner

⁹⁸ GStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28685, Bl.197-199

Gespräche mit Persius hinaus bekannt wurden. Eine mögliche Vorsichtsmaßnahme dazu wäre ein für Außenstehende unverständlicher Deckname für das Grundstück gewesen, auf den er sich mit seinem Vertrauten Persius geeinigt hätte. Jeder Stadtplaner weiß heutzutage um die Bedeutung der Geheimhaltung von geplanten Bebauungen und Nutzungsänderungen von Grundstücken. Und darum ging es in diesem Fall.

Dem König muß daran gelegen gewesen sein, daß van der Bosch nicht zu früh von den Umbauplänen erfuhr, für die ein Teil des Gartenlandes benötigt wurden. Ebenso geringes Interesse muß der König daran gehabt haben, daß seine finanzielle Beteiligung an privaten Grundstückskäufen öffentlich bekannt wurde und damit als Präzedenzfall für andere Grundstücke in der Umgebung der Königlichen Gärten Auswirkungen auf die Grundstückspreise gehabt hätte. Der auf königliche Ordre veranlaßte Kaufvertrag wurde deshalb nicht zwischen van der Bosch und dem königlichen Hofmarschallamt, das solche Käufe im Namen des Königs in der Regel vollzog, geschlossen, sondern mit dem Hofmarschall des Prinzen Carl als Privatperson. Dieser nahm die vom König für den Kauf bereitgestellten 2.500 Thaler persönlich gegen Quittung bei der Hauptkasse der Potsdamer Regierung entgegen um sie dem Verkäufer zu überreichen⁹⁹. Und auch in seiner 1844 verfaßten Baubeschreibung versucht Persius den Eindruck zu erwecken, als wenn die Unterstützung des Königs erst nach dem privaten Grundstückskauf mit der Baugenehmigung und einem Zuschuß zur anschließenden Realisierung der privaten Bauunternehmung eingesetzt hätte:

"Es war demnach ein günstiges Ereignis zu nennen, als im vorigen Jahre dieses anstößige Grundstück einen neuen Besitzer erhielt, den erfreuliche Neigungen und Rücksichten sehr bald für den Umbau und die Erweiterung des Hauses bestimmten. Vorzugsweise aber ward das Unternehmen dadurch gefördert, daß Se. Majestät der König das vorgelegte Bau-Project Allerhöchst genehmigten und der Realisierung desselben Allergnädigst zu Hülfe kamen."¹⁰⁰

Persius nennt auch den Namen des neuen Besitzers und die Bedeutung des Namens, den er seiner Villa gegeben hat:

"Die Villa gehört dem Hofmarschall von Schöning. Den Namen derselben (Villa Schöningen) hat der Besitzer von der Stadt Schöningen im Braunschweigischen entlehnt, von welcher sich die Familie ursprünglich herleitet."¹⁰¹

⁹⁹ Das geht aus einem Schreiben der Oberen Rechnungskammer vom 29.3.1847 hervor, worin nach dem Ausgabennachweis für die 2.500 Thaler gefragt wird: "... Im Betreff der in fine des vorliegenden Bau-Revisions-Nachweises aufgeführten, laut Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 26. Mai 1843 bewilligten 2.500 Rthl. zum Ankaufe des früheren Wohnhauses und Gartens, welche, nach der Ausgabe-Ordre vom Hof-Baurath Persius am 2. October 1843 an den Justiz-Rath Steinhausen hierselbst gezahlt werden sollten, nach der Quittung Nr.48 der Belege aber von dem Herrn Hofmarschall von Schöning zur Aushändigung an den Verkäufer von der Bosch in Empfang genommen wurden, [...] ist übrigens anzuzeigen, in welcher anderen Rechnung diese 2,500 Rthl. mit dem v.d. Bosch abgeschlossenen Kauf-Kontrakts und der Quittung derselben belegt, in Ausgabe erscheinen." (BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.190; vgl. auch Heydemann 1991, S.180)

¹⁰⁰ Persius 1845, o.S.

¹⁰¹ Persius 1845, o.S.

Das Geschenk an den Hofmarschall von Schöning

Der Hofmarschall Kurd Wolfgang von Schöning war 1843, als er den vom König vorbereiteten Kaufvertrag für das Grundstück unterschrieb, 53 Jahre alt, und stand seit 23 Jahren in Diensten des Prinzen Carl von Preußen, dem jüngsten Bruder des Königs. Darüber hinaus verband ihn eine fast ebensolange Geschichte mit dem Ort an der Glienicker Brücke und den Baumaßnahmen zur Verschönerung der "Insel Potsdam".

Kurd Wolfgang von Schöning war am 13.8.1789 als Sohn eines Landrats zu Morr in Kreis Landsberg an der Warthe geboren worden.¹⁰² Nach einer Erziehung im Berliner Cadetten-Corps nahm er 1806 an zahlreichen Schlachten gegen die Armee Napoleons teil. Seine Militärlaufbahn hatte er als Fähnrich im Regiment Prinz Heinrich begonnen und trat 1820, im Range eines Premier-Lieutenants, als Adjutant in die Dienste des damals 19-jährigen Prinzen Carl von Preußen (1801-1883). Noch im selben Jahr begleitete er den Prinzen auf seiner Reise nach Petersburg, Finnland und Moskau und zwei Jahre darauf, nachdem er 1821 zum Major befördert worden war, auf dessen ersten Italienreise (Herbst 1822 bis Januar 1823). Im Jahr darauf kaufte von Schöning dann am 20.3.1824 mit einer "Special-Vollmacht" im Namen des Prinzen das Gut Klein-Glienicke, das zuvor dem 1822 verstorbenen Staatskanzler von Hardenberg gehört hatte. Mit der Übergabe der Villa und dem dazugehörigen, seit 1816 von Peter Joseph Lenné gestalteten Garten begann von Schöning am 1. Mai 1824 das "Journal über Klein-Glinike"¹⁰³, eine ausschließlich auf die noch von Schinkel umzubauende Sommerresidenz bezogene Chronik. Für das Jahr 1826 findet sich darin der folgende Eintrag:

"Mit Beginn des Frühjahrs hatte der Prinz den Umbau des Schlosses und namentlich dessen Erhöhung beginnen lassen. Seine Königl. Hoheit gingen im Monat Juni zur Krönung des Kaisers Nicolas nach Petersburg und Moskau und ließen während dieser Zeit den Major v. Schöning nebst Familie im Nebenhouse wohnen."¹⁰⁴

Dieser erste Sommeraufenthalt der Familie von Schöning in Glienicke dauerte bis Ende Oktober, und bei dem "Nebenhouse" handelte es wahrscheinlich um das bereits umgebaute Casino. Die Aufgabe des Majors bestand wohl in erster Linie darin, den Fortgang der Umbauarbeiten zu beaufsichtigen, die dort unter der Bauleitung des jungen Persius im Gange waren. Von Schöning war seit 1815 verheiratet mit der Tochter seines in der Schlacht bei Groß-Görschen gefallenen Bataillonskommandeurs Charlotte Ulrike von Bornstedt (1793-1841) und zu seiner Familie gehörten 1826 drei Kinder: der zwei Jahre später verstorbene Sohn Kurd (7 Jahre) sowie die beiden Töchter Rose (8 Jahre) und Alexandrine Helene (3 Jahre). Noch im selben Jahr wurde die dritte Tochter Charlotte Tugendreich geboren.

Als im darauffolgenden Jahr die Familie des Prinzen mit einem Teil des Hofstaates den ersten Sommer in Glienicke verbrachte, schied von Schöning als Oberstlieutenant endgültig aus dem Militärdienst aus und wurde vom König Friedrich Wilhelm III. zum Hofmarschall seines jüngsten Sohnes ernannt. Er war seitdem zuständig für die Organisation der Bewirtschaftung der Sommerresidenz und diente dem Prinzen zudem auch als Vorleser.

¹⁰² Zu den biografischen Angaben vgl.: Schoening/Schoening 1830 und 1848, ADB 1891, S.311f. sowie Nehls 1991 (MVGB)

¹⁰³ PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Akte 66

¹⁰⁴ PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Akte 66, o.Bl. 1826

Während sich die prinzliche Familie ab 1827 jeweils zwischen dem Pfingstfest zu Ende Mai oder Anfang Juni und der letzten Oktoberwoche vor der Hubertusjagd in Glienicke aufhielt, so zeigt das von Schöning geführte Journal, daß er mit seiner Familie zumeist schon sehr viel früher nach Glienicke hinauszog und auch später in seine Berliner Wohnung im Palais des Prinzen Carl am Wilhelmplatz 8 zurückkehrte. In manchen Jahren verbrachte er dort nur die Monate Dezember und Januar. Seine Arbeit ließ dem Hofmarschall Zeit zu eigener schriftstellerischer Tätigkeit, die er 1830 zusammen mit seinem Bruder Hans mit einer ersten Veröffentlichung zur Familiengeschichte der von Schönings begründete ¹⁰⁵. Zwischen 1835 und 1845 veröffentlichte er insgesamt sieben militärgeschichtlich-biografische Bücher:

- 1835 Geschichte des Kgl. Preussischen 3ten Dragoner-Regiments
- 1837 Des General-Feldmarschalls Hans Adam von Schoening auf Tamsel Leben und Kriegsthaten
- 1838 Des Feldmarschalls Dubislav Gneomer von Natzmer auf Gannewitz Leben und Kriegsthaten
- 1840 Die Generale der Chur-Brandenburgischen und Kgl. Armee von 1640 bis 1840
- 1840 Geschichte des Kgl. Preußischen Regiments Garde du Corps zu seinem hundertjährigen Jubelfest
- 1843 Geschichte des Kgl. Preussischen 5ten Husaren-Regiments mit besonderer Rücksicht auf Gebh. Lebr. von Blücher

Daß ihm diese nebenberufliche Beschäftigung nicht nur Anerkennung, sondern auch Konflikte eintrug, belegt ein Brief der Prinzessin Carl (vorm. Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar) vom 13 August 1840 an ihren Gatten, worin sie ihren offenbar lange aufgestauten Ärger über den Hof-Marschall schriftlich zum Ausdruck brachte:

"Vom Hr.v.Schöning finde ich seine lange Abwesenheit unartig, also es wäre Dir zu wünschen, daß er unter den 4 Unter Ceremonien Meistern, einen Platz annehme und Du alsdann einen neuen Hof-Marschall Dir wählen könntest. - Glaube mir, Deine Finanzen würden sehr dadurch gewinnen, und Deine Geschäfte sich besser ohne ihn gestalten - das ist meine Meinung. Jedoch will ich gern glauben, daß es Dir schwer fallen würde für ihn ein ander(e)s Unterkommen als an Deinem Hofe zu finden."
¹⁰⁶

Prinz Carl entließ seinen Hofmarschall nicht und degradierte ihn auch nicht. Angesichts des offenbar gespannten Verhältnisses zwischen der Prinzessin und von Schöning könnte man aber auf die - freilich durch Dokumente nicht zu belegende - Idee kommen, daß der Prinz und sein Bruder den für die Verschönerung der Umgebung im Bereich der Glienicker Brücke notwendigen Umbau des Schiffbauerhauses zum Anlaß genommen haben, dem Hofmarschall eine Wohnung außerhalb des Schlosses Glienicke zu geben und damit einen Grund zum häuslichen Unfrieden auf diplomatische Weise zu entschärfen. Denn es ist ohnehin nur schwer nachzuvollziehen, welchen Vorteil von Schöning für sich in einer eigenen Wohnung außerhalb der Schloßanlage von Glienicke gesehen haben mag. 1843 war er 54 Jahre alt, Witwer und hatte bereits erwachsene Kinder. Er hatte in seinem ganzen Leben noch nie einen eigene Haushalt geführt, sondern war nach

¹⁰⁵ Schoening/Schoening 1830

¹⁰⁶ Zitiert nach Nehls 1991 (MdVGB), S.440

seiner Militärkarriere immer eingebunden in den feudalen Großhaushalt des Prinzen Carl. Ein wesentlicher Teil der Entlohnung für seine Arbeit bestand in freier Kost und Logis im Berliner Palais wie auch in der Schloßanlage zu Glienicke, wo er als Hofmarschall zudem noch über die Dienerschaft verfügen konnte. Andererseits mußte sich Prinz Carl Gedanken darüber machen, wo von Schöning denn nach einer Pensionierung unterkommen sollte. War es vielleicht garnicht der eigene Wunsch des Hofmarschalls umzuziehen, sondern nur seine Scheu, als undankbar zu gelten, wenn er das gnädige Geschenk des Königs ablehnte?

Außer dem bereits erwähnten Glienicker Journal führte von Schöning noch eine Familienchronik, die er jeweils zu Jahresende mit seinem in Berlin lebenden Bruder Hans von Schöning zusammenstellte und den Mitgliedern der weitverstreuten Familie zukommen ließ. So berichtete er auch in der Chronik für das Jahr 1843 über das königliche Geschenk, das ihm zuteil geworden war:

" Kurd Wolfgang von Schöning erkaufte bei der Prinzlichen Besetzung Klein-Glienicke unweit Potsdam, hart an dem Ufer des Havelstroms, eine zur Berliner Vorstadt gehörende Besetzung, und erhält solche durch die Gnade Sr. Majestät und nach Allerhöchsten Vorschriften in der Art ausgebaut, wie die am Schlusse durch Herrn Baron von Falckenstein wiedergegebene Zeichnung näher besagt. Die darüber erlassenen Allerhöchsten Bestimmungen, durch welche Se. Majestät im Veräußerungsfalle sich das Vorkaufsrecht vorbehalten, waren durch nachstehende Allerhöchste Cabinets-Ordre an den Hof-Marschall von Schöning begleitet:

'Aus der abschriftlichen Anlage werden Sie ersehen, was Ich an den Baurath Persius wegen eines Hauses erlassen habe, welches Ihren Wünschen gemäß, Ihnen ein Eigenthum in der Nähe Ihres Wirkungskreises gewähren soll. Ich darf Ihre Zustimmung dabei voraussetzen, und habe Ihnen dadurch gern meine Anerkennung Ihrer literarischen Arbeiten und Meines Wohlwollens an den Tag legen wollen. - Stettin, den 11. Juni 1843 - Friedrich Wilhelm.' "¹⁰⁷

Noch im selben Jahr bedankte sich der Hofmarschall beim König durch die Übersendung seines neuesten Manuskripts zur Geschichte der preussischen Artillerie, und am 14. Dezember 1843 erlaubte der König dem Autor, ihm dieses Werk zu widmen. Am 29. Februar 1844 konnte von Schöning ihm dann den ersten, am 15. Juli 1844 den zweiten und am 7. Oktober 1845 schließlich den dritten und letzten gedruckten Teil seiner vorerst letzten literarischen Arbeit mit dem Titel "Historisch-biografische Nachrichten zur Geschichte der Brandenburgisch-Preussischen Artillerie" überreichen.¹⁰⁸

¹⁰⁷ Schoening/Schoening 1848, S.114/115

¹⁰⁸ Schoening/Schoening 1848, S.125 u.134

- Kapitel 2 - Der Umbau zur Villa Schöningen 1843-45

Tafel 3/1843

Wir wissen nicht, welche Angaben der König seinem Architekten zum Entwurf des Hauses gemacht hatte und die er seinem Brief vom 11. Juni 1843 an von Schöning als Anlage beigefügt hat. Wir entnehmen dem Brief aber immherhin soviel, daß diese Entwurfsangaben "gemäß den Wünschen" des Hofmarschalls vom König persönlich stammten, der die Zustimmung von Schönings voraussetzte. Dabei bleibt offen, ob sich diese Wünsche auch auf den Grundriß und das Raumprogramm des Hauses oder nur auf "ein Eigenthum" in der Nähe zum Schloß Glienicke bezogen. Die Federzeichnung des Baron von Falckenstein mit dem Titel "Villa Schoeningen" am Ende der Chronik entspricht den von Persius später veröffentlichten Plänen und zeigt die Südfront der Villa.¹⁰⁹

In den Tagebüchern von Persius findet sich kein Hinweis auf ein Gespräch mit dem Hofmarschall als Eigentümer und künftigem Bewohner des von ihm zu planenden Hauses, jedoch unter dem 25. September 1843, nach der Besprechung mit dem König, der Eintrag:

"Das Project für den Schöningschen Hausbau wird speciell durchgegangen u[nd] S.M. befehlen die Sache an Müller [zu] geben, der die Geldmittel einfordern soll."¹¹⁰

Aufgrund des Voranschlags von Persius, der mit Baukosten in Höhe von etwa 8.485 Reichsthalern¹¹¹ rechnete, erließ der König am 29. September 1843 eine zweite Cabinets-Ordre zur Finanzierung des Umbauprojekts und ordnete an, daß Persius davon bereits 2.000 Thaler zur Verfügung gestellt werden. Man kann daraus schließen, daß nunmehr die ersten Baumaßnahmen eingeleitet wurden.

Die Entwurfsarbeit von Persius an der Villa Schöningen läßt sich demnach auf die Zeit zwischen dem 11. Juni und dem 25. September 1843 datieren. und war wesentlich von den Vorgaben des Königs bestimmt.

¹⁰⁹ Schoening/Schoening 1848, S.122

¹¹⁰ Börsch-Supan 1980, Bl.99 (S.89)

¹¹¹ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.103

Der Entwurf von Persius

Die Pläne zum Umbau der Villa Schöningen hat Persius 1845, "auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs von Preußen" veröffentlicht. Vorgegangen waren dieser dritten Lieferung der oben bereits vorgestellten Publikationsreihe "Architektonische Entwürfe für den Umbau vorhandener Gebäude" ¹¹² seit 1843 zunächst der Umbauentwurf für das Königliche Civil-Cabinets Haus bei Sanssouci und danach der Entwurf zum "Umbau der Hofgärtner Sello'schen Dienstwohnung in Sanssouci" für den Schwager von Persius. Die Pläne zur Villa Schöningen - Grundrisse, Schnitte, Ansichten und Details - sind auf vier gedruckten Stahlstichtafeln (Blatt XV - XVIII) wiedergegeben. Ihnen vorangestellt sind zwei Lithografien, die die perspektivischen Ansichten der Villa und ihrer Umgebung wiedergeben (Blatt XIII und XIV). Zu den Blättern hat Persius im November 1844 ausführliche Erläuterungen verfaßt.

Die malerische Einfügung in die Landschaft

Der Anlaß für den Umbau des Schiffbauerhauses war ein ästhetischer und er hing mit der königlichen Planung zur Verschönerung der Insel Potsdam zusammen. Folgerichtig beginnt Persius seine Beschreibung des Umbaus mit den Kommentaren zu den perspektivischen Ansichten:

Tafel 3/1844a

"Blatt XIII gibt die perspectivische Ansicht der Villa, von dem nach dem Königlichen Neuen Garten führenden Wege aus gesehen.

Die dargestellte Ansicht des Gebäudes dürfte nicht die vorteilhafteste sein; wir wählten dieselbe jedoch in der Absicht, um gleichzeitig ein damit in malerische Verbindung tretendes schönes Bauwerk, die im Jahre 1834 nach dem Entwürfe von Schinkel erbaute Glieniker Brücke zu zeigen., über welche die Berlin und Potsdam verbindende Heerstraße führt.

Die Lage der Villa gegen diese öffentliche Straße leitete uns vornehmlich bei der Conception des Entwurfs, indem wir uns dadurch bestimmen ließen, dem kleinen Bauwerke mehr den urbanen, als den ruralen Charakter zu geben, ohne jedoch der geforderten malerischen Wirkung des Bauwerkes Eintrag zu thun.

In dieser Absicht erblickt man auch im Hintergrunde einen Theil der bewaldeten Höhen des sogenannten Babertsberges; das im Jahre 1835 von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen nach Schinkel's Zeichnung daselbst erbaute Schlößchen, dessen Weiterbau zur Zeit eingeleitet ist; auch den in der Form eines mittelalterlichen Thurmes aufgeführten Schornstein, welcher zu einem Hause gehört, worin die zum Betriebe der Wasserhebungswerke für die Fontainen-Anlagen auf dem Babertsberge erfordernde Dampfmaschine aufgestellt ist.

Links auf dem Blatte sieht man noch ein von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Preußen im Jahre 1837 im Garten von Glienike errichtetes kleines Bauwerk, "die Rotunde" genannt, wobei wir Gelegenheit fanden, in

¹¹² Persius 1845

dem mittleren Aufbau eine Restauration des bekannten choragischen Monumentes des Lysikrates zu versuchen.

Tafel 3/1850a

Die im Jahre 1845 begonnene Erweiterung des Schlosses Babelsberg wurde 1849 abgeschlossen. Auf einer von fast demselben Standort aufgenommenen, um 1850 nach einer Zeichnung von Xaver Sandmann gefertigten Lithografie erkennt man dieses ebenfalls von Persius geplante und von Strack leicht verändert ausgeführte, einer mittelalterlichen Rheinburg nachempfundene Bauwerk. Für den sich auf der Schwanenallee von den Neuen Gärten zur Glienicker Brücke bewegenden Passanten gibt die Baumgruppe zur Linken zusammen mit der, wie die meisten königlichen Bauten dieser Zeit ockergelb gestrichenen Villa Schöningen zur Rechten den Rahmen ab für dieses beeindruckende Bild, das sich ihm an dieser Stelle darbietet.

Tafel 3/1845

Eine andere, weiter nördlich vom Ufer des Jungfernsees, in Höhe der dort verankerten Fregatte, ebenfalls auf eine Zeichnung von Xaver Sandmann zurückgehende Lithografie zeigt das direkte Gegenüber der Villa Schöningen. Links von der Glienicker Brücke erkennt man im Schloßpark von Glienicke zunächst die von Schinkel geplante Rotunde - die auch als "Große Neugierde" bezeichnet wurde, dann das Casino mit seinen Pergolen zu beiden Seiten und schließlich das von Persius geplante Dampfmaschinenhaus mit seinem hohen Turm. Hinter der Brücke erkennt man das zweite Dampfmaschinenhaus, das Persius für die Fontänen von Babelsberg geplant hatte. Rechts der Brücke sieht man das kleine, aus Backsteinen gemauerte Brückenwärterhaus von Schinkel und daneben einen kleinen Schuppen für die Geräte des Brückenwärters, dessen Aufgabe darin bestand, die Zugklappen in der Mitte der Brücke für den Schiffsverkehr zu öffnen. Diese beiden kleinen Gebäude lagen leicht nach Norden versetzt auf der Uferseite der Schwanenallee gegenüber der Villa Schöningen.

Tafel 3/1867

Die Fassade des Casinos weist mit seinem zurückspringenden Mittelteil die gleiche Dreiteiligkeit auf wie die Ostfassade der Villa Schöningen. Auch der Turm der Villa hat sein Gegenüber im Turm des Dampfmaschinenhauses. Die gleiche Entsprechung stellen wir auch im Gegenüber der Fregatte und ihrer Attrappe auf der Glienicker Seite fest.

Tafel 3/1850c

Eine um 1850 datierte und vom Deck der Fregattenattrappe des Prinzen Carl aus gezeichnete Darstellung des "Königs-Corso", einer festlichen Regatta auf der Havel, zeigt, daß die Villa Schöningen von hier aus betrachtet optisch wie ein Brückenkopf wirkt. Casino, Brücke und Villa ergeben wieder ein ausgewogenes dreiteiliges Bild, in dessen Mitte hinter der Brücke der Turm der Heilig-Geist Kirche erscheint.

Tafel 3/1858

Von der Terrasse des Casinos aus gesehen, einem beliebten Frühstückspatz des Prinzen Carl und seiner Gäste, rahmen die Türme der Villa Schöningen zur Linken und der Turm der Heilandskirche in Sacrow zur Rechten den weiten Panoramablick über den Jungfernsee und die Havel. Blickpunkt in der Mitte ist von hier aus gesehen das zum Teil noch von Persius geplante, die Landschaft krönende Belvédère auf dem Pfingstberg. Das 1858/59 von Carl Graeb gemalte Aquarell, das dieses, vor allem im morgentlichen Sonnenlicht so beeindruckenden Panorama festgehalten hat war ein Geschenk des Prinzen Carl an die englische Königin Victoria. Sie hatte hier am 21. August 1858 unter der blau-weiß gestreiften Markise

gefrühstückt und war tief beeindruckt von diesem "charmanten Fleck in Glienicke, umgeben von Wasser, mit einer herrlichen Aussicht" ¹¹³

Tafel 3/1875a-c

Eine um 1875 von dem Photographen Robert Scholz aus Görlitz von der Terrasse des Casinos aufgenommen Photographie ist rechts von der Glienicker Brücke die Ostfassade der Villa Schöningen mit dem in der Mitte erscheinenden Turm auszumachen. Die Villa wirkt hier wie der Abschluß der Brücke und man erkennt auch, daß sie so nahe am Ufer der Havel stand, daß sich ihre Fassade im Wasser spiegelte. Das Ufer wurde erst mit dem Neubau der Brücke so weit angelandet, daß von dieser Wirkung heute nichts mehr wahrzunehmen ist.

Tafel 3/1900

Tafel 3/1930

Einen weiteren Blickpunkt bot die Villa dem Passanten, der sich auf der Brücke von Glienicke aus nach Potsdam bewegte. Ähnlich der Rotunde auf der Glienicker Uferseite markiert die Villa hier die Wegegabelung zwischen der nach Potsdam führenden Neuen Königstraße und der nach dem Neuen Garten führenden Schwanenallee. Wie eine Lokomotive führt sie hier die Reihe der bürgerlichen Häuser auf der Nordseite der Neuen Königstraße an, mit ihnen verbunden und gleichzeitig Abstand haltend durch die lange, am Seiteneingang der Villa ansetzende Gartenmauer. Diese Bebauung entstand zwar erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, daß sie kommen mußte, war jedoch auch bereits 1845 für Persius und seinen Auftraggeber vorauszusehen.

Wenden wir uns nun wieder den Bildtafeln zu, die Persius 1845 zur Beschreibung der Villa veröffentlicht hat. Die zweite Tafel zeigt die nach Babelsberg gerichtete Süd- (genauer Südost-) Fassade der Villa:

Tafel 3/1844b

Blatt XIV gibt eine zweite perspectivische Ansicht der Villa, von der Landstraße aus gesehen. Im Hintergrunde derselben ist die im vorigen Jahr auf Befehl Sr. Majestät des Königs erbaute Sacrow'er Kirche angedeutet. Unter dieser Ansicht ist der Situations-Plan dargestellt, woraus die Lage der Baulichkeit gegen die genannten beiden Straßen und gegen die Brücke zu entnehmen ist.

Wenn wir uns noch anzudeuten erlauben, daß außer den erwähnten Gebäuden, welche die Fernsicht von diesem anmuthig gelegenen Punkte aus bereichern, der Villa gegenüber auch der Park und Garten von Glienike sich erstrecken, aus deren Grün mehrere im italienischen Styl errichtete Gebäude, das Schloßchen, das Casino und das Gärtnerhaus mit seinem massiven Thurme hervorrage, daß somit die ganze Umgebung durch Kunstleistungen ausgeschmückt erscheint, und durch kein formloses Bauwerk mehr gestört ist, dann muß man gestehen, daß die Wahl dieses Punktes für die Anlage einer ländlichen Villa eine glückliche genannt werden kann.

Beim Entwurfe selbst haben wir auf diese schönen Aussichtspunkte bereits Rücksicht genommen, indem diese die Motive für die Anlage der Halle und der Loggia des Thurmes wurden, deren Anordnung jedesmal so gewählt ist, daß der malerische Reiz der Gegend, von daher gesehen, durch architektonische Einrahmungen noch erhöht wird." ¹¹⁴

Tafel 3/1843

¹¹³ Notiz im Journal der Königin Victoria vom 21.8.1858, zit nach Zimmermann 1999, S.11

¹¹⁴ Persius 1845

Die auf dem Blatt XIV gezeigte Ansicht entspricht ziemlich genau der Zeichnung des Majors Freiherrn von Falckenstein, die von Schöning in der Familienchronik für das Jahr 1843 wiedergegeben hat. Sein Kommentar zu dieser Darstellung belegt, daß mit dem von Persius geplanten Umbau des Hauses auch eine Drehung vorgenommen wurde. Nicht mehr die Chaussee und die gegenüberliegenden Gärtnerhäuser bilden die Nachbarschaft auf die das Gebäude Bezug nimmt, sondern die Havel und die feudalen Anlagen an den Ufern von Glienicke und Babelsberg:

"Mit der [...] umstehend gezeichneten Villa erneut sich also an den Ufern der Havel der Name der Stadt Schöningen, von der die Familie ihren Ursprung datiert. Die hier gewählte Ansicht ist von der Berliner Straße genommen, obwohl die Hauptfronte gegen den Strom hin ist." ¹¹⁵

Tafel 3/1844c
Tafel 3/1835a
Tafel 3/1850b

Vom Babelsberg aus gesehen rahmt die Villa Schöningen mit ihrem Turm je nach Standort des Betrachters mit einem der verschiedenen Bauten von Glienicke - mit der "Großen Neugierde", dem Casino oder dem Turm des Dampfmaschinenhauses - das Bild der Havel mit der Glienicker Brücke im Zentrum und der Sacrower Heilandskirche im Hintergrund.

Die Zeichnungen und Gemälde aus der Entstehungszeit der Villa belegen, daß die Villa Schöningen mit ihrem Turm nicht Ziel und Zentrum einer bestimmten, auf sie gerichteten "Blickachse" war. Sie trat vielmehr von wechselnden Standorten aus betrachtet in eine optische Beziehung zu anderen Bauwerken oder Baumgruppen, mit denen gemeinsam sie den Rahmen für unterschiedliche Landschaftsbilder darbot. Die malerischen Darstellungen verdeutlichen die landschaftsbildende Funktion der Villa und die hohe Bedeutung die dem Grundstück an der Glienicker Brücke für die Landschaftsgestaltung der Insel Potsdam zukam - und auch heute noch zukommt.

Der Grundriß

Betrachten wir nun nach dieser malerischen und landschaftsgestalterischen Hauptfunktion der Villa, die sie für ihren Bauherrn Friedrich Wilhelm IV. hatte, den Grundriß, der die Wohnung des Hofmarschalls organisieren sollte:

Tafel 2/1844a
Tafel 2/1844c

"Auf Blatt XV sind die Grundrisse und die Ansicht auf die Dachungen des Gebäudes der Art dargestellt, daß die alten Gebäudeteile durch dunklere, die neueren dagegen durch mattere Schraffierung angegeben sind. Man sieht daraus, wie das untere Geschoß des alten Hauses, mit geringen Abänderungen, ganz so beibehalten ist, wie der frühere Besitzer es erbaute. Dies war umso eher zulässig, als die vorgefundene geringe Etagenhöhe die Beibehaltung der Einrichtung dieses Geschosses zu kleinen Mietwohnungen, aus Stube, Kammer und Küche bestehend, anrieth. Der frühere Eingang zu diesen Wohnungen ward ebenfalls beibehalten, derselbe jedoch mit einer kleinen Vorhalle versehen, zu welcher eine Freitreppe führt.

¹¹⁵ Schoening/Schoening 1848, S.84

Der Haupteingang für den Besitzer der Villa ward dagegen in dem neu angebauten Gebäudetheil angeordnet, und derselbe durch einen davorliegenden Perron mehr hervorgehoben.

An Stelle der schmalen hölzernen Haustreppe ward eine bequemere, welche die ganze Breite des alten Hausflures einnimmt, angelegt, und mit dem Vestibül in angemessene Verbindung gebracht.

Diese Treppe hebt zugleich allen Zusammenhang der vorderen kleinen Mietswohnungen mit den zur herrschaftlichen Wohnung gehörenden Gemächern vollständig auf. Im neuen Theile des unteren Geschosses liegen noch die zur Wohnung des Besitzers gehörigen Nebenräume, als: Küche, Speisekammer, Dienerstuben usw." ¹¹⁶

Die Unterhaltungskosten für seinen Haushalt sollte der Hofmarschall durch die Vermietung der beiden Küche-Kammer-Stube Wohnungen im Erdgeschoß des Altbaus gewinnen. Dadurch, daß der geplante Anbau aber die Schließung der ehemaligen Hoffenster erforderlich machte, hat sich die Qualität dieser Wohnungen jedoch enorm verschlechtert. die nunmehr fensterlosen Küchen mußten indirekt von den Fenstern der benachbarten Kammern durch etwa 2,35m breite verglaste Zwischenwände belichtet werden. Der Plan läßt offen, ob in diesen Zwischenwänden Türen vorgesehen waren. Wenn ja, wäre die zur Benutzung als Schlafraum vorgesehene Kammer kaum zu möblieren gewesen und durch sie wären die Kochdünste zum Fenster hinaus gezogen. Sollten die verglasten Zwischenwände aber geschlossen geplant gewesen sein, wären die Küchen nur vom Flur aus zugänglich gewesen und die Küche, die außer dem Kamin über keinen direkten Luftabzug verfügte wäre nicht nur stickig und dunkel, sondern auch feucht gewesen. Die Glaswand wäre wegen des Kondenzwassers fast undurchsichtig gewesen und das bereitete Essen hätte über den mit den Nachbarn gemeinsamen Flur in die Stube getragen werden müssen. Es ist fraglich, wer für eine solche Wohnung als Mieter in Frage gekommen wäre.

Als einzigen Raum zur Unterbringung des zur "herrschaftlichen" Haushaltsführung erforderlichen Personals weist das Erdgeschoß des völlig abgetrennten Neubauteils ein nicht beheizbares, knapp 10 qm großes "Diener-Zimmer" auf. Hier hätte wohl die Köchin schlafen müssen. Sie hätte als einzige im Haus wohnende Bedienstete für den gesamten Haushalt sorgen müssen. Die Speisekammer hätte wahrscheinlich im Keller unter der Küche ihren Platz gefunden. Die größten Kellerräume lagen jedoch im Altbau, waren von der "herrschaftlichen Wohnung" abgeteilt und standen den Mietern zur Verfügung. Eine Waschküche, die Persius garnicht erwähnt, die aber zweifellos für die Haushaltsführung erforderlich gewesen ist, hätte nur in dem als "Remise" bezeichneten, vom Hof aus zugänglichen Raum betrieben werden können, was naheliegt, da die Wasserversorgung des Grundstücks - wie um 1843 allgemein üblich - nur über eine im Hof stehende Wasserpumpe erfolgt sein kann. Toiletten sowohl für den "herrschaftlichen" wie auch für die beiden einfachen Mieterhaushalte können nur in dem auf dem Lageplan angedeuteten Hofgebäude gelegen haben. Der Hofmarschall gelangte vom "Flur" aus über die schmale Treppe zum Hof, die Mieter über einen Ausgang vom Podest der Kellertreppe aus.

Persius erklärt nun den Grundriß des Obergeschosses:

Tafel 2/1844a
Tafel 2/1844c

¹¹⁶ Persius 1845, o.S.

"Das zweite Geschoß enthält die Wohnung des Besitzers, aus vier Zimmern, einem Saal, einer Halle und einem Cabinet [im Plan irrtümlich als "Diener-Z." bezeichnet, d.V.] bestehend. Den beiden Wohnzimmern rechts und dem Saal wurde eine Höhe von 13 Fuß [= 4,08m] gegeben, für die Zimmer zur linken jedoch die geringere Etagenhöhe des alten Hauses beibehalten. Die offene Halle gewährt eine angenehme und bequeme Verbindung des Saals mit den Wohnzimmern zur Sommerzeit, während der Zusammenhang dieser Gemächer zur Winterzeit durch das auf der entgegengesetzten Seite liegende kleine Cabinet hergestellt wird.

Die Haustreppe empfängt die Beleuchtung durch die in den Rückwänden der Halle und des Cabinets angebrachten Fenster, und im Thurme führt eine leichte eiserne Treppe zunächst zu den Dachungen und dann weiter zur offenen Loggia." ¹¹⁷

Die "geringere Etagenhöhe des alten Hauses" die für die Schlaf- und die Kinderstube von Altbau beibehalten und auch auf das "Cabinet" übertragen werden mußte betrug 2,82m [=9,3 Fuß] - 1,20m weniger als die Höhe der Wohnräume. Die Fenster wurden von der Süd- auf die Westseite, also an die Längswand der Räume verlegt und hatten eine Höhe von 1,80m [=4,5 Fuß] bei einer Raumlänge von 5,60m [=18 Fuß]. Diese für reine Schlafräume viel zu großen Zimmer sind schlecht belüftet und ausgesprochen dunkel.

Der Grundriß zeigt keinen Schacht für einen Speisenaufzug. Sollte der Hofmarschall also ein Essen in seinem "Saal" veranstalten wollen, hätte die Köchin einen weiten Weg gehabt: zwischen Küche und Saal liegen fünf Türen, siebzehn Treppenstufen und 22 Meter Fußweg. Die 3,14m [=10 Fuß] breite, zum Jungferensee hin offene "Halle" mag dabei im Sommer eine schöne Verbindung zum Saal gewesen sein, umso schlechter war aber die Verbindung dorthin im Winter - offenbar sollte das Haus ja ganzjährig bewohnbar sein. Im Winter diente die Kinderstube als Durchgangszimmer zu dem großflächig zum Hof hin verglasten und nicht beheizbaren Cabinet als weiterem Zwischenraum zu dem Saal mit dem großen Kamin.

Da die indirekte Belichtung des Treppenhauses über die Fenster in den Rückwänden der "Halle" und des "Cabinets" nicht ausgereicht hätte hatte Persius in der Decke über dem oberen Treppenabsatz ein Oberlicht vorgesehen. Eine solche Konstruktion wäre bei der damaligen Bautechnik kaum dauerhaft dicht herzustellen gewesen, abgesehen davon, daß dieses Oberlicht in der Schnittlinie des Pultdaches über dem Treppenhaus und des Satteldaches über den Schlafräumen gelegen hätte. Das mag auch der Grund sein, weshalb dieses Fenster auch nur im Schnitt (Längsprofil AB) und nicht in der Dachaufsicht gezeichnet worden ist, wo dieser Konstruktionsfehler sofort aufgefallen wäre.

Tafel 2/1999a

Ohnehin scheint der Entwurf ohne genaues Aufmaß des Altbaus angefertigt worden zu sein. Darauf weisen schon die widersprüchlichen Stellungen der Öfen in den Altbauräumen und die unklare Lage der Kaminzüge hin. Ein Vergleich mit dem Aufmaßplan von 1999 im Kellergeschoß belegt, daß die von Persius im südöstlichen Kellerraum zur Chausse hin vorgesehene neue Fensteranlage schon aus konstruktiven Gründen unmöglich gewesen wäre, da genau in diesem Bereich eine tragenden Gewölbewand ansetzte.

Der Turm hatte für das Haus nur eine Scheinfunktion als Treppenhaus. Sowohl von der "Halle" wie auch vom "Cabinet" aus zugänglich führte eine steile

¹¹⁷ Persius 1845, o.S.

eiserne Wendeltreppe zunächst zu einem nur 1,26 m hohen Dachboden und dann weiter zur "offenen Loggia". Was hätte man auf dem nur bekriechbaren Dachboden lagern sollen, nachdem man es mühsam über die Wendeltreppe hinaufgeschleppt hatte? Die "Loggia" war zwar 6,3 qm groß, davon blieb aber nur ein schmaler Umlauf um das Treppenloch. Von hier aus konnte man jedoch die wunderbare Aussicht genießen, das Wetter beobachten, eine Fahne hinaushängen oder Brieftauben empfangen.

Fassaden und Gruppierung der Baukörper

*Tafel 3/1844b
Tafel 3/1844c*

Auf den Blätter XVI und XVII hat Persius die Fassaden des Hauses darstellen lassen, wobei zum Vergleich auch die Süd- und die Ostansicht des Altbaus vor dem Umbau gezeigt werden. Die Ostansicht mit dem Giebel und der anschließenden Bretterwand bis zum Schuppen war der Anblick, der sich vor dem Umbau von der Terrasse seines Casinos aus dem Prinzen Carl darbot. Sie wird den eigentlichen Anlaß zu Umbau gegeben haben.

Durch den Umbau wurde das Haus um 90° gedreht, sodaß seine Hauptfassaden nun nicht mehr nach Süden, sondern nach Osten weiß. Die Villa hat nur drei Fassaden, die Nordfassade bestand, wie aus den Grundrissen hervorgeht aus drei fast gänzlich geschlossenen Mauern. Die malerischen Ansichten bestehen aus jeweils drei Baukörpern, die sich um den Turm gruppieren. Diese wie Bauklötze wirkenden rechtwinkligen Baukörper unterscheiden sich in Höhe und Breite und sind von ihrer Gestaltung her deutlich voneinander unterschieden. Ihre Gruppierung um den Turm folgt der Regel, daß daß jeweils der mittlere der drei Kuben durch Hervor- oder Zurücktreten die beiden äußeren voneinander trennt. Durch die unterschiedliche Größe der Kuben erscheint die Gruppierung zunächst asymmetrisch, während die Einzelfassaden der Baukörper jedoch eine streng auf die Mittelachse bezogene Symmetrie aufweisen. Die Gruppierung der Körper wäre also nicht "asymmetrisch", sondern "polysymmetrisch" zu nennen.

Die Gruppierung von eigenständigen Baukörpern hatte Persius seit langen an seinen Bauten erprobt. Die Elemente vieler dieser Villen - Neuplanungen wie Umbauten - scheinen wie aus einem Baukasten zu stammen und sind mit leichten Variationen deutlich ihrem Urheber zuzuschreiben, wobei Persius mehrere dieser "Stilbaukästen" verwendete. Die Fassadenelemente der Villa Schöningen entstammen dem "italienischen Programm". Persius hat sich zu dieser stilistischen Vielfalt und den Möglichkeiten die sich aus dem Gestaltungsprinzip der Addition selbstständiger Gebäudeteile für die verschönernden Umbaumaßnahmen an bestehenden Gebäuden ergeben im Sommer 1843 - also zeitgleich zur Bearbeitung seines Entwurfs für die Villa Schöningen - ausführlich geäußert:

"Nach dem [...] in der Folgezeit zu Gewärtigenden wird sich demnach eine ganze Reihe von Aufgaben herausstellen, wonach vorhandene Gebäude mit möglicher Benutzung der vorgefundenen Substanz, mit Befriedigung der etwa hinzutretenden Bedingungen für eine gewünschte Vergrößerung der Anlage und mit Beachtung der möglichsten Ökonomie von Geldmitteln, in einem einfachen, aber befriedigenden Baustyl, und zugleich mit Rücksicht für die malerische Einwirkung auf die Gegend umgebaut worden sind und werden sollen.

Nunmehr mögen die Motive folgen, welche wir uns für den Umbau von dergleichen Gebäuden gebildet haben. Den Baustyl betreffend wird am häufigsten die heitere Bauweise der Italiener, wie solche während ihrer Blüthe im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, namentlich in Ober-Italien und in der Umgegend Roms bei Villen und anderen ländlichen Bauanlagen und selbst bei der anspruchslosen Fabbrica zur Ausbildung und Anwendung gelangt ist als Vorbild dienen.

Auch die Motive, welche das antike Haus der Hellenen und der Römer darbietet, werden nicht unbeachtet bleiben. Namentlich sollen die Andeutungen des jüngeren Plinius in der Beschreibung seines Tuscum und Laurentinum, wonach die baulichen Anlagen mit der architektonisch gehaltenen nächsten Umgebung auf eine sinnige Weise in gegenseitige Beziehung treten, maaßgebend sein.

Andere Baustyle dürften dessen ungeachtet nicht ausgeschlossen werden, und es wird nicht an Beispielen fehlen, wo selbst die byzantinische oder die gothische Bauweise in der Art in Anwendung treten wird, wie sie das Mittelalter in Deutschland und in England charakteristisch ausgebildet hat, besonders werden diese Baustyle in den Fällen gern gewählt werden, wo sie die Stimmung der Gegend, mit der die baulichen Anlagen in Conflict treten, fordern dürfte.

Es wird bei der Darstellung des Äußeren dieser ländlichen Gebäude besonders auf eine der innern Disposition überall entsprechende Formenbildung abgesehen sein, weshalb ganz davon abgestanden werden muß, die etwa bei den zum Umbau gegebenen Gebäuden vorgefundene Symmetrie zu erhalten, oder eine solche herzustellen.

Wir betrachten vielmehr die strengen Regeln der Symmetrie für diese Aufgaben als ganz abgekommen, und müssen uns gegen dieses Prinzip, das in der That zeither großes Unheil angerichtet, und in vielen Fällen der freien Entwicklung in der Architektur unseres Zeitalters beklagenswerthe Hemmnisse entgegengestellt hat, durchaus feindlich erklären.

Denn betrachten wir die noch in neuester Zeit nach symmetrischen Regeln aufgeführten ländlichen Gebäude, so werden wir leider zu dem Geständnis geführt, daß die Baumeister, um diese an und für sich todten Regeln durchzuführen, alle anderen Anforderungen, welche die innere bequeme Einrichtung hervorrief, oder die aus der Eigenthümlichkeit des Bauherrn, oder aus den interessanten Zufälligkeiten der Situation entsprangen, vernachlässigten und unbeachtet ließen; und wir werden leider gestehen müssen, daß über der Bestrebung der einmal vorangestellten Symmetrie zu genügen, alle Freiheit für die zweckmäßige und bequeme Disposition des Innern und für die danach bedingte artistische Gestaltung des Äußeren verloren ging." ¹¹⁸

Der Entwurf für die Villa Schöningen zeigt, daß Persius die Regeln der Symmetrie als Gestaltungsprinzip durchaus nicht generell ablehnt, sondern nur insoweit, als sie auf ein einheitliches Gesamtgebäude bezogen waren. Die Freiheit, die er durch die Gruppierung selbstständiger Gebäudeteile für die Gestaltung des Grundrisses nach ausschließlichen Kriterien der Zweckmäßigkeit und der Bequemlichkeit gewonnen zu haben glaubte, konnte er beim Entwurf der Villa Schöningen kaum nutzen, da ihre von seinem Bauherrn Friedrich Wilhelm IV. geforderte malerische Gestaltung von außen der Grundrißgestaltung ähnliche Zwänge aufer-

¹¹⁸ Persius 1843, S.5/6

legte, wie zuvor die strengen Regeln der Symmetrie. Das mag vor allem daran gelegen haben, daß von Schöning als Besitzer und künftiger Bewohner des Hauses nicht in den Planungsprozeß einbezogen wurde. So konnte Persius wegen der unterschiedlichen Interessen seines königlichen Bauherrn und der Bewohner seiner Bauten dem von ihm selbst formulierten und so modern klingenden Anspruch beim Entwurf von dem tatsächlichen Gebrauch eines Hauses auszugehen kaum gerecht werden. Sein nicht erreichtes Ziel formulierte Persius zu Beginn des Umbauprogramms noch so:

"Bei der Anordnung der innern Räume wird daher stets mit vollkommener Freiheit und lediglich in Bezug auf die geforderte bequeme Einrichtung verfahren werden, während die Gestaltung des Äußern überall sorgfältig dem Innern entsprechend in architektonische Formen zu bringen sein wird.

Bei vorhandenen Gebäuden, deren Umbau bezweckt wird, ist die Regel auch die Vermehrung oder Erweiterung der bestehenden Räume gewünscht. Dieser Umstand wird, wenn auch das vorhandene Hauptgebäude etwa in seiner regelmäßigen Facade beizubehalten beliebt werden möchte, dazu benutzt werden können, Freiheiten hinsichts der hinzuzufügenden Anbaue zu gestatten. Nebengebäude, wie Stallungen, Küchen, Remisen, werden dann mit dem Hauptgebäude, wenn auch nicht in unmittelbarem Zusammenhange, doch als detachirte Theile mehr oder weniger in Bezug treten können. Auf diese Weise wird stets das malerische Aussehen erzielt werden, während für die Angemessenheit und Bequemlichkeit des Inneren und den Zusammenhang der Theile unter sich Wesentliches gewonnen wird.

Was die Ausschmückung der äußern Architektur betrifft, so wird eine Überladung der Ornamente durchaus verworfen, eine schickliche und motivirte Anwendung derselben aber, wo es Mittel und Anforderung gestatten oder gebieten, gern ihre Stelle finden.

Alles Ornamentale wird sich nothwendig schon deshalb sehr unterordnen, da es vorzugsweise darauf ankommen muß, der ganzen baulichen Anlage eine von allen Seiten ausgebildete architektonische Gestalt zu geben, und auf eine sorgfältige Abwägung entsprechender Verhältnisse, die bei den Haupt- und Nebengebäuden in einen schicklichen Contrast treten, wird jedenfalls hauptsächlich das Augenmerk gerichtet sein müssen.

In constructiver Hinsicht aber wird es besonders darauf abgesehen sein, daß die Ausbildung der Structur der nothwendigen Gebäudetheile überall klar und verständlich sich ausspreche und bezüglich hervortrete.

Da es somit bei den Beispielen, welche hier vorgelegt werden sollen, weder auf Pracht, noch auf Ostentationen abgesehen ist, wird auch vorzugsweise das Constructive unentstellt als natürlicher Ausdruck des verwendeten Materials eintreten, und überall da, wo mit diesen Mitteln sich ein Absichtliches darstellen läßt, die Anbringung der Ornamente vorsätzlich vermieden werden, womit man zuweilen geneigt ist, das oft an und für sich vorhandene Interessante und Reale der Construction zu verdecken."¹¹⁹

¹¹⁹ Persius 1843, S.6

Finanzierung und Baukosten

Gleichzeitig mit der Vorbereitung des Kaufvertrages für das Grundstück hatte der König Ende Mai 1843 dem Cabinets-Rath Müller aufgetragen, sich um die Bereitstellung der erforderlichen Mittel für den geplanten Umbau zu kümmern. Aus dem Brief Müllers an den Staats- und Cabinetsminister von Thile vom 26. Mai 1843 - dem Tag, an dem der Kaufvertrag aufgesetzt worden war - geht nochmals hervor, daß die Initiative für den Umbau ausschließlich vom König ausging:

"Seine Majestät haben ein Grundstück an der Glienicker Brücke bei Potsdam acquiriert und beabsichtigen den Ausbau des darauf befindlichen Hauses, welches Fünftausend Fünfhundert Thaler betragen wird. Allerhöchst dieselben wünschen diese Gelder aus dem extraordinario des Potsdamer Immediat-Baufonds zu entnehmen, insofern er dafür aufkommen kann, und haben mir befohlen, darüber mit Eurer Exzellenz Rücksprache zu nehmen. Ich bitte daher dieselben gehorsamst mir die erforderliche Notiz darüber geneigtest zugehen zu lassen." ¹²⁰

Der "extraordinario des Potsdamer Immediat-Baufonds" war ein besonderer Etatposten, den Friedrich Wilhelm IV durch Cabinets-Ordre vom 14. Dezember 1841 hatte einrichten lassen ¹²¹. Es war ein Dispositions-Fonds von jährlich 20.000 Rthl. durch den der Etat des Potsdamer Immediat-Baufonds auf 30.000 Rthl jährlich aufgestockt wurde und über dessen Verwendung für Bauvorhaben in und um Potsdam der König persönlich verfügen konnte. Minister von Thile teilte Müller am 31. Mai 1843 mit, daß aus diesem

"... besonderen Dispositionsfonds Sr. Majestät nach den hiesigen Akten noch nicht ganz 10.000 Rthl. angewiesen sind und dieser Fonds diese ausreichenden Mittel darbietet, um daraus für den Ausbau des an der Glienicker Brücke angekauften Hauses 5 bis 6.000 Rthl. zu rejustieren [?] - Da dieser Dispositionsfonds nicht, wie der Immediat-Baufonds von der Regierung in Potsdam, sondern von dem Königlichen Finanzministerium verwaltet wird, so stelle ich ganz gehorsamst anheim, müßte die Ordre an die Behörde, welche den Bau ausführen soll (Regierung oder Hof-Marschallamt), eine zweite Ordre an Sr. Excellenz den Finanzminister zur Allerhöchsten Vollziehung vorzulegen, wenn diese angewiesen wird, die erforderliche Summe jener Behörde zu zahlen und bei den im Extraordinarien Etat zu Sr. Maj. Dispositions-Baufonds der 20.000 Rthl. zu verausgaben." ¹²²

Da es sich nach außen hin um einen rein privaten, königlich unterstütztes Bauvorhaben handeln sollte, wurde die Finanzierung nicht über das Hof-Marschallamt, sondern über die Potsdamer Regierung durchgeführt. Nach dem ersten Kostenvorschlag durch Persius hatte der König mit Cabinets-Ordre vom 29. September 1843 zunächst 8.485 Rthl. für den Umbau der Villa Schöningen aus dem Extraordinario des Potsdamer Immediat-Baufonds reservieren und davon bereits 2000 Rthl. an die Regierung-Haupt-Kasse zu Potsdam überweisen lassen ¹²³, wo sie nach Anweisung durch Persius, bzw. nach dessen Tod durch Stüler, gegen Quittung an die Bauhandwerker und Lieferanten ausgezahlt wurden.

¹²⁰ GStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28683, Bl.56

¹²¹ vgl dazu GStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28684, Bl.69: "Nachweisung der Bewilligungen, welche aus den durch die Allerh. Kabinettsordre vom 14. Dezember 1841 gebildeten Dispositions-Fonds von 20.000 Rthl. jährlich zu den Immediatbauten in Potsdam erfolgt sind"

¹²² GStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28683, Bl.57

¹²³ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.103

Die im November 1844 von Persius veröffentlichte Kostenaufstellung für den Bau lag mit 8.020 Rthlr nur scheinbar unter dem ersten Anschlag, da sie, wie Persius ausdrücklich angibt, "excl[usiv] des inneren Ausbaues der herrschaftlichen Wohnung und eines auf dem Gehöfte noch errichteten Stall- und Remisen-Gebäudes, auch ausschließlich der Garten- und Hofbewahrungen" ¹²⁴ berechnet war:

1. An Maurerarbeiten	1.250	Rthlr.
2. An Maurermaterial	1.750	Rthlr.
3. An Zimmerarbeiten	650	Rthlr.
4. An Zimmermaterial	1.150	Rthlr.
5. An Tischlerarbeiten	750	Rthlr.
6. An Schlosserarbeiten	250	Rthlr.
7. An Glaserarbeiten	175	Rthlr.
8. An Anstreicherarbeiten	225	Rthlr.
9. An Klempnerarbeiten	850	Rthlr.
10. An Töpferarbeiten	275	Rthlr.
11. An Schmiedearbeiten	60	Rthlr.
12. An Steinmetzarbeiten	400	Rthlr.
13. An Asphaltarbeiten	60	Rthlr.
14. Für Zinkgußwaaren und Holzschnitzwerk	135	Rthlr.
15. Für Eisengußwaaren	180	Rthlr.
<hr/>		
Summa	8.160	Rthlr.
Bei der Wiederverwendung der aus dem Abbruch der Bautheile des alten Hauses erhaltenen Materialien aus deren resp. Verkauf wurden gewonnen	140	Rthlr.
<hr/>		
Mithin haben die Gesamtausgaben betragen:	8.020	Rthlr.

Am 25. Februar 1846, nach Beendigung der Bauarbeiten und der der auf den Silbergroschen genau aufgestellten Schlußabrechnung unterschrieb der König die folgende Cabinets-Ordre an die Regierung in Potsdam:

"Ich habe zu dem aus dem reservierten Potsdamer Immediat-Bau-Fonds bestittenen Hausbau an der Glienicker Brücke für den Hofmarschall von Schöning noch eine über den Anschlag verausgabte Summe von 3.650 Rthl. 20 Sgr. bewilligt, welche der Staatsminister Rother an die Regierungs-Haupt-Kasse zu Potsdam zur Verfügung des Ober-Bau-Raths Stüler zahlen lassen wird." ¹²⁵

Die tatsächlichen, vom König getragenen Gesamtkosten sind belegt in der Endrevision der Belege durch die Ober-Rechnungskammer ¹²⁶. Demnach hatte der König durch vier Cabinets-Ordres insgesamt 14.635 Rthl. 20 Sgr. für den Bau der Villa Schöningen bereitstellen lassen:

<i>Ordre vom</i>	<i>Summe</i>	<i>Bemerkung</i>
26.5.1843	2.500 Rthl.	Beitrag zum Kauf des Grundstücks ¹²⁷
29.9.1843	2.000 Rthl.	Erste Rate aufgrund des Kostenvoranschlags von Persius über 8.485 Rthl ¹²⁸
1.7.1844	6.485 Rthl.	Zweite Rate ¹²⁹

¹²⁴ Persius 1845

¹²⁵ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.186; vgl.auch: Heydemann 1991, S.180; eine weitere Abschrift dieser Ordre findet sich in: GStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28685, Bl.206

¹²⁶ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1122, Bl.49/50

¹²⁷ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.193

¹²⁸ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.103

¹²⁹ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.102

25.2.1846	3.650 Rthl. 20 Sgr.	Nachtrag für angefallene Mehrkosten ¹³⁰
Summe	14.635 Rthl. 20 Sgr.	

Dazu kamen noch die Ausgaben, die mit Erlös aus dem Verkauf der beim Abtragen des Schiffbauerhauses angefallenen und nicht wiederverwendbaren Baumaterialien wie Fenster und Dachziegeln bestritten wurden. Der gewissenhafte Revisor vermerkt dazu: "An Auctionsgeldern sind auf Anweisung des Herrn Oberbaurath Persius vereinnahmt: 138 Rthl. 2 Sgr." Es standen damit insgesamt 14.773 Rthl. 22 Sgr. zur Verfügung, von denen nach Abzug der 2.500 Rthl. für den Grundstücksankauf 12.273 Rthl. 22 Sgr. für den Umbau, den Bau der Remise und die Anlage von Hof und Garten ausgegeben worden sind.

Die Ausgaben wurden im einzelnen anhand der "Rechnungsbelege Nr.119-164" dokumentiert. Unsere Suche in den Immediatbau-Akten der beteiligten Dienststellen nach diesen Belegen endete jedoch mit negativ Ergebnis bei einem Aktenvermerk vom 31. Januar 1849:

"Die sämtlichen auf den Bau der Villa Schöningen Bezug habenden Belege sind bereits von der Ober-Rechnungskammer geprüft und für richtig befunden worden und der Vollständigkeit halber hier nochmals beigefügt."¹³¹

Das waren sie nicht mehr. Offenbar sind die Rechnungsbelege nach der Prüfung oder beim Einbinden der Akte vernichtet worden.

Als der Hofmarschall von Schöning im Sommer 1846 von diesen Mehrkosten erfuhr und davon, daß diese enorme Überschreitung der von Persius ursprünglich veranschlagten Kosten dem Unvermögen des Architekten angelastet wurden, schrieb er am 17. Juli 1846 einen auch für den Planungsprozeß und die Schenkung äußerst aufschlußreichen Brief, vermutlich an den Geheimen Zivil-Kabinettsrat Müller, worin er Persius gegen diese ungerechtfertigten Vorwürfe in Schutz nahm.

"Eure Exzellenz bescheiden sich im Bericht Sr. Majestät den Schlußbericht in Sachen meines Hauses bei Glienicke zu machen, bei welchem die Mehrkosten 3.650 Rthl. betragen sollen. Wäre um diese Summe der Anschlag überschritten worden, so wäre dieses sehr viel; dies ist aber nicht der Fall. Man muß der Wahrheit die Ehre geben, ein Leichtes wäre es die ganze Veranlassung oder die ganze Schuld auf den verewigten lieben Persius zu wälzen und dagegen lehne ich mich verteidigend auf. Der ursprüngliche Anschlag ging auf ein einzelnes Haus, welchem der bessere Geschmack Seiner Majestät, bei seiner in die Augen stellendsten Lage, eine schönere Architektur geben wollte. Wenn Alles hierbey geblieben wäre, so ist nicht anzunehmen, daß der Anschlag überschritten worden wäre. Dadurch aber, daß meine Person mit vieler Huld und Gnade in den Handel verwickelt ward, dadurch sind die Überschreitungen hierbey getätigt worden.

Eure Exzellenz wollen sich geneigtest erinnern: daß der Anstieg des Baues um ein ganzes Jahr verzögert ward, weil ich, ohne Vermögen nicht absah, daß meinen ärmlichen Umständen, aus dieser Besetzung irgend ein Vortheil erwachsen könnte, vielmehr sah ich Alles das voraus, was nun wirklich eingetreten ist, d.i. die Mehrausgaben bei dem Bau und die Einrichtungs- und Unterhaltungskosten, welche zu meinem bisherigen Budget hinzugesetzt sind.

¹³⁰ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1116, Bl.186

¹³¹ BLHA, Pr.Br.Rep.2A I Hb, Nr.1122, Bl.49/50

Da ich indessen redlich meinen Namen als Besitzer genannt hatte, so war mir es auch fortan eine Ehrensache, dem Vorhaben des gnädigen Königs entgegen zu kommen; ich kaufte zu dem, mehr wie jüdischen Preise von 1000 Rthl pro Morgen Gartenland an, gab meinem lieben Freunde Persius zu verstehen: daß ohne Stallung und Wagenremise das ganze Etablissement keine rechte Bedeutung haben würde; der verewigte Persius rechnete mir die vorhabenden Pläne als ein besonderes Verdienst an indem, meinte er, andere Leute, welchen des Königs Majestät unter ähnlichen Verhältnissen, dergleichen Wohlthaten bewiesen, die Gnade des Königs mit allerhand Undank lohnten, theils durch unbescheidene Forderungen, theils durch Hindernisse, welche sie den Allerhöchsten Absichten, spät oder früh, in den Weg zu legen suchten. Se. Majestät erlebten hier bei meinem Etablissement ein Entgegenkommen und ein promptes Eingehen in die Königliche Idee und er werde nicht ermangeln bei Vorlegung der Schlußrechnungen Allerhöchsten Amtes, gebührend hiervon Erwähnung zu thun, damit ich [deswegen ?] keinen Schaden hätte.

Mit diesen Berichtverhältnissen und mit dem nicht vertraut wie es möglich sein könnte, daß Seine Majestät hieraus Undank werden könnte, war mir die Rede meines lieben Freundes, so weit sie mein Interesse betraf ganz Recht und so mein hochverehrter Gönner ist es wohl gekommen : daß aus der ursprünglichen Idee eines einzelnen Hauses, ein in die Augen stellendes - aber keinen baaren Nutzen tragendes Etablissement geworden ist, was mit seinen Mehrkosten sich um so vertrauenshalber der Allerhöchsten Gnade rühmt, als es dem armen gegenwärtigen Besitzer, mit seinen Einrichtungs- und Unterhaltungskosten des bisher gehabte Budget an sich schon belastet.

Ich habe für Pflicht gehalten, Eure Exzellenz diese Aufklärungen zu geben, damit nicht unverschuldet die Ungnade Seiner Majestät Jemanden treffe und der Name des verewigten Persius darunter nicht, in keiner Art leide.

Hochachtungsvoll an Excellenz gehorsamster W.v.Schöning" ¹³²

In ihrem 1995 erschienenen Buch "The House at the Bridge" gibt die amerikanische Germanistin und Journalistin Katie Hafner die Geschichte um die Finanzierung der Villa in der eher kindgerechten Kurzfassung wieder, wie sie in der Familie Wallich, in deren Besitz sich die Villa seit 1871 befand, überliefert worden ist:

"Prince Carl's close friend and courtier Kurd Wolfgang von Schöning coveted the property but lacked the money with which to build on it. The prince's solution was a discreet one. He presented von Schöning with an elegantly bound copy of the Old Testament, and between its pages he laid gold coins. The funds enabled the courtier to buy the land, tear down the house and hire the architect Persius to build a new one. As the story goes, the money ran out before the house was completed. Von Schöning then told the prince that he had studied the Old Testament the prince had given him and hinted very delicately that he would enjoy studying the New Testament as well. Soon thereafter, the prince presented him with a copy of the New Testament with equally generous insertions." ¹³³

¹³² GStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28685, Bl.197-199

¹³³ Hafner 1995, p.30, 234. Die Geschichte hat Katie Hafner den unveröffentlichten Erinnerungen von Walter Wallich entnommen.

Der Bau der Villa Schöningen

Im November 1844 hatte Persius geschrieben:

"Der Bau ist im Herbst des Jahres 1843 eingeleitet worden und wird im Frühling des nächsten Jahres bezogen werden."¹³⁴

Wie wir oben ausgeführt haben, kann man davon ausgehen, daß die ersten Baumaßnahmen nach der Fertigstellung des Entwurfs durch Persius und der anschließenden Cabinets-Ordre vom 29. September 1843 eingeleitet worden sind. Der teilweise Abriß des Schiffbauerhauses kann jedoch nicht vor dem April 1844 erfolgt sein, denn bis dahin war es noch bewohnt. Vergeblich versuchte der Schiffbaumeister Nüssoll deshalb zwei Jahre später, inzwischen beeindruckt von der königlichen Großzügigkeit gegenüber dem Hofmarschall, noch 60 Rthl. als Entlohnung für sechs Monate Wächterdienste vom König zu erhalten. Aus einem Bericht des Ober-Baurats Stüler dazu an den König vom 7. April 1846 geht hervor,

"... daß nach der Aussage des damals mit der Bau-Ausführung des von Schöningenschen Hauses beauftragte Bau-Conducteur Lauken der gen. Nussold [d.i.: Nüssoll] allerdings vom verstorbenen Ober-Baurat Persius die Erlaubnis erhalten hatte, zur Vermehrung der Sicherheit des Hauses in demselben so lange wohnen zu bleiben, als der Fortgang des Baues dies gestattete. Dagegen hat er eine Verpflichtung, eigentliche Wächterdienste dort zu versehen, nicht gehabt und kann daher auch das übliche Gehalt von 10 Rthl. monatlich nicht in Anspruch nehmen. Die Erlaubnis, freier Wohnung scheint der gen. Nussold jedoch etwas genießbraucht zu haben, indem er Schwierigkeiten verursacht hat, ihn aus dem Hause zu entfernen."¹³⁵

Mit der technischen Bauleitung vor Ort hatte Persius den Bau-Conducteur Lauken beauftragt. Er selbst hat den Bau nicht bis zu Ende betreuen können. Anfang Januar 1845¹³⁶, wenige Wochen nach Abfassung seines zur Veröffentlichung bestimmten Berichts, begab sich Persius auf seine erste, langersehnte Studienreise durch Italien, von der er nach vier Monaten krank und erschöpft nach Potsdam zurückkehrte.¹³⁷ Sein Arbeitstagebuch enthält nur noch zwei letzte Eintragungen vom Pfingstfeiertag am 11. und 12. Mai und seinem ersten Zusammentreffen mit dem König nach seiner Rückkehr. Am 15. Juli 1845 berichtete die Vossische Zeitung, "... daß ihn nach seiner Italienreise, als er sich mit gewohntem Eifer auf die Masse von Arbeiten warf, die seiner Entscheidung harrten, ein furchtbares Nervenfieber ergriffen habe"¹³⁸. Am 12. Juli 1845 starb Persius im Alter von 42 Jahren, "nach wenigen Wochen schwerer Krankheit"¹³⁹, an Typhus.

Der Bau der Villa Schöningen ist seit Januar 1845 unter der Oberleitung von Ober-Hof-Baurat Friedrich August Stüler (1800-1865) zuende geführt worden. Während Stüler verantwortlich war für die Vergabe und Abrechnung der aus dem Immediat-Bau-Fonds zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel, scheint Persius die künstlerische Oberleitung an seinen Mitarbeiter, den Baumeister Ferdinand von Arnim (1814-1866) übergeben zu haben. Von Arnim war Mitglied der Schloß-Bau-Commission und übernahm nach dem Tod seines Lehrers auch dessen Aufgaben in Glienicke. An ihn lieferte die Berliner Gießerei von Moritz Geiss am 18. Oktober

¹³⁴ Persius 1845

¹³⁵ GStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28685, Bl.224-225

¹³⁶ Der letzte Eintrag vor der Reise in das Arbeitstagebuch stammt vom 2.1.1845, vgl. Börsch-Supan 1980, S.121

¹³⁷ vgl. Börsch-Supan 1980, S.156

¹³⁸ zit. nach Bohle-Heintzenberg/Hamm 1993, S.7

¹³⁹ Borrmann 1922, S.9

1845 auch die Athenastatue aus Zinkguß ¹⁴⁰, die in der von Persius dafür vorgesehenen Mauernische an der Ostfassade der Villa Schöningen aufgestellt wurde.

Die Planänderungen auf Wunsch des Hofmarschalls

In dem oben zitierten Brief des Hofmarschalls von Schöning vom 17. Juli 1846, wurden die Gründe genannt, die zu der zunächst nicht vorhergesehene Kostensteigerung für den Hausbau geführt hatten: Persius hatte den Entwurf nach der Genehmigung durch den König endlich doch noch mit von Schöning durchgesprochen, und ihn auf dessen Bitte hin so verändert, daß aus dem Architekturschaustück ein zu bewirtschaftendes Wohnhaus wurde. So wurde das Haus zunächst um ein Stall- und Remisengebäude ergänzt. Außerdem hat Persius einen Entwurf für die Umgestaltung des von dem Hofmarschall angekauften Gartenlandes angefertigt.

*Tafel 2/1844a-c
Tafel 2/1888a
Tafel 2/1922d-e
Tafel 2/1999a-n*

Vergleicht man die von Persius veröffentlichten Grund- und Aufrisse mit den späteren Plänen, die sich ab 1867 in dem erhaltenen Teil der Bauakte zur Villa Schöningen finden sowie mit dem aktuellen Aufmaß des Hauses vom Mai 1999 durch das Büro Ferdinand & Gerth, so lassen sich eine Reihe von Abweichungen erkennen, die sich kaum mit etwaigen, nicht dokumentierten Umbaumaßnahmen aus der Zeit zwischen 1845 und 1867 erklären lassen. Es zeigt sich, daß die Anlage des Stall- und Remisengebäudes auch eine Reihe von Änderungen des Grundrisses erforderlich gemacht hat und daß darüber hinaus weitere Änderungen am Grund- und Aufriß von Persius vorgenommen worden sind, die das Bewohnen des Hauses angenehmer machten. Die Änderungen betrafen auch die Fassade - allerdings nur auf der privaten, für die prinzlichen Nachbarn nicht sichtbaren Gartenseite des Hauses.

*Tafel 3/1846
Tafel 2/1867*

Das auf dem Hof gebaute, nördlich des Hauses gelegene Stall- und Remisengebäude wurde von Persius nur auf dem kleinen Lageplan dargestellt, und auf dem Blatt mit der perspektivischen Darstellung der Ostansicht der Villa zum Jungfernsee hin erkennt man die Giebelwand dieses Zusatzgebäudes. Auf der Zeichnung, des Lieutenants Franz von Flotows aus dem Jahre 1846 findet sich die entsprechende Giebelwand zum Garten und, wenn auch nur schwach angedeutet, die hofseitige Front des Stallgebäudes mit dem großen Tor sowie das Hoftor zur Schwanenallee und die Mauer, die das Stallgebäude mit dem Wohnhaus verbunden haben. Einen Grundriß des Erdgeschosses dieses 1882 abgebrochenen Wirtschaftsgebäudes aus dem Jahre 1867 ¹⁴¹ findet sich als ältester Plan in der erhaltenen Bauakte. Sie war nicht unterkellert und zweigeschossig, 35 Fuß (= 11 m) lang, 19,5 Fuß (= 6,12 m) breit und bis zum First 21 Fuß (= 6,60 m) hoch. Im Erdgeschoß befand sich ein Pferdestall mit 4 Stellplätzen und von da aus zugänglich eine kleine Gerätekammer und eine größere Kammer zum Aufenthalt des Kutschers. Daneben lag, vom Hof aus durch ein großes Tor zugänglich eine Remise oder Stellraum für

¹⁴⁰ Sievers 1942, S.158

¹⁴¹ vgl. dazu Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.65-71

den Wagen. Von hier führte eine Treppe zu dem darüber liegenden Heuboden, den Persius, wie bei anderen seiner Bauten z.B. beim Gärtnerhaus im Charlottenhof, als offenen Dachboden konstruiert hat. Das Gebäude war noch von der Hinterseite zugänglich, wo sich ein Abort mit zwei Sitzen befand.

*Tafel 3/1846
Tafel 2/1844c*

Die Unterschiede zwischen der königlich genehmigten Planung und der nach Nützlichkeitsgesichtspunkten modifizierten Ausführung lassen sich zum Teil schon auf der in der von Schöningschen Familienchronik für das Jahr 1846 veröffentlichten, auf eine Zeichnung des Lieutenants Franz von Flotow zurückgehenden Lithografie erkennen¹⁴². Diese Zeichnung ist offensichtlich vor Ort skizziert worden, da sie Partien des Hauses zeigt, die in den Persius-Plänen nicht oder anders dargestellt worden sind. Vergleicht man diese Zeichnung mit der Westansicht des Hauses auf dem von Persius veröffentlichten Planblatt 17, so stellt man fest, daß der Giebel des Altbaus wie auch der Zwischenbau mit dem Cabinet 1846 höher gezeichnet worden ist als er von Persius ursprünglich geplant war. Ebenso erkennt man statt des großen Remisentores im Erdgeschoß ein Fenster und die Gartenmauer ist weiter zur Chaussee hin verrückt worden.

Tatsächlich konnten auf Wunsch von Schönings hin eine Reihe von Mängeln, die der Grundriß des veröffentlichten Entwurfs aufwies bei der Ausführung des Baus vermieden werden. So wurde die Raumhöhe der Schlafräume und des Cabinets im Obergeschoß um einen Meter angehoben und entsprechend die Fenster vergrößert, was der Belichtung der Räume zu Gute kam. Durch die daraus folgende Anhebung der Dächer konnten auch die Fenster zum Treppenhaus vergrößert und damit die indirekte Belichtung verbessert werden. Die Decke des Treppenhauses unter dem nun fast flachen Dach wurde als flaches Kappengewölbe ausgeführt.

Darüber hinaus wurden die Kellerräume des Altbaus mit dem Neubauteil verbunden. Dazu war eine Umplanung der Kellertreppe im Altbau erforderlich. Dieser Umbau machte einen anderen Hofausgang für die Bewohner des Altbaus erforderlich. Dieser konnte nach Verschiebung der Gartenmauer zur Chaussee hin von dem Eingangsvorbau aus hergestellt werden.

Auch im Erdgeschoß konnte durch eine Tür im Vestibül eine Verbindung von Alt- und Neubau hergestellt werden. Die ohnehin problematische Glastrennwand zwischen Küche und Kammer in dem angrenzenden Teil des Altbaus wurde fortgelassen. Auch in der Altbauwohnung auf der anderen Seite des Flures konnte die indirekte Belichtung der Küche leicht verbessert werden, indem das Kammerfenster auf die Gartenseite verlegt wurde.

Mit dem Einbau eines handbetriebenen Speiseaufzugs zwischen Küchenorraum und Cabinet in Obergeschoß konnte eine direkte Verbindung zwischen Küche und Speisezimmer hergestellt und dem Cabinet damit noch die Funktion einer Anrichte bei größeren Gelagen zugewiesen werden.

Schließlich wurde die vom Hof aus zugängliche "Remise" neben der Küche in zwei von innen erschlossene Räume umgewandelt, die drei Fenster zum Hof erhielten, ebenso wie der darunterliegende Kellerraum.

Andere Unbequemlichkeiten wie das eklatante Mißverhältnis zwischen Erschließungsflächen und Nutzräumen lagen in der Struktur des Grundrisses begründet und konnten nicht mehr neu bedacht werden, da der König den

¹⁴² Schöning/Schöning 1848, S.148. Die Lithographie nach der Zeichnung hat der Major Baron von Falckenstein angefertigt

Plan bereits für gut befunden hatte. Dessen Kriterien waren aber rein ästhetische, von außen gedachte. Dieses Haus war zunächst ganz und gar von seiner landschaftlichen Wirkung her geplant - und auch finanziert - worden. Von Schöning hatte das Glück, daß sein "lieber Freund Persius"¹⁴³, wie er ihn nannte, noch rechtzeitig vor der Bauausführung auf seine von der Benutzung des Gebäudes her bestimmten Wünsche einging.

Tafel 2/1846a-c
Tafel 2/1999a-c

Bevor wir uns dem Garten zuwenden seien hier die festgestellten Änderungen, die bei der Ausführung des Gebäudes nach Absprache zwischen Persius und von Schöning an den königlich genehmigten Plänen vorgenommen worden sind zusammengefaßt. Auf Grund dieser festgestellten Unterschiede zwischen den von Persius veröffentlichten Plänen und dem tatsächlichen Bau haben wir eine zeichnerische Rekonstruktion angefertigt. Die Raumbenennungen folgen soweit wie möglich den Angaben in den Persius-Plänen:

Kellergeschoß	
<i>Raum</i>	<i>Änderung</i>
Treppe	Statt der über ein Podest führenden doppelläufigen wurde eine unten angewinkelte einläufige Treppe hergestellt um so eine Verbindung zwischen Altbau und Neubauteil zu ermöglichen. Öffnung der freigeordneten Wand zwischen Altbau und Neubauteil.
Ausgang zum Hof	Der Kellerausgang zum Hof über das Treppenpodest wurde nicht hergestellt
großer Raum südost	Die Fenster zur Chaussee hin sind ersatzlos zugemauert worden
Keller unter der "Remise"	Der im veröffentlichten Grundriß des Kellers ohne Türen und Fenster dargestellte Raum erhält eine Tür und drei Fenster an seiner Westseite zum Garten hin
Erdgeschoß	
<i>Raum</i>	<i>Änderung</i>
Kammer (West)	Schließung des Nordfensters, stattdessen Anlage eines Fensters zum Garten
Eingangsvorraum Altbau	Von dem, dem Flur vorgelagerten Vorraum führte eine zweite Treppe auf den Hof. Die Gartenmauer wurde entsprechend zur Chaussee hin verlegt.
Küche/Kammer Altbau Ost	Die verglaste Trennwand zwischen Küche und Kammer wurde nicht hergestellt
Vestibül	Eine Tür zwischen Vestibül und Küche stellte die Verbindung im Erdgeschoß zwischen Altbau und dem neuen Anbau her
Remise	Statt der "Remise" werden zwei von innen erschlossene Räume mit drei Fenstern zum Garten hin angelegt. Dadurch entstanden eine Speisekammer und eine Schlafkammer für eine Köchin. Die Remise wurde in einem gesonderten Stallgebäude untergebracht.
Diener-Zimmer und Raum daneben	Der nicht bezeichnete kleine Raum mit Ausgang zum Hof neben dem Dienerzimmer war ursprünglich als Kellereingang geplant. Der Plan wurde nicht ausgeführt. Auf Grund der vorliegenden Pläne läßt sich nicht mehr feststellen, wie der Bereich ursprünglich ausgeführt wurde. Der Umbauplan von 1888 zeigt hier einen Waschraum mit dahinterliegendem Abtritt.
Obergeschoß	
<i>Raum</i>	<i>Änderung</i>
Kinderstube	Anhebung der Raumhöhe um 1m von 2,82m auf 3,83m

¹⁴³ GSStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28685, Bl.197-199

Schlafstube	
Kinderstube Schlafstube	Statt der geplanten doppelten einflügeligen Fenster werden größere zweiflügelige Fenster hergestellt. Die Fensterhöhe wurde dabei von 1,57m auf 2,50 m erhöht. Das ursprünglich geplante Nordfenster der Kinderstube wurde dafür geschlossen
Cabinet	Anhebung der Raumhöhe des "Cabinets" um 1 Meter (im Plan von Persius irrtümlich als "Diener-Z." bezeichnet)
Cabinet	Anhebung der Fensterhöhe
Treppenhaus	Anhebung der Raumhöhe Veränderung der Decke
Treppenhaus	Veränderung der geplanten doppelten Bogenfenster zwischen Treppenhaus und Halle, bzw. Cabinet

Entsprechend der Anhebung der Raumhöhe der im Obergeschoß zum Garten hin liegenden Räume mußten auch die Dächer in diesen Bereichen um einen Meter angehoben werden

Der Garten

Schwieriger als die Rekonstruktion der baulichen Ausführung der Villa ist die Rekonstruktion des Gartens. Uns stehen dazu an Dokumenten nur wenige Plan-Bild- und Textquellen zur Verfügung.

Tafel 3/1846

Die einzige historische Bilddarstellung des Gartens ist die 1846 entstandene Zeichnung des Lieutenant Flotows. Von ihr läßt sich allerdings nicht sagen inwieweit sie die Gestaltung des Gartens exakt wiedergibt, was möglicherweise fortgelassen wurde um die Ansicht des Hauses ungestört zeigen zu können. Wir wissen auch nicht, ob die Vegetation der tatsächlichen Situation entsprach oder aus künstlerischen Erwägungen gezeichnet wurde, denn es ging dem Zeichner vor allem um die Darstellung des Hauses. Exakt ist die Zeichnung sicher in Bezug auf die Pappeln, die hinter der Remise an der Schwanenallee standen und wahrscheinlich auch bei der Darstellung des Gartenhauptweges, auf dem sich auch der Zeichner positioniert hatte. Die rechte - südliche - Begrenzung des Hauptweges bildet eine Linie mit der Rückfront des Altbaus. Auch dürfte die Pergola, die den Garten vom Hof des Hauses trennt keine Erfindung des Zeichners gewesen sein. Vor der Pergola stehen zu beiden Seiten des Hauptweges drei Bäume, deren Höhe man im Vergleich zum Haus mit etwa 7 Metern annehmen kann. Der Garten hat einen Mittelpunkt, den der Zeichner durch die Darstellung eines liegenden Hundes gekennzeichnet hat. Hier treffen sich zwei Wege auf den Hauptweg: ein schräg nach links auf die Remise und das Hoftor zulaufender Weg und einer, der nach rechts abzweigt. Wenn die Vegetation korrekt dargestellt wurde, müßte die Zeichnung im Frühjahr oder Sommer 1846, also ein Jahr nach Fertigstellung der Villa, entstanden sein. Wenn es sich um einen vollständig neu angelegten Garten handeln sollte, wären die Bäume und Sträucher höchstens ein Jahr alt und man müßte annehmen, daß von Flotow hier dem Wachstum zeichnerisch etwas nachgeholfen hätte. Ansonsten macht der Garten insgesamt einen eher ungestalteten oder unfertigen Eindruck.

*Tafel 3/1844b
Tafel 3/1835b*

Persius hat einen Plan zur Anlage eines Gartens entworfen, der in dem kleinen Lageplan dargestellt ist. Der Plan zeigt hinter dem Haus einen Hof, der genauso breit ist wie die Remise, also 11 Meter, und zwischen Remise und Straßenfluchlinie 95 Fuß, also etwa 30 Meter mißt. Bei der Bauausführung wurde

die im Plan zurückspringend dargestellte Gartenmauer bis auf die Fluchlinie zur Chaussee hin verschoben. Die Trennung zwischen Hof und Garten ist mit einer durch Punkte unterteilten Doppellinie markiert, die als eine Pergola zu deuten ist. Das "Rückgrat" des Gartens bildet ein ca. 96 Fuß (etwa 30 m) langer, parallel zu der durch eine Mauer gefaßten Grundstücksgrenze an der Chaussee verlaufender Weg, dessen südöstliche Begrenzung an der Hoffront des ehemaligen Schiffbauerhauses orientiert ist. Der Weg geht von einer halbkreisförmigen Erweiterung des Hofes aus (Radius ca. 35 Fuß = ca. 11 m) und mündet achsial auf einen rechteckigen Platz von etwa 40 x 25 Fuß (= ca. 12,50 x 7,80 m). Der Platz wird im Westen abgeschlossen durch eine gemauerte "Exedra" mit halbkreisförmiger Bank um ein möglicherweise als Marmorschale zu deutendes, 10 Fuß (= 3,14 m) im Durchmesser messendes Zentrum. Diese hat die gleiche Form und Dimension wie die Exedren an der Glienicker Brücke. Von dieser halbrunden Sitzbank im Garten aus hätte man sowohl den Anblick der Villa, als auch durch das Tor zur Schwanenallee hindurch den Ausblick auf den Turm des Dampfmaschinenhauses am Glienicker Ufer, vor allem aber den zum Schloß Babelsberg im Süden genießen können. Der so als bestimmende Achse gekennzeichnete Weg ist durch einen, aus neun quadratischen Feldern bestehenden Laubengang überdacht, ähnlich der doppelten Pergola zu beiden Seiten des Casinos des Prinzen Carl, dem direkten Gegenüber der Villa Schöningen. Die Felder des Laubengangs haben eine Dimension von etwa 10,6 Fuß (etwa 3,33 m). Der so überdeckte Hauptweg wird in der Mitte rechtwinklig von einem schmaleren, etwa 5 Fuß (= ca. 1,60 m) breiten Weg gekreuzt, so daß vier rechteckige, in jeweils vier Pflanzstreifen unterteilte Blumen- oder Gemüsebeete erschlossen werden. Das Geviert der Beete ist durch Buschwerk umgeben. Die nordwestliche, in einer Flucht mit der Rückseite der Remise liegende Grundstücksgrenze, vor der zwei lange Pflanzbeetreihen angelegt sind, ist parallel zu der Mauer an der Chaussee gezeichnet und entspricht damit nicht ihrem tatsächlichen, in den Katasterplänen dokumentiertem schrägen Verlauf. Südwestlich schließt sich hinter der Exedra eine noch zum Grundstück gehörende, unvollständig und nicht differenziert dargestellte Buschvegetation an.

Es mag scheinen, daß diese streng achsial und symmetrisch gestaltete Gartenanlage in gewolltem Kontrast zu der unregelmäßigen und lockeren Gruppierung des Hauses steht. Betrachtet man jedoch die Fassaden der Villa Schöningen, so wird man unschwer feststellen, daß sich das Gebäude aus deutlich voneinander unterschiedenen, wie aus einem Baukasten stammenden Einzelkuben zusammensetzt, die für sich jeweils streng symmetrisch gegliedert sind. So gesehen fügt sich der Garten als ein selbständiger Raumkörper als Addition in die Gesamtkomposition ein.

Aus dem oben ausführlich zitierten Brief des Hofmarschalls von Schöning, wissen wir, daß Persius den Garten wie auch die Remise auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin entworfen hat. Von da her können wir auf den Wunsch von Schöning schließen, neben einem Wirtschaftshof einen Garten zu haben, der eine Mischung zwischen kleiner Parkanlage und Nutzgarten darstellt. Die baulichen Elemente des Gartens entstammen dem direktem Erfahrungsumfeld von Schöning: eine Exedra wie an der Glienicker Brücke eine Pergola und ein gedeckter Lauben, wie am Casino des Prinzen Carl.

Vergleicht man nun diesen Plan mit der vorangegangenen Zeichnung des Lieutenants von Flotow, so kann man trotz der offensichtlichen Unterschiede einige Übereinstimmungen erkennen: Die Pergola zwischen Hof und Garten und die an der Hoffront des ehemaligen Schiffbauerhauses ausgerichtete Lage des Gartenhauptweges.

Über diese beiden Darstellungen hinaus finden sich noch zwei weitere Darstellungen des Gartens auf einem in zwei Maßstäben gezeichneten exakten Aufmaß des Glienicker Schloßparks und der angrenzenden Umgebung. Die beiden Pläne, an dessen Rand auch die Villa Schöningen und der Garten dargestellt sind hat der Landschaftsgärtner Gustav Meyer (1816-1877) im Auftrag des Königlichen Gartendirektors Joseph Peter Lenné angefertigt und zwar im Jahre 1845 - also noch während der Bauzeit der Villa Schöningen. Meyer hatte das Aufmaß zunächst im Maßstab 1:2000 angefertigt, das dann in den Maßstab 1:4000 übertragen worden ist. Es sind zwei äußerst genau gezeichnete, mit zahlreichen Bleistiftvermerken versehene, unbetiteltete Arbeitspläne. Beide Pläne waren 1977 von Michael Seiler in der Zehlendorfer Chronik erstmals vorgestellt worden und er konnte sie zweifelsfrei dem Königlichen Garten-Conducteur Gustav Meyer zuschreiben ¹⁴⁴. Sie dienten seitdem als wesentliche Grundlagen zur Rekonstruktion der Glienicker und Babelsberger Schloßgärten. Das Verdienst erstmals auf die Darstellung des Gartens der Villa Schöningen aufmerksam gemacht zu haben gebührt dem Landschaftsplaner Dirk Heydemann, der sie in seiner 1991 vorgelegten Diplomarbeit sie als "großen Meyer-Plan" (1:2000) und "kleinen Meyer-Plan" (1:4000) bezeichnet ¹⁴⁵. Nach einer genaueren Betrachtung der beiden, die Villa Schöningen darstellenden Planausschnitte, werden wir uns mit ihrer Interpretation durch Heydemann befassen.

Betrachten wir zunächst den Ausschnitt auf dem früheren "großen Meyer-Plan": Die Form des mit "von Schöning" bezeichneten Grundstücks entspricht der späteren Parzelle 197, die sich zusammensetzt aus den 1843 von dem Zimmermeister van der Bosch für 5.500 Rthl. angekauften Grundstücksteilen. Betrachten wir den Situationsplan von 1835, so sind das das ehemalige von Nüssoll bebaute Hofgrundstück, das dreieckige Gartengrundstück im Westen und ein Teil des als Holzplatz genutzten Terrains. Die Gartenmauer an der Chaussee entspricht ihrer tatsächlich ausgeführten Lage und auch der nordwestliche Verlauf der Grundstücksgrenze mit dem kleinen Hof hinter dem Remisengebäude wird durch einen späteren Lageplan aus dem Jahr 1881 bestätigt. Meyer stellt den Hof etwa so dar, wie auf dem Lageplan von Persius gezeigt, jedoch mit dem Unterschied, daß neben der Remise ein schmaler Weg zu dem kleinen hinteren Hof freigelassen ist. Da wir den Grundriß des Remisengebäudes kennen, wissen wir, daß von diesem kleinen Hof aus die Toilettenanlage zugänglich war. Parallel zu der Begrenzungslinie des Hofes verläuft ein Gartenweg, der von der Grundstücksgrenze abrupt abgeschnitten wird, so, als wenn er auf das nicht gezeichnete Nachbargrundstück führen, oder sich dort sogar fortsetzen würde. ¹⁴⁶ Im rechten Winkel von diesem Weg verlaufen drei parallel zur Grundstücksgrenze an der Chaussee verlaufende Wege, wobei der nördliche wiederum in gleicher Weise abrupt von der Grundstücksgrenze abgeschnitten wird. Die Verbindung zum Hof wird über zwei kurze Wege zu den äußeren der drei langen Wege hergestellt. Die drei langen Wege werden von Punkten begleitet, die Bäume darstellen. Nach jeweils fünf Bäumen werden die drei Wege durch einen rechtwinklig kreuzenden Querweg verbunden. Wegen der schräg zulaufenden Grundstücksgrenze, auf die der Verlauf

¹⁴⁴ vgl. dazu: Seiler 1987, S.142ff. Abbildungen der beiden Pläne im Ausschnitt finden sich an selber Stelle im "Glienicke-Katalog" auf den Seite 144 und 145

¹⁴⁵ Heydemann 1991, S.67

¹⁴⁶ Tatsächlich ist der Garten von Schöningers der einzige Garten eines Privatgrundstücks außerhalb der feudalen Anlagen, der von Meyer gezeichnet wurde. Alle anderen Grundstücke sind nur mit ihren Grundstücksgrenzen und der Bebauung dargestellt.

der Wege in keiner Weise Rücksicht nimmt, kann der westliche Querweg nur die beiden südlichen Längswege miteinander verbinden. Man hat den Eindruck, als wäre hier eine bestehende regelmäßige Wegestruktur durch nachträglich gezogene Grundstücksgrenzen zerschnitten worden. An zwei Stellen, wo die Querwege mit den Längswegen zusammentreffen hat Meyer kleine, mehrfach überzeichnete Erweiterungen notiert.

Meyer zeichnet alle Gartenwege in gleicher Breite. Der regelmäßige Abstand der die Längswege begleitenden Bäume beträgt 20 Fuß (=6,32m). Den südlichen Längsweg begleiten die Bäume nur einseitig, die beiden anderen Alleen beidseitig, und ohne Weg schließt sich noch eine, wiederum von der Grundstücksgrenze abgeschnitten eine nur noch aus fünf Bäumen bestehende sechste Reihe an. Der Plan zeigt ein regelmäßiges Raster von 46 Bäumen wie man es von Obstplantagen her kennt.

Tafel 1/1824

Tafel 1/1812

Eine ganz ähnliche Gartenanlage kann man auf dem Situationsplan aus dem Jahre 1824¹⁴⁷ entdecken. Sie liegt südlich der Chaussee gegenüber dem Nüssollschen Grundstück auf dem Grundstück Neue Königsstraße 23. Im Jahre 1780 hatte dieses Grundstück Anna Sophie Rose (geb. Boetticher) geerbt, der Frau des Gastwirts Rose.¹⁴⁸ Aus den Besitzerangaben auf dem "Herbig-Plan"¹⁴⁹ von 1812 wissen wir, daß Rose nicht nur eine Gastwirtschaft betrieb, sondern auch eine Samtweberei und eine Gärtnerei. 1826 erbte das Grundstück Anna Rieck (geb. Schulz), die Frau des Gärtners Rieck, die dieses Grundstück weiter als Gärtnerei betrieb. Daß es sich um eine Wiese mit Obstbäumen handelte, wissen wir aus einem Antrag des Gärtners Christian Friedrich Rieck vom 26. April 1828 an das Potsdamer Polizei-Directorium zur Genehmigung eines Zaunes, den er um das Grundstück errichten wollte, da ihm ständig das Obst geklaut wurde.¹⁵⁰

Der Gärtner Rieck hatte auch das auf dem Situationsplan aus dem Jahre 1835 als Holzplatz ausgewiesene Grundstück in Erbpacht genutzt und - wie oben bereits im Zusammenhang mit dem Nüssollschen Haus diskutiert - wahrscheinlich ebenso auch das von dem Nüssollschen Grundstück abgetrennte dreieckige Gartenland. Ihm gehörten nach der Privatisierung auch die unmittelbar nördlich und westlich an das von Schöningsche Grundstück angrenzenden Wiesen, die ebenfalls als Obstgärten genutzt wurden. Ein Teil dieser Obstgärten - die späteren Flurstücke 198 und 202 - wurden 1881 von Hermann Wallich, einem späteren Besitzer der Villa Schöningen, zu dem Villengrundstück hinzugekauft und weiter genutzt.

Es spricht also einiges dafür, daß die von Meyer dokumentierten Gartenwege und Bäume noch mehr mit dem vormals auf diesen Flächen betriebenen Obstanbau der Gärtnerei Rieck zu tun haben als mit dem 1845 noch in der Umgestaltung begriffenen Garten des Hofmarschalls von Schöning.

Tafel 1/1845d

Der später gezeichnete "kleine Meyer-Plan" weist einige scheinbar geringfügige Unterschiede zu dem "großen Meyer-Plan" auf, die aber als Indizien dafür verstanden werden können, daß sich der Garten noch im Umbau befand: Die Zuwegung von Hof erfolgt nun nicht mehr über die beiden äußeren Längswege, sondern über den mittleren, dessen südliche Grenzlinie mit der Hoffront des

¹⁴⁷ BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor Abt.III, Karte 173.1 / Potsdam-Inv. K1/1

¹⁴⁸ Stadtarchiv Potsdam, Haeckel-3.1, Karte 235

¹⁴⁹ SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr. 10976

¹⁵⁰ BLHA, Pr.Br.Rep.30, Pdm 25, ohne Blatt Antrag des Gärtners Rieck vom 26.4.1828 und vom 27.9.1835, dort auch eine Skizze des Grundstücks mit dem beantragten Zaun.

Altbaus zusammenfällt. Dort wo der mittlere Längsweg von dem Querweg gekreuzt wird ist nun ein runder Platz mit einem Mittelpunkt eingezeichnet. Außerdem hat sich die Anzahl der Bäume reduziert: zwischen den Querwegen liegen nun einem fünf und einmal vier Bäume, obwohl sich ihr Abstand nicht verändert hat. Dieser Unterschied dürfte jedoch auf einen Zeichenfehler zurückzuführen sein. Dadurch, daß auch die benachbarten Grundstücksgrenzen eingezeichnet worden sind erhöht sich der Eindruck noch, daß das von Schöning'sche Gartengelände einen durch neue Grundstücksgrenzen abgekappten Ausschnitt aus einer früheren, größeren Struktur darstellt, der nun der neuen Situation angepaßt wird.

Die beiden Gartendarstellungen durch Meyer haben mit dem Plan von Persius und der Zeichnung des Lieutenants von Flotow die Lage des mittleren Längsweges gemein. Darüber hinaus entspricht auch die Grundstruktur des Persiusplans mit dem durch ein Wegekreuz gebildeten Geviert von Rechtecken der von Meyer notierten Struktur.

Aus späterer Zeit haben wir nur zwei Textüberlieferungen, die sich auf den Garten beziehen. So erinnert sich zunächst Hermann Wallich an seinen Schwiegervater Moritz Jacobi, dem die Villa zwischen 1871 und 1878 gehörte:

"Sein einziges Vergnügen, woran er nicht sparte, war sein Garten in Potsdam, der durch seine Tüchtigkeit wunderbar gehalten war. Seine Rosenzucht war berühmt in der ganzen Umgegend." ¹⁵¹

Und Hildegard Wallich erinnert sich an den Zustand des Garten im Jahre 1913. Sie erwähnt "Blümchen im Garten, wovon es alle Sorten gab" ¹⁵², den Ausblick aus den Schlafzimmerfenstern in den "sehr schönen Garten hinaus, wo zwei riesige Linden und eine große, zweistämmige Kastanie zwar sehr schöne Bäume waren, aber Sonne und Licht vollkommen vom Haus abgeschnitten, sodaß es sehr dunkel war" ¹⁵³ und das Eßzimmer, das "ein Fenster nach der Schwanenallee mit Aussicht aufs Wasser [hatte], und eins nach dem Garten hinaus, welches durch die große Kastanie völlig verdunkelt war" ¹⁵⁴.

Dirk Heydemann, der den bereits stark verwilderten Garten 1991 so gut es ging neu vermessen und ein Baukataster angelegt hat, konnte im hausnahen Bereich noch drei alte Bäume feststellen. Aber es waren eben keinen Linden und keine zweistämmige Kastanie, sondern zwei große Buchen und eine Eiche. Dazu kam noch eine weitere Stieleiche im westlichen Teil des Gartens. ¹⁵⁵

Ohne eine genaue gartenarchäologische Grabung lassen sich über die hier aufgeführten Befunde hinaus keine weiteren gesicherten Aussagen über die ursprüngliche Anlage des Gartens treffen. Erst eine solche Grabung würde ergeben, ob die von Persius geplante Anlage in Teilen oder insgesamt realisiert wurde. Eine genaue Untersuchung der Baumstümpfe und des im Boden verbliebenen Wurzelsystems könnten Aufschluß über eine frühere Vegetation geben.

Auf Grund der vorliegenden Dokumente komme ich zu dem Schluß, daß Gustav Meyer 1845 die Umgestaltung der auf dem Terrain des von Schöning'schen Grundstücks in Resten vorhandenen Obstplantage des Gärtners Rieck zu einem Garten des Hofmarschalls von Schöning dokumentiert hat. Die Unterschiede zwischen dem "großen -" und dem späteren "kleinen Meyer-Plan" entsprechen dem jeweiligen Stand der Arbeiten. Die Obstplantage war ursprünglich größer und griff

¹⁵¹ Hermann Wallich 1978, S.130

¹⁵² Hildegard Wallich 1970, S.152

¹⁵³ Hildegard Wallich 1970, S.131

¹⁵⁴ Hildegard Wallich 1970, S.131

¹⁵⁵ Heydemann 1991, S.110 u. 112

auf die Nachbargrundstücke über. In Folge der Parzellierung der Wiesenflächen wurde sie durch die neuen Grundstücksgrenzen zerschnitten. Der von Persius 1844 gezeichnete Entwurf war nicht vom König bestimmt worden, sondern vom Hofmarschall von Schöning. Er dokumentiert die Wünsche des Bauherrn: eine Mischung zwischen Nutzgarten und kleiner Parkanlage. Der Entwurf von Persius war ein Umgestaltungsplan und er orientierte sich mit seinem Mittelweg an der vorhandenen Obstplantage. Daß die Grundstücksgrenzen auf dem von Persius veröffentlichtem Lageplan nicht exakt gezeichnet worden sind, läßt sich dadurch erklären, daß diese Grenzen noch nicht sichtbar abgesteckt waren und der Zeichner ihren wahren Verlauf nicht kannte. Die Zeichnung des Lieutenants von Flotow aus dem Jahre 1846 dokumentiert eine immer noch unfertige Gartenanlage, in der inzwischen aber eine Pergola als Trennung zwischen Hof und Garten angelegt worden ist. - Ich vermute, daß der Garten nach und nach, möglicherweise angelehnt an den Entwurf von Persius, hergestellt worden ist und die jeweiligen Besitzer der Villa ihn nach ihren Wünschen umgestaltet haben.

Die 1991 vorgelegte Diplomarbeit des Landschaftsplaner Dirk Heydemann zeigt, daß man in Bezug auf den Garten auch zu ganz anderen Ergebnissen kommen kann. Ohne daß er sich auf andere als die hier vorgestellten Dokumente stützen könnte, kommt er zu der Aussage:

"In den Jahren 1843-45 fand durch den Architekten Ludwig Persius der Umbau des Hauses zur Villa Schöningen statt. Der Garten wurde im Anschluß an die Bauarbeiten von Lenné/Meyer gestaltet." ¹⁵⁶

Diese Interpretation der vorliegenden Quellen ist immerhin so bedeutend, daß sie hier näher überprüft werden soll.

Die "Lenné/Meyer'sche Gestaltung" der Gartenanlage

Tafel 3/1844b
Tafel 3/1846

In seiner Diplomarbeit zur Geschichte des Gartens der Villa Schöningen versucht der Landschaftplaner Dirk Heydemann zu belegen, daß der von Persius veröffentlichte Plan des Gartens nicht realisiert worden sein kann. Er verweist dazu auf die dort falsch gezeichnete Grundstücksgrenze sowie auf die in der von Schöning'schen Familienchronik publizierte Zeichnung von Flotows, auf der "wesentliche Gestaltungselemente dieses Grundrißplanes wie Laubengang und Blumenbeete" ¹⁵⁷ fehlen, und schließt daraus:

"Es scheint von daher als wenig wahrscheinlich, daß die Gartenanlage plangemäß [...] realisiert wurde." ¹⁵⁸

Daß die Grundstücksgrenzen in dem veröffentlichten Lageplan nicht exakt dargestellt worden sind, kann kaum als Argument dafür herangezogen werden, daß die geplante Gartenanlage nicht realisiert wurde. Möglicherweise war die sichtbare Abgrenzung zu den benachbarten Wiesen 1844 noch nicht erfolgt und Persius hat den Garten deshalb zunächst in einer rechteckigen Idealform entworfen, die dann der tatsächlich konisch zulaufenden Form des Grundstücks hätte angepaßt werden müssen. Was die in der von Schöning'schen Familienchronik veröffentlichte

¹⁵⁶ Heydemann 1991, S.155

¹⁵⁷ Heydemann 1991, S.58

¹⁵⁸ Heydemann 1991, S.58

Darstellung angeht, so nimmt Heydemann an, da sie 1848 in Buchform veröffentlicht wurde ¹⁵⁹, daß sie den Zustand des Gartens kurz vor dieser Veröffentlichung wiedergäbe. Tatsächlich wurden die Chroniken von den Brüdern Kurd Wolfgang und Hans von Schöning jährlich zu Sylvester zusammengestellt und an die Familienmitglieder verschickt und erst 1848 zu einem Buch zusammengestellt und veröffentlicht. Die hier besprochene Zeichnung entstand im Laufe des Jahres 1846. So ist es ist möglich, daß sie die noch unfertige Gartenanlage zeigt.

Tafel 1/1845a
Tafel 1/1845d

Nachdem Heydemann die Darstellung des von Schöning'schen Grundstück mit dem Garten auf den beiden "Meyer-Plänen" entdeckt hatte, kam er zunächst zu dem Schluß:

"Gustav Meyer hat im Rahmen seines trigonometrischen Lege- und Höhennivellements in Glienicke den Garten der Villa Schöningen auf der anderen Seite der Havel aufgemessen. Diese Tatsache reicht aber nicht aus, um ihm auch die Gestaltung der Schöning'schen Anlage zuzuschreiben." ¹⁶⁰

In Berufung auf eine Aussage von Julius Hartwig, eines Schülers von Meyer in den Jahren 1843-47, der aufgrund seiner persönlichen Beobachtungen glaubte "... mit Sicherheit behaupten zu können, daß sämtliche in späterer Zeit unter Lennés Namen oder [...] aus Lennés Atelier hervorgegangenen Arbeiten mit vollem Recht Meyer zugeschrieben werden können" ¹⁶¹, kommt Heydemann dann doch zu der Vermutung:

"Es scheint demnach, daß Gustav Meyer tatsächlich die Gartenanlage der Villa Schöningen entwarf. Dennoch ist der prägende Einfluß Lennés gerade in dieser Gestaltung anhand der für Lenné ab den vierziger Jahren erkennbaren "Hinwendung zu geometrisch gestalteten Gärten" in Verbindung mit antikisch anmutenden Exedren, sehr deutlich zu spüren." ¹⁶²

Für Heydemann besteht danach nur noch die Frage, ob der von Meyer dargestellte Garten ihm persönlich oder seinem Auftraggeber Lenné zuzuschreiben ist. Wegen der Verwendung der "Exedren" schließt Heydemann auf einen "prägenden Einfluß Lennés". Ohne daß im Laufe seiner Arbeit irgendein gesicherter Hinweis auf eine Urheberschaft des Gartens angeführt werden konnte, ist für Heydemann 28 Seiten später aus der Frage Gewißheit geworden:

"Wie bereits in Kapitel 3 nachgewiesen wurde, ist die Gartenanlage von Lenné/Meyer auf der Flurstücksparzelle 425/11, der späteren Parzelle 197 realisiert worden." ¹⁶³

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird dann die "Gartenanlage der Lenné/Meyerschen Gestaltung" ¹⁶⁴ als Faktum behandelt. ¹⁶⁵

Heydemann konnte nachweisen, daß das von Meyer dargestellte Grundstück in Form und Größe in etwa dem Flurstück 425/115 (dem späteren Flurstück 197) entspricht. Stellen wir Gartendarstellung aus dem "kleinen Meyer-Plan" nunmehr maßstabgleich dem von Persius geplanten Garten gegenüber und

¹⁵⁹ Schoening/Schoening 1848, S.148

¹⁶⁰ Heydemann 1991, S.66

¹⁶¹ zit nach Heydemann 1991, S.67

¹⁶² Heydemann 1991, S.67 mit Verweis auf: Klaus von Krosigk: Die Exedra bei Schinkel und Lenné - Anmerkungen zu ihrer Verwendung in der Zeit des landschaftlichen Gartens, in Peter Joseph Lenné: Volkspark und Arkadien, Berlin 1989, S.120

¹⁶³ Heydemann 1991, S.106

¹⁶⁴ Heydemann 1991, S.115

¹⁶⁵ vgl. dazu auch Nehls 1991 (Jahrbuch f. Brand. Landesgesch.), S.163

vergleichen beide miteinander. Dazu wollen wir den einen kurz "Meyer-Garten", den anderen "Persius-Garten" nennen, ohne damit auf irgendeinen Urheber zu verweisen:

Tafel 1/1845e

Wir stellen zunächst fest, daß von geringfügigen Abweichungen abgesehen, das Wohnhaus, die Remise und der Hof in beiden Darstellungen übereinstimmen und daß auch der "Persius-Garten" ohne große Veränderungen auf dem Grundstück hätte ausgeführt werden können. Wie oben bereits ausführlich dargestellt, entspricht die Lage der Grundstücksmauern in der Meyer-Darstellung der tatsächlichen Ausführung.

Beide Gärten stimmen in ihrem Grundaufbau, dem Wegekreuz mit der Hauptachse parallel zur Chaussee, überein. Im Unterschied zum "Persius-Garten" sind bei Meyer kein Laubengang und keine Pergola dargestellt, dafür im zentralen Wegekreuz ein runder Platz mit einem schwer zu deutenden Punkt in der Mitte und zwei parallele Wege zur Linken und zur Rechten der Hauptachse. Wir haben beide Pläne oben bereits ausführlich beschrieben.

Tafel 3/1844b

An zwei Stellen, an denen die Querwege mit den Längswegen zusammentreffen hat Meyer kleine Miniaturplätze eingezeichnet, die Dirk Heydemann als "Exedren" deutet und daraus den Einfluß von Lenné herleitet. Vergleichen wir die Größe der "Exedren" im "Meyer-Garten" mit der im "Persius-Garten" und den beiden Exedren an der Glienicker Brücke so erscheint fraglich, ob es sich bei diesen von Meyer gezeichneten Wegeabschlüssen überhaupt um solche handelt. Die Exedren an der Glienicker Brücke haben einen Radius von ca. 20 Fuß (=6,32m), die bei Persius 22 Fuß (=6,95m), der halbkreisförmige Platz bei Meyer, bei dem es keinen Hinweis auf eine Sitzbank gibt, ca. 12 Fuß (=3,75m) und die Halkreise an den beiden, wie Modelle einer Exedra wirkenden Stummelformen einen von ca. 3,3 Fuß (=1,03m). Sollten diese Nischen zum Sitzen gedacht gewesen sein, so handelt es sich hierbei allenfalls um zwei thronartige steinerne Sessel, nicht aber um eine Rundbank, wie sie Heydemann als Beispiele für Exedren an der Glienicker Brücke oder bei der Sakrower Heilandskirche anführt ¹⁶⁶. Wäre die Verwendung einer Exedra als Architekturelement der Gartengestaltung ein Hinweis auf Lenné, dann müßte der "Persius-Garten", nicht aber der "Meyer-Garten" von ihm stammen. Heydemann sieht das freilich ganz anders:

"Die Gustav-Meyer-Pläne von 1845 mit dem Garten der Villa Schöningen vermitteln einen betont antikisierenden Eindruck, getragen durch formale Linienführung, strenge Vegetationsstruktur und Verwendung von Exedren. Die gartenarchitektonisch-geometrische Komposition reflektiert königliche Vorstellungen und dokumentiert eine meisterhafte Zusammenarbeit zwischen Gartenkünstler und Architekt." ¹⁶⁷

Heydemann hatte zuvor näher beschrieben, worin er diese "meisterhafte Zusammenarbeit" entdeckt hat:

"Das Grundstück teilt sich in zwei, durch ihre Gestaltung zu differenzierende Sektionen auf:

- zum einen in den hausnahen Bereich, der sich von der Villa bis in Höhe der Rückwand der Remise erstreckt und als Platzgestaltung und Terrasse keine gesonderte Darstellung erfährt und

¹⁶⁶ Heydemann, S.78

¹⁶⁷ Heydemann 1991, S.78

- zum anderen in einen streng symmetrisch betonten Raum, der durch seine innere Struktur mit überzeugender Wegeführung hervorsticht.

In dem zuletzt genannten Teil des Gartens werden drei Wegeachsen deutlich, die den gesamten Raum in gleichwertige Partien teilen. Die mittlere Achse wird auf halber Länge von einer kreisrunden Platzsituation unterbrochen, aus der sich rechtwinklige Verbindungen zu den beiden äußeren Wegen kristallisieren. Dieser Platz weist in seiner Mitte ein rundes Pflanzbeet auf. Die Zuwegung von hier zur nördlich gelegenen Achse schließt mit einer Rundbank, der Exedra ab, von der über das Blumenbeet in der Mitte des Gartens hinweg eine Blickbeziehung zum Schloß Babelsberg aufgebaut wird. Die mittlere Achse führt im Anschluß an den Platz auf zwei weitere Exedren zu, die an der westlichen Grundstücksgrenze positioniert sind. Ein kurzer Weg verbindet diese beiden Sitzplätze mit der südlich von ihnen verlaufenden dritten Achse.

Ihren Charakter als Endpunkt des Gartens unterstreichen die Exedren durch eine Vermittlung des visuellen Erlebnisspektrums, das sich dem Betrachter von hier eröffnet:

- Einerseits der Blick über die kreisrunde Platzgestaltung in der Mitte des Gartens auf die Villa Schöningen zu und
- andererseits durch eine räumliche Kontaktaufnahme mit Schloß Babelsberg am gegenüberliegenden Havelufer." ¹⁶⁸

Während der von Meyer dargestellte Garten auf den unvoreingenommenen Betrachter den Eindruck macht, als wäre er ein durch die Parzellengrenzen beschnittener Ausschnitt aus einem größeren, auf die benachbarte Parzelle hinübergreifenden Wegenetz und Baumraster, erkennt Heydemann in den unvermittelt abgeschnittenen Wegen einen bewußten Gestaltungswillen von Lenné/Meyer:

"Aus z.T. formalen Erwägungen (bspw. Zuschnitt des Grundstücks) ist keine Wegeverbindung zwischen den beiden Exedren und der nördlich gelegenen ersten Achse vorgesehen. Diese Achse endet an der nördlichen Grundstücksgrenze ohne Platzgestaltung oder einer vergleichbar gestalterischen Komposition." ¹⁶⁹

Und ebenso stellt Heydemann auch in Bezug auf den parallel zur Hofkante verlaufenden Querweg fest:

"Dieser Verbindungsweg führt über alle drei Achsen auf die nördliche Grundstücksgrenze zu wo er an keiner vorhandenen Platzgestaltung anknüpfen kann." ¹⁷⁰

Obwohl die schräg zur Gartengrenze an der Chaussee verlaufende nördliche Parzellengrenze sowohl das Wegenetz wie auch das streng rechtwinklige Baumraster offensichtlich zerschneidet, ist Heydemann der Auffassung:

"Wegeführung und Bepflanzungskonzept im Garten berücksichtigen die Vorgabe der Grundstücksparzellierung. Der Verlauf der Linien suggeriert dem Betrachter Großzügigkeit und Weite des Grundstücks, obwohl dies so tatsächlich nicht gegeben war. Den Mittelpunkt des Gartens bildet der kreisrunde Platz mit vermutlich einem einzelnen Baum im Pflanzbeet. Es

¹⁶⁸ Heydemann 1991, S.73ff.

¹⁶⁹ Heydemann 1991, S.75

¹⁷⁰ Heydemann 1991, S.75

könnte sich aber auch bei diesem Platz um einen Springbrunnen handeln."

¹⁷¹

Den Punkt mit dem Zirkelschlag im Zentrum des Wegekreuzes hatte Heydemann noch kurz zuvor als ein "ein rundes Pflanzbeet" gedeutet, über das hinweg von der "Exedra" aus "eine Blickbeziehung zum Schloß Babelsberg aufgebaut wird". Nun kann der Punkt auch einen Baum bezeichnen, der jedoch gerade diese Blickbeziehung verstellen würde, oder einen "Springbrunnen". Wenn man aber zum einen bedenkt, daß die einzige Wasserversorgung des Hauses eine Handpumpe auf dem Hof war, von der aus das Abwasser "mittelst einer Tonrohrleitung der zu dem Gärtnerhause in der Chaussee nach der Schwanenbrücke gehörigen Dunggrube zugeführt" ¹⁷² wurde, und wenn man zum anderen weiß, daß die Fontänen in den benachbarten prinzlichen Gärten die weithin bewunderte Technik in den von Persius gebauten Dampfmaschinen- und Pumpenhäusern voraussetzten, dann erscheint die Vorstellung eines 1845 im Garten des Hofmarschalls hergestellten Springbrunnens unzeitgemäß. Die dafür notwendige Technik war in der Villa Schöningen nicht vorhanden.

Es wird deutlich, welchen Spielraum die von Meyer gezeichneten Punkte und Linien für unterschiedliche Interpretationen bieten. Das trifft auch auf die Interpretation der Vegetation zu, wobei Meyer mit den dicken und dünnen Punkten große und kleine Bäume, mit den wolkenartigen Strukturen Büsche und Sträucher bezeichnet hat. Im Bereich des Gartens der Villa Schöningen sind im "großen Meyer-Plan" 51, im "kleinen" dagegen nur 46 dünne Punkte, also kleine Bäume, eingetragen. Allein die voneinander abweichende Anzahl der Bäume in den beiden Plänen - eine Tatsache, auf die Heydemann nicht eingeht - sollte eigentlich davor warnen, die Meyer-Pläne in diesem Randbereich außerhalb der prinzlichen Gärten zu wörtlich zu nehmen. Heydemann mißt den Punkten jedoch eine höhere Bedeutung zu:

"Die Vegetation spielt in der Formensprache dieses Gartens eine wichtige Rolle. Der Gustav-Meyer-Plan unterscheidet sehr deutlich zwischen vorhandenen alten und neu gepflanzten Bäumen, die sich in der von Schöningschen Anlage befinden. Eine Strauchvegetation ist anhand von Signaturen im Plan nicht zu erkennen, zweifellos aber vorhanden gewesen. Die jungen Bäume sind jeweils paarweise ca. alle fünf Meter beidseitig der mittleren und nördlichen Wegeachse gepflanzt worden. Die südliche Achse wird nur von einer einreihigen Baumpflanzung begleitet. Die Anordnung der Bäume ist auch nördlich des Achsensystems regelmäßig." ¹⁷³

"Die Vegetationsstruktur ist nicht mit voller Konsequenz auf dem gesamten Grundstück vollzogen worden. Bspw. enden einige Gehölze bewußt unmittelbar vor den beiden Exedren an der westlichen Grundstücksgrenze. In diesem Sinne ist das räumliche Erlebnis, welches dem Betrachter beim Betreten des Gartens widerfuhr, nicht zu unterschätzen. Nach einem Spaziergang unter dem schattenspendenden Laub der Bäume gelangt der Besucher abrupt vor die Exedren, die im hellen Sonnenlicht (Südwestlage) erstrahlen." ¹⁷⁴

Um die Qualität des Gartens zu erklären, muß Heydemann die spärliche Vegetationsdartsellung durch eigene Vorstellungen ergänzen:

¹⁷¹ Heydemann 1991, S.76

¹⁷² vgl. dazu Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.40 Das "Gärtnerhaus" war das ehemalige "Brückenwärterhaus".

¹⁷³ Heydemann 1991, S.75

¹⁷⁴ Heydemann 1991, S.76

"Obwohl keine niedrige Vegetation zu erkennen ist, sind mit großer Wahrscheinlichkeit hinter den beiden Exedren rahmenbildende Gehölze vorhanden gewesen." ¹⁷⁵

Die Frage, was für eine Vegetation hier denn nun wuchs konnte Heydemann trotz seines Baumkatasters nicht lösen:

"Die heutigen Großbäume (Quercus robur, Fagus sylvatica, Acer platanoides etc.) dokumentieren mit den noch um die Jahrhundertwende vorhandenen Linden und der Kastanie einen Parkcharakter des Gartens. Demgegenüber könnten aber auch Obstgehölze entlang den Wegeachsen vorhanden gewesen sein, die sich in Verbindung mit Beerensträuchern und Blumenbeeten (Moritz Jacobi hatte eine berühmte Rosenzucht) besser eignen. Auch Persius hat in seinem Grundrißplan anhand verschiedener Beetstrukturen der Nutzgartencharakter dieser Anlage dargestellt. Handelt es sich tatsächlich ursprünglich um einen Garten jener Prägung, dann sind die anfangs beschriebenen Großbäume entweder später (nach 1878 - was aber wenig wahrscheinlich ist), oder nur in der Nähe der Villa gepflanzt worden. Auch ist denkbar, daß sich die Rosenzucht des Moritz Jacobi in den Jahren 1871-1878 nur auf Bereiche des Gartens ohne Baumbestand bezog. Denn eine Rosenzucht in Verbindung mit dem Wurzeldruck und Schattenwurf von Großbäumen erscheint eher fragwürdig." ¹⁷⁶

Auch Heydemann erkennt, daß keine gesicherten Aussagen zur Vegetation des Gartens möglich sind. Und auch der Rückschluß von der heute feststellbaren Vegetation auf einen früheren Plan scheint Heydemann fraglich, da er es zwar für möglich hält,

"... daß die sich heute darstellende Dominanz einiger weniger Gehölze vielleicht ein ursprüngliches Gestaltungsprinzip war. Jedoch können auch fehlende langjährige Pflegemaßnahmen das Ergebnis des heutigen Zustandes sein." ¹⁷⁷

Heydemann kommt zu dem ernüchternden Schluß, der sich mit meinen Recherchen deckt:

"Letztendlich können nur detaillierte zeitgenössische Beschreibungen, Pflanzlisten, gartendenkmalpflegerische Grabungen oder aber historische Photographien nähere Aufschlüsse über die Gehölze geben." ¹⁷⁸

Trotz sorgfältiger Recherche ist es Heydemann nicht gelungen zusätzliche Bild-, Plan- oder Textdokumente zur Gestaltung des von Schöning'schen Gartens zu finden. Auch die Bauakte enthält keine Pläne, die Aufschluß über die ursprüngliche Anlage des Gartens geben könnten. Auf die späteren Situationen und Veränderungen im Bereich des Hofes werden wir bei der Darstellung der späteren Umbauten noch gesondert eingehen. Eine gartendenkmalpflegerische Grabung, wie sie Heydemann fordert hat bisher nicht stattgefunden. Aber trotz dieses Eingeständnisses, daß keine gesicherten Aussagen über die Ausführung des Gartens gemacht werden können, steht für Heydemann - aus welchen, von mir

¹⁷⁵ Heydemann 1991, S.77

¹⁷⁶ Heydemann 1991, S.76

¹⁷⁷ Heydemann 1991, S.117

¹⁷⁸ Heydemann 1991, S.76

nicht nachzuvollziehenden Gründen auch immer - eine Tatsache fest: "Der Garten wurde [...] von Lenné/Meyer gestaltet"¹⁷⁹

¹⁷⁹ Heydemann 1991, S.155

- Kapitel 3 - Nutzung und Umbauten der Villa

Tafel 1/1812

Mit zunehmender Bebauung und der Umwandlung von ehemaligem, der Stadt Potsdam gehörendem Ackerland in private, bebaubare Parzellen entlang der nach Berlin führenden Chaussee zwischen Berliner Tor und Glienicker Brücke mußte die auf dem "Herbig-Plan" aus dem Jahre 1812 erstmals dargestellte Nummerierung der Grundstücke mehrfach geändert werden. Die Adresse des Grundstücks an der Glienicker Brücke, auf dem 1826 der Schiffsbaumeister Martin Nüssoll ein erstes Haus bauen ließ, das 1843-45 nach Plänen von Persius für den Hofmarschall Kurd Wolfgang von Schöning umgebaut wurde hat sich deshalb mehrfach geändert.

Die zunächst als "Königs Strasse" bezeichnete Chaussee erscheint in den Adressbüchern ab 1842 als "Neue Königsstraße", die ab 1874 nur noch mit einem "s", also "Neue Königstraße" geschrieben wurde. Die "Straße" war tatsächlich eine mit drei Baumreihen auf jeder Seite bestandene Allee. 1945 wurde sie umbenannt zu "Berliner Straße", 1949 zu "Stalin-Allee" und 1961 wiederum zu "Berliner Straße", und so heißt sie auch heute noch.

Bei der ersten Nummerierung der Grundstücke dieses Chausseeabschnitts zwischen Berliner Tor und Glienicker Brücke zählte die Neue Königsstraße insgesamt 43 Grundstücke, 1849 waren es bereits 68, und ab 1887 schließlich 132. Entsprechend änderte sich auch die Adresse der Villa Schöningen:

- vor 1849 Neue Königsstraße 24a
- 1849-1887 Neue Königsstraße 37
- 1887-1945 Neue Königstraße 62
- 1845-1949 Berliner Straße 86
- 1949-1961 Stalinallee 86
- seit 1961 Berliner Straße 86

Wie oben bereits ausführlich geschildert ist das von dem Schiffbaumeisters Nüssoll 1826 bebaute Grundstück, erweitert durch benachbartes Gartenland 1843 mit einem im Grundbuch verzeichneten Vorkaufsrecht für den König an den Hofmarschall von Schöning verkauft worden. Nüssoll hatte das Grundstück 1818 von dem Schiffbaumeister Lehmann erworben, 1832 war es im Zuge einer Zwangsversteigerung in den Besitz des Zimmermeisters van der Bosch gelangt.

Seit 1843 sind in den Grundakten als Besitzer des mit der Villa Schöningen bebauten Flurstücks 197 folgende Personen eingetragen worden:

- 10.11.1843 Kurd Wolfgang von Schöning, Hofmarschall des Prinzen Carl von Preußen (1789-1859)
 - 9.1.1862 Erbgemeinschaft von Schöning
 - 29.6.1864 Eduard Gustav Louis Bonseri, Königlicher Appellations-Gerichts-Rath
 - 16.5.1871 Moritz Jacobi [auch: Jacoby], Rentier (1819-1878)
 - 14.1.1882 Anna Wallich, geb. Jacoby (1834-1925)
 - 3.4.1922 Paul Wallich, Bankier (1882-1938)
 - 8.2.1932 Hildegard Wallich, geb. Rehrmann (1887-?)
 - 27.7.1994 Erbgemeinschaft Wallich
 - 5.5.1997 Dieter Graalfs

Im Folgenden soll die Geschichte des Hauses mit seinen unterschiedlichen Nutzungen und den vorgenommenen Umbauten dargestellt werden. Dabei lassen sich bis zur Eigentumsrückübertragung des Grundstücks an die Erbgemeinschaft Wallich im Juli 1994 sechs Nutzungsperioden unterscheiden, die sich jedoch nicht immer mit den im Grundbuch fixierten Eigentumswechseln decken:

- 1845-1864: Die Villa des Hofmarschalls von Schöning
- 1864-1871: Die Villa des Geheimrats Bonseri
- 1871-1878: Die Villa des Rentiers Moritz Jacoby
- 1878-1913: Die Villa der Familie Hermann und Anna Wallich
- 1913-1945: Die Villa der Familie Paul und Hildegard Wallich
- 1945-1994: Öffentliche Verwaltungen

Die Villa des Hofmarschalls von Schöning, 1845-1863

Als Kurd Wolfgang von Schöning im Jahre 1845 in die neue Villa an der Glienicker Brücke einzog, war er 56 Jahre alt. Er hatte noch vier Kinder: die 27-jährige Tochter Rose (geb.1818), die 22-jährige Alexandrine Helene (geb.1823), die 19-jährige Charlotte Tugendreich (geb.1826) und den 16-jährigen Sohn Hans Ehrenreich (geb.1829). Drei weitere Kinder waren frühzeitig gestorben, und vier Jahre zuvor auch seine seit 1815 mit ihm verheiratete Frau Charlotte Ulrike geb.von Bornstedt (1793-1841).¹⁸⁰

Das Jahr des Umzugs war für den Hofmarschall zugleich ein Jubiläum, für das sein Dienstherr, Prinz Carl, bei seinem Bruder dem König am 6. Mai 1845 um eine Auszeichnung gebeten hatte:

"Theuerster Bruder! Der Feldmarschall von Schöning ist jetzt über 25 Jahre, theils in dieser Eigenschaft, theils als persönlicher Adjutant um meine geringe Person, weshalb ich ihm gerne eine äußere Auszeichnung durch Deine Gnade verliehen sehen würde. Eine solche würde etwa eine höhere Classe des rothen Adler-Ordens sein, die ich mir in Aller

¹⁸⁰ Zu den biografischen Angaben des Kurd Wolfgang von Schöning vgl.: Schoening/Schoening 1830, S.85-87; Gelehrtes Berlin im Jahre 1845; Nachruf von L.Schneider in: Soldatenfreund, 4.1859, S.713; Allgemeine Deutsche Biographie 1891, Bd.32, S.311f; Nehls 1991 (MdVGB), S.438ff.

Unterthänigkeit von Dir für ihn erbitte. - In treuester Bruderliebe - Dein Carl." ¹⁸¹

Der König kam der Bitte seines Bruders am 12. Juli 1845 nach, als er dem Major und Hof-Marschall einen "rothen Adler-Orden" zweiter Klasse verlieh. ¹⁸²

Zu diesem Zeitpunkt war von Schöning gerade von einer längeren Reise zurückgekehrt. Mit seinen beiden unverheirateten Töchtern hat er die Italienreise wiederholt, die er 1822 als Begleiter des Prinzen Carl unternommen hatte und an die der inzwischen an der Havel entstandene Landschaftsgarten mit seinen Bauten zwischen Glienicke und Potsdam, Babelsberg und Sacrow eine dauerhafte Erinnerung darstellte:

"Kurd Wolfgang von Schöning reiste im Laufe des Sommers mit seinen Töchtern Rose und Charlotte über Mailand, Genua, Lucca und Livorno zur See nach Neapel und ebenso zurück über Florenz, Bologna, Venedig, Triest und Wien." ¹⁸³

Unmittelbar anschließend muß er die nunmehr fertiggestellte Villa bezogen haben. Es ist nicht bekannt wer von den Kindern mit eingezogen ist. Von den unverheirateten Töchtern Rose und Charlotte kann man es als wahrscheinlich annehmen, die dritte Tochter könnte bereits als Gräfin Alexandrine Charlotte Helene Florentine von Schulenburg-Angern verheiratet gewesen sein. Der Sohn dagegen, der wie der Vater eine Militärlaufbahn einschlagen sollte, dürfte bereits in der Berliner Cadetten-Anstalt gewohnt haben und dort erzogen worden sein und sich nur besuchsweise in der Villa aufgehalten haben.

Von Schöning sollte zu seinem 60. Geburtstag am 13. August 1849 pensioniert werden, führte auf Wunsch des Prinzen Carl sein Amt des Hofmarschall aber noch bis zum 1. Mai 1850 weiter. Unmittelbar anschließend kam es dann zu einem dauerhaften Zerwürfnis zwischen ihm und dem Prinzen.

In einem Brief von Schöning an seinen früheren Dienstherrn vom 15. Juli 1850 geht es um die Höhe der Pension. Anstatt der ihm zugestandenen Summe von 2.500 Thlr. hatte von Schöning 3.000 Thlr. ausgerechnet. Seine Beschwerden führte am Hof offenbar zu einer Folge von Mißverständnissen und Verleumdungen, die heute nicht mehr genau nachvollzogen werden können, die aber im Ergebnis dazu führten, daß ihm nur noch 2.000 Thlr. ausbezahlt werden sollten. Von Schöning versucht diese verwickelte Angelegenheit dem Prinzen Carl darzulegen. ¹⁸⁴ Wir kennen die Antwort des Prinzen nicht, jedoch konnte auch ein späterer Vermittlungsversuch des Königs im Jahre 1852 das nunmehr gebrochene Verhältnis zwischen den Nachbarn an der Glienicker Brücke nicht mehr verbessern. ¹⁸⁵

Wir wissen nicht, ob diese Auseinandersetzung um die Höhe der Pension - wobei es möglicherweise um die Unterhaltskosten für den privaten Wohnsitz des Rentiers ging - der wahre Grund für das Zerwürfnis war. Altersgründe waren es jedoch offenbar nicht, die zur Pensionierung von Schöning geführt hatten, denn der Nachfolger als Hofmarschall, Friedrich Franz Marquis Lucchesini (1786-1867), war drei Jahre älter als von Schöning. ¹⁸⁶

Kurd Wolfgang von Schöning, der bereits zusammen mit seinem Bruder 1848 die jährlich geschriebenen Familienchroniken zusammengefaßt und als

¹⁸¹ GStA, BPH Rep.59 I, J.3, Bl.26

¹⁸² Schoening/Schoening 1848, S.134

¹⁸³ Schoening/Schoening 1848, S.134

¹⁸⁴ GStA, BPH Rep. 59 I, B.13

¹⁸⁵ dazu Briefwechsel zwischen K.W.v.Schöning und Friedrich Wilhelm IV. in: GStA, BPH Rep.50, J.1312

¹⁸⁶ vgl. dazu Nehls 1991 (MdVGB), S.442ff

zweiten Band der Familiengeschichte ¹⁸⁷ veröffentlicht hatte, nahm nun als Pensionär seine militärgeschichtliche Forschungsarbeit wieder auf. Es sind noch drei von ihm geschriebene Bücher erschienen: 1851 "Der Siebenjährige Krieg", 1854 "Der Bayerische Erbfolgekrieg" und 1857 "Die ersten fünf Regierungsjahre Friedrichs des Großen". 1856 wurde er am 50. Jahrestag der Schlacht bei Groß-Görschen für diese Arbeiten ausgezeichnet, indem ihm zugleich "der Charakter als Generalmajor" und der Titel eines "Historiographen der Armee" verliehen wurde. In der "Allgemeinen Deutschen Biografie" aus dem Jahre 1891 finden wir dazu jedoch folgende kritische Anmerkung:

"Hofrath Louis Schneider, der Vorleser König Friedrich Wilhelms IV., hatte diese Auszeichnung schon vor längerer Zeit im Soldatenfreunde für ihn beansprucht und vom Könige erbeten. Seine Schriften sind indessen keineswegs durchaus zuverlässig; häufig fehlt ihnen gründliche Forschung und geschichtliche Wahrheit, so daß bei ihrer Benutzung Vorsicht geboten ist." ¹⁸⁸

Die Nutzung der Villa zwischen 1845 und 1863

Die uns für die Zeit zwischen 1826 und 1945 - wenn auch leider nur lückenhaft - zur Verfügung stehenden Potsdamer Adressbücher können für eine weitere Annäherung an die Nutzungsgeschichte der Villa Schöningen dienen. ¹⁸⁹

Die vier uns vorliegenden Adressbücher aus der Zeit zwischen 1843 und 1864 lassen erkennen, daß ursprünglich ein Portier mit im Haus lebte, der schon allein deshalb erforderlich war, da der Hofmarschall im Winter im Berliner Stadtpalais des Prinzen Carl lebte und arbeitete. ¹⁹⁰

Nach seiner Pensionierung im Mai 1850 verlor von Schöning auch den Anspruch auf die Stadtwohnung im Palais des Prinzen. Er zog nun ganz nach Potsdam, nutzte die Villa an der Glienicker Brücke jedoch nur als Sommerwohnung. Seine Potsdamer Stadtwohnung lag dem Adressbuch von 1856 zufolge in der Hohewegstraße 3. Es war ein Mietshaus, in dem außer dem Besitzer noch fünf Mietparteien wohnten, unter anderem auch eine verwitwete Gräfin von der Schulenburg, mit der von Schöning durch die Ehe seiner Tochter Alexandrine verschwägert war.

Von Schöning vermietete nun einen Teil seiner Sommervilla - wahrscheinlich das von Persius dafür vorgesehene Erdgeschoß des ehemaligen Schiffbauhauses - an den Steinmetz Haferland. Möglicherweise hat dieser auch die Remise auf dem Hof für seine Arbeit genutzt.

Die Adressbücher können keinen Einblick in die Belegung des Hauses geben. Wer tatsächlich in einem Haus gewohnt hat, kann man aber zuweilen aus den leider nur äußerst lückenhaft überlieferten "Melderegistern" erfahren. Für die Neue Königsstraße findet sich im Potsdamer Stadtarchiv dieses beim Potsdamer

¹⁸⁷ Schoening/Schoening 1848

¹⁸⁸ Allgemeine Deutsche Biographie 1891, Bd.32, S.311

¹⁸⁹ Zu den uns zur Verfügung stehenden Adressbüchern siehe im Literaturverzeichnis die Liste unter "Adressbücher von Potsdam"

¹⁹⁰ Daß das Adressbuch für das Jahr 1849 auch den Brückenwärter Friedrich unter der Adresse Neue Königsstraße 37 aufführt, liegt daran, daß das am Ufer des Jungfernsees stehende Brückenwärterhaus bei der Neunummerierung des Neuen Königsstraße einfach übersehen wurde. Es erhält später die Adresse Ander Glienicker Brücke 1, dann Neue Königsstraße 36a

Polizeipräsidium geführte Melderegister für die Jahre 1856-1863 ¹⁹¹. Jedermann, der sich längere Zeit in der Stadt aufhielt war meldepflichtig und hatte beim zuständigen Polizeirevier folgende Angaben zu machen:

1. Tag des Anzuges
2. Vor- und Zuname, Stand oder Gewerbe
3. Alter, resp. Tag der Geburt
4. Geburtsort und Provinz
5. Confession
6. Frühere Wohnung
7. Tag des Abzuges (Todes)
8. Anzeige der neuen Wohnung

Diese Angaben wurden an das Polizeipräsidium weitergeleitet, wo sie in das hausweise, nach Adressen sortierte Melderegister übertragen wurden. Dank dieser Dokumente haben wir für die Zeit zwischen 1856 und 1863 sowie von 1875-1883 einen einigermaßen zuverlässigen Einblick in die Bewohnergeschichte der Villa Schöningen. ¹⁹²

Man darf die polizeiliche Gründlichkeit jedoch nicht überschätzen. Die Angaben wurden durchaus nicht immer vollständig aufgenommen. So fehlen die Namen von Schönings und seiner Kinder in dem 1856 neu begonnenen Band des Melderegisters, wahrscheinlich, weil sie wie das vor 1856 angestellte Hauspersonal bereits in dem inzwischen verschollenen Vorgängerband aufgeführt worden sind. Wir finden aber die Familie des Steinmetzen Carl Franz Haferland.

Die vierköpfige Familie Haferland, die schon vor 1856 eingezogen sein muß und das Haus zumindest bis zum Verkauf an Bonseri ganzjährig bewohnt und bewacht haben dürfte ¹⁹³, bestand aus dem 1827 geborenen Haferland, seiner 1828 geborenen Frau Amalie (geb. Altmann) und ihren 1854 und 1859 geborenen Kindern. Es ist anzunehmen, daß Amalie Haferland verwandt war mit der seit 1783 in der Neuen Königsstraße 30 (vor 1849 Nr.17, nach 1889 Nr.50) ansässigen Gärtnerfamilie Altmann und damit auch mit der Familie von Johann Friedrich Lehmann, dem ersten an der Glienicker Brücke tätigen Schiffbaumeister auf den wir bereits oben ausführlich eingegangen sind. Man findet den Namen Altmann unter den Eigentümern zahlreicher Feldgrundstücke nördlich der Neuen Königstraße. Die Grund- und Adressbücher belegen, daß die hier seit dem 18. Jahrhundert ansässigen Gärtnerfamilien in der Folge der Generationen durch Heiraten zunehmend untereinander verwandtschaftlich verbunden waren und auch die nicht mit Gärtnern verheirateten Töchter in der Nachbarschaft ansässig blieben.

Wir finden außer den Haferlands seit 1856 noch drei Einzelpersonen in der Villa Schöningen gemeldet, bei denen es sich um Dienstpersonal des Hofmarschalls handeln dürfte, da sie sich mit Paß und Dienstbuch ausweisen mußten. Nur für kurze Zeit gemeldet sind die 21-jährige Julie Kriebel (2.10.-2.11.1856) und der 29-jährige Friedrich Beuster (19.7.-1.9.1857). Allein die als 29-jährige im April 1858 einziehende Franziska Wiefeling blieb längere Zeit in der Villa wohnen - bis zum 3.10.1861, also noch zweieinhalb Jahre über den Tod des Hausherrn hinaus. Da das Melderegister die fünf Jahre zwischen 1856 bis 1861 abdeckt, kann man daraus schließen, daß von Schöning entweder bis 1858 von Angestellten versorgt wurde, die außerhalb der Villa - vielleicht in seiner Stadtwohnung - wohnten oder

¹⁹¹ Stadtarchiv Potsdam, MR 45/11 (Film Nr.105)

¹⁹² Stadtarchiv Potsdam, MR 45/11 (Film Nr.105), Bl.000730 und MR 51 (Film Nr.81), Bl.268-270

¹⁹³ Im Melderegister ist in diesem Fall weder ein Ein- noch ein Auszugsdatum verzeichnet. Erst im Adressbuch von 1869 ist ein neuer Mieter verzeichnet, spätestens zu diesem Zeitpunkt war die Familie Haferland ausgezogen.

daß seine beiden unverheirateten Töchter den Haushalt ohne fremde Hilfe besorgten¹⁹⁴.

Zu den ständigen Bewohnern kamen dann noch zuweilen Verwandte als Sommergäste. So waren im Sommer 1857 die beiden Enkeltöchter von Schönings, Klara und Rosa von der Schulenburg mit ihrer englischen Gouvernante "Miß Bläck" und der Oberstlieutenant von Bornstedt, ein Verwandter seiner verstorbenen Frau, polizeilich im Haus gemeldet.

Kurd Wolfgang von Schöning starb im Alter von 69 Jahren in der Nacht vom 1. auf den 2. April 1859 in Potsdam an "Lungenlähmung" und wurde am 5. April in Berlin auf dem Garnisonsfriedhof (Linien-/Ecke Kleine Rosenthaler Straße) beigesetzt.¹⁹⁵ Die Villa an der Glienicker Brücke vererbte er seinen vier Kindern, die jedoch erst am 9. Januar 1862 als Erbengemeinschaft ins Grundbuch eingetragen wurden:¹⁹⁶

1. Fr. Rose (Rosalie Charlotte Anna Albertine) von Schöning
2. Frau Gräfin Alexandrine Charlotte Helene Florentine von Schulenburg-Angern, geb. von Schöning
3. Hans Ehrenreich von Schöning (Premierlieutenant 52. Infanterieregiment)
4. Frau Charlotte (Tugendreich) von Schöning

Es ist nicht sicher, ob die Kinder die Villa nach dem Tod des Vaters noch genutzt haben. Die beiden unverheirateten Schwestern Rose und Charlotte von Schöning, deren Wohnsitz im Grundbuch mit "Potsdam" angegeben wurde, die aber nicht im Adressbuch auftauchen, finden wir nach dem Verkauf der Villa im Jahre 1864 als "Ehrentiftsdamen" erstmals im Adressbuch von Berlin verzeichnet. Nahe dem Brandenburger Tor bewohnen sie nun in der Sommerstraße 6, im gleichen Haus wie eine Verwandte von ihnen, eine gemeinsame Wohnung.

Als die Villa nunmehr verkauft werden sollte, nahm der Prinz Carl das 1843 im Grundbuch für den König reservierte Vorkaufsrecht wahr. Die Regierungsgeschäfte waren wegen der Krankheit des Königs Friedrich Wilhelm IV. bereits 1857 von dessen Bruder Wilhelm - dem Schloßherrn vom Babelsberg - übernommen worden. Nach dem Tod des Königs im Jahre 1861 war dieser als Wilhelm I. zum König von Preußen gekrönt worden. Sein Bruder, Prinz Carl, erwarb die Villa Schöningen laut notariellem Vertrag vom 23. Mai 1863 für 7.500 Rthlr., "nebst verschiedenen Gegenständen". Er ließ sich aber nicht als Eigentümer ins Grundbuch eintragen, sondern suchte nun seinerseits einen ihm angenehmen Nachbarn als Käufer und schloß am 1. April 1864 mit dem Appellations-Gerichtsraths Bonseri einen Kaufvertrag über 9.000 Thlr.¹⁹⁷

¹⁹⁴ Die Wohnadresse der Töchter wird 1861 im Grundbuch mit "Potsdam" angegeben.

¹⁹⁵ Nehls 1991 (MdVGB), S.441ff

¹⁹⁶ Grundbuchamt Potsdam, Grundakte betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596. Darin enth.: Berliner Vorstadt, Band 2, Bl. Nr.82, S.4

¹⁹⁷ Grundbuchamt Potsdam, Grundakte betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596. Darin enth.: Berliner Vorstadt, Band 2, Bl. Nr.82, S.4

Die Villa des Geheimrats Bonseri, 1864-1871

Am 29. Juni 1864 wurde der Königl. Appellationsgerichtsath Eduard Gustav Louis Bonseri als neuer Eigentümer der Villa Schöningen ins Grundbuch eingetragen. Das für den König reservierte Vorkaufsrecht wurde dabei gelöscht, und es wurde stattdessen eine neue, mit dem Prinzen Carl vereinbarte Nutzungsbeschränkung für das Grundstück eingetragen, die erst über 100 Jahre später, am 16.3.1973, von Amts wegen gelöscht wurde:

"In §4 des notariellen Vertrages d. d. Berlin, den 16.4.1864 hat der Besitzer Appellations-Gerichtsath Bonseri für sich und seine Besitznachfolger Seiner Königl.Hohheit dem Prinzen Karl von Preußen als Besitzer des Vol.I fol.367 Nr.48 des Hypothekenbuchs verzeichneten Schlosses und Parks Klein-Glienicke, sowie Höchstdessen Nachfolger das Vorkaufsrecht bei Veräußerungsfällen an diesem Grundstück eingeräumt und sich und seine Besitznachfolger verpflichtet, auf diesem Grundstück keine Fabrik anzulegen, keine Dampfschornsteine zu errichten und keine Gewerbe zu betreiben, welche üble Gerüche und schädliche Niederschläge verbreiten und dadurch die Umgegend molestieren." ¹⁹⁸

Von Bonseri, dem die Villa sieben Jahre lang bis zum Verkauf im Jahre 1871 gehörte, wissen wir nur soviel, daß er bis 1864 - vermutlich das Jahr seiner Pensionierung - als Gerichtsath am Appellationsgericht zu Stettin tätig war. Im Melderegister, das wir als Auskunftsmittel für die Zeit zwischen 1856 und 1861 heranziehen können, finden sich erst wieder Angaben zu den Bewohnern der Villa ab 1875. Allein im Potsdamer Adressbuch von 1869 finden wir den Geheimrat Bonseri als Eigentümer des Hauses zusammen mit einem Professor F. Michaelis als Mieter. Weder in den Berliner Adreßbüchern noch im Potsdamer Adreßbuch läßt sich eine zweite Wohnung Bonseris nachweisen, sodaß wir nicht wissen, ob er die Villa als Sommerwohnsitz oder ganzjährig benutzt hat.

Aus der Zeit zwischen 1864 und 1871 konnten wir keine Abbildung ausfindig machen, auf der die Villa zu erkennen wäre. In der Familie Wallich, der die Villa später gehörte, wurde aber eine Erzählung weitergegeben, die besagt, daß das Haus in dieser Zeit gemalt worden ist:

"Von ihm [Bonseri] wurde erzählt, daß eines Abends bei schwerem Gewitter ein Kunstmaler bei ihm Obdach erbat, was ihm auch gewährt wurde. ... Der Maler hat ein wunderbares Bild von dem Haus gemalt, das wir in einem östlichen Vorort von Berlin aufstöberten, wo ich es noch gesehen habe. Aber die Besitzer - Verwandte des früheren Besitzers des Hauses, wollten es nicht verkaufen zu unserem Bedauern, und durch den Krieg hörten wir dann nichts mehr von ihnen." ¹⁹⁹

Auch Dirk Heydemann hat bereits vergeblich versucht, dieses Bild zu finden. ²⁰⁰

Tafel 2/1867

Seit dem Jahre 1867 sind wir zuverlässig über das Baugeschehen auf dem Grundstück unterrichtet. Aus diesem Jahr stammt das erste erhaltene Dokument in der Bauakte des Hauses ²⁰¹. Bonseri hatte den Hof-Maurermeister Hasenheyer

¹⁹⁸ Grundbuchamt Potsdam, Grundakte (Amtsgericht Potsdam) betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596 (vorher: Berliner Vorstadt, Band 2, Bl. Nr.82) verzeichnete Grundstück

¹⁹⁹ Hildegard Wallich 1970, S.129f

²⁰⁰ Heydemann 1991, S.80

²⁰¹ Amt für Denkmalpflege Porsdam, Acta Specialia, Berliner Straße 86, Bl.2-6

damit beauftragt, in der Remise eine Feuerung herzustellen. Die von Hasenheyer am 13. Februar 1867 zur Genehmigung eingereichte Zeichnung²⁰² auf dem Blatt 3 der Acta specialia ist der einzige Plan, der Auskunft über dieses von Persius entworfene Wirtschaftsgebäude gibt. Wir haben den Plan bereits im Zusammenhang mit der Beschreibung der Bauausführung der von Persius geplanten Bauten beschrieben. Die durchgestrichene Seitenzahl "226" auf dem Plan oben rechts weist darauf hin, daß es eine umfangreiche, heute verschollene Vorgängerakte gegeben haben muß, auf die sich jedoch kein näherer Verweis finden läßt.

Die Villa des Rentiers Jacoby, 1871-1878

Am 20. März 1871 unterschrieb der 62-jährige Rentier Moritz Jacoby²⁰³ den Kaufvertrag mit dem er dem Königlichen Geheimen Justizrath a.D. Eduard Gustav Ludwig Bonseri die Villa für 13.000 Rthl. abkaufte. Am 16. Mai 1871 wurde er als neuer Besitzer ins Grundbuch eingetragen.²⁰⁴ Seitdem nutzte Jacoby, der noch eine Stadtwohnung in Berlin (zunächst Unter den Linden 48, ab 1877 in der Wilhelmstraße 41) bewohnte, die Villa in Potsdam zwischen Mai und Oktober als Sommerwohnsitz.

Für genauere Hinweise zu den Bewohnern der Villa stehen uns ab 1875 wiederum die Angaben aus dem polizeilichen Melderegister zur Verfügung. Moritz Jacoby verbrachte hier den Sommer 1875 zusammen mit seinen Söhnen Heinrich (10 Jahre) und Gustav (19 Jahre) sowie den Dienstboten. Zu dem Haushalt gehörten vier Bedienstete: eine "Repräsentatin" bzw. Wirtschafterin, ein Hauslehrer, eine Hausmagd und eine Köchin. Zu diesen sieben Personen kam als Sommergast noch der 22-jährige Studiosus Conrad Niedenfuhr, möglicherweise ein Freund des älteren Sohnes. Außerdem erinnert sich Hermann Wallich, der am 16. Februar 1875 Jacobys 20-jährige Tochter Anna geheiratet hatte, daran, daß auch er mit seiner Frau den Sommer 1875 zusammen mit dem Schwiegervater in Potsdam verbracht hat.²⁰⁵ Somit bewohnten in diesem Sommer zeitweilig zehn Personen die Villa. Hermann Wallich erinnerte sich später an den Schwiegervater:

"Unser Vater (die Mutter war schon früh gestorben) war ein braver kluger Mann, mir von Herzen zugetan. Streng in seinen Anschauungen, verwarf er trotz seines nicht unbedeutenden Vermögens jeden Luxus. Sein einziges Vergnügen, woran er nicht sparte, war sein Garten in Potsdam, der durch seine Tüchtigkeit wunderbar gehalten war. Seine Rosenzucht war berühmt in der ganzen Umgegend. Den Sommer [1875] verlebten wir gemeinsam mit unserem Vater in seiner Villa, die damals noch einfacher gehalten war. Die Vergrößerung des Gartens erfolgte erst später durch Zukauf einer Nachbarparzelle."²⁰⁶

²⁰² Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta Specialia, Berliner Straße 86, Bl.3

²⁰³ Schreibweise zuweilen auch "Jacobi"

²⁰⁴ Grundbuchamt Potsdam, Grundakte betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596 verzeichnete Grundstück, S.4

²⁰⁵ Hermann Wallich 1978, S.130

²⁰⁶ Hermann Wallich 1978, S.130

Während Moritz Jacoby sich am 30. September 1875 wieder nach Berlin zurückzog, blieben die Söhne - dem polizeilichen Melderegister zufolge - mit dem Dienstpersonal ganzjährig bis zum September 1876 in Potsdam. Den Sommer 1877 verbrachte Moritz Jacoby ein letztes Mal zusammen mit seinem inzwischen 12-jährigen Sohn Heinrich und den vier Angestellten in der Villa an der Glienicker Brücke. Zum Aufbau und zur Pflege seiner "in der ganzen Gegend berühmten Rosenzucht", blieben Moritz Jacoby bis zu seinem Tod im Jahre 1878 insgesamt nur sechs Sommer.

Tafel 3/1875a-c

In dieser Zeit, um 1875, nahm der Photograph Robert Scholz aus Görlitz vom gegenüberliegenden Casino des Prinzen Carl den Ausblick zur Glienicker Brücke auf. Es ist die erste Photographie auf der die Villa Schöningen zu erkennen ist. Man erkennt, daß die Villa durch keine Bäume verdeckt nahe am Ufer stand und sich im Wasser des Jungfernsees spiegelte. Der heute vorhandene breite Uferstreifen zwischen der Schwanenallee und dem Wasser wurde erst im Zuge des Neubaus der Glienicker Brücke im Jahre 1906 künstlich angeschüttet.

Die Villa der Familie Hermann und Anna Wallich, 1878-1913

Moritz Jacoby vererbte die Potsdamer Villa seinen drei Kindern. Die Tochter Anna wurde am 14. Januar 1882 als neue Besitzerin ins Grundbuch eingetragen, während das Grundstück mit zwei Hypotheken zugunsten der beiden Brüder belastet wurde. Bald nachdem der jüngere Bruder 1886 gestorben war und seine Hypothek auf die beiden Geschwister übertragen worden war, beantragte der ältere Bruder die Löschung seiner Hypothek, sodaß sich das Grundstück nunmehr schuldenfrei im Besitz von Anna Wallich befand.

Anna Jacoby (1855-1925) kannte die Villa Schöningen seit ihrem 16. Lebensjahr. Als sie 1875 den Bankier Hermann Wallich (1833-1928) heiratete, war dieser Mitglied des ersten Directorium der 1871 gegründeten Deutschen Bank, dem u.a. auch Georg von Siemens angehörte. 1894 schied Wallich aus dem Vorstand aus, im Aufsichtsrat der Deutschen Bank blieb er jedoch bis zu seinem Tod im Jahre 1928.

Anna und Herrman Wallich, deren Stadtwohnung in Berlin (Victoriastraße 1, später Uhlandstraße 8) lag, nutzten die Villa in Potsdam seit 1879 als Sommerwohnsitz. Den Sommer 1879 verbrachten sie hier noch zu zweit zusammen mit ihren beiden Angestellten, einer Hausmagd und einer Köchin. Am 27. September 1879 wurde in Berlin ihre Tochter Ilse geboren. Außer der Köchin und dem Hausmädchen gehörten seit 1880 ein weiteres Hausmädchen und eine Kinderfrau zum Haushalt der Wallichs. Am 11. August 1882 wurde in der Potsdamer Villa das zweite Kind, der Sohn Paul, geboren. Die beiden jüdischen Eltern, die eine vollständige gesellschaftliche Integration für ihre beiden Kinder wünschten, ließen sie im September 1882 von dem Prediger Conrad Persius (1836-1903) - dem Sohn

des Architekten ihres Hauses - in der Heiligen-Geist-Kirche taufen und später in der christlich evangelischen Religion erziehen.²⁰⁷

Das Melderegister verzeichnet für die Jahre 1879-81 als weitere Bewohner des Hauses die 25-jährige Pauline Müller, die Frau eines Tischlergesellen, mit ihrem 5-jährigen Sohn und einer 3-jährigen Tochter. Sie hatte zuvor in Berlin-Wedding, Wiesenstraße 36 gewohnt. In welchem Verhältnis sie zur Familie Wallich stand ist nicht bekannt. Vermutlich wurde an sie, die ganzjährig im Haus wohnte, die Wohnung im Erdgeschoß der Villa vermietet.

Der Neubau des Wirtschaftsgebäudes 1881/82

Bereits 1881 hatte Hermann Wallich die beiden, zuvor als Obstgärten genutzten Nachbarparzellen, die Flurstücke 198 (=2974 qm) und 202 (=1903qm) erworben und sie mit dem geerbten Grundstück seiner Frau Anna verbunden.²⁰⁸

Tafel 2/1881

Am 17. Dezember 1881 stellte Hermann Wallich beim Potsdamer Polizeidirektorium einen Bauantrag zur Errichtung eines größeren Stallgebäudes und zugleich für den Abriß des kleineren, 1843 nach Plänen von Persius gebauten Wirtschaftsgebäudes. Das neue Gebäude sollte weiter nach Norden bis an die Grundstücksgrenze der Parzelle 198 verschoben und die alte Verbindungsmauer zum Wohnhaus hin durch eine neue, heute noch vorhandene Backsteinmauer ersetzt werden. Während die von Persius geplante Mauer rechtwinklig am Wohnhaus ansetzte, setzte die neue von Richter geplante Mauer schräg an der Vorderkante des Haupthauses an und folgte dem Verlauf der Schwanenallee bis zum neuen Stallgebäude. Das Tor wurde dabei direkt an das Haupthaus verlegt.

*Tafel 1/1907
Tafel 2/1910
Tafel 3/1990a*

Mauer und Stallgebäude setzten sich mit ihrem Baumaterial Backstein deutlich ab von der gelb gestrichenen Putzfassade der Villa. Den Sinn dieser Materialwahl, die heute zunächst unmotiviert erscheinen mag, erkennt man auf einem Situationsplan aus dem Jahre 1907²⁰⁹: Die rot - gelb gestreifte Ziegelmauer²¹⁰ stand in räumlicher und architektonischer Beziehung zu dem gegenüberliegenden, 1835 ebenfalls aus Backstein errichteten Brückenwärterhaus²¹¹. Genau gegenüber dem Eingang dieses Hauses befand sich in der Mauer eine offene Bogennische, in der eine aus Zinkguß gefertigte Löwenfigur Platz fand. Der Löwe hat dort noch bis zu seiner gewaltsamen Demontage und Entwendung im Jahre 1992 gestanden und ist seitdem spurlos verschwunden. Zusammen mit dem Brückenwärterhaus markierte er die Eingangssituation zu der in königlichen Besitz befindlichen, zum Neuen Garten führenden, Schwanenallee. Wir wissen nicht, wer diese Figur geschaffen hat.

Tafel 2/1881

²⁰⁷ dazu Hermann Wallich 1978, S.132ff.

²⁰⁸ Grundbuchakte von Potsdam, Bl. 838, vormals Grundakten Potsdam, Berliner Vorstadt, Band IV, Bl.160

²⁰⁹ BLHA, Pr.Br.Rep.57 Wasserstraßendirektion Potsdam, Karten Nr.4003

²¹⁰ Einige der Ziegeln tragen Stempel der Ziegeleien aus denen sie kamen: "F.Schwarzlose / Rathenow" und "F.Sänger / Rathenow"

²¹¹ Das wahrscheinlich auf Pläne von Schinkel zurückgehende Brückenwärterhaus war ursprünglich ein kleiner, quadratischer Bau, der später im Zuge des Neubaus der Glienicker Brücke um 1905 zum Jungferensee durch Anbauten erweitert wurde. Hier befand sich während der Neubauarbeiten an der Brücke das Büro des Wasserbauinspektors Born.

Das über 20 Meter lange Wirtschaftsgebäude im Garten der Wallichs bot im Erdgeschoß Platz für einen Pferdestall mit 4 Plätzen, eine beheizbare Stube für den Kutscher, eine 5,50m breite Wagen-Remise, Holzstall und einen Hühnerstall mit vergittertem Hühnerhof davor. Eine Treppe zwischen Pferdestall und Kutscherstube führt ins Obergeschoß, wo sich eine aus Küche, Stube, Kammer und Corridor bestehende Wohnung sowie der Futterboden befand. Die Fassade ist sorgfältig gestaltet. Das Erdgeschoß ist aus Ziegeln gemauert, ebenso gestreift wie die Mauer zur Schwanenallee, und das Obergeschoß als Holzfachwerkkonstruktion im Stil der Schweizer Häuser ausgeführt. Der Schnitt zeigt, daß sogar der Schornstein mit einer Spirale verziert ist.

Den sauber bis in kleinste Details gezeichneten Entwurf zu diesem Wirtschaftsgebäude hat außer dem Bauherrn der Architekt H. Richter aus Berlin, Linkstraße 33/34, unterzeichnet, nicht mit dem Zusatz "Entwurf" oder "Architekt", sondern "Für die Ausführung". Es war durchaus üblich, daß der ausführende Architekt den Bauantrag stellte, und so ist es auch möglich, daß der Entwurf nicht von Richter, sondern von einem anderen Architekten stammt. Da es sich bei der Villa um einen mit königlichen Mitteln finanzierten Immediatbau handelt, hätte Hermann Wallich mit dem Entwurf für das neue Wirtschaftsgebäude, zumal dieser den Abriß eines von Persius geplanten Gebäudeteils beinhaltet, keinen beliebigen Privatarchitekten beauftragen dürfen. Bereits König Friedrich Wilhelm II., der Großvater Friedrich Wilhelm IV., hatte diesbezüglich am 31. August 1787 durch das Ober-Hofbauamt ein "Publicandum" herausgeben lassen. Ein solches Publicandum hatte den Charakter eines Gesetzes und galt trotz seines Alters auch noch im Jahre 1881:

"Auf ausdrücklichen Immediatbefehl Sr. Königlichen Majestät wird denjenigen Einwohnern zu Berlin und Potsdam, welchen auf Königl. Kosten Häuser erbaut worden sind, hierdurch bekannt gemacht, daß sie keineswegs die Freiheit haben, an der Facade solcher Häuser Veränderungen nach ihrem Gutbefinden vorzunehmen. Es bleibt ihnen daher alles Ernstes untersagt, weder Attiken, Vasen, Statuen, Gruppen oder auch andere Veränderungen davon wegzunehmen oder zu verändern, wie sich einige bereits erdreistet haben, sondern alles in dem Zustande zu belassen und zu erhalten, wie ihm solches übergeben ist. Und wollen Sr. Königl. Majestät ferner, daß wenn an solchen Ornamenten etwas schadhaf geworden ist, die unbemittelten Eigentümer dieses sogleich dem Ober-Hof-Bau-Amte anzuzeigen haben, welches Sorge tragen wird, daß die Reparaturen ohne Anstand auf Königl. Kosten geschehen sollen."²¹²

Aus dem Ober-Hofbau-Amt war 1808 einerseits Technische Ober-Bau-Deputation, andererseits die Schloßbau-Commission hervorgegangen. Die Ober-Bau-Deputation als oberste Prüf- und Genehmigungsbehörde des Preußischen Bauwesens unterstand verschiedenen Ministerien und aus ihr ging 1880 die Akademie des Bauwesens als 3. Abteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten hervor. Die sehr viel kleinere Schloßbau-Commission dagegen war als zweite Abteilung des Ober-Hofmarschallamts Teil des Königlichen (später Kaiserlichen) Hofstaats. Von dieser Commission wurden die in königlichem Besitz befindlichen Bauten und auch die Immediatbauten in deren direkter Umgebung geplant, begutachtet und betreut. 1881 wurde sie von Ober-Hofbaurat Reinhold Persius, dem Sohn des Architekten der Villa Schöningen, geleitet und ihr gehörten ferner an: der Ober-Hofbaurat Gottgetreu, die beiden Hofbau-Inspectoren Haerberlin und Hossfeld sowie der Hofbaumeister Bohm. Martin Gottgetreu und Franz Haerberlin waren für die königlichen Bauten in Potsdam zuständig. Von

²¹² GSStA, Rep.93B Ministerium für öffentliche Arbeiten Abt.III, Nr.1748, Bl.114

dieser Commission hätte auch die Veränderung an der Villa Schöningen bearbeitet, zumindest begutachtet werden müssen. Es ist also möglich und angesichts der baulichen Bezugnahme auf das Brückenwärterhaus und die Schwanenallee sogar wahrscheinlich, daß der Entwurf des Wirtschaftsgebäudes und der Mauer von einem Mitglied dieser Commission stammt oder von ihr begutachtet worden ist. Da das Archiv der Schloßbau-Commission heute weitgehend vernichtet oder verschollen ist, läßt sich diese Annahme jedoch nicht mehr überprüfen.²¹³

Die Wohnung in dem im Juli 1882 fertiggestellte Stallgebäude wurde seitdem vermietet oder einem Bediensteten als Logis zur Verfügung gestellt. So konnte von nun an das gesamte Ergeschoß der Villa für den Haushalt der Wallichs und ihrer Sommergäste genutzt werden. Zugleich wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß das Grundstück ganzjährig bewohnt und bewacht wurde. Adreßbuch und Melderegister geben wieder Auskunft über die Bewohner des Hauses.

- 1881 JACOBY's Erben, Rentieren (im Sommer) E.
- 1882 JACOBY's Erben, Rentieren (im Sommer) E.
DETTLOFF, Louis, Bauunternehmer
- 1883-99 WALLICH, Bankdirector (im Sommer) E.
HEISE, Carl, Gärtner
- 1903-07 WALLICH, H, Bankdirektor (im Sommer) E.
GRIEPE, Albert, Gärtner
- 1910-14 WALLICH, H, Konsul (Charlottenburg, Uhlandstr.8) E.
GRIEPE, Albert, herrsch. Gärtner

Das Adressbuch von 1882 gibt als Mieter der "Jacoby'schen Erben" den Bauunternehmer Louis Dettloff an - vermutlich hat er das Stallgebäude errichtet und wollte unter dieser Adresse erreichbar sein.

Dem Melderegister entnehmen wir, daß 1882 der 29-jährige Kutscher Reinhold Franke mit seiner 23-jährigen Frau Maria, der ein Jahr alten Tochter Anna und seinem 17-jährigen Schwager, dem Arbeiter Curd Falz als Untermieter, offensichtlich in die neugebaute Wohnung im Stallgebäude eingezogen ist. Als es in der Wohnung nach der Geburt einer zweiten Tochter im Februar 1883 zu beengt wurde, zog zunächst der Schwager aus. Im Juli 1883 zog dann auch der Kutscher Franke mit seiner jungen Familie in eine Wohnung des Nachbarhauses Neue Königstraße 37a.

Danach zog 1883 die Familie des 39jährigen Gärtners Carl Ludwig Heise aus Klein-Glienicke in den ersten Stock des Stallgebäudes. Zur Familie gehörte die 26jährige Frau Emma und der 11 Jahre alte Pflegesohn Wilhelm Mechtel. Die Heises wohnten hier mindestens 16 Jahre lang, ganzjährig, als Hüter der Villa und ihres Gartens. Bei Abwesenheit der Wallichs erfüllte Heise hier seine Aufgabe als "Vicewirth"²¹⁴. Um 1900 zogen dann für die nächsten 20 bis 25 Jahre der Gärtner Albert Griepe und seine Frau in diese Wohnung ein.

²¹³ Die Akten der Schloßbaucommission waren Teil des Bestandes des Ober-Hof-Marschallamtes und damit Archivteil des Brandenburg-Preußischen Hausarchivs. "Das Gebäude des Hausarchivs in Charlottenburg, Luisenplatz, in dem es seit 1895 untergebracht war, ist 1943 völlig zerstört worden. Seine Bestände waren aber bereits zusammen mit den Beständen des Geheimen Staatsarchivs in die Salzbergwerke von Straßfurt und Schönebeck ausgelagert. Die wertvollsten Dokumente jedoch blieben durch besondere Umstände in dem Gebäude des Geheimen Staatsarchivs erhalten. Das Hausarchiv hat durch die Auslagerung verhältnismäßig stark gelitten. Aus seinen Beständen ist viel entwendet worden, und bis auf den heutigen Tag tauchen bei Privatpersonen und im Antiquariatshandel immer wieder Schriftstücke auf, die zu diesem Archiv gehören." (Branig/Bleiß/Petermann 1967, S.265). Unsere Recherche nach dem möglicherweise verschollenen Baugesuch des Hermann Wallich aus dem Jahre 1881 blieb auch in den anderen, in Frage kommenden Archivbeständen ohne Ergebnis.

²¹⁴ vgl. dazu das Schreiben vom 24.5.1896 in: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.47

Pferde und Wagen waren erforderlich, weil Hermann Wallich, anders als der Hofmarschall und die Rentiers, die das Haus vor ihm genutzt hatten, auch im Sommer in Berlin arbeitete.

"Da es früher eben noch keine Autos gab und man per Bahn nach Berlin fahren mußte, wozu man man per Pferdewagen zum Bahnhof in Babelsberg gebracht werden mußte, hatten die Eltern Wallich immer Pferde und Wagen im Sommer gehalten - gemietet für die Saison von einem Fuhrgeschäft in Potsdam, mit Kutscher und allem Drum und Dran." ²¹⁵

Der Umbau von 1888/89

Nach der Errichtung des Stallgebäudes folgte 1888/89 der erste große Umbau der von Persius geplanten Villa. Den Bauantrag stellte der in Potsdam ansässige Hof-Maurermeister F.A.Hasenheyer. Es waren verschiedene Baumaßnahmen, die das Bewohnen des Hauses erleichtern und das Innere den repräsentativen Ansprüchen des Bankdirektors anpassen sollten.

Tafel 2/1888a

Die meisten mit diesem Umbau zusammenhängenden Maßnahmen traten äußerlich kaum in Erscheinung: Die Küche wurde durch die Herausnahme einer Wand vergrößert und zum Garten hin eine eingeschossige, unterkellerte Speisekammer angebaut. Der Ausgang zum Garten wurden verbreitert und zusammen mit dem Treppenhaus und dem neuen vorderen Entrée einheitlich mit Holz vertäfelt. Das kleine von Persius geplante "Diener-Zimmer" wurde zu einem Waschraum mit direktem Zugang zu einem umgebaut Closet. In der ehemaligen, nur indirekt über eine Kammer belichteten Küche der Wohnung im Erdgeschoß des Schiffbauhauses wurde ein Badezimmer - natürlich noch ohne Installation von fließendem Wasser - eingerichtet. Im Obergeschoß wurde schließlich die Trennwand zwischen den beiden Wohnzimmern herausgebrochen und die beiden Räume mit einer neuen Stuckdecke und einem großen Kamin zu einem großen repräsentativen Wohnraum vereint.

Tafel 2/1844a

Tafel 2/1844b

Für die Öffentlichkeit - und vor allem für die prinzlichen und kaiserlichen Nachbarn - sichtbar waren jedoch die Veränderungen der Ostfassade. Hier wurde nicht nur der Perron vor der Eingangstür, sondern die gesamte Fassade des Zwischenbaus abgetragen und in veränderter Form, um 1,50 m zur Schwanenallee hin vorgerückt, wiederaufgebaut. Dadurch wurde die von Persius geplante, dem Casino auf der gegenüberliegenden Uferseite entsprechende Dreiteiligkeit mit den beiden, durch einen zurücktretenden Mittelteil getrennten Baukörpern beseitigt und durch eine dem Verlauf der Schwanenallee folgenden Staffelung der Baukörper ersetzt. Im Innern des Hauses brachte dieser Umbau einen erheblichen Gewinn an Bequemlichkeit, da die Tiefe von "Vestibul" und "Halle" - wie Persius diese 2,20m schmalen Räume genannt hat - auf 3,72 m erhöht wurde. Im Erdgeschoß entstand anstatt des engen, nur als Garderobe nutzbaren Vorraumes, ein geräumiges Entrée und darüber, anstatt des nur zur Erschließung zwischen Wohnzimmer und Saal nutzbaren Laubengangs, eine 17,3 qm große, zum See hin offene Loggia, die nun auch als luftiger Eßplatz genutzt werden konnte. Die Haustür wurde zu einer Doppeltür verbreitert, die von Persius geplanten drei Bogenöffnungen der "Halle"

²¹⁵ Hildegard Wallich 1970, S.153

wurden durch zwei dorische Säulen und die durchbrochene, aus gebranntem Ton hergestellte Brüstung darüber durch eine massive Attika ersetzt.

Hildegard Wallich, die Schwiegertochter des Bauherrn, die das Haus 25 Jahre später kennenlernte, beschreibt diesen Umbau:

"Persius hatte nur einen offenen Durchgang vom Eßzimmer zum Wohnzimmer gemacht, wie eine kleine Loggia. Dieser wurde nun nach vorn verbreitert und ergab so die sehr schöne, mit blauen Delfter Kacheln geschmückte Veranda, die reichlich Platz für Gäste bot und die wunderbare Aussicht auf die [...] Kirche in Sakrow jenseits des Jungfernsees hatte. Darunter war ein schönes mit Eiche getäfeltes Entrée, wo sechs eiserne Stühle aus der Berliner Eisenmanufaktur, mit Kissen belegt, standen. Zwei davon habe ich nach dem Zweiten Weltkrieg an das Märkische Museum in Berlin geschenkt, wo sie vermutlich noch sein werden. [...] Die anderen vier Stühle sind verschwunden, wie so vieles andere."²¹⁶

Hildegard Wallich hat dieser Beschreibung einen Satz vorangestellt, in dem sie berichtet, was sie von den Schwiegereltern erfahren hat, und der uns zunächst stutzen läßt. Sie schreibt: "Das Haus war innen etwas verändert worden durch den Baumeister Ihme."²¹⁷

Der Name "Ihme" taucht in der Bauakte des Hauses nicht auf. Den Bauantrag und den Bauplan²¹⁸, hat der Hof-Maurermeister F.A.Hasenheyer unterschrieben und einen "Baumeister Ihme" sucht man auch vergeblich in den Potsdamer und Berliner Adreßbücher dieser Zeit. In Berlin lebt und arbeitet jedoch der Architekt Ernst Eberhard Ihne, der sich mit einem "n" schrieb. Er war am 24. Mai 1888, einen Tag nach seinem 40. Geburtstag, von dem "99-Tage-Kaiser" Friedrich III.²¹⁹ zum Hofbaurat und damit zum Mitglied der Schloßbau-Commission ernannt worden, und er wäre deshalb, allein schon aus baurechtlichen Gründen, einer der wenigen Architekten gewesen, die mit dem Umbau eines Immediatbaus beauftragt werden durften. Auch wenn wir bisher keinen weiteren Hinweis auf die Urheberschaft Innes für den Umbau der Villa Schöningen finden konnten, spricht doch vieles dafür, daß die Erinnerung Hildegard Wallichs zutrifft und der Entwurf von ihm stammt.

Ernst Eberhard Ihne war 1848 in Elberfeld geboren worden, wuchs bis 1863 in Liverpool auf, wo sein Vater als Direktor eines Gymnasiums arbeitet und studierte anschließend Architektur an der TH Karlsruhe, der Bauakademie in Berlin und an des École des Beaux-Arts in Paris. 1878 hatte er zusammen mit dem Architekten Paul Stegmüller in Berlin ein gemeinsames Baubureau eröffnet. Durch den Umbau des Jagdschlusses Hummelshain bei Kahla in Thüringen für den Herzog von Sachsen-Altenburg (1879-85) wurde die Kronprinzessin Viktoria und ihr Sohn Wilhelm auf Ihne aufmerksam. Sie vermittelte ihm als ersten kleinen Auftrag des Kaisers die Einrichtung des Offizierskasinos des Leibgardehusarenregiments in Potsdam. Nach seiner Krönung ernannte ihr Gatte, Kaiser Friedrich III, Ihne am 24. Mai 1888 zum Königlichen Hofbaurat und zum Mitglied der Schloßbau-Kommission. Nach dem frühen Tod des jungen Kaisers beauftragte Kaiserin Viktoria Ihne 1888 mit der Planung und dem Bau für ihr Schloß Friedrichshof bei Cronberg im Taunus. Auch ihr Sohn, der nun zum Kaiser gekrönte Kaiser Wilhelm II, förderte den Architekten Ihne und ernannte ihn später

²¹⁶ Hildegard Wallich 1970, S.128

²¹⁷ Hildegard Wallich 1970, S.128

²¹⁸ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.21

²¹⁹ Nach dem Tod seines Vaters, Kaiser Wilhelm I. am 9.3.1888 wurde der mit der englischen Prinzessin Viktoria verheiratete, liberal denkende Friedrich III. zum Kaiser gekrönt. Er starb bereits am 15.6.1888. Daraufhin wurde sein Sohn als Wilhelm II. zum deutschen Kaiser gekrönt.

zum Direktor der Schloßbau-Commission. Berühmt wurde der 1906 in den Adelsstand erhobene Geheime Ober-Hofbaurat vor allem durch den Umbau des Weißen Saals im Berliner Stadtschloß (1891/95), den Bau des Marstalls in Berlin (1897-1900), des Kaiser-Friedrichs- (später: Bode-) Museums in Berlin (1898-1903) und der Staatsbibliothek Unter den Linden (1908-13). Ihne starb am 21. April 1917 in Berlin.

Tafel 2/1889a

Die im Oktober 1888 beantragten Umbaumaßnahmen für die Villa Schöningen wurden bis zum August 1889 ausgeführt. Gleichzeitig bemühte sich Hermann Wallich um einen privaten Zugang zum Jungfernsee und einen Vorgarten als Aussicht von der neuen Veranda aus. Im Januar 1889 schloß er mit dem Königlichen Hofmarschallamt einen Pachtvertrag über das an der Schwanenallee, der Villa gegenüberliegende Ufer zwischen Brückenwärterhaus und Glienicker Brücke gelegene "Vorland" ab und verpflichtete sich, dieses nicht zu bebauende Ufergrundstück mit dem gleichen Zaun wie beim Schloßgarten von Glienicke sichern zu lassen²²⁰. Zur Bewässerung des neuen Gartens wurde eine Tonrohrleitung von der Pumpe auf dem Hof der Villa auf das "neuerworbene Vorland"²²¹ verlegt. Ohne formellen Bauantrag, aber aufgrund einer Übereinkunft mit dem Hofmarschallamt konnte Wallich am Ufer noch einen 15 m langen und 1 m breiten Bootssteg anlegen.²²² Die Beziehungen des Bankdirektors zum Hof und dem neuen Kaiser, der ja 1859 geboren und seitdem im Sommer auf dem Schloß Babelsberg als Nachbar der Villa Schöningen aufgewachsen war, waren offensichtlich sehr gut.

Die Nutzung der Villa zwischen 1878 und 1913

Hildegard Wallich beschreibt ihre Schwiegereltern, die sie im Jahre 1912 kennenlernte:

Tafel 4/1880

"Beide Eltern Wallich waren klein von Statur - jedenfalls im Vergleich zu uns. Vater Wallich hatte einen auffallend großen Kopf - die größten Hutweiten paßten ihm knapp. Er war ein guter Unterhalter, liebte den Wein als alter Rheinländer und hatte einen in ganz Berlin bekannten hervorragenden Weinkeller. Er hat mir erzählt, daß er, - solange er denken konnte, nie weniger als eine Flasche Wein pro Tag getrunken hatte. Liköre oder Schnäpse trank er wenig. Er konnte jederzeit schlafen, ganz gleich wo und wie, und es störte ihn garnicht, wenn die Unterhaltung in seinem Arbeitszimmer ruhig weiterging, während er seinen Mittagsschlaf friedlich auf dem Sofa hielt. - Mutter Wallich war eine sehr kluge Frau, mit außerordentlichem Betätigungsdrang. So hatte sie, neben den vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen, die sich aus der Stellung ihres Mannes ergaben, und die einen tadellos funktionierenden, großen Haushalt erforderten, einen sehr bedeutenden wohltätigen Verein gegründet, die "Berliner Hauspflege", die von ihr selbst geleitet wurde. Der Zweck dieses Vereins war, daß für die Familien von Arbeitern und Bedürftigen

²²⁰ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.7-19. Das gesamte Ufer zwischen Glienicker Brücke und dem Neuen Garten einschließlich der Schwanenallee war in Königlichem Besitz und wurde vom Kronkonfidei-Kommiß verwaltet.

²²¹ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.19

²²² Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.72

Pflegefrauen gestellt wurden, wenn die Mutter der Familie krank wurde oder ein Kind bekam und sich um den eigenen Haushalt nicht kümmern konnte. Es waren Bezirke über ganz Berlin verteilt, die immer einer freiwilligen Leiterin unterstanden. Die Pflegefrauen rekrutierten sich aus Witwen oder älteren Fräuleins, die sich etwas verdienen wollten, und die dann die Arbeit in den Haushalten gegen Bezahlung verrichteten. Diese Löhne wurden zum Teil von dem Verein durch die Mitgliederbeiträge und Stiftungen aufgebracht, zum Teil von den Betrieben, bei denen die Arbeiter in Stellung waren, und auch ein Teil von den Arbeitern selbst, wenn sie dazu in der Lage waren. Dies alles erforderte viel gründliche Nachforschungen, die von den Bezirksdamen gemacht wurden." ²²³

Hildegard Wallich erfuhr von den Schwiegereltern auch, daß sie die Potsdamer Villa, trotz des aufwendigen Umbaus, nur einige Jahre für ihre Sommeraufenthalte genutzt hatten. Was hier in Potsdam fehlte, war der beide so wichtige gesellschaftliche Kontakt.

"Später hatte Vater Wallich ein schönes Grundstück im Grunewald erworben, wo damals wohlhabende Leute wie die Mendelssohns, Rathenaus, Mertons und auch der Hauptinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, Karl Fuerstenberg, sich Villen gebaut hatten, wo sie das ganze Jahr über wohnten und man per Auto bequem in die Stadt fahren konnte. Auf dem Grundstück hatten Wallichs ein Blockhaus errichtet und fuhren Sonntags dorthin, wo Picknicks mit vielen Gästen gemacht wurden. Potsdam war zu weit, um dort zu wohnen, oder Sonntags Picknick zu machen, und so hatte Großvater Wallich daran gedacht, Potsdam zu verkaufen. Zu dieser Zeit war Paul auf seinen Reisen zur Ausbildung im Ausland - in USA damals - und sein Vater, der wußte, wie sehr er an Potsdam hing, schrieb ihm über seine Absicht, das Haus zu verkaufen und fragte, ob es ihm recht sei. Er bekam umgehend die Antwort, daß Paul bat, es nicht zu verkaufen, er würde gern selbst später dort wohnen. Potsdam hatte wohl 20 Jahre lang leergestanden bis zu unserer Hochzeit. Ein altes Gärtnerpaar ohne Kinder - Gripe und Frau - hatten es betreut, hatten das Obst abgeliefert und ein schönes Leben dort geführt." ²²⁴

Wenn Hildegard Wallich schreibt, daß die Villa 1913 "wohl 20 Jahre lang leergestanden" habe, muß sie sich geirrt haben. Paul Wallichs Auslandsaufenthalte begannen 1901, in den USA war er ab 1908. - Wir wissen nicht, welches Grundstück Herrmann Wallich in der Villenkolonie Grunewald gekauft hatte. Die dortigen Villen seiner Freunde wurden ab 1897 gebaut, einige davon - wie die der Bankiers Franz und Robert von Mendelssohn oder die Villa von Carl Fürstenberg - nach Entwürfen des Hofbaurats Ernst Eberhard Ihne, der ihnen möglicherweise durch Wallich als Architekt empfohlen und vermittelt worden ist. Um den Zeitpunkt einzugrenzen, seit dem die Villa in Potsdam leer stand (abgesehen von dem Gärtnerhepaar Gripe), bieten sich zwei Daten an: Carl Fürstenberg, Bankdirektor und Inhaber der Berliner Handelsgesellschaft BHG, zog 1898 in seine neugebaute Villa in der Königsallee 53 ein. Spätestens im Jahre 1905 wurde die Villa in Potsdam jedoch auf längere Zeit für einen Sommeraufenthalt unbrauchbar. In diesem Jahr begannen die Bauarbeiten an der Glienicker Brücke und die Villa lag nun inmitten einer lärmintensiven Baustelle.

Tafel 1/1906

Nachdem 1906 der Teltowkanal eröffnet worden war, mußte die 1831-34 nach Plänen von Schinkel erbaute Glienicker Brücke mit ihrem schmalen Zug-

²²³ Hildegard Wallich 1970, S.111

²²⁴ Hildegard Wallich 1970, S.128f

brückendurchlaß, die nunmehr ein erhebliches Hindernis für die Schifffahrt darstellte, durch eine höhere Brücke ersetzt werden. Um die für die Bauarbeiten erforderlichen Lagerplätze zu schaffen wurde das Ufer des Jungfernsees vor der Villa Schöningen um etwa 30 Meter angeschüttet. Die Villa verlor dadurch ihren direkten Wasserbezug und auch der Bootssteg mußte dafür abgebrochen werden. Der Bau der Notbrücke begann im September 1905, im Januar 1906 konnte mit dem Abruch der Schinkelschen Brücke und im Juli 1906 mit dem Bau der neuen Brücke begonnen werden, die am 16. November 1907 dem Verkehr übergeben wurde.²²⁵

Tafel 1/1907

Die neue geografische Situation auf der Potsdamer Seite der Glienicker Brücke - sie hieß nun zwar offiziell "Friedrich-Wilhelm-Brücke", der Name setzte sich aber nie durch - zeigt ein von dem Wasserbauinspektor Born gezeichneter Plan vom 12. Februar 1907²²⁶ Das Ufer zwischen dem Brückenwärterhaus und der Brücke wurde in Zuge einer langwierigen Auseinandersetzung zwischen dem Wasserbauamt, der Stadt Potsdam und dem Hofmarschallamt neu parzelliert. Das von Wallich vom Königlichen Kronfidei-Kommiß²²⁷ gepachtete Ufergrundstück war nun zwar schmaler, dafür tiefer. Am 25. März 1911 beantragte er den Wiederaufbau des Kahnstegs, der polizeilich genehmigt und am 17. Juni 1911 fertiggestellt und baupolizeilich abgenommen wurde.²²⁸

Tafeln 1/1909a-c

Die neue Brücke lag höher über dem Wasser als die alte, um den Schiffen eine freie Unterfahrung zu ermöglichen. Diese Lage machte auf beiden Uferseiten der Brücke eine lange Rampe erforderlich. Durch diesen Anstieg der Neuen Königstraße schien die Villa Schöningen nunmehr wie in einer Grube zu liegen. Der Lageplan, der am 3. Juli 1909 zusammen mit dem Bauantrag für eine neue Gartenmauer, die den alten hölzernen Staketzaun ersetzen sollte, zur Genehmigung eingereicht wurde, zeigt die neue Situation der Villa zur Neuen Königstraße hin. Man erkennt den tiefer als die Straße liegenden Fußweg am Haus und die Abböschung zur Brücke hin.²²⁹ Gleichzeitig wurde eine neue Regenwasserableitung zur Entwässerung des Grundstücks notwendig, die unter der ansteigenden Neuen Königstraße hindurch nach Süden in die Havel verlegt wurde. Dieser Lageplan zeigt außerdem die drei Wasserstellen auf dem Hof der Villa Schöningen, den Hof selbst in seiner genauen Begrenzung und einen achteckigen, offenen Pavillion, der zwar durch keinen Bauantrag belegt ist, aber wahrscheinlich nach dem Abriß der "Persius-Remise" im Jahre 1882 hier aufgestellt worden ist.²³⁰

Für den Wiederaufbau des Bootssteges zum Sommer 1911 hatte bereits Paul Wallich, der 29-jährige Sohn von Hermann und Anna Wallich, gesorgt, der die Villa seit dem Sommer 1910 zusammen mit seinen Freunden nutzte und ein begeisterter Segler war. Hildegard Wallich, die Paul Wallich 1912 kennengelernte

²²⁵ vgl. dazu: Blees1998, S.34ff

²²⁶ BLHA, Pr.Br.Rep.57 Wasserstraßendirektion Potsdam, Karten Nr.4003

²²⁷ Das Kronfideikommiß ist von Friedrich Wilhelm III. durch Verordnung vom 17.1.1820 begründet worden. Es bestand in den fideikommissarischen 2.500.000 Thalern jährlicher Revenuen, die 1820 für den 'Unterhalt der Kgl. Familie, den Hofstaat und sämtliche prinzlichen Hofstaaten, wie auch für alle dahin gehörigen Institute' aus den Staatseinnahmen ausgesondert wurden. Der 1820 gestiftete Kronfideikommiß wurde zunächst von der Generalstaatskasse mitverwaltet, bis im Mai 1823 eine eigene Verwaltung beim Ministerium des Kgl. Hauses unter dem Geheimen Oberfinanzrat von Ladenberg eingerichtet wurde. Von dieser Kronfidei-Kommißkasse, seit 1888 Kronkasse genannt, sind sowohl Verwaltungsakten (1820-1868) wie Rechnungen (1820-97) zur Abgabe an das Geheime Staatsarchiv gelangt. Die daraus gebildete BHP Rep.112 gilt seit 1945 als verschollen. Vgl. dazu: Dehio/Hölk/Jagow 1936 und Branig/Bliß/Petermann 1967, S.265

²²⁸ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.72-75

²²⁹ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.54-59

²³⁰ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.64

und ein Jahr später geheiratet hat, erinnert sich an ihren ersten Besuch der Villa in Potsdam im Frühjahr 1913:

"Nach unserer Rückkehr von der Hochzeitsreise fuhren wir mit Muchen [d.i. die Schwiegermutter Anna Wallich] eines Tages nach Potsdam, um das alte, schöne Haus anzusehen, in dem Paul geboren war [...] und in dem die Familie früher immer die Sommermonate verbracht hat. ... Nach der Rückkehr von seiner Ausbildung im Ausland hatte Paul dort die Sommermonate verbracht mit vielen Gästen. ... Griepes empfingen uns sehr freundlich. Wir gingen ins Haus, wo es noch sehr kalt war, weil es kaum heizbar war und auch nie geheizt worden wäre; denn es war ja ein 'Sommerhaus', wo man drei bis vier Monate wohnte." ²³¹

Obwohl Hildegard Wallich ihre Erinnerungen erst 1958 niedergeschrieben hat, sind sie sehr detailliert und genau. Ihr verdanken wir den einzigen authentischen Bericht vom Innern des Hauses. Was sie beschreibt ist der Zustand des Hauses im Jahre 1913, der seit dem Umbau im Jahre 1889 unverändert geblieben war. Ihre Beschreibung der durch den Umbau entstandenen blau gekachelten Veranda und des eichengetäfelten Entrées sind bereits oben zitiert worden.

2/1888a

"Die Räume in dem Haus waren: Nach der Schwanenallee das sogenannte Eßzimmer, mit weißem Kamin aus Fayence, was aber beim Umbau später Pauls Bibliothek wurde. Dann kam die Veranda und von dort ging es in das sehr schöne, große Wohnzimmer mit großem Kamin, innen mit Kacheln in rötlichem Blumenmuster ausgeschlagen. Dies war auch, soviel ich weiß, von dem Baumeister Ihme aus zwei kleinen Zimmern in ein großes umgebaut worden. Es hatte zwei große Fenster nach der Schwanenallee und eins nach der Neuen Königsstraße. Damals muß der Blick nach Babelsberg herrlich gewesen sein - später wurde er durch ein sehr häßliches Mietshaus verbaut. Großvater Wallich hatte das Grundstück kaufen wollen um die Ansicht zu erhalten, konnte es aber nicht bekommen.

Tafel 2/1844e

"Neben dem Wohnzimmer war das schmale Fürstenzimmer, das die bunte Glastür mit dem Schöningschen Wappen nach der Neuen Königstraße zu hatte ²³². Auf der Innenseite gegenüber, auf dem obersten Treppensatz der so schönen Freitreppe, die von unten heraufführte, war über dem Treppenaufgang an der Schmalwand die Büste König Wilhelm des Vierten, mit dem Preußischen Adler darunter, den ich so liebte. Leider haben wir es versäumt, dieses alles gut zu fotografieren.

"Von Fürstenzimmer kam man in das Schlafzimmer der Eltern und von da in ein Durchgangszimmer, das eine Tür zur Treppe hatte. Beide hatten Fenster nach Süden in den sehr schönen Garten hinaus, wo zwei riesige Linden und eine große, zweistämmige Kastanie zwar sehr schöne Bäume waren, aber Sonne und Licht vollkommen vom Haus abschnitten, sodaß es sehr dunkel war. Aber für ein Sommerhaus war es wahrscheinlich das Gewünschte in der damaligen Zeit.

"Von dem Durchgangszimmer, das später unser Kinderzimmer wurde, führte ein schmaler Gang mit zwei kleinen Fenstern wieder zum Eßzimmer und hatte auch eine Tür zur Veranda und einen Aufzug zur Küche hinunter, stummer Diener genannt, was für das Servieren sehr nötig war. Er war

²³¹ Hildegard Wallich 1970, S.128/129

²³² Auf S.129 beschreibt H.Wallich: "Der Schoening'sche Wappenspruch War: 'Tu Recht und schon nicht'. Er stand, 'scheuning' geschrieben, in dem Fenster des sogenannten Fürstenzimmers nach der Neuen Königsstraße zu."

handbetrieben. Ein schöner, großer, eingebauter Wandschrank aus Eichenholz war dicht bei dem Aufzug. Vom Gang führte auch eine eiserne Wendeltreppe zum Turm und Dach hinauf, wo man noch weitere Aussicht hatte.

"Wasserleitung gab es im oberen Stockwerk nicht. Alles Wasser für die Schlafzimmer mußte hinaufgetragen werden. Es wurde dazu in der Regentonne angesammeltes Regenwasser benutzt, weil es viel weicher war als das harte Potsdamer Wasser.

"Das Eßzimmer, mit roter Tapete, hatte ein Fenster nach der Schwanenallee mit Aussicht aufs Wasser, und eins nach dem Garten hinaus, welches durch die große Kastanie völlig verdunkelt war. Es war mit viktorianischem Mahagoni-Möbeln ausgestattet - der Eßtisch war ausziehbar und groß genug für eine große Gesellschaft. Auch ein altmodisches, langes Klavier war darin. Muchen sang viel und es gab viele musikalische Freunde. Gäste gab es wohl immer im Haus und viele frohe Stunden wurde da gefeiert.

"Im Erdgeschoß war das schon erwähnte Entrée und hinter der Treppe eine Toilette - die einzige im Haus - ohne Waschbecken. Dafür gab es eine kupferne Waschelegenheit mit Kanne gleich außerhalb davon. Daneben war der Ausgang zum Garten und unter dem Eßzimmer war die geräumige Küche und eine Speisekammer.

"Es gab noch drei weitere Zimmer unten, deren Grundriß noch von dem Fischerhaus stammte. Zwei davon waren unter dem oberen Wohnzimmer - alle mit vergitterten Fenstern, zwei zur Schwanenallee und eins zur Neuen Königsstraße. Daneben ein Flur unter der Freitreppe mit Glastür zur Neuen Königsstraße. Dann ein Zimmer unter dem oberen Schlafzimmer mit Fenstern zur Neuen Königsstraße und zum Garten und daneben ein schmales Zimmer zum Garten und dahinter, durch eine Glaswand getrennt und mit Ausgang auf den Flur, ein Badezimmer mit heizbarem Badeofen, wie man sie damals allgemein hatte. Das Bedürfnis nach Komfort war nicht groß damals, und es gab auch wenig, um es zu befriedigen. Aber es sollte ja auch nur ein Sommerhaus sein. Es hatte übrigens herrliche, trockene Kellerräume und der Weinkeller von Hermann Wallich war berühmt in Berlin.

"Dies ist eine Beschreibung, wie das Haus damals war, als ich es zum ersten Mal betrat. Ich hatte es sofort in mein Herz geschlossen, trotz der schlechten Tapeten in den Schlafzimmern und den spartanischen Möbeln darin. Wir beschlossen, daß wir im Sommer hinziehen wollten und freuten uns darauf." ²³³

Die Schwiegereltern Hermann und Anna Wallich hatten 1912 das von Berlin aus bequem zu erreichende Rittergut Jerchel bei Rathenow gekauft, das seitdem als regelmäßiger Sommerwohnsitz genutzt wurde. Die Villa in Potsdam übernahm ab Sommer 1913 das junge Ehepaar Paul und Hildegard Wallich, auch wenn die eigentliche Besitzübertragung erst 1922 vollzogen wurde.

²³³ Hildegard Wallich 1970, S.130-132

Die Villa der Familie Paul und Hildegard Wallich, 1913-1945

Paul Wallich war am 10. August 1882 in der Villa Schöningen geboren worden und hatte dort seitdem 15 Jahre lang regelmäßig die Sommermonate verlebt. Die Zeit seiner Ausbildung zwischen 1897 und 1910 hatte er dagegen größtenteils außerhalb von Berlin verbracht:

- 1897-1901 Schulausbildung bis zum Abitur auf dem humanistischen Gymnasium Schulpforta bei Naumburg a.d.Saale
- 1901/02 Studium der Philosophie in Freiburg
- 1902/03 Militärdienst, Ausbildung zum Reserveoffizier in Posen
- 1903/04 Studium der Nationalökonomie und Wirtschaftsgeschichte in Berlin
- 1904/05 Studium der National-Ökonomie in München und Dissertation
- 1905/06 Ausbildung bei der Firma Gebr. Oetling in Hamburg
- 1906 Volontär bei der Deutschen Übersee Bank in Berlin
- 1907/08 Volontär bei Speyer Bros. and Public Bank Agency in London
- 1908 Volontär bei Cahen d'Anvers & Co in Paris
- 1908/09 Volontär bei verschiedenen amerikanischen Bankhäusern in New York, Chicago und Reise durch Nord- und Südamerika

Nach seiner Rückkehr nach Berlin im Jahr 1910 trat Paul Wallich in das von Carl Fürstenberg geleitete Bankgeschäft, die Berliner Handels-Gesellschaft BHG, ein. Am 29. März 1913 heiratete er die 25-jährige Hildegard Rehrmann. Nach der anschließenden Hochzeitsreise nach Rapallo fand das Ehepaar eine Wohnung im Berliner Tiergartenviertel (Margathenstraße 1, Ecke Matthaikirchplatz), die sie von dem Architekten Alfred Breslauer umbauen und einrichten ließen²³⁴. Breslauer hatte bereits 1904 die Pläne für den Umbau der Wohnung von Hermann Wallich in Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 8 entworfen²³⁵ und ebenso den Umbau für das Rittergut Jerchel bei Rathenow²³⁶, das Hermann Wallich 1912 gekauft hatte, geplant.

Bis sie im Oktober 1913 in die neue Stadtwohnung einziehen konnten, verbrachten Paul und Hildegard Wallich zusammen mit dem Schwager Walter Rehrmann und dem Dienstpersonal ihren ersten Sommer in der Villa in Potsdam. Hildegard Wallich lernte dabei auch die Nachteile des Hauses kennen:

"Leider regnete es fast ununterbrochen auf lange Zeit, und es war kalt und feucht in dem alten Haus. Walter kam zu uns und wohnte längere Zeit bei uns, was sehr schön für mich war, denn sonst wäre ich recht einsam gewesen. Paul fuhr morgens um etwa dreiviertel acht mit dem gemieteten Auto - Ziemke als Chauffeur - in die Stadt und arbeitete in der Handelsgesellschaft bis sieben Uhr und war dann um halb acht zu Hause. Mittags aß er meist im Club von Berlin, nicht weit von der Berliner Handelsgesellschaft. Ab und zu brachte er Gäste mit, und meine Köchin, das Hausmädchen und ich bemühten uns, alles so schön wie möglich zu machen."²³⁷

²³⁴ Hildegard Wallich 1970, S.126

²³⁵ Breslauer 1927, S.17

²³⁶ Hildegard Wallich 1970, S.126

²³⁷ Hildegard Wallich 1970, S.137

Vor dem nächsten Sommer sollte die Villa jedoch gründlich renoviert werden. Wieder beschreibt Hildegard Wallich diese nicht in der Bauakte dokumentierten Veränderungen, wozu auch die erste Elektrifizierung des Hauses und eine erste Wasserleitung gehörten:

"In Potsdam wurden auf meine Bitten einige Veränderungen und Ausbesserungen vorgenommen, die dringend nötig waren. Die Tapeten im Schlafzimmer und zukünftigen Kinderzimmer nebenan hingen von den Wänden und waren sicher seit dreißig Jahren nicht erneuert worden. Paul "hing daran", wie er sagte, ich war aber erbarmungslos und bestand auch darauf, daß Elektrizität ins Haus gelegt wurde, und besonders in diese beiden Zimmer, die nur mit Petroleumlampen zu erleuchten waren. Überall sonst im Haus gab es nur Gasbeleuchtung! Ich wollte aber mein Kind nicht bei Petroleumlicht bekommen, auch nicht in schmutzigen, zerfetzten Tapeten.

Auch wurde mein Wunsch, Wasserleitung und ein einen Ausguß im Flur zur Veranda zu heraufzulegen, erfüllt. Bisher wurde alles Wasser für die Schlafzimmer die schöne, aber recht steile Freitreppe hinauf- und wieder heruntergetragen. Es gab nur eine Toilette unten im Haus. Im Badezimmer, auch unten im Haus, waren nur Badeofen und Wanne, sonst nichts. Es lag ohne Fenster zwischen einem Fremdenzimmer und dem Flur zum Mädchenzimmer. Da das Haus seit zwanzig Jahren leer gestanden und nur für wenige Wochen im Sommer später von Paul benutzt wurde, waren alle diese "Neuerungen" nicht nötig gewesen. Aber ich sah voraus, daß ich keinen dienstbaren Geist bekommen würde, der alles Wasser rauf und runterschleppen mußte und hätte es auch Niemandem zugemutet. Auch einen kleinen Gaskocher im Flur ließ ich machen, auf dem man eine Flasche für das Baby wärmen konnte oder sonst heißes Wasser für sein Bad oder für uns zu bekommen, ohne immer die Treppen laufen zu müssen. Die beiden neutapezierten Zimmer - dasselbe Blumenmuster, das wir in der Margarethenstraße für Ankleide- und Schlafzimmer hatten - sahen reizend aus; auch etwas heller, was dringend nötig war; denn zwei Riesenlindenbäume direkt vor den Fenstern und eine Kastanie mit zwei großen Stämmen verdunkelten das ganze Haus, sodaß trotz Südseite kein Licht in die Zimmer kam. Es war eben immer ein Sommerhaus gewesen, und für etwaige Hitze - die es aber leider nur selten gab - ging das. Aber für längeren Aufenthalt, wie wir ihn planten, war das schwer zu ertragen. Die Lindenbäume wurden später zurückgeschnitten, trotzdem Paul sich sehr dagegen wehrte. Aber er war ja nie tagsüber da und Sonne war keine Notwendigkeit für ihn wie für mich und die Kinder. " ²³⁸

Im Mai 1914 war das Wohnen in der Villa nunmehr mit elektrischem Licht und Wasserleitung schon bedeutend bequemer geworden. Nach wie vor fehlte aber eine Heizung:

"In dem großen Eßzimmer - der späteren Bibliothek - war noch die alte rote Tapete und die sehr einfache Einrichtung im viktorianischen Stil - Mahagonie-Möbel, wie meine Eltern sie auch hatten. Aber Heizung gab es nur durch den sehr schönen Kamin, alt, aus weißem Porzellan, und so wurde man nie warm; denn die Zimmer waren viereinhalb Meter hoch und es gab keine Doppelfenster. Sobald das Wetter es erlaubte, wurden alle Mahlzeiten auf der offenen Veranda - nach Norden - genommen. Man froh etwas, trotz winterlicher Verpackung mit Mänteln und Decken, aber die

²³⁸ Hildegard Wallich 1970, S.147/148

herrliche Aussicht entschädigte für alles. Vor Anfang Mai sind wir wohl nicht hinausgezogen, aber da war es noch sehr kühl in Potsdam." ²³⁹

Bei allen Nachteilen, die das Wohnen in der Sommervilla mit sich brachte, wurde man jedoch durch das Erlebnis der Natur belohnt. Die folgende Beschreibung von Hildegard Wallich enthält einige der wenigen Hinweise, die wir zu dem Garten hinter dem Haus finden konnten:

"Den Frühling in Potsdam zu erleben, war das schönste, was man sich denken kann. Das zarte Grün entwickelte sich langsam - die Natur nahm sich Zeit, aus ihrem langen Winterschlaf zu erwachen. Die Weiden am Ufer kamen zuerst, und Blümchen im Garten, wovon es alle Sorten gab, kamen schüchtern heraus. Der alte Gärtner, Grieppe, und seine Frau, die so lange allein in dem herrlichen Garten gewirtschaftet hatten, waren nun sehr bemüht, es alles schön für uns zu machen. Sicher war es viel unbequemer und mehr Arbeit für sie als früher, wo Muchen nur selten kam, um nach dem Rechten zu sehen und die Obsternte einzusammeln. Seit in Jerchel ja auch so viel Obst und Gemüse produziert wurde, hatte der alte Grieppe wohl nur nur das Nötigste für seinen eigenen Bedarf gebaut und von dem Obst verkauft, wenn es zuviel war. Nun mußten sie sich wieder auf uns und unseren Bedarf einstellen. Muchen ließ uns zukommen, soviel wir brauchten und da war, aber sie behielt die Regie, und so brauchte ich mich um nichts zu kümmern, was mir sehr recht war; denn so hatte ich weder Arbeit noch Verantwortung mit dem Garten und konnte nur alles genießen." ²⁴⁰

Der Garten wurde demnach überwiegend als Obstgarten genutzt, wie überhaupt die ganze Umgebung Potsdams noch stark von den traditionell hier ansässigen Obstgärtnern geprägt war. Hildegard Wallich beschreibt, was das Leben, trotz der Einsamkeit hier im Frühling und Sommer so angenehm machte:

"Das schönste in Potsdam und der ganzen Umgegend war die Obst- und Baumblüte. Der Boden in der ganzen Gegend bis Werder hinaus war für Obst besonders günstig, und so wurde sehr viel angebaut überall. Werder - nicht weit von Potsdam, mit der Eisenbahn zu erreichen - war der berühmte Ausflugsort in der Baumblüte. Es war zauberhaft, das wirkliche Meer von Obstblüten zu sehen. Meine Mutter liebte das besonders, und wir waren jedes Jahr schon von Lichterfelde dorthin gefahren. Aber nicht sonntags - da war es unmöglich; denn die Berliner kamen dann in Scharen hinaus und tranken den berühmten Obstwein, von dem man sehr schnell betrunken wurde. Dann waren die Berliner schwer auszuhalten, trotz aller ihrer sonst so liebenswerten Eigenschaften. Unvergeßlich sind mir auch die vielen Nachtigallen, die es im Neuen Garten gab und in den Gärten an der Schwanenallee. Gelegentlich auch mal bei uns, aber da wurden sie durch den Lärm auf der Neuen Königstraße gestört. Ihre langgezogenen Töne und den Triller dahinter habe ich nie wieder so schön gehört. Wir gingen oft abends am Wasser entlang um sie zu hören in den hellen Mondnächten, wenn der viele Flieder, der da überall blühte, einen betäubenden Duft ausströmte. ...

"Mein Lieblingsspaziergang war nach Sacrow - jenseits der Glienicker Brücke, mit Pascha [dem Schäferhund] Dort konnte er sich austoben. Oft gingen wir weiter an der Havel entlang bis Moorlake oder weiter bis zur Pfaueninsel, unterhalb von Nicolskoe. ... Abends war es zu dunkel dort zu

²³⁹ Hildegard Wallich 1970, S.152

²⁴⁰ Hildegard Wallich 1970, S.152

gehen und mit Paul blieben wir in der Schwanenallee. Der Neue Garten wurde abends geschlossen.

"Es war verboten, tagsüber vom Ufer der Schwanenallee aus zu baden, ich glaube auch auf dem Wege nach Sacrow. Es hätte sich zuviel Gesindel dort angefundenes, und auf der Glienicker Brücke war meist ein Polizist, der aufpaßte. Das war auch nötig zur Sicherheit des Kaisers und seiner Familie, denn Attentate auf Angehörige der Herrscherhäuser hatte es schon gegeben. ... Aber der Polizist auf der Glienicker Brücke ging um zehn Uhr nach Hause, und es kam keine Ablösung für ihn. Dann gingen wir zu unserem Steg am Ufer und schwammen in den See hinaus. ... Im heißen Sommer war es eine besonders köstliche Erfrischung kurz vor dem Schlafengehen."
²⁴¹

Wenn Gäste kamen, übernachteten sie zumeist auch im Haus. Die Gästezimmer befanden sich neben dem Zimmer für das Personal im Erdgeschoß.

"Wir hatten immer viele Gäste, auch zum Übernachten, obwohl ja die Zimmer unten sehr primitiv eingerichtet waren - noch ganz im Stil des vorigen Jahrhunderts, wo Einfachheit selbstverständlich war und Niemand daran Anstoß nahm. Die wenigen Verbesserungen, die wir gemacht hatten, wurden schon als ziemlicher Luxus in der Familie angesehen, aber nicht beanstandet; denn es ging natürlich auf unsere Rechnung und war eine Verbesserung des Hauses."²⁴²

In dem 1882 gebauten Wirtschaftsgebäude wohnte nicht nur das Gärtnerhepaar. Hier befand sich auch die Garage für das Auto und zusätzlich wurde noch ein Pferd gehalten:

"Paul war gewohnt, wie auch Muchen, morgens zu reiten. In Berlin ritt "man" morgens im Tiergarten, wenn man etwas auf sich hielt, und Paul vermißte es. Auch wollte er gern mal mit Pferd und Wagen einen Ausflug machen, wie es seine Eltern früher auch mit einem gemieteten Fuhrwerk getan hatten. ... Ein Stall für vier oder fünf Pferde war vorhanden und eine schöne große 'Remise' dazu, die wir für unser Auto eingerichtet hatten. Aber ein kleiner Jagdwagen hatte darin auch noch Platz. Es wurde ein Pferd gekauft und ein Kutscher dafür zur Pflege engagiert. Es gab ein Zimmer zwischen Stall und Wagenremise, in dem der Kutscher wohnen konnte, und er wurde dann bei uns beköstigt. Viel zu tun hatte er nicht, und half wohl noch im Garten. - Paul ritt also morgens von etwa halb sieben bis halb acht, mußte also früh aufstehen, danach frühstücken und fuhr dann per Auto nach Berlin. ... Das Pferd liebte es aber nicht, auch noch den Kutschwagen ziehen zu müssen und sträubte sich heftig dagegen. Der Kutscher hielt das Pferd am Zügel bis wir aufgestiegen waren und mußte dann sehen, wie er auf den Kutschbock kam; dann ging die wilde Jagd los."²⁴³

Von der Kutsche wurde wegen der unwilligen Pferde nur selten Gebrauch gemacht. Seit dem Neubau der Glienicker Brücke befand sich direkt vor der Villa die Endstation der von Potsdam kommenden elektrischen Straßenbahn, mit der man schnell die Innenstadt und den Potsdamer Bahnhof erreichen konnte. Besorgungen wurden im Allgemeinen beim Fleischer oder beim Fischhändler per Telefon bestellt und wurden ins Haus geliefert.

²⁴¹ Hildegard Wallich 1970, S.154/157

²⁴² Hildegard Wallich 1970, S.152

²⁴³ Hildegard Wallich 1970, S.153

Trotz der ersten Schritte einer Modernisierung der Villa, wollten Paul und Hildegard Wallich nicht auf Dauer nach Potsdam ziehen und dafür die Stadtwohnung in Berlin aufgeben. Es war nicht nur die Verkehrssituation, sondern wie schon bei den Schwiegereltern der fehlende gesellschaftliche Kontakt, der sie dazu bewegte.

"Mein guter Schwiegervater war immer auf meiner Seite für alle Verbesserungen. Am liebsten hätte er gesehen, daß wir ganz nach Potsdam zögen. Er wollte das Haus ausbauen dafür; er liebte es sehr, aber so weit waren wir noch lange nicht. Potsdam war ja auch damals noch sehr weit von Berlin; die Avus, die erste Autobahn der Welt, war, soviel ich weiß, anfangs nur für den Kaiser gebaut. Aber das änderte sich bald und jeder konnte gegen eine Gebühr darauf fahren. Aber im Winter war es doch sehr unbequem, und man hätte auf jeden gesellschaftlichen Verkehr verzichten müssen. Potsdam war eine Militär- und Beamtenstadt und jedes von den Regimentern und jede Behörde hatte einen geschlossenen Kreis, weil sich jeder besser als der andere dünkte. Als Außenseiter hätte man nirgends Verkehr gefunden. Wir liebten auch die Berliner Wohnung sehr und hätten uns ungern von ihr getrennt." ²⁴⁴

Tafel 2/1919a

Die 1914 begonnene Modernisierung konnte erst nach dem Krieg, ab 1919 mit dem Einbau einer Zentralheizung fortgesetzt werden. Paul Wallich beauftragte die Installationsfirma Kahle & Sohn mit dem Einbau einer "Niederdruck-Warmwasser-Heizungsanlage". Der Bauantrag wurde am 8. September 1919 gestellt und die Arbeiten am 20. Februar 1920 abgeschlossen. ²⁴⁵

Der Einbau der Zentralheizung war eine bedeutende Verbesserung des Wohnkomforts, aber damit gab es jedoch immer noch kein Badezimmer mit fließendem warmen Wasser und nur ein einziges Closet ohne Wasserspülung im Haus. Paul und Hildegard Wallich hatten inzwischen drei Kinder: der erste Sohn Hermann (Henry Christopher) war 1914, die Tochter Christel 1917 und der jüngste Sohn Walter 1918 geboren worden. Zusammen mit einer Köchin, einem Kindermädchen und einem Hausmädchen erwies sich die Villa als ziemlich beengt. Dazu kamen die häufigen Gäste, die es zu beherbergen galt und noch Teile der umfangreichen Bibliothek Paul Wallichs. Da ein Umbau somit ohnehin erforderlich war, sollte er gleich so geräumig durchgeführt werden, daß eventuell auch ein bequemes ganzjähriges Bewohnen des Hauses möglich war.

Der Umbau von 1922/23

Vor dem geplanten Umbau und der Vergrößerung wurde die Villa am 14. März 1922 im Grundbuch auf den Namen von Paul Wallich überschrieben. Mit der Planung des Umbaus beauftragte Paul Wallich wieder Professor Alfred Breslauer, der, wie oben ausgeführt, bereits seit 1904 für die Wallichs die Wohnungsumbauten geplant hatte. Seine bisherigen Bauten wiesen Breslauer als erstrangigen Fachmann für eine solche Aufgabe aus.

Alfred Breslauer (1866-1954) hatte seit 1886 an der TH Charlottenburg Architektur studiert und war nach einem anschließenden Praktikum im Preußischen

²⁴⁴ Hildegard Wallich 1970, S.148

²⁴⁵ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.76-85

Ministerium der öffentlichen Arbeiten 1895 zum Regierungs-Baurat ernannt worden. Bevor er im Jahre 1898 als selbständiger Architekt sein erstes Büro in Berlin eröffnete, hatte er zwei Jahre als Juniorpartner im Büro des Architekten Alfred Messel gearbeitet. 1901 gründete Breslauer zusammen mit seinem Schwager, dem Baumeister Paul Salinger, das Büro "Breslauer & Salinger". Ab 1897 hatte Breslauer eine Reihe von Geschäftshäuser, vornehmlich in Berlin, geplant. Sein eigentliches Renomé erlangte er jedoch seit 1908 als Architekt von Villen und Landhäusern in den westlichen Vororten Berlins, vor allem in Dahlem, Grunewald, Wannsee und Nikolassee. Daneben betrafen eine Reihe seiner Projekte aber auch den Umbau von Wohnungen, Wohnhäusern und feudalen Schloßanlagen. Ende 1918 erhielt er durch das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Titel Professor und am 21.1.1921 wurde er zum Mitglied der Akademie der Künste gewählt.

Breslauer verstand sich vor allem als Schüler von Alfred Messel und Wilhelm von Bode, der Direktor der Staatlichen Museen, schrieb 1927 über ihn, daß er unter den Schülern Messels "... die Traditionen des Meisters am lebendigsten aufgegriffen, bewahrt und fortentwickelt" ²⁴⁶ habe. Von Bode beschreibt die besonderen Qualitäten der Landhäuser Breslauer:

"Breslauer's Bauten, deren Hauptvorzüge in der klaren Grundriß-Aufrißbildung, in dem fein abgestimmten Verhältnis zur baulichen und landschaftlichen Umgebung liegen, erhalten ihre Vollendung durch musterhafte handwerkliche Durchführung bis in alle Einzelheiten hinein." ²⁴⁷

"Breslauer teilt auch mit seinem Lehrer Messel die seltene, aber für den Baumeister des vornehmen Einzelhauses unentbehrliche Fähigkeit der Einfühlung in die besonderen Neigungen, in die Lebensgewohnheiten, in den individuellen Geschmack des Bauherrn." ²⁴⁸

"Die Begabung Breslauer's für die baukünstlerische Fassung von neuen Gedanken in lebendiger Fühlungnahme mit dem Vorhandenen tritt auch zutage in seinen Umbauten, namentlich, in denen von Gebäuden der Alt-Berliner Tradition." ²⁴⁹

Wenn Paul Wallich sich für Alfred Breslauer als Architekten für den Umbau und die Erweiterung der Potsdamer Villa entschied, war diese Wahl wohl begründet.

Tafel 2/1922d
Tafel 2/1922e

In der Bauakte der Villa finden sich zwei Entwurfsfassungen für den 1922 geplanten Umbau. Sie bestehen jeweils aus zwei Plänen mit vier Grundrissen und vier Ansichten. Die beiden Pläne des ersten Entwurfs mit dem Titel "Um- und Anbau des Landhauses Dr. Wallich" sind am 10. Juli 1922 von Paul Wallich und dem Architektenbüro "Breslauer u. Salinger" unterschrieben, am folgenden Tag zusammen mit dem Baugesuch bei der Bauaufsicht eingereicht und am 26. Juli 1922 genehmigt worden. ²⁵⁰

Tafel 2/1922f
Tafel 2/1922g

²⁴⁶ Breslauer 1927, S.9

²⁴⁷ Breslauer 1927, S.13

²⁴⁸ Breslauer 1927, S.13/14

²⁴⁹ Breslauer 1927, S.14

²⁵⁰ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.95 und 96

Die zweite, überarbeitete Entwurfsfassung mit dem Titel "Nachtragszeichnung zum Anbau Landhaus Dr. Wallich" ist am 14. September 1922 von dem ausführenden Bauunternehmen F. & A. Bolle "im Namen des Bauherrn und des bauleitenden Architekten" unterzeichnet und zwei Tage darauf genehmigt worden.²⁵¹ Nach dieser Fassung wurde gebaut.

Vergleicht man beide Planfassungen, so kann man zunächst feststellen, daß das Raumprogramm annähernd identisch ist. Einerseits geht es um die Umnutzung der bestehenden Räume, andererseits um eine Erweiterung des Gebäudes. Die Umnutzung betrifft zunächst das Erdgeschoß des alten Schiffbauerhauses. Hier sollte die verglaste Trennwand zwischen der Kammer und der ehemaligen Küche, in der eine Badewanne aufgestellt worden war, beseitigt werden. Das von der Eingangshalle aus zugängliche Zimmer sollte weiter als Garderobe, ergänzt durch ein WC mit Waschbecken, genutzt werden. Die anderen drei Zimmer dürften zunächst zur Nutzung als Gästezimmer geplant worden sein. Im Geschoß darüber sollte das bisherige "Fürstenzimmer" mit dem großen farbigen Glasfenster als Spielzimmer der Kinder und das ehemalige Schlafzimmer daneben zunächst als gemeinsames Schlafzimmer der drei Kinder genutzt werden. Von dem früher von Persius als "Kinderstube" bezeichnete Durchgangszimmer sollte ein Teil abgetrennt und mit dem zum hinteren Anbau führenden Flur - dem von Persius geplanten "Cabinet" - verbunden werden. Das so verkleinerte Zimmer sollte zunächst als Schlafräum des Kindermädchens dienen. Von den Räumen zum Jungferensee hin blieben der große, 1888/89 hergestellte Salon und die offene Loggia als Verbindung zu dem als Eßzimmer genutzten Saal unverändert bestehen. Der Saal jedoch sollte zur Bibliothek umgebaut werden und das zum Garten weisende Fenster mußte wegen des geplanten Anbaus zugemauert werden.

Geschoß	Umbau 1843/45	Umbau 1888/89	Umbau 1922/23	
EG	Gebäudeteil Altbau Schiffbauerhaus			
	Stube links vorn			
	Kammer links hinten		Zimmer (Abriß Trennwand)	
	Küche links hinten	Badezimmer		
	Flur			
	Stube rechts vorn			
	Stube rechts hinten		Garderobe mit WC	
	Gebäudeteil Neubau Persius 1843/45			
	Eingang vom Hof ?	Abort und Waschräum (vom Vorraum zugänglich)		Abriß für den neuen Anbau
	Diener-Zimmer			
	Treppe zum Hof	Vorraum, Außentreppe zum Hof		
				Anbau: Terrasse
	Flur (im Turm)			
	Treppe zum OG			

²⁵¹ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.106/107a und 108

Vestibül	Eingangshalle (Vergrößerung durch Anbau)		
Perron			
Vorraum	Küche (Vergrößerung durch Abriß der Trennwand)		
Küche			
Treppe von den Wirtschaftsräumen zum Keller		Umbau der Treppe	
Speisekammer	Vorraum	Vorraum, Bad/WC, Kellertreppe	
Stube (Köchin?)	Plättraum		
	Speisekammer (Anbau)	Abriß für den neuen Anbau	
		Anbau 1922/23	
		Vorräte	
		Vorraum	
		Kammer	
		Stube (Köchin)	
		Halle mit Ausgang zur Terrasse	
		Terrasse	
OG	Gebäudeteil Altbau Schiffbauerhaus		
	Kinderstube	Stube	Stube und Flur (Trennwand)
	Schlafstube	Stube	Kinderzimmer
	Entrée (mit Erker)	"Fürstenzimmer"	Spielzimmer
	Treppe vom EG		
	Wohnstube	Salon (Vergrößerung nach Abriß der Trennwand)	
	Wohnstube		
	Gebäudeteil Neubau Persius 1843/45		
	Corridor	Flur	
	Wendeltreppe zum Turm	Treppe zum Dachgeschoß	
	Halle	Vergrößerung durch Anbau: Loggia	
	Saal (Speisezimmer)	Bibliothek	
		Anbau 1922/23	
		Bad/WC	
		Schlafzimmer Frau Wallich	
		Schlafzimmer Herr Wallich	
		im Dachgeschoß:	
		Zimmer	
		Zimmer	
		Zimmer	
		Mädchenkammer	
	Flur		
	Bad		
	Kammer		

Das Raumprogramm der Villa Schöningen in seiner Veränderung zwischen 1845 und 1923

In der Hauptsache betraf der Umbau aber einen unterkellerten, dreigeschossigen Anbau zum Garten hin. Im Erdgeschoß sollten mit diesem Anbau - für den die 1888/89 angebaute Speisekammer wieder abgerissen werden mußte - sowohl die Hauswirtschaftsräume erweitert, als auch ein durch die Bibliotheksnutzung im Obergeschoß erforderlich gewordenenes neues Eßzimmer hergestellt werden. Dieser als "Halle" bezeichnete und durch seine direkt von den Hauswirtschaftsräumen zugängliche Lage als Eßzimmer ausgewiesene Raum stellt zum erstmal eine direkte räumliche Beziehung zwischen Haus und Garten her. In der ersten Entwurfsfassung ist diese Beziehung noch über eine auf die Mittelachse der "Halle" bezogene Tür und eine Außentreppe zum Garten erreicht. In der "Nachtragszeichnung" ist diese Beziehung dann jedoch sehr viel besser gelöst worden: durch eine breite, in die lange Blickachse von der Eingangshalle aus gerückte Glastür und eine geräumige Terrasse davor. Die Terrasse war von der Küche aus leicht zu erreichen und konnte im Sommer als Eßplatz und als dem Garten zugewandter Aufenthaltsort genutzt werden. Daneben gab es noch als

weiteren Eßplatz wie bisher die Loggia im Obergeschoß mit dem beeindruckenden Panoramablick über den Jungfernsee für besondere Anlässe. In der durch die "Halle" und Terrasse hergestellten direkten Beziehung zwischen Haus und Garten wird der Einfluß der in Deutschland seit der Jahrhundertwende vor allem durch Hermann Muthesius propagierten englischen Landhausarchitektur spürbar, der sich auch in den Plantiteln mit der Bezeichnung "Landhaus" anstatt "Villa" niedergeschlagen hat.

Im Obergeschoß sollte der von Breslauer geplante Anbau zwei Schlafzimmern sowie einem Badezimmer Platz bieten. In der ersten Planfassung liegt das Badezimmer zwischen dem Schlafzimmer der Tochter und dem gemeinsamen Elternschlafzimmer. In der "Nachtragszeichnung" ist demgegenüber eine räumliche Situation vorgesehen, die dem später von dem Sohn Henry Christopher beschriebenen geregelten Tageslauf des Vaters sehr viel besser entspricht: getrennte, aber direkt miteinander verbundene Schlafzimmer der Eltern, mit einer direkten Verbindung zwischen der Bibliothek und dem Schlafräum Paul Wallichs.

Um Räume für das Hauspersonal und später möglicherweise auch zum Wohnen der Kinder zu erhalten sieht Breslauer noch ein niedriges Dachgeschoß mit vier Schlafkammern vor. Erschlossen wird es durch den Turm, wobei die eiserne Wendeltreppe zum Teil durch eine doppelläufige Holztreppe ersetzt wird. In der zweiten Entwurfsfassung werden die Räume im Dachgeschoß noch durch ein kleines Badezimmer und eine auf die Dachterrasse über der Loggia führende Kammer²⁵² als Anbau an den Treppenturm ergänzt. Das Dachgeschoß war dadurch zu einer attraktiven und sogar selbstständig zu bewirtschaftenden Wohnung geworden. Durch diese Räume im Dachgeschoß war es nunmehr möglich, die Räume im Erdgeschoß, in denen das Personal bisher untergebracht war, allein zur Unterbringung der Gäste freizuhalten.

Unterschiedlich sind in den beiden Entwurfsfassungen die Gestaltung der Westfassade zum Garten hin und die äußeren Abmessungen des Anbaus. Während dieser in der ersten Fassung eine Breite von 14,50 m und eine Tiefe von 6,16 m aufweist, betragen diese Abmessungen - bedingt durch die geänderte Raumverteilung im Dachgeschoß - in der Nachtragszeichnung 15,06 m und 6,04 m. Im ersten Entwurf hatte Breslauer noch die Traufhöhe der von Persius zum Jungfernsee hin geplanten Baukörper mit 9,80 m übernommen. Daß sie in dem Nachtragsentwurf um 70 cm auf 10,50 m erhöht wurde, liegt an der geänderten Lage der Schlafräume im Obergeschoß. Im ersten Entwurf waren sie von einem Flur aus erschlossen, dessen von Persius vorgegebene Raumhöhe von 3,42 m Breslauer auch auf die Schlafräume übertragen hat. Im "Nachtragsentwurf" sind die beiden getrennten Elternschlafräume nicht nur größer, sondern auch direkt mit der Bibliothek verbunden. Breslauer übertrug nun die Raumhöhe der Bibliothek von 4,12 m auf die Schlafräume. Entsprechend mußte das darüber liegende Dachgeschoß mit seiner nach wie vor gleichen Raumhöhe von 2,53 m nach oben verschoben werden.

In seiner ersten Entwurfsfassung hatte Breslauer außer der Traufhöhe auch die Quaderung der Fassade im Erdgeschoßbereich des Erdgeschosses von Persius übernommen, den Anbau als eigenen Baukörper aber durch eine klar von den bisherigen Fassaden unterschiedene Gestaltung kenntlich gemacht. Die Fassade mit den niedrigen, zu Paaren angeordneten Bogenfenstern weist große Ähnlichkeit mit

²⁵² Die Kammer ist erst nachträglich mit der Hand in den bereits fertig gezeichneten Grundriß einskizziert worden. In der Fassadenansicht wurde diese späte Änderung nicht mehr berücksichtigt.

der von Persius für die Villa Tiedke²⁵³ geplanten Fassade auf, die er 1843, gleichzeitig mit dem Entwurf für den Hofmarschall von Schöning entworfen hatte.

In seiner zweiten Entwurfsfassung der Westfassade weicht Breslauer nun zwar in der Traufhöhe von dem bisherigen Bau ab - wobei zu bedenken ist, daß auch Persius bewußt ganz unterschiedliche Traufhöhen für die einzelnen Baukörper vorgesehen hatte - er gleicht den Anbau aber insofern dem Persius-Bau ein Stück mehr an, indem er die Fensterform aufnimmt und zugleich variiert. Die Räume werden dadurch besser belichtet, der Schlafraum von Paul Wallich kann eine Fenstertür mit kleinem Austritt zum Garten hin erhalten und auch die nur zweidrittel der Gebäudebreite messende Terrasse fügt sich gut in die klare Fassadengliederung ein. Anstatt der Verwandtschaft mit der Villa Tiedke, hat diese Fassadenlösung nunmehr starke Ähnlichkeit mit der von Persius ebenfalls 1843/44 geplanten Fassade der Villa Brandt²⁵⁴. Sie wird zitiert, aber nicht schematisch kopiert.

Allein mit dem Entwurf der Westfassaden bezeugt Breslauer seinen Respekt vor Persius und die genaue Kenntnis von dessen Bauten. Auch das von Persius vorgegebene Kompositionsprinzip der Mittelachsen-Symmetrie der Einzelfassaden hat Breslauer hier übernommen, und variiert es zugleich auf geschickte Weise durch die Terrasse, die in Beziehung steht mit der Brüstung vor dem türhohen Schlafzimmerfenster im Obergeschoß, die breite Tür zur Halle und die kleinen Fenster zu den Wirtschaftsräumen im Erdgeschoß. Diese Fassadenelemente ergeben zusammen eine in sich ruhende, ausgewogene Komposition und der Anbau bleibt als eigenständige Addition an den bestehenden Bau erkennbar.

In Bezug auf die Gruppierung mit den bestehenden Baukörpern des Hauses setzt Breslauer auf der Ostseite die mit dem Loggiavorbau von 1888/89 vorgegebene und dem Verlauf der Schwanenallee folgende Staffelung der Baukörper fort. Die von Persius übernommene Quaderung der Fassade im Erdgeschoßbereich umfaßt den gesamten Gebäudekomplex und hält ihn wie ein Gürtel zusammen. Das gesamte Gebäude wurde nach Fertigstellung des Anbaus mit der von Persius und Friedrich Wilhelm IV. bevorzugten ockergelben matten Ölfarbe²⁵⁵ neu gestrichen.

Alfred Breslauer hat mit seinem Umbau des Persius-Umbaus nicht nur die "Eigentümlichkeit des Bauherrn" berücksichtigt, sondern sich auch sehr genau an die 1843 von Persius formulierten Ziele, denen solche Umbauten folgen sollten gehalten:

"Bei der Anordnung der innern Räume wird daher stets mit vollkommener Freiheit und lediglich in Bezug auf die geforderte bequeme Einrichtung verfahren werden, während die Gestaltung des Äußern überall sorgfältig dem Innern entsprechend in architektonische Formen zu bringen sein wird."

"Bei vorhandenen Gebäuden, deren Umbau bezweckt wird, ist die Regel auch die Vermehrung oder Erweiterung der bestehenden Räume gewünscht. Dieser Umstand wird, wenn auch das vorhandene Hauptgebäude etwa in seiner regelmäßigen Facade beizubehalten beliebt

²⁵³ vgl die Photographie von Manfred Hamm in Bohle-Heintzenberg 1993, S.122

²⁵⁴ vgl. die Fotografie der Fassaden in: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1993, S.124

²⁵⁵ Im März 1934 wollte Paul Wallich diesen Anstrich erneuern lassen. Da das Haus inzwischen nach §4 der Ortssatzung unter Denkmalschutz gestellt worden war, erhob die Baupolizei Einspruch gegen den Anstrich mit matter Ölfarbe. Wie er in einem Brief vom 24.3.1934 an die Baupolizei erklärte, kannte Paul Wallich das Haus nur mit dieser Farbe: "Das Haus befindet sich seit 1870 im Besitz meiner Familie und war immer mit Ölfarbe gestrichen. Soweit mir bekannt, war es auch 1844 von dem Erbauer Persius mit Ölfarbe gestrichen." Trotzdem bestand die Baupolizei darauf, daß das Haus mit Binderfarbe gestrichen werden mußte: "Der Anstrich wird einheitlich gelblichgrau wie die Farbe der Gartenschauseite mit Binder A C2 gestrichen, desgleichen die anschließende Mauer." Dazu: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.146-153

werden möchte, dazu benutzt werden können, Freiheiten hinsichts der hinzuzufügenden Anbaue zu gestatten. Nebengebäude, wie Stallungen, Küchen, Remisen, werden dann mit dem Hauptgebäude, wenn auch nicht in unmittelbarem Zusammenhange, doch als detachirte Theile mehr oder weniger in Bezug treten können. Auf diese Weise wird stets das malerische Aussehen erzielt werden, während für die Angemessenheit und Bequemlichkeit des Inneren und den Zusammenhang der Theile unter sich Wesentliches gewonnen wird." ²⁵⁶

In Bezug auf die Wohnbedürfnisse des Bauherrn konnte Breslauer diesen von Persius formulierten Zielen sogar besser gerecht werden, als Persius selber. Was die Größe des Anbaus angeht, so entspricht sie seinem Inhalt und der Bedeutung. Die von Persius und Friedrich Wilhelm IV. beabsichtigten "malerischen Wirkung", die sich ausschließlich auf die Ost- und Südansicht der Villa bezog, beeinträchtigt dieser Anbau in keiner Weise.

Betrachtet man die Pläne zu dem von Breslauer geplanten Umbau genau und läßt sich nicht von dem heute verwahrlost erscheinenden Anblick der ramponierten Fassade leiten, ist das Urteil der Journalistin Katie Hafner, die dem "House at the Bridge" ein ganzes Buch gewidmet hat, in keiner Weise nachzuziehen:

"The architect tried to render it in an antique style but failes, and his product was a bulky, blocklike protrusion at the back of the house that undid entirely the original effect of asymmetrical elegance that the royal architect Persius had achieved." ²⁵⁷

Noch unverständlicher ist mir - abgesehen von der gänzlichen falschen Datierung - die Beurteilung des von Alfred Breslauer geplanten Anbaus durch den Landschaftsplaner Dirk Heydemann:

"Zwischen 1930 und 1938 wurde der Umbau der Villa ausgeführt, indem ein zusätzlicher Trakt an die Nordwestseite der Villa angebaut wurde. Trotz des Versuchs einer antikisch anmutenden Fassaden- und Fensterstruktur zerstört dieser massive Gebäudeblock in erheblichem Maße das äußere Erscheinungsbild der Villa Schöningen. Es ist schlichtweg übertrieben, nach dieser Umbaumaßnahme von einer "malerischen Gruppierung des Gebäudekomplexes" bei gleichzeitiger "perspektivischer Staffelung" zu sprechen. Durch den Umbau wurde die große Terrasse hinter der Villa erheblich verändert und schließlich abgerissen. Da auch die beiden Haustüren zum Garten entfernt wurden, war es notwendig geworden, einen neuen Zugang vom Haus zum Garten zu schaffen. Dieser Zugang erfolgte nunmehr in Form einer Terrassentür, die 90 cm höher als der Garten gelegen ist. An diese Tür schloß sich eine neue, im Vergleich zur früheren, großen Terrasse eher klein gehaltene Plattenfläche an, von welcher aus der Garten über fünf Treppenstufen zu erreichen war. Es ist offensichtlich, daß diese neue Treppensituation in keiner Hinsicht auf die ehemalige Gartengestaltung mit ihrer strengen Geometrie einging." ²⁵⁸

Die "große Terrasse hinter der Villa", deren Verschwinden Heydemann vermerkt, war ein Teil des Hofes, und hinter den beiden "Haustüren zum Garten" befand sich zum einen eine Treppe, die bereits 1888/89 nach außen verlegt wurde, die andere Tür war bereits vor der Ausführung des Baues durch Persius entfernt worden zugunsten eines Fensters, hinter dem sich ein "Plumpsklo" ohne

²⁵⁶ Persius 1843, S.6

²⁵⁷ Hafner 1995, p.36

²⁵⁸ Heydemann 1991, S.96

Wasserspülung befand. Auf den "Lenné-Meyerschen Garten" mit seiner "strengen Geometrie" sind wir bereits oben ausführlich eingegangen. Ob und inwieweit der Garten nach Anlage der von Breslauer geplanten Terrasse verändert worden ist, ist unbekannt. Auch bei Heydemann finden sich dazu keine Angaben.

Für den Umgang mit dem von Breslauer geplanten Anbau schlägt Heydemann im Rahmen seines "Konzept(s) 1 - Gestaltung der Gesamtanlage in Anlehnung an die Situation von 1845"²⁵⁹ - das nebenbei auch den Abriss der den "Rundumblick aus der Villa Schöningen und die Wirkung der Havellandschaft" empfindlich störenden Glienicker Brücke und ihren Ersatz durch eine "neue Konstruktion in Form einer flachen Parkbrücke" beinhaltet - als eine Planungsalternative für die Villa Schöningen vor:

"Der zwischen 1930 und 1938 erbaute Anbau ist abzureißen, da durch ihn die gesamte Gebäudestruktur zerstört wird. Dieser Anbau an der Westseite der Villa steht in keinem Verhältnis zu den ehemals in einer malerischen Gruppierung komponierten Gebäudetrakte. Die derzeitige Situation läßt eine gartendenkmalpflegerische Behandlung in Anlehnung an die Gestaltung von 1845 nicht zu."²⁶⁰

Ebenso sollte im Rahmen dieses Konzepts auch der 1888/89 vorgenommene Umbau auf der Ostseite der Villa zurückgebaut werden, denn "dadurch läßt sich sich vor dem Gebäude die Balustrade mit Sommerblumenschmuck rekonstruieren."²⁶¹ - Es müßte hier nicht weiter auf diese in Teilen durchaus gut recherchierte Arbeit eingegangen werden, wenn sie nicht in Fachkreise Beachtung fände und zuweilen ungeprüft als Quelle verwendet würde. So folgt zum Beispiel die Kunsthistorikerin Sabine Bohle-Heintzenberg in ihrer grundlegenden Untersuchung der Berliner Vorstadt der von Heydemann durch nichts belegten Datierung des Anbaus wenn sie, ebenfalls ohne Beleg, schreibt:

"Der letzte größere Anbau an der Gartenseite des Hauses erfolgte 1938. Noch im selben Jahr - nach den Novemberpogromen - nahm sich Paul Wallich, der damalige Besitzer der Villa, das Leben. Die glücklichen Zeiten der Villa waren dahin, und ihr Glanz ging verloren. Viele Potsdamer Villen erlebten vermutlich ein ähnliches Schicksal."²⁶²

Zu diesem Zeitpunkt mußte Alfred Breslauer, der 1933 als "nichtarisches Mitglied" aus der Akademie der Künste ausgeschlossen worden war und nach seinem Berufsverbot als Architekt 1936, im Alter von siebzig Jahren, noch einmal versucht hatte, sich in Berlin als Inhaber einer Verfielfältigungsanstalt eine neue Existenz aufzubauen, Deutschland als Emigrant verlassen.

Tafeln 2/1922a-c

Die Baumaßnahmen hatten kurz nach der Genehmigung des ersten Bauantrags, im Juli 1922, mit der Beseitigung der achteckigen Gartenlaube begonnen. Am 17. März 1923 teilte der ausführende Maurermeister Bolle der Städtischen Baupolizei "ergebenst mit, dass der Wohnhausanbau des Herrn Dr. Wallich ... fertiggestellt ist"²⁶³ und bat um die unmittelbar darauf erfolgten Bauabnahmen. Im Rahmen des Umbau war auch der Gartenzaun an der Neuen Königsstraße zum Teil durch eine Mauer ersetzt worden, die den freien Blick von der Straße aus - wo sich die Endstation der Potsdamer Straßenbahn befand - auf die neue Terrasse verstellte.

²⁵⁹ Heydemann 1991, S.129ff

²⁶⁰ Heydemann 1991, S.131

²⁶¹ Heydemann 1991, S.131

²⁶² Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.60f

²⁶³ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.109

Weitere Umbauten zwischen 1923 und 1945

Tafel 2/1927

In der Bauakte sind nach dem großen Umbau noch drei kleinere Umbauten dokumentiert. So wurde zunächst im Sommer 1927 der inzwischen auffällige Bootssteg am Jungfernsee durch einen größeren ersetzt. An diesem mehr als 18 Meter in den See herausragenden Steg konnte die große Segelyacht Paul Wallichs, die "Lahn II" bequem festmachen und es gab hier noch einen über dem Wasser gelegenen bequemen Sitzplatz mit einem Tisch und eine Treppe, von der aus man ins Wasser gelangen konnte.

Tafel 2/1929

Zwei Jahre später, im Sommer 1929, ließ Paul Wallich dann noch das Wirtschaftsgebäude geringfügig umbauen. Die Remise wurde als Autogarage hergerichtet und es wurde in die nach Norden gerichtete Rückwand eine Tür eingebrochen, durch die man nun vom Garten kommend den Tennisplatz betreten konnte, der inzwischen auf dem Gelände des benachbarten Obstgartens (Flurstück 202) angelegt worden war.

Am 14. Dezember 1931 hat Paul Wallich die Grundstücke mit der Villa seiner Frau Hildegard als Eigentum überschrieben²⁶⁴. Wir wissen nicht, was ihn schon 1931 zu diesem Schritt bewogen hat, aber diese Eigentumsübertragung an die "nicht-jüdische" Ehefrau hat verhindert daß das Grundstück später vom Deutschen Reich als "jüdisches Eigentum" konfisziert werden konnte.

Tafel 2/1936

Am 28. Juli 1932 hat Hildegard Wallich für 20.720 RM auch das seit 1888 gepachtete Ufergrundstück von dem in Holland lebenden, vormals regierenden Kaiser Wilhelm II erworben.²⁶⁵ Am 20. Juli 1935 schloß Hildegard Wallich noch einen zweiten Kaufvertrag mit den Vertretern des ehemaligen Kaisers und erwarb auch das 780 qm große Ufergrundstück nördlich des Brückenwärterhauses, auf dem sich auch ein kleiner, ebenfalls 1835 errichteter und ursprünglich zum Brückenwärterhaus gehörender 11,62 m langer und 3,95 m breiter Schuppen befand. Hildegard Wallich beabsichtigte im Sommer 1936 dieses kleine Haus instandzusetzen. Dabei sollte das frühere Wohnzimmer erweitert und durch Anlage eines Aborts und einer Küche eine Sommerwohnung hergestellt werden. Eine entsprechende Voranfrage an die örtliche Baupolizei des Maurermeisters Bolle vom 25. September 1936²⁶⁶ wurde jedoch am 14. Oktober 1936 mit einem Brief an Hildegard Wallich negativ beschieden:

"Die Genehmigung zum Umbau des auf dem Grundstück an der Schwanenallee (Wasserseite) stehenden Schuppens kann nicht erteilt werden. Nach §4, Ziffer 2 des zwischen dem vormals reg. Königs von Preußen und Ihnen am 20. Juli 1935 geschlossenen Kaufvertrages ist jegliche Bebauung des Ufergrundstücks - gleichviel welcher Art - untersagt. Diese Verpflichtung ist als beschränkte persönliche Dienstbarkeit (Bau- und Benutzungsbeschränkung) sodann am 16. November 1935 zu Gunsten der Stadt Potsdam grundbuchlich eingetragen worden. - Außerdem besteht für die Schwanenallee das ortsstatuarische Bauverbot. Eine

²⁶⁴ Grundbuch Potsdam, Bd.31, Bl.1596 (Eintrag von Hildegard Wallich ins Grundbuch am 8.1.1932)

²⁶⁵ Amtsgericht Potsdam, Bestand Potsdam 1986/33, Flur 2, Flurstück 194 Schwanenallee, vorm. Grundakte Potsdam Bd.92 Bl.2938, Potsdam Flur Nr.6, Parzellen 2396/112 (=1306qm) und 2396/O.112 (=766qm)

²⁶⁶ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.154

Ausnahme von diesem Bauverbot kann leider nicht gewährt werden, da nach dem Wirtschaftsplan das Grundstück Grünfläche bleiben muss. ..." ²⁶⁷

Tafel 2/1950

Hintergrund für diese absurde Ablehnung mag gewesen sein, daß es Hildegard Wallich auch gelungen war, das dazwischen liegende Grundstück mit dem Brückenwärterhaus vom früheren Kaiser zu erwerben ²⁶⁸ und die Stadt Potsdam sich vergeblich um den Kauf dieser Ufergrundstücke bemüht hatte.

Die Nutzung der Villa zwischen 1913 und 1945

Ab 1923 an verlebten Paul und Hildegard Wallich zusammen mit ihren Kindern Hermann (*1914), Christel (*1917) und Walter (*1918) und dem Hauspersonal die Sommermonate in der umgebauten Villa. Als Mieter des Wirtschaftsgebäudes finden wir im Adreßbuch ab 1925 den pensionierten Oberbahnmeister G. Schimmelpfennig, ab 1932 dann den Elektromonteur F. Tornow, die wahrscheinlich als Hausmeister und/oder Gärtner das Haus versorgt haben. 1930, nach Einsetzen der Weltwirtschaftskrise, gab die Familie die Berliner Stadtwohnung in der Margarethenstraße 1 auf und siedelte ganz nach Potsdam über. Dabei stellte sich heraus, daß der Umbau von 1922/23 durchaus nicht zu groß geplant war. Der Sohn Hermann (Henry Christopher) erinnert sich: "Trotz der vielen Zimmer bot das Haus nur ungenügend Raum für die verschiedenen Büchersammlungen, die von Berlin nach Potsdam umgesiedelt werden mußten." ²⁶⁹

Paul Wallich, der tagsüber in seinem Berliner Bankgeschäft arbeitete, widmete sich abends in seiner Bibliothek, oft gemeinsam mit seinen seinen Freunden aus dem "Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg", den Historikern Hugo Rachel, Johannes Papritz und Johannes Schultze wissenschaftlichen Studien. Aus dieser Arbeit entstand unter anderem das ab 1934 in drei Bänden veröffentlichte und bis heute grundlegende Werk zur Berliner Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte "Berliner Großkaufleute und Kapitalisten" ²⁷⁰. Der älteste Sohn Paul Wallichs erinnert sich später an den streng geregelten Tagesablauf des Vaters:

"Er stand um halb sieben morgens auf und brachte, von Potsdam kommend - er chauffierte selbst -, den Verfasser dieses Vorwortes in die Schule, das Bismarck-Gymnasium zu Berlin-Wilmersdorf. Dies erlaubte ihm, sich danach rasieren zu lassen - er tat es höchst ungern selbst und ließ nach Möglichkeit auch sonntags einen Friseur ins Haus kommen - und noch vor den meisten Angestellten im Büro zu sein. Nach der Mittagspause, gewöhnlich im Club von Berlin, wurde gearbeitet bis sieben oder acht Uhr abends. Auf der Rückfahrt fuhr er nicht selber, weil er noch "zu voll vom Geschäft" war. Nach dem Abendessen - wie das Mittagessen und anfänglich auch das Frühstück hauptsächlich aus Fleisch bestehend -, setzte er sich an seinen Schreibtisch und begann seine wissenschaftlichen Arbeiten. Er brauchte wenig Schlaf und arbeitete oft durch bis nach Mitternacht. Seine Fähigkeit, schnell zu lesen, und seine enorme Konzentrationsgabe erlaubten ihm, vieles Material zu sichten und seine

²⁶⁷ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.157

²⁶⁸ vgl dazu den Plan in: Bauaufsichtsamt Potsdam, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Bauschein Nr. 23/53

²⁶⁹ Henry Wallich 1967, S.XXXVII

²⁷⁰ Rachel/Papritz/Wallich 1934 u.1967; Rachel/Wallich 1934 u.1939

Gedanken niederzuschreiben, trotz oft gleichzeitiger Gespräche von Frau und Kindern.

"Der Arbeit an den "Großkaufleuten und Kapitalisten" konnte jedoch keineswegs die gesamte Freizeit gewidmet werden. Sonnabend nachmittags, zum Beispiel, wurde zunächst einmal Tennis gespielt, weshalb, als die Kinder groß genug waren, ein eigener Tennisplatz im Garten angelegt wurde. Sonntags morgens wurde um sieben wiederum Tennis gespielt, mit relativ geringerer Begeisterung der jüngeren Generation. Dann wurde den Rest des Tages über auf der Havel gesegelt. Im Laufe der Zeit stieg die Größe der Boote, schließlich bis zu einem Boot der acht Meter R-Formel, für das es auf den kleinen Havelseen kaum Konkurrenz gab. Auf der Kieler Woche 1934, unter Führung von Kapitän Howald, hat sich dieses Boot vorzüglich bewährt. Während der sonntäglichen Fahrten auf dem Jungferensee und Wannsee war es wesentlich wichtiger, daß zahlreiche Freunde und Kinder an Bord Platz fanden." ²⁷¹

Der Sohn Henry besuchte bereits seit 1932 ein Internat in Oxford. Nach dem Abitur kehrte er nicht nach Deutschland zurück, wo er seit der politischen Machtübergabe an die NSDAP als "Nichtarier" galt und ein Leben für ihn zunehmend unerträglich wurde. Er emigrierte nach Argentinien. Der jüngere Bruder Walter wurde ab 1933 ebenfalls in England ausgebildet, zunächst in einem Internat, dann als Student der Cambridge University. Er blieb in England. Die Tochter Christel verließ Deutschland zusammen mit ihrem zukünftigen Ehemann Axel Körte 1937 und emigrierte ebenfalls nach Argentinien. Die Familie sah sich nur noch in den Ferien. Henry Wallich erinnert sich an die letzten Lebensjahre des Vaters:

"Das persönliche Leben wurde drückend. Der Kreis seiner Freunde verengerte sich ... Wenn die Kinder in den Ferien in Deutschland waren, machte er [der Vater] mit ihnen größere Autoreisen. Obwohl er in manchen Städten des Auslands heimisch war, wollte er sich nicht von Deutschland trennen. Im Jahre 1937 wurde klar, daß die Bank nicht zu halten war. Der Verkauf an die Münchener Firma Merck, Finck & Co. wurde in die Wege geleitet und im März 1938 zum Abschluß gebracht. Wallich schloß einen zehnjährigen Vertrag mit den Käufern für eine Beratungstätigkeit. Im Herbst des Jahres 1938 war er noch einmal in New York zur Bereinigung einer Anleihe der pfälzischen Städte, welche J.Dreyfus & Co. zusammen mit der Firma Ames Emerich & Co. während der zwanziger Jahre emittiert hatte. Wenige Tage nach seiner Rückkehr nach Berlin ging er freiwillig aus dem Leben." ²⁷²

Es bleibt unklar, warum sich Paul Wallich nicht zur Emigration entschließen konnte. Seinen Abschiedsbrief an seine Frau und die Kinder schrieb er am 11. November 1938 in Köln, wo er sich daraufhin von der Hohenzollernbrücke in den Rhein stürzte. Paul Wallich hatte Berlin unter dem Eindruck der in der Nacht vom 9. auf den 10. November organisierten Pogrome gegen jüdische Einrichtungen und Geschäfte verlassen und konnte so der anschließenden willkürlichen Verhaftungswelle entgehen, die auch ihn treffen sollte.

Selbst nach dem Tod ihres Mannes konnte sich Hildegard Wallich zunächst nicht zur Emigration entschließen. Als sie im August 1939 ihren Sohn Walter in England besuchte, hatte sie ursprünglich vor, nach dem Urlaub nach Potsdam zurückzukehren. Zusammen mit Walter besuchte sie den Sohn Henry in New York

²⁷¹ Henry Wallich 1967, S.XXVff

²⁷² Henry Wallich 1967, S.XXVIII/XXIX

und erfuhr dort vom Ausbruch des Krieges. Sie kehrte nicht wieder nach Deutschland zurück, sondern ließ sich in Hollywood nieder.²⁷³

Die Potsdamer Villa wurde nun nur noch von den Hausangestellten bewohnt. Die Bauakte belegt, daß sich aber bereits im Oktober 1939 ein Berliner Architekt namens Fingas für das vermeintlich verlassene Grundstück interessierte und für ein von ihm geplantes Bauprojekt eine Voranfrage zur Genehmigung an das Stadtplanungsamt von Potsdam richtete. Er hatte vor, einen Teil des Gartens abzutrennen um dort zwei große, viergeschossige Mietshäuser zu bauen. Die Anfrage wird negativ beantwortet und wegen der Kriegsentwicklung nicht weiter verfolgt²⁷⁴.

Stattdessen interessierte sich aber ein Jahr später das Heeresbauamt Potsdam für die Villa. Ein Brief des Regierungsoberbauinspektors Heßmann vom 29. Juli 1940 den Oberbürgermeister von Potsdam belegt dieses nicht genauer zu definierende Interesse:

"Hiermit wird bescheinigt, daß der technische Angestellte Wille vom Heeresbauamt Potsdam beauftragt ist, den Erdgeschoßplan vom Hause Neue Königstr. 62 zu prüfen. Es wird gebeten, die erforderlichen Akten zur Verfügung zu stellen."²⁷⁵

Die Aktennotiz hätte ein Verweis auf die verschollene Bauakte mit den Bauvorgängen vor 1867 sein können. Eine entsprechende Anfrage das als Abteilung des Bundesarchivs in Freiburg geführte Militärarchiv ergab jedoch, daß Unterlagen des Heeresbauamts Potsdam nicht ermittelt werden konnten und wahrscheinlich bei den Kämpfen im April 1945 vernichtet worden sind.²⁷⁶

Die Villa wurde während des Krieges weiter von der Köchin "Mamsell" und den drei Hausmädchen bewohnt und bewacht²⁷⁷ und hat den Krieg ohne größere Schäden überstanden. Die Glienicker Brücke dagegen wurde am 24. April 1945 von der nach Berlin zurückweichenden deutschen Wehrmacht gesprengt um bald darauf von der Roten Armee wieder durch eine provisorische Holzbrücke ersetzt zu werden.

Die Villa nach 1945

Ende 1945 kehrte Walter Wallich im Alter von 27 Jahren als Britischer Offizier nach Berlin zurück, durfte jedoch nur bis zur Glienicker Brücke und die sowjetisch besetzte Zone auf der Potsdamer Uferseite nicht betreten.²⁷⁸ Er konnte aber sehen, daß die Villa bis auf einige zerbrochene Fensterscheiben, die durch Holzbretter ersetzt worden waren, nicht zerstört war. Von Mamsell, der Köchin, erfuhr er, daß die Villa während des Krieges zeitweilig als Bibliothek der NSDAP und als

²⁷³ Hafner 1995, p.48f

²⁷⁴ vgl dazu Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.164-179

²⁷⁵ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.178. Dem Hinweis auf die zur Verfügung gestellten Akten wird zur Zeit noch nachgegangen.

²⁷⁶ Brief des Bundesarchivs an Klaus Kürvers vom 24.8.1999

²⁷⁷ Hafner 1995, p.53

²⁷⁸ Hafner 1995, p.49-55. Die Walter Wallich betreffenden Angaben hat Katie Hafner den 1946 geschriebenen Briefen von Walter W. an seine Mutter Hildegard W. entnommen.

irgendein Militärbüro genutzt wurde, zuletzt hatte es als Hospital für verwundete russische Soldaten gedient. Nach dem Krieg hatte die Rote Armee das Haus beschlagnahmt und die Hausangestellten mußten das Haus vorübergehend verlassen. Während der russischen Besetzung hatte das Haus zum Teil stark gelitten. Walter Wallich erfuhr von der Köchin weiterhin, daß Gemälde mit Bajonetten zerstoichen wurden und ein Soldat die Büste Friedrich Wilhelm IV. über der Treppe mit dem Ausruf "Kapitalist!" heruntergeschossen hatte. Die Köchin wohnte nun zusammen mit Ruppi, dem Schnauzer der Wallichs, in dem Zimmer neben der Küche, im Obergeschoß mit Bibliothek und den ehemaligen Elternschlafzimmern hatten sich Russische Offiziere einquartiert, im Obergeschoß zur Berliner Straße hin war eine deutsche Frau mit ihren zwei Kindern und im Dachgeschoß eine andere deutsche, fünfköpfige Familie einquartiert worden.

Einem Freund der Familie war es gelungen die etwa 30.000 Bände umfassende Bibliothek Paul Wallichs zu retten, indem er sie ins Potsdam Museum transportierte.²⁷⁹ Walter Wallich ließ 1946 einen der Pelzmäntel der Mutter verkaufen, um damit die dringend notwendig gewordene Reparatur des Daches und der Heizung zu bezahlen. Als er 1946 von der Köchin erfuhr, daß nunmehr das ganze Haus geräumt, von der Roten Armee requiriert werden und auch sie ausziehen sollte, beauftragte er einen Berliner Verwandten damit, das im Haus verbliebene Inventar mit einem Lastwagen abzuholen und nach Berlin zu bringen. Die Möbel, Bilder und übrigen Wertgegenstände wurden dann nach und nach in die USA verschifft. So konnten auch später Teile der Bibliothek Paul Wallich in die USA gebracht werden: um 1950 das wirtschaftswissenschaftliche Material in die Baker Library der Havard University und 1953 ein weiterer Bibliotheksteil zur Preußischen Geschichte in die Sterling Library der Yale-University.²⁸⁰

Nach Ende der sowjetischen Besetzung wurde die Villa 1950 dem FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund) zur Nutzung übergeben, der hier ein "Kinderwochenheim" einrichtete. Das Heim diente zur Versorgung von Kindern alleinstehender, arbeitender Mütter oder von Eltern, die nachts oder außerhalb von Potsdam arbeiteten. Im Frühjahr 1951 übernahm die damals 19-jährige Kindergärtnerin Helga Kempa die Leitung dieser Einrichtung.²⁸¹ Zu dieser Zeit wurden hier etwa 100 Kinder im Alter zwischen 18 Monaten und 16 Jahren betreut, zwanzig von ihnen schliefen auch hier und verbrachten nur die Wochenden mit ihren Eltern.

Die Bibliothek wurde als Schlafsaal für die Kinder genutzt, der Salon als gemeinsamer Aufenthalts- und Speisesaal mit 25 Tischen möbliert. Im Erdgeschoß und einem Teil der ehemaligen Schlafräume im Obergeschoß waren Büros des FDGB eingerichtet. Hier lag auch das Büro von Helga Kempa. Sie selbst bewohnte nun das Dachgeschoß in dem 1922/23 errichteten Anbau, das mit seinen drei Zimmern, Küche, Bad und der Dachterrasse als eine komfortable, selbständige Wohnung zu nutzen war - auch nach der Hochzeit, zusammen mit dem Ehemann und der gemeinsamen Tochter. Als die Gewerkschaft mit ihren Büros später auszog, wurden die Schlafräume der Kinder ins Erdgeschoß verlegt und das gesamte Obergeschoß zum Tagesaufenthalt der Kinder genutzt. Daneben diente vom Frühjahr an vor allem der Garten als Aufenthaltsort der Kinder. Hier wurde nicht nur gespielt, sondern auch die Obstbäume gepflegt und Gemüse angebaut.

Am 19. Dezember 1949 war die wiederaufgebaute Glienicker Brücke dem Verkehr übergeben worden und hieß seitdem "Brücke der Einheit". Bis zum 26. Mai 1952 war sie in beide Richtungen frei passierbar, seitdem - nach Abschluß des

²⁷⁹ Hafner 1995, p.58. Die zur Bibliothek gehörenden Fontane-Tagebücher sind jedoch zuvor verschwunden.

²⁸⁰ Henry C. Wallich 1967, S.XXXVII

²⁸¹ dazu: Hafner 1995, p.62-86, Chapter 3: Mama Kempa

"Generalvertrags" über die Beziehung der Bundesrepublik Deutschland zu den drei Westmächten - war sie von Berlin nach Potsdam nur noch für Fahrzeuge der alliierten Militärmissionen und Westdeutsche mit Sondergenehmigungen zu benutzen. DDR-Bürger dagegen konnten die Brücke, abgesehen von gelegentlichen Kontrollen, bis 1961 frei überqueren. So badeten auch die Kinder, die die Villa Schöningen seit 1951 bewohnten im Jungfernsee nicht nur vom Potsdamer Ufer aus, sondern auch vom Glienicker Schloßpark aus. Am 13. August 1961 - einem Sonntag - konnte Helga Kempa von der Dachterrasse ihrer Wohnung beobachten, wie Volkspolizisten und Soldaten damit begannen, am Ufer des Jungfernsees Stacheldrahtrollen zu verlegen und die Glienicker Brücke gesperrt wurde. Die Villa lag seitdem für die folgenden 28 Jahre im unmittelbaren Grenzbereich und war nur noch mit einem Sonderausweis zu erreichen.

Tafel

Aus den Unterlagen der Bauaufsicht Potsdam geht hervor, daß der Schuppen neben dem ehemaligen Brückenwärterhaus, für den Hildegard Wallich sich 1936 vergeblich um eine Umbaugenehmigung bemüht hatte, 1950 von dem Bootsverleiher Amos Schulz genutzt wurde. Am 27. März 1950 reichte er ebenfalls einen Umbauantrag für diesen Schuppen ein ²⁸², den er jedoch am 30.5.1950, noch vor einer Genehmigung wieder zurückzog. Interessant ist der eingereichte Plan [Tafel ...] vor allem wegen der beim Bauaufsichtsamt vorgenommenen Einzeichnungen in den Lageplan. Die Einzeichnung belegt, daß Hildegard Wallich nicht nur die oben bereits erwähnten Ufergrundstücke, die Parzelle 2396/112 mit dem Bootssteg und die Flurstücke 2538/113 und 2539/112 mit dem besagten Schuppen vom ehemals regierenden Kaiser Wilhelm II erworben hatte, sondern auch das dazwischen liegende Grundstück 2535/113 mit dem Brückenwärterhaus. Somit war das gesamte den Grundstücken der Wallichs vom Wohnhaus bis zum Tennisplatz gegenüberliegende Ufer östlich der Schwanenallee im Besitz von Hildegard Wallich. Die vier zusammenhängenden Ufergrundstücke, die sich nördlich an das ehemals städtische Parkgelände unmittelbar an der Glienicker Brücke anschließen haben eine Länge von 90 Metern und eine Tief von 25 bis 60 Metern.

Amos Schulz, der eine Genehmigung offensichtlich nicht abwarten wollte, hat den Schuppen nach Zurücknahme seines Bauantrags kurzerhand ohne Baugenehmigung um einen provisorisch gezimmerten Bootsschuppen erweitert. Die Baumaßnahme blieb der Baupolizei nicht verborgen. Am 12. März 1951 wurde eine Bauaufnahme des gebauten Schuppens angefertigt und Schulz beantragte nachträglich eine Genehmigung. Mit dem protestierenden Hinweis, daß sein Bau "in keiner Weise der Umgebung angepaßt, vielmehr als gröbliche Verunstaltung anzusehen" ²⁸³ erhält der Schuppen einen befristeten Bestandsschutz für zwei Jahre. Wann er tatsächlich abgerissen wurde geht aus den Akten nicht hervor. Das benachbarte ehemalige Brückenwärterhaus gegenüber dem Zinkgußlöwen in der Hofmauer wurde 1978 abgerissen ²⁸⁴. Die letzten 10 Jahre bewohnte der DEFA-Regisseur Lothar Warneke ²⁸⁵ dieses Haus im unmittelbaren Grenzbereich.

²⁸² BAP, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Bauschein Nr. 23/53, Bauantrag und Plan vom 27.3.1950

²⁸³ BAP, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Bauschein Nr. 23/53, Brief vom 21.3.1951

²⁸⁴ Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.16

²⁸⁵ Lothar Warneke (Regisseur): *15.9.1936 in Leipzig, Studium der Theologie an der KMU Leipzig (1954-59), 1959 Staatsexamen und Austritt aus der Kirche als Vikar, Arbeiter in einer Leipziger Baumwollspinnerei (1959-60), Studium Regie an der Hochschule für Filmkunst in Potsdam (1960-64), Regieassistent bei versch.DEFA-Regisseuren, u.a. bei Kurt Maetzig (1964-67), seit 1968 Regisseur im DEFA-Studio für Spielfilme, Mitglied des Präsidiums des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden der DDR (1977-90). Filme: Dr. med Sommer II (1969); Mit mir nicht, Madame! (1969); Es ist

Die weiteren bei der Bauaufsicht dokumentierten Umbauten, betreffen zunächst das Wirtschaftsgebäude. Es wurde 1951 von einer Aalräucherei benutzt, für die ein neuer Schornstein angelegt wurde, 1957 wurde ein anderer Schornstein erneuert. 1982 wurde das baufällige Gebäude abgerissen.

Für die Gartenmauer an der Berliner Straße, bzw. Stalinallee (1949-1961), wurden verschiedene Änderungen beantragt und genehmigt: So wurde 1953 für die an der Straßenbahnhaltestelle wartenden Fahrgäste eine Tür in die Mauer gebrochen und dahinter auf dem Gartengelände der Villa ein WC-Häuschen errichtet. Im Garten wurde 1960 ein Planschbecken für die Kinder des Wochenheims angelegt, 1961 der Garten durch einen zusätzlichen Zaun gesichert und 1984 die Mauer zur Straße hin erneuert.

Der einzige Umbau im Innern der Villa, der in den Akten dokumentiert ist, ist der Einbau eines Gaswassererhitzers im Jahre 1958. Demgegenüber erinnert sich Helga Kempa, daß notwendige Reparaturen, aus Geldmangel immer wieder verschoben oder provisorisch geflickt wurden. So waren die Dächer chronisch undicht und die Parkettböden, die deswegen an vielen Stellen faulten wurden möglichst billig ersetzt. Sie erinnert sich auch daran, daß Mitte der sechziger Jahre plötzlich Maurer im Haus auftauchten mit einem offiziellen Auftrag, die Loggia zuzumauern. Von ihr als Leiterin des Kinderwochenheims waren diese Arbeiten, die gegen ihren Protest ausgeführt wurden, nicht beantragt worden.²⁸⁶

Unklar bleibt, wann die eiserne Treppe im Turm endgültig beseitigt und statt dessen ein Zugang über das Dach und eine Außenleiter hergestellt wurde und wann die Paneeltäfelungen in der Bibliothek und dem Salon oder der Kamin in der Bibliothek beseitigt wurden. Im Erdgeschoß wurde die Halle zum Teil mit Glasbausteinen verbaut um die notwendigen Nebenräume herzustellen.

1986 wurden entlang der Schwanenallee zur "Sicherung der Staatsgrenze" die doppelten Grenzzäune durch eine Mauer aus Betonfertigteilen ersetzt²⁸⁷ und damit die Sichtbeziehung zwischen Ost- und Westufer des Jungfernsees, der längst zu einer politischen Grenze zwischen zwei Weltsystemen geworden war, verbaut. Von der ursprünglich von Friedrich Wilhelm IV. und Persius geplanten landschaftsbildenden Funktion der Villa war nichts mehr wahrzunehmen.

Bald darauf, am 15. Juli 1987, wurde die Villa vom Rat der Stadt Potsdam "... gemäß §9 Abs.3 des Gesetzes zur Erhaltung der Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik - Denkmalpflegegesetz vom Juni 1975 und nach Aufnahme in die Bezirksdenkmalliste - zum Denkmal erklärt."²⁸⁸ Der Denkmalschutz des Hauses erfolgte, wie es in dem Formblatt heißt, "wegen seiner geschichtlichen, künstlerischen bzw. wissenschaftlichen Bedeutung für die sozialistische Gesellschaft". Obwohl er sich ausdrücklich auf "das Bauwerk einschließlich Innenausstattung" und "die Gartenanlage einschließlich Einfriedung" bezog, wurde ein Jahr später die 1922/23 nach Plänen von Alfred Breslauer angelegte Terrasse wegen Baufälligkeit ersatzlos beseitigt. Die Reste findet man heute noch auf einer Schutthalde im Garten.

Helga Kempa wurde nach ihrer Pensionierung als Leiterin des Kinderwochenheims Anfang 1981 durch Helga Neumann abgelöst, behielt aber noch bis

eine alte Geschichte (1972); Leben mit Uwe (1973); Die Unverbesserliche Barbara (1976); Addio, piccola mia (1978); Unser kurzes Leben (1980); Unser kurzes Leben (1980); Die Beunruhigung (1981); Eine sonderbare Liebe (1984); Blonder Tango (1985); Einer trage des anderen Last (1987)

²⁸⁶ Hafner 1995, p.72/73

²⁸⁷ Heydemann 1991, S.101

²⁸⁸ Amt für Denkmalpflege Potsdam, Denkmalerklärung vom 15.7.1987

zum Ende Achtziger Jahre ihre Wohnung im Dachgeschoß der Villa. Nach ihr zog hier der Hausmeister Edgar Brunke ein, der im Juli 1999 auszog, um Platz für die nun endlich begonnenen Restaurierungsarbeiten zu machen. Das Kinderwochenheim war bereits 1991 ausgezogen.

8. Rekonstruktion und Neunutzung (seit 199?)

- | | |
|------|---|
| 1992 | Potsdam wird zum Weltkulturerbe erklärt |
| 1994 | Eigentumsrückübertragung an die Erbgemeinschaft Wallich (Aufgrund Ersuchens der Stadtverwaltung Potsdam vom 30.5.1994 - gem. § 34 Abs. 2,4 VermG Az. 12005 001079 91 eingetragen am 27.7.1994 |
| 1997 | Verkauf an Dieter Graalfs (Aufl. 18.5.1995, Kaufvertrag vom 7.3.1997, Grundbucheintrag am 5.5.1997) |

Zusammenfassung

Die Villa Schöningen entstand in den Jahren 1843-45 durch einen Umbau. Den Vorgängerbau an der Glienicker Brücke - ein zweigeschossiges, fünf Fensterachsen breites Wohnhaus - hatte der Schiffbaumeister Martin Friedrich Nüssoll 1826 durch den Potsdamer Maurermeister Fimmel errichten lassen. Das Haus war 1832 im Zuge einer Zwangsversteigerung in den Besitz des Zimmermeisters Friedrich Wilhelm van der Bosch gelangt. Der Schiffbaumeister bewohnte das Haus jedoch weiterhin, bis im Frühjahr 1844 die umfangreichen Umbauarbeiten zum Teilabriß des Hauses führten.

Die Initiative für den Ankauf und die Umgestaltung des Hauses ging vom König Friedrich Wilhelm IV. aus. Er ließ im Mai 1843 den Kaufvertrag aufsetzen und gab seinem Architekten Ludwig Persius die Anweisungen für die Planung des Umbaus. Die Umbau war Teil eines umfangreichen Umgestaltungsprogramms zur "Verschönerung der Insel Potsdam" in der Umgebung der Königlichen und Prinzlichen Gartenanlagen auf Grundlage der von Peter Joseph Lenné ausgearbeiteten Landschaftsplanung. Dem Haus kam im Gesamtbild dieser einzigartigen Parklandschaft eine hohe Bedeutung zu. Von mehreren Blickpunkten aus war es im Zusammenhang mit der Glienicker Brücke Teil der sorgfältig geplanten Landschaftsbilder. Besonders von der Terrasse des Casinos am Ufer des Glienicker Schloßparks aus gesehen, zeigte sich das Haus des Schiffbauers bis zum Umbau von seiner Hofseite mit einem hölzernen Zaun und zwei Remisen davor. Es war vor allem dieser störende Anblick, der durch den Umbau verändert werden sollte. Inwieweit jedoch ein direkter Wunsch des Prinzen Carl den Anlaß zum Umbau gegeben hat, konnte anhand der vorliegenden Akten nicht nachgewiesen werden, kann aber als wahrscheinlich angenommen werden.

Der Kauf des Schiffbauerhauses und der Umbau wurden aus dem für den König reservierten Teil des Potsdamer Immediatbaufonds finanziert. Der König vermachte Grundstück und Villa dem Hofmarschall des Prinzen Carl, Kurd Wolfgang von Schöning, als Geschenk. Von Schöning kaufte auf eigene Kosten unmittelbar an das Grundstück angrenzendes Gartenland an und vergrößerte so das bisherige Grundstück des Schiffbauers. Auf seine Bitte hin nahm Persius an den vom König bereits begutachteten Plänen Veränderungen vor, die auf eine bessere Benutzbarkeit des Hauses zielten. So wurde ein Remisengebäude hinzugefügt, die Raumhöhen im Obergeschoß zum Teil vergrößert und die Verbindungen zwischen Altbau- und Neubauteilen innerhalb des Gebäudes verbessert. Von daher erklären sich eine Reihe von Unterschieden zwischen den 1845 veröffentlichten Plänen und der tatsächlichen Ausführung. Inwieweit jedoch der Garten nach dem von Persius angefertigten Entwurf ausgeführt worden ist kann anhand der überlieferten

Dokumente nicht mehr festgestellt werden. Hierüber könnte nur eine gartenarchäologische Grabung weiteren Aufschluß geben.

Die Umbauplanung im Auftrag des Königs bearbeitete Persius zwischen Juni und September 1843. Bauvorbereitende Arbeiten begannen anschließend ab Oktober 1843, die Abrißarbeiten am Vorgängerbau erfolgten im Frühjahr 1844. Die Fertigstellung des Umbaus ist im Sommer oder Herbst 1845 anzusetzen. Ihren Namen hatte die Villa Schöningen 1843 nach dem Ursprungsort der Familie von Schöning bei Braunschweig erhalten.

Der auf königliche Anweisung von Persius geplante Umbau hatte über seine landschaftsprägende Funktion hinaus auch den Charakter eines Musterbeispiels für den verbessernden und verschönernden Umgang mit Altbau-substanz. Der ausführlich erläuterte Entwurf wurde 1845 im Auftrag des Königs von Persius veröffentlicht und stand mit dreifacher Auflage bis in die Sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts Architekten und Bauherren als Orientierungshilfe zur Verfügung.

Infolge der Umnummerierungen und Umbenennungen des Chausseeabschnitts zwischen Glienicker Brücke und Berliner Tor in der Berliner Vorstadt im Osten von Potsdam hat sich die Adresse der Villa bis heute mehrfach verändert:

vor 1849 Neue Königsstraße 24a
1849-1887 Neue Königsstraße 37
1887-1945 Neue Königstraße 62
1845-1949 Berliner Straße 86
1949-1961 Stalinallee 86
seit 1961 Berliner Straße 86

Die Villa befand sich bis zu seinem Tode im Jahre 1859 im Besitz des Hofmarschalls von Schöning. 1863 nahm der Prinz Carl das auf den König grundbuchlich verbriefte Vorkaufsrecht wahr, erwarb die Villa von den Erben des Hofmarschalls und verkaufte sie 1864 an den pensionierten Appellationsgerichtsrat Bonseri. Der wiederum verkaufte die Villa 1871 an den Rentier Moritz Jacoby. Seitdem wurde die Villa kontinuierlich als Familienbesitz vererbt und übertragen, zunächst an Anna Wallich, geb. Jacoby (1878), dann an ihren Sohn Paul Wallich (1922) und danach an dessen Gattin Hildegard Wallich (1931). Seit dem 1.10.1950 wurde die nunmehr auf dem Territorium der DDR liegende Villa zunächst treuhänderisch von dem "Kommunalwirtschaftsunternehmen der Landeshauptstadt Potsdam" und schließlich aufgrund der Verordnung vom 6.9.1951 über die "Verwaltung und den Schutz ausländischen Eigentums in der DDR" von der "VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Potsdam". Um 1984 wurde die Villa in "Volkseigentum" überführt und 1994 der in den USA, Argentinien und England lebenden Erbgemeinschaft Wallich als Eigentum zurückübertragen. 1997 wurde sie dann an den derzeitigen Besitzer verkauft.

85 Jahre lang wurde die Villa jeweils nur zwischen Juni und Oktober als Sommerhaus genutzt, seit 1930 als ganzjähriges Wohnhaus. Während des Zweiten Weltkrieges war hier eine Dienststelle des Heeresbauamts Potsdam einquartiert, ab 1945 Offiziere der Roten Armee. Seit 1950 nutzte der FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund) das Gebäude und richtete darin Anfang 1951 ein "Kinderwochenheim" ein, das die Villa bis 199... nutzte. Seit Juli 1999 steht das Gebäude leer.

Die Villa wurde nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1845 vor allem durch drei umfangreiche Umbauten verändert:

Nachdem das Grundstück 1881 durch den Zukauf von zwei benachbarten, als Obstgarten genutzten Parzellen vergrößert worden war, wurde 1882 das von Persius geplante Wirtschaftsgebäude mitsamt der Verbindungsmauer zum Haupthaus abgerissen und durch eine neue Mauer und ein neues Wirtschaftsgebäude ersetzt. Diese Anfügungen an die verputzte und ockergelb gestrichene Villa wurden mit Sichtmauerwerk aus rotem und gelben Backstein errichtet. Sowohl im Material als auch gestalterisch orientiert sich dieser sorgfältig geplante und detailreich ausgeschmückte Neubauteil an dem gegenüberliegenden, 1837 im Zusammenhang mit der von Karl Friedrich Schinkel geplanten Glienicker Brücke errichteten Brückenwärterhaus. Insbesondere war die Mauer direkt gegenüber dem Eingang des Brückenwärterhäuschens mit einer offenen Bogennische und einer darin liegenden Löwenfigur aus Zinkguß so gestaltet, daß sich eine Torsituation für die in Königlichen Besitz befindliche Schwanenallee als Zugang zu dem Neuen Garten ergab.

Pläne für die Grundstücksmauer konnten nicht ermittelt werden. In der Bauakten findet sich allein der Plan für das Wirtschaftsgebäude. Der Bau wurde beantragt durch den ausführenden Berliner Architekten H. Richter. Daß der Entwurf ebenfalls von ihm stammt, erscheint jedoch zweifelhaft. Als ein aus Immediatbaumitteln finanziertes Gebäude hätte ein solcher Umbau von der Königlich-Kaiserlichen Schloßbau-Kommission bearbeitet, zumindest begutachtet werden müssen. Da die Akten des ehemaligen Königlichen Brandenburg-Preußischen Hausarchivs 1945 jedoch weitgehend vernichtet wurden, bzw. seitdem als verschollen gelten, ließ sich diese Beteiligung jedoch nicht durch Dokumente belegen. Geleitet wurde die Schloßbau-Kommission 1881 von Ober-Hofbaurat Reinhold Persius, dem Sohn des Architekten der Villa Schöningen. Der Ober-Hofbaurat Martin Gottgetreu und der Hofbau-Inspector Franz Haebler waren in dieser Kommission zuständig für die königlichen Bauten in Potsdam. Wegen des detailreichen Schmuckprogramms und der Bezugnahme auf die Königliche Schwanenallee und das Brückenwärterhäuschens kann angesichts der fehlenden Dokumente eine Mitwirkung von Reinhold Persius oder Martin Gottgetreu am Entwurf für das Wirtschaftsgebäude und die Grenzmauer zur Schwanenallee nur vermutet werden.

Nachdem 1978 das Brückenwärterhaus, 1982 auch das Wirtschaftsgebäude abgerissen und 1992 die Löwenfigur gestohlen wurden, zeugt heute nur noch ein stark beschädigter Rest der Mauer von diesem Umbau und erinnert - kaum noch verständlich - mit ihrem Backstein an die schon 1906 abgerissene Schinkelsche Glienicker Brücke.

Der zweite große Umbau der erfolgte in den Jahren 1888/89. Er beinhaltete zunächst den Abbruch des Perrons vor dem Haupteingang und die Aufführung eines neuen Zwischenbaus mit tieferer Eingangshalle, Loggia und Altan. Weiterhin wurde an der Hinterfront eine unterkellerte, eingeschossige Speisekammer angebaut und verschiedene bauliche Veränderungen im Innern des Wohngebäudes vorgenommen, wie die Holzvertäfelung von Eingangshalle und Treppenhaus, die Vergrößerung der Küche und die Zusammenlegung von zwei Wohnräumen im Obergeschoß zu einem repräsentativ gestalteten Salon mit Stuckdecke und Kamin. Der Umbau wurde am 1. Oktober 1888 beantragt und ausgeführt von dem Hof-Maurermeister Hasenheyer. Aufgrund der Erinnerungen von Hildegard Wallich, der Schwiegertochter des Bauherrn Hermann Wallich, ist jedoch davon auszugehen, daß der Entwurf für diesen Umbau von dem jungen Architekten Ernst Eberhard Ihne stammt, der später als Ober-Hofbaurat Ernst von Ihne und Architekt zahlreicher Bauten im Auftrag des Kaisers Wilhelm II bekannt geworden ist. Ihne war am 24. Mai 1888 durch Kaiser Friedrich III zum Königlichen Hofbaurat und Mitglied der Schloßbau-Kommission ernannt worden.

Von diesem Umbau sind heute noch die Täfelungen, die Decke und der Kamin im Gebäudeinnern vorhanden, wie auch der Zwischenbau. Die Loggia war Mitte der Sechziger Jahre zugemauert worden.

Der dritte umfangreiche Umbau der Villa erfolgte schließlich 1922/23 nach den Plänen des Architekten Alfred Breslauer. Nach seinen Plänen ersetzte ein großer, dreigeschossiger Anbau auf der Gartenseite des Hauses den kleinen Speisekammeranbau von 1889. Die beiden in der Bauakte des Hauses erhaltenen Entwurfsfassungen belegen einen äußerst sorgfältigen Planungsprozeß, im Zuge dessen es Breslauer gelang, sowohl die durch die Familie Wallich geforderten Nutzungsansprüche, als auch die äußerliche Anpassung an die von Persius vorgegebene Gruppierung der Baukörper und Fassadengestaltung miteinander zu vereinbaren. Mit der ausgeführten Fassade bezieht sich Breslauer nicht nur auf die Gestaltung der Villa Schöningen, sondern zitiert auch die Fassade der zeitgleich nach Plänen von Persius entstandenen Villa Brandt. Durch die Anlage einer geräumigen Halle im Erdgeschoß, die sich außerhalb des Gebäudes als geräumigen Terrasse fortsetzte, schuf Breslauer erstmals eine räumliche Verbindung zwischen Haus und Garten und gab der Villa dadurch den Charakter eines "Landhauses" nach englischem Vorbild.

Dieser Anbau ist heute weitgehend noch vorhanden. Durch den Abriß der Terrasse, den Anbau eines durch zwei Pfeiler gestützten Balkons und die Veränderung der schmiedeeisernen Gitter ist der zudem ehemals ockergelb gestrichenen und heute schwarzgrau verschmutzte Baukörper stark entstellt. Die ehemalige Halle ist durch leichte Trennwände verbaut worden, ließe sich aber problemlos wieder freilegen.

Alle drei Umbauten folgen dem von Persius 1843, zu Beginn der durch ihn geplanten Umbauten erklärten Prinzip der zwanglosen Gruppierung einzelner, in sich selbständig gestalteter Baukörper, bei deren Entwurf er sich in erster Linie von den Nutzungsanforderungen der Bewohner leiten lassen wollte. Die Vorgaben seines königlichen Bauherrn bezogen sich demgegenüber jedoch fast ausschließlich auf die malerische Wirkung des Gebäudes im Gesamtzusammenhang der Landschaftsgestaltung. Mit den drei hier besprochenen Umbauten wurde diese malerische Wirkung in keiner Weise beeinträchtigt, der innere Gebrauchswert des Gebäudes aber den sich wandelnden Bedürfnissen der Bewohner angepaßt. Sie belegen die Praktikabilität des von Persius formulierten Umbauprogramms und verdienen bei einem weiteren Umbau der Villa unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten genauso viel Beachtung und Sorgfalt wie der erste Umbau durch Persius.

Anders sieht es jedoch mit den mehr oder weniger provisorischen oder praktischen Vermauerungen und Abrissen aus der Zeit nach 1945 aus. In dieser Zeit ist das Gebäude, zumeist ohne Bauantrag und Architekten und unter dem Zwang zur billigsten Lösung den Nutzungsbedürfnissen des Kinderwochenheims oder den Bedürfnissen der Staatssicherheit angepaßt worden. Keine dieser baulichen Veränderungen hat gestalterische Qualitäten, die es verdient beibehalten zu werden.

Im Sinne des Denkmalschutzes besitzt die Villa Schöningen einen doppelten Wert. Als Einzelgebäude stellt es ein herausragendes Exemplar der von Persius geplanten Umbauten dar. Das zukunftsweisende dieser Bauten liegt in dem Konzept der Addition und Gruppierung selbständiger Baukörper zu einem im landschaftlichen Zusammenhang gesehenen malerischen Ensemble bei gleichzeitigem Primat der Nutzungsanforderungen der Bewohner an denen sich der Grundrißentwurf orientieren sollte. In Bezug auf die Villa Schöningen konnte diese Konzeption von Persius nur zum Teil, durch die nachfolgenden Umbauten jedoch in vollem Maße verwirklicht werden.

Die zweite Bedeutung im Sinne eines Baudenkmals kommt der Villa Schöningen im Zusammenhang mit der einzigartigen, vor allem durch Friedrich Wilhelm IV. und Peter Joseph Lenné gestalteten Parklandschaft der Insel Potsdam zu. Stilistisch ist sie dem sich vor allem in Potsdam in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgeprägten, durchaus eigenständigen und stark von den Vorstellungen Friedrich Wilhelm IV. geprägten Programm eines "romantischen Historismus" mit stark italienischen Einflüssen zuzurechnen. Ihren eigentlichen Stellenwert hat diese Villa jedoch erst im Gesamtzusammenhang der Landschaftsplanung. Da diese 1992 als Weltkulturerbe unter den Schutz der Unesco gestellt worden ist und dabei ausdrücklich auch das Ufer entlang der Schwanenallee zwischen Glienicker Brücke und Neuem Garten kommt der Villa Schöningen als Element dieses Gesamtensembles die gleiche Bedeutung zu wie der Heilandskirche in Sacrow und den Gebäuden im Glienicker oder Babelsberger Parkanlagen.

- Anhang 1 - Biografien und Werkverzeichnisse

Von den Personen, deren Biografie in besonderer Weise mit der Villa Schöningen verbunden war, haben wir sieben Lebensläufe genauer recherchiert. Da sind der Schiffbaumeister **(Friedrich) Martin Nüssoll** (1777-1845), der 1826 das Haus an der Glienicker Brücke hat bauen lassen und darin bis zum Umbau durch Ludwig Persius gelebt und gearbeitet hat, der Architekt **Ludwig Persius** (1803-1845), der 1843 den Umbau des Schiffbauerhauses an der Glienicker Brücke zur Villa Schöningen geplant hat und der Hofmarschall des Prinzen Carl von Preußen **Kurd Wolfgang von Schöning** (1789-1859), der erste Besitzer der Villa Schöningen zwischen 1844 und 1859. Da sind weiter der Bankier **Hermann Wallich** (1833-1928), der die Villa zusammen mit seiner Frau Anna, die die Villa 1878 von ihrem Vater geerbt hatte, und seiner Familie bis etwa 1905 als Sommerwohnsitz genutzt hat, der Architekt **Ernst Eberhard Ihne** (1848-1917), der wahrscheinlich 1888 im Auftrag von Hermann Wallich den ersten größeren Umbau der Villa geplant hat, der Bankier **Paul Wallich** (1882-1938), der die Villa seit 1910 zunächst nur im Sommer und später zusammen mit seiner Familie bis 1938 als Dauerwohnsitz genutzt hat und schließlich der Architekt **Alfred Breslauer** (1866-1954), der 1922 im Auftrag von Paul Wallich den zweiten größeren Umbau der Villa geplant hat. Über die Besitzer der Villa zwischen dem Hofmarschall von Schöning und Hermann, bzw. Anna, Wallich ist dagegen so gut wie nichts bekannt. Es waren der zuvor am Appellationsgericht zu Stettin tätige Gerichtsrat Eduard Gustav Louis Bonseri, der die Villa nach seiner Pensionierung 1864 erworben hatte und sie 1871 an den Rentier Moritz Jacobi (1819-1878), den Vater von Anna Wallich verkaufte. Bei ihnen reichten die Informationen zur Erstellung einer biografischen Skizze nicht aus. Die Daten zu den sieben Biografien sind aus verschiedensten Quellen zusammengetragen, von unterschiedlicher Genauigkeit und lückenhaft.

Die Architekten

Ludwig Persius, Architekt (1803-1845) ²⁸⁹

- 15.2.1803 geboren in Potsdam. Vater: Christian Friedrich Persius, ein aus Teicha bei Halle nach Potsdam eingewanderter Kaufmann, betrieb dort im Hause Alter Markt 12 ein italienisches Weingeschäft; Mutter: Anna Catharine Persius war die Schwester des Hofzimmermeisters Johann Gottlob Brendel (der Erbauer des Schloßchens auf der Pfaueninsel) aus Potsdam
- 1811-14 Bürgerschule in Potsdam
- 1814-17 Friedrich-Wilhelm-Lyceum Potsdam
- 1817-19 Lehre (Planzeichnen und Feldmesserwissenschaft) beim Königl. Riegiungs-Bau-Inspector Hecker, Zimmermannslehre in Potsdam
- 1819-21 Studium an der Bauakademie in Berlin
- 31.3.1821 Feldmesserprüfung
- 1821-40 Zusammenarbeit mit Karl Friedrich Schinkel (Zeichentätigkeit, Bauleitung für die von Schinkel entworfenen Bauten auf den Gütern des Grafen Potocki bei Krakau), ab 1824 - teils als Bauleiter, teils mit eigenen Entwürfen - bei den Projekten für die Preußischen Prinzen Carl (Glienicke ab 1824), Friedrich Wilhelm (Charlottenhof ab 1826) und Wilhelm (Babelsberg ab 1833)
- 1824 Beitritt zu dem von August Stüler und Eduard Knobloch gegründeten Berliner Architektenverein
- 8.4.1826 Baumeisterprüfung, Beginn einer engen Zusammenarbeit mit Schinkel und dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm
- 1829 Ernennung zum Regierungs-Bau-Inspector
- 1834 Ernennung zum Königlichen Hof-Bau-Inspector, Mitglied der Schloß-Bau-Commission
- 12.10.1840 Beginn des Bau-Tagebuchs, das die enge Zusammenarbeit mit Friedrich Wilhelm IV. dokumentiert. Der letzte Eintrag stammt vom 12. Mai 1845
- 1842 Ernennung zum "Architekten des Königs" durch Friedrich Wilhelm IV.
- 12.10.1842 Ernennung zum Baurat, Mitglied der Ober-Bau-Deputation (rückwirkend am 12.7.1845 verfügt)
- 1845 Studienreise durch Italien (Januar - Mai)
- 7.2.1845 Ernennung zum Ober-Baurat
- 12.7.1845 gestorben in Potsdam an einer Typhusinfektion. Das Grab befindet sich auf dem Sello'schen Friedhof in Bornstedt
- Familie: Am 18.10.1827 Heirat mit Charlotte Tusnelde Pauline Sello (1808-1883), der Tochter des Hofgärtners Ludwig Sello (1775-1837). 6 Kinder: Elisabeth (1829-1880), Paul (1832-1902, der erste Präsident des Preußischen Oberverwaltungsgerichts), Marie (1834-1857), Reinhold (1835-1912, Architekt in Potsdam), Conrad (1836-1903, Prediger an der Heilig-Geist-Kirche in Potsdam), Felix (1842-1885).

Werkverzeichnis Ludwig Persius

Für alle Entwürfe seit 1840, für die früheren zum Teil, ist von einer Miturheberschaft Friedrich Wilhelm IV. auszugehen. Die Datierungen geben den

²⁸⁹ Persius/Börsch-Supan 1980; Bohle-Heintzenberg/Hamm 1993; Kitschke 1995; Staschull 1997; Bohle-Heintzenberg/Hamm 1997

Zeitraum der Bearbeitung zwischen dem frühesten Nachweis einer Entwurfs-tätigkeit und ihrem Abschluß, bzw. der Fertigstellung des Gebäudes an. Das aus verschiedenen Veröffentlichungen zusammengetragene Werkverzeichnis ist trotz des Umfangs mit Sicherheit noch immer unvollständig.

Bauleitung für Karl Friedrich Schinkel:

- 1824-35 Bauten für den Prinzen Carl in Klein Glienicke:
 - Casino für den Prinzen Karl (Umbau, 1824-27)
 - Schloß Glienicke (Umbau, 1825-28)
 - Jägerhof (1827-28)
 - Belvedere "Große Neugierde" (1835)
- 1826-40 Bauten für den Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Charlottenhof:
 - Schloß Charlottenhof für den Kronprinzen Friedrich Wilhelm (Umbau, 1826-28)
 - Haus für den Hofgärtner Sello (1829-30)
 - Römische Bäder (1833-1840, von Persius erweitert)
- 1830-37 Nikolaikirche (Potsdam)
- 1834-35 Schloß in Babelsberg für den Prinzen Wilhelm

Eigene Bauten und Entwürfe:

- 1831 Kleines Schloß auf dem Babelsberg (Entwurf, nicht realisiert)
- 1832-34 Haus für den Hofgärtner Handmann (Potsdam, Park Sanssouci, Charlottenhof)
- 1833-34 Kleines Schloß (Umbau, Potsdam-Babelsberg, Park Babelsberg)
- 1835 Heilig-Geist-Kirche (Umbauentwurf, Potsdam, nicht realisiert)
- 1835-39 Villa Jacobs (Potsdam, Bertinistraße 17, abgetragen)
- 1836-37 Villa Persius (Potsdam, Schopenhauerstraße, zerstört)
- 1836-38 Gärtner- und Dampfmaschinenhaus im Park Glienicke (Berlin-Zehlendorf, Königsstraße)
- 1837 Gutshaus (Dahlen bei Ziesar)
- 1837 Erweiterung der Garnisonskirche (Potsdam, Waisenstraße-Neuer Markt, nicht realisiert)
- 1838 Teufelsbrücke im Park Glienicke (Berlin-Zehlendorf, Königsstraße)
- 1838/39 Wohnhaus Lenné (Berlin)
- 1838-39 Orangerie im Park Glienicke (Berlin-Zehlendorf, Königsstraße)
- 1838-45 Denkmal Friedrich des großen als Tempel auf dem Mühlberg (Entwürfe, nicht realisiert)
- 1840 Rheinburg für den Prinzen Carl (bei Bingen, nicht ausgeführt)
- 1840 Forsthaus Moorlake (Berlin, Moorlake)
- 1840 Matrosenhaus im Park Glienicke (Umbau, Berlin-Zehlendorf, Königsstraße)
- 1840 Stibadium im Park Glienicke (Berlin-Zehlendorf, Königsstraße)
- 1840-41 Casino in Sacrow (nicht realisiert)
- 1840-41 Kastellanshaus (Umbau, Potsdam, Park von Sanssouci)
- 1840-43 Nyphäum, Viadukt, Müllerhaus, Stallgebäude und Zyklopenmauer bei der Historischen Windmühle (Umbau, Potsdam, Park von Sanssouci)
- 1840-45 Logirhaus (Potsdam, Park von Sanssouci, nicht realisiert)
- 1840/60 Orangerie (Potsdam, Park von Sanssouci, Ausf. nach Plänen von Stüler und Hesse)
- 1841-46 Bildergalerie (Umbau, Potsdam, Park von Sanssouci)
- 1841-42 Entenfang-Etablissement (bei Kuhfort)
- 1841-42 Haus des Hofgärtners (Hermann Ludwig) Sello (Umbau, Potsdam, Park von Sanssouci)
- 1841-42 Hirschtor im Park Glienicke (Berlin-Zehlendorf, Königsstraße)
- 1841-42 Zinnenkranz für die Leibgarde-Husaren-Kaserne (Potsdam, Berliner Str.27)
- 1841-43 Dampfmahlmühle der Königlich Preußischen Seehandlung (Potsdam, Zeppelinstr.136)
- 1841-43 Hegemeisterhaus und drei Förster-Etablissements im Wildpark (Potsdam, am Wildpark)
- 1841-43 Pavillon am Ufer von Sacrow (nicht realisiert)

- 1841-44 Dampfmaschinenhaus für Sanssouci (Potsdam, Breite Straße/Neustädter Havelbucht)
- 1841-44 Heilandskirche in Sacrow (Potsdam, Sacrow)
- 1841-44 Mehlmagazin des Proviantamtes (Umbau, Potsdam, Leipziger Str.7/8)
- 1841-45 Dampfmaschinenhaus (Potsdam-Babelsberg, Park Babelsberg)
 - 1842 Wohnhaus (Bornstedt, Ribbeckstraße 22)
 - 1842 Erhöhung des Wasserbeckens auf dem Ruinenberg (Potsdam, Ruinenberg)
- 1842/63 Entwurf für das Belvedere auf dem Pfingstberg (Potsdam, Ausf.: Stüler/Hesse 1847-52, 1860-63)
- 1842-43 Jägertor im Park Glienicke (Berlin-Zehlendorf, Königsstraße)
- 1842-43 Kleines Schloß (zweiter Umbau zs. mit Eduard Gebhardt, Potsdam-Babelsberg, Park Babelsberg)
- 1842-43 Neue Kammern (Umbau, Potsdam, Park von Sanssouci)
- 1842-43 Zivilkabinettschau (Umbau, Potsdam)
- 1842-44 Fasanerie im Park Charlottenhof (Potsdam, Sanssouci)
- 1842-45 Meierei im Neuen Garten (Umbau, Potsdam, Neuer Garten)
- 1842-46 Atrium im Paradeisgärtl (Potsdam, Botanischer Garten, Maulbeerallee)
- 1842/54 Tempel auf dem Kahlen Berge (bei Lindstedt; Ausf.: Hesse 1854, zerstört)
 - 1843 Jacobis Zuckersiederei (Umbau, Potsdam, Brauerstr.3-5, zerstört)
 - 1843 Kirche zu Steglitz (Umbau, nicht ausgeführt)
 - 1843 Kirche zu Zehlendorf (Umbau, nicht ausgeführt)
 - 1843 Villa Pachelbl (Potsdam, Weinbergstr.20, nicht ausgeführt)
 - 1843 Entwürfe für verschiedene Bauten am Luisenplatz (Umbauten, Potsdam nicht realisiert)
- 1843/48 Friedenskirche (Potsdam, Am grünen Gitter. Ausf.: Stüler, v.Arnim, Hesse 1845-48)
- 1843/54 Nedlitzer Fährhaus und Brücke (Ausf.: C.F.Busse 1851-54)
- 1843/60 Schloß Lindstedt (Umbau, Potsdam, Lindstedter Chaussee; Ausf.: Stüler, v.Arnim, Hesse 1859-60)
- 1843-44 Fährpächterhaus "Zum Doctor Faustus" (Umbau, Potsdam, Sacrow, zerstört)
- 1843-44 Gutshaus Sacrow (Umbau zum Pfarrhaus, Potsdam, Sacrow)
- 1843-44 Villa Brandt (Umbau, Potsdam, Luisenplatz)
- 1843-45 Heckers Kalkofen (Umbau, Potsdam, Teltower Vorstadt an der Havel, zerstört)
- 1843-45 Kneibs Dampfschneidemühle (Umbau, Potsdam, Luisenstraße, zerstört)
- 1843-45 Loge Minerva, Saalbau (Potsdam, Kietzstraße)
- 1843-45 Villa Schöningen (Umbau, Potsdam, Berliner Straße 86)
- 1843-45 Villa Tiedke (Umbau, Potsdam, Reiterweg 1)
- 1843-45 Wohnhaus des Chinesen Ahok (Potsdam, Weinbergstr.9)
- 1843-46 Villa Illaire "Kleines Kabinettschau" (Umbau, Potsdam)
- 1843-46 Villa Tieck (auch "Wittmeyersches Haus", Umbau, Potsdam, Schopenhauerstr.24)
- 1843-51 Kuppelbau der Nikolaikirche in Potsdam
 - 1844 Entwürfe für Parkbauten in Muskau und Branitz (nicht realisiert)
 - 1844 Zinnenkranzes für die Ulanenkaserne vor dem Brandenburger Tor (Potsdam, nicht realisiert)
 - 1844 Viadukt über den Bornstedter Durchstich
- 1844-45 Belvedereturm auf dem Ruinenberg (Potsdam, Ruinenberg)
- 1844/46-48 Evangelische Kirche (zs.m. F.A.Stüler, Saarmund, Am Markt)
- 1844/46-49 Erweiterung des Palazzo Barberini (Potsdam, Humboldtstraße, Ausf.: Hesse/Prüfer, zerstört)
- 1844/48 Entwurf für die Damm-Mühlen auf dem Mühlendamm in Berlin (Baubeginn 1848)
- 1844-46 Gutshof Bornim
- 1844-47 Diakonissen-Krankenhaus Bethanien (Berlin, Mariannenplatz 1-3. Ausf.: Th.Stein/F.A.Stüler)
 - 1845 Wirtschaftshof im Park Glienicke (Berlin-Zehlendorf, Königsstraße)
- 1845-49 Schloß Babelsberg, 2. Bauabschnitt (Ausf.: M.Gottgetreu)

Ernst Eberhard (von) Ihne, Architekt (1848-1917) ²⁹⁰

- 23.5.1848 geboren in Elberfeld, Vater: Wilhelm Ihne (Historiker)
- 1849-63 wächst in Liverpool auf, wo der Vater Direktor eines Gymnasiums ist
- 1863 Umzug nach Heidelberg
 - Studium an der TH Karlsruhe, der Bauakademie in Berlin und an des École des Beaux-Arts in Paris
- 1878 Gründung eines Baubureaus zusammen mit Paul Stegmüller in Berlin
- 1885 Durch den Umbau des Jagdschlusses Hummelshain bei Kahla in Thüringen für den Herzog von Sachsen-Altenburg wird die Kronprinzessin Viktoria und ihr Sohn Wilhelm auf Ihne aufmerksam. Es folgt ein erster kleiner Auftrag des Kaisers: Einrichtung des OffiziersCasinos des Leibgardehusarenregiments in Potsdam
- um 1887 Trennung von Paul Stegmüller
- 24.5.1888 Ernennung zum Kgl. Hofbaurat durch Kaiser Friedrich III., Mitglied der Schloßbaukommission
 - 1888 Auftrag der Kaiserin Friedrich (Viktoria) zum Bau des Schlosses Friedrichshof bei Cronberg i. Taunus
 - 1895 Heirat mit M.A. Palloni, Tochter des italienischen Komponisten Gaetano Palloni
 - Mitglied der Akademie des Bauwesens
- Dez.1896 Ernennung zum Geheimen Hofbaurat durch Kaiser Wilhelm II.
- 1.12.1896 Geburt des Sohnes Wilhelm Viktor
- 27.2.1906 in den erblichen Adelsstand erhoben
- Okt.1912 Ernennung zum "Wirklichen Geheimen Oberhofbaurat" durch Kaiser Wilhelm II.
 - 1913 Verleihung der "Großen Medaille für Kunst"
- 23.3.1914 anlässlich der Einweihung der Staatsbibliothek Verleihung des Prädikats "Exzellenz"
- 21.4.1917 gestorben in Berlin

Werkverzeichnis Ernst Eberhard (von) Ihne

In der Zeit vor 1887 entstanden die Entwürfe z.T. in Zusammenarbeit mit Paul Stegmüller.

- 1879-85 Jagdschloß Hummelshain, Umbau und Erweiterung für den Herzog von Sachsen-Altenburg (bei Kahla i. Thüringen)
 - 1881 Café Keck, Inneneinrichtung (Berlin, Leipziger Str.96)
 - *1882 Kriegerdenkmal (Cremmen)
 - *1883 Tür und Pannell in Villa Kühlstein (Charlottenburg)
 - *1884 Villa Caro (Gleiwitz)
 - 1885 Wohn- und Geschäftshaus Schwartz (Berlin, Charlottenstr./Ecke Französische Str.)
 - *1885 Villa Krienitz (Halberstadt)
 - *1885 Villa Meinert (Dessau)
 - *1885 Villa Schiff, Ausstattung des Speisesaals (Berlin-Tiergarten)
 - *1886 Gesellschaftshaus des Vereins Harmonie in Leipzig (Wettbewerbsentwurf)
 - *1886 Schloß Heinersdorf, Umbau (bei Berlin)
 - *1886 Schmiedeeiserner Torweg (Berlin)
 - *1886 Villa Hirt (Leipzig)
- vor 1888 Einrichtung des Offizierskasinos des Leibgardehusarenregiments (Potsdam)
 - 1888 Schloß Friedrichshof für die Kaiserin Friedrich (bei Cronberg i. Taunus)
- 1891/95 Umbau des Weißen Saals im Berliner Stadtschloß

²⁹⁰ Degener 1912, S.119; ZBV 37.1917, Nr.37, S.242ff; DBZ 51.1917, Nr.34, S.165ff.; Vollmer 1925, S.555f; DBJ 1918, Bd.2, S.659Waetzoldt 1977; NDB 1974, S.128f

- 1893 Schloß Primkenau für den Herzog Günther von Schleswig-Holstein
 - vor 1896 Villa Fürstenberg (Berlin-Grunewald, Königsallee 51-55)
 - 1896 Villa Königs (Berlin-Grunewald, Herthastr.1)
 - 1896/98 Villa Franz von Mendelssohn (Berlin-Grunewald, Herthastr.5)
 - um 1896 Villa Robert von Mendelssohn (Berlin-Grunewald, Jägerstr.51)
 - 1897/1900 Königlicher Marstall (Berlin, Schloßplatz)
 - *1898 Villa Dohme (Berlin, Händelstr.1)
 - 1898/1903 Kaiser-Friedrich-Museum (später: Bodemuseum) mit Brücken (Berlin, Museumsinsel)
 - *1902 Villa Guillaume (Köln, Sachsenring 73)
 - *1906 Wohnhaus Trübner (Strassburg)
 - 1907 Dienstgebäude der Kgl. Akademie der Künste, Ausbau des Palais v. Arnim (Berlin, Pariser Platz 4)
 - 1908/10 Villa Falconieri, Umbau (Frascati bei Rom)
 - 1908/13 Staatsbibliothek (Berlin, Unter den Linden)
 - 1910 Opernhaus Berlin (Wettbewerbsentwurf)
 - 1914 Deutsche Botschaft, Washington (Entwurf)
 - *1916 Kaiser-Wilhelm-Institute (Berlin-Dahlem)
 - * Haus Bleichröder (Berlin, Leipziger Platz)
 - * Haus Friedländer (Berlin, Pariser Platz)
 - * Haus Pariser Platz 6a (Berlin)
 - * Schloß Hemmelsmark, für den Prinzen Heinrich von Preußen (Schleswig-Holstein,)
 - ** Schloß Herdingen, Umbau für den Grafen E.Fürstenberg-Herdingen (Westfalen)
 - ** Villa Felseck (Heidelberg)
 - ** Villa Schaumburg, für den Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe (Bonn)
- *: Datum der Erstveröffentlichung, Planungs- und Baudaten bisher unbekannt
**: Datierung bisher unbekannt; Die mit Schrägstrich angegebenen Datierungen bezeichnen den bisher frühesten Beleg für eine Entwurfstätigkeit und das Jahr der Fertigstellung

Alfred Breslauer, Architekt (1866-1954) ²⁹¹

- 23.6.1866 geb. in Berlin, Vater: Dr.phil Professor der Zahnheilkunde u. prakt. Zahnarzt
bis 1885 Schulausbildung: Vorschule in Potsdam, Friedrich-Werdersches Gymnasium in Berlin (Matur)
- 1885/86 Militärdienst beim II. Garde-Regiment
- 1886-95 Hochbau-Studium an der TH Charlottenburg (v.a. bei Friedrich Adler, Jacobsthal, Wolff, Kühn und Schäfer) bis zum Abschluß als Regierungsbauführer
- 1889 Studienreise: Österreich, Istrien, Oberitalien
- 1892 Studienreise: Constantinopel, Kleinasien, Syrien, Ägypten, Griechenland, Italien
- 1895 Tätigkeit im Preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten bis zum Regierungsbaumeister-Examen (Regierungsbaurat)
- 1895/96 Studienreise: Süd-Rußland, Krim, Kaukasus, Persien, Indien
- 1896 Eintritt als Juniorpartner in das Büro von Prof A. Messel. Dort Mitarbeit an verschiedenen Projekten: Kaufhaus Wertheim, Museum in Darmstadt, Haus der Handelsgesellschaft
- 1898 Niederlassung als selbständiger Architekt in Berlin
- 1901-32 Gemeinsames Büro "Breslauer & Salinger" mit seinem Schwager, dem Baumeister Paul Salinger (1865-1942)
- 1914-18 Kriegsdienst (ehrenamtlich) in der Presseabteilung des großen Generalstabes
- 31.12.1918 Ernennung zum Professor durch das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
- 21.1.1921 Ernennung zum Mitglied der Akademie der Künste
- 11.12.1933 Ausschluß als "Nichtarier" aus der Akademie der Künste
- 1936-38 Inhaber eines Vervielfältigungsbüros (Berlin, Tile-Wardenbergstr.13), bis zum 12.11.1938 (generelles Verbot für Juden, als Geschäftsführer zu fungieren)
- 1938/39 Emigration, vermutlich zu seiner in Zürich als Kunsthändlerin lebenden Tochter Marianne
- 26.11.1942 Tod des Schwagers und ehemaligen Partners Paul Salinger im KZ von Theresienstadt
- Nov.1945 Wiederaufnahme als Mitglied in die Akademie der Künste zu Berlin, ohne daß sein Aufenthaltsort bekannt war
- 19.3.1954 gestorben in Zürich
- Vereine: Mitglied im Architekten- und Ingenieur-Verein, in der Gesellschaft der Freunde antiker Kunst, in der Ostasiatischen Gesellschaft, im Verein der Freunde des Schloßmuseums
- Familie: Alfred Breslauer war verheiratet mit Dorothea Lessing, in erster Ehe mit Frieda Lessing. Der Schwiegervater war der Direktor des Kunstgewerbemuseums, Geheimrat Julius Lessing. Zu den vier Kindern keine näheren Daten. Eine der Töchter war verheiratet mit dem Berliner Architekten (Max?) Linder. Eine andere Tochter, Marianne (*20.11.1909 Berlin), war Fotografin. Sie emigrierte 1936 nach Zürich, heiratete den ebenfalls emigrierten Kunsthändler Walter Feilchenfeldt und lebt dort seitdem als Kunsthändlerin ²⁹².

²⁹¹ Thieme/Becker 1910, S.586; Breslauer 1927; Reichshandbuch 1930, Bd.1, S.215f; Adreßbücher Berlin 1933-40; Bauwelt 1954/H.17, S.336; Waetzoldt 1977; Güttler/Güttler 1986

²⁹² Saur, AKL Bd.14, S.145

Werkverzeichnis Paul Breslauer (bis 1930)

Die Bauten und Entwürfe ab 1901 sind zum Teil in Zusammenarbeit mit dem Büropartner Paul Salinger entstanden. Die Datierungen und Adressen der bis 1926 ausgeführten Bauten sind dem 1927 publizierten Werkverzeichnis entnommen.

- 1897 Wohnhaus Prof.Breslauer, Umbau (Berlin, Friedrich-Ebert-Str.28)
- 1898 Wohnhaus Geppert (Berlin, Dorotheenstr.6)
- 1898 Polnische Apotheke (Berlin, Friedrichstraße)
- 1898 Hotel Weißer Hirsch (Schwarzburg, Thüringen)
- 1902 Seemannsheim (Wilhelmshaven)
- 1902 Warenhaus Wertheim (Rostock)
- 1903 Wohnhausgruppe "Rote Häuser" (Berlin-Wedding, Prinzenallee 46a-h)
- 1903 Warenhaus Maaßen (Berlin-Kreuzberg, Oranienstr. 164/165)
- 1903 Pflegerinnenheim des Alicen-Frauenvereins (Mainz)
- 1904 Herrenhaus Schön (Sosnowicze)
- 1904 Wohnhaus H.Wallich, Umbau (Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr.8)
- 1905 Klinik Prof.Dr.Unger (Berlin, Derfflingerstr.21)
- 1906 Waisenhaus der Moritz- und Johanna-Simon-Stiftung (Berlin-Treptow, Hofmannstraße)
- 1907 Augenklinik Dr.Mühsam (Berlin, Karlstr.36)
- 1907 Landhaus Arndt (Neudamm)
- 1908 Augenklinik Prof.Dr.Carsten (Berlin, Lutherstr.17)
- 1908 Landhaus Reh (Berlin-Nikolassee, An der Rehwiese)
- 1908 Wohnhaus Dr.James Simon, Umbau (Berlin, Tiergartenstr.15a)
- 1908 Geschäftshaus Gebr. Friedländer (Berlin, Unter den Linden 4a)
- 1908 Landhaus Joerger (Berlin-Wannsee, Hohenzollernstraße)
- 1908 Landhaus Feist, Umbau (Berlin-Wannsee, Straße zum Löwen)
- 1909 Volks-Kaffee- und Speise-Halle, Umbau (Berlin, Chausseestraße)
- 1909 Volks-Bibliothek Heimann (Berlin-Kreuzberg, Adalbertstr.)
- 1909 Landhaus Zoellner (Berlin-Dahlem, Rheinbabenallee 17)
- 1909 Landhaus Breslauer (Berlin-Dahlem, Rheinbabenallee 31)
- 1909 Wohnhaus Dr. Bollert, Umbau (Berlin-Charlottenburg)
- 1909 Wohnhaus Rudolf Mosse, Umbau (Berlin, Leipziger Platz 15)
- 1909 Schloß Storkau, für den Baron von Guaita (Storkau a.d.Elbe)
- 1910 Schloß Militsch, Erweiterungsbau für A.Graf von Maltzahn (Militsch)
- 1910 Landhaus Prof.Landau (Göttingen)
- 1911/15 Wohnhaus Prof.Landau, Umbau (Berlin, Pariser Platz 6a)
- 1911 Landhaus Dr. Salomonson, Umbau (Berlin-Schwanenwerder)
- 1911 Schloß Colm, für den Baron von Ruxleben (Colm bei Niesky)
- 1911 Wohnhaus Mankiewitz (Berlin, Matthäikirchstr.2)
- 1912 Herrenhaus Mankiewitz (Selchow bei Storkau)
- 1912 Landhaus Dr.Geppert (Wiesbaden)
- 1912 Landhaus Dr.Goldberg, Umbau (Berlin-Schlachtensee, Seestr.11)
- 1912 Landhaus Schlomann (Berlin-Dahlem, Parkstr.96)
- 1912 Landhaus Prof.Dr.Willstätter (Berlin-Dahlem, Faradeyweg 8)
- 1912 Landhaus Kauffmann, Umbau (Berlin-Grunewald, Königsallee)
- 1912 Landhaus Dr.Orgler (Berlin-Dahlem, Pücklerstraße)
- 1912 Landhaus Dr.Solmsen (Berlin-Schwanenwerder)
- 1912 Herrenhaus Graf Dönhoff (Krafftshagen)
- 1912/13 Landgut Wallich, Umbau (Jerchel bei Rathenow)
- 1912/13 Landhaus- und Gärtnerei-Anlage Dr.Simon (Gransee)
- 1913 Landhaus Andreae (Berlin-Grunewald, Cronbergstr.7/9)
- 1913 Wohnungsumbau Dr.Wallich (Berlin, Margarethenstr.1)
- 1913 Umbau der Ressource von 1797 (Berlin, Schadowstr.)
- 1913/14 Aussichtsturm Rudolf Mosse (Schenkendorf/Königswusterhausen)
- 1914 Schloß Blumberg, Umbau für Graf Adolf Arnim (Blumberg bei Alt-Landsberg)
- 1914 Landhaus Dr.Schiff (Berlin-Wannsee, Kleine Seestr.)
- 1914 Landhaus Kommerzienrat Victorius (Berlin-Grunewald, Jagowstr.)
- 1915 Landhaus Huldshinsky, Umbau (Berlin-Wannsee, Friedrich-Karl-Str.)

- 1916 Landhaus Rosenthal (Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstr.)
- 1917 Landhaus Dr.Fürstenheim, Umbau (Berlin-Grunewald, Cronbergstr.)
- 1917 Herrenhaus Dr.Berliner, Umbau und Erweiterung (Schermeisel bei Zielenzig)
- 1918 Garage Rosenthal (Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstr.)
- 1918/19 Wohnungseinrichtung Goldschmidt (Berlin, Hitzigstr.7)
- 1919 Landhaus Valentin, Umbau (Berlin-Dahlem, Im Dol 5)
- 1919/20 Schloß Muskau, Um- und Erweiterungsbau für den Grafen Adolf Arnim (Muskau, Ober-Lausitz)
- 1920 Landhaus Garbaty, Umbau (Berlin, Tiergartenstr.29a)
- 1920 Schloß Seerhausen, Umbau für von Fritsche (Seerhausen)
- 1920 Wohnhaus Kochenthaler (Madrid)
- 1921 Landhaus Dr.Huck (Berlin-Dahlem, Dohnenstieg 2)
- 1921 Landhaus Prof.Ebbinghaus (Berlin-Dahlem, Rheinbabenallee)
- 1922 Landhaus Bieber (Berlin-Grunewald, Nikischstr.)
- 1922 Landhaus Traube (Berlin-Grunewald, Josef-Joachim-Str.)
- 1922 Landhaus Baron von Schröder, Umbau (Windsor)
- 1922 Landhaus Dr.Goldschmidt (Berlin, Neubabelsberg)
- 1922 Landhäuser Vogel-Hinrichsen (München, Felix-Dahn-Str.)
- 1922/23 Landhaus Dr.Eichberg, Umbau (Berlin-Schwanenwerder)
- 1922/23 Landhaus Dr.Wallich, Umbau (Potsdam, Neue Königstr.62)
- 1923 Landhaus Kahn (Berlin-Westend, Heerstr.)
- 1924 Landhaus Prof.Rüdenberg (Berlin-Grunewald, Douglasstr.)
- 1924 Haus am See (Berlin-Wannsee, Friedrich-Karl-Str.)
- 1925 Wohnhaus Dr.Eichberg, Umbau (Berlin, Tiergartenstr.3a)
- 1925 Landhaus Ullstein, Umbau (Berlin-Grunewald, Taunusstr.)
- 1925 Landhaus Dr.Fraenkel (Berlin-Schlachtensee, Seestr.)
- 1925 Inneneinrichtung Dr.Arntzen (Köln-Marienburg)
- 1926 Umbau Otto Henkell (Wiesbaden, Beethovenstr.)
- 1926 Wohnhaus Baron von Bleichröder, Umbau (Berlin, Bendlerstr.39)
- 1926 Wohnhaus-Umbau (Berlin, Pariser Platz 5a u. 6)
- 1926 Verlagshaus "Breslauer Neueste Nachrichten", Ausbau (Breslau, Weidenstr.30)
- 1926 Verlagshaus "Münchener Zeitung", Ausbau und Fassade (München, Bayerstr.)
- 1926 Akkumulatorenwerke, Sitzungssaal und Casino (Berlin, Askanischer Platz)
- 1926 Wohnhaus Blumenstein, Umbau und Einrichtung (Berlin, Tiergartenstr.15a)
- 1926-30 Wohnhaus Mandelbaum (Berlin-Dahlem, Rheinbabenallee 23/27)
- 1926-30 Verlagshaus "Mannheimer Zeitung" (Mannheim)
- 1926-30 Schloß Leopoldskron, Umbau für Prof.Max Reinhardt
- 1926-30 Wohnhaus Siegel (Berlin-Grunewald)
- 1926-30 Wohnhaus Ploschitzky (Berlin-Dahlem)
- 1926-30 Wohnhaus Konitzer (Berlin-Dahlem)
- 1926-30 Schloß Bärenklau (bei Guben)

Die Bauherren

Friedrich Martin Nüssoll, Schiffbaumeister (1777-1845) ²⁹³

- 7.5.1777 geboren wahrscheinlich in Potsdam
Lehre als Schiffbauer bis zur Meisterprüfung
- 1818 Kauf eines ehemaligen Erbackers an der Glienicker Brücke von dem Schiffbaumeister Lehmann
- 1826 Bau eines zweigeschossigen Hauses (Baumeister F. Fimmel) und Einrichtung einer Werft an der Glienicker Brücke
- 1832 Zwangsversteigerung des Hauses. Neuer Besitzer ist der Zimmermeister van der Bosch. Nüssoll bleibt als Mieter im Haus wohnen
- 1843 Nach Verkauf des Hauses an den Hofmarschall von Schöning gibt Nüssoll die Werft auf und zieht mit seiner Frau in das Nachbarhaus Neue Königsstraße 24 um
- 17.8.1845 gestorben in Potsdam an einer Brustkrankheit und wird auf dem Friedhof der Heilig-Geist-Kirche beigesetzt.
- Familie: Nüssoll hinterließ eine Frau. Über Heiratsdatum und Kinder ist nichts bekannt.

Kurd Wolfgang von Schöning, Hofmarschall (1789-1859) ²⁹⁴

- 13.8.1789 geboren als Sohn eines Landrats zu Morrn
- bis 1806 Ausbildung im Berliner Cadetten-Corps
- 1806-20 preußischer Heeresdienst. Fähnrich im Regiment Prinz Heinrich, an zahlreichen Schlachten beteiligt, u.a. der bei Auerstädt, Lieutenant des Westpreußischen Grenadier Bataillons, Militärlaufbahn bis zum Premier-Lieutenant
- 1820-27 Adjutant des Prinzen Carl von Preußen (1801-1883), begleitet ihn auf einer Reise nach Petersburg, Finnland und Moskau
- 1821 Beförderung zum Major
- 1822-23 Italienreise (Herbst 1822 bis Januar 1823) im Gefolge des Prinzen. Reiseroute: Rhein, Schweiz, Neufchatel, Genf, Simplon, Mailand, Verona. Fortsetzung der Reise zusammen mit dem König Friedrich Wilhelm III und den Prinzen Wilhelm und Carl über Rom und Neapel nach Venedig. Rückreise von Rom aus über Florenz, Pisa, Livorno, Genua, Mailand, Verona, Innsbruck, Linz, Prag und Dresden nach Berlin
- 20.3.1824 kauft mit einer "Special-Vollmacht" des Prinzen in dessen Namen das Gut Klein-Glienicke
- 1.5.1824 Übergabe der Villa und des Gartens Klein-Glienicke an den Prinzen Karl. Von Schöning führt seitdem das nur auf diese noch umzubauende Sommerresidenz bezogene "Journal über die tägliche vorkommenden wichtigsten Ereignisse am Hofe Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Preußen"
- 1826 erneute Reise mit Prinz Carl (Rhein, Brüssel, Weimar); von Schöning und seine Familie wohnen auf Wunsch des Prinzen Carl von Juni bis Oktober im "Nebenhaus" (Casino?) in Glienicke um den Umbau des Schlosses zu beaufsichtigen ²⁹⁵)
- 1827 Erster Sommeraufenthalt der Familie und des Hofstaats des Prinzen Carl auf Schloß Glienicke (Mai bis Oktober). Von Schöning scheidet als Oberstlieutenant aus dem Militärdienst aus und wird vom König zum Hofmarschall seines Sohnes Carl berufen. Er ist v.a. für die Bewirtschaftung des Sommersitzes in Klein Glienicke zuständig
- 1.6.1843 Unterschreibt den Kaufvertrag für das Haus und Grundstück Neue Königsstraße 24a an der Glienicker Brücke

²⁹³ Grundbuchamt Potsdam, Grundakte (Amtsgericht Potsdam) betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596 (vorher: Berliner Vorstadt, Band 2, Bl. Nr.82) verzeichnete Grundstück; Stadtarchiv Potsdam, 1-3/357; Stadtarchiv Potsdam, MR 132 (Film Nr. 40)

²⁹⁴ Gelehrtes Berlin 1845; Schoening/Schoening 1848; Nehls 1991, S.438-449; ADB, Bd.32 1891, S.311f; Kueschke 1930, S.132

²⁹⁵ PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Akte 60a

- 21.10.1844 leistet im Potsdamer Rathaus, als Besitzer der Villa Schöningen, den Eid als Potsdamer Bürger
1945 Einzug in die als Immediatbau vom König finanzierte und von Persius umgebaute "Villa Schöningen" an der Glienicker Brücke
1845 im Sommer ausgiebige Italienreise zusammen mit seinen Töchtern Rose und Charlotte. Reise-route: über Mailand, Genua, Lucca und Livorno zur See nach Neapel und ebenso zurück über Florenz, Bologna, Venedig, Triest und Wien
12.7.1845 Auszeichnung mit dem "Rothen Adler-Orden 2ter Classe" anlässlich des 25. Jahrestages seiner Anstellung beim Prinzen Carl
13.8.1849 Pensionierung zu seinem 60. Geburtstag. Auf Wunsch des Prinzen Carl führte v. Schöning sein Amt des Hofmarschall aber noch bis zum 1.5.1850 weiter
1.5.1850 Amtsübergabe an den Nachfolger Friedrich Franz Marquis von Lucchesini (1786-1867)
1.4.1856 am Tage der Schlacht von Groß-Görschen wurde ihm der Charakter als Generalmajor und zugleich der Titel eines "Historiographen der Armee" verliehen
2.4.1859 gestorben in der Nacht vom 1. auf den 2. April in Potsdam an "Lungenlähmung", Beisetzung am 5. April in Berlin auf dem Garnisonsfriedhof (Linien-/Ecke Kleine Rosenthaler Straße) beigesetzt
Familie: 1815 Heirat mit Charlotte Ulrike von Bornstedt (1793-1841); sieben, zum Teil früh verstorbene Kinder: Marie Clara (1817-17), Rosalie Charlotte Albertine Anne (1818-?), Kurd (1819-1828), Karl (1821-23), Alexandrine Helene (1823-?), Charlotte Tugendreich (1826-?) und Hans Ehrenreich (1829-?)

Bibliografie Kurd Wolfgang von Schöning

- 1830 Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schoening und deren Gütern, gesammelt und geordnet von den Gebrüdern Hans und Kurd von Schoening
1835 Geschichte des Kgl. Preussischen 3ten Dragoner-Regiments
1837 Des General-Feldmarschalls Hans Adam von Schoening auf Tamsel Leben und Kriegsthaten
1838 Des Feldmarschalls Dubislav Gneomer von Natzmer auf Gannewitz Leben und Kriegsthaten
1840 Die Generale der Chur-Brandenburgischen und Kgl. Armee von 1640 bis 1840
1840 Geschichte des Kgl. Preußischen Regiments Garde du Corps zu seinem hundertjährigen Jubelfest
1843 Geschichte des Kgl. Preussischen 5ten Husaren-Regiments mit besonderer Rücksicht auf Gebh. Lebr. von Blücher
1848 Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schoening und deren Gütern, gesammelt und geordnet von den Gebrüdern Hans und Kurd von Schoening, Theil 2
1851 Der Siebenjährige Krieg
1854 Dere Bayerische Erbfolgekrieg
1857 Die ersten fünf Regierungsjahre Friedrichs des Großen

Hermann Wallich, Bankier (1833-1928) ²⁹⁶

- 28.12.1833 geboren in Bonn
Okt.1850 Eintritt in das Bankgeschäft von Jacob Cassel in Köln
1854 Stellung im Bankhaus seines Onkels M.Cahen d'Anvers in Paris
1862-70 Eintritt ins Comptoir d'Escompte, Direktor der Vertretung in den Kolonien (Isle Réunion b. Madagaskar), 1866 Rückkehr nach Paris, vorübergeh. Tätigkeit in Marseille, Berufung nach Shanghai, Ltg. der Filialen in Bombay u. Yokohama
1870 Während des deutsch-französischen Krieges Rückkehr nach Deutschland
9.4.1870 Eröffnung der Deutschen Bank
1870-1894 Mitglied des ersten Directoriums der Deutschen Bank (zs.m. Georg von Siemens), Errichtung der ostasiatischen Filialen in Shanghai und Yokohama
1894-1928 Mitglied im Aufsichtsrat der Deutschen Bank
Konsul der Argentinischen Republik
Mitglied des Aufsichtsrats der Deutschen Überseeischen Bank, Berlin
1918 Infolge der Inflation starker Vermögensverfall
30.4.1928 gestorben in Berlin
Familie: Am 16.2.1875 Heirat mit Anna Jacoby (1834-1925); zwei Kinder: Ilse (1879-?) und Paul (1882-1938)

²⁹⁶ Wenzel 1929, S.363; Hermann Wallich 1978; Hildegard Wallich 1970

Paul Wallich, Bankier (1882-1938) ²⁹⁷

- 10.8.1882 Geburt in Potsdam. Auf Wunsch der jüdischen Eltern wird er im September 1882 zusammen mit der 3 Jahre älteren Schwester in Potsdam in der Heiligen-Geist-Kirche durch den Prediger Conrad Persius christlich evangelisch getauft.
- 1897-1901 Schulausbildung bis zum Abitur auf dem humanistischen Gymnasium Schulpforta bei Naumburg a.d.Saale
- 1901/02 Philosophiestudiums in Freiburg
- 1902/03 Militärdienst, Ausbildung zum Reserveoffizier in Posen
- 1903/04 Studium der Nationalökonomie und Wirtschaftsgeschichte in Berlin
- 1904/05 Studium der National-Ökonomie in München und Dissertation "Konzentration im Deutschen Bankwesen"
- 1905/06 Ausbildung bei der Firma Gebr.Oetling in Hamburg
- 1906 Volontär bei der Deutschen Übersee Bank in Berlin
- 1907/08 Volontär bei Speyer Bros. and Public Bank Agency in London
- 1908 Volontär bei Cahen d'Anvers & Co in Paris
- 1908/09 Volontär bei verschiedenen amerikanischen Bankhäusern in New York, Chicago und Reise durch Nord- und Südamerika
- Febr.1910 Rückkehr nach Berlin, bewohnt in den folgenden Sommern die Villa in Potsdam
- 1910 Eintritt in die Berliner Handels-Gesellschaft BHG (Ltg. Carl Fürstenberg)
- 1.10.1910 Umzug von der elterlichen Wohnung in der Uhlandstraße in die Wohnung Schillerstraße 1, Ecke Hardenbergstraße (Winterwohnung)
- 5.2.1913 Verlobung mit Hildegard Rehrmann
- 29.3.1913 Heirat mit Hildegard Rehrmann
- Okt.1913 Einzug in die Berliner Stadtwohnung Margathenstr.1 (Umbau durch Alfred Breslauer)
- 1914-18 Kriegsdienst als Rittmeister der Landwehrkavallerie im Felde
- Herbst 1919 Eintritt in die Frankfurter Bank Dreyfus & Co und Gründung der Berliner Niederlassung
- 1919-38 Leitung der Berliner Niederlassung von Dreyfus & Co
- 1920 Reise in die USA
- 1922 Umbau der Potsdamer Villa durch "Breslauer & Salinger"
- 1922-38 Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den Historikern Hugo Rachel, Johannes Papritz und Johannes Schultze, Materialsammlung für die "Berliner Großkaufleute und Kapitalisten", Mitglied des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg
- 1930 Aufgabe der Berliner Stadtwohnung und dauerhafter Umzug in die Potsdamer Villa
- 1933 Emigration des Sohnes Henry Christopher (Hermann), der 1932-33 in Oxford erzogen wurde nach Argentinien
- 1933 Erziehung des Sohnes Walter in England, ab 1936 auf der Cambridge University
- 1937 Emigration der Tochter Christel zusammen mit ihrem späteren Ehemann Axel Körte nach Argentinien
- März 1938 Verkauf des Bankgeschäfts "Dreyfus & Co." an die Münchner Bank "Merck, Finck & Co."
- Herbst 1938 Reise nach New York, um dort den Sohn Henry zu treffen und Möglichkeiten der Emigration zu erkunden. Enttäuschte Rückkehr nach Potsdam.
- 11.11.1938 Freitod in Köln (Datum der Abschiedsbriefes an seine Frau und seinen Sohn)

Familie: Am 29.3.1913 Heirat mit Hildegard Rehrmann (*23.7.1887 in Oranienstein); drei Kinder: Hermann (Henry Christopher) (*1914), Christel (*1917) und Walter (*1918). Hildegard Wallich verließ Deutschland im August 1939 und lebte seitdem in Californien.

Bibliografie Paul Wallich

- 1905 Die Konzentration im deutschen Bankwesen. Ein Beitrag zur Geschichte der gegenwärtigen Wirtschaftsorganisation. (Stuttgart-Berlin: Cotta, 1905)
- um1910 Bericht über eine Reise zu den Filialen des Banco Alaman Transatlantico in Argentinien, Chile, Bolivien und Peru 1909-1910. (publ.: WALLICH, Paul: Banco Alamán Transatlántico. Eine Reise durch Südamerika. Mit einer Einführung von Henry C. Wallich, hrsg.u.red.von Manfred Pohl. - Mainz: Hase & Koehler, 1986)
- 1914 Erinnerungen (publ.: WALLICH, Paul: Lehr- und Wanderjahre eines Bankiers. In: Zwei Generationen im deutschen Bankwesen 1833-1914. - Frankfurt/M: Knapp, 1978)
- 1921 mit Hans von Müller: Die deutsche Voltaire-Literatur des achtzehnten Jahrhunderts analistisch und systematisch verzeichnet. Bibliografische Skizze. (Berlin: Liebheit & Thiesen, 1921)

²⁹⁷ Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft 1931, Bd.2, S.398; Hafner 1995, p.22-49; Henry C.Wallich 1967; Henry C.Wallich 1978; Hildegard Wallich 1970; Paul Wallich 1978

- 1922-39 mit Hugo Rachel und Johannes Papritz: Berliner Großkaufleute und Kapitalisten.
Pubikationen:
Bd 1: Bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges. - Berlin: Gsellius, 1934
Bd 2: Die Zeit des Merkantilismus 1648-1806. - Berlin: Gsellius, 1938
Bd 3: Übergangszeit zum Hochkapitalismus 1806-1856. - Berlin: Gsellius, 1939
Bd 1-3, neu hrsg., erg. u. bibliogr. erw. von Johannes Schultze u.a. (=Veröffentlichungen d. Vereins für Geschichte d. Mark Brandenburg). - Berlin: de Gruyter, 1967
- 1938 Urkunden und Aktenstücke, Manuskripte und Drucke, Zeitungen und Adressbücher zur Geschichte Brandenburg-Preussens, insbes. z. Wirtschafts- u. Familiengeschichte Berlins; Umschlagt.: Aus der Sammlung Paul Wallich. (Potsdam-Leipzig: Poeschel & Troppe, 1938)

- Anhang 2 - Chronik der Baumaßnahmen

Baumaßnahmen vor 1878

1826

Bau eines zweigeschossigen Wohnhauses mit zwei Nebengebäuden

Bauantrag: unbekannt

Planung: wahrscheinlich Maurermeister F.Fimmel, Potsdam Spornstr.5

Ausführung: wahrscheinlich Maurermeister F.Fimmel, Potsdam Spornstr.5

Bauabnahme: unbekannt

Bauherr: Friedrich Martin Nüssoll (Schiffbaumeister)

Quelle:

1843-45

Umbau und Erweiterung des Wohnhauses

Bauantrag: unbekannt

Planung: Ludwig Persius / Friedrich Wilhelm IV

Ausführung: Lauken (Bauleitung), wahrscheinlich Ferdinand von Arnim (künstlerische Bauleitung ab Januar 1845) und Friedrich August Stüler (Oberleitung ab Januar 1845)

Bauabnahme: unbekannt

Bauherr: Friedrich Wilhelm IV und Kurd Wolfgang von Schöning

Quelle: Persius 1845, diverse Archivdokumente

1844-45

Bau eines Wirtschaftsgebäudes (Stall, Remise, Abort) und Umbau des Gartens

Bauantrag: unbekannt

Planung: Ludwig Persius

Ausführung: Lauken (Bauleitung), wahrscheinlich Ferdinand von Arnim (künstlerische Bauleitung ab Januar 1845) und Friedrich August Stüler (Oberleitung ab Januar 1845)

Bauabnahme: unbekannt

Bauherr: Kurd Wolfgang von Schöning

Quelle: Persius 1845, diverse Archivdokumente

1867

Anlage einer Feuerung im Wirtschaftsgebäude

Bauantrag: 13.2.1867 (Hofmaurermeister F.A.Hasenheyer)

Planung: wahrscheinlich Hof-Maurermeister Hasenheyer

Ausführung: Hof-Maurermeister Hasenheyer / Zimmermeister Hering
Bauabnahme: 27.4.1867 (der Bau sollte bis zum 1.6.1867 fertiggestellt sein)
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.2-6

Umbauten für Hermann und Anna Wallich 1878-1914

1881/82

Abriß des Wirtschaftsgebäudes und der Hofmauer

Bauantrag: 17.12.1881 (Hermann Wallich), Baugenehmigung vom 28.12.1881
Planung: H.Richter (?)
Ausführung: H.Richter (Architekt, Bauleitung) / wahrscheinlich Louis Dettloff (Bauunternehmer)
Bauabnahme: 26.7.1882
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.65-71

1881/82

Erbauung eines Stallgebäudes und einer Gartenmauer

Bauantrag: 17.12.1881 (Hermann Wallich), Baugenehmigung vom 28.12.1881
Planung: H.Richter (?)
Ausführung: H.Richter (Architekt, Bauleitung) / wahrscheinlich Louis Dettloff (Bauunternehmer)
Bauabnahme: 26.7.1882
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.65-71

1888/89

Umbau des Wohnhauses:

- 1.) Abbruch des jetzt vorhandenen Perrons und Aufführung eines neuen Zwischenbaus
- 2.) Die Aufführung eines Speisekammer-Anbaus an der Hinterfront
- 3.) Bauliche Veränderungen im Innern des Wohngebäudes

Bauantrag: 1.10.1888 (Hof-Maurermeister Hasenheyer)
Planung: wahrscheinlich Ernst Eberhard Ihne
Ausführung: F.A.Hasenheyer (Architekt, Bauleitung) / Gebr. Bolle (Maurermeister)
Bauabnahme: 9.8.1889
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.20-35

1889

Einzäunung des Ufergrundstücks an der nördlichen Seite der Chaussee nach der Schwanenbrücke und Herstellung einer Bewässerungsanlage

Bauantrag: 28.1.1889 und 18.4.1889 (Gebr. Bolle)
Planung: wahrscheinlich Maurermeister Bolle, Genehmigung durch die Königl. Garten-Intendantur
Ausführung: Maurermeister Gebrüder Bolle
Bauabnahme: 1.5.1889
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.7-19

1895

Wasserdichte Herstellung der Sammelgrube auf dem Grundstück der Neuen Königstraße 62

Bauantrag: 26.4.1895
Planung: wahrscheinlich Maurermeister Bolle
Ausführung: Maurermeister Bolle
Bauabnahme: 31.7.1895
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.36-46

1896

Herstellung eines vorschriftsmäßigen Ausgusses in der Waschküche

Anzeige: 24.5.1896 (Polizeipräsidium)
Planung: wahrscheinlich Maurermeister Bolle
Ausführung: Maurermeister Bolle
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.36-46

1909

Errichtung einer Futtermauer vor dem Grundstück Neue Königstr.62

Bauantrag: 30.6.1909, Baugenehmigung vom 7.7.1909
Planung: unbekannt
Ausführung: Albert Schoening, Königl. Hofmaurermeister
Bauabnahme: 18.7.1909
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.54-59

1909/10

Herstellung einer Regenwasser-Ableitung des Grundstücks Neue König Str.62

Bauantrag: 13.7.1909 (F.Kahle & Sohn), Baugenehmigung vom 15.7.1909
Planung: wahrscheinlich F.Kahle
Ausführung: F.Kahle & Sohn
Bauabnahme: 14.2.1910
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.60-64

1911

Wiederaufbau eines Kahnstegs am Ufer des Jungfernsees

Bauantrag: 25.3.1911 (A.& F.Bolle), Baugenehmigung vom 1.4.1911
Planung: wahrscheinlich Maurermeister A.& F.Bolle
Ausführung: A.& F.Bolle
Bauabnahme: 17.6.1911
Bauherr: Hermann Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.72-75

Umbauten für Paul und Hildegard Wallich 1914-1945

1914

Elektrifizierung, Wasserinstallation und gründliche Renovierung

Planung: u.a. wahrscheinlich F.Kahle & Sohn
Ausführung: u.a. wahrscheinlich F.Kahle & Sohn
Durchführung: Frühjahr 1914
Bauherr: Paul Wallich
Quelle: Hildegard Wallich 1970, S.147/148

1919/20

Einbau einer Niederdruck-Warmwasser-Heizungsanlage

Bauantrag: 8.9.1919 (F.Kahle & Sohn)
Planung: wahrscheinlich F.Kahle
Ausführung: F.Kahle & Sohn
Bauabnahme: 20.2.1920
Bauherr: Anna u. Hermann Wallich, Paul Wallich
Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.76-85

1922/23

Aufmauerung von 11 Gefach der Gartenmauer an der Neuen Königsstrasse

Bauantrag: 30.9.1922, Baugenehmigung vom 21.10.1922

Planung: wahrscheinlich Alfred Breslauer

Ausführung: A. & F. Bolle

Bauabnahme: 26.2.1923

Bauherr: Paul Wallich

Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.86-90

1922

Verschieben der offenen Laube

Bauantrag: 11.7.1922, Baugenehmigung vom 15.7.1922

Planung: Alfred Breslauer

Ausführung: ws. A. & F. Bolle

Bauabnahme: keine oder bei der Rohbauabnahme für den Neubau am 16.9.1922

Bauherr: Paul Wallich

Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.91-94

1922/23

Wohnhausbau

Bauantrag: 11.7.1922 (Paul Wallich)

Planung: Alfred Breslauer

Ausführung: Breslauer & Salinger (Architekten), A. & F. Bolle (Bauunternehmer), F. Kahle & Sohn (Installation)

Bauabnahme: Rohbauabnahmen 16.9./27.10.1922; Schornstein 15.3.1923; Entwässerungsanlage 20.3.1923

Bauherr: Paul Wallich

Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.95-123

1922/23

Entwässerungsanlage auf dem Grundstück Neue Königstraße 62

Bauantrag: 17.7.1922 (Paul Wallich), Bauschein 112/22 vom 3.8.1922 und nachträgliche Genehmigung vom 15.5.1923

Planung: F. Kahle & Sohn

Ausführung: F. Kahle & Sohn (Installation)

Bauabnahme: 10.5.1923

Bauherr: Paul Wallich

Quelle: Stadtarchiv Potsdam, 1-9 Hoch- und Tiefbau, Nr.595 (Film 657), Bl.91-93

1927

Bootssteg mit Sitzplatz am Jungfernsee

Bauantrag: 12.5.1927 (Paul Wallich), Baugenehmigung vom 15.6.1927

Planung: wahrscheinlich Asmus Bumann

Ausführung: Asmus Bumann

Bauabnahme: 27.10.1927

Bauherr: Paul Wallich

Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.127-129

1929

Umbau des Wirtschaftsgebäudes: Einbau einer Autogarage

Bauantrag: 9.4.1929 (Paul Wallich), Baugenehmigung vom 12.4.1929

Planung:

Ausführung: A. & F. Bolle

Bauabnahme: 12.7.1929

Bauherr: Paul Wallich

Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.130-140

1929

Umbau des Wirtschaftsgebäudes: Durchbruch zum Tennisplatz

Bauantrag: 25.6.1929 (Paul Wallich), Baugenehmigung vom 7.8.1929

Planung:

Ausführung: A. & F. Bolle

Bauabnahme: 12.8.1929

Bauherr: Paul Wallich

Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.141-144

1934

Neuanstrich des Hauses

Anzeige: 14.3.1934

Ausführung: Malermeisters Fritz Buckow & Sohn (Potsdam Moltkestr.8)

Bauabnahme: 25.5.1934

Bauherr: Hildegard Wallich

Quelle: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.146-153

Umbauten nach 1945

1950/51

Neubau eines Bootsschuppens beim Bootsverleih Amos Schulz, Potsdam, Schwanenallee 85

Bauantrag: 27.3.1950, Schulz zieht den Antrag am 30.5.1950 zurück

Planung: wahrscheinlich Amos Schulz

Ausführung: Amos Schulz

Bauabnahme: keine. In einem Brief vom 13.3.1951 meldet Amos Schulz, daß er den Schuppen gebaut hat. Das Bauaufsichtsamt beanstandet die Baumaßnahme am 21.3.1951 als "in keiner Weise der Umgebung angepaßt, vielmehr als gröbliche Verunstaltung anzusehen" Vörläufiger Bestandsschutz für 2 Jahre

Bauherr: Amos Schulz

Quelle: BAP, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Bauschein Nr. 23/53

1951

Bau eines Schornsteins im Wirtschaftsgebäude

Bauantrag: 19.9.1951, Baugenehmigung vom 6.10.1951

Bauherr: VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Potsdam

Quelle: BAP, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Az. 377/51

1953

Neubau einer Bedürfnisanstalt

Bauantrag: 7.5.1953, Baugenehmigung vom 12.5.1953

Bauherr: VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Potsdam

Quelle: BAP, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Az.: 9/53

1957/58

Erneuerung eines Schornsteins

Bauantrag: 10.7.1957, Baugenehmigung vom 30.7.1957

Bauabnahme: 27.5.1958

Bauherr: VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Potsdam

Quelle: Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Bauschein Nr. A/ 319

1958

Anlage eines Gaswassererhitzers

Bauantrag: 6.2.1958, Baugenehmigung vom 9.4.1958

Bauherr: VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Potsdam

Quelle: BAP, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Bauschein Nr. A 135/58

1960

Anlage eines Planschbeckens

Bauantrag: 25.3.1960, Baugenehmigung vom 5.4.1960

Bauherr: VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Potsdam

Quelle: BAP, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Az.: 125/60

1961

Aufstellen eines neuen Zaunes

Bauantrag: 27.12.1960, Baugenehmigung vom 1.2.1961

Bauherr: VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Potsdam

Quelle: BAP, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Baugenehmigung Nr. 33

um 1965

Zumauern der Loggia

Bauantrag: keiner

Planung: unbekannt

Ausführung: unbekannt

Bauabnahme: keine

Bauherr: unbekannt

Quelle: Hafner 1995, p.72/73 (nach einem Gespräch mit Helga Kempa, Rendsburg, am 7./8.1.1992)

1982

Abbruch eines ehemaligen Pferdestalls

Abrißantrag: 6.1.1982 (Bauingenieur Peter Stolte, Babelsberg), Abrißgenehmigung vom 12.3.1982

Quelle: BAP, Bauakte Berliner Straße 86, Prüfbescheid Nr. 55/82

1984

Instandsetzung der Grenzmauer (zur Berliner Str.)

Bauantrag: 19.10.1984, Baugenehmigung vom 6.11.1984

Quelle: BAP, Bauakte Berliner Straße 86, Prüfbescheid Nr. 245/84

1992

Demontage und Entwendung der Löwenskulptur aus der Hofmauer

Dieb(e): unbekannt

Quelle: Märkische Allgemeine Zeitung vom 16.4.1992: "Löwenfigur gestohlen"

Verzeichnis der Quellen

Teil 1: gedruckte Literatur

ADB = Allgemeine Deutsche Biographie, Bde.25/32, hrsg. von Karl v. Schmidt und G.F. Schulze. - Leipzig: Duncker & Humblot, 1887/1891

Adreßbücher für Berlin

- 1824ff: BOECKE, J.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Berlin. - Berlin 1824 ff.
- 1836: WINCKLER (Red.): Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Berlin, Potsdam und Charlottenburg. - Berlin: Verlag Veit und Comp, 1836
- 1837ff: WINCKLER (Red.): Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Berlin. - Berlin 1837 ff.
- 1848ff: WINCKLER (Red.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für Berlin, Charlottenburg und Umgebung. - Berlin 1848 ff.
- 1866ff: BÜNGER (Red.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für Berlin, Charlottenburg und Umgebung. - Berlin 1866 ff.

Adreßbücher für Potsdam

- Wenn nicht anders angegeben befinden sich die Adreßbücher im Stadtarchiv Potsdam, sonst: SBPK = Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Haus 1/2
- 1826/28: ISERT, Friedrich Wilhelm August (Red.): Wohnungsanzeiger für die Residenz Potsdam auf die Jahre 1826, 1827 und 1828. - Potsdam 1828
 - 1827: FELLIEN, Hermann: Wohnungsanzeiger der Stadt Potsdam 1827, alphabetisch nach Straßen geordnet. - Potsdam: Manuskript ms, 1992
 - 1836: WINCKLER (Red.): Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Berlin, Potsdam und Charlottenburg. - Berlin: Verlag Veit und Comp, 1836 [SBPK.2: HB.2-MF]
 - 1842: WINCKLER (Red.): Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Potsdam und die nähere Umgebung auf das Jahr 1842. - Berlin: Verlag Veit und Comp, 1842; Im Anhang der im Potsdamer Stadtarchiv einsehbaren Kopie dieses nur nach Personen gegliederten Wohnungsanzeigers findet sich ein 1974 von H. Fellien nach Adressen zusammengestellter "Nachweis der einzelnen Häuser mit Hausnummern, Einwohnern und Eigentümern".
 - 1844: Geschäfts-Adressbuch auf das Jahr 1844; ausführlicher Nachweis von Etablissements, Magazins, Fabriken, Niederlagen und Institutionen in Berlin und Potsdam. - Berlin: Berliner Verlags-Buchhandlung, 1844 [SBPK.2, Td-942]
 - 1849: SCHREIBER (Red.): Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Potsdam auf das Jahr 1849. - Potsdam: Horvath'sche Buchhandlung, 1849
 - 1856: SCHREIBER (Red.): Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Potsdam auf das Jahr 1856, 8.Jg. - Potsdam: Horvath'sche Buchhandlung, 1856 [SBPK.2, Td-8276]
 - 1861: SCHREIBER (Red.): Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Potsdam auf das Jahr 1861, 13.Jg. -

Potsdam: Horvath'sche Buchhandlung, 1861 [SBPK.2, Td-8277]

- 1863: DIRKSEN, C.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1863. - Potsdam: im Selbstverlag des Autors, 1863
- 1869: DIRKSEN, C.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1869, 7.Jg. - Potsdam: im Selbstverlag des Autors, 1869
- 1873: DIRKSEN, C.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1873, 11.Jg. - Potsdam: im Selbstverlag des Autors, 1873
- 1874: THIELE, E. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1874, 12.Jg. - Potsdam: Pusch, 1874
- 1875: THIELE, E. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1873, 13.Jg. - Potsdam: Pusch, 1873
- 1881: SCHULZ, J.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1881, 18.Jg. - Potsdam: Pusch, 1881
- 1882: SCHULZ, J.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1882, 19.Jg. - Potsdam: Pusch, 1882
- 1883: SCHULZ, J.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1883, 20.Jg. - Potsdam: Pusch, 1883
- 1884: SCHULZ, J.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1884, 21.Jg. - Potsdam: Pusch, 1884
- 1885: SCHULZ, J.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1885, 22.Jg. - Potsdam: Pusch, 1885
- 1886: SCHULZ, J.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1886, 23.Jg. - Potsdam: Pusch, 1886
- 1887: SCHULZ, J.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1887, 24.Jg. - Potsdam: Pusch, 1887
- 1889: SCHULZ, J.W. (Hrsg.): Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1889, 26.Jg. - Potsdam: Pusch, 1889
- 1895: Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1895, 32.Jg. - Potsdam: Pusch, 1895
- 1896: Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1896, 33.Jg. - Potsdam: Pusch, 1896
- 1897: Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1897, 34.Jg. - Potsdam: Pusch, 1897
- 1899: Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1899, 36.Jg. - Potsdam: Pusch, 1899
- 1903: Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1903, 40.Jg. - Potsdam: Pusch, 1903
- 1907: Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1907, 44.Jg. - Potsdam: Hayn's Erben, 1907
- 1910: Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger für die Königliche Residenzstadt Potsdam und Umgebung auf das Jahr 1910, 47.Jg. - Potsdam: Hayn's Erben, 1910
- 1912: Adreßbuch der Königl. Residenzstadt Potsdam, 49.Jg. - Potsdam: Hayn's Erben, 1912
- 1913: Adreßbuch der Königl. Residenzstadt Potsdam, 50.Jg. - Potsdam: Hayn's Erben, 1913
- 1914: Adreßbuch der Königl. Residenzstadt Potsdam, 51.Jg. - Potsdam: Hayn's Erben, 1914
- 1915: Potsdamer Adreßbuch 1915. - Potsdam, 1915
- 1925: Potsdamer Adreßbuch 1925. - Potsdam, 1925
- 1930: Potsdamer Adreßbuch 1930. - Potsdam, 1930
- 1932: Potsdamer Adreßbuch 1932. - Potsdam, 1932
- 1936/37: Potsdamer Adressbuch 1936/37. - Potsdam 1937
- 1938/39: Potsdamer Adressbuch 1938/39. - Potsdam 1939
- 1949: Adressbuch Gross-Potsdam 1949. - Potsdam: Steiner u. Linke Verlagsges., 1949

BAUMGARTNER, Gabriele / HEBIG, Dieter (Hrsg.): Biographisches Handbuch der SBZ / DDR 1945-1990.
- München: KG Saur, 1997

Bauwelt 1954, Heft 17, S.336: Persönliches (Nachruf auf Alfred Breslauer)

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd.1 Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben. Ltg.u.Bearb. Werner Röder u. Herbert A.Strauss

BLEES, Thomas: Glienicker Brücke - Ausufernde Geschichten. - Berlin: be.bra Verlag, 2.erw.Aufl. 1998

- Blick auf Potsdam.** Ansichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert. (=Ausstellungskatalog der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin und Potsdam vom 1.Juni bis 24.Juli 1990 im Schloß Glienicke). - Berlin (West) u. Potsdam 1990
- BOHLE-HEINTZENBERG, Sabine / HAMM, Manfred:** Ludwig Persius. Architekt des Königs. - Berlin: Gebr. Mann Verlag, 1993
- BOHLE-HEINTZENBERG, Sabine / HAMM, Manfred:** Die Berliner Vorstadt. Geschichte und Architektur eines Potsdamer Stadtteils. - Berlin: Nicolai, 1995
- BOHLE-HEINTZENBERG, Sabine / HAMM, Manfred:** Architektur & Schönheit. Die Schinkelschule in Berlin und Brandenburg. - Berlin: Transit, 1997
- BORRMANN, Richard:** Zeichnungen und Entwürfe von Ludwig Persius im Architektur-Museum der Technischen Hochschule zu Berlin; in: Zeitschrift für Bauwesen 76.1926, H.1 (Hochbauteil), S.1-9
- BÖRSCH-SUPAN, Eva:** Berliner Baukunst nach Schinkel 1840-1870. (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts, Bd.25). - München 1977
- BÖRSCH-SUPAN, Eva:** Friedrich Wilhelm IV. und das antike Landhaus; in: ARENHÖVEL, Wilmuth / SCHREIBER, Christa (Hrsg.): Berlin und die Antike. Aufsatzband. - Berlin (West), 1979
- BÖRSCH-SUPAN, Eva** (Hrsg.): Ludwig Persius. Das Tagebuch des Architekten Friedrich Wilhelms IV. 1840-1845. Herausgegeben und kommentiert von Eva Börsch-Supan. - München: Deutscher Kunstverlag, 1980
- BÖRSCH-SUPAN, Eva:** Der "Italienische Villenstil" und Potsdam - Entwicklung und Ausprägung einer romantischen Bauform; in: Richard Röhrbein (Hrsg.): Italienische Turmvillen in Potsdam. - Potsdam: Strauss, 1995, S.8-17
- BRANIG, Hans / BLISS, Ruth / BLISS, Winfried:** Übersicht über die Bestände des Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, Teil I, Provinzial- und Lokalbehörden. - Köln-Berlin: Grote, 1966
- BRANIG, Hans / BLISS, Winfried / PETERMANN, Werner:** Übersicht über die Bestände des Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, Teil II, Zentralbehörden, andere Institutionen, Sammlungen. - Köln-Berlin: Grote, 1967
- BRESLAUER, Alfred:** Ausgeführte Bauten 1897-1927. Mit einer Einl. v. Wilhelm von Bode, unter Mitarb. v. Hermann Schmitz. - Berlin: Julius Bard Verlag, 1927
- DBI** = Deutscher Biographischer Index, 2, kulm. u. erw. Ausg. - München: Saur, 1998
- DBJ** = Deutsches Biographisches Jahrbuch. Hrsg.: Verband der Deutschen Akademien, Überleitungsband II: 1917-1920. - Berlin-Leipzig: Deutsche Verlags-Anstalt, 1928
- DBZ 1917** = Deutsche Bauzeitung 51.1917, Nr.34 vom 28.4.1917, S.168-172: "Ernst von Ihne +" (Nachruf)
- DEGENER, Herrmann A.L.** (Hrsg.): Unsere Zeitgenossen. Wer ist's? - Leipzig: Degener, 1912
- DEHIO, L. / HÖLK, E. / JAGOW, K.:** Übersicht über die Bestände des Brandenburgisch-Preussischen Hausarchivs zu Berlin-Charlottenburg (=Mitteilungen der Preußischen Archivverwaltung Heft 27). - Leipzig: Verlag S.Hirzel, 1936
- DEHIO, Ludwig:** Friedrich Wilhelm IV von Preußen. Ein Baukünstler der Romantik. Hrsg. Von Hans Herbert Möller. - Berlin: Deutscher Kunstverlag 1961
- DOBERT, Johannes-Paul:** Bauten und Baumeister in Ludwigslust. Ein Beitrag zur Geschichte des Klassizismus. - Magdeburg: Karl Peters Verlag, 1920
- DRESCHER, Horst / KROLL, Renate:** Potsdam. Ansichten aus drei Jahrhunderten. - Weimar: H. Böhlau Nachf. 1981
- EGGELING, Tilo:** Ludwig Persius als Architekt in Glienicke; in: Glienicke-Katalog, S.63-79
- EGGELING, Tilo:** Ludwig Persius als Architekt der Potsdamer Landschaft; in: Glienicke-Katalog, S.45-62
- EGLE, Joseph:** Die Kirche von Sacrow bei Potsdam; in: Allgemeine Bauzeitung 10.Jg. 1845, S.275-284
- Fs.** -: Rezension zu Persius Architektonische Entwürfe für den Umbau vorhandener Gebäude ... Erste Lieferung: Der Umbau des Königlichen Civil-Kabinetshauses bei Sanssouci; in: Literatur- und Anzeigenblatt für das Baufach 6.1843, S.97f.
- FELLIEN, H.:** Historische Kartographie der Potsdamer Vorstädte, Band 2 - Berliner Vorstadt. - Potsdam 1981 (unveröffentl. Exemplar: Stadtverwaltung Potsdam, Amt für Denkmalpflege)

- FERDINAND, Helmut:** Bürgerliche Villen mit Turm in Potsdam. Ausgewählte Beispiele im Vergleich; in: Richard Röhrbein (Hrsg.): Italienische Turmvillen in Potsdam. - Potsdam: Strauss, 1995, S.18-31
- FRANSSEN, Georg:** Die Hausbesitzer der Villenkolonie Grunewald von der Gründerzeit (1889) bis 1943 [=Schriften des Wilmersdorfer Museums, Forum für Stadtstruktur und Geschichte, Heft 7] Hrsg.: Bezirksamt Wilmersdorf von Berlin, Abt. Volksbildung. - Berlin (West): Bezirksamt Wilmersdorf, 1992
- Friedrich Wilhelm IV.** - Künstler und König. Zum 200. Geburtstag (=Katalog zur Ausstellung vom 8.7.-3.8.1995, Neue Orangerie im Park von Sanssouci), Hrsg.: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. - Frankfurt/M: Fischer Edition, 1995
- Gelehrtes Berlin** im Jahre 1845. - Leipzig Zentralantiquariat der DDR, 1973 (reprint)
- GEYER, Albert:** König Friedrich Wilhelm IV von Preußen als Architekt; in: Deutsche Bauzeitung 56.1922, Nr.95-104, S.525-562
- GIESE, Leopold:** Ludwig Persius als Architekt; in: Kunstchronik und Kunstmarkt Nr.35.1925, S.361-365
- Gliencke-Katalog** = Schloß Gliencke. Bewohner, Künstler, Parklandschaft. Katalog zur Ausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin vom 1.8.-1.11.1987. Red.: Jürgen Julier, Susanne Leiste, Margret Schütte. - Berlin (West), S.45-62
- GLOMB, Ronald:** Hinter der Brücke: Willkommen im Verfall. Besucher werden von einer ungepflegten Sandfläche und einer maroden Villa empfangen; in: Morgenpost 24.1.1999
- GÜNTHER, Harri:** Peter Joseph Lenné. Gärten-Parke-Landschaften. - Berlin(DDR): Verlag für Bauwesen, 1985
- GÜNTHER, Harri / HARKSEN, Sibylle:** Peter Joseph Lenné, Pläne für Berlin. Bestandskatalog der Lennépläne in der Plankammer der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, Teil 2: Berlin. - Potsdam: Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, 1984
- GÜNTHER, Harri / HARKSEN, Sibylle:** Peter Joseph Lenné, Pläne für Potsdam und Umgebung. Bestandskatalog der Lennépläne in der Plankammer der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, Teil 1: Potsdam und Umgebung. - Potsdam: Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, 2. erw. u.verb.Aufl. 1989
- GÜNTHER, Harri / HARKSEN, Sibylle:** Peter Joseph Lenné. Katalog der Zeichnungen (=Begleitpublikation zu der Ausstellung "Peter Joseph Lenné, Landschaftsarchitekt und Stadtplaner 1789-1866", Deutsches Architekturmuseum Frankfurt/M 21.5.-8.8.1993), Hrsg.: Heinz Schönemann, Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci. - Tübingen-Berlin: Ernst Wasmuth, 1993
- GÜTTLER, Peter / GÜTTLER, Sabine:** Zeitschriftenbibliographie zur Architektur in Berlin von 1919-1945. - Berlin (West): Gebr.Mann, 1986
- HAFNER, Katie:** The House at the Bridge. A Story of Modern Germany. - New York: Scribner, 1995
[<http://www.thehouseatthebridge.com/home.html>]
- HESKETH, R. / FLEETWOOD, P.:** Ludwig Persius of Potsdam; in: The Architects Journal 1928, p.77-87, 113-120
- HEYDEMANN, Dirk:** Die Villa Schöningen und die Potsdamer Kulturlandschaft - Überlegungen zur gartendenkmalpflegerischen Behandlung des Gartens. Diplomarbeit am Fachbereich 11 (Landespflege) der Technischen Fachhochschule Berlin. - Berlin 1991
- JULIER, Jürgen:** Parkgebäude nach Entwürfen Schinkels: Schloss Gliencke. - Berlin 1987
- KANIA, Hans:** Potsdam - Staats und Bürgerbauten (Karl Friedrich Schinkel, Lebenswerk, hrsg. von der Akademie des Bauwesens). - Berlin: Deutscher Kunstverlag 1939
- KANIA, Hans:** Vier Potsdamer Villen von Persius; in: Potsdamer Tageszeitung 13.1.1939, Nr.13
- KITSCHKE, Andreas:** Eigenständig, doch dem König geistig nahe - Ludwig Persius; in: "Friedrich Wilhelm IV. - Künstler und König. Zum 200. Geburtstag" (=Katalog zur Ausstellung vom 8.7.-3.8.1995, Neue Orangerie im Park von Sanssouci), Hrsg.: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. - Frankfurt/M: Fischer Edition, 1995, S.44-50
- KUESCHKE, Ernst Heinrich** (Hrsg.): Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon. - Leipzig 1930
- LOHDE, Ludwig:** Rezension von Persius' "Entwürfe für den Umbau vorhandener Gebäude"; in: Literatur- und Anzeigenblatt für das Baufach (Beil. Allgemeine Bauzeitung) 9.1844, S.131-135
[B11: E306fa kl]

- Märkische Allgemeine Zeitung:** "Löwenfigur gestohlen", 16.4.1992
- MARKERT, Karin:** Villa Schöningen. Entrée zur Insel Potsdam; in: MAZ (Märkische Allgemeine Zeitung) 48.Jg. vom 14.8.1993, S.10
- MIELKE, Friedrich:** Das Bürgerhaus in Potsdam (Das deutsche Bürgerhaus XV, hrsg.v. Günther Binding). - Tübingen: Wasmuth, 1972
- MIELKE, Friedrich:** Potsdamer Baukunst. Das klassische Potsdam. - 2.Aufl., Frankfurt/M, Berlin: Propyläen, 1991
- MUNDT, Jürgen:** Spielbank-Neubau neben Villa Schöningen geplant. Denkmalpflege wird beachtet - Baumbestand auf dem Grundstück bleibt erhalten; in: Morgenpost 7.10.1997
- NEHLS, Harry:** Dirk Heydemann: Die Villa Schöningen und die Potsdamer Kulturlandschaft (Rezension); in: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte, Bd.42, 1991, S.163
- NEHLS, Harry:** Kurd Wolfgang von Schöning (1789-1859) und Franz Marquis von Lucchesini (1786-1867) - zwei Hofmarschälle des Prinzen Carl von Preußen; in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, 87.Jg. 4.1991, S.438-449
- NEHLS, Harry:** Nur mehr von Athene bewacht. Die Villa Schöningen an der Glienicker Brücke; in: Museums-Journal, Jg.6, 1.1992, S.54/55
- NDB = Neue Deutsche Biographie,** Hrsg.: Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd.10. - Berlin (West): Duncker & Humblot, 1974
- OLDENBURGER, Peter:** Potsdam putzt: Kampf dem Schmutz. Wettbewerb gegen Schmutzedecken; in: Morgenpost 17.4.1999
- PERSIUS, Ludwig:** Die neuesten Bau-Ausführungen seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Preußen im Schloss-Park zu Glienicke bei Potsdam. Entworfen u. ausgeführt von L(udwig) Persius. - Potsdam: Riegel 1843
- PERSIUS, Ludwig:** Architektonische Entwürfe für den Umbau vorhandener Gebäude, Erste Lieferung (enth. den Umbau des Königlichen Civil-Kabinetshauses bei Sanssouci). - Potsdam: Riegel 1843
- PERSIUS, Ludwig:** Architektonische Entwürfe für den Umbau vorhandener Gebäude, Dritte Lieferung (enth. die Villa Schöningen an der Glienicker Brücke bei Potsdam). - Potsdam: Riegel 1845
- PERSIUS, Ludwig:** Architektonische Entwürfe für den Umbau vorhandener Gebäude, 2. Ausg.. - Potsdam 1855 [Bibliothek der Hochschule der Künste Berlin]
- PERSIUS, Ludwig:** Entwürfe für den Umbau vorhandener Gebäude, 3.Ausg.. - Potsdam 1862
- POENSGEN, Georg:** Ludwig Persius; in: Schinkel-Almanach des Arch.- u. Ing.-Vereins Berlins. - Berlin 1931, S.39-44
- POENSGEN, Georg:** Schinkel, Friedrich Wilhelm IV und Ludwig Persius; in: Brandenburgische Jahrbücher 7.1937, S.50-62
- RACHEL, Hugo / PAPRITZ, Johannes / WALLICH, Paul:** Berliner Großkaufleute und Kapitalisten, Bd 1: Bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges (=Veröffentlichungen d. Vereins für Geschichte d. Mark Brandenburg). - Berlin: Gsellius, 1934
- RACHEL, Hugo / WALLICH, Paul:** Berliner Großkaufleute und Kapitalisten, Bd 2: Die Zeit des Merkantilismus 1648-1806 (=Veröffentlichungen d. Vereins für Geschichte d. Mark Brandenburg). - Berlin: Gsellius, 1938
- RACHEL, Hugo / WALLICH, Paul:** Berliner Großkaufleute und Kapitalisten, Bd 3: Übergangszeit zum Hochkapitalismus 1806-1856. - Berlin: Gsellius, 1939
- RACHEL, Hugo / PAPRITZ, Johannes / WALLICH, Paul:** Berliner Großkaufleute und Kapitalisten, Bd 1-3; neu hrsg., erg. u. bibliogr. erw. von Johannes Schultze u.a. (=Veröffentlichungen d. Vereins für Geschichte d. Mark Brandenburg). - Berlin: de Gruyter, 1967
- Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft.** Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, 2 Bde. - Berlin: Deutscher Wirtschaftsverlag AG, 1930/31
- RIBBE, Wolfgang / SCHÄCHE, Wolfgang (Hrsg.):** Baumeister Architekten Stadtplaner. Biographien zur baulichen Entwicklung Berlins. Hrsg.: Historische Kommission zu Berlin. - Berlin (West): Stapp Verlag, 1987

- RÖHRBEIN, Richard** (Hrsg.): Italienische Turmvillen in Potsdam. - Potsdam: Strauss, 1995
- RÖHRBEIN, Richard**: Potsdamer italienische Turmvillen. Hintergründe des Entstehens und aktuelles Interesse; in: Richard Röhrbein (Hrsg.): Italienische Turmvillen in Potsdam. - Potsdam: Strauss, 1995, S.42-61
- SAUR**: Allgemeines Künstler-Lexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd.14. - München-Leipzig: KG Saur, 1996
- SCHINKEL, Karl Friedrich**: Collection of Architectural Designs. New complete edition in CLXXIV plates. - New York: Princeton Architectural Press, 1989
- SCHOENING, Hans v. / SCHOENING, Kurd Wolfgang v.**: Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schoening und deren Gütern, Teil 1. - Berlin 1830
- SCHOENING, Hans v. / SCHOENING, Kurd Wolfgang v.**: Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Schoening und dessen Gütern, Teil 2. - Berlin: Gedr. b. d. Gebr. Unger, 1848
- SEILER, Michael**: Entstehungsgeschichte des Landschaftsgartens Klein-Glienicke; in: Glienicke-Katalog, S.109-156
- SEILER, Michael**: Glienicke und die Potsdamer Parklandschaft; in: Glienicke-Katalog, S.167-184
- SEMINO, Gian Paolo**: Karl Friedrich Schinkel. Zürich-München-London: Artemis, 1993
- SIEVERS, Johannes**: Bauten für den Prinzen Karl von Preußen (Karl Friedrich Schinkel, Lebenswerk, hrsg. von der Akademie des Bauwesens). - Berlin: Deutscher Kunstverlag, 1942 [83/ARCH: 2Bg1009/4=AGE58]
- STASCHULL, Matthias**: Industrielle Revolution im Königspark Architekturverkleidungen "Technischer" Parkgebäude des 19. Jahrhunderts in Potsdam am Beispiel von Ludwig Persius' Dampfmaschinenhaus für den Park von Sanssouci. [= Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte Bd.15]. - Marburg: Jonas Verlag, 1999
- Staatshandbücher** = Handbuch über den Königlich Preussischen Hof und Staat für das Jahr - Berlin: Decker's Verlag, 1806ff
- STRAUSS, Jürgen**: Turmvillen (44): Historische Zeichnungen/Aquarelle und Photographien von heute; in: Richard Röhrbein (Hrsg.): Italienische Turmvillen in Potsdam. - Potsdam: Strauss, 1995, S.68-191
- THIEME, Ulrich / BECKER, Felix** (Hrsg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd.4. - Leipzig: W. Engelmann, 1910
- TILMANN, Christina**: Bröckelnder Putz von Preußens Pracht. Ein illustrierter Führer zu den Bauten Karl Friedrich Schinkels und seiner Schüler; in: Tagesspiegel 3.12.1997
- TROST, Heinrich**: Bau- und Kunstdenkmale in Potsdam Stadtkreis und Landkreis. - Berlin: Henschel, 1990
- VOLLMER, Hans** (Hrsg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bde.18, 26. - Leipzig: Seemann 1925, 1932
- WAETZOLDT, Stephan** (Hrsg.): Bibliographie zur Architektur im 19. Jahrhunderts, 8 Bde. Nendeln: FTO Press, 1977
- WALLICH, Henry Christopher**: Paul Wallich - Leben und Werk; in: Rachel / Wallich / Papritz: Berliner Großkaufleute und Kapitalisten Bd.1. - Berlin: de Gruyter & Co 1967, S.VIII-XXXII
- WALLICH, Henry C(hristopher)**: Einführung; in: Zwei Generationen im deutschen Bankwesen. - Frankfurt/M: Fritz Knapp, 1978
- WALLICH, Hermann**: Aus meinem Leben. Als Ms. gedruckt. - Berlin: Deutsche Bank 1929
- WALLICH, Hermann**: Aus meinem Leben; in: Zwei Generationen im deutschen Bankwesen 1833-1914. - Frankfurt/M: Knapp, 1978
- WALLICH, Hildegard**: Erinnerungen aus meinem Leben. - Altenkirchen 1970
- WALLICH, Paul / MÜLLER, Hans von**: Die deutsche Voltaire-Literatur des achtzehnten Jahrhunderts analistisch und systematisch verzeichnet. Bibliografische Skizze. - Berlin: Liebheit & Thiesen, 1921
- WALLICH, Paul**: Lehr- und Wanderjahre eines Bankiers; in: Zwei Generationen im deutschen Bankwesen 1833-1914. - Frankfurt/M: Knapp, 1978
- WEIRAUCH, Dieter**: Auf den Spuren von Ludwig Persius. Neun Professoren entwarfen Stadtvillen für Potsdam - Ausstellung eröffnet; in: Morgenpost 23.5.1997

WENZEL, Georg: Deutscher Wirtschaftsführer, 1929

ZBV 1917 = Zentralblatt der Bauverwaltung 37.1917, Nr.37 v. 5.5.1917, S.242-244: "Wirklicher Geheimer Oberhofbaurat v. Ihne" (Nachruf)

ZIMMERMANN, Evelyn: Die erste Reise nach Italien; in: "Friedrich Wilhelm IV. - Künstler und König. Zum 200. Geburtstag" (=Katalog zur Ausstellung vom 8.7.-3.8.1995, Neue Orangerie im Park von Sanssouci), Hrsg.: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. - Frankfurt/M: Fischer Edition, 1995, S.134-140

ZIMMERMANN, Evelyn: Ansichten von Deutschland. Aus der Royal Collection in Windsor Castle. Hrsg.: Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (=Beiheft zum Katalog der Ausstellung im Schloß Glienicke vom 25.Juni bis 12.September 1999). Potsdam 1999

Zwei Generationen im deutschen Bankwesen. [=Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung e.V., Band 2], Hrsg.: Der Wissenschaftliche Beirat des Instituts für bankhistorische Forschung e.V.- Frankfurt/M: Fritz Knapp 1978

Teil 2: Archivalien

Benutzte Archive und Kürzel:

Amt für Denkmalpflege Potsdam

Architekten Ferdinand + Gerth, Planarchiv

Bauaufsichtsamt Potsdam

BHLA = Brandenburgisches Landeshauptarchiv

Grundbucharchiv Potsdam

GStA PK = Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz

PKSG = Preussischer Kulturbesitz Schlösser und Gärten, Plansammlung

Stadtarchiv Potsdam

StAADK = Stiftung Archiv der Akademie der Künste

Amt für Denkmalpflege Potsdam, Bauakten

Acta specialia Berliner Straße 86

Der ursprüngliche Aktentitel lautete: "Potsdam, Registratur des Königl. Polizei-Directorii, Stadt-Bezirk Nr. XI, Acta Specialia betr. Bau-Sachen N. Königstr.62". Die Akte enthält Dokumente aus dem Zeitraum 1867 - 1940. Die Vorläuferakte mit den dokumentierten Bauvorgängen vor 1867 ist bisher verschollen. Die Bauakte für die Zeit nach 1945 liegt beim Bauaufsichtsamt Potsdam.

-, Bl.2-6: Schriftstücke und Pläne, betr. den Umbau des Wirtschaftsgebäudes. 13.2.-27.4.1867

-, Bl.7-19: Schriftstücke und Pläne, betr. die Einzäunung des Ufergrundstücks an der nördlichen Seite der Chaussee nach der Schwanenbrücke und Herstellung einer Bewässerungsanlage. 28.1.-1.5.1889

-, Bl.20-35: Schriftstücke und Pläne, betr. den Wohnhausumbau: 1.) Abbruch des jetzt vorhandenen Perrons und Aufführung eines neuen Zwischenbaus, 2.) Die Aufführung eines Speisekammer-Anbaus an der Hinterfront, 3.) Bauliche Veränderungen im Innern des Wohngebäudes. 1.10.1889 - 9.8.1889

-, Bl.36: Korrespondenz, betr. den Anschluß des Grundstücks an die öffentliche Canalisation. 12.12.1892

-, Bl.37-46: Schriftstücke und Pläne, betr. die wasserdichte Herstellung der Sammelgrube auf dem Grundstück Neue Königstraße 62. 6.11.1894 - 31.7.1895

-, Bl.47-49: Korrespondenz, betr. die Herstellung eines vorschriftsmäßigen Ausgusses in der Waschküche. 24.5.1896 ff.

-, Bl.54-59: Schriftstücke und Pläne, betr. die Anlage einer neuen Mauer und eines Zaunes an der Neuen Königstraße. 30.6.-18.7.1909

-, Bl.60-64: Schriftstücke und Pläne, betr. den Anschluß des Grundstücks Neue König Str.62 an die städtische Entwässerung. 13.7.1909 - 14.2.1910

-, Bl.65-71: Schriftstücke und Pläne, betr. den Bau einer neuen Remise. 17.12.1881 - 26.7.1882

-, Bl.72-75: Schriftstücke und Pläne, betr. den Wiederaufbau eines Kahnstegs am Ufer des Jungfernsees. 25.3.-17.6.1911

- , Bl.76-85: Schriftstücke und Pläne, betr. den Einbau einer Zentralheizung. 8.9.1919 - 20.2.1920
- , Bl.86-90: Schriftstücke und Pläne, betr. die Anlage einer neuen Gartenmauer. 30.9.1922 - 26.2.1923
- , Bl.91-94: Schriftstücke und Pläne, betr. die Verschiebung einer Gartenlaube. 11.-15.7.1922
- , Bl.95-123: Schriftstücke und Pläne, betr. den Wohnhausanbau nach Entwurf von "Breslauer & Salinger". 10.7.1922 - 20.3.1923
- , Bl.124-126: Schriftstücke und Pläne, betr. die Erneuerung der Grenzmauer zwischen Neue Königstraße 62 und 63. 21.9.-21.11.1925
- , Bl.127-129: Schriftstücke und Pläne, betr. den Neubau des Bootsstegs. 12.5.-27.10.1927
- , Bl.130-140: Schriftstücke und Pläne, betr. den Umbau des Wirtschaftsgebäudes, Einbau einer Autogarage. 9.4.-12.7.1929
- , Bl.141-144: Schriftstücke und Pläne, betr. den Umbau des Wirtschaftsgebäudes, Durchbruch zum Tennisplatz. 25.6.1929 - 12.8.1929
- , Bl.146-153: Korrespondenz, betr. den Neuanstrich des Hauses. 24.3.-25.5.1934
- , Bl.154-156: Schriftstücke und Pläne, betr. die Reparatur und den Umbau des kleinen Hauses auf dem Ufergrundstück. 25.9.-14.10.1936
- , Bl.164-179: Schriftstücke und Pläne, betr. ein Vorprojekt zum Bau von zwei 4-geschossigen Mietshäusern auf den westlichen Teilen der Wallichischen Grundstücke des Architekten Fingas. Oktober 1939 bis Januar 1940
- , Bl.178: Heeresbauamt Potsdam (Regierungsoberbauinspektor Heßmann): Brief an den Oberbürgermeister vom 29.7.1940, betr. Prüfung des Hauses Neue Königstr.62

Bauaufsichtsamt Potsdam, Bauakten

Berliner Straße (Stalinallee) 86

- , Az. 377/51 vom 6.10.1951, betr. Bauantrag vom 19.9.1951 zum Bau eines Schornsteins im Wirtschaftsgebäude
- , Bauschein Nr.23/53 vom 10.3.1953, betr. Bauantrag vom 27.3.1950 zum Neubau eines Bootsschuppens beim Bootsverleih Amos Schulz, Potsdam, Schwanenallee 85
- , Az.: 9/53 vom 12.5.1953, betr. Bauantrag vom 7.5.1953 zum Neubau einer Bedürfnisanstalt
- , Bauschein Nr. A/ 319 vom 30.7.1957, betr. Bauantrag vom 10.7.1957 zur Erneuerung eines Schornsteins
- , Bauschein Nr. A 135/58 vom 9.4.1958, betr. Bauantrag vom 6.2.1958 zur Anlage eines Gaswassererhitzers
- , Az.: 125/60 vom 5.4.1960, betr. Bauantrag vom 25.3.1960 zur Anlage eines Planschbeckens
- , Baugenehmigung Nr.33 vom 1.2.1961, betr. Bauantrag vom 27.12.1960 zum Aufstellen eines neuen Zaunes
- , Prüfbescheid Nr.55/82 vom 12.3.1982, betr. Abbruch eines ehemaligen Pferdestalls
- , Prüfbescheid Nr.245/84 vom 6.11.1984, betr. Antrag vom 19.10.1984 zur Instandsetzung der Grenzmauer (zur Berliner Str.)

Architekten Ferdinand + Gerth, Planarchiv BV.102

Bauvorhaben 102, Villa Schöningen

- , Ferdinand + Gerth: Bestandsplan der Villa Schöningen, M 1:50, Stand 28.5.1999, 14 Pläne
- , Vermessungsbüro Misselwitz (Aufmaß), Helmut Ferdinand (Einzeichnungen): Grundstücksaufmaß (1997) und Bebauungsvorschlag (1998), Lageplan 1:500

BLHA, Pr.Br.Rep.2A Regierung Potsdam I Hb, Nr.1116

Acta von den Immediat-Bauten pro 1844

- , Bl.103: König Friedrich Wilhelm IV.: Cabinets-Ordre vom 1.7.1844, betr. Geld-Überweisung zum Umbau des dem Hofmarschall v. Schöning überwiesenen Wohnhauses an der Glienicker Brücke
- , Bl.104: Königliche Regierung zu Potsdam (Redtel): Brief an den Hof-Baurath Persius vom 10.7.1844, betr. die Cabinets-Ordre vom 1.7.1844
- , Bl.110: Finanzminister: Ordre an die General-Staats-Kasse vom 14.7.1844, betr. die Überweisung der durch die Königl. Cabinets-Ordre vom 1.7.1844 bewilligten Mittel an die Regierungs-Hauptkasse
- , Bl.111: Königliche Regierung zu Potsdam: Ordre an die Regierungs-Haupt-Kasse vom 4.8.1844, betr. die durch die Königl. Cabinets-Ordre vom 1.7.1844 bewilligten Mittel
- , Bl.186: König Friedrich Wilhelm IV.: Cabinets-Ordre vom 25.2.1846 an die Regierung in Potsdam, betr. die nachträglich bewilligten Mittel zu dem aus dem reservierten Potsdamer Immediat-Bau-Fonds bestrittenen Hausbau an der Glienicker Brücke für den Hofmarschall von Schöning

- , Bl.190: Obere Rechnungskammer (Brömmel): Schreiben vom 29.3.1847, betr. die Revision der von der Königl. Regierung hierselbst unterm 20. October v.J. eingereichten, von deren Haupt-Kasse abgelegten Buchhalterei- und Extraordinarien-Rechnungen von der Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bauwesen pro 1845
- , Bl.193: Königliche Regierung zu Potsdam: Schreiben an den Königl. Geheimen Ober-Baurath Stüler vom 26.7.1847, betr. dessen am 14.7.1846 an die Ober-Rechnungs-Kammer übersandten Revisionsnachweis vom über den Um- und Erweiterungsbau des Hofmarschall von Schöning'schen Hauses an der Glienicker Brücke
- , Bl.196: Ober-Baurat Stüler: Rescript an Regierung, Abt. des Innern vom 24.7.1847, betr. die an den Hofmarschall von Schöning gezahlten 2.500 Rthl.
- , Bl.197: Hofmarschall von Schöning: Brief vom 8.6.1847, betr. den Grundstückskauf in der neuen Königsstraße Berliner Vorstadt

BLHA, Pr.Br.Rep.2A Regierung Potsdam I Hb, Nr.1122

Acta von den Immediat-Bauten pro 1849/50

- , Bl.49/50: Rechnung über die der Immediat-Bau-Casse in Sanssouci zum weiteren Nachweise überwiesenen Bau-Fonds pro 1847, eingereicht am 31. Januar 1849

BLHA, Pr.Br.Rep.2A Regierung Potsdam III D, Nr.15088

Überlassung eines wüsten Stücks Ackers an der Glienicker Brücke hinter der Wache an den Schiffbaumeister Lehmann in Potsdam als Bauplatz 1807-1846

- , o.Bl.: Magistratsrat Spitzner: Bericht an den Magistrat zu Potsdam vom 22.6.1809, betr. die Überlassung eines der Kämmerei zugehörigen Platzes am Kellerthore zur Schiffbauer-Werkstätte an den Schiffbaumeister Lehmann
- , o.Bl.: Das Königlich Preußische Justiz-Amt: Räumungsbefehl an den Schiffbaumeister Lehmann vom 29.6.1809, betr. das dem Gastwirt Rose zugehörige Erbpachtsland an der Glienicker Brücke
- , o.Bl.: Regierungs-Referendarius Koch: Bericht vom 10.2.1811, betr. die von dem Schiffbauer Lehmann benutzten Erbpachtsacker an der Glienicker Brücke

BLHA, Pr.Br.Rep.2A Regierung Potsdam, Plankammer, Karten 4270/1-3

Zeichnungen der Glienicker Brücke

- , Karte 2: Details und Situationsplan von der Glienicker Brücke, gez. von Prüfer, Stahlstich von Hasse

BLHA, Pr.Br.Rep.2A Plankammer, Nr.4302 / Potsdam-Inv. K6

Plan von der Insel Potsdam in Beziehung auf die Erbauung und Unterhaltung der Chausseen

- , Karte: Peter Joseph Lenné: Plan von der Insel Potsdam in Beziehung auf die Erbauung und Unterhaltung der Chausseen, 1847, Maße: 64 x 93 cm

BLHA, Pr.Br.Rep.30 Polizei-Directorii zu Potsdam, Pdm 25

Acta specialia betr. die von dem Gärtner Rieck nachgesuchte Erlaubnis zur Berührung seiner Erbpacht-Grundstücke in der Nähe der Glienicker Brücke 1828-1860

- , o.Bl.: Christian Friedrich Rieck: Antrag vom 26.4.1828, betr. die Einzäunung der Wiesen an der Glienicker Brücke
- , o.Bl.: Christian Friedrich Rieck: Antrag vom 27.9.1835, betr. die Einzäunung der Wiesen an der Glienicker Brücke, mit einem Situationsplan
- , o.Bl.: Aktennotiz vom 29.4.1854, betr. die Einzäunung der Wiesen an der Glienicker Brücke

BLHA, Pr.Br.Rep.31A Bezirksausschuß/Bezirksverwaltungsgericht Potsdam, Nr.4737

Enteignung zum Neubau der Glienicker Brücke

- , o.Bl.: Plan: Neubau der Glienicker Brücke, Lageplan, um 1906

BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor, Abt.III Straßenbau, Karte 100 / Potsdam-Inv. K4

Zeichnung der Brücke über die Havel bei Klein-Glienicke, Handzeichnung, farbig, 1829

- , Karte: K.F.Schinkel (Entwurf), Zeichner unbekannt: Grundriß und Profil-Zeichnung von der neu zu bauenden Brücke über die Havel bei Klein-Glienicke. Dazu Vermerk: "Zum Bericht vom 5. März 1829, 2. Entwurf"

BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor, Abt.III Straßenbau, Karte 173.1-2 / Potsdam-Inv. K1/1-2

Situationsplan der Havelbrücke bei Klein-Glienicke, 2 Handzeichnungen farbig, 1824 u. 1830

- , Karte 1: K.F.Schinkel (Entwurf), Zeichner unbekannt: Situationsplan der Brücke bey Glienicke und der Straße von Berlin nach Potsdam, 1824
- , Karte 2: K.F.Schinkel (Entwurf), C.Laucke (Zeichnung): Situationsplan der Havelbrücke bey Klein-Glienecke, 1830

BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor, Abt.III Straßenbau, Karte 387 / Potsdam-Inv. K3

Havelbrücke bei Klein-Glienicke, Situationsplan, Handzeichnung farbig, 1834

-, Karte: K.F.Schinkel (Entwurf), Derrings (Zeichnung): Situationsplan von der Havelbrücke bei Klein Glienicke vom 12.3.1834. Dazu Vermerk: "Zu dem Bericht der Königl. Regierung vom 12. März 1834 gehörig"

BLHA, Pr.Br.Rep.57 Wasserstraßendirektion Potsdam, Nr.1553

Verkauf und Austausch von Grundstücken an der Glienicker Brücke, Potsdam., 1911-1935, Bd.1

- , o.Bl.: Das Königl. Wasserbauamt: Schreiben an den Regierungs-Präsidenten und Chef der Verwaltung der Märkischen Wasserstraßen vom 17.1.1912, betr. die Grundstücke des Kronfidei-Komiß an der Glienicker Brücke
- , Bl.8r: Königliches Wasserbauamt: Aktennotiz vom 31.1.1913, betr. das Vorland am rechten (westlichen) Ufer oberhalb der Glienicker Brücke
- , o.Bl.: Königliches Wasserbauamt: Bericht vom 30.6.1914, betr. die Verhandlungen mit dem Hofmarschallamt bez. der Vorlandfläche zwischen dem ehemaligen Brückenwärterhaus und der Glienicker Brücke
- , Bl.69: Königliches Wasserbauamt: Aktennotiz vom 4.7.1919, betr. den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über das Grundeigentum an der Gartenanlage beiderseits der Glienicker Brücke
- , Bl.77: Baurat Born: Erläuterungsbericht vom 12.11.1919, betr. den Lageplan vom 6.11.1919
- , Bl.79: Baurat Born: Grundeigentum an den Gartenanlagen oberhalb der Glienicker Brücke, Rechtes Ufer. Lageplan 1:500 vom 6.11.1919
- , Bl.84: Baurat Born: Handzeichnung nach den Katasterkarten von den in der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Potsdam/Havelstrom eingetragenen Grundstücke, Lageplan 1:625 vom 6.11.1919
- , Bl.217: Preußisches Katasteramt, Potsdam (Drese): Handzeichnung nach den Katasterkarten von den in der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Potsdam auf Artikel Nr.1261 im Grundbuche als Eigentum des Preußischen Staates, Wasserbauverwaltung, eingetragenen Grundstücken, Lageplan 1:625 vom 9.4.1930
- , Bl.219: Preußisches Katasteramt, Potsdam (Drese): Handzeichnung nach den Katasterkarten von Teilen der in der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Potsdam, Artikel Nr.3756 im Grundbuch Bd.86, Bl.2797 als Eigentum von Kronkonfideikommiß des vormals Preuß. Brandenburgischen Hauses eingetragenen Grundstücken, Lageplan 1:625 vom 9.4.1930
- , Bl.250: Preußisches Wasserbauamt: Bericht vom 15.8.1932, betr. den Flächentausch an der Glienicker Brücke
- , Bl.251: Grundbuchauszug, betr. die an das Preuß. Wasserbauamt übertragenen Vorlandflächen
- , Bl.253: Grundbuchauszug, betr. die an die Generalverwaltung des vorm. reg. Preuß. Königl. Hauses übertragenen Vorlandflächen
- , Bl.257: Preußisches Wasserbauamt: Aktennotiz vom 14.9.1932, betr. die noch nicht ins Grundbuch eingetragenen Parz. 2344/o,205 und 2398/o,112

BLHA, Pr.Br.Rep.57 Wasserstraßendirektion Potsdam, Karte Nr.4003

Neubau der Glienicker Brücke

-, o.Bl.: Baurat Born: Lageplan der westlichen (Potsdamer) Zufahrt zur Glienicker Brücke ausgef. 1907, M 1:250 vom 12.2.1907

BLHA, Pr.Br.Rep.57 Wasserstraßendirektion Potsdam, Karten Nr.4550/6

Neubau der Brücke bei Glienicke auf der Straße von Berlin nach Potsdam. 1824, 6 Karten

-, Karte 6: Situationsplan der Brücke bey Glienicke und der Straße von Berlin nach Potsdam, aufgenommen im Jahre 1824 (Lageplan 1:1000)

BLHA, Grundbuch von Potsdam, Band 31, Blatt 1596

Neue Königstraße 62 / Stalinallee 86

BLHA, Grundbuch von Potsdam, Berliner Vorstadt Band 2, Blatt 82

- Akte wegen Pilzbefalls zur Zeit nicht benutzbar -

Grundbucharchiv Potsdam, Grundakte (Amtsgericht Potsdam)

betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Band 31, Blatt Nr. 1596 (vorher: Berliner Vorstadt, Band 2, Bl. Nr.82) verzeichnete Grundstück

Grundbucharchiv Potsdam, Grundakte (Amtsgericht Potsdam)

betr. das zu Potsdam belegene, im Grundbuche von Potsdam Blatt Nr. 7255 verzeichnete Grundstück

GStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28683

Bauangelegenheiten der Stadt Potsdam, Bd.3, 1842-1843

-, Bl.56: Schreiben des Geh.Cabinets-Rath Müller an den Königl. Geh. Staats- u. Cabinetsminister Generallieutenant von Thile vom 26.5.1843, betr. die Finanzierung eines Bauprojekts (Villa Schöningen) aus dem extraordinario des Potsdamer Immediat-Baufonds

- , Bl.57: Rescript Thile an Müller vom 31.5.1843 (Antwort auf das Schreiben von 26.5.1843)
- , Bl.106: Nachweis der auf Königliche Kosten auszuführenden Immediat-Bauten in Potsdam im Jahre 1843

GSStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28684

Bauangelegenheiten der Stadt Potsdam, Bd.4, 1843-1844

- , Bl.1: Karte von der Berliner Vorstadt, 1843
- , Bl.69: Nachweisung der Bewilligungen, welche aus den durch die Allerh. Kabinettsordre vom 14. Dezember 1841 gebildeten Dispositions-Fonds von 20.000 Rthl. jährlich zu den Immediatbauten in Potsdam erfolgt sind. Dazu Begleitschreiben von Cabinetsrat Müller vom 20.3.1844
- , Bl.114: König Friedrich Wilhelm IV.: Cabinets-Ordre vom 1.7.1844 an Staats- und Finanzminister von Flottwell, betr. die Finanzierung der Villa Schöningen (Abschrift)

GSStA PK, I. HA Rep.89 Geheimes Civil-Cabinet, Nr.28685

Bauangelegenheiten der Stadt Potsdam, Bd.5, 1845-1846

- , Bl.197-199: Hofmarschall von Schöning: Brief vom 17.7.1846 (ohne Adressat, ws. an den Geh. Kabinets-Rath Müller), betr. die Mehrkosten für den Umbau seiner Villa
- , Bl.206: König Friedrich Wilhelm IV.: Ordre an die Regierung zu Potsdam vom 25.2.1846 (Abschrift), betr. die Bewilligung der Mehrkosten für den Umbau der Villa Schöningen von 3.650 Rthl 20 Sgr, zu zahlen an Ober-Baurat Stüler
- , Bl.224-225: Ober-Baurats Stüler: Brief an den König vom 7.4.1846, betr. eine Bittschrift des Schiffbauers Nussold

GSStA PK, I. HA Rep.93B Ministerium der öffentliche Arbeiten, Abt.III, Nr.998

Verteilung der von Baurat Persius herausgegebenen Entwürfe von umgebauten Gebäuden als Prämien für Baubeamte, 1844-1850

- , o.Bl.: König Friedrich Wilhelm IV: Ordre an den Staats- und Finanzminister von Flottwell vom 20.4.1844, betr. die von dem Baurath Persius herausgegebenen Entwürfe umgebaute Gebäude
- , o.Bl.: König Friedrich Wilhelm IV: Ordre an den Staats- und Finanzminister von Flottwell vom 29.3.1845, betr. die von dem Baurath Persius herausgegebenen Entwürfe umgebaute Gebäude

GSStA PK, I. HA Rep.93B Ministerium der öffentliche Arbeiten, Abt.III, Nr.1748

Änderung der Facaden an den auf Königlichen Kosten erbauten Häusern in der Stadt Potsdam

- , Bl.114: Königl. Ober-Hof-Bau-Amt: Publicandum vom 31.8.1787, betr. die Veränderung von Immediatbauten in Berlin und Potsdam (Abschrift)
- , Bl.113: Der Direktor des Geheimen Staatsarchivs: Brief an den Minister der öffentlichen Arbeiten vom 20.12.1910, betr. das Publikandum vom 31.8.1787

GSStA PK, I. HA Rep.93B Ministerium der öffentliche Arbeiten, Abt.III, Nr.1764

Bewilligte Unterstützungen für Neu- und Reparaturbauten in der Stadt Potsdam, Bd.9 1840-43

- , o.Bl.: Extract vom 2.2.1843 aus der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 6.1.1843, betr. die pro 1843 bewilligten Mittel zu den Immediat-Bauten in Potsdam
- , o.Bl.: König Friedrich Wilhelm IV.: Ordre an den Staats- und Finanzminister von Bodelschwingh vom 29.9.1843, betr. die Zahlung der für den Kauf eines dem Hofmarschall von Schöning überwiesenen Grundstücks (2.500 Rthl.) und die bauliche Einrichtung (2.000 Rthl.) bewilligten Gelder an die Landesbauschulen-Kasse in Potsdam.

GSStA PK, I. HA Rep.93B Ministerium der öffentliche Arbeiten, Abt.III, Nr.1765

Bewilligte Unterstützungen für Neu- und Reparaturbauten in der Stadt Potsdam, Bd.10 1843-46

- , o.Bl.: König Friedrich Wilhelm IV.: Ordre an den Staats- und Finanzminister Flottwell vom 1.7.1844, betr. die Zahlung der Restsumme (6.485 Rthl.) der für den Umbau des dem Hofmarschall von Schöning überwiesenen Wohnhauses bewilligten Gelder an die Regierungs-Hauptkasse in Potsdam

GSStA PK, I. HA Rep.93B Ministerium der öffentliche Arbeiten, Abt.III, Nr.1766

Bewilligte Unterstützungen für Neu- und Reparaturbauten in der Stadt Potsdam, Bd.11 1846ff

- , o.Bl.: König Friedrich Wilhelm IV.: Ordre an die Regierung zu Potsdam vom 25.2.1846, betr. die Bewilligung der über den Anschlag verausgabte Summe von 3.650 Rthl. 20 Sgr. für den Hausbau an der Glienicker Brücke für den Hofmarschall von Schöning

GSStA PK, BPH Rep.50, König Friedrich Wilhelm IV, J.1312

Corres.S. - Briefe des Hofmarschalls des Prinzen Karl von Preußen, Oberstlieutenant von Schöning an den Kronprinzen und König Friedrich Wilhelm IV von Preußen, 1834-1847

- , o.Bl.: Kurd Wolfgang von Schöning: Brief an König Friedrich Wilhelm IV. vom 3.10.1852, betr. sein persönliches Verhältnis zum Prinzen Carl von Preußen

GStA PK, BPH Rep.59 I, Nachlass des Kaisers und Königs Wilhelm I, J.3

Korespondenz - Briefe des Prinzen Karl von Preussen an seinen Bruder den König Friedrich Wilhelm IV von Preußen, 1813-1859

-, Bl.26: Prinz Carl von Preußen: Brief an seinen Bruder, den König Friedrich Wilhelm IV. vom 6.5.1845, betr. eine Auszeichnung für den Feldmarschall [!] von Schöning

GStA PK, BPH Rep.59 I, Nachlass des Kaisers und Königs Wilhelm I, B.13

Acta betr. den Oberstlieutenant a.D. Hofmarschall von Schöning

-, o.Bl.: Kurd Wolfgang von Schöning: Brief an den Prinzen Carl von Preußen vom 15.7.1850, betr. seine Pensionsansprüche

SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.3354

Karte: "Die Erwerbungen zum Königlichen Neuen Garten von 1783 bis 1796", Sign. Bethge 1857. Feder, farbig laviert; 51 x 68 cm

SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.3355

Karte: "Karte von den in den Jahren 1783 bis 1796 zur Anlage des Koenigl. Neuen Gartens angekauften Grundstücken", nach vergrößertem Maßstab kopiert von Franz Haeblerlin 1858. Feder, farbig laviert; 65,5 x 80 cm

SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.10976

Karte: "Plan der Allee von dem Berliner Thor bis zur Glienicker Brücke, nebst angrenzenden Grundstücken, bei Potsdam", Sign. Vermessen und gezeichnet im Mai 1812, durch Herbig. Feder in grau und braun, farbig laviert; 52,8 x 95,3 cm.

SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.10978

Karte: "Situations Plan von der Glienicker Brücke auf der Potsdamer Seite" gez. von Prüfer, Conducteur [um 1830]. Feder, farbig laviert; 63 x 82 cm

SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.11031

Karte: "Grundriß der Stadt Potsdam, Königl. Residenz mit umliegenden Gegenden" mit Feder gezeichnet von Friedrich Julius 1803

SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.11068

Karte: "Neuer Plan von der Insel Potsdam auf Sr. Königl. Maj. von Preußen Allerhöchsten Befehl aufgenommen im Jahre 1799 wozu die vorhandenen Vermessungen der Eleven von der Königl. Ingenieur Academie zu Potsdam wie auch div. Aufnahmen des Ingen. Lieutenant v. Reiche benutzt worden", Sign. C.S. von Humbert, gestochen von Jäck in Berlin 1800. Maßstab 1: 13.596, Kupferstich, farbig laviert, auf Leinen aufgez.; 96 x 92,5 cm (Abb. in Glienicke-Kat. S.420)

SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.11082

Karte: "Karte von der Residenz Potsdam nebst den dazu gehörigen Vorstaedten, Gärten und Ländereien" auf Verfügung Eines Wohlöblichen Magistrats gemessen und gezeichnet in den Jahren 1834 bis 1839 durch den Regierungs Conducteur Sawider, coupirt und in Sectionen getheilt im Jahre 1840 durch Feye. Feder, farbig laviert; Blatt X 87 x 58 cm

PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Glienicke Kat.-Nr.10

Karte: Gustav Meyer: Gärtnerisch-topographischer Plan von Glienicke, sog. "Meyer-Plan", um 1845. M 1:2000. Feder, koloriert; 131,4 x 99,5 cm

PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, PK.2421

Karte: Plan von Glienicke und Babelsberg, sog. "Druckvorlage", um 1845. M 1:4000. Graphit, koloriert 71,5 x 50,4 cm (Glienicke Kat.-Nr.11)

PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, PK.2454

Lithographie: "Villa Schoeningen", gez. von Baron von Falckenstein, 1845

PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Glienicke Kat.-Nr.264

Photographie: "Glienicke, Blick vom Altan des Casinos auf die Glienicker Brücke" - Photographie in Sepiaton von Robert Scholz (Görlitz), um 1875, Format 19,1 x 26,7 cm

PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Akte 60a

Journal über die tägliche vorkommenden wichtigsten Ereignisse am Hofe Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, Bd.1, 1827-1835

PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Akte 61

Journal über die tägliche vorkommenden wichtigsten Ereignisse am Hofe Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, Bd.2, 1836-1843

PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Akte 62

Journal über die tägliche vorkommenden wichtigsten Ereignisse am Hofe Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, Bd.3, 1843-1850

PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Akte 66

Journal über Klein-Glinike [geführt von dem Hof-Marschall v.Schöning], Bd.1, 1824-1837

Stadtarchiv Potsdam, 1-3 Gewerbe, Versicherungen, Berufsorganisationen , Nr.357

Schiffbauergewerk (1826-1853)

- , Bl.1: Schiffbaumeister Kaesten (Ältester des Potsdamer Schiffbauer Gewerks): Brief an den Magistrat der Stadt Potsdam vom 10.7.1826, betr. die Quartalsbeiträge der Schiffbauer Nüssoll und Wiese
- , Bl.3: Schiffbaumeister Nüssoll: Schreiben an den Magistrat vom 2.9.1826, betr. Stundung seiner Ladenbeiträge
- , Bl.6: Schiffbauergeselle Kaesten: Brief an den Magistrat der Stadt Potsdam vom 20.3.1831, betr. den Tod seines Vaters und die Gewerkslade, mit Aktennotizen
- , Bl.9: Die Spandower Schiffbauer-Gewerks-Mitmeister Schulz, Bernhardt, E. Schultze jr.: Brief an den Magistrat der Stadt Potsdam vom 11.12.1844, betr. den Altmeister Nüssoll und die Überführung der Gewerkslade nach Spandow. Dazu Aktennotiz vom 28.12.1844, betr. Anweisung an Nüssoll
- , B.21: Die Schiffbaumeister von Spandow: Brief an den Magistrat der Stadt Potsdam vom 16.9.1851, betr. die Statuten des Schiffbauergewerks

Stadtarchiv Potsdam, 1-9 Hoch- und Tiefbau, Nr.595 (Film 657)

Neue Königs Straße 1920-1932

- , Bl.91: Bauschein 112/22 vom 3.8.1922, betr. den Antrag vom 17.7.1922 auf Herstellung einer Entwässerungsanlage auf dem Grundstück Neue Königstraße 62. Baugenehmigung für Paul Wallich und die Installationsfirma F.Kahle
- , Bl.92: Protokoll vom 10.5.1923: Bauabnahme der Entwässerungsanlage auf dem Grundstück Neue Königstraße 62
- , Bl.93: nachträgliche Baugenehmigung vom 15.5.1923, betr. die Entwässerungsanlage auf dem Grundstück Neue Königstraße 62
- , Bl.300: Magistrat der Stadt Potsdam: Schreiben an das Polizei-Präsidium vom 9.3.1927, betr. die Einrichtung einer ABOAG Omnibuslinie Zehlendorf-Wannsee-Potsdam.
- , Bl.304: Stadtbauamt, Abt. Tiefbau: Plan, betr. die Wende der Busse an der Endstation Glienicker Brücke
- , Bl.307: Stadtbauamt, Abt. Tiefbau: Plan 1:100 vom Febr. 1930, betr. die Endhaltestelle an der Glienicker Brücke. Parkplätze der Busse auf dem Reitweg vor den Hausnummern 54-58
- , Bl.326: Kurt Kampffmeyer: Beschwerdebrief an den Potsdamer Oberbürgermeister Rauscher vom 24.4.1930, betr. die durch die Bushaltestelle hervorgerufenen Veränderung der Neuen Königstraße

Stadtarchiv Potsdam, 1-9 Hoch- und Tiefbau, Nr.692

Reparaturen der Langen Brücke und der großen Glienicker Brücke 1743-1802

- , Bl.14: Aktennotiz 1795, betr. den Landbaumeister Keefenstein
- , Bl.28: Aktennotiz vom 15.8.1795, betr. die Reparatur der Glienicker Brücke durch Zimmermeister Vogel. im Auftrag des Kurmärkischen Krieges- u. Domainenkammer

Stadtarchiv Potsdam, 1-10 Grundstücksverwaltung, Nr.81

Das Gesuch des Schiffbauer Meister Lehmann, ihm den an der Glienicker Brücke belegenen Fleck Landes in Erbpacht zu überlassen.

- , Bl.1: Eingabe des Schiffbauer Meisters Lehmann vom 2.3.1797, betr. den von ihm genutzten Platz an der Glienicker Brücke mit einer Aktennotiz des Rathmanns Schmidt
- , Bl.4: Schiffbau Platz welchen sich der Schiffbaumeister Lehmann bey der Gliencker Brücke über die Havel in Erbpacht erbittet 106 Quadratruthen - welcher aber zuweilen zum Brückenbau sehr nötig gebraucht wird. Brandenburg, den 14.Aug.1797

Stadtarchiv Potsdam, 1-10 Grundstücksverwaltung, Nr.146

Erwerb und Bau eines Schlachtsteuerhauses an der Glienicker Brücke 1887-1914

- , Bl.305e: Otto Harten (Vermessungsinspector): Glienicker Brücke, Situationsplan der Grundstücke am Potsdamer Ufer, M 1:1000, vom 31.3.1913, 32 x 40 cm, Feder auf Karton, farbig laviert

Stadtarchiv Potsdam, 1-10 Grundstücksverwaltung, Nr.233

Glienicker Brücke. Wettbewerb von Parzellen 1922-1926

- , Bl.10: "Grundeigentum an den Gartenanlagen oberhalb der Glienicker Brücke, rechtes Ufer", Plan M 1:500 vom 22.7.1920

Stadtarchiv Potsdam, 1-10 Grundstücksverwaltung, Nr.837

Erbpachtvertrag zwischen dem Schiffbaumeister Lehmann und der Stadt über zwei vor dem Kellertor gelegene Plätze 1811, Auseinandersetzung mit den Altstädter Fischern 1813

-, Bl.1-3: Erbpacht-Contract zwischen dem Potsdamer Magistrat und dem Schiffbauer Johann Friedrich Lehmann vom 16.8.1809, betr. einen Schiffsbauplatz hinter der Stadtmauer am Keller-Thor in Erbpacht

Stadtarchiv Potsdam, Haeckel 3/1

Haeckel-Kartei, Berliner Vorstadt (Arbeitskartei)

Stadtarchiv Potsdam, MR Melderegister Nr. 45/11 (Film Nr.105)

Melderegister Potsdam, Neue Königstraße 37, 1856-1863

Stadtarchiv Potsdam, MR Melderegister Nr. 51 (Film Nr. 81)

Einwohnerbücher Potsdam, Neue Königstr. 1864 - 1883

Stadtarchiv Potsdam, MR Melderegister Nr. 132 (Film Nr. 40)

Sterbebuch Potsdam 1840-1846

Stiftung Archiv der Akademie der Künste, PrAdK Pers-Bk

Personalnachrichten Prof. Alfred Breslauer

enthält Lebenslauf von 1921, ausgewähltes Werkverzeichnis, Paßfoto

Stiftung Archiv der Akademie der Künste, PrAdK Nr.I/213

Mitglieder 1950-1955

-, Bl.31-40: Korrespondenz der Akademie der Künste u.a. mit Walter Gropius, Martin Wagner, Max Taut, Mies van der Rohe, betr. den Aufenthalt von Alfred Breslauer

Stiftung Archiv der Akademie der Künste, PrAdK Nr.I/308

Mitglieder 1890-1955

-, Bl.44: Berliner Tageblatt vom 23.6.1926, Nachricht betr. den Geburtstag des Architekten Prof. Alfred Breslauer

-, Bl.45: Zeitungsausschnitt 1926, betr. den Geburtstag des Architekten Prof. Alfred Breslauer

Stiftung Archiv der Akademie der Künste, PrAdK Nr.707

Ordentliche Mitglieder 1917-1923

-, Bl.276: Alfred Breslauer: Brief an den Präsidenten der Akademie der Künste vom 10.3.1921, betr. seine Wahl zum Mitglied der AdK

Stiftung Archiv der Akademie der Künste, PrAdK Nr.1102

Abteilung bildende Kunst (Baukunst und Musik), Mitgliederneuordnung 1933

-, Bl.39: Max von Schilling (Präsident der AdK): Brief an das Innenministerium vom 16.6.1933, u.a.betr. Alfred Breslauer

Stiftung Archiv der Akademie der Künste, PrAdK Nr.1104

Abteilung bildende Kunst, Musik, Dichtung, Mitglieder 1933-1934

-, Bl.129: Der Sachverständige für Rassefragen beim Reichsministerium des Innern: Brief an die Akademie der Künste vom 5.9.1933, u.a.betr. Alfred Breslauer

Stiftung Archiv der Akademie der Künste, PrAdK Nr.1109

Mitglieder der Akademie 1938-1943

-, Bl.119: Amersdorfer: Antwortbrief an die Geheime Staatspolizei vom Oktober 1939, betr. den Professorentitel von Alfred Breslauer

-, Bl.120: Geheime Staatspolizei: Brief an die Akademie der Künste vom 10.10.1939, betr. den Professorentitel von Alfred Breslauer

Stiftung Archiv der Akademie der Künste, PrAdK Nr.1156

Musikangelegenheiten (Allgemeine Gutachten u.a.) 1933-1934

-, Bl.148: Amersdorfer: Vorlage für ein Schreiben u.a. an Alfred Breslauer vom 11.12.1933, betr. den Ausschluß aus der Akademie der Künste

Bildtafeln

Teil 1: Karten

Das Grundstück und seine Umgebung

Die Urheberrechte für die folgenden Abbildungen liegen bei den angegebenen Archiven, Sammlungen oder Fotografen. Eine Verwendung der Bilder ist nur im Zusammenhang mit der vorliegenden bauhistorischen Dokumentation zulässig. Eine Veröffentlichung oder Weitergabe der Bilder in analoger oder digitaler Form bedarf der Zustimmung der Rechtsinhaber.

1/1796a

Neuer Garten und Berliner Vorstadt. 1796

Titel: Karte von den in den Jahren 1783 bis 1796 zur Anlage des Königl. Neuen Gartens angekauften Grundstücken, nach vergrößertem Maßstab kopiert

datiert: 1858

Verfasser: Franz Haerberlin nach einer Vorlage von Bethge

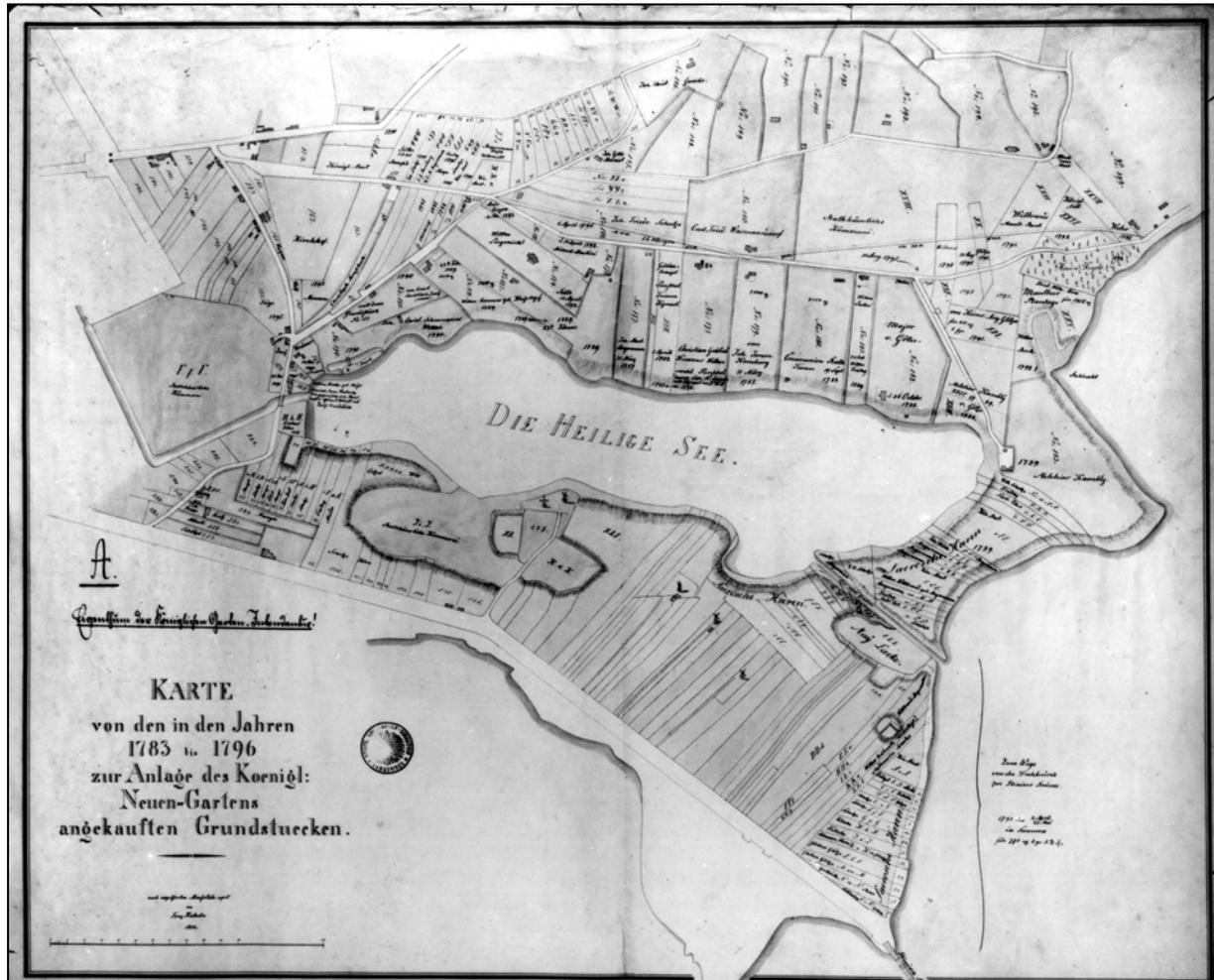
Maßstab: in Ruthen

Maße: 65,5 x 80 cm

Technik: Feder auf Karton, farbig laviert

Archiv: SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.3355

Repro: Fotoabzug, Archiv Kürvers



1/1797

Schiffbauplatz Lehmann, Lageplan. 1797

Titel: Schiffbau Platz welchen sich der Schiffbaumeister Lehmann bey der Gliencker Brücke über die Havel in Erbpacht erbittet 106 Quadratruthen - welcher aber zuweilen zum Brückenbau sehr nötig gebraucht wird

datiert: 14.8.1797

signiert: Brandenburg den 14. August 1797 Keferstein

Verfasser: Keferstein

Inhalt: Lageplan

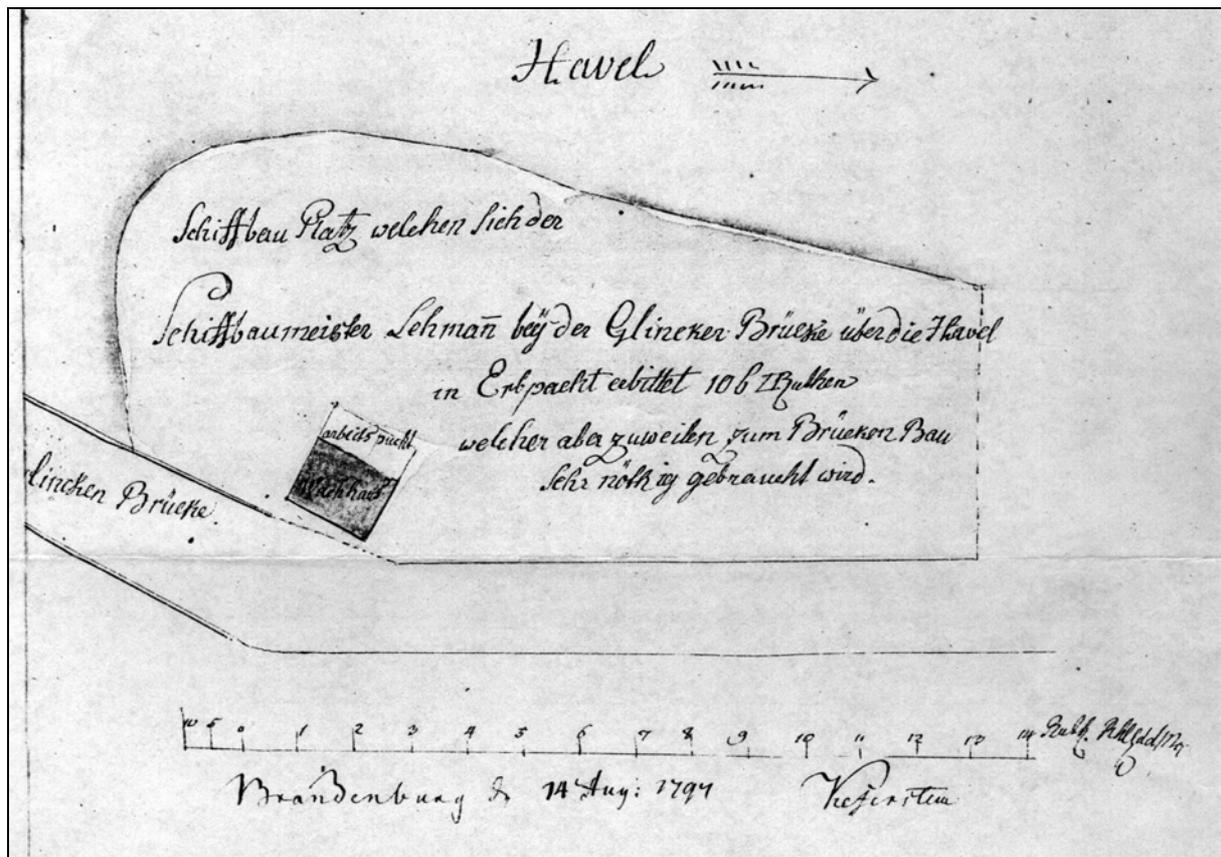
Maßstab: in Ruthen

Maße: 15 x 20 cm

Technik: Feder auf Karton, farbig laviert

Archiv: Stadtarchiv Potsdam, 1-10/81, Bl.4

Repro: Fotokopie, Archiv Kürvers



1/1799

Insel Potsdam. 1799 (Ausschnitt)

Titel: Neuer Plan von der Insel Potsdam. Auf Sr. Königl. Maj. von Preußen Allerhöchsten Befehl aufgenommen im Jahre 1799 wozu die vorhandenen Vermessungen der Eleven der Königl. Ingenieur Academie zu Potsdam wie auch diverse Aufnahmen des Ingen. Lieutenant v. Reiche beutzt werden

datiert: 1800

Verfasser: C.S. von Humbert (Zeichnung), Jäck (Stich)

Maßstab: 1:13.596

Maße: 96 x 92,5 cm

Technik: Kupferstich, koloriert

Archiv: SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr. 11068

Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.91

Repro: aus der Publikation



1/1812a

Neue Königs Straße. 1812

Titel: Plan der Allee von dem Berliner Thor bis zur Glienicker Brücke nebst den angrenzenden Grundstücken bei Potsdam

datiert: Mai 1812

Verfasser: Herbig (vermessen und gezeichnet)

Maßstab: in Ruthen

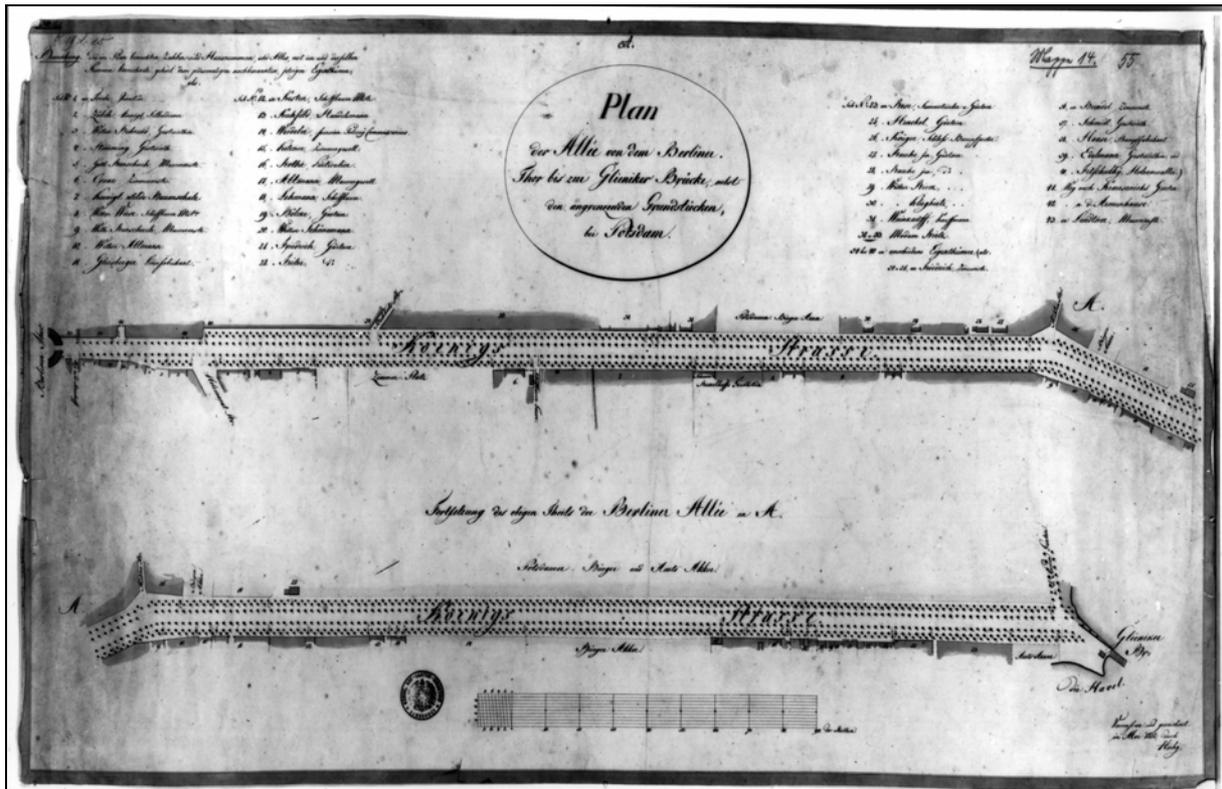
Maße: 52,8 x 95,3 cm

Technik: Feder in Grau und Braun, farbig laviert

Archiv: SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr. 10976

Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.13

Repro: Fotoabzug, Archiv Kürvers



1/1812b

Neue Königs Straße. 1812 (Ausschnitt)

Titel: Plan der Allee von dem Berliner Thor bis zur Glienicker Brücke nebst den angrenzenden Grundstücken bei Potsdam

datiert: Mai 1812

Verfasser: Herbig (vermessen und gezeichnet)

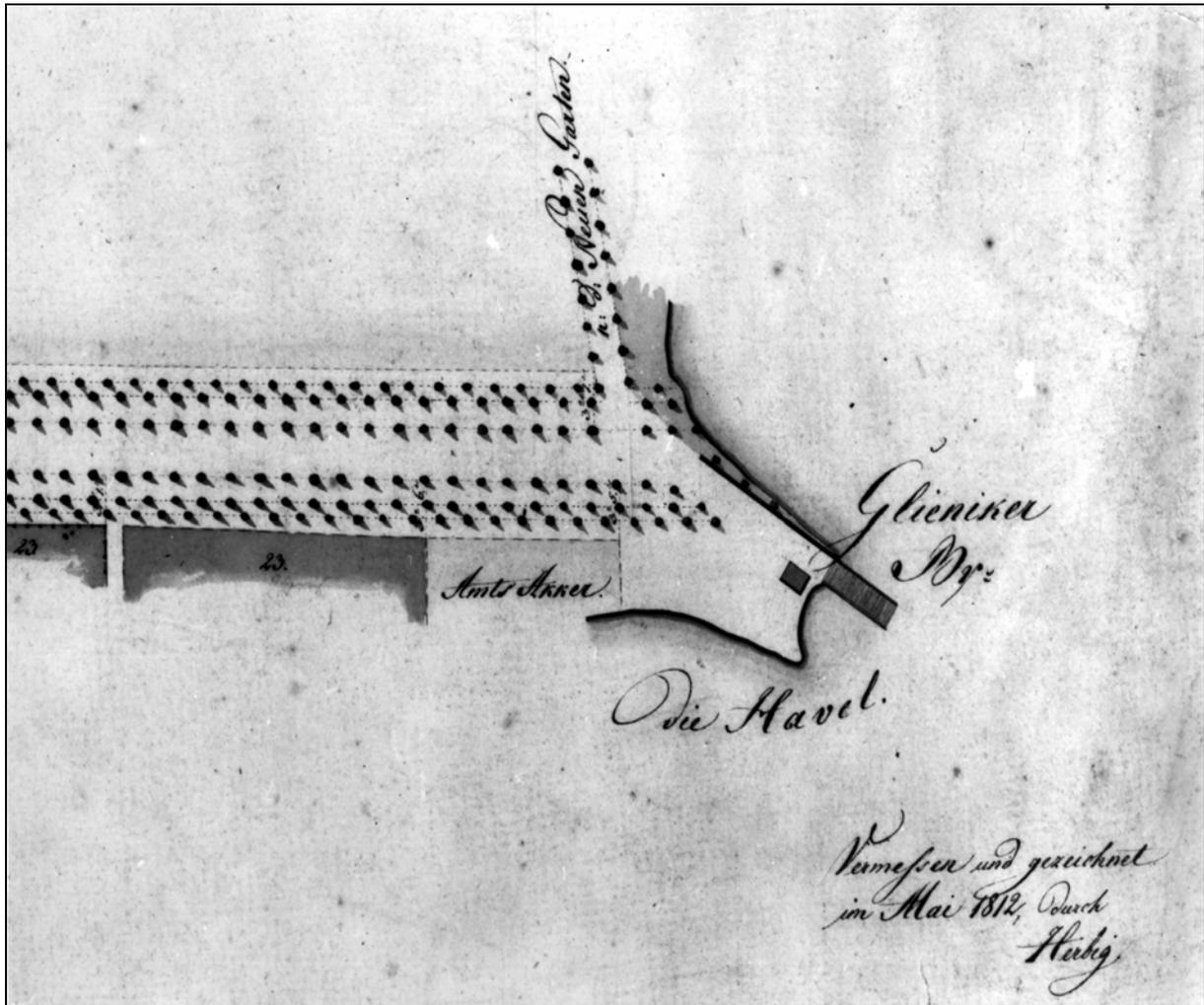
Maßstab: in Ruthen

Maße: 52,8 x 95,3 cm

Technik: Feder in Grau und Braun, farbig laviert

Archiv: SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr. 10976

Repro: Fotoabzug, Archiv Kürvers



1/1824

Glienicker Brücke, Lageplan. 1824

Titel: Situationsplan der Brücke bey Glienicke und der Straße von Berlin nach Potsdam

datiert: 1824

Verfasser: K.F.Schinkel (Entwurf), Zeichner unbekannt

Inhalt: Lageplan

Maßstab: 1:1000

Maße:

Technik:

Archiv: BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor Abt.III, Karte 173.1 / Potsdam-Inv. K1/1

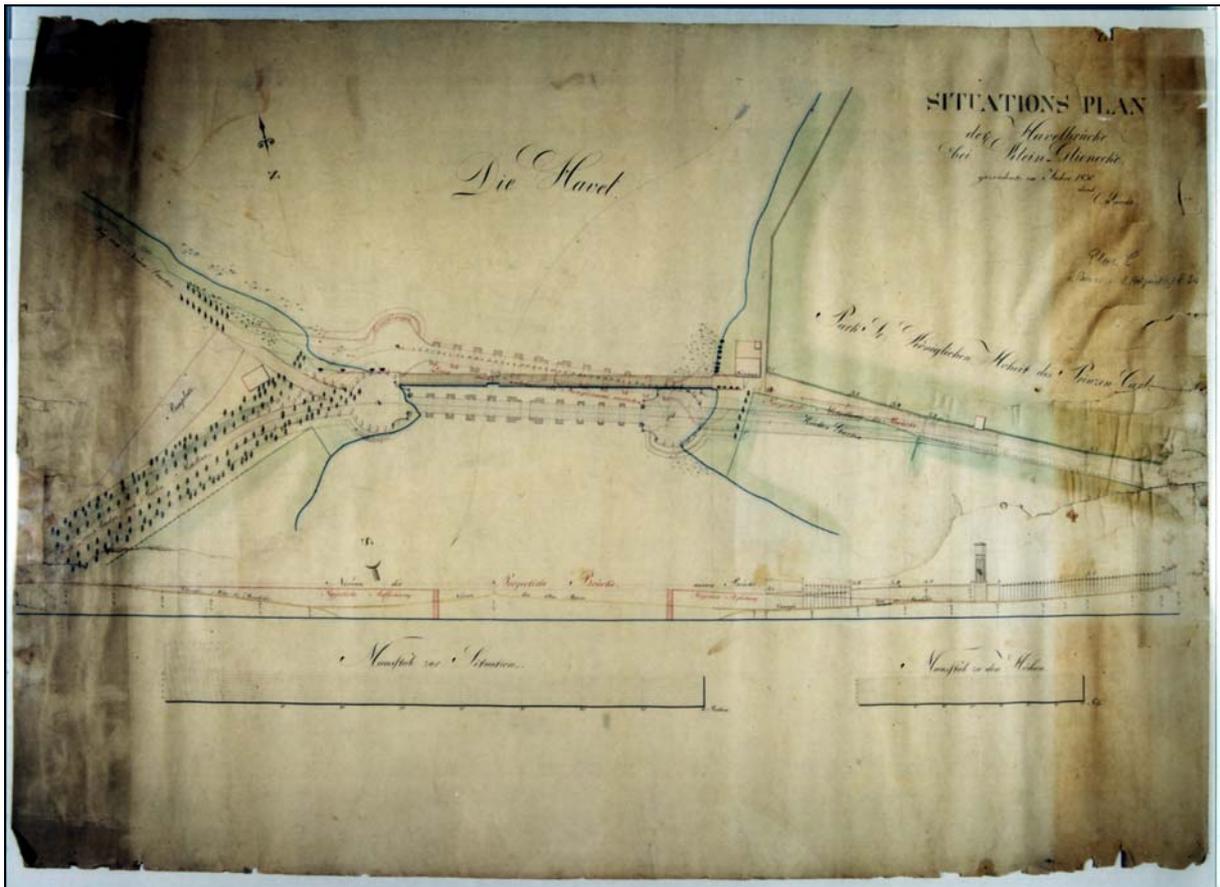
Repro: Fotoabzug, Archiv Kürvers



1/1830

Glienicker Brücke, Lageplan. 1830

Titel: Situationsplan der Havelbrücke bey Klein-Glienecke
datiert: 1830
signiert: gez. von C. Laucke
Verfasser: K.F.Schinkel (Entwurf), C.Laucke (Zeichnung)
Inhalt: Lageplan
Maßstab: Maßstab in Ruthen
Maße:
Technik:
Archiv: BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor Abt.III, Karte 173.2 / Potsdam-Inv. K1/2
Repro: Negativ und Fotoabzug, Archiv Kürvers



1/1834a

Glienicker Brücke, Lageplan. 1834

Titel: Situationsplan von der Havelbrücke bei Klein Glienicke

datiert: 12.3.1834

signiert: gez. von Derrings [?], Vermerk: "Zu dem Bericht der Königl. Regierung vom 12. März 1834 gehörig"

Verfasser: K.F.Schinkel (Entwurf), Derrings (Zeichnung)

Inhalt: Lageplan

Maßstab: Maßstab in Ruthen

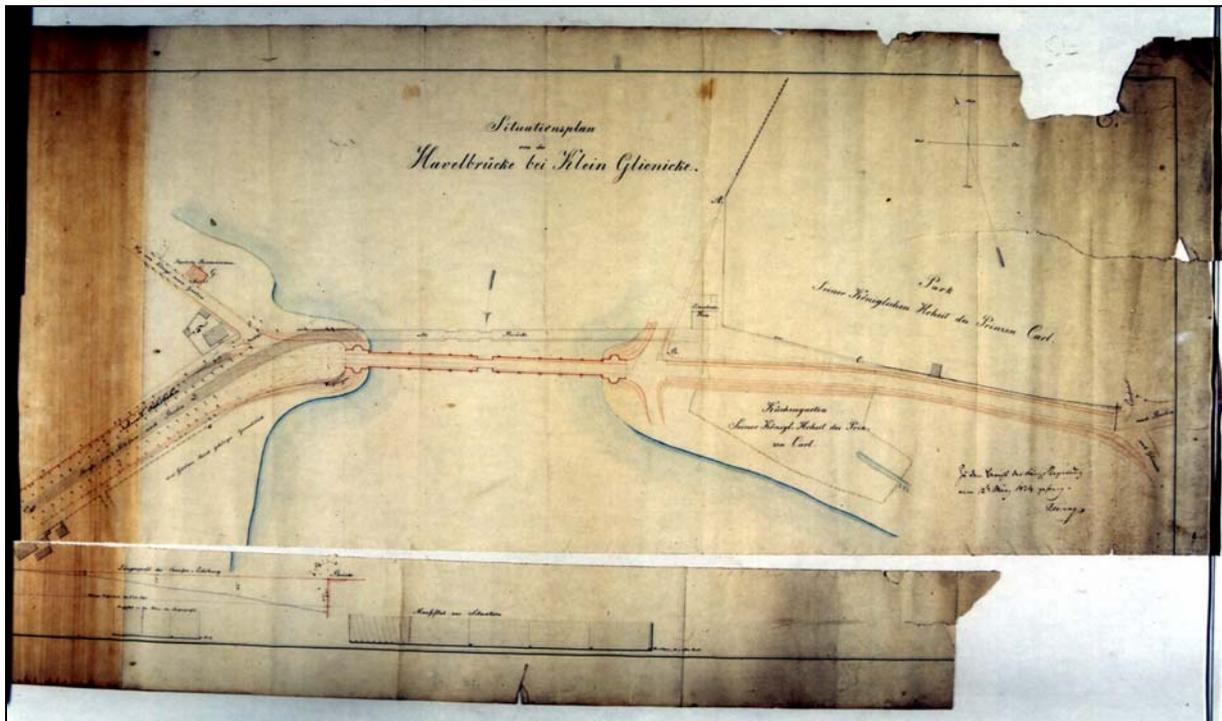
Maße:

Technik:

Vermerk: Plan zerrissen

Archiv: BLHA, Pr.Br.Rep.55 Landesdirektor Abt.III, Karte 387 / Potsdam-Inv. K3

Repro: Negativ und Fotoabzug, Archiv Kürvers



1/1835

Glienicker Brücke, Anfahrt. um 1835

Titel: Situations Plan von der Anfahrt zur neuen Glienicker Brücke auf der Potsdamer Seite

datiert: um 1835

signiert: u.r.: gezeichnet von Prüfer, Conducteur

Verfasser: Prüfer, Einzeichnungen von Lenné

Inhalt: Lageplan, Grundstücke an der Berlin-Potsdamer Chaussee, alte und neue Brücke

Maßstab: in Ruthen

Maße: 62,9 x 81,6 cm

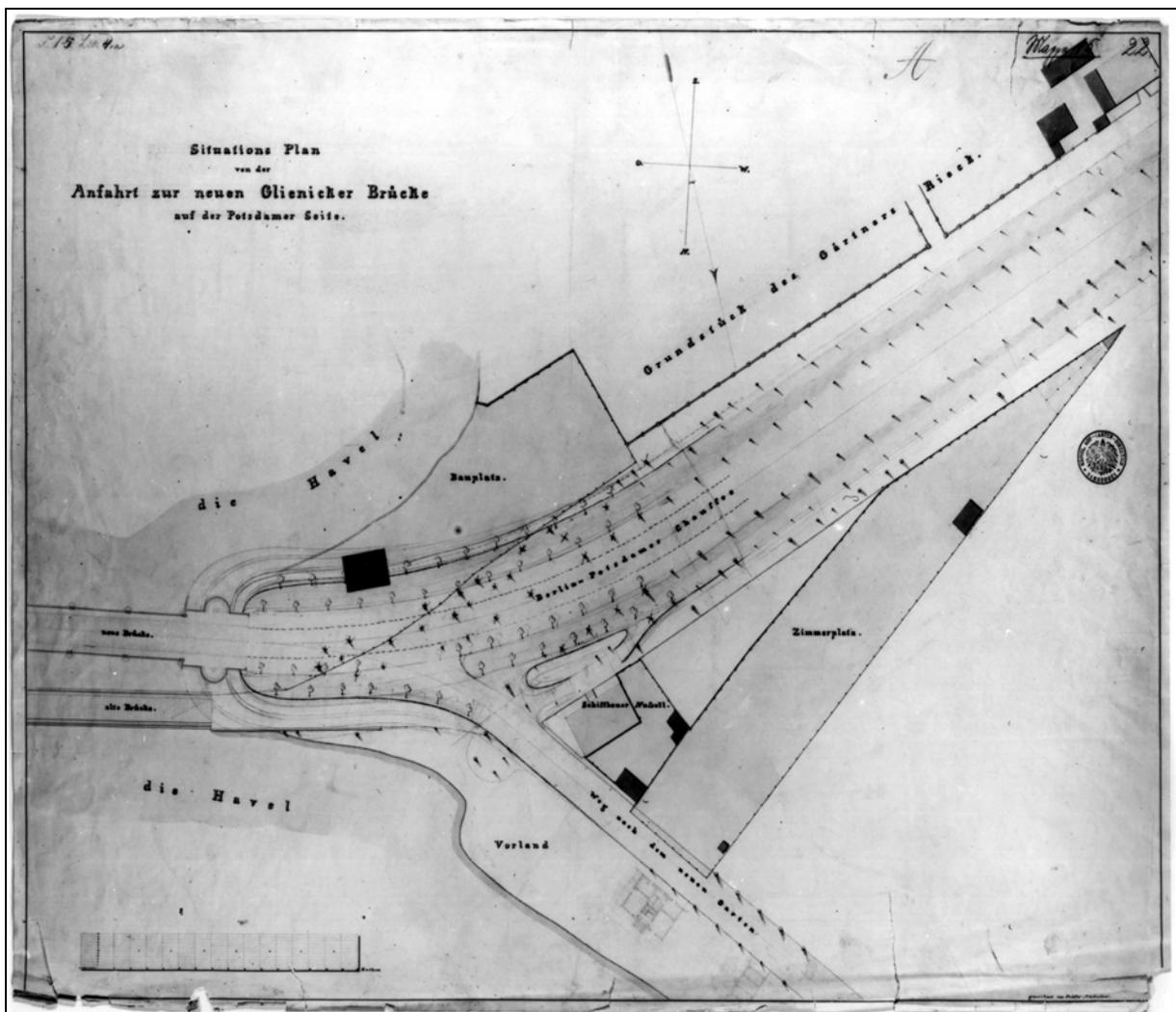
Technik: Feder in Grau, Bleistift, laviert in Blau, Orange, Violett, Grau und Hellgrün

Vermerk: Wasserzeichen von 1829. Am Weg nach dem Neuen Garten ist an der Stelle wo später das Brückenwärterhaus gebaut wird mit Bleistift ein nicht ausgeführter Grundrißentwurf feinskizziert

Archiv: SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.Nr.10978

Publikation: Günther/Harksen 1993, S.243 u. 41

Repro: SW-Fotoabzug, Archiv Kürvers



1/1835a/b

Glienicker Brücke, Lageplan. um 1835 (komplett und im Ausschnitt)

Titel: Details und Situationsplan von der Glienicker Brücke

datiert: o.D. (um 1835)

signiert: gez. v. Prüfer

Verfasser: K.F.Schinkel (Entwurf), Prüfer (Zeichnung), Hasse (Stich)

Inhalt: Schnitt, Ansicht, Lageplan

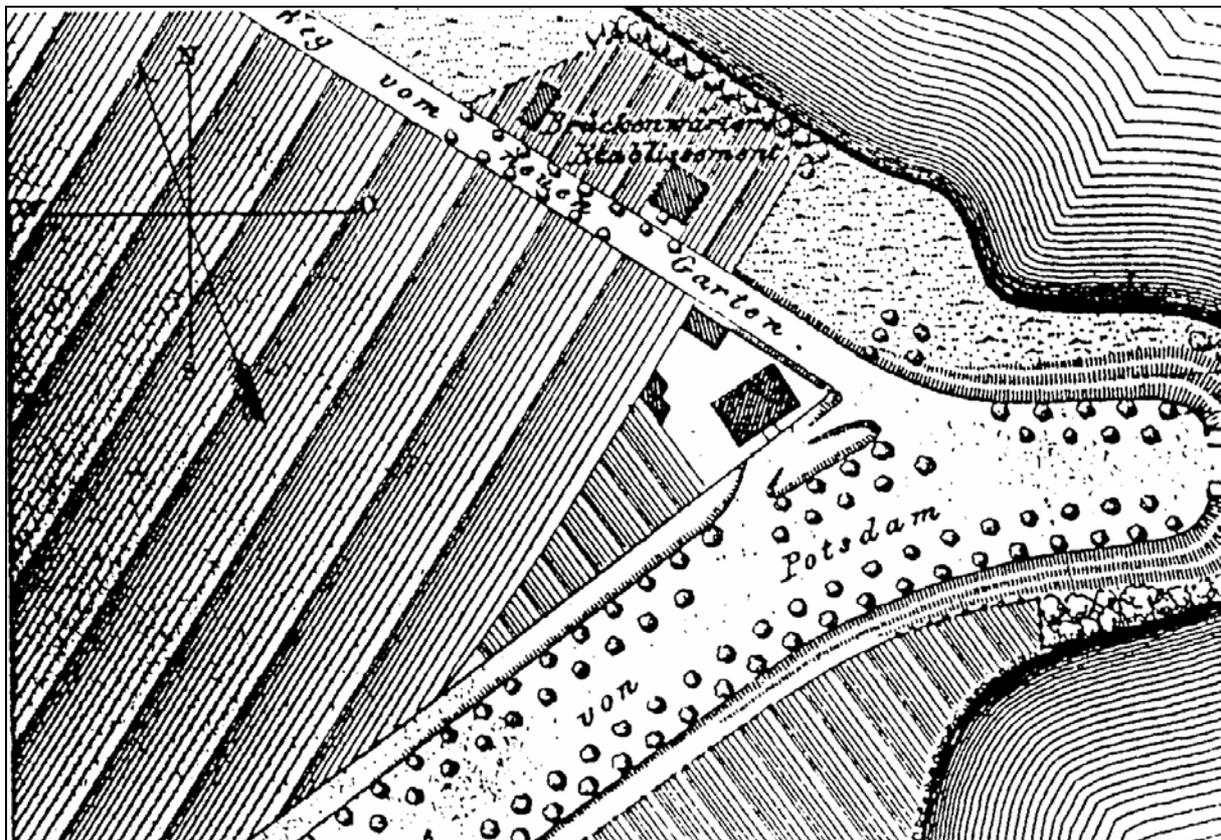
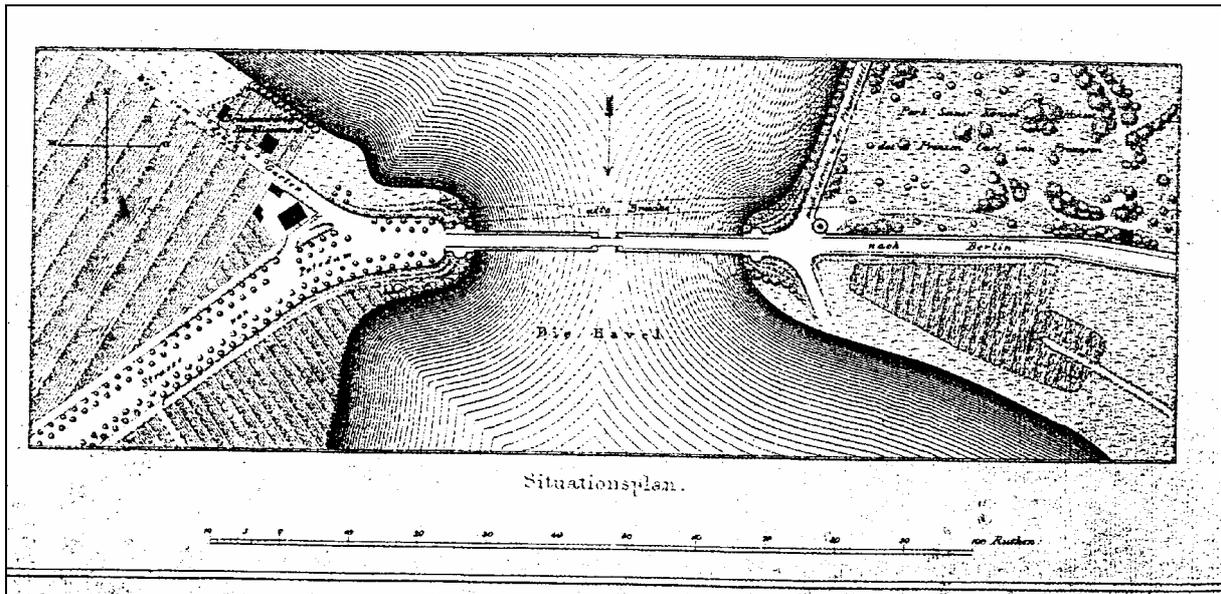
Maßstab: Maßstab in Ruthen

Maße: 7 x 20 cm (Maße des Lageplans)

Technik: Kupferstich, gedr. v. Prêtre, O.B.Dep.Bl.24

Archiv: BLHA, Pr.Br.Rep.2A Plankammer, Nr.4270/2

Repro: Laserkopien, Archiv Kürvers



1/1840

Potsdam. 1840

Titel: Karte von der Residenz Potsdam nebst den dazu gehörigen Vorstaedten, Gärten und Ländereien, auf Verfügung Eines Wohlloblichen Magistrats gemessen und gezeichnet in den Jahren 1834 bis 1839 durch den Regierungs Conducteur Sawider, coupirt und in Sectionen getheilt im Jahre 1840 durch Feye; Blatt X

datiert: 1840

Verfasser: Sawider

Maßstab:

Maße: 87 x 58 cm (Einzelblatt)

Technik: Feder, farbig laviert

Vermerk:

Archiv: SPSG Plansammlung Sanssouci, Planmappe Pdm, Bl.11082

Repro: Fotoabzug, Archiv Kürvers



1/1843

Berliner Vorstadt. um 1843

Titel: ohne Titel (Parzellen entlang der Neuen Königs Straße bis zur Glienicker Brücke)

datiert: um 1843

Verfasser: unbekannt

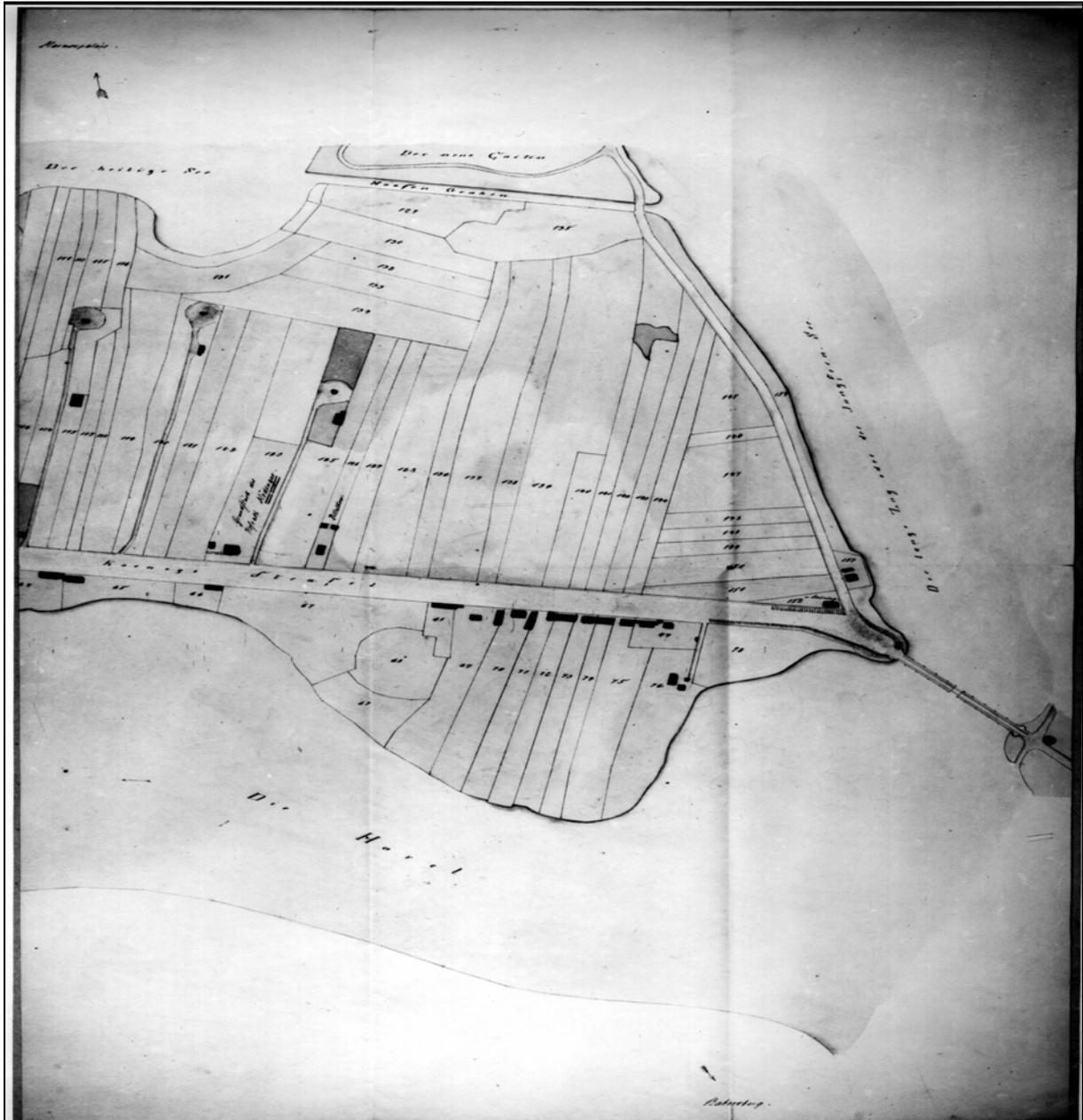
Maßstab: ohne Maßstab

Maße: 63 x 40 cm

Technik: Feder (grau) auf Karton, farbig (grün, rosa) laviert

Archiv: GStA, I. HA Rep 89, Nr.28684, Bl.1

Repro: Fotoabzug, Archiv Kürvers



1/1845a

Villa Schöningen mit Garten auf dem "großen Meyer-Plan". 1845 (Ausschnitt)

Titel: Gärtnerisch-topographischer Plan von Glienicke

datiert: um 1845

Verfasser: Gustav Meyer

Maßstab: 1:2.000

Maße: 131,4 x 99,5 cm

Technik: Feder, koloriert

Publikation: Heydemann 1991, S.71

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg (Glienicke Kat.-Nr.10)

Repro: Bildarchiv Kürvers, Dia 990708.15



1/1845b

Der "kleine Meyer-Plan". 1845 (Ausschnitt mit der Villa Schöningen)

Titel: Plan von Glienicke und Babelsberg, sog. "Druckvorlage"

datiert: um 1845

Verfasser: Gustav Meyer

Maßstab: 1:4.000

Maße: 71,5 x 50,4 cm

Technik: Graphit, koloriert

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, PK.2421 (Glienicke Kat.-Nr.11)

Repro: Bildarchiv Kürvers, Dia 990708.24



1/1845c

Der "kleine Meyer-Plan". 1845

Titel: Plan von Glienicke und Babelsberg, sog. "Druckvorlage"

datiert: um 1845

Verfasser: Gustav Meyer

Maßstab: 1:4.000

Maße: 71,5 x 50,4 cm

Technik: Graphit, koloriert

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, PK.2421 (Glienicke Kat.-Nr.11)

Repro: Bildarchiv Kürvers, Dia 990708.20



1/1860

Potsdam und Umgebung, 1860 (Ausschnitt)

Titel: Potsdam und Umgebung (Ausschnitt)

datiert: Um 1860

Verfasser: unbekannt

Maßstab: 1:12.500

Maße: Gesamtgröße 125 x 97 cm

Technik: Mehrfarbendruck. Potsdam: Riegel. Karte in 4 Teilen

Archiv: Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Kart. N 6128, Bl.2

Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.92 (Ausschnitt)



1/1878

Flurstückskarte Potsdam. 1878 (Ausschnitt)

Titel: Flurstückskarte Potsdam K6

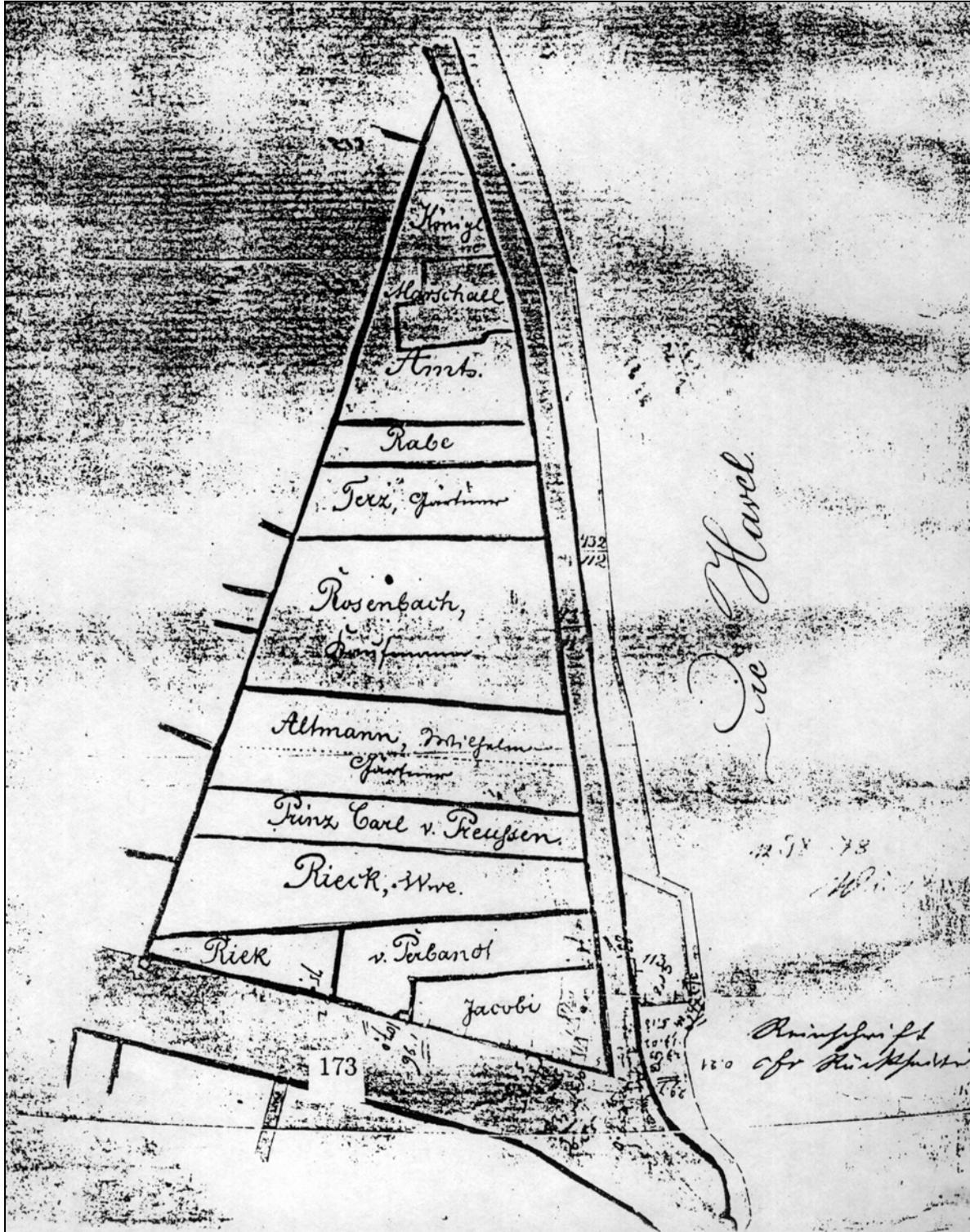
datiert: um 1878

Verfasser: unbekannt

Maßstab: 1:2.500

Archiv: Liegenschaftsamt Potsdam, Flustückbuch der Stadt Potsdam

Publikation: Heydemann 1991, S.173



1/1878a

Flurstück 425/115 Potsdam 1 (Ausschnitt)

Titel: Regierungsbezirk Potsdam, Kreis Potsdam, Gemarkung Potsdam, Kartenblatt 6

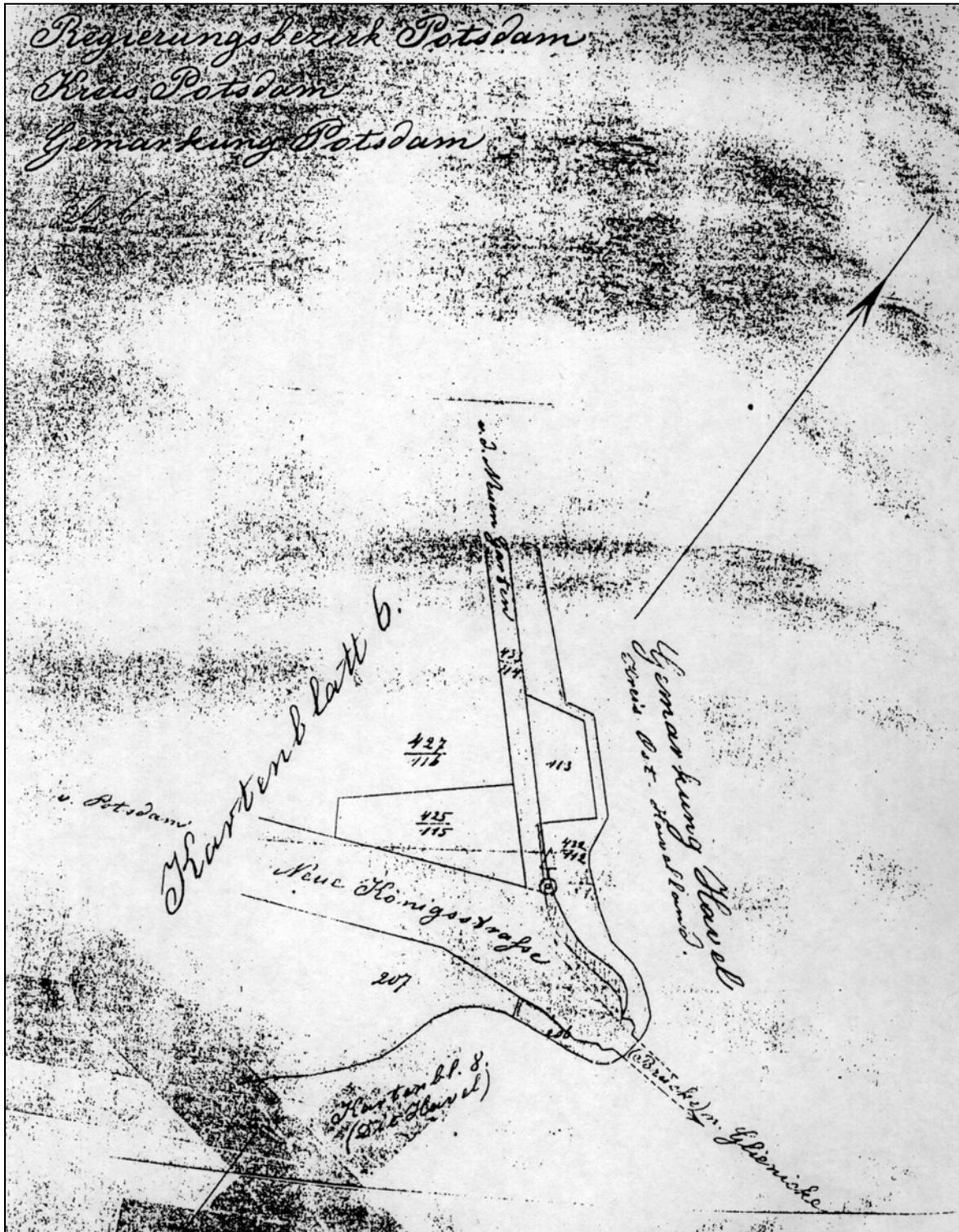
datiert: um 1878

Verfasser: unbekannt

Maßstab: 1:500

Archiv: Liegenschaftsamt Potsdam, Flurstückbuch der Stadt Potsdam

Publikation: Heydemann 1991, S.174



1/1878b

Flurstück 425/115 Potsdam 2 (Ausschnitt)

Titel: Flurstück 425/115 Potsdam

datiert: 12.9.1878

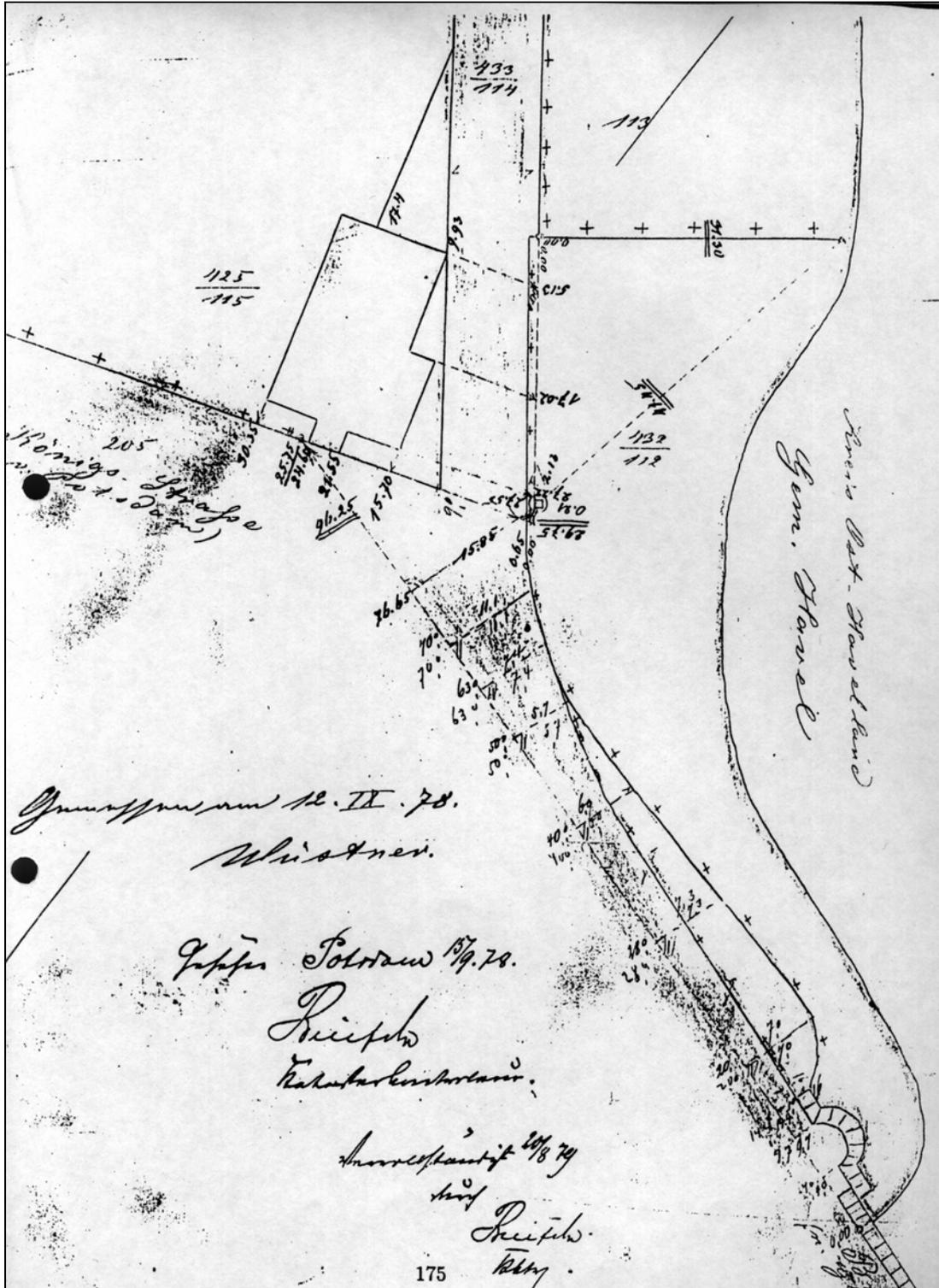
signiert: gemessen am 12.IX.78. Wüstner

Verfasser: Wüstner

Maßstab: 1:500

Archiv: Liegenschaftsamt Potsdam, Flurstückbuch der Stadt Potsdam

Publikation: Heydemann 1991, S.175



1/1880

Katasterplan. um 1880

Titel: Katasterplan

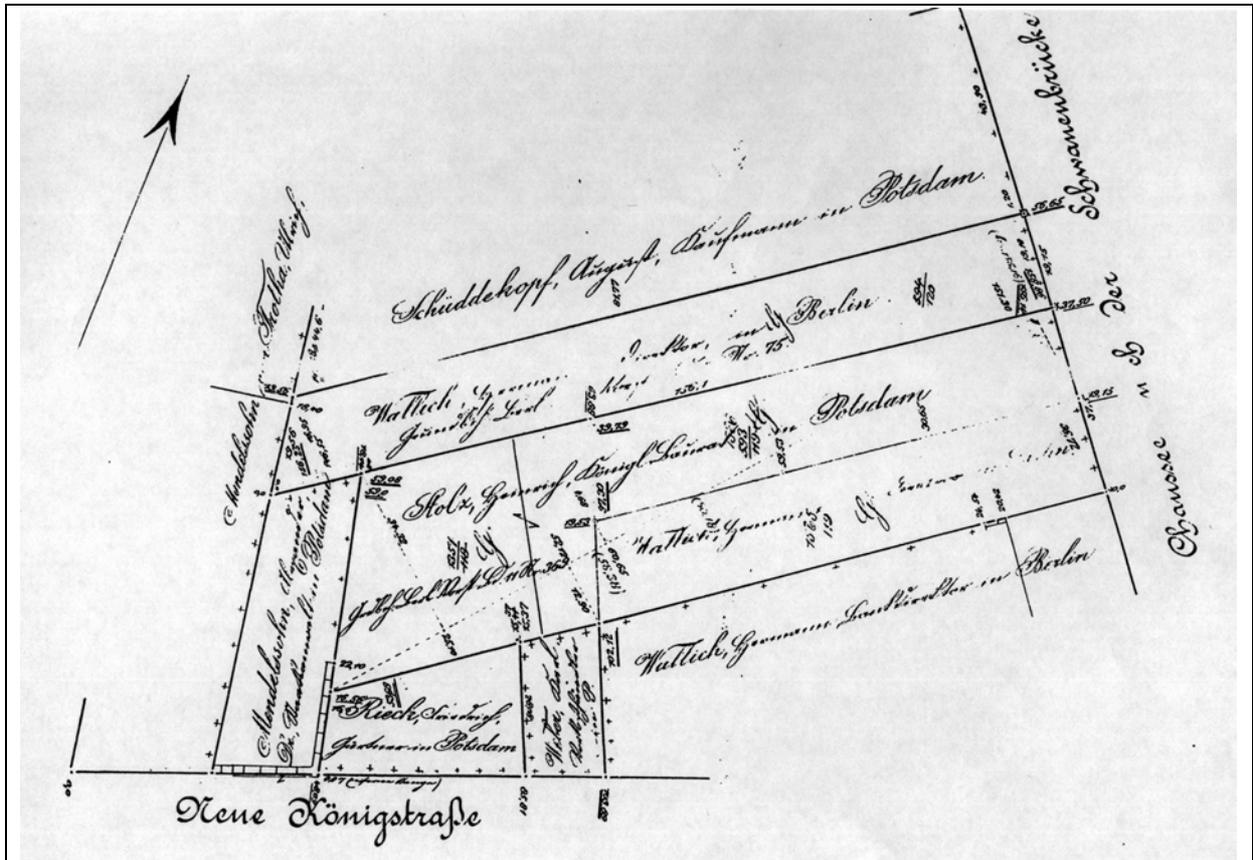
datiert: um 1880

Verfasser: unbekannt

Maßstab: ungefähr 1:1000

Archiv: Liegenschaftsamt Potsdam, Flurstückbuch der Stadt Potsdam

Publikation: Heydemann 1991, S.176



1/1906

Glienicker Brücke, Lageplan. 1906

Titel: Neubau der Glienicker Brücke

datiert: o.D. (um 1906)

Verfasser: unbekannt

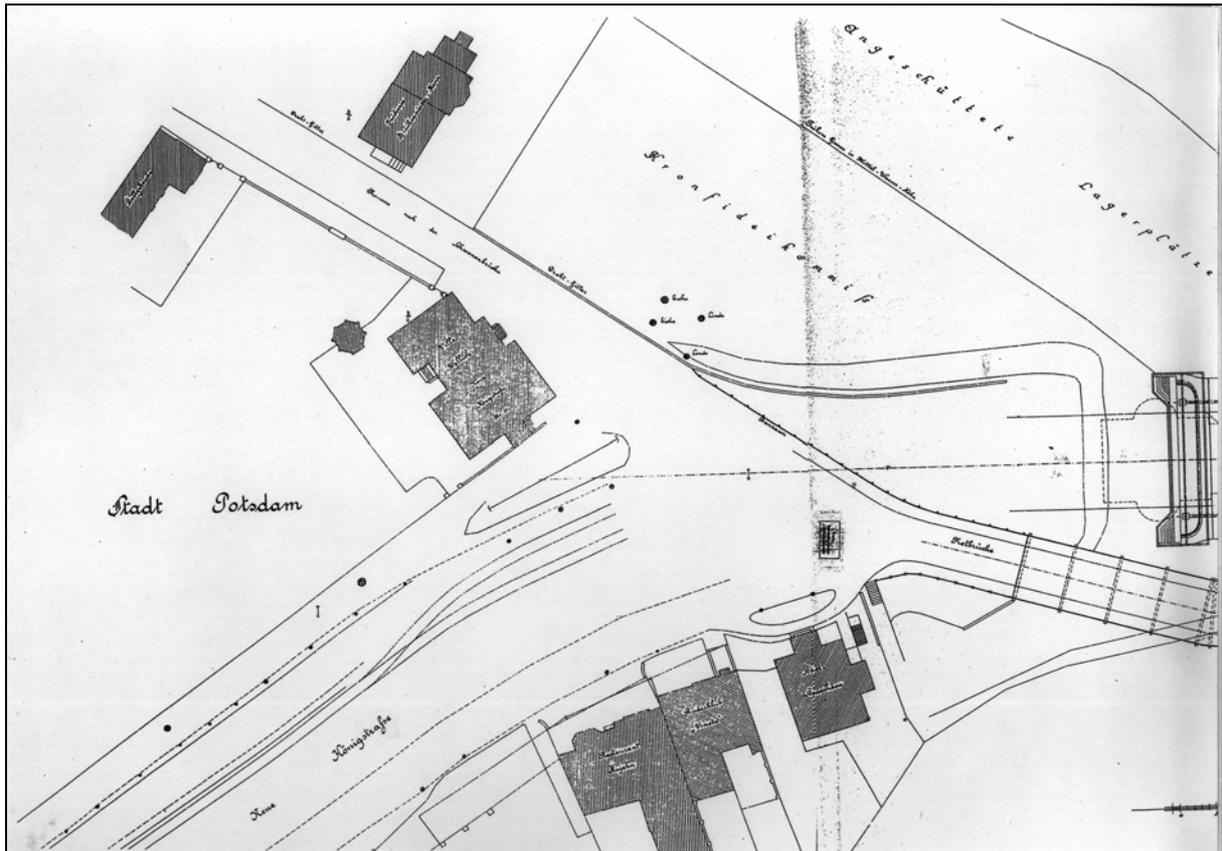
Inhalt: Lageplan

Maßstab: 1:500

Technik: Tusche auf Papier

Archiv: BLHA, Pr.Br.Rep.31A, Karte 4737

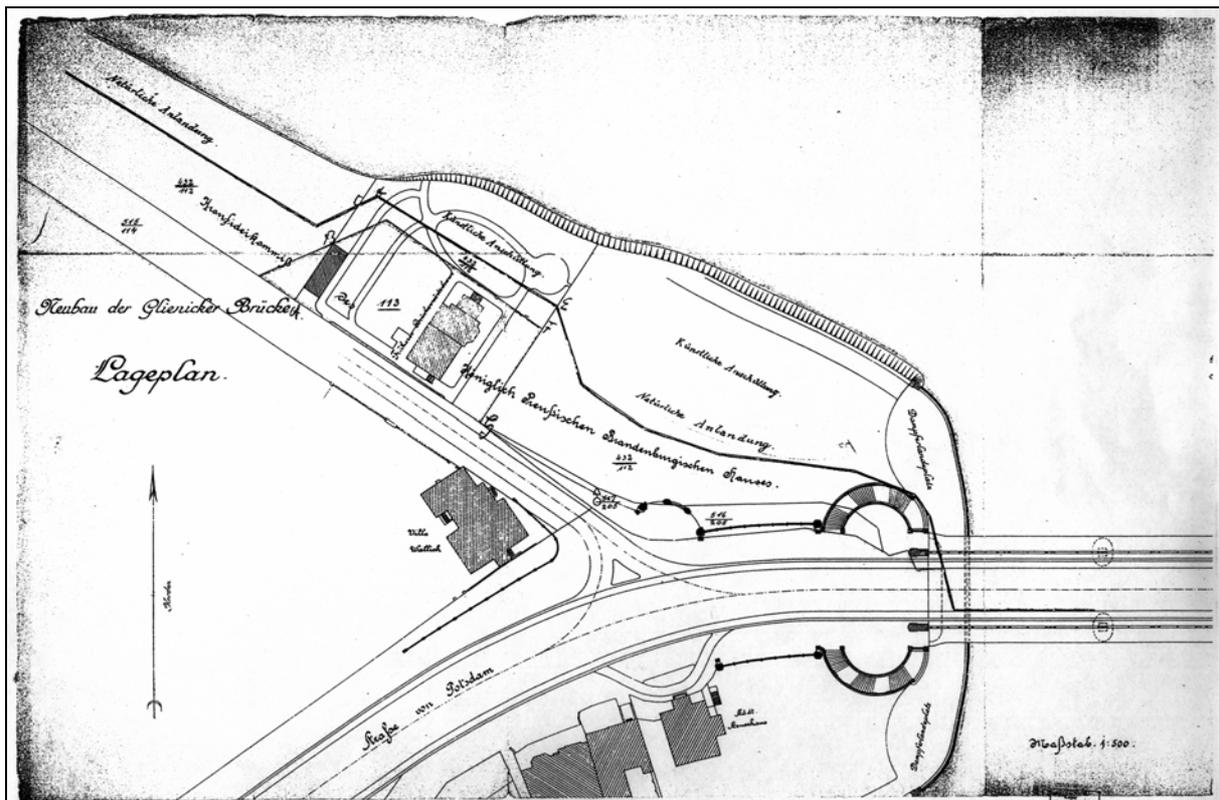
Repro: Laserkopie, Archiv Kürvers



1/1907

Glienicker Brücke, Potsdamer Zufahrt.1907

Titel: Lageplan der westlichen (Potsdamer) Zufahrt zur Glienicker Brücke
datiert: 12.2.1907
signiert: Baurat Born
Verfasser: Baurat Born
Inhalt: Lageplan
Maßstab: 1:250
Maße: 95x65cm
Technik: Tusche auf Papier
Archiv: BLHA, Pr.Br.Rep.57 Wasserstraßendirektion Potsdam, Karten Nr.4003
Repro: Laserkopie, Archiv Kürvers



1/1912

Potsdam und Umgebung, 1912 (Ausschnitt)

Titel: Plan der Residenz Potsdam und Umgebung. Zusammengestellt nach amtlichem Material durch das Stadtvermessungsamt Potsdam (Ausschnitt)

datiert: 1912

Verfasser: Berliner Lithographisches Institut

Maßstab: 1:6000

Maße: Gesamtgröße 108 x 104 cm

Technik: Mehrfarbendruck; Karte in 2 Teilen

Archiv: Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Kart. 24 515

Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.93 (Ausschnitt)

Repro: Scan aus der Publikation



1/1913

Glienicker Brücke, Grundstücke am Potsdamer Ufer. 1913

Titel: (Glienicker Brücke, Situationsplan der Grundstücke am Potsdamer Ufer)

datiert: 31.3.1913

Verfasser: Otto Harten, Vermessungsinspector

Maßstab: 1:1000

Maße: 32 x 40 cm

Technik: Feder auf Karton, farbig laviert

Archiv: Stadtarchiv Potsdam, 1-10/146, Plan 305e

Repro: Fotokopie, Archiv Kürvers



1/1918

Potsdam Karte 1:1000. um 1918 (Ausschnitt)

Titel: Potsdam Karte 1:1000

datiert: um 1918

Verfasser: unbekannt, Einzeichnung Heydemann (1991)

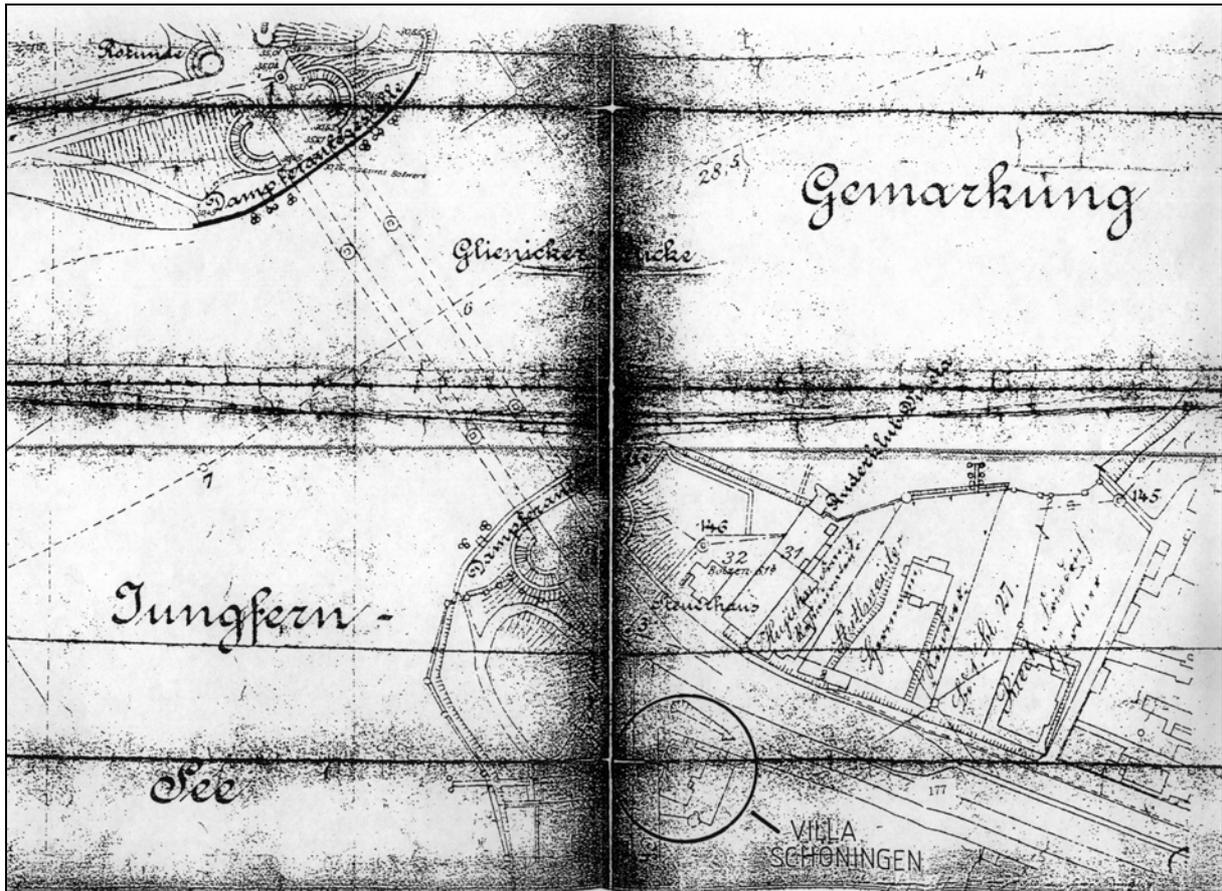
Maßstab: 1:1000

Technik: Tusche auf Papier

Archiv: Liegenschaftsamt Potsdam, Flurstückbuch der Stadt Potsdam

Publikation: Heydemann 1991, S.177

Repro: Kopie aus der Publikation



1/1920

Glienicker Brücke, Parkanlage. 1920

Titel: Grundeigentum an den Gartenanlagen oberhalb der Glienicker Brücke, rechtes Ufer

datiert: 22.7.1920

Verfasser: Wasserbauamt Potsdam

Maßstab: 1:500

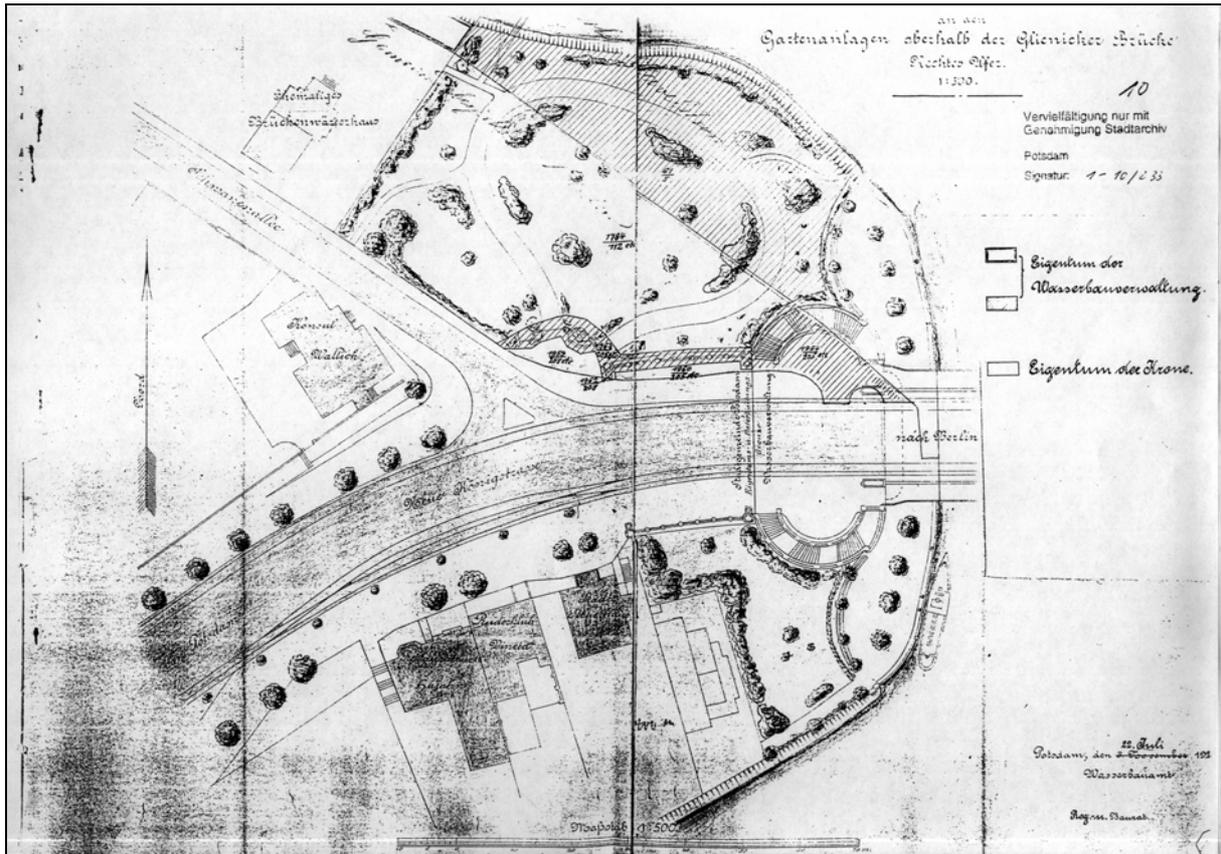
Inhalt: Lageplan

Maße: 32 x 40 cm

Technik: Graphit und Feder auf Karton, farbig laviert

Archiv: Stadtarchiv Potsdam, 1-10/233, Bl.10

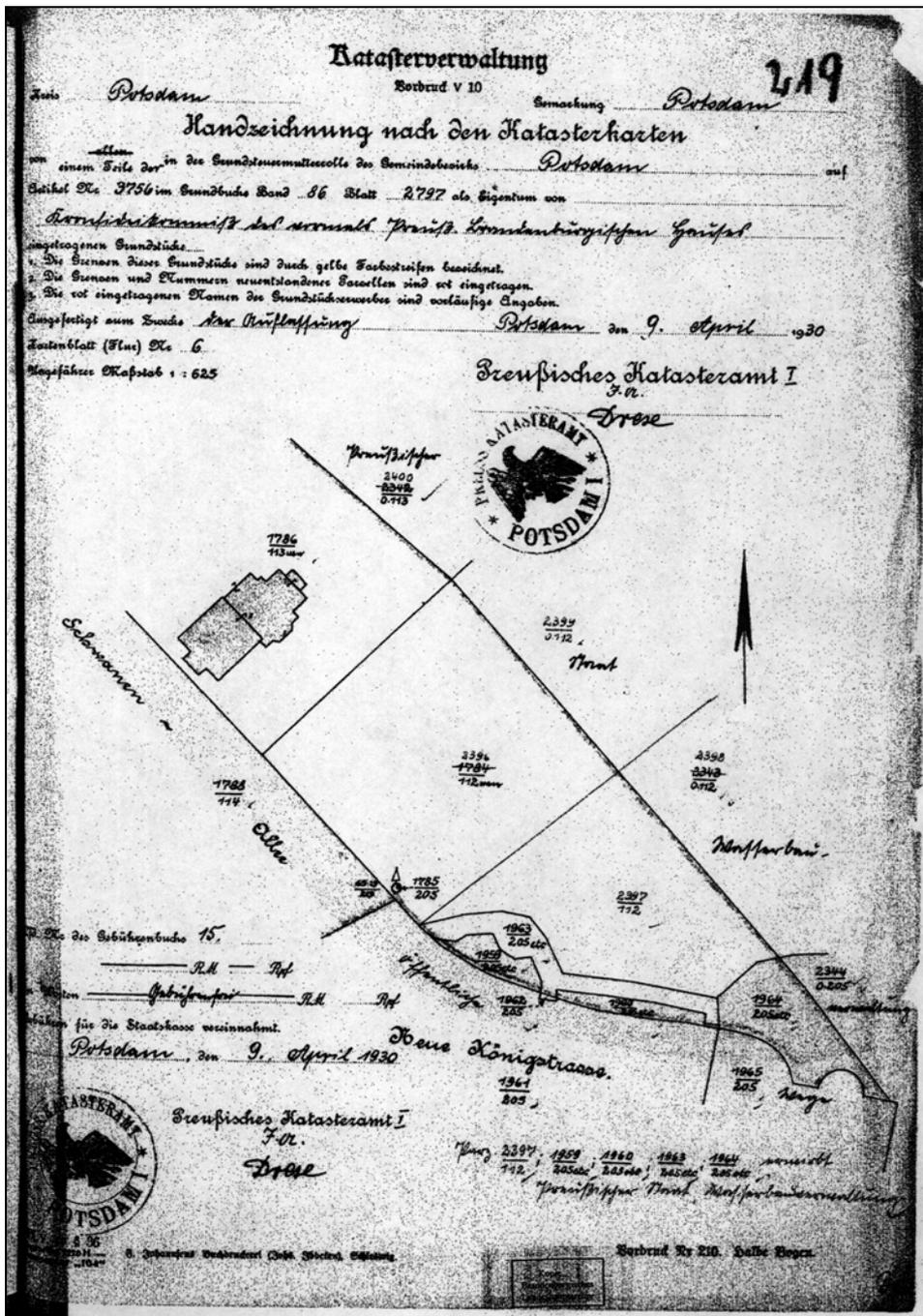
Repro: Fotokopie, Archiv Kürvers



1/1930a

Ufergrundstücke, Katasterplan 2.1930

Titel: Handzeichnung nach den Katasterkarten von Teilen der in der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Potsdam, Artikel Nr.3756 im Grundbuch Bd.86, Bl.2797 als Eigentum des Kronkonfideikommiß des vormals Preuß. Brandenburgischen Hauses eingetragenen Grundstücken
datiert: 9.4.1930
signiert: Drese
Verfasser: Preußisches Katasteramt, Potsdam (Drese)
Inhalt: Lageplan
Maßstab: 1:625
Technik: Feder auf Karton
Archiv: BLHA, Pr.Br.Rep.57 Wasserstraßendirektion Potsdam, Nr.1553, Bl.219
Repro: Laserkopie, Archiv Kürvers



1/1957

Flurkarte Gemarkung Potsdam (Ausschnitt)

Titel: Flurkarte Gemarkung Potsdam, "herausgegeben im Jahre 1957, Ursprung 1834, Veränderungen in den Jahren 1839, Abzeichnung 1911 und Ergänzungen, Feldvergleich 1936"

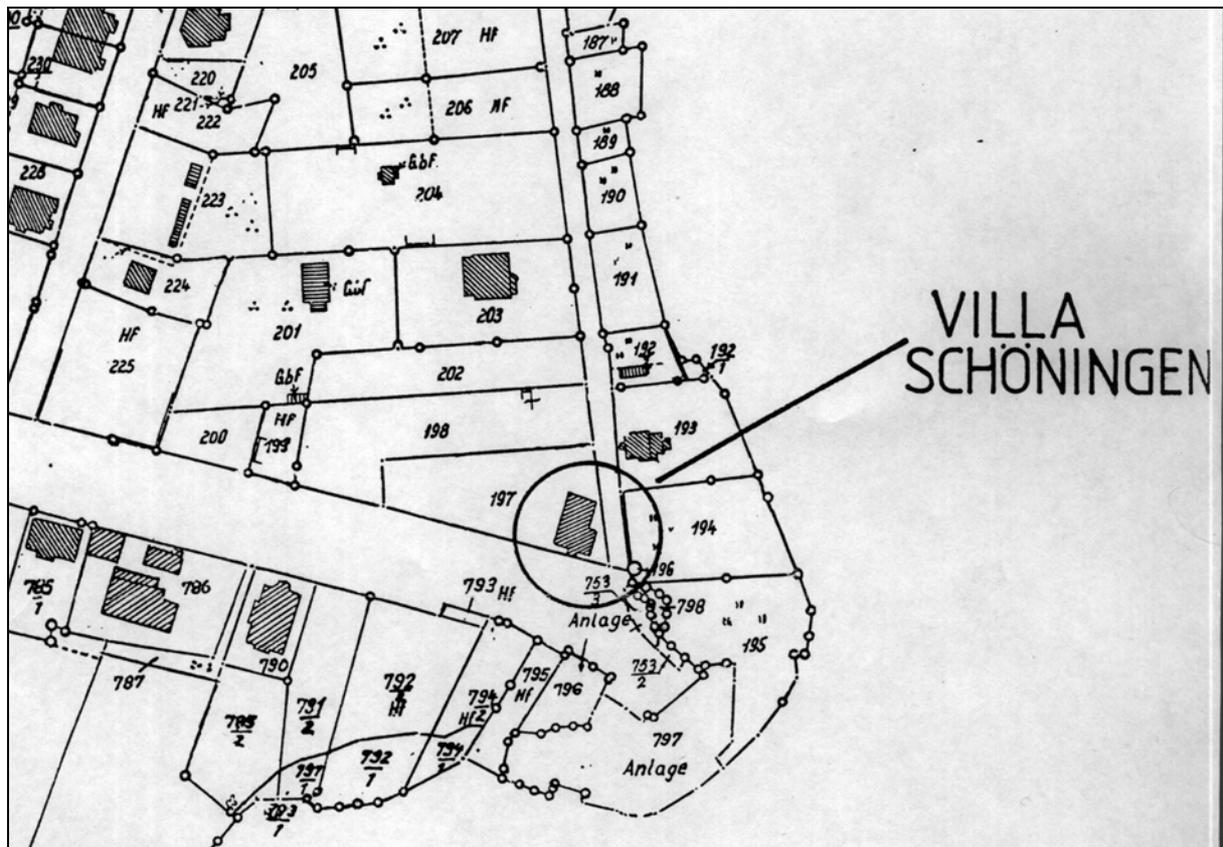
datiert: 1957

Maßstab: 1:2.500

Archiv: Liegenschaftsamt Potsdam

Publikation: Heydemann 1991, S.172

Repro: Scan aus der Publikation



1/1991

Villa Schöningen, Garten, Lage- und Höhenplan. 1991

Titel: Trigonometrisches Lage- und Höhennivellement des Gartens

datiert: 25.2.1991

Verfasser: Dirk Heydemann

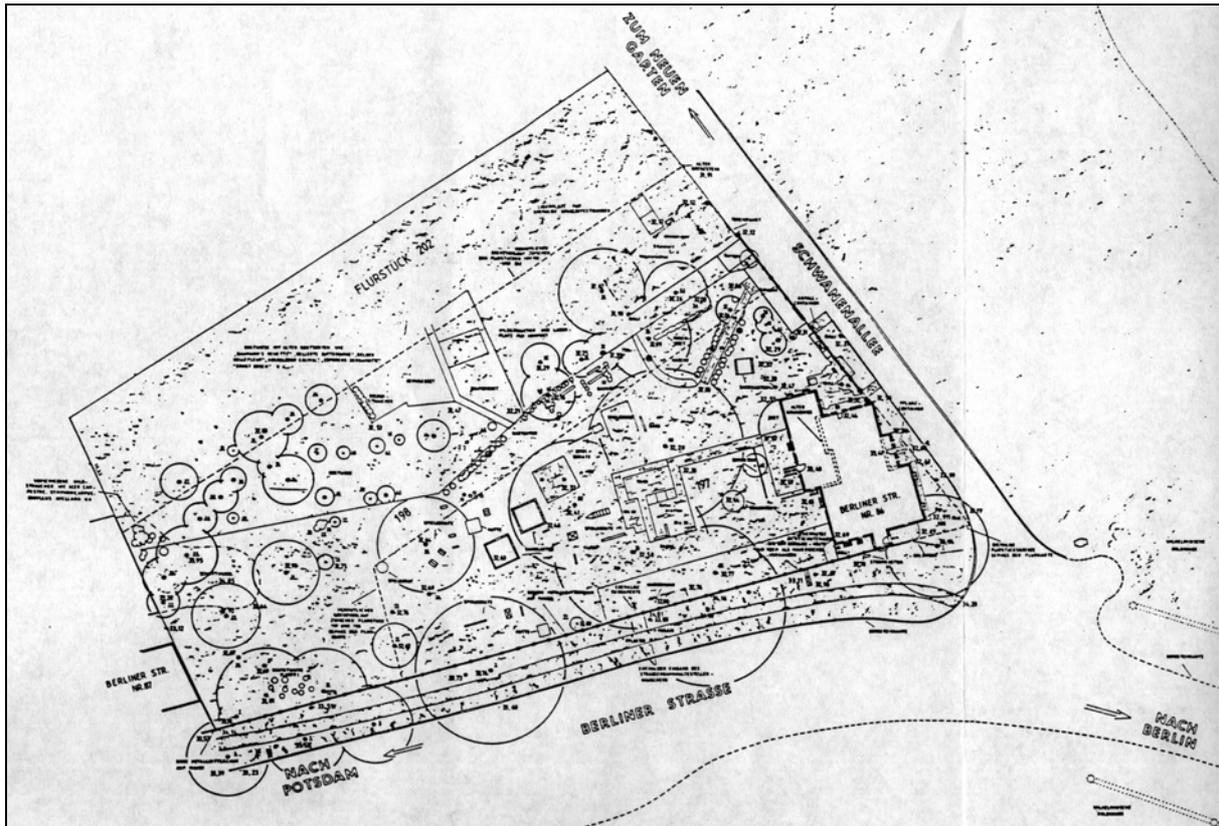
Maßstab: 1:200

Technik: Tusche auf Transparent

Archiv: Dirk Heydemann, Potsdam

Publikation: Heydemann 1991, Anhang Blatt 1

Repro: Scan aus der Publikation



1/1991a-d

Villa Schöningen, Die Entwicklung des Gartens seit 1845. 4 Blätter, 1991

- Inhalt: 1. (Blatt 2): Ausschnitt aus dem Gustav Meyer Plan (1:4000) von 1845
 2. (Blatt 3): Grundstücksankäufe führen zu einer Vergrößerung des Gartens um 1900
 3. (Blatt 4): Umbaumaßnahmen am Gebäude vergrößern die Wohnfläche um 1938
 4. (Blatt 5): Der Garten - Heute

datiert: 3.3.1991

Verfasser: Dirk Heydemann

Maßstab: ohne Maßstab

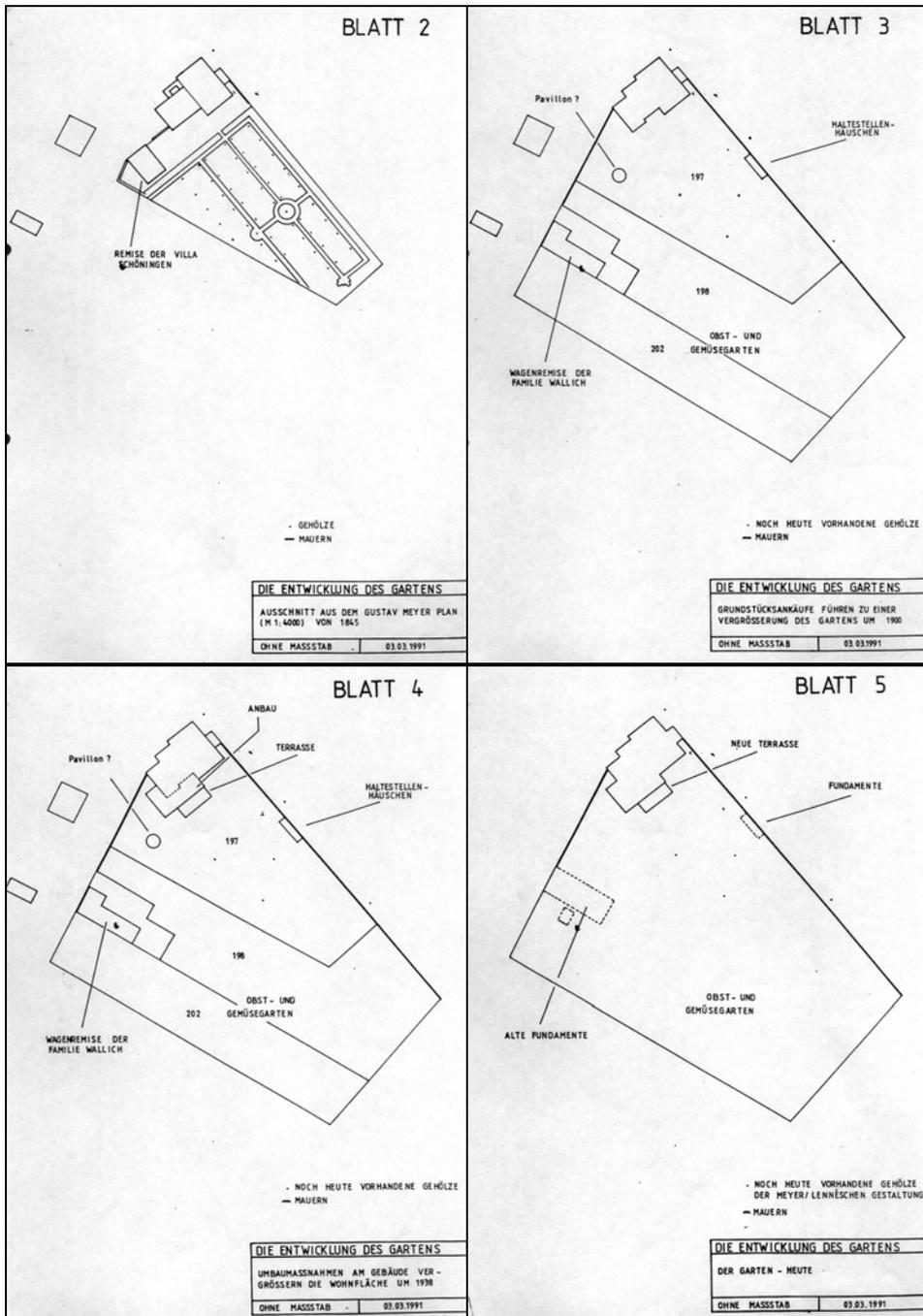
Maße: Din A4

Technik: Tusche auf Transparent

Archiv: Dirk Heydemann, Potsdam

Publikation: Heydemann 1991, Anhang Blatt 2-5

Repro: Scans aus der Publikation



1/1998

Villa Schöningen, Grundstücksaufmaß. 1998

Titel: Grundstücksaufmaß (1997) und Bebauungsvorschlag (1998)

datiert: 1998

Verfasser: Vermessungsbüro Misselwitz (Aufmaß), Helmut Ferdinand (Einzeichnungen)

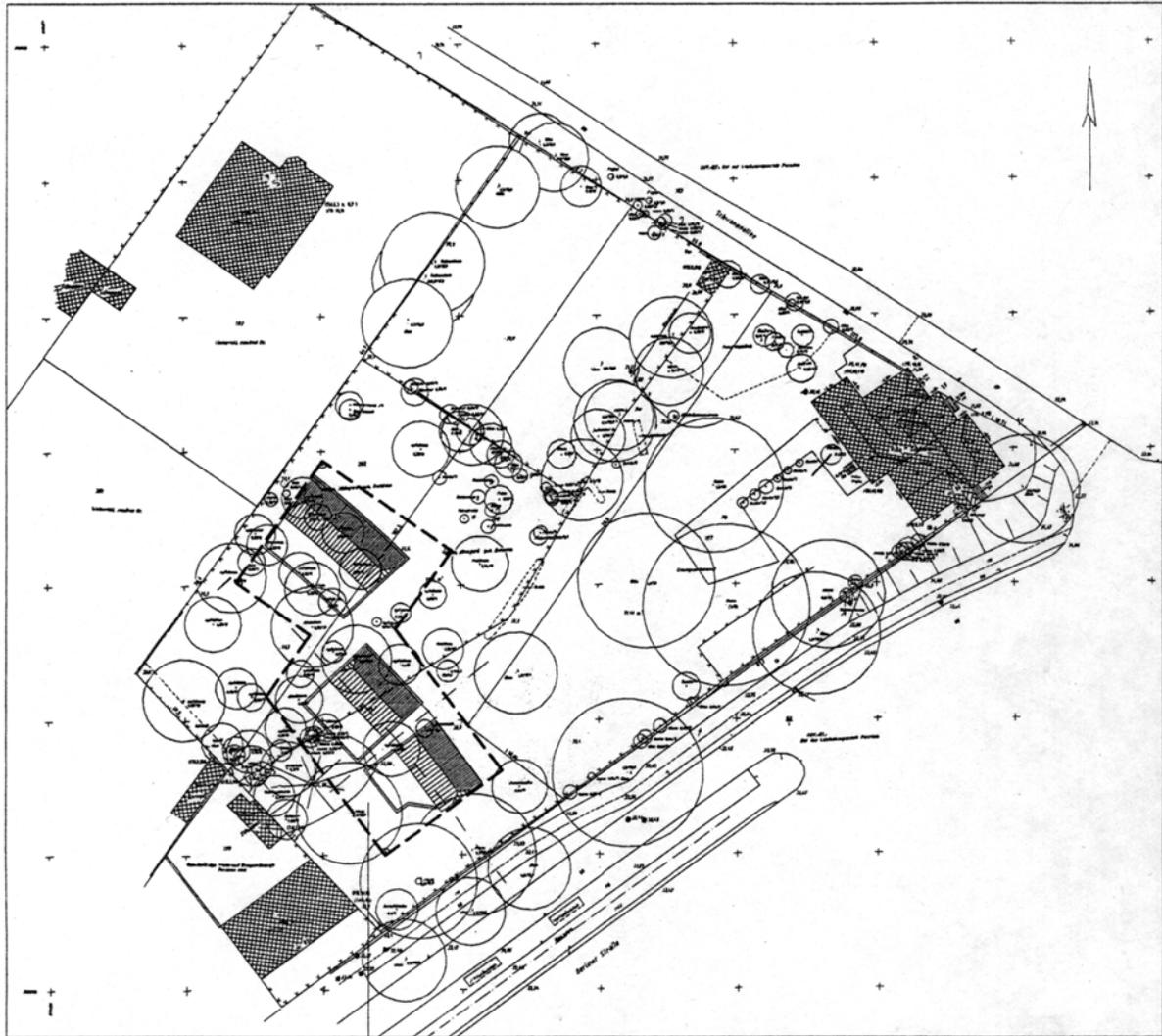
Inhalt: Lageplan

Maßstab: 1:1000

Technik: Computerausdruck

Archiv: Ferdinand + Gerth

Repro: Kopie



BAUFENSTER
998 m²

1/1999

Der Garten der Villa Schöningen, maßstablicher Vergleich der Darstellungen. 1999

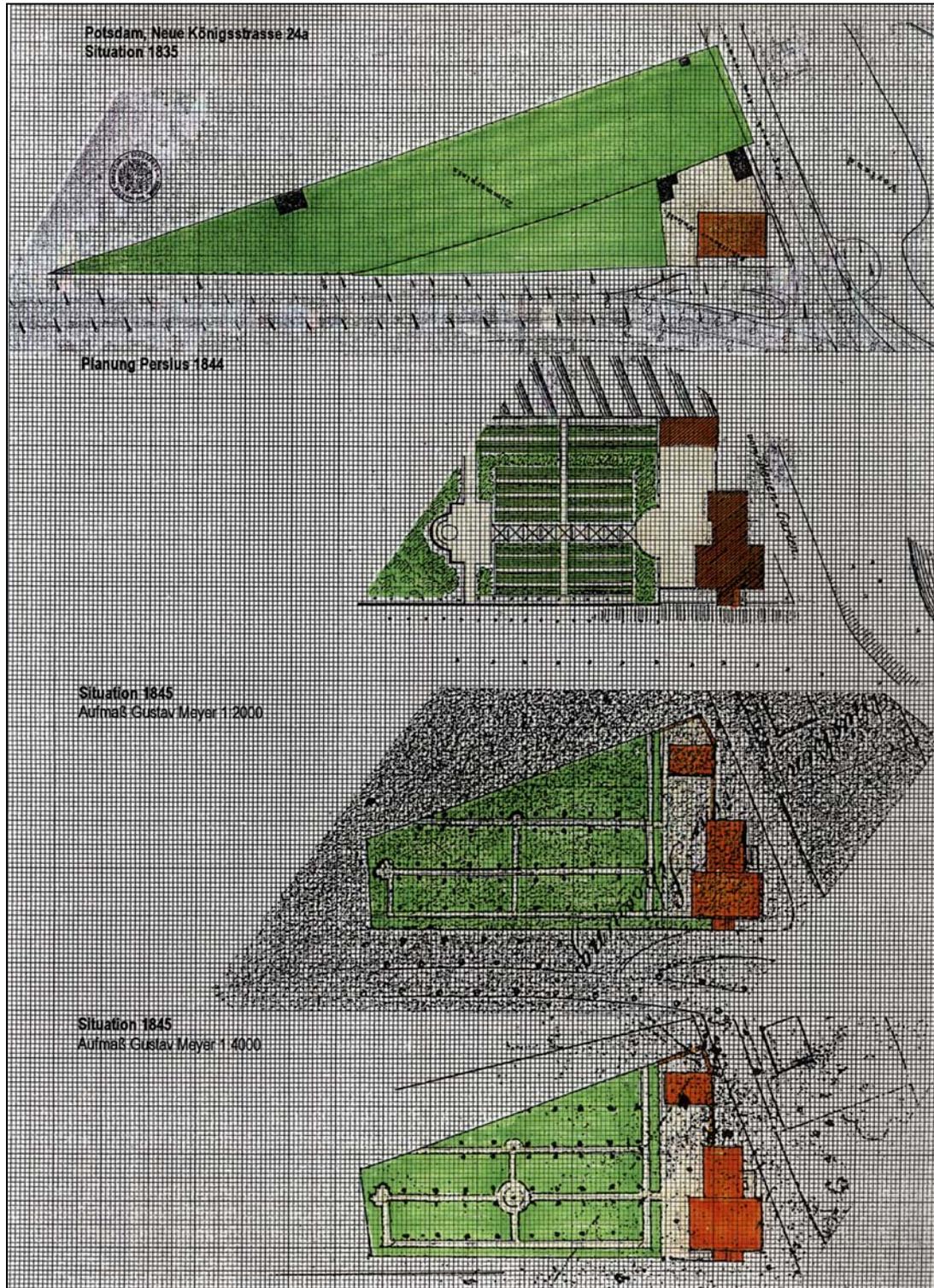
Inhalt: Vergleich der Grundstücks- und Gartendarstellungen der Villa Schöningen. Von oben nach unten: Situation 1835 (vgl. Tafel 1/1835), der Gartenentwurf von Ludwig Persius 1844 (vgl. Tafel 3/1844a), das erste Aufmaß von Gustav Meyer 1845 (vgl. Tafel 1/1845a, "Großer Meyerplan") und das zweite Aufmaß von Gustav Meyer 1845 (vgl. Tafel 1/1845b, "Kleiner Meyerplan").

Datierung: 1999

Verfasser: Montage und Bearbeitung Klaus Kürvers

Maßstab: 1:1000 (hier verkleinert)

Archiv: Archiv Kürvers



Bildtafeln

Teil 2: Pläne

Haus und Garten

Die Urheberrechte für die folgenden Abbildungen liegen bei den angegebenen Archiven, Sammlungen oder Fotografen. Eine Verwendung der Bilder ist nur im Zusammenhang mit der vorliegenden bauhistorischen Dokumentation zulässig. Eine Veröffentlichung oder Weitergabe der Bilder in analoger oder digitaler Form bedarf der Zustimmung der Rechtsinhaber.

2/1834

Gärtnerhaus in Charlottenhof. 1834

Titel: Perspective von dem Gärtnerhause in Charlottenhof bei Potsdam

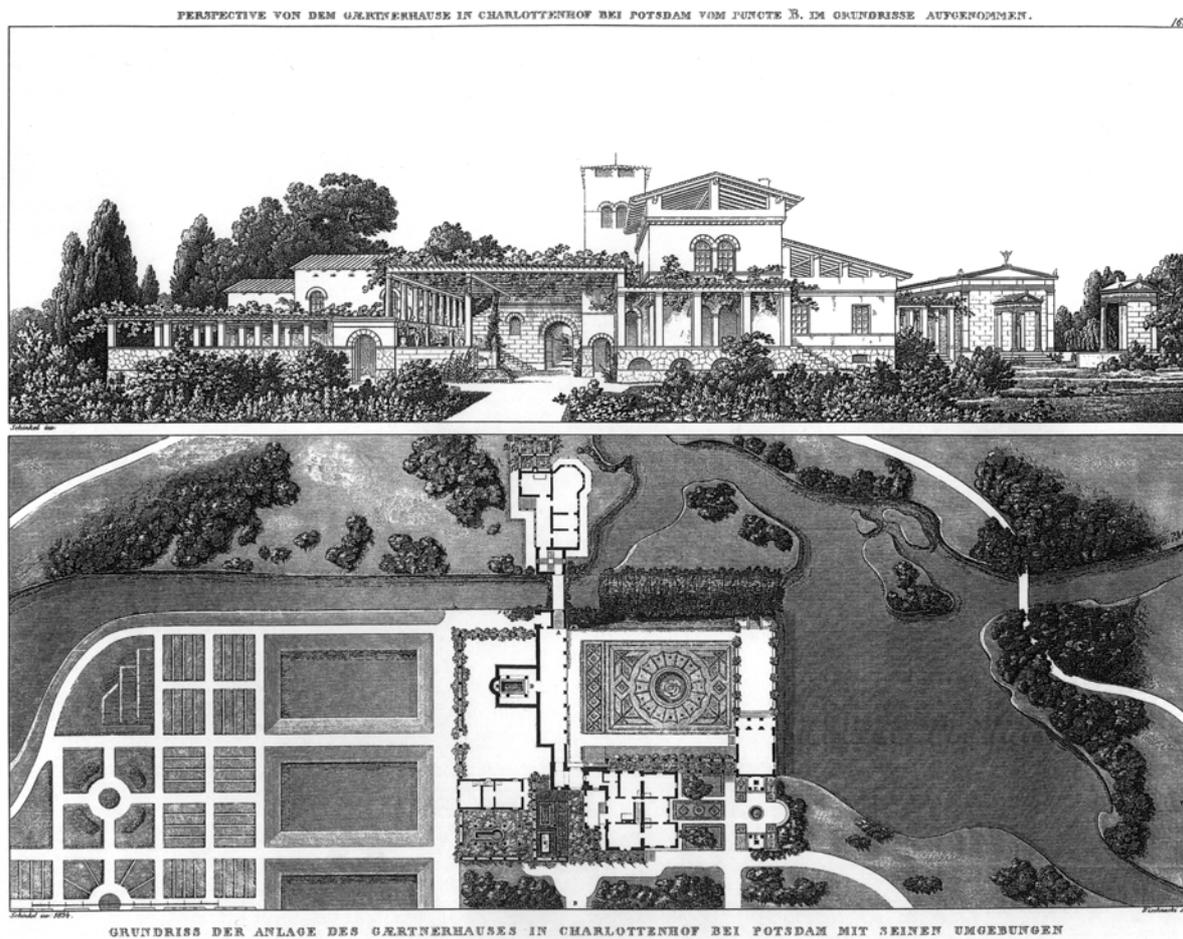
Datierung: 1834

Künstler: Karl Friedrich Schinkel (Entwurf), Wischneski (Stich)

Technik: Kupferstich

Publikation: Schinkel 1989, Bl.169

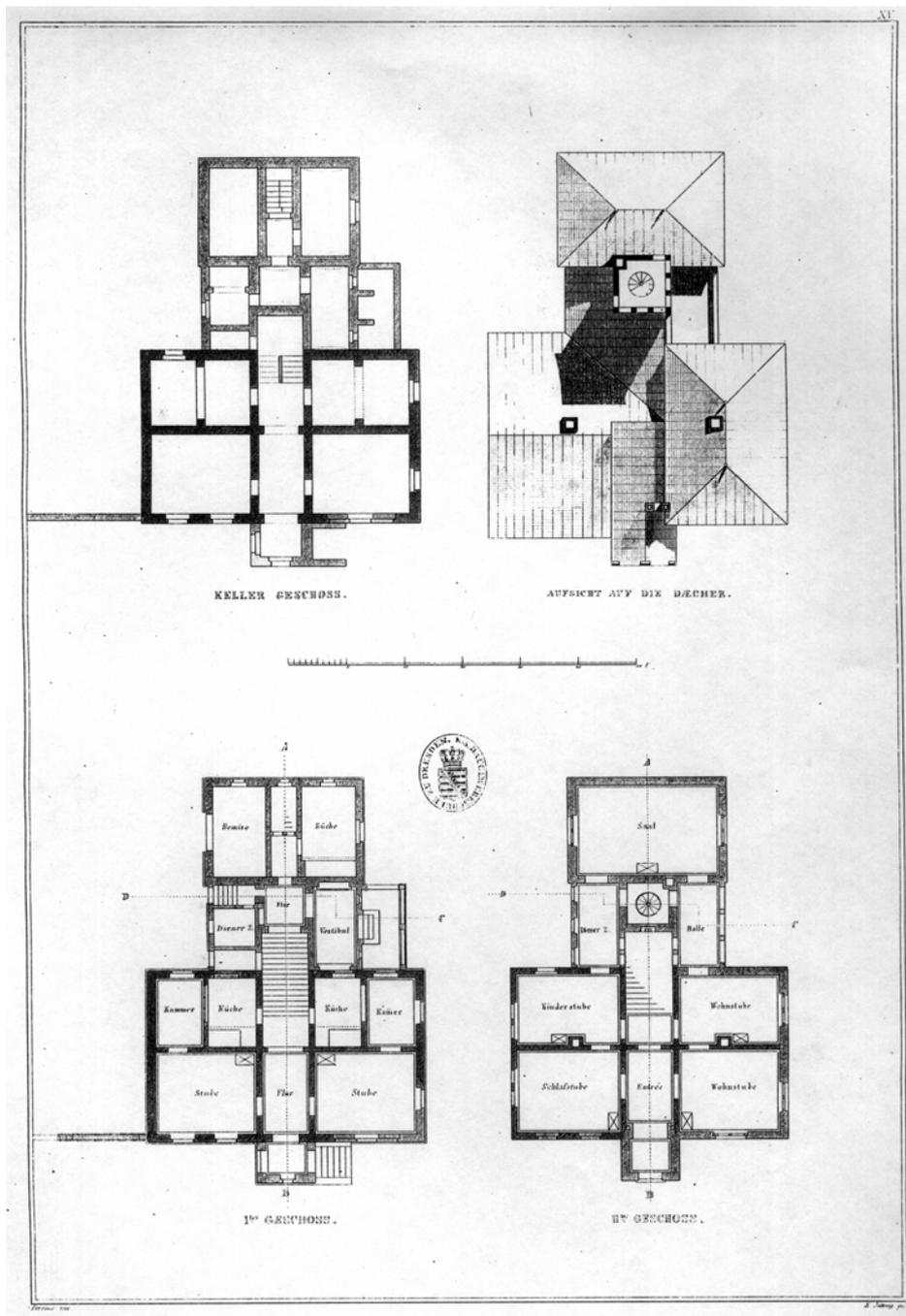
Repro: Laserkopie aus der Publikation



2/1844

Villa Schöningen, Grundrisse. 1844

Titel: (Villa Schöningen, Grundrisse Keller, 1. u. 2. Geschoss, Dachaufsicht)
datiert: 1844
Entwurf: Ludwig Persius
Stecher: E.Jättnig nach Persius
Inhalt: 4 Grundrisse
Maßstab: in Ruthen
Maße: 30 x 42 cm
Technik: Kupferstich
Publikation: Persius 1845, Blatt XV
Repro: Archiv Kürvers, Laserkopie



2/1844a

Villa Schöningen, Ansichten. 1844

Titel: (Villa Schöningen, Neue und alte Facaden der östlichen und südlichen Front)

datiert: 1844

Entwurf: Ludwig Persius

Stecher: Wischneski nach Persius

Inhalt: 4 Ansichten

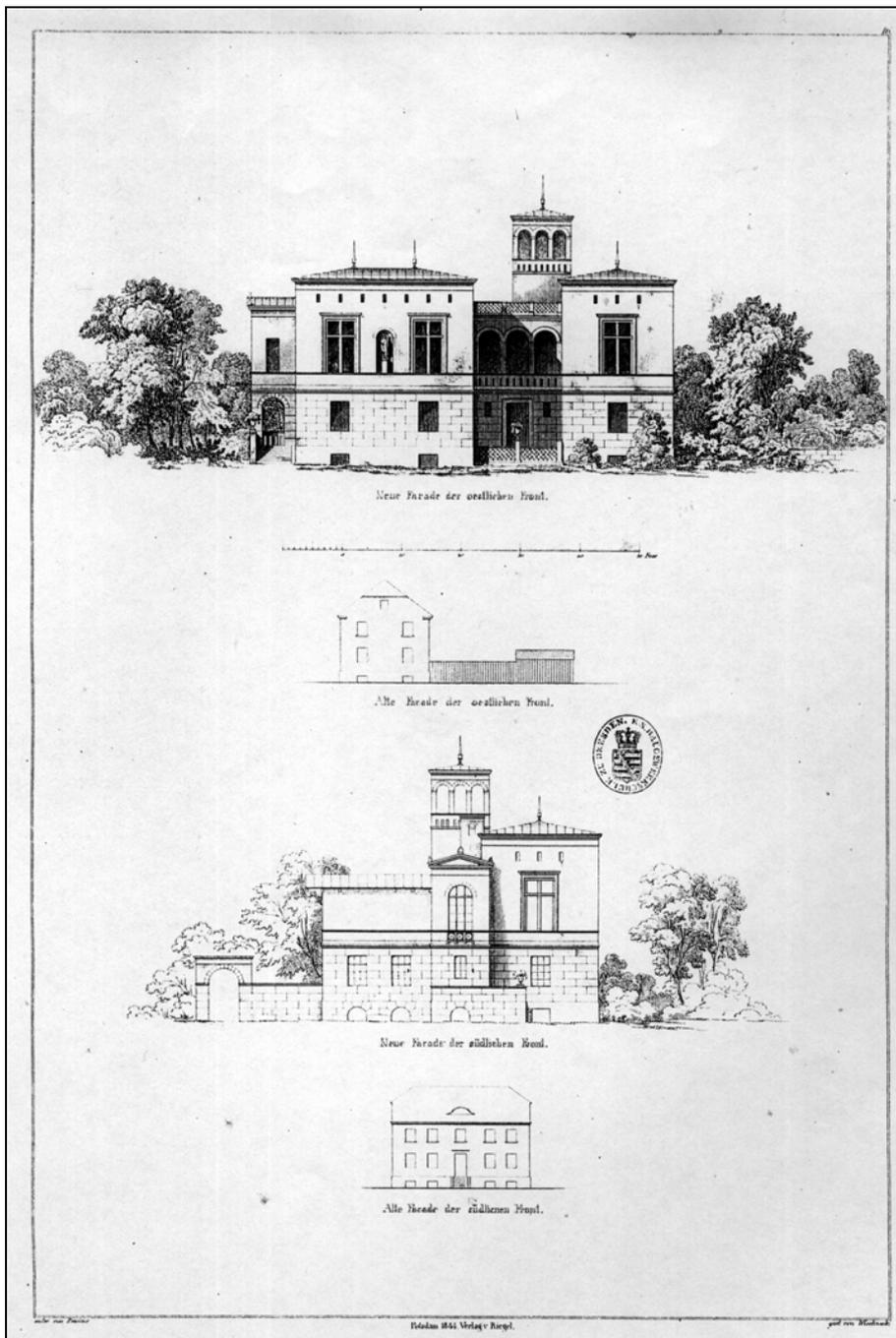
Maßstab: in Ruthen

Maße: 30 x 42 cm

Technik: Kupferstich

Publikation: Persius 1845, Blatt 16

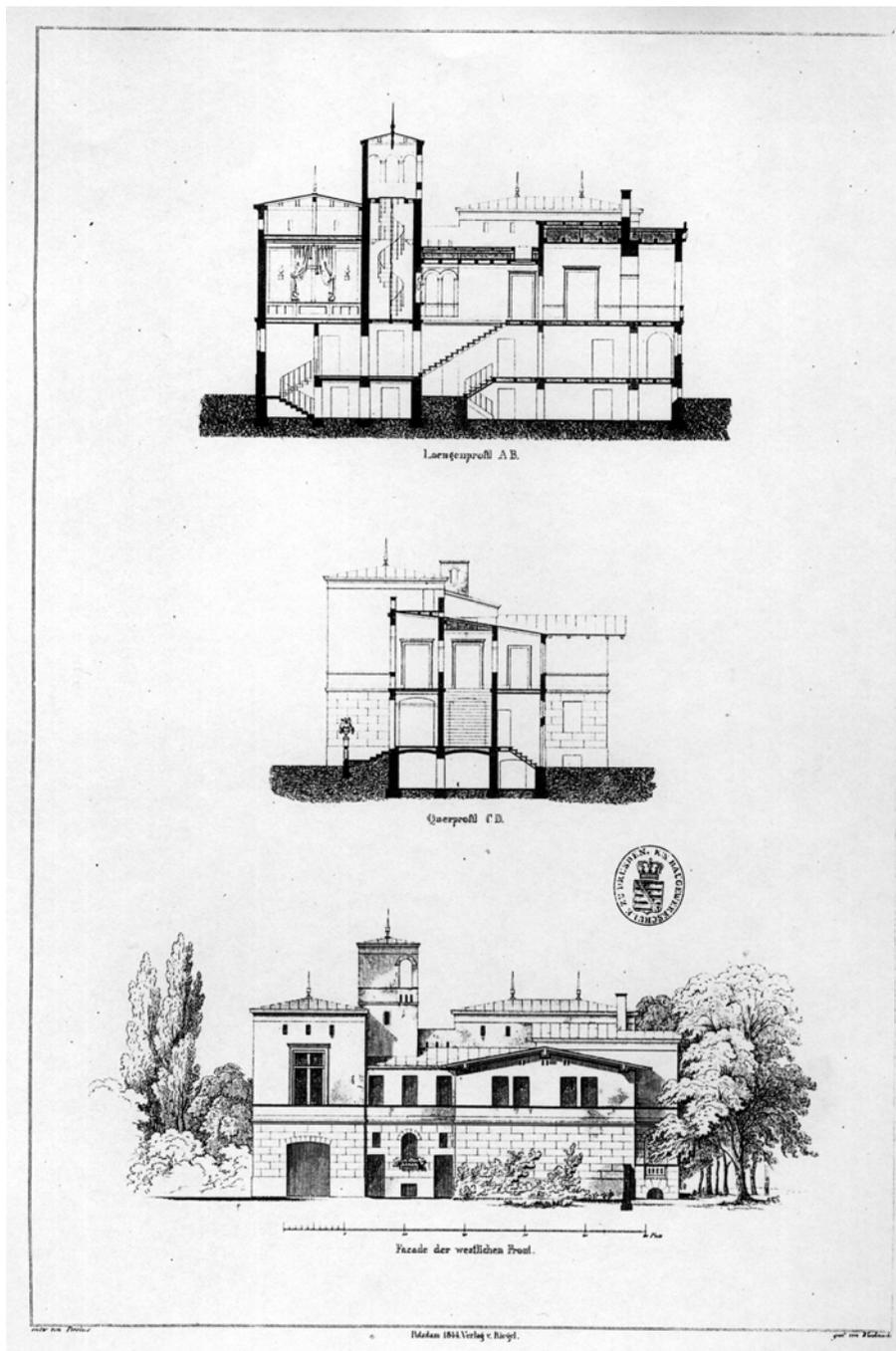
Repro: Archiv Kürvers, Laserkopie



2/1844b

Villa Schöningen, Schnitte und Ansicht. 1844

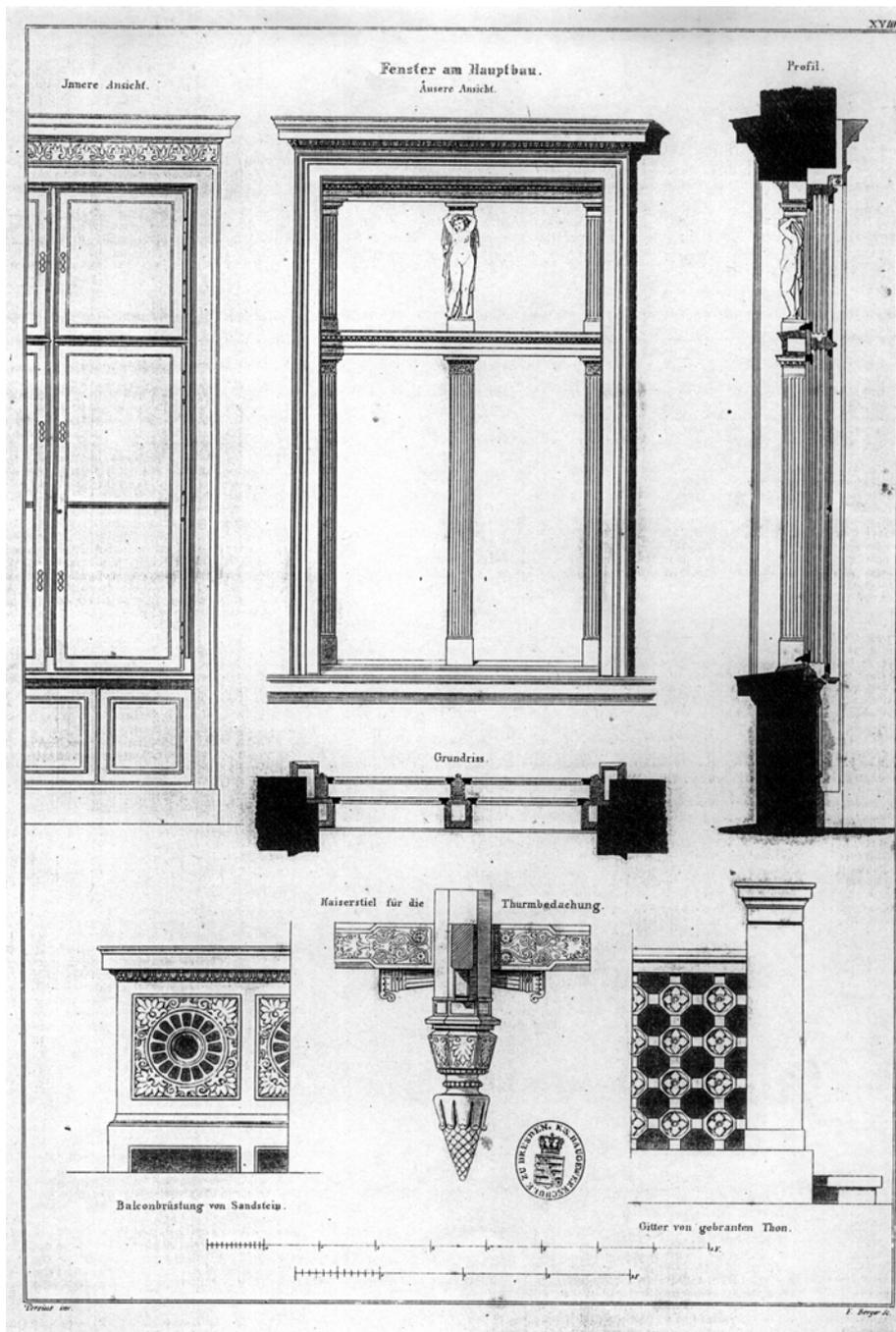
Titel: (Villa Schöningen, Längs- und Querprofil, Facade der westlichen Front)
datiert: 1844
Entwurf: Ludwig Persius
Stecher: Wischneski nach Persius
Inhalt: 2 Schnitte, 1 Ansicht
Maßstab: in Ruthen
Maße: 30 x 42 cm
Technik: Kupferstich
Publikation: Persius 1845, Blatt 17
Repro: Archiv Kürvers, Laserkopie



2/1844c

Villa Schöningen, Details. 1844

Titel: (Villa Schöningen, Fenster am Hauptbau, Balkonbrüstung, Gitter, Kaiserstiel)
datiert: 1844
Entwurf: Ludwig Persius
Stecher: F. Berger nach Persius
Inhalt: 7 Detaildarstellungen Schnitte, Ansichten, Grundriß
Maßstab: in Fuß
Maße: 30 x 42 cm
Technik: Kupferstich
Publikation: Persius 1845, Blatt XVIII
Repro: Archiv Kürvers, Laserkopie



2/1844d

Glastür. 1844

Titel: Die große Glasthüre in der Villa Schöningen, wie sie die Güte des Herrn Major Baron Falckenstein in gebranntem Glase hat ausführen lassen

datiert: (1844)

Zeichner: Major Baron von Falckenstein

Inhalt: Ansicht

Maße:

Technik: Federzeichnung, gedruckt

Publikation: Schoening/Schoening 1848, S.138

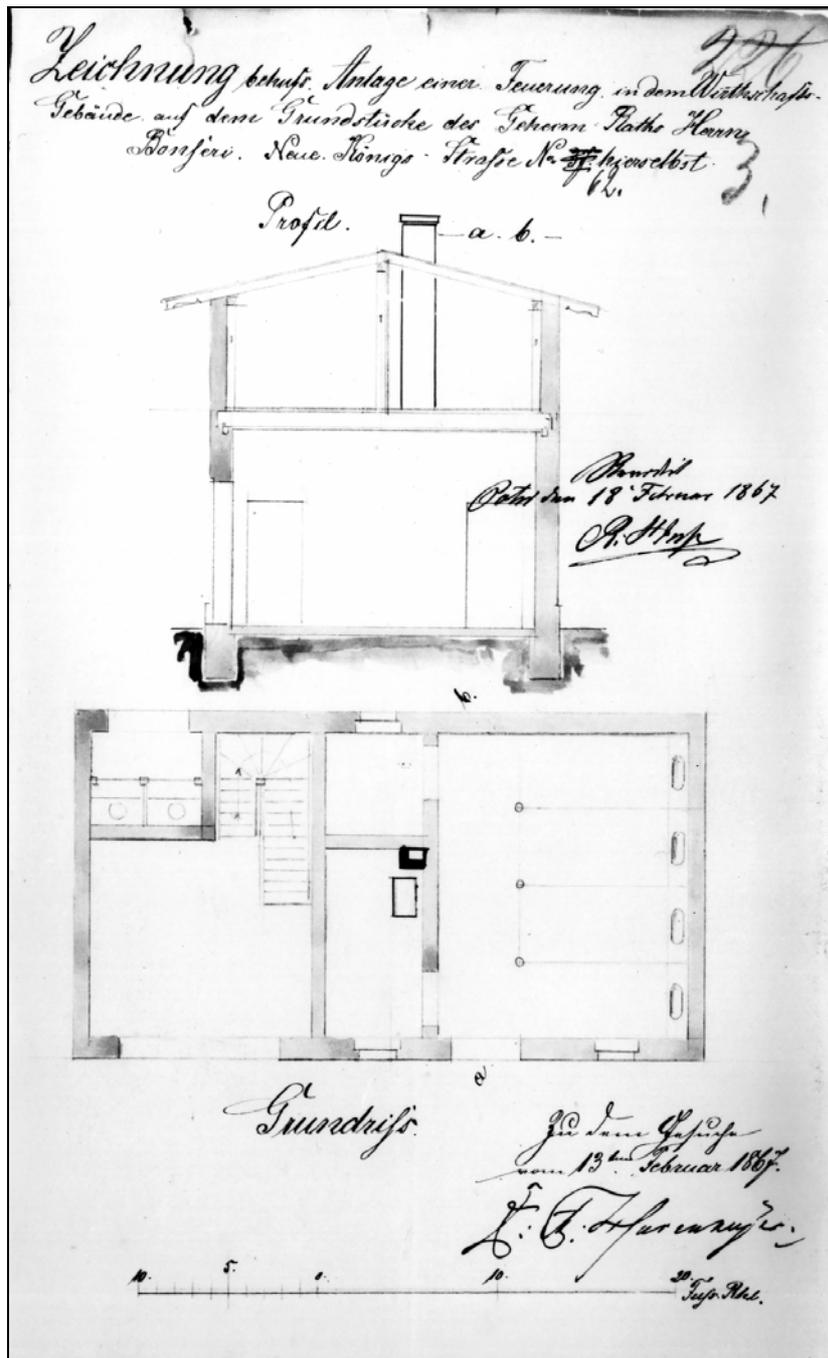
Repro: Archiv Kürvers, Negativ u. S/W Abzug



2/1867

Wirtschaftsgebäude. 1867

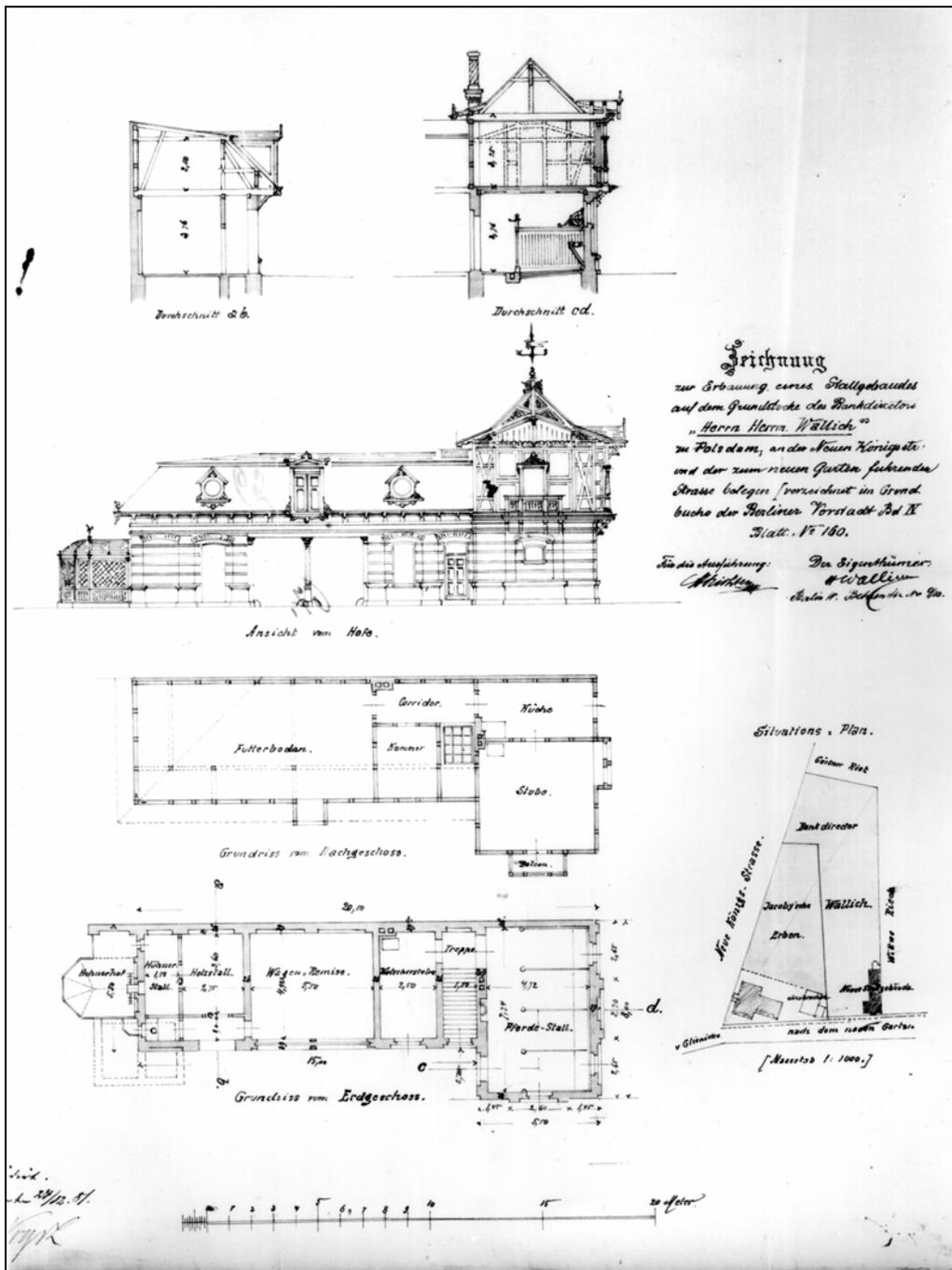
- Titel: Zeichnung behufs Anlage einer Feuerung im Wirtschaftsgebäude auf dem Grundstück des Geheimen Rath Herrn Bonseri
datiert: 13.2.1867, Prüfvermerk vom 18.2.1867
signiert: u.r. Hasenheyer
Verfasser: Hasenheyer
Inhalt: Grundriß und Schnitt
Maßstab: Maßstab in Fuß
Maße: 34 x 20 cm
Technik: Bleistift und Tusche auf Karton, z.T. farbig aquarelliert
Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.3
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1881

Stallgebäude. 1881

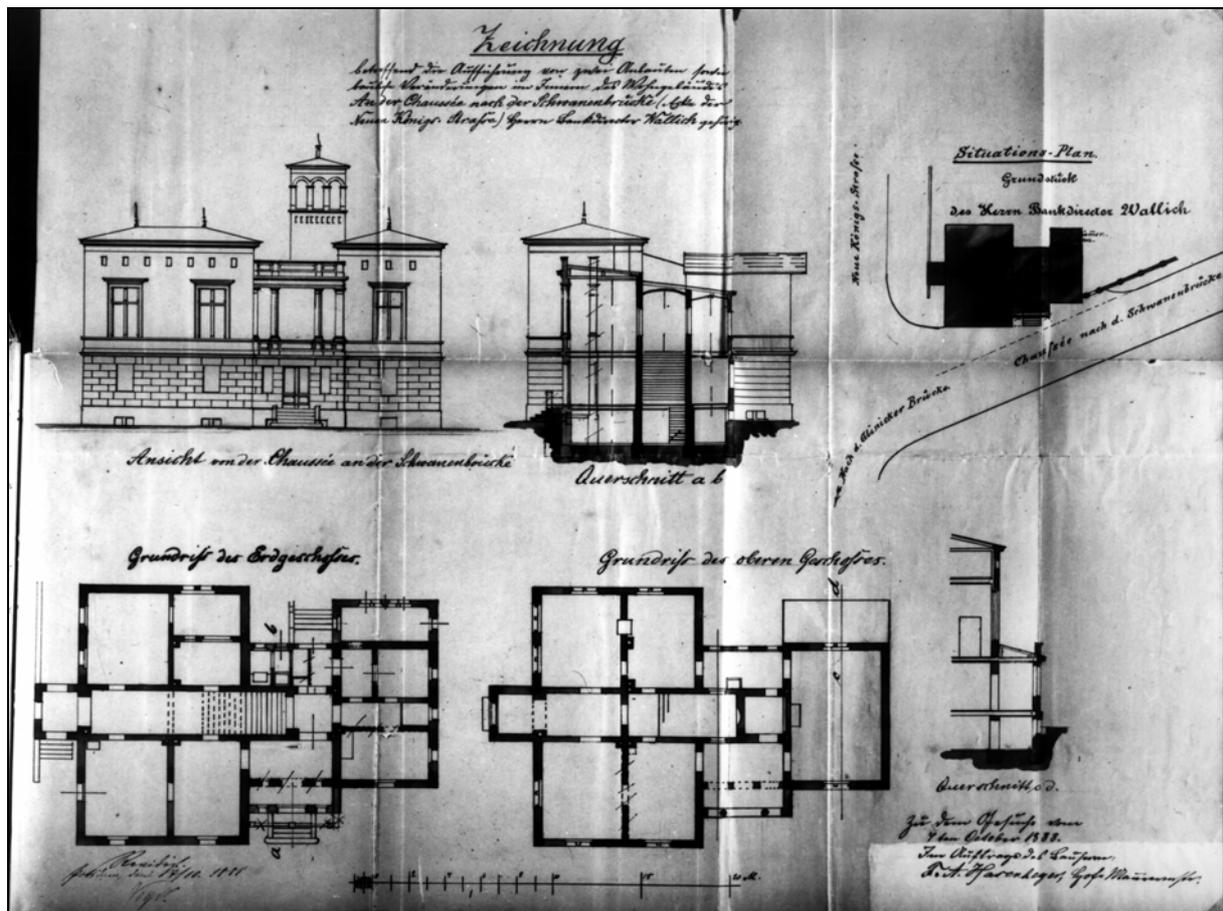
- Titel: Zeichnung zur Erbauung eines Stallgebäudes auf dem Grundstück des Bankdirectors Herrn Wallich zu Potsdam
 datiert: 17.12.1881
 signiert: u.r. Richter, H. Wallich
 Verfasser: H.Richter, Linkstr.33/34
 Inhalt: Grundrisse, Ansicht, Schnitt Lageplan
 Maßstab: 1:100 / 1:1000
 Maße: 62 x 44 cm
 Technik: Tusche (schwarz/rot) auf Schreibgewebe, z.T. farbig (rot/gelb/grün) angelegt
 Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.67
 Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1888a

Wohnhaus Wallich, Anbauten. 1888

- Titel: Zeichnung betreffend die Aufführung von zwei Anbauten sowie bauliche Veränderungen im Innern des Wohngebäudes an der Chaussee nach der Schwanenbrücke (Ecke der Neuen Königsstraße) Herrn Bankdirector Wallich gehörig
- datiert: zu dem Gesuche vom 4.10.1888 gehörig, Prüfvermerk vom 7.10.1888
- signiert: Im Auftrage des Bauherrn: F.A.Hasenheyer, Hof-Maurermeister
- Verfasser: F.A.Hasenheyer
- Inhalt: 2 Grundrisse, 2 Schnitte, Ansicht, Lageplan
- Maßstab: 1:100
- Maße: 53 x 67,5 cm
- Technik: Tusche (schwarz/rot) auf Karton, farbig (grau/rot) angelegt
- Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.21
- Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1889a

Ufergrundstück. 1889

Titel: Zeichnung von dem Ufergrundstück an der nördlichen Seite der Chaussee nach der Schwanenbrücke, welches der Bankdirektor Wallich Neue Königs-Straße No.62 von dem Königl. Kronfiskus gepachtet und mit einem Drahtgitter einzufrieden sich verpflichtet hat.

datiert: 28.1.1889

signiert: u.r. Gebr.Bolle

Verfasser: Maurermeister Gebrüder Bolle

Inhalt: Lageplan, Ansicht.

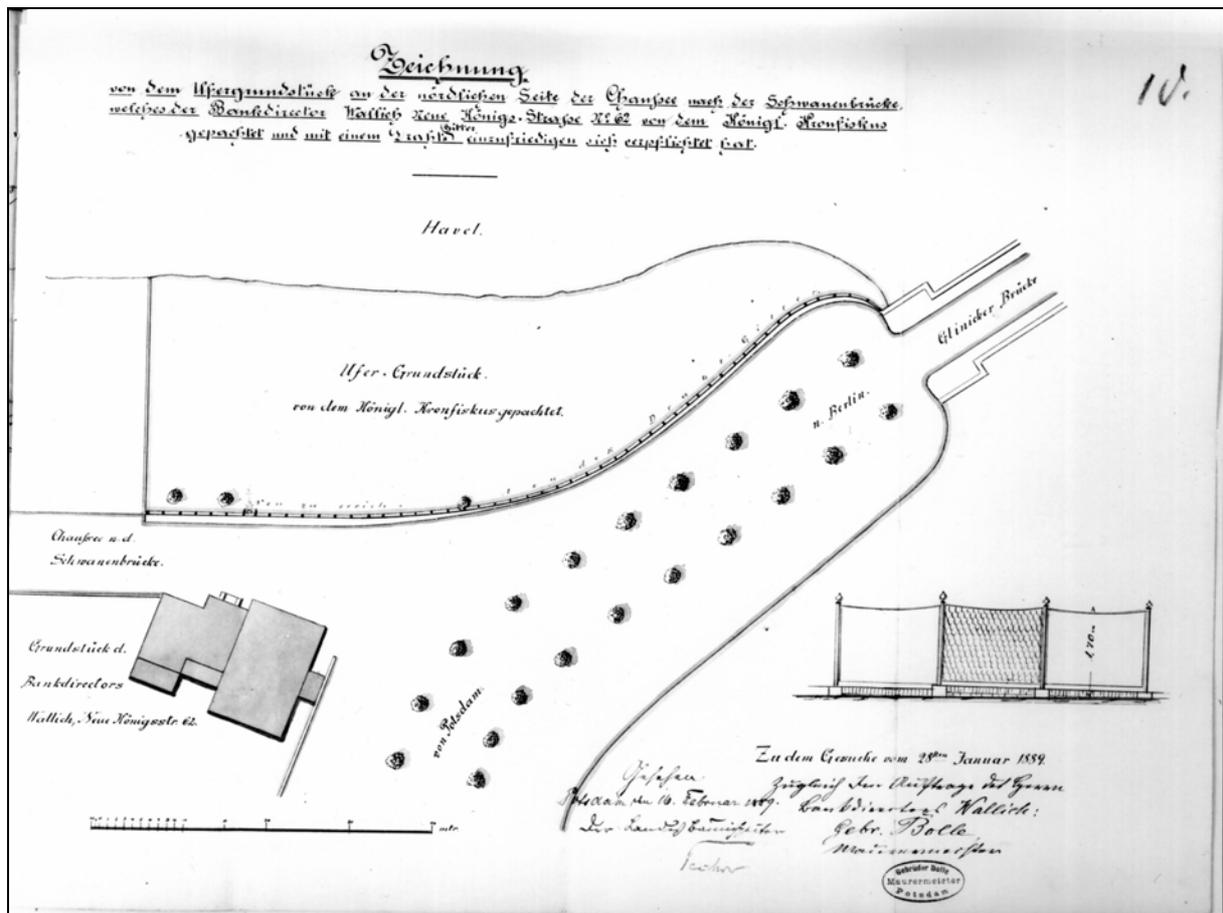
Maßstab: 1:333

Maße: 32,5x44 cm

Technik: Tusche auf Papier, farbig angelegt

Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.10

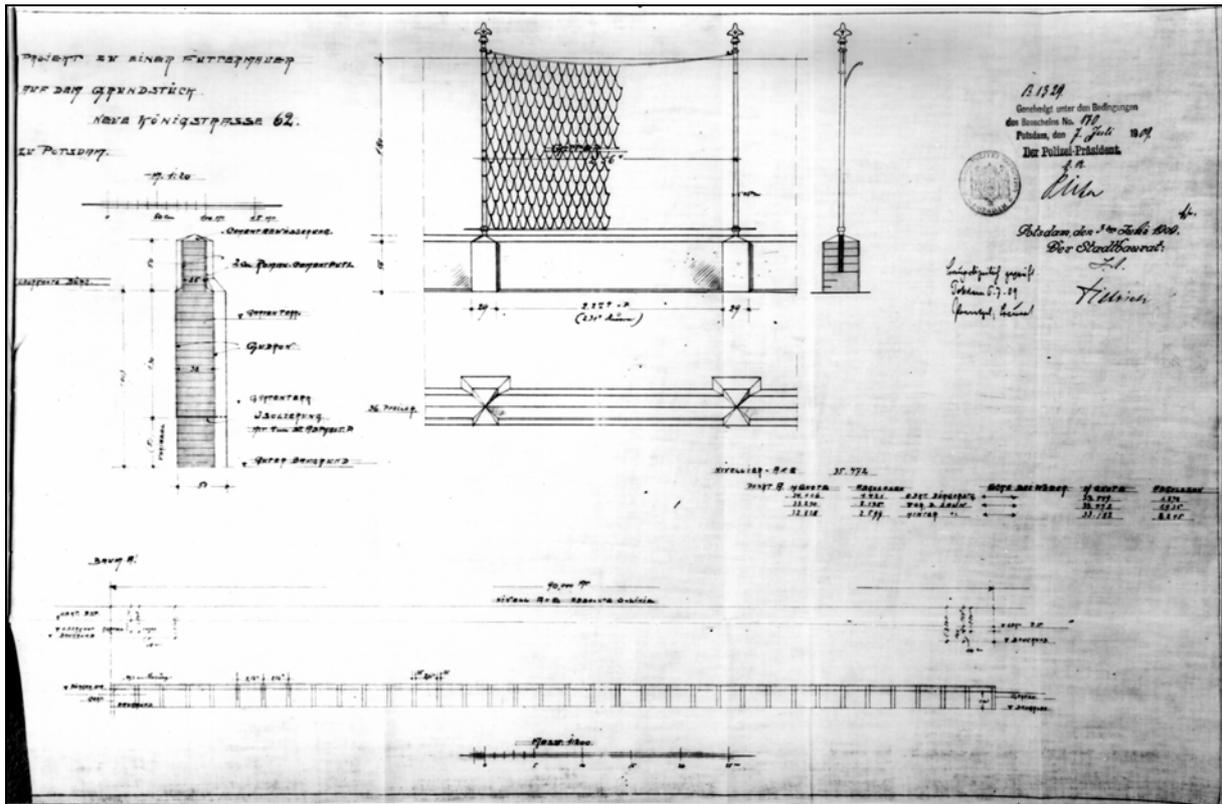
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1909a

Futtermauer. 1909

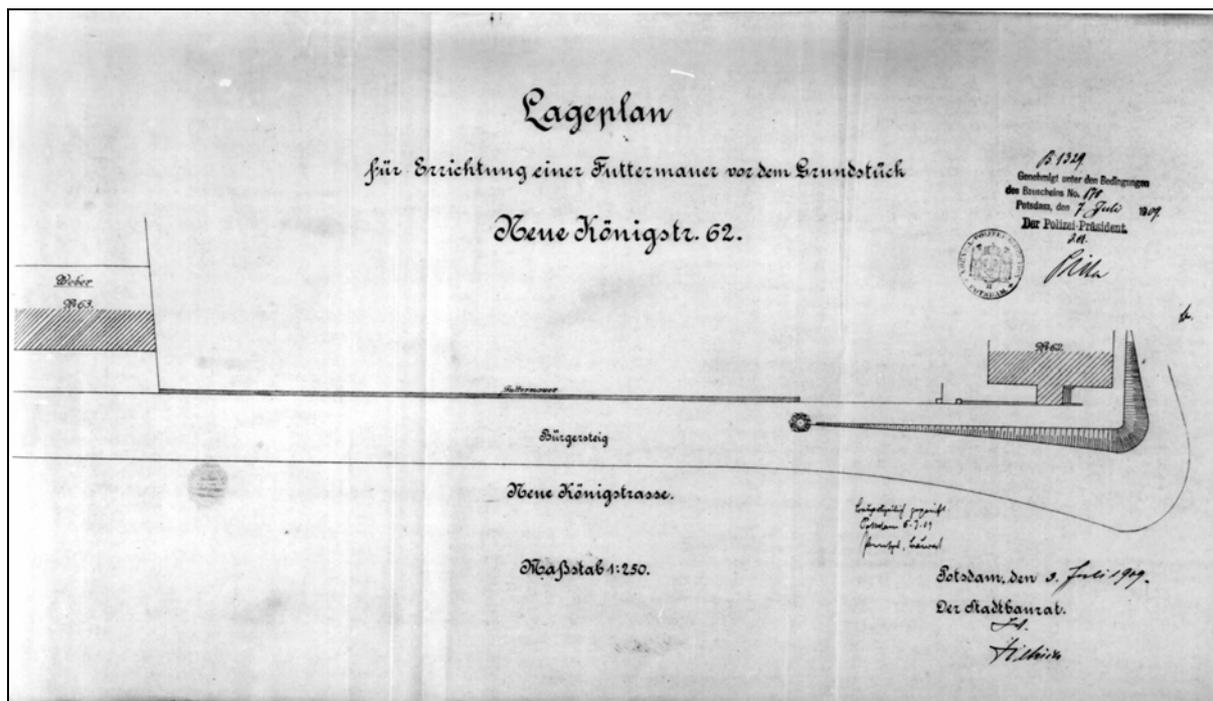
- Titel: Projekt zu einer Futtermauer auf dem Grundstück Neue Königstraße 62 zu Potsdam
- datiert: 3.7.1909, Prüfvermerk vom 6.7.1909, Genehmigungsvermerk vom 7.7.1909
- signiert: o.r. Dietrich
- Verfasser: Stadtbaurat Dietrich
- Inhalt: Schnitt, Ansicht, Aufsichten
- Maßstab: 1:20 u.1:200
- Maße: 41x61 cm
- Technik: Tusche auf Schreibgewebe, z.T. rot angelegt
- Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.58
- Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1909b

Futtermauer, Lageplan. 1909

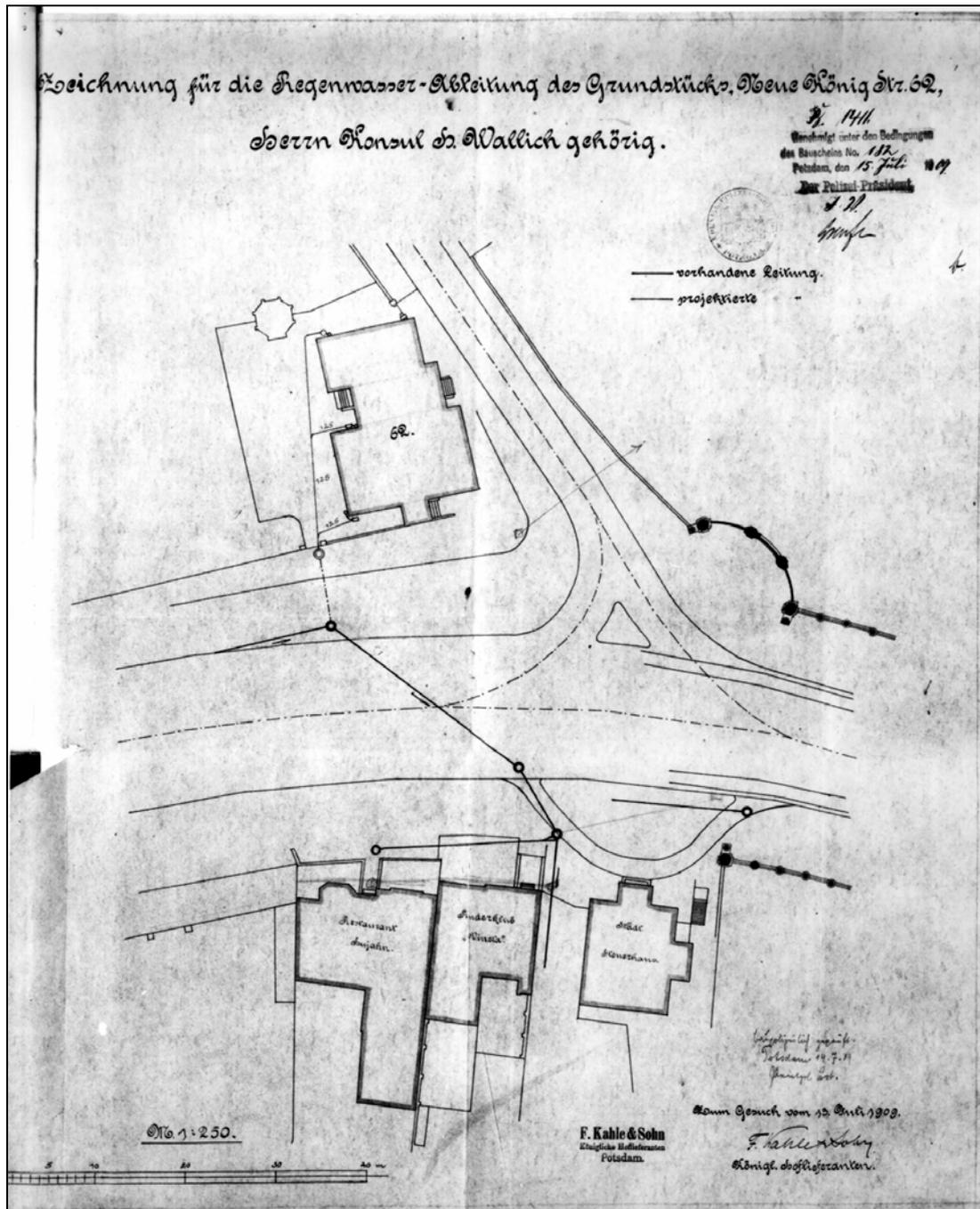
- Titel: Lageplan für die Errichtung einer Futtermauer vor dem Grundstück Neue Königstr. 62
datiert: 3.7.1909, Prüfvermerk vom 6.7.1909, Genehmigungsvermerk vom 7.7.1909
signiert: u.r. Dietrich
Verfasser: Stadtbaurat Dietrich
Inhalt: Lageplan
Maßstab: 1:250
Maße: 33x56 cm
Technik: Tusche (schwarz) auf Karton, z.T. rot angelegt
Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.59
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1909c

Regenwasserableitung. 1909

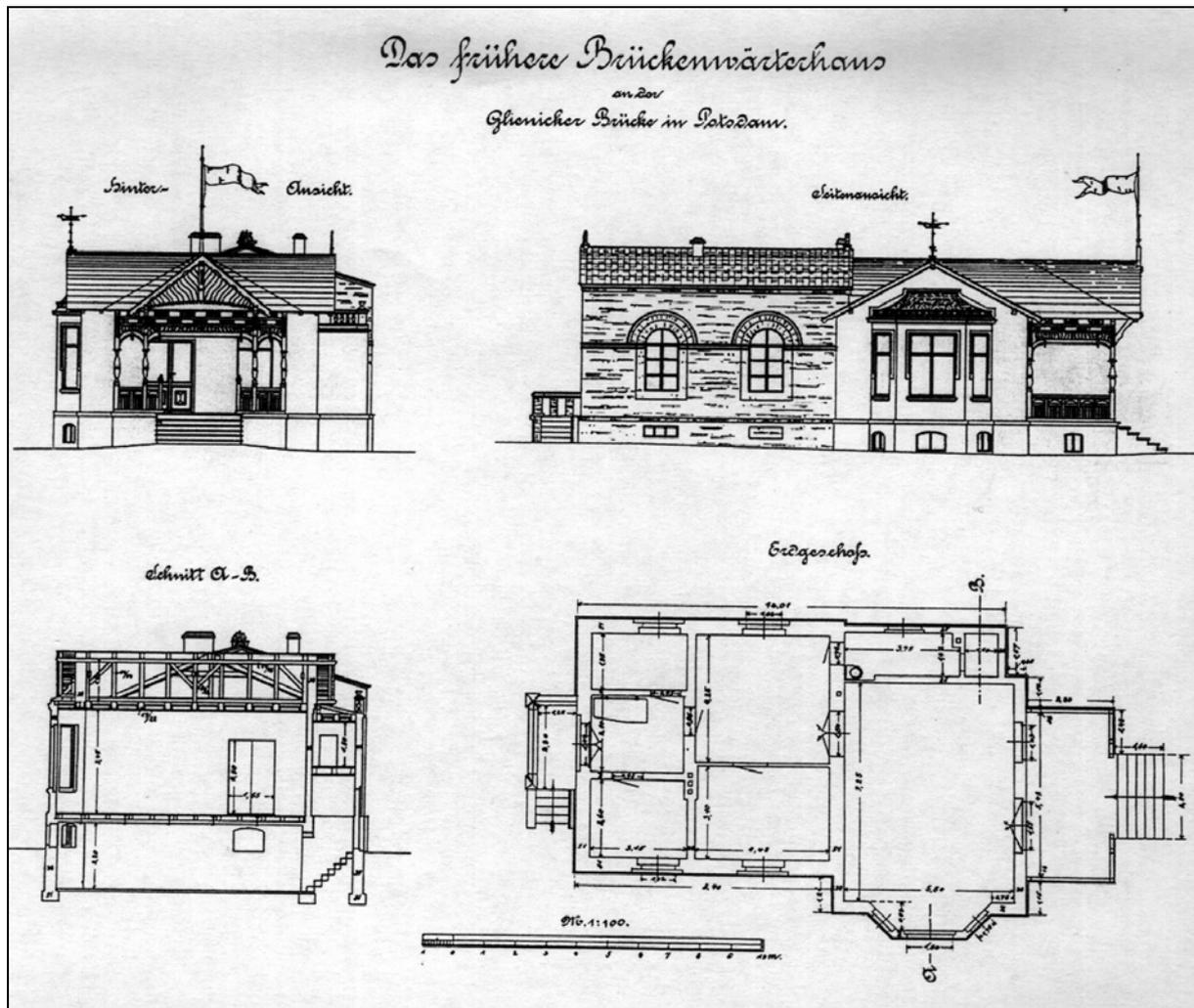
Titel: Zeichnung für die Regenwasser-Ableitung des Grundstücks Neue König Str.62
datiert: 13.7.1909, Prüfvermerk vom 14.7.1909, Genehmigungsvermerk vom 15.7.1909
signiert: u.r. F.Kahle & Sohn
Verfasser: F.Kahle & Sohn
Inhalt: Lageplan
Maßstab: 1:250
Maße: 53 x 41,5 cm
Technik: Tusche (schwarz/rot) auf Papier, auf Leinen aufgezogen
Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.64
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1910

Brückenwärterhaus. 1910

Titel: Das Frühere Brückewärterhaus an der Glienicker Brücke in Potsdam
datiert: 24.2.1910
signiert: "Der Wasserbauinspektor"
Verfasser: Born (?)
Inhalt: 2 Ansichten, Grundriß, Schnitt
Maßstab: 1:100
Maße: 36,6 x 52,5 cm
Technik: Feder auf Transparentpapier
Archiv: SPSG Plansammlung Sanssouci, Inv.-Nr.10908
Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.16; Brees, S.28
Repro:



2/1919

Heizungsanlage. 1919

Titel: Haus Wallich, Potsdam Neue Königstr.62. Zeichnung zur Niederdruck-Warmwasser-Heizungsanlage

datiert: nicht datiert, Genehmigungsvermerk vom 8.9.1919

signiert: o.r. Stempel Kahle & Sohn, u.l. Wallich, F.Kahle & Sohn

Verfasser: Firma F.Kahle & Sohn

Inhalt: 3 Grundrisse

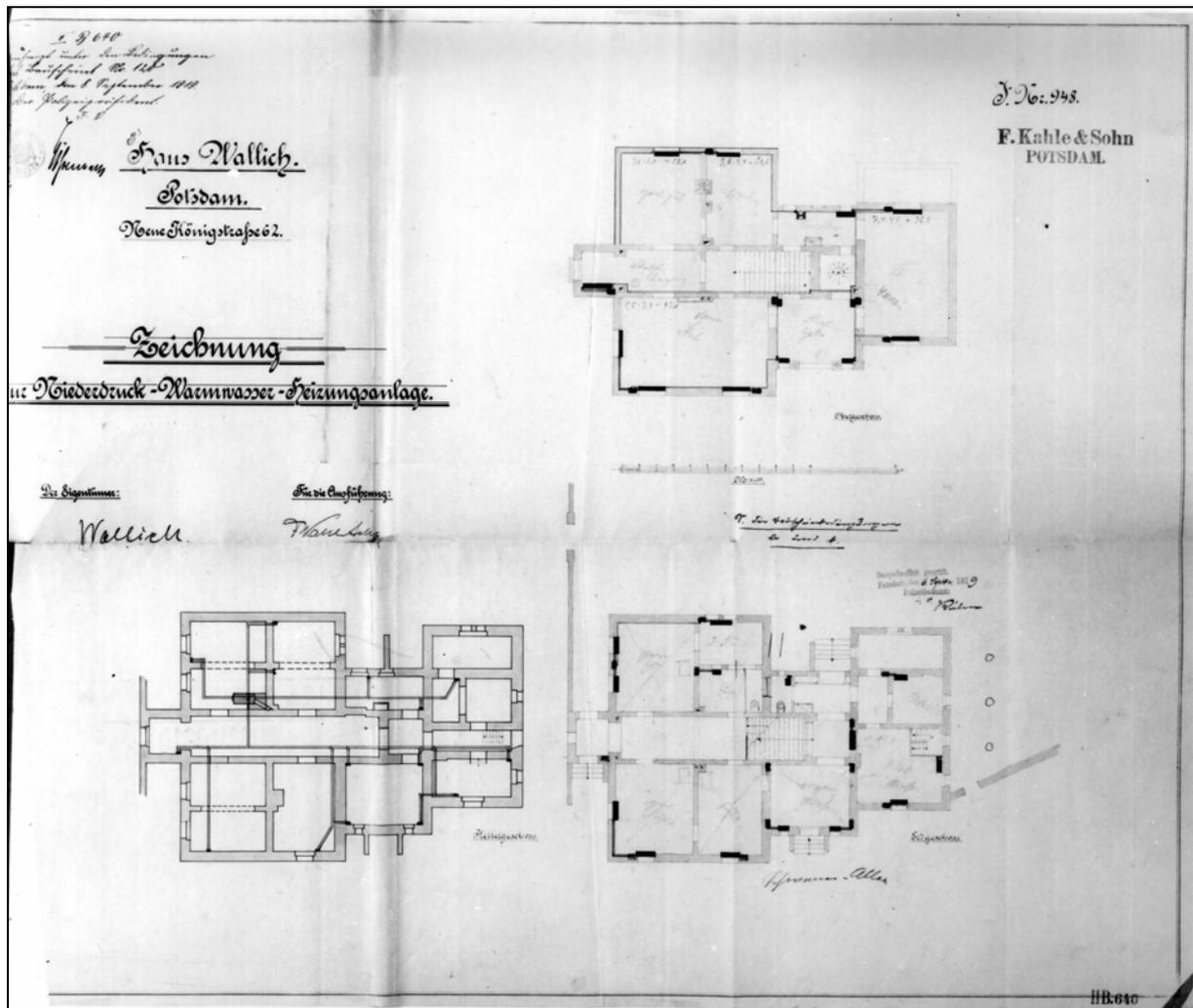
Maßstab: 1:100

Maße: 59 x 68 cm

Technik: Tusche (schwarz/rot/blau) auf Karton, farbig (grau/gelb/blau/rot) angelegt

Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.79

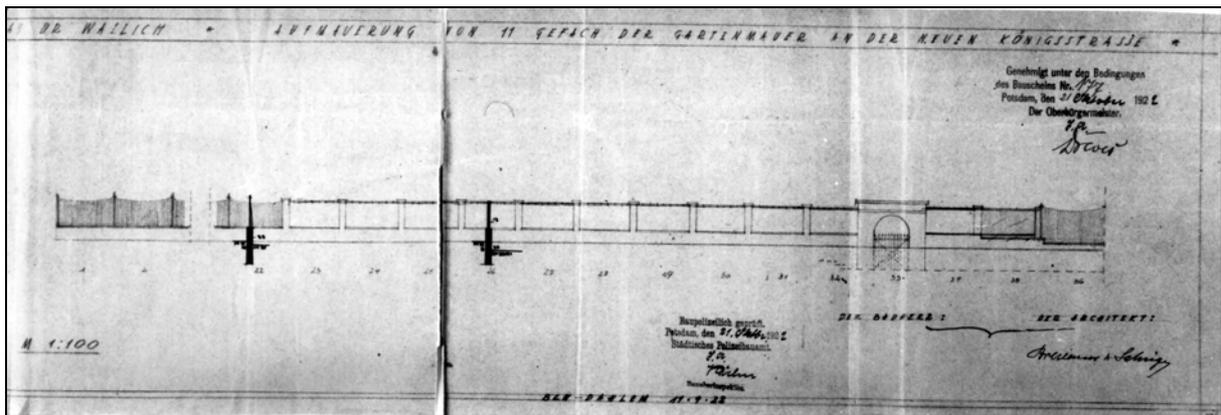
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1922a

Gartenmauer. 1922

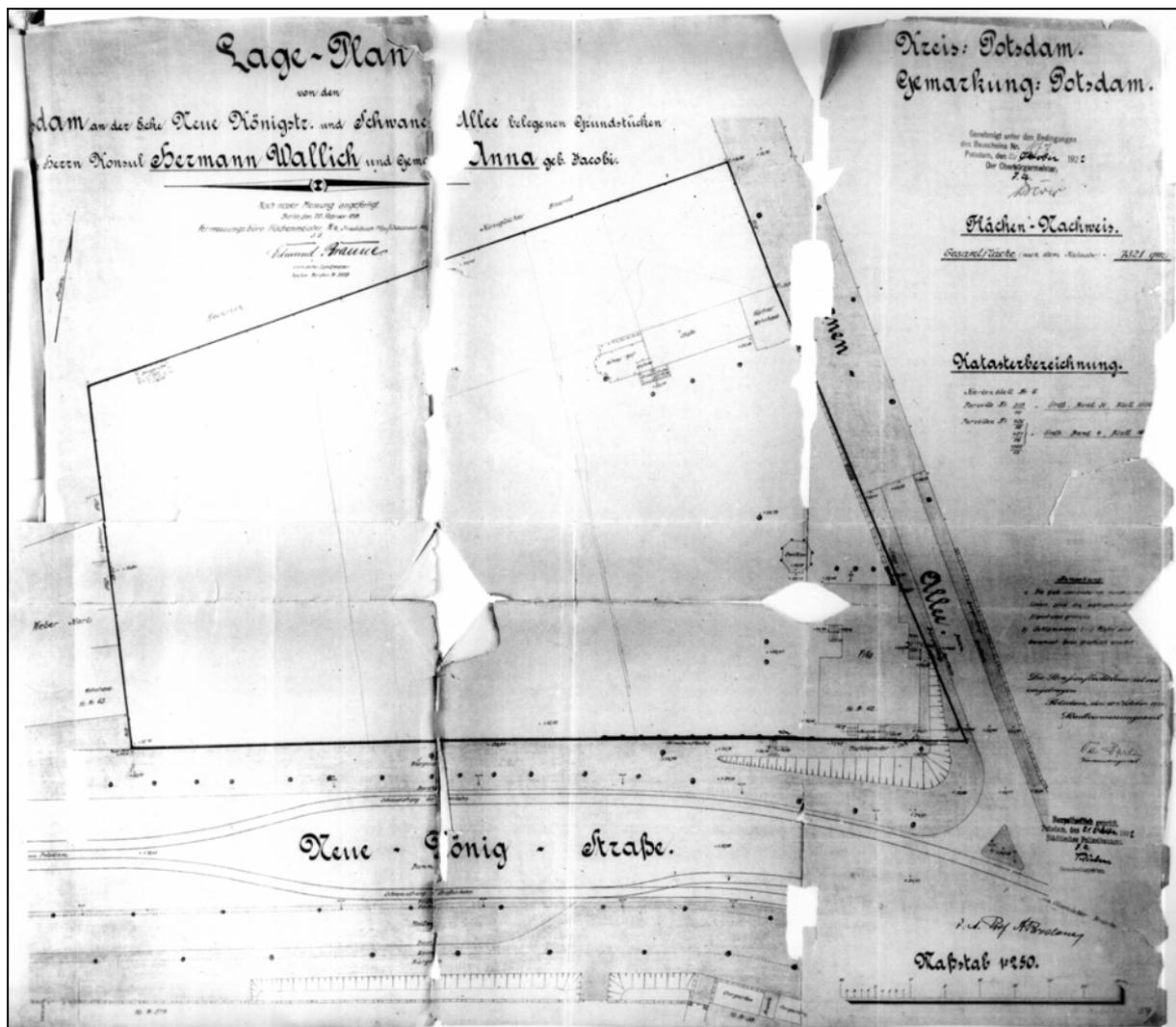
Titel: Aufmauerung von 11 Gefach der Gartenmauer an der Neuen Königsstrasse
datiert: 11.9.1922, Prüfvermerk vom 21.10.1922, Genehmigungsvermerk vom 21.10.1922
signiert: u.r. Breslauer & Salinger
Verfasser: Breslauer & Salinger
Inhalt: Ansicht
Maßstab: 1:100
Maße: 18,5 x 53 cm
Technik: Bleistift und Tusche (schwarz) auf Papier
Vermerk: Plan in zwei Teile zerbrochen
Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.88
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1922b

Lageplan 1. 1922

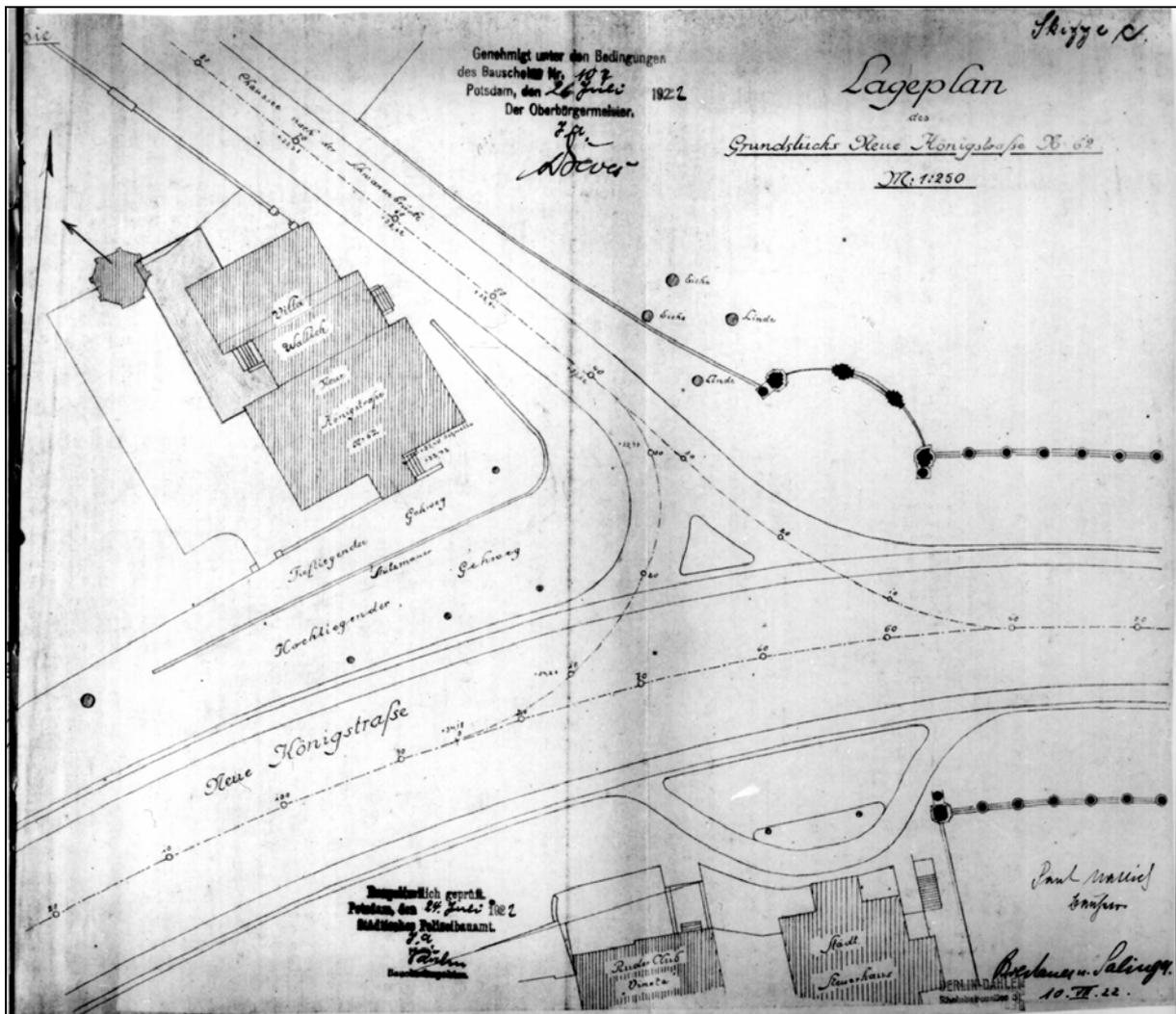
- Titel: Lageplan von den in Potsdam an der Neuen Königstr. und Schwanen-Allee belegenden Grundstücken, nach neuer Messung angefertigt
datiert: 18.10.1922, Prüfvermerk vom 21.10.1922, Genehmigungsvermerk vom 21.10.1922 (Grundlage: Lichtpause vom 20.2.1918)
signiert: u.r. i.A. Prof. A. Breslauer; m.r. Vermessungsrat Otto Harten
Verfasser: Breslauer, Harten, Landmesser Edmund Braune
Inhalt: Lageplan
Maßstab: 1:250
Maße: 58 x 64 cm
Technik: Tusche (schwarz/rot) auf Lichtpause
Vermerk: Plan in 4 Teile zerissen
Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.89
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1922c

Lageplan 2. 1922

- Titel: Lageplan des Grundstücks Neue Königstraße 62, Skizze C
datiert: 10.7.1922, Prüfvermerk vom 24.7.1922, Genehmigungsvermerk vom 26.7.1922
signiert: u.r. Breslauer & Salinger, Paul Wallich
Verfasser: Breslauer & Salinger
Inhalt: Lageplan
Maßstab: 1:250
Maße: 32 x 37 cm
Technik: Blei- und Farbstift (rot/gelb) auf Lichtpause
Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.94
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1922d

Umbau Breslauer, Ansichten. 1922

Titel: Um- und Anbau Dr. Wallich, Baupolizeiprojekt Blatt: I

datiert: 10.7.1922, Prüfvermerk vom 24.7.1922, Genehmigungsvermerk vom 26.7.1922

signiert: u.r. Paul Wallich, Breslauer & Salinger

Verfasser: Breslauer & Salinger

Inhalt: 4 Ansichten und Schnitt

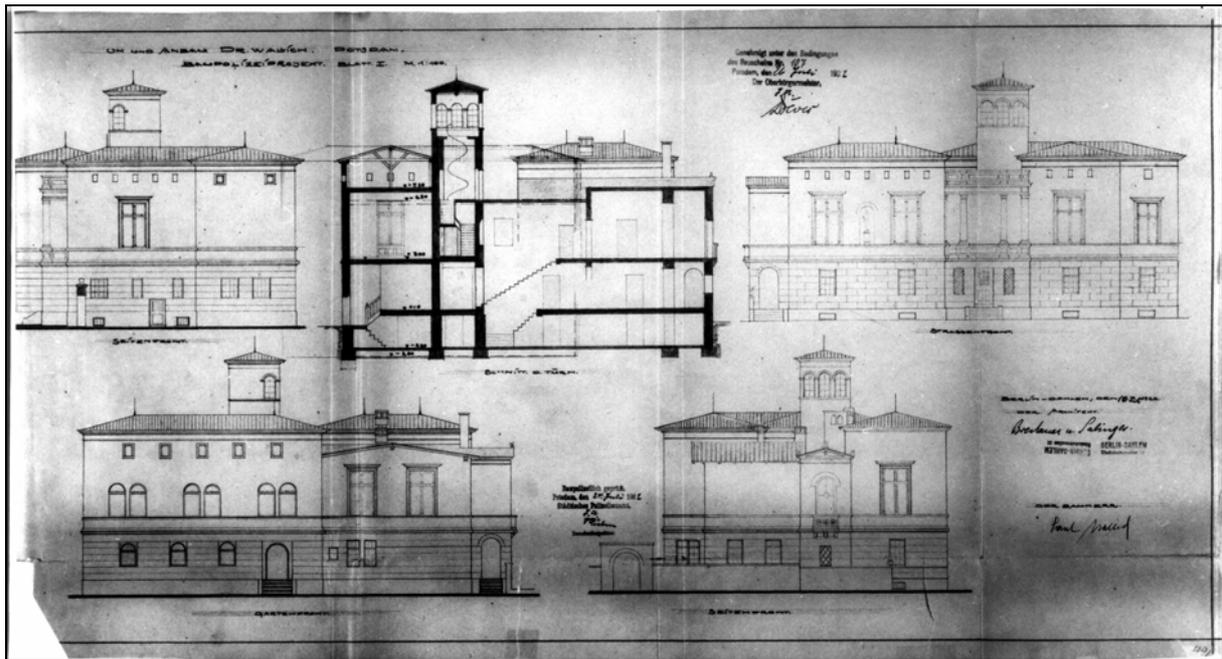
Maßstab: 1:100

Maße: 39 x 72,5 cm

Technik: Lichtpause auf Karton

Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.95

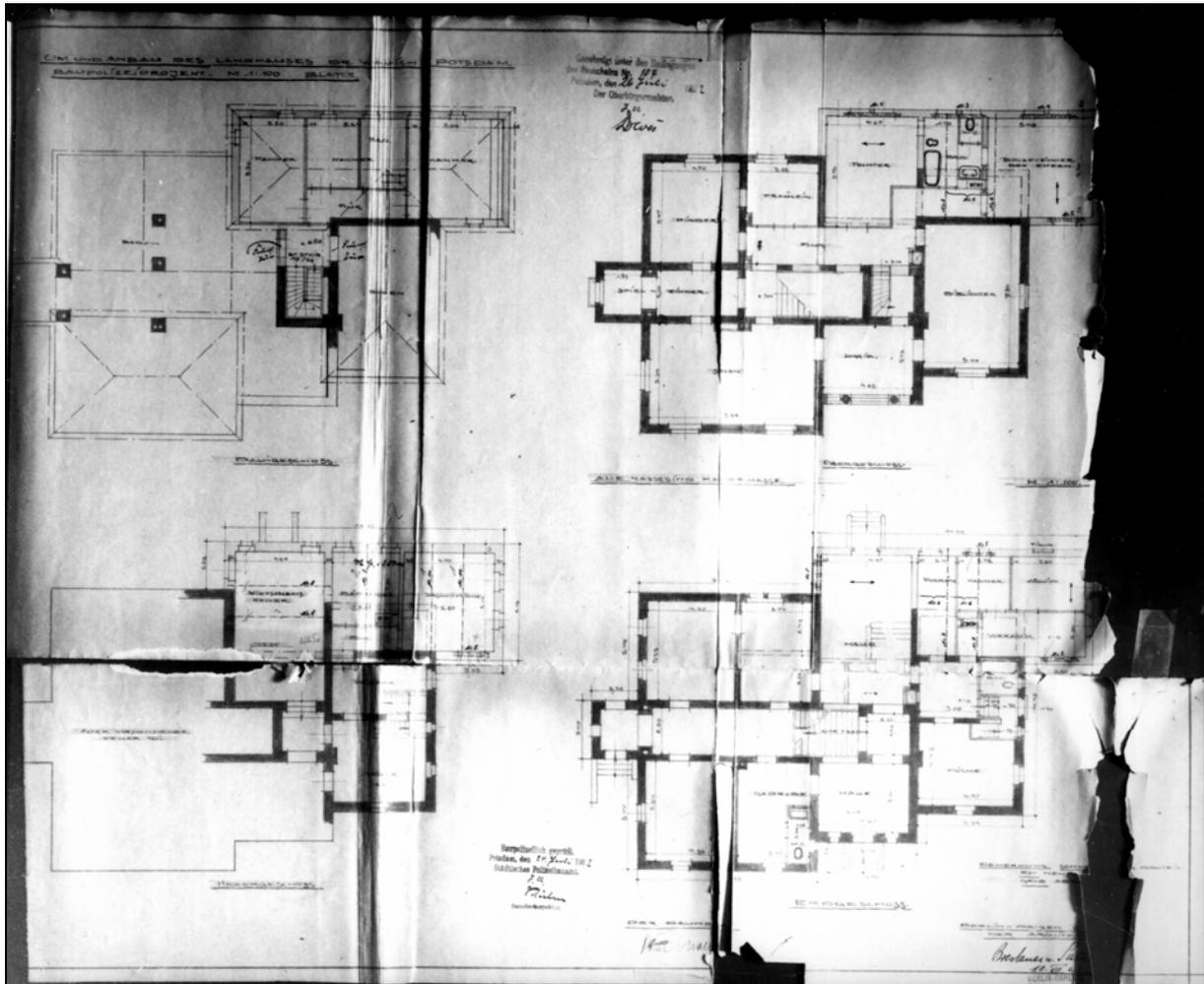
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1922e

Umbau Breslauer, Grundrisse. 1922

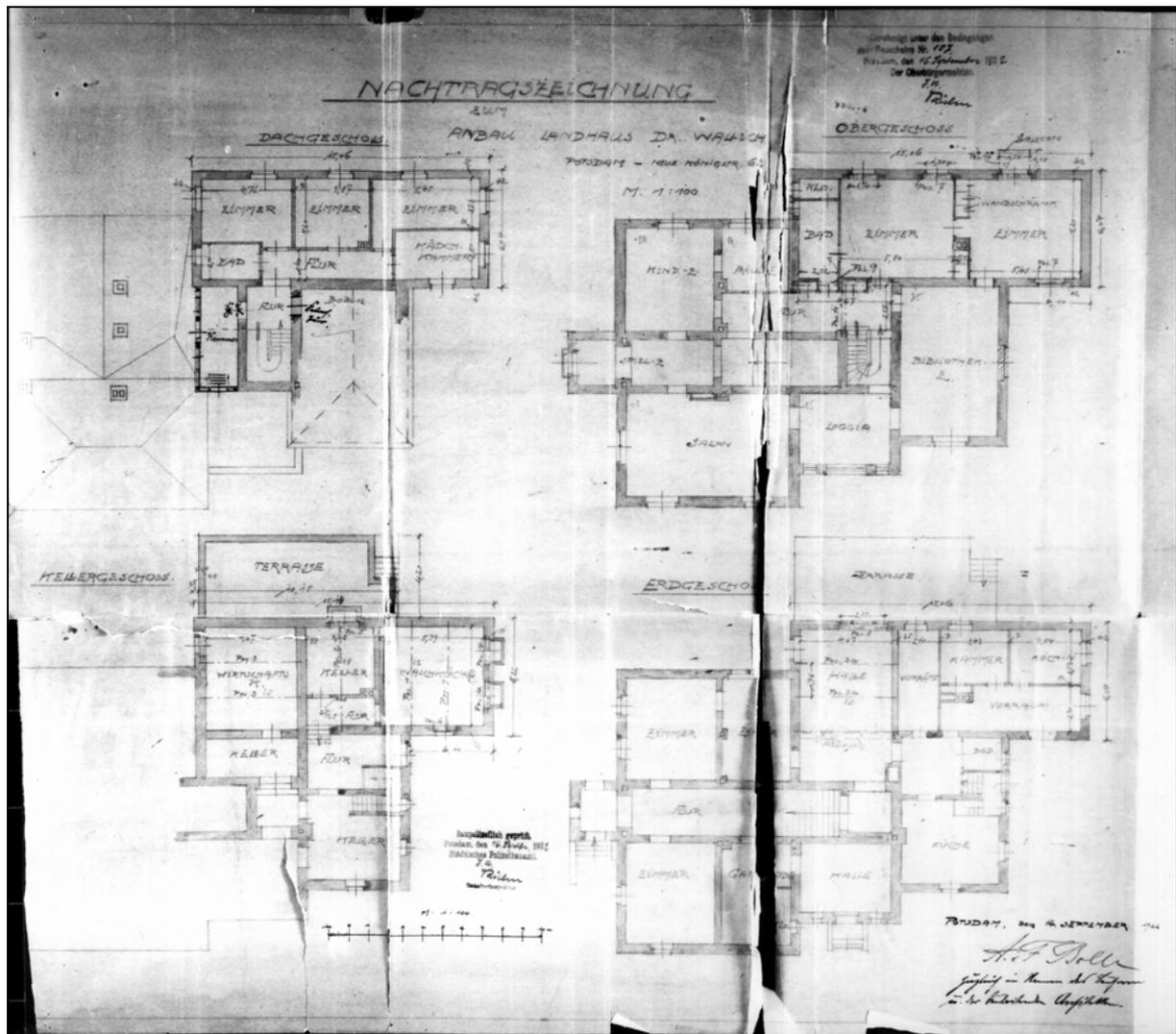
Titel: Um- und Anbau des Landhauses Dr. Wallich Potsdam, Baupolizeiprojekt
datiert: 10.7.1922, Prüfvermerk vom 24.7.1922, Genehmigungsvermerk vom 26.7.1922
signiert: u.r.: Breslauer u. Salinger, u.m.: Paul Wallich
Verfasser: Breslauer & Salinger
Inhalt: 4 Grundrisse
Maßstab: 1:100
Maße: 50,5 x 56,5 cm
Technik: Buntstift (rot/gelb) und Tusche (blau) auf Lichtpappe
Vermerk: Plan in 4 Teile zerbrochen
Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.96
Repro: Studio Vonderlind



2/1922f

Umbau Nachtragszeichnung, Grundrisse. 1922

- Titel: Nachtragszeichnung zum Anbau Landhaus Dr. Wallich
- datiert: 14.9.1922, Prüfvermerk vom 16.9.1922, Genehmigungsvermerk vom 16.9.1922
- signiert: u.r. A.& F.Bolle
- Verfasser: A.& F.Bolle
- Inhalt: 4 Grundrisse
- Maßstab: 1:100
- Maße: 52 x 58 cm
- Technik: Tusche (blau) auf Lichtpause, farbig (orange) angelegt
- Vermerk: Plan in 2 Teile zerbrochen
- Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.106/107a
- Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1922g

Umbau, Nachtragszeichnung, Ansichten. 1922

Titel: Um- und Anbau Dr. Wallich, Baupolizeiprojekt

datiert: 26.7.1922, Prüfvermerk vom 16.9.1922, Genehmigungsvermerk vom 16.9.1922

signiert: u.m. A. & F. Bolle

Verfasser: A. & F. Bolle

Inhalt: 4 Ansichten

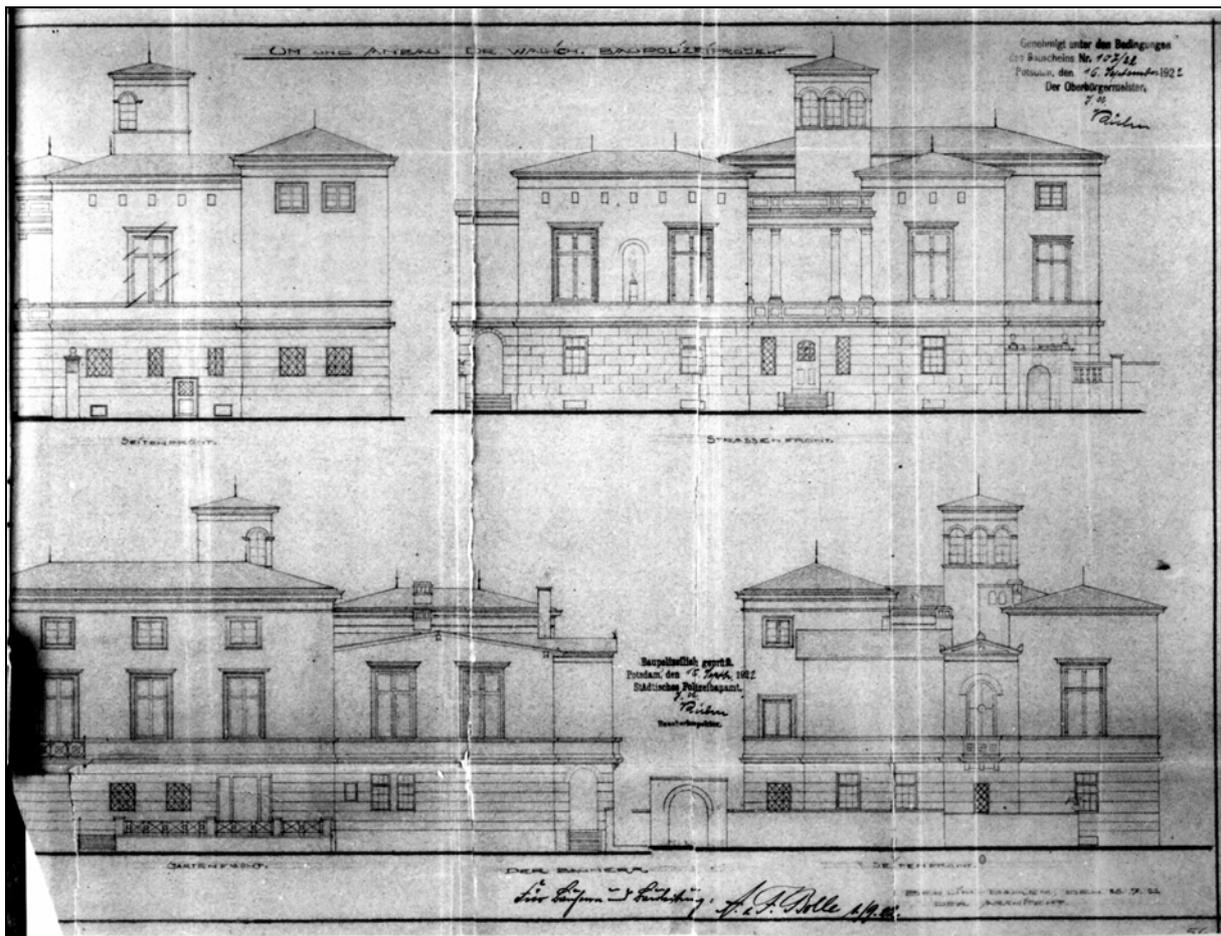
Maßstab: 1:100

Maße: 38,5 x 49,5 cm

Technik: Lichtpause

Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.108

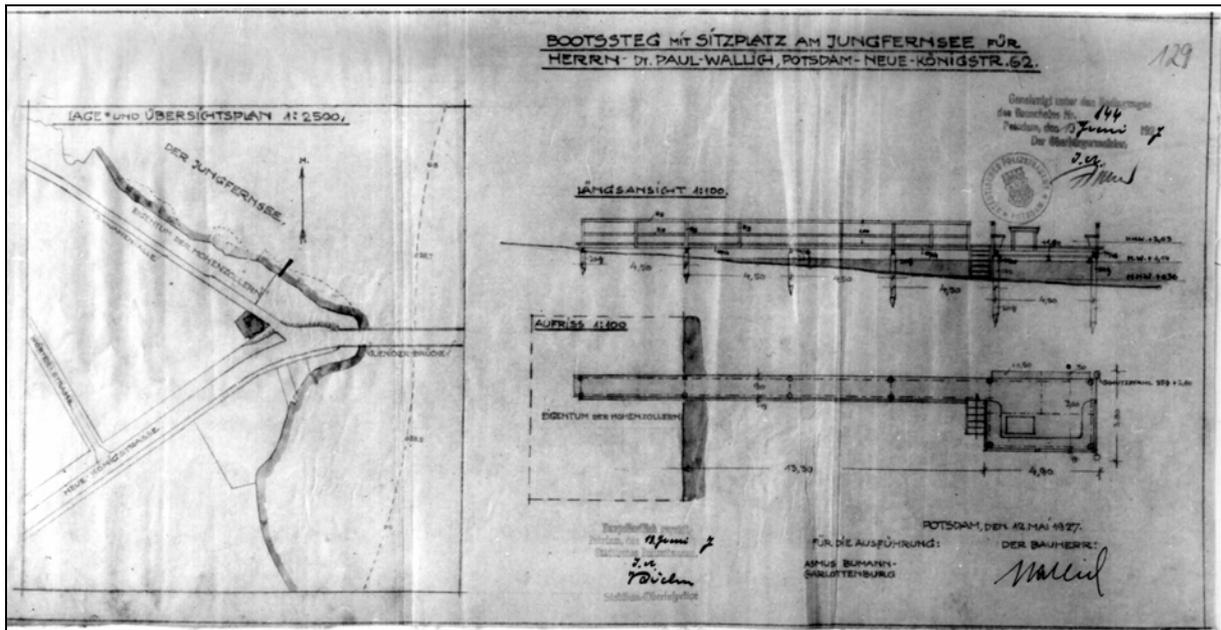
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1927

Bootssteg, 1927

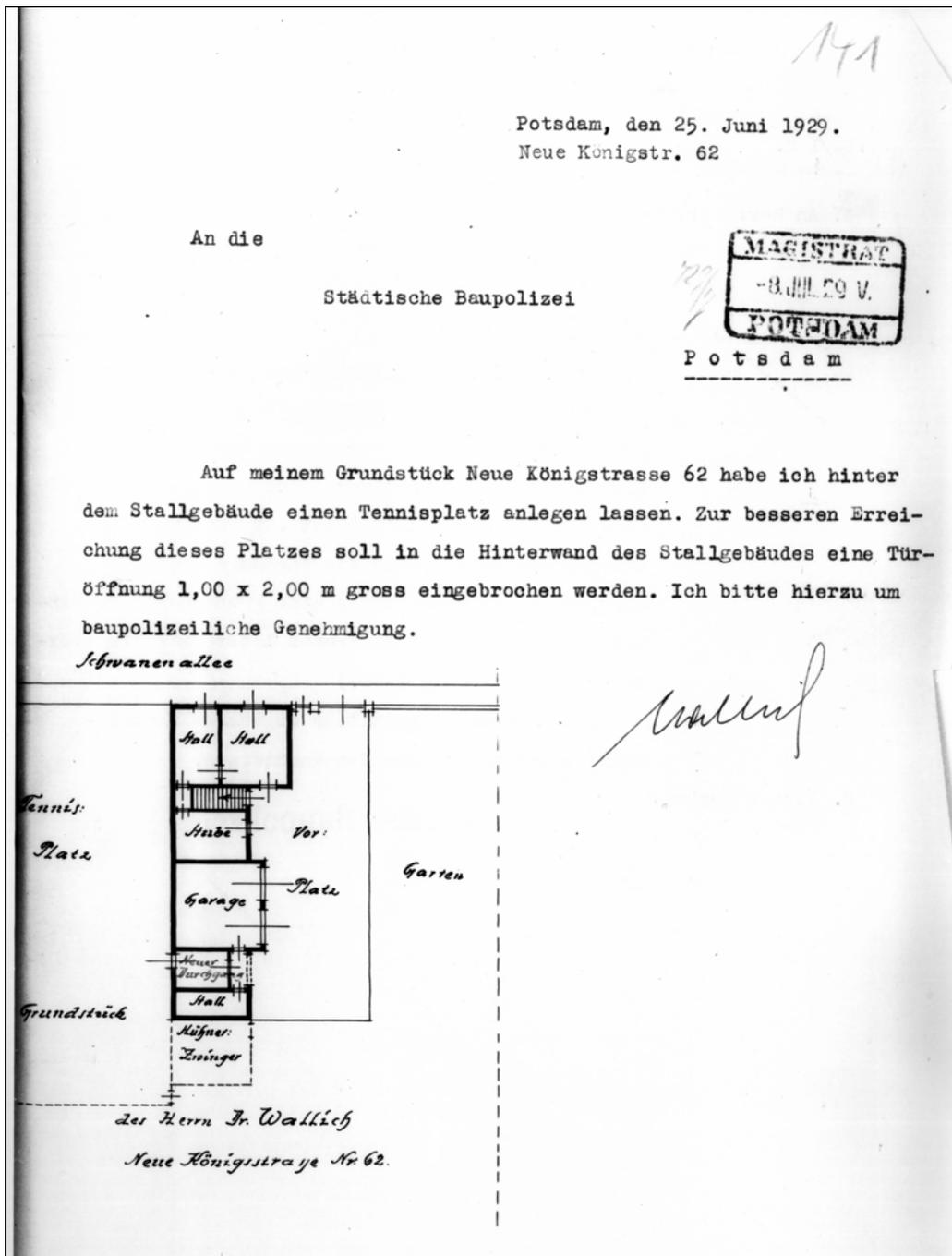
- Titel: Bootssteg mit Sitzplatz am Jungferensee für Herrn Dr. Paul Wallich
datiert: 12.5.1927, Prüfvermerk vom 13.6.1927, Genehmigungsvermerk vom 13.6.1927
signiert: u.r. Wallich
Verfasser: Asmus Bumann
Inhalt: Aufriß, Ansicht, Lageplan
Maßstab: 1:100 / 1:1000
Maße: 27 x 53 cm
Technik: Lichtpause auf Leinen aufgezogen, farbig (blau/gelb) angelegt
Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.129
Repro: Negativ Studio Vonderlind, S/W Abzug Archiv Kürvers



2/1929

Stallgebäude, Türöffnung. 1929

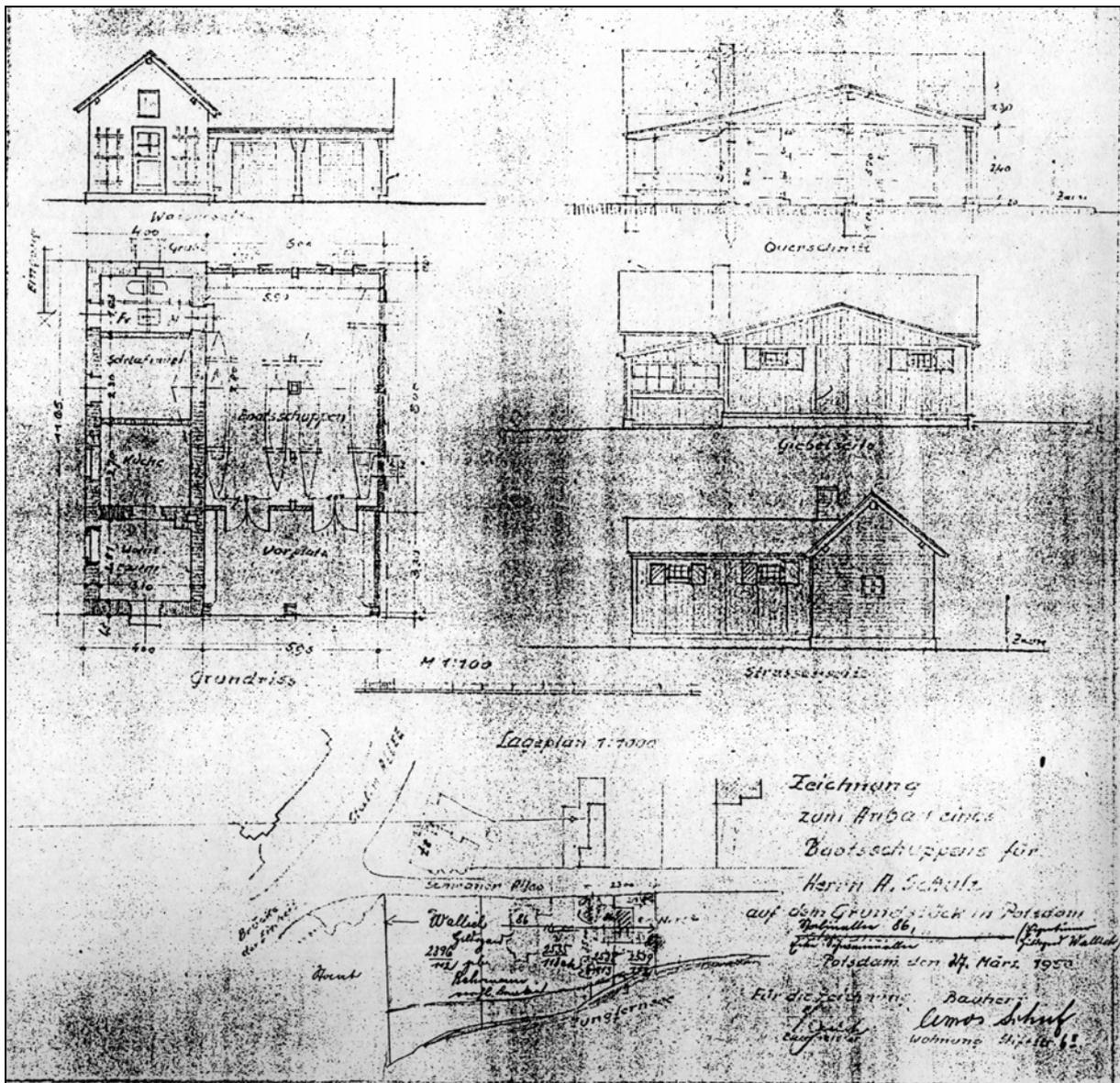
Titel: ohne Titel (betr. Türöffnung im Stallgebäude zum Tennisplatz)
datiert: 25.6.1929
signiert: m.r.: Paul Wallich
Verfasser: Paul Wallich
Inhalt: Grundriß
Maßstab: ohne
Maße: 30 x 21 cm
Technik: Tusche auf Papier
Archiv: Amt für Denkmalpflege Potsdam, Acta specialia Berliner Straße 86, Bl.141
Repro: Negativ Studio Vonderlind, Abzug Archiv Kürvers



2/1950

Bootsschuppen. 1950

- Titel: Zeichnung zum Anbau eines Bootsschuppens für Herrn A. Schulz auf dem Grundstück in Potsdam, Stalinallee 86
datiert: 27.3.1950
signiert: u.r. Unterschriften Zeichnung: Günther, Bauherr: Amos Schulz
Verfasser: Günther
Inhalt: Grundriß/Ansichten, Lageplan
Maßstab: 1:100, 1:1000
Maße: 38 x 40 cm
Technik: Lichtpause
Archiv: Bauaufsichtsamt Potsdam, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Bauschein Nr. 23/53
Repro: Fotokopie, Archiv Kürvers



2/1951

Bootsschuppen. 1951

Titel: Skizze für einen prov. Bootsschuppen auf dem Pachtgrundstück des Herrn Amos Schulz Ptdm. Schwanenallee/Stalinallee 85a

datiert: 12.3.1951

signiert: u.r. Unterschrift: Heinz Paul

Verfasser: Heinz Paul

Inhalt: Grundriß/Schnitt/Ansichten, Lageplan

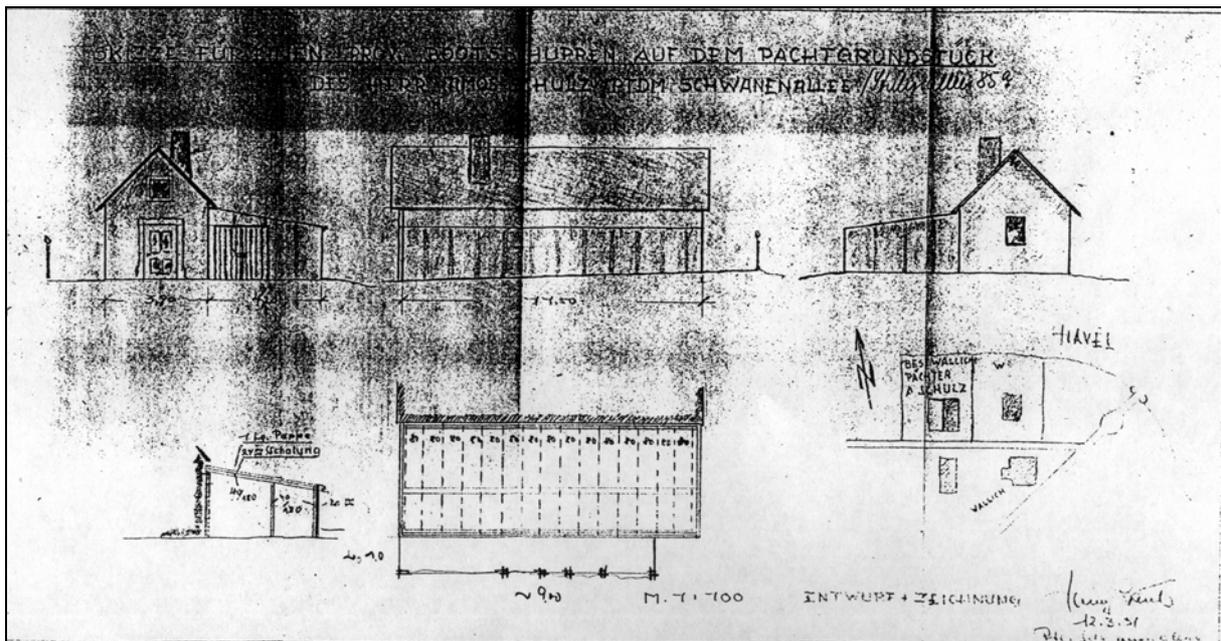
Maßstab: 1:100, 1:1000

Maße: 26 x 47 cm

Technik: Lichtpause

Archiv: Bauaufsichtsamt Potsdam, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Az. 377/51

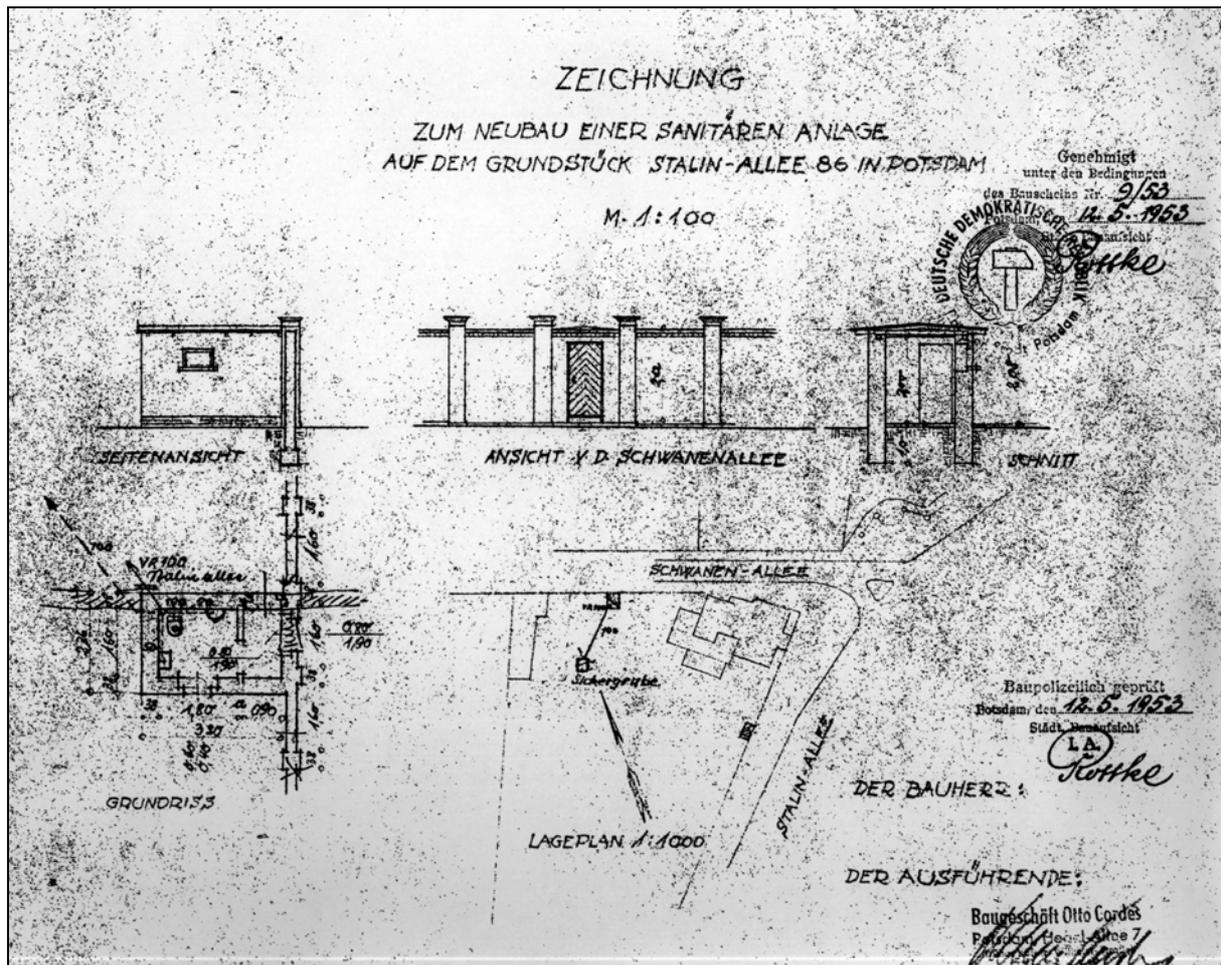
Repro: Fotokopie, Archiv Kürvers



2/1953

Sanitäranlage. 1953

- Titel: Zeichnung zum Neubau einer sanitären Anlage auf dem Grundstück Stalin-Allee 86 in Potsdam
datiert: (2.5.1953), Stempel: Baugenehmigung Nr.9/53 vom 12.5.1953
signiert: u.r. Stempel u. Unterschrift Baugeschäft Otto Cordes
Verfasser: Otto Cordes
Inhalt: Grundriß/Ansichten, Lageplan
Maßstab: 1:100, 1:1000
Maße: 24 x 31 cm
Technik: Lichtpause
Archiv: Bauaufsichtsamt Potsdam, Bauakte Berliner Straße (Stalinallee) 86, Az.: 9/53
Repro: Fotokopie, Archiv Kürvers



2/1999

Rekonstruktion Haus Nüssoll. 1826/1999

Titel: Haus des Schiffbaumeisters Friedrich Martin Nüssoll, Rekonstruktion

Datierung: September 1999

Verfasser: Klaus Kürvers

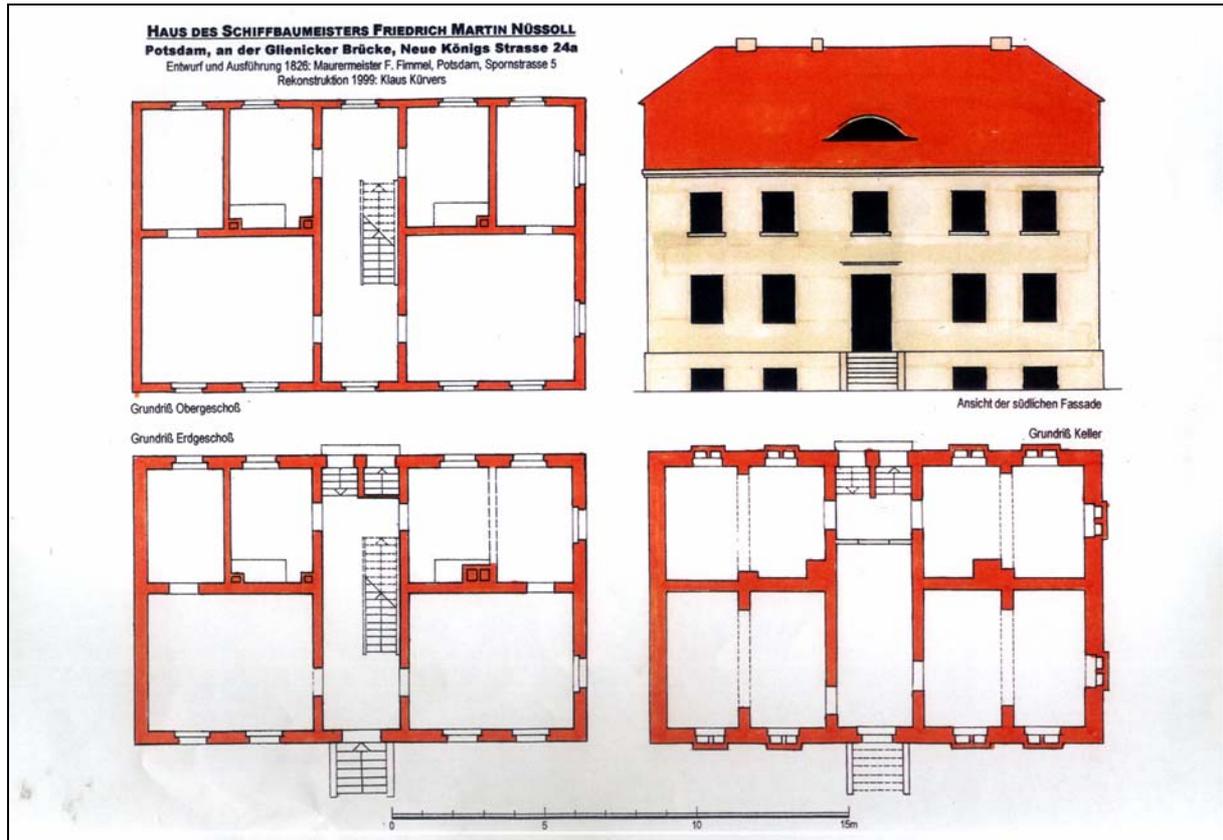
Inhalt: 3 Grundrisse, Südansicht

Maßstab: 1:100

Maße: 42 x 30 cm

Technik: Tusche auf Transparent, koloriert

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999a

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Grundriß KG. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

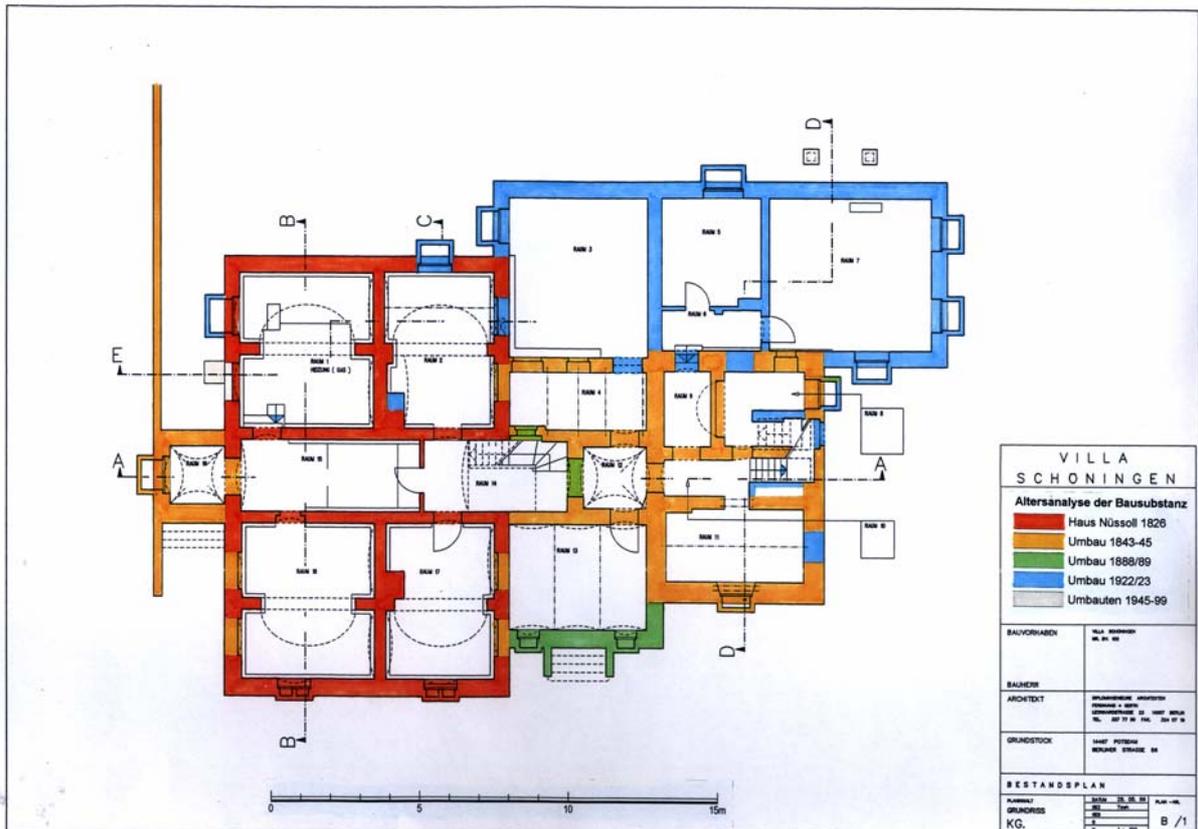
Inhalt: B/1 Grundriß KG

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999b

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Grundriß EG. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

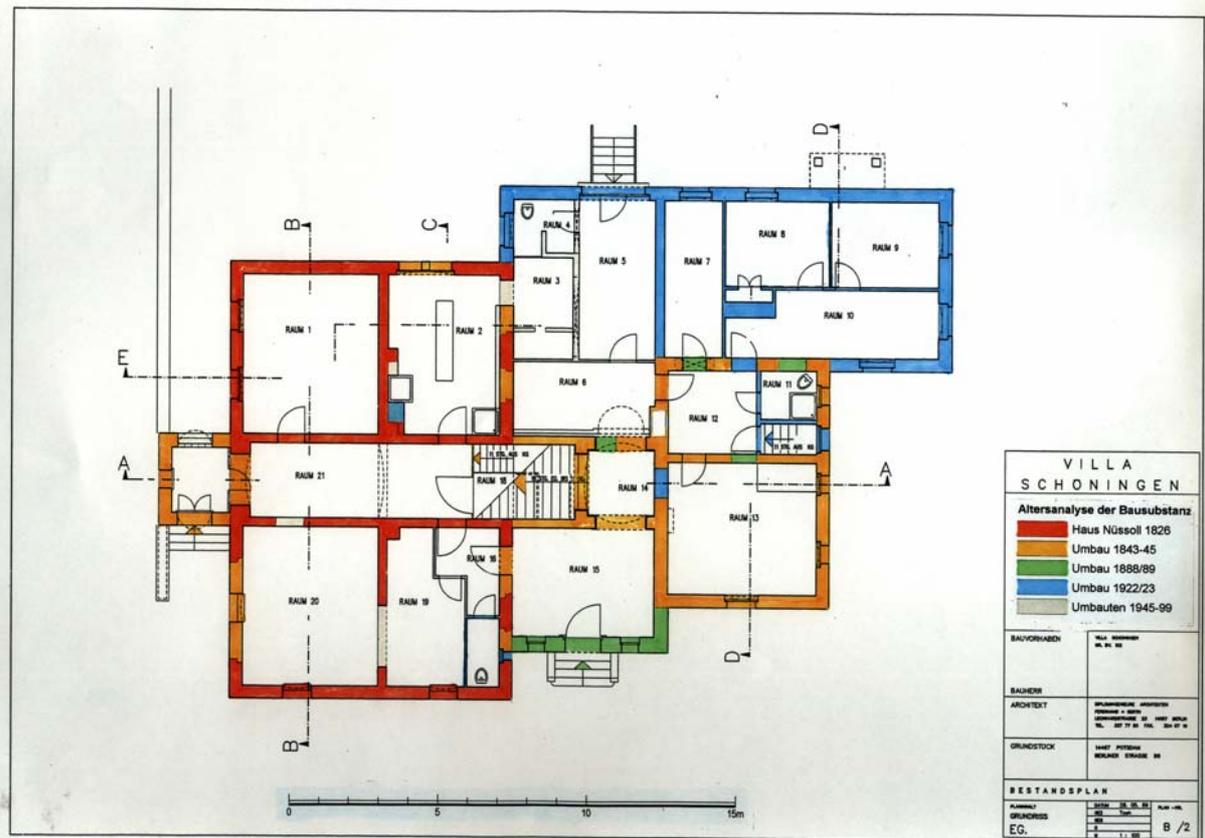
Inhalt: B/2 Grundriß EG

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999c

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Grundriß OG. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

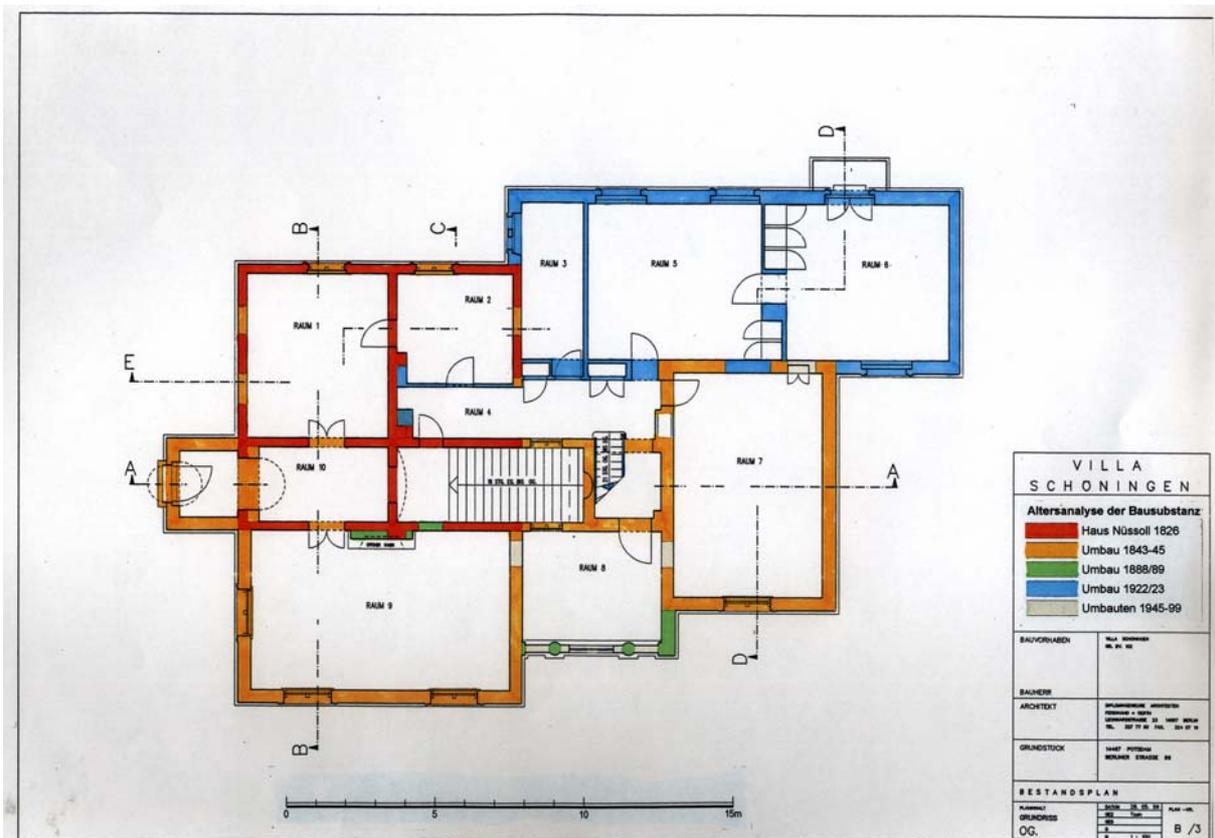
Inhalt: B/3 Grundriß OG

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999d

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Grundriß DG. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

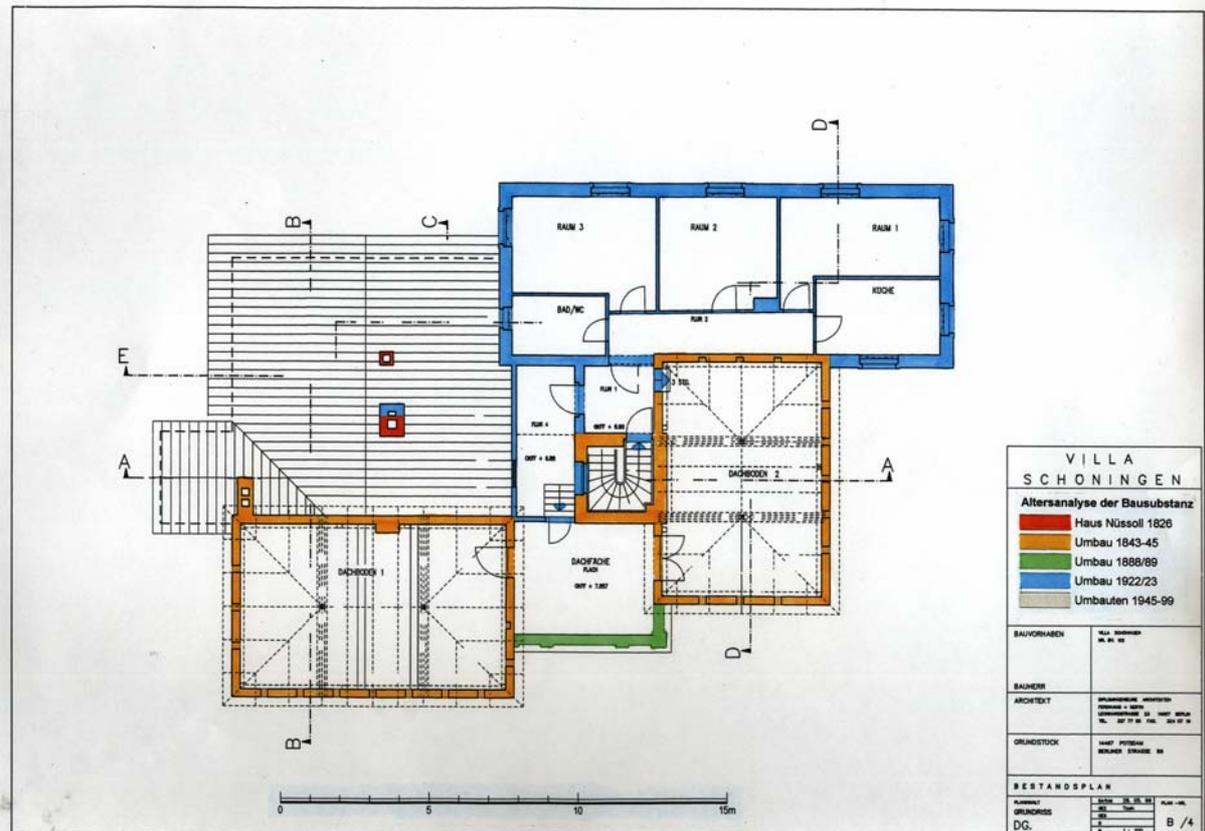
Inhalt: B/4 Grundriß DG

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999e

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Grundriß Dachaufsicht. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

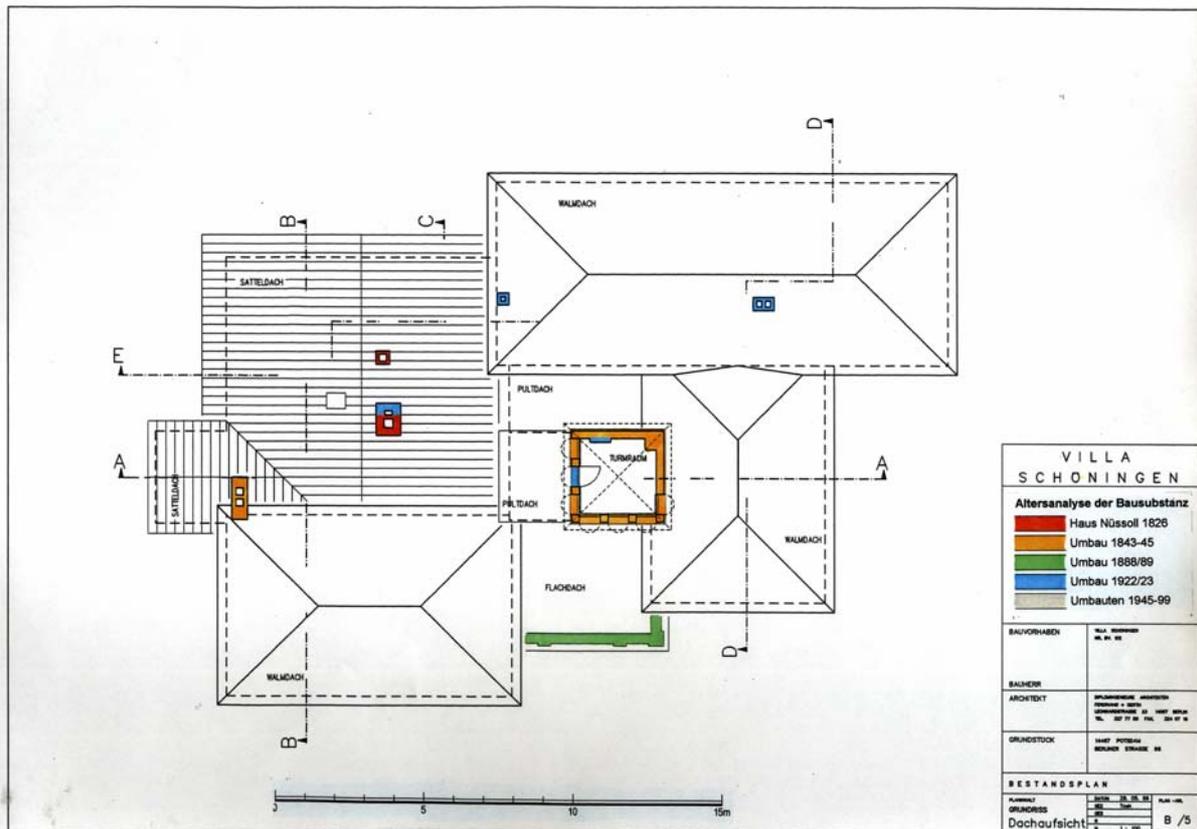
Inhalt: B/5 Grundriß Dachaufsicht

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999f

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Schnitt A-A. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

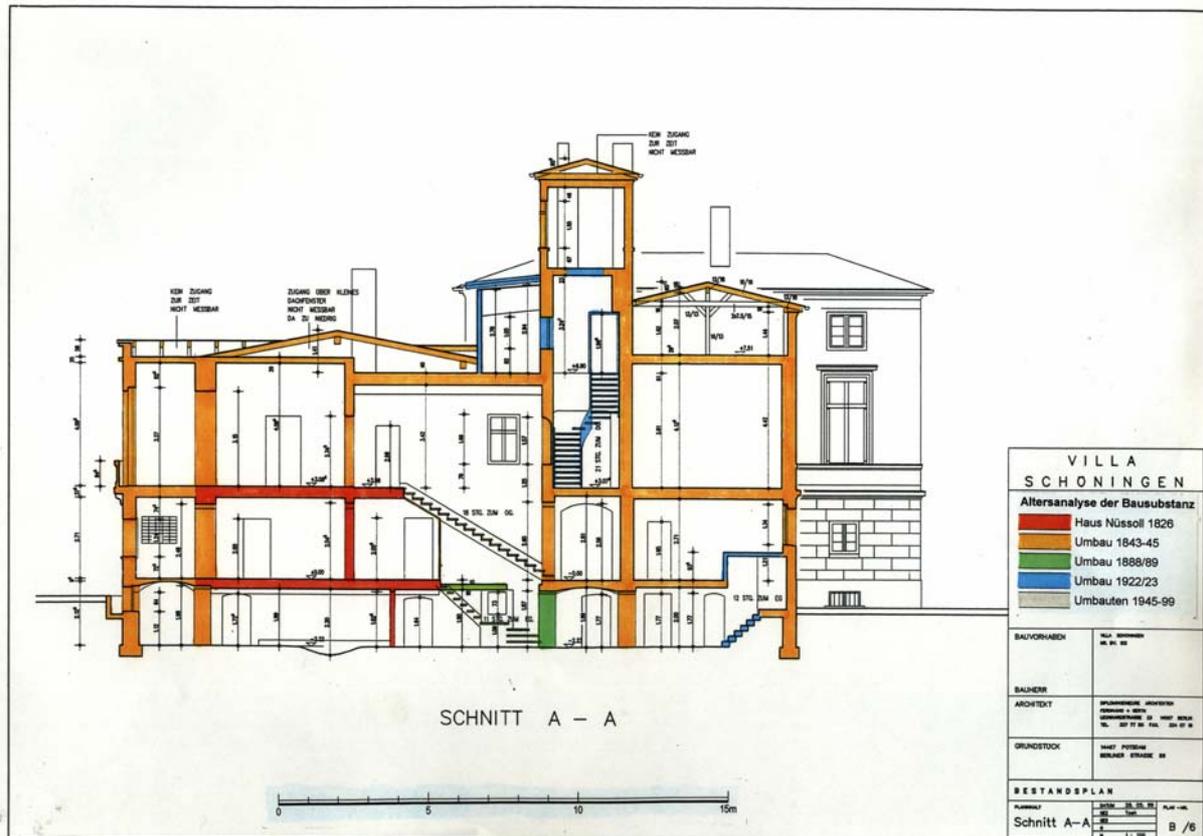
Inhalt: B/6 Schnitt A-A

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999g

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Schnitt B-B. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

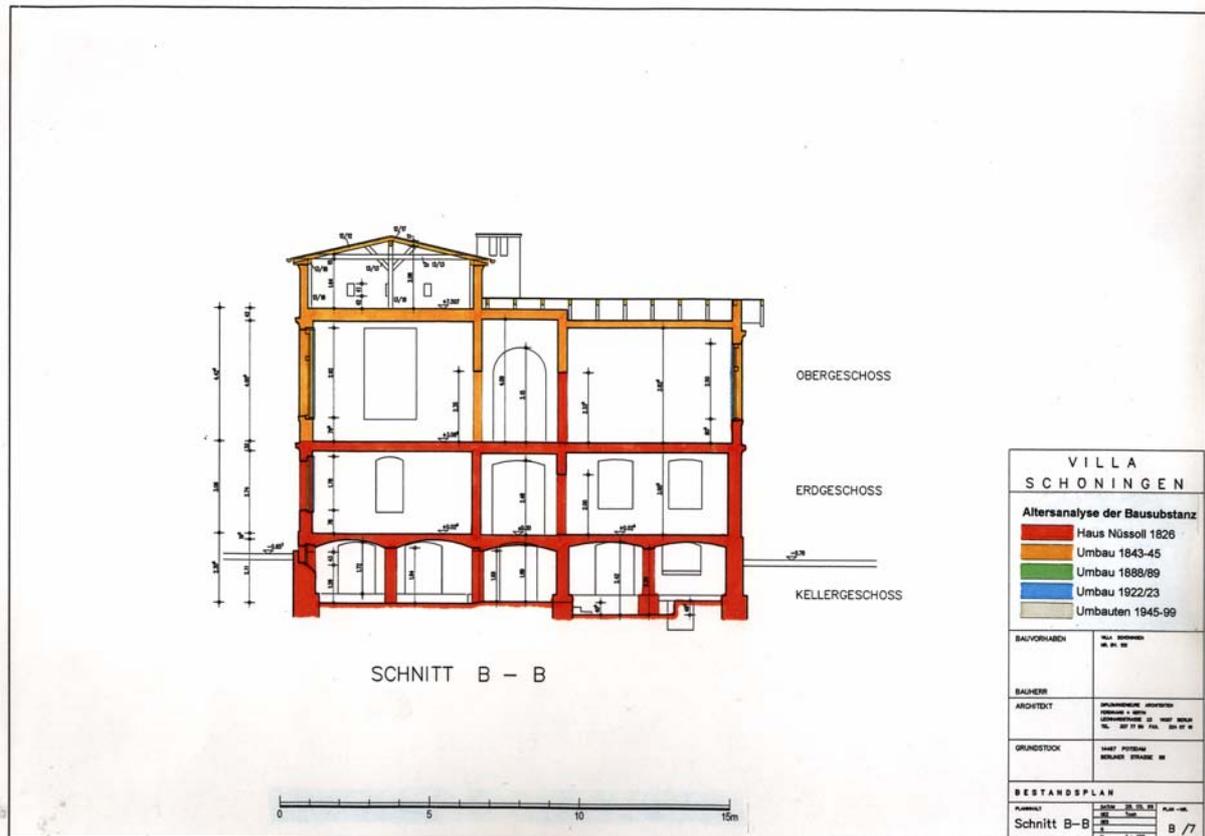
Inhalt: B/7 Schnitt B-B

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999h

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Schnitt C. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

Inhalt: B/8 Schnitt C

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999j

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Schnitt D-D. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

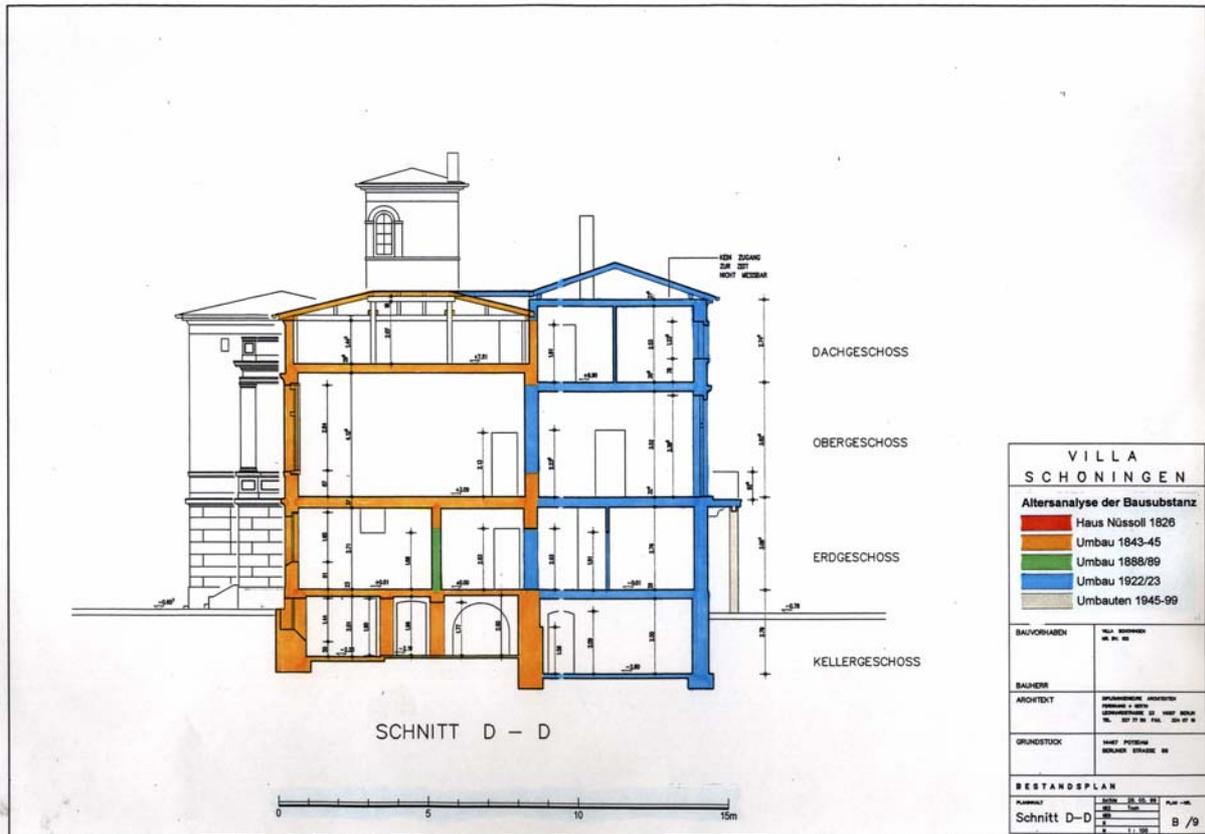
Inhalt: B/9 Schnitt D-D

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999j

Villa Schöningen, Bestandsplan und Altersbestimmung der Bausubstanz, Schnitt E. 1999

Datierung: 28.5.1999 / 20.9.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD Grafik), Klaus Kürvers (farbige Bearbeitung)

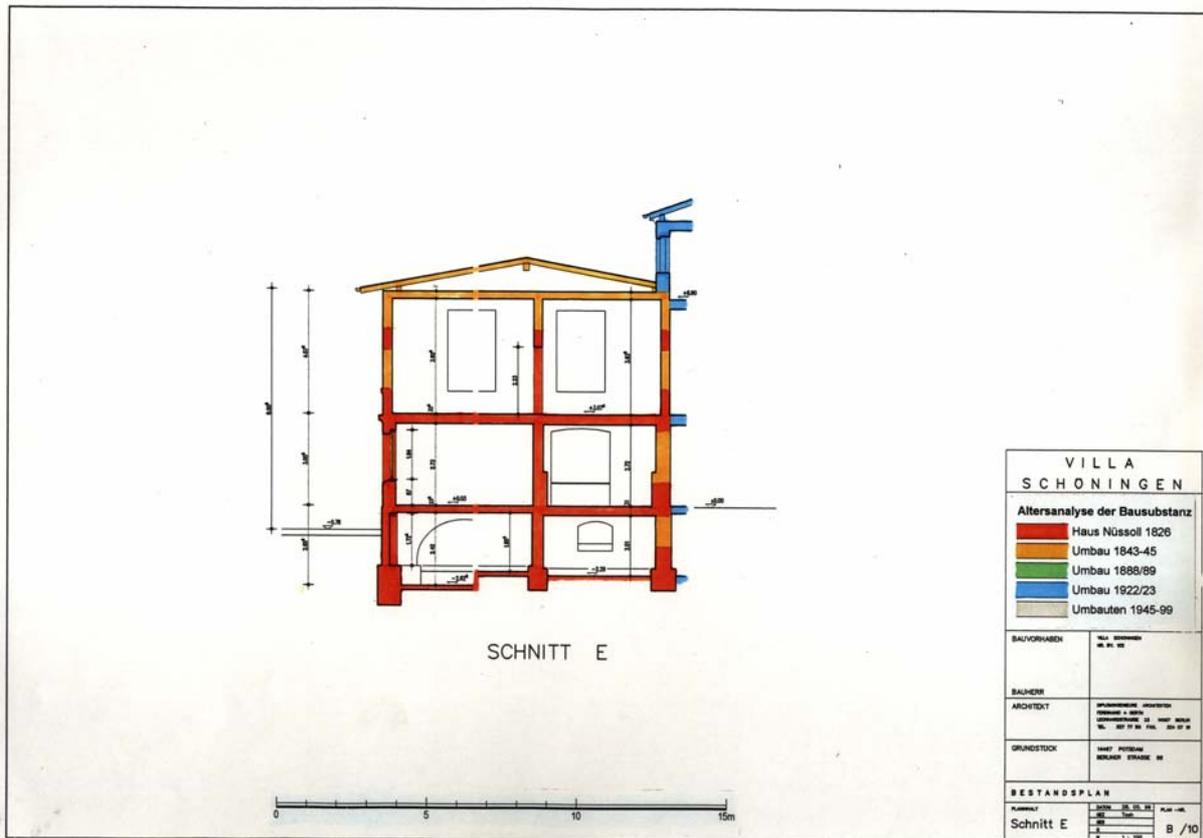
Inhalt: B/10 Schnitt E

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck auf Papier, Kolorierung

Archiv: Archiv Kürvers



2/1999k

Villa Schöningen, Bestandsplan, Ansicht Ost. 1999

Datierung: 28.5.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD-Grafik)

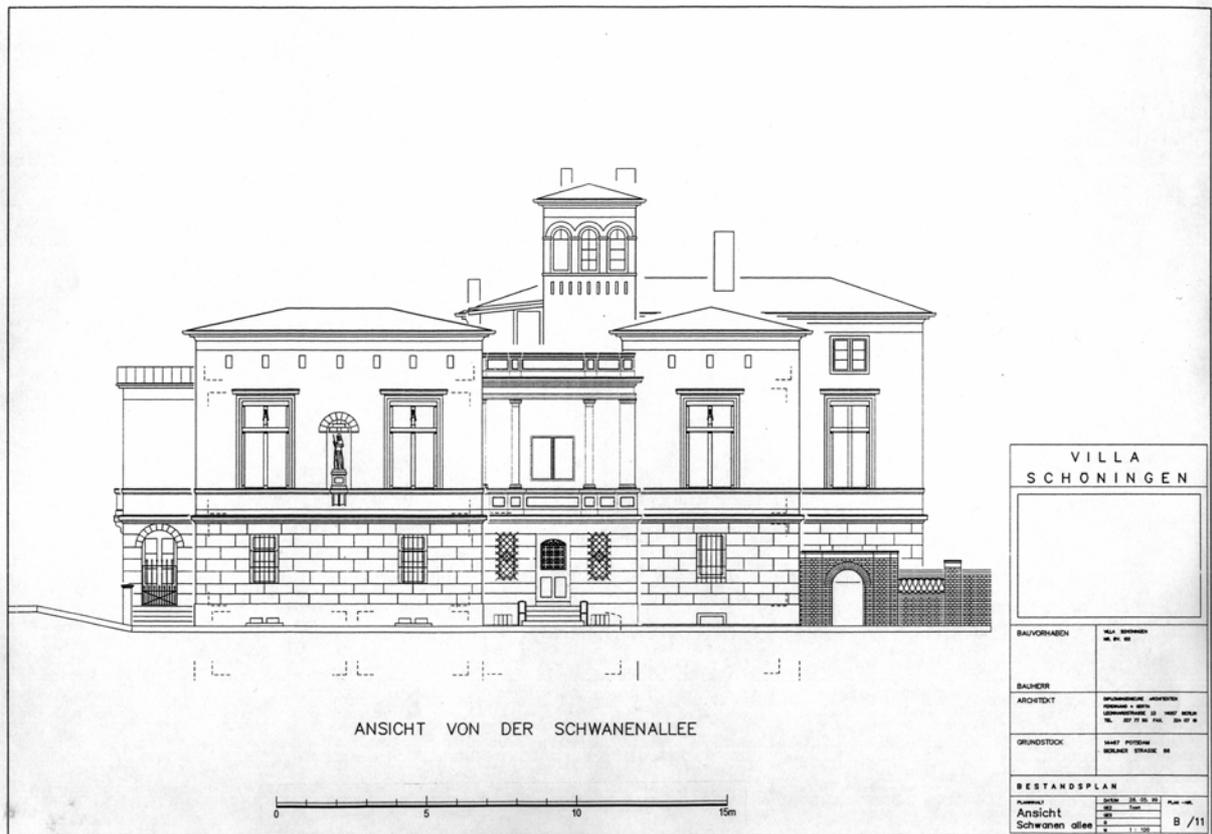
Inhalt: B/11 Ansicht von der Schwanenallee

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck

Archiv: Architekten Ferdinand + Gerth, Planarchiv 102-BER



2/1999I

Villa Schöningen, Bestandsplan, Ansicht Süd. 1999

Datierung: 28.5.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD-Grafik)

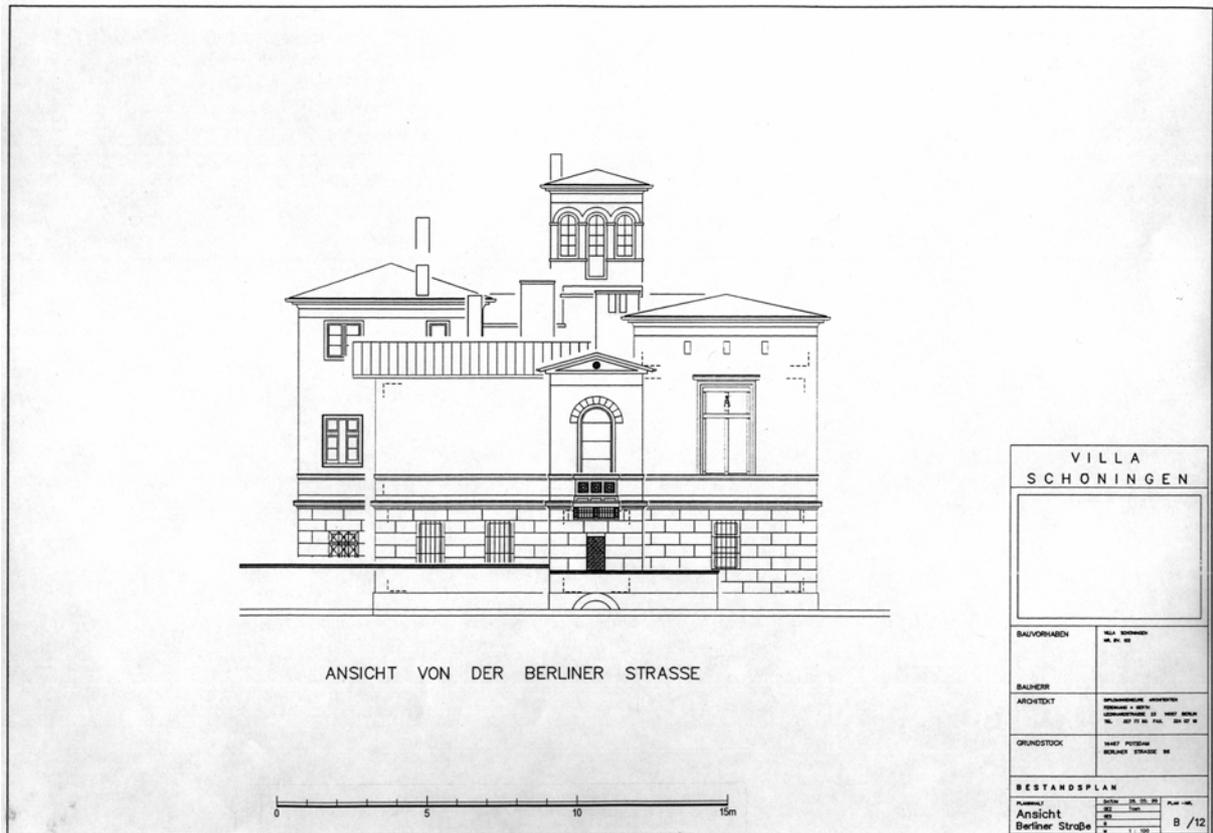
Inhalt: B/12 Ansicht von der Berliner Strasse

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck

Archiv: Architekten Ferdinand + Gerth, Planarchiv 102-BER



2/1999m

Villa Schöningen, Bestandsplan, Ansicht West. 1999

Datierung: 28.5.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD-Grafik)

Inhalt: B/13 Ansicht vom Garten

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck

Archiv: Architekten Ferdinand + Gerth, Planarchiv 102-BER



2/1999n

Villa Schöningen, Bestandsplan, Ansicht Nord. 1999

Datierung: 28.5.1999

Verfasser: Architekten Ferdinand + Gerth, M.Tash (CAD-Grafik)

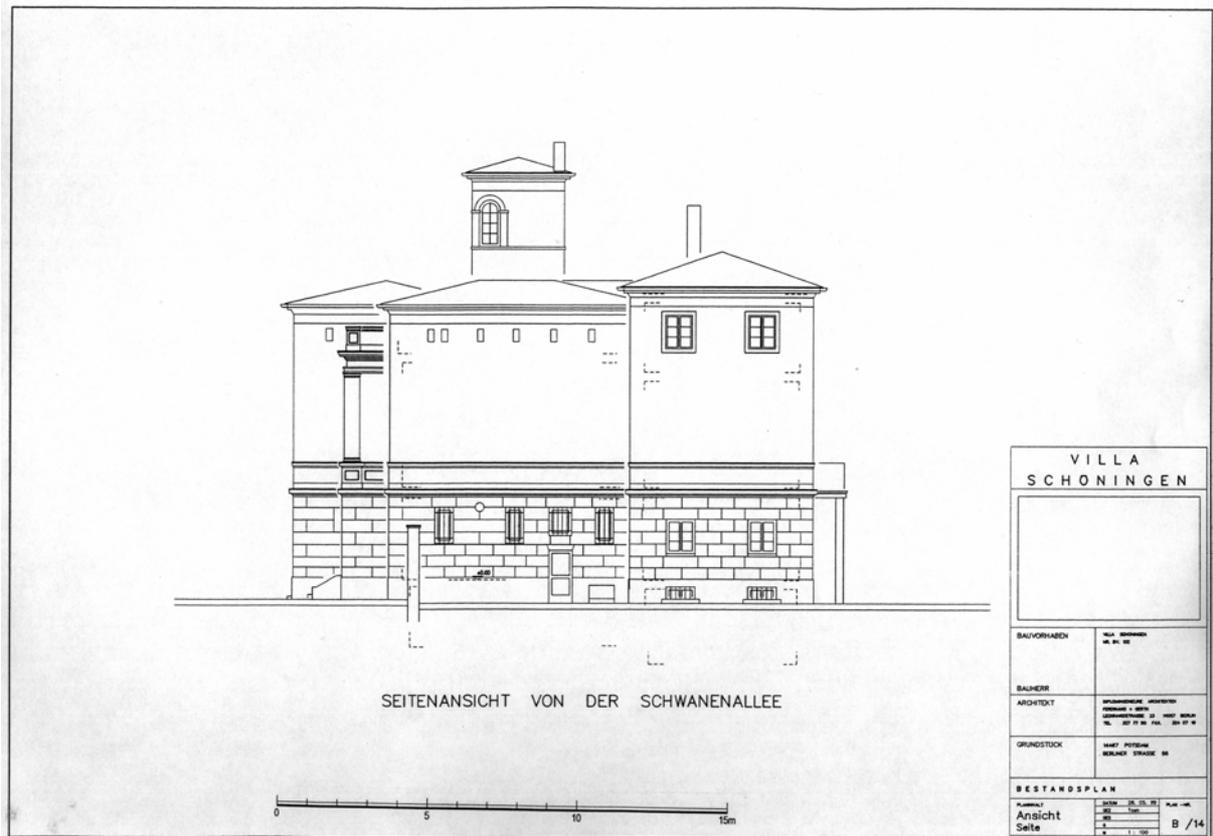
Inhalt: B/14 Seitenansicht von der Schwanenallee

Maßstab: 1:100

Maße: 29,7 x 42 cm

Technik: CAD-Ausdruck

Archiv: Architekten Ferdinand + Gerth, Planarchiv 102-BER



2/1999o

Rekonstruktion Villa Schöningen, Ausführungsplan. 1845/1999

Titel: Villa Schöningen, Ausführung 1845: Veränderungen der Fassaden durch die teilweise Anhebung des Obergeschosses

Datierung: 1844 / 1999

Entwurf: Ludwig Persius

Zeichnung: Stich: Wischneski (1844), Einzeichnungen der Planänderungen: Klaus Kürvers (1999)

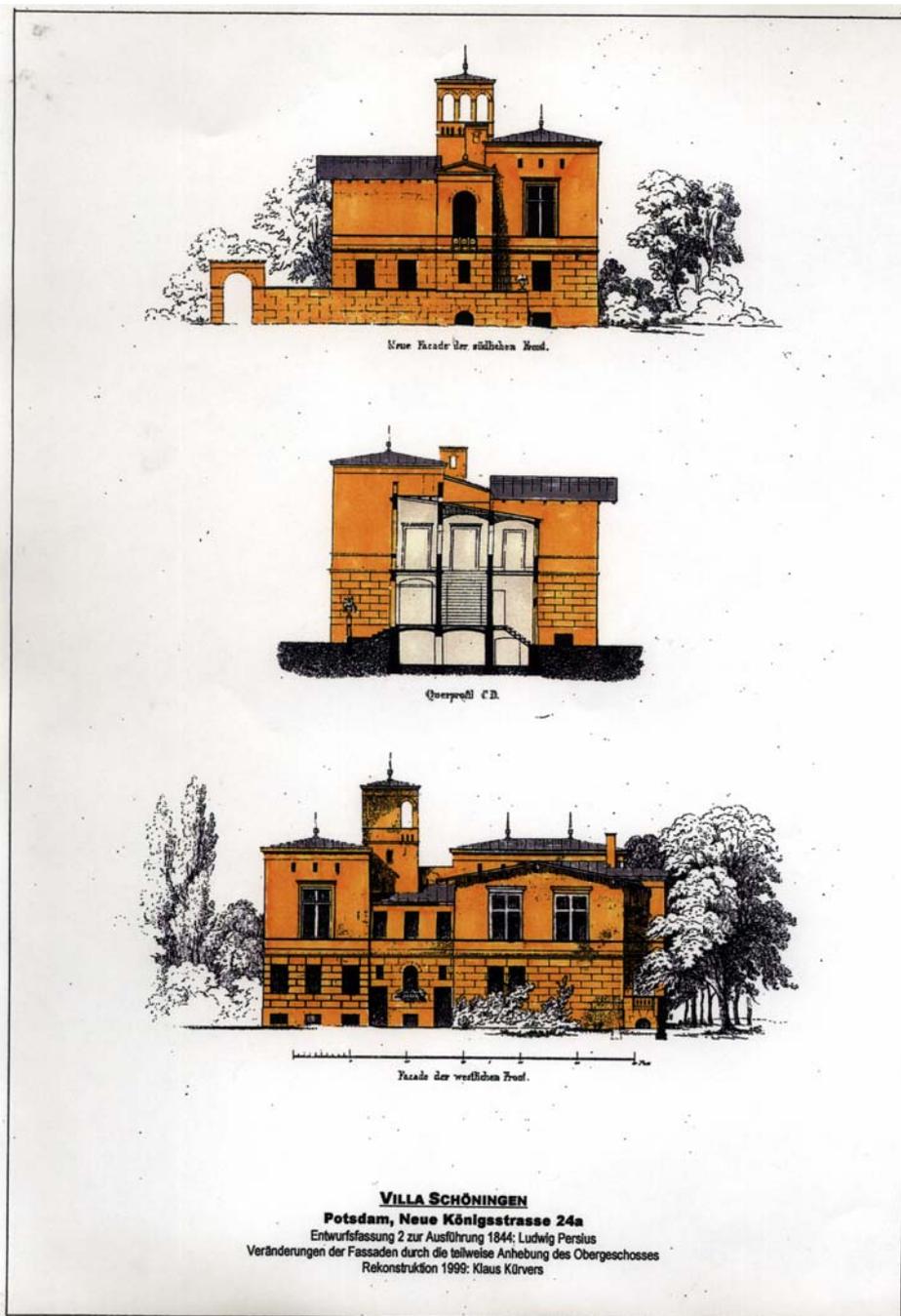
Inhalt: 2 Ansichten, Schnitt

Maßstab: 1:100

Maße: 42 x 30 cm

Technik: Kopien, Tusche auf Transparent, koloriert

Archiv: Archiv Kürvers



Bildtafeln

Teil 3: Ansichten

Haus und Umgebung

Die Urheberrechte für die folgenden Abbildungen liegen bei den angegebenen Archiven, Sammlungen oder Fotografen. Eine Verwendung der Bilder ist nur im Zusammenhang mit der vorliegenden bauhistorischen Dokumentation zulässig. Eine Veröffentlichung oder Weitergabe der Bilder in analoger oder digitaler Form bedarf der Zustimmung der Rechtsinhaber.

3/1789

Glienicker Brücke, Blick auf Klein-Glienicke. um 1789

Titel: Gegend an der Havel bei Potsdam

Datierung: um 1789

Künstler: Sebastian Karl Christian Reinhardt (Zeichnung), Adrian Zingg (Stich)

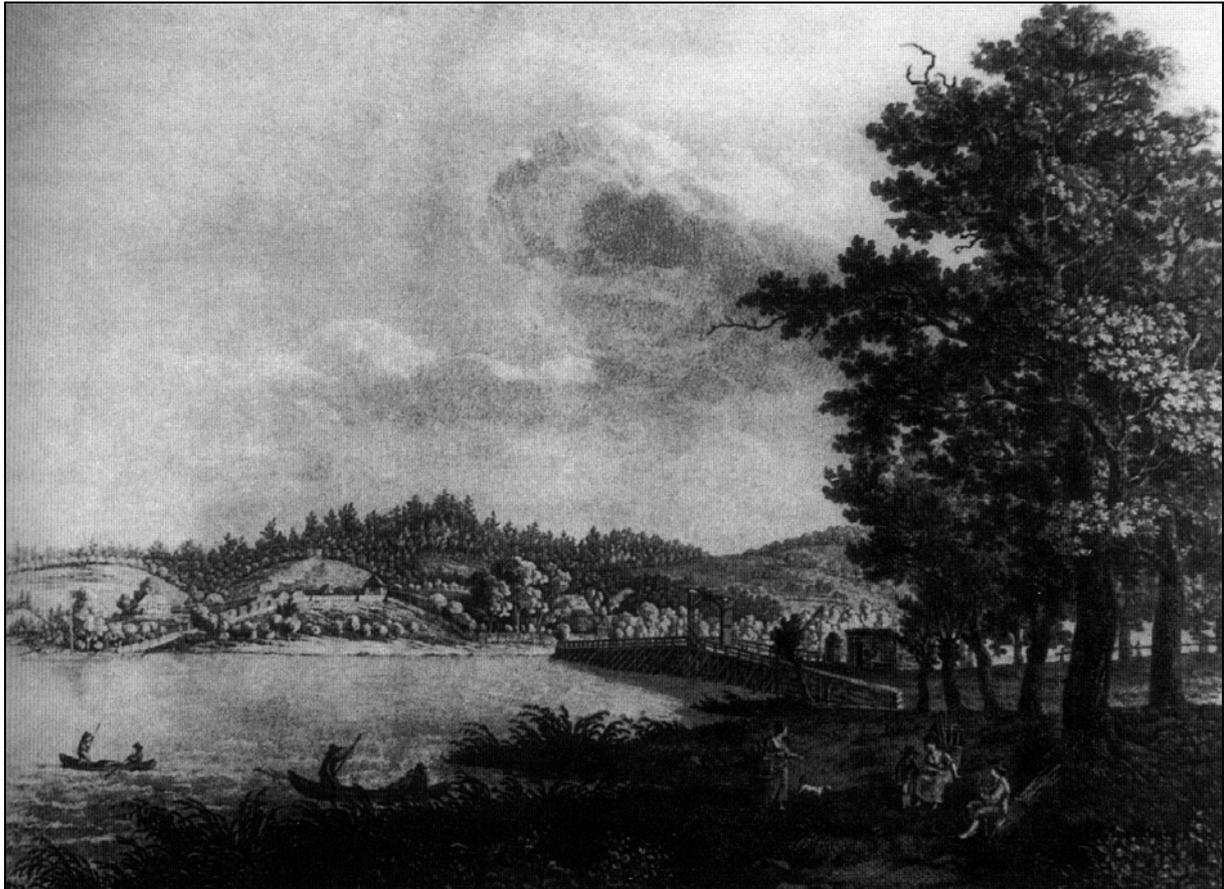
Technik: Kupferstich

Maße: 24,3 x 34,1 cm

Archiv: Veste Coburg, Kupferstichkabinett; Potsdam Museum, Grafiksammlung Negativ 96-06-1781

Publikation: Glienicke-Katalog Nr.309, S.177/424; Bles 1998, S.15

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1795

Glienicke. 1795

Titel: Gegend an der Havel bey Potsdam, auch: "Vue de Potsdam"

Motiv: Blick von Potsdam auf Glienicke und die Glienicker Brücke

Datierung: um 1795 (auch datiert "um 1789" Glienicke-Katalog)

Künstler: gestochen von Adrian Zingg nach einer Zeichnung von Sebastian Karl Christian Reinhardt

Maße: 25 x 34,1 cm

Technik: Kupferstich

Archiv: Potsdam Museum Neg-Nr.: 96-06-1781

Publikation: Glienicke-Katalog 1987, S.177 (Kat.-Nr.309)

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1800

Glienicker Brücke, Werft des Schiffbaumeisters Lehmann. 1800

Titel: Glienicker Brücke, Blick auf das Jagdschloß Glienicke

Datierung: um 1800

Zeichner: Johann Friedrich Nagel

Archiv: Staatliche Museen zu Berlin PK, Kupferstichkabinett

Publikation: Bles 1998, S.10

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1835

Glienicker Brücke, Fernblick von Babelsberg, um 1835

Titel: Das Schloß Babelsberg in Potsdam

Datierung: um 1835

Zeichner: Johann Heinrich Hintze

Archiv: SPSG Plansammlung Sanssouci

Publikation: Günther/Harksen 1993, S.84 (Abb.34)

Repro: Negativ + Abzug, Archiv Kürvers



3/1835a

Glienicker Brücke, Blick von Süd-Westen auf das Casino, um 1835

Titel: Glienicker Brücke

Datierung: um 1835

Künstler: gez. von W. Loeilliot, gest. von Ernst Friedrich Grünwald

Technik: Stahlstich

Maße: 10,1 x 15 cm

Archiv: Potsdam-Museum, Grafiksammlung; Staatliche Museen zu Berlin PK, Kupferstickkabinett

Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1995, S.14; Bles 1998, S.29

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1837

Landhaus Glienicke mit Turm. 1837

Titel: Der Gartenhof von Glienicke

Datierung: 1837

Künstler: W.Schirmer (Zeichnung), A.C.Haun (Lithografie)

Technik: kolorierte Lithographie

Maße: 50,5 x 38,0 cm

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg

Publikation: Glienicke-Katalog Nr.38, S.272/321

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1843

Villa Schöningen, Südansicht. 1843

Titel: Villa Schoeningen

Datierung: (1843)

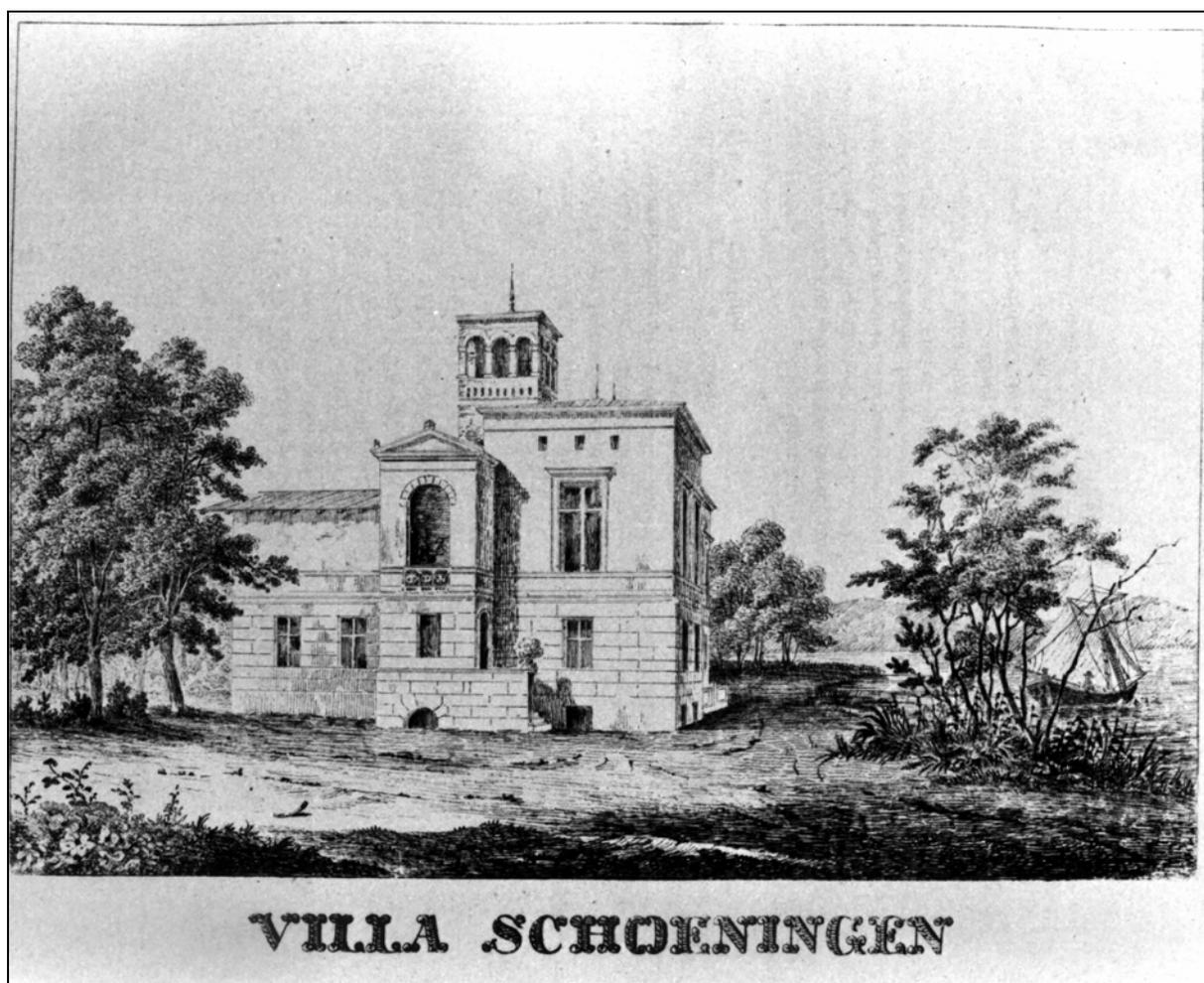
Künstler: Baron von Falckenstein (Zeichnung und Lithografie)

Technik: Lithografie

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, PK.2454

Publikation: Schoening/Schoening 1848, S.122

Repro: Archiv Kürvers, Negativ/Abzug und Kopie



3/1844

Villa Schöningen, Ostansicht. 1844

Titel: Villa Schöningen an der Glienicke-Brücke bei Potsdam

Datierung: 1844

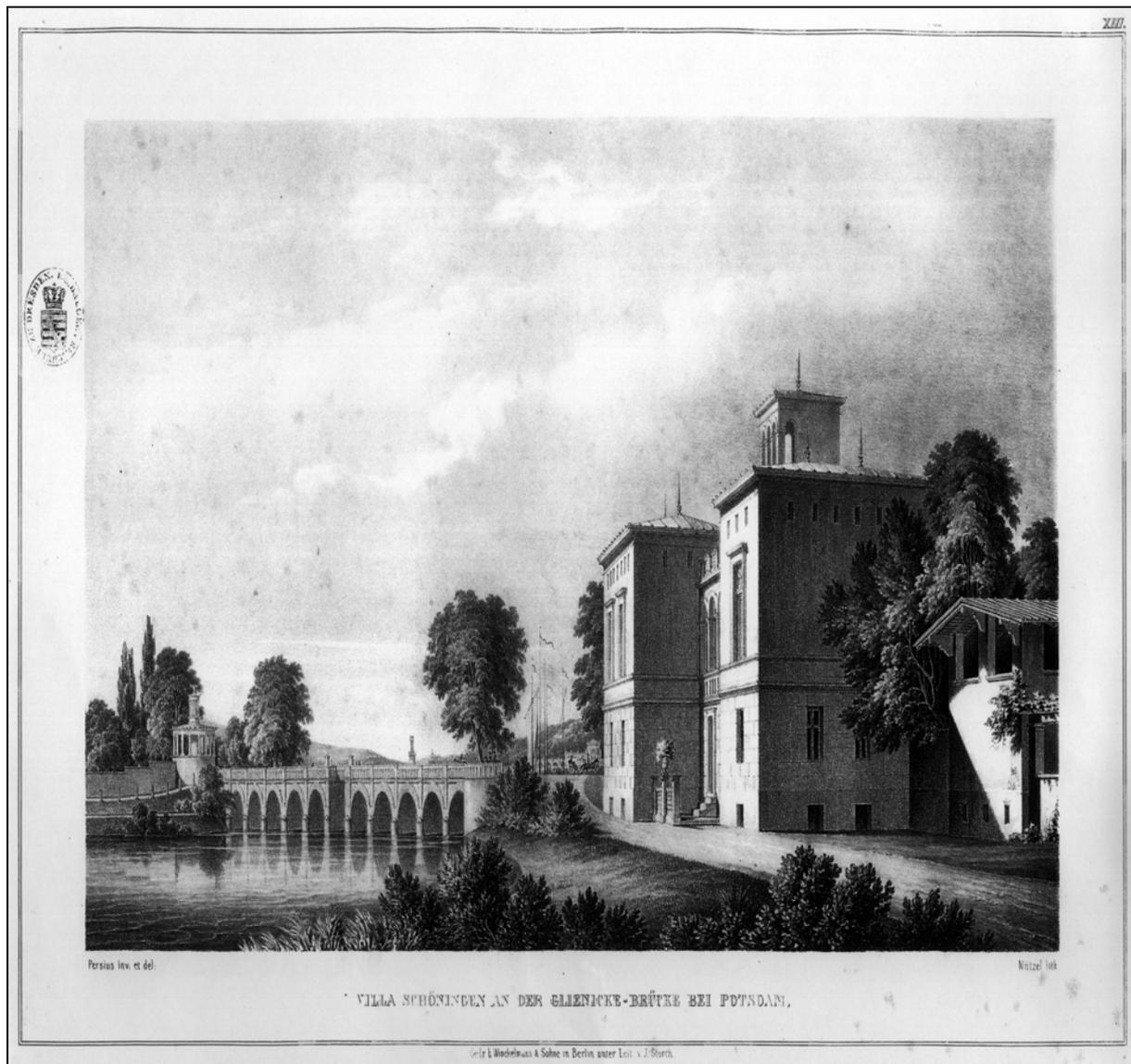
Lithografie: Heinrich Mützel, nach Persius

Technik: Lithografie, gedruckt bei Winckelmann & Söhne

Maße: 30 x 42 cm

Publikation: Persius 1845, Blatt XIII

Repro: Archiv Kürvers, Laserkopie



3/1844a

Villa Schöningen, Südansicht. 1844

Titel: Villa Schöningen an der Glienicke-Brücke bei Potsdam

Datierung: 1844/45

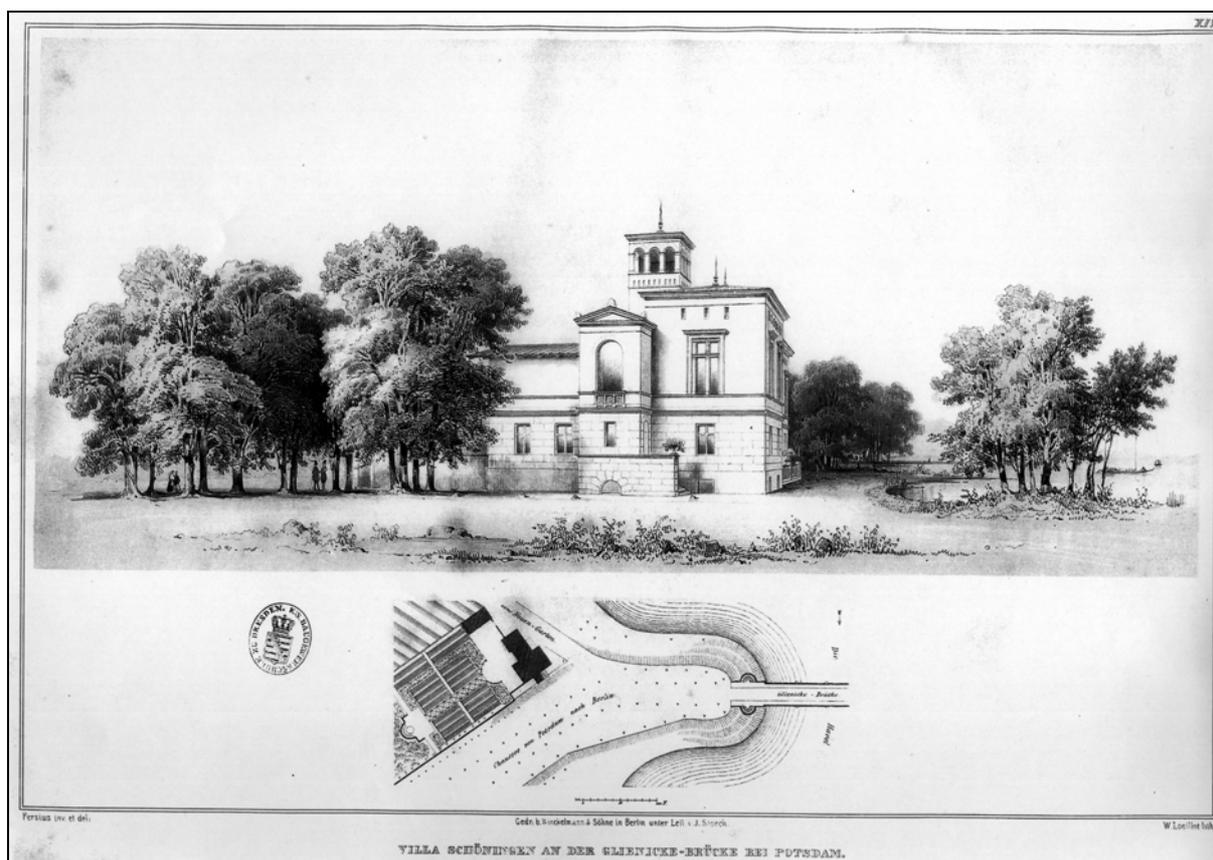
Lithografie: W.Loeillot nach Persius

Technik: Lithografie, gedruckt bei Winckelmann & Söhne

Maße: 30 x 42 cm

Publikation: Persius 1845, Blatt XIV

Repro: Archiv Kürvers, Laserkopie



3/1844b

Glienicker Brücke, Fernblick von Babelsberg. 1844

Titel: Das Wasserwerk im Park Babelsberg

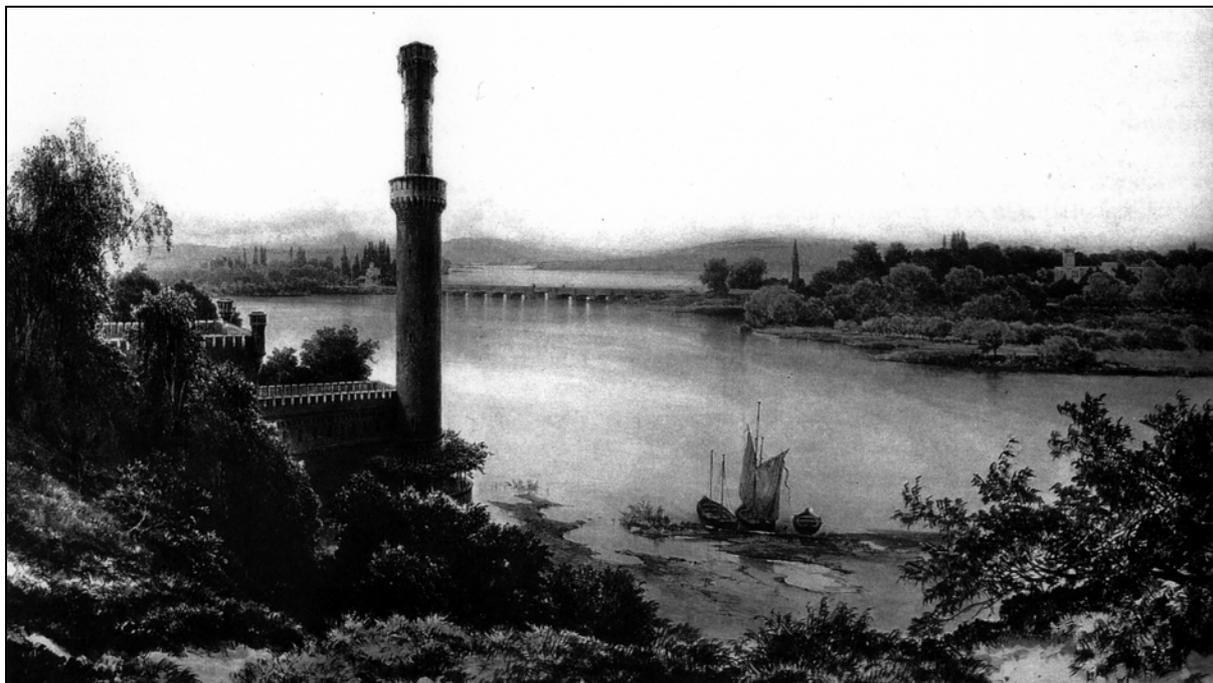
Datierung: um 1844

Zeichner: Karl Graeb

Archiv: SPSG Plansammlung Sanssouci

Publikation: Günther/Harksen 1993, S.85 (Abb.35)

Repro: Abzug ist bestellt bei SPSG Plansammlung Sanssouci



3/1845

Glienicke, Casino. um 1845

Titel: Casino und Brücke bei Glienicke

Datierung: um 1845

Künstler: Xaver Sandmann (Zeichnung u. Lithographie)

Technik: kolorierte Lithographie

Maße: 43,7 x 55,4 cm

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg, Glienicke-Katlog Nr.313

Publikation: Glienicke-Katalog 1987, S.176/426 (Kat.-Nr.313)

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1846

Villa Schöningen, Gartenseite. 1846

Titel: Villa Schöningen von der Seite von Potsdam

Datierung: (1846)

Künstler: Franz von Flotow (Zeichnung), Major Freiherr von Falckenstein (Lithographie)

Technik: Lithografie

Publikation: Schoening/Schoening 1848, S.148

Repro: Archiv Kürvers, Negativ, S/W-Abzug



3/1850

Villa Schöningen, Blick auf Schloß Babelsberg. um 1850

Titel: Schloß Babelsberg

Datierung: um 1850

Zeichner: Xaver Sandmann

Technik: farbige Lithografie, gedruckt auf Pappe

Archiv: Staatsbibliothek Preußische Kulturbesitz, Kartensammlung

Repro: Archiv Kürvers, Dia und Farbabzug



3/1850a

Glienicker Brücke, Fernblick von Babelsberg, um 1850

Titel: Das Schloß Babelsberg in Potsdam

Datierung: um 1850 (auch: um 1834)

Stecher: Sagert nach einer Zeichnung von Carl Graeb

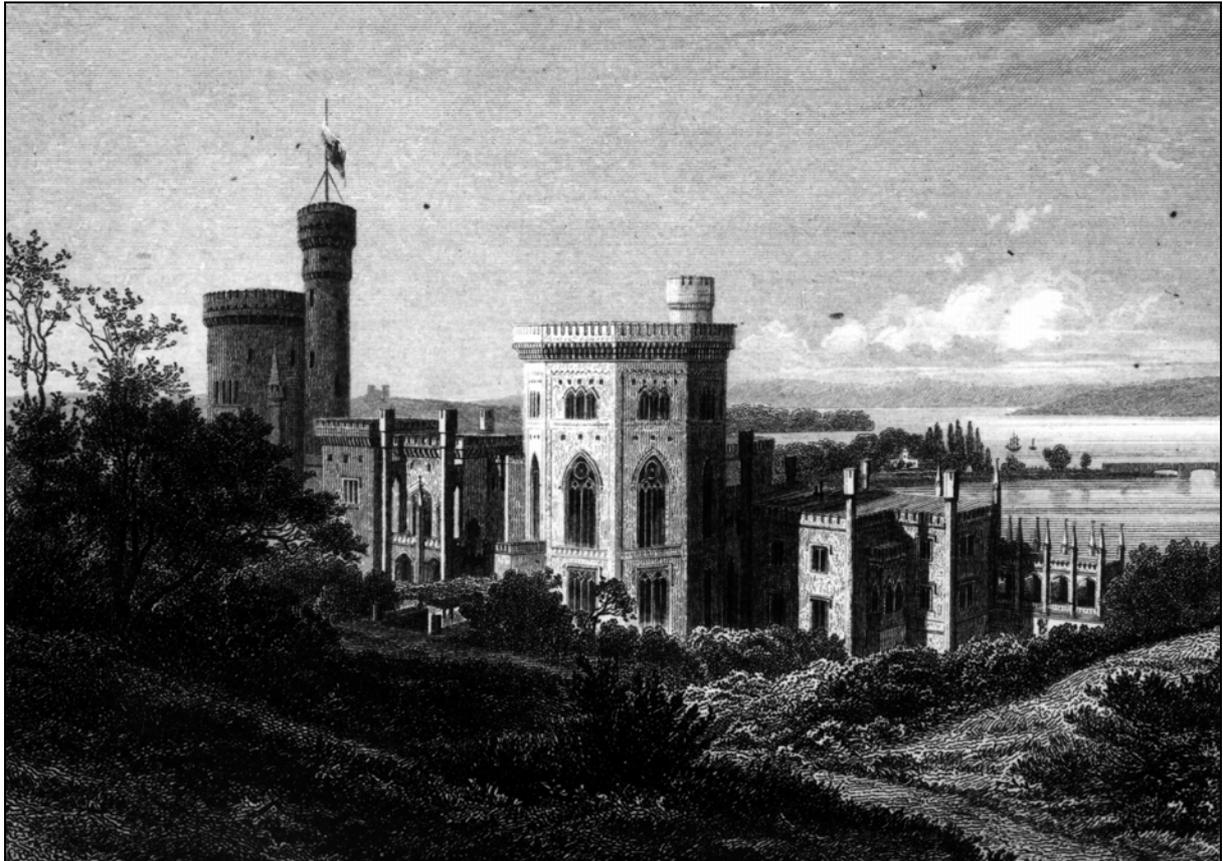
Technik: Kupferstich

Vermerk: Die Datierung "um 1834" kann nicht stimmen, da der erst 1849 fertiggestellte Erweiterungsbau des Schlosses gezeigt wird. Vgl. dazu auch Glienicke-Katalog Nr.318, S.428f

Archiv: Landesbildstelle Berlin Nr.305 596; SBPK YS 35.294

Publikation: Heydemann 1991, S.27

Repro: Fotoabzug, Archiv Kürvers



3/1850b

Glienicker Brücke, Fernblick von der Fregattenattrappe. um 1850

Titel: Königs-Corso auf der Havel bei Potsdam

Motiv: Schiffscorso auf dem Jungfernsee von der Fregattenattrappe im Schloßpark von Klein-Glienicke aus gesehen

signiert: N.d.Natur u.a.Stein gez. v. W.Gennerich - Eigentum und Verlag von T.Ramolini in Berlin - Lith.Anst. v. G.Reubke in Berlin (Gedr. von Nicolai)

Datierung: um 1850 (auch: um 1834)

Künstler: W.Gennerich (Zeichnung und Lithographie)

Technik: Lithographie (2 Platten)

Vermerk: Die Villa Schöningen ist perspektivisch verdreht und stilisiert dargestellt. Ihre optische Funktion als Brückenkopf wird jedoch deutlich.

Archiv: Privatbesitz Andreas Schroth, 12205 Berlin / Kommandantenstraße 5A / Tel: 811.88.44

Repro: Kopie aus der Bildkartei "Glienicker Brücke" (SPSG Charlottenburg)



3/1858

Glienicke, Blick von der Terrasse des Casinos. 1858

Titel: Glienicke, Blick von der Terrasse des Casinos

Datierung: 1858/59

Maler: Carl Graeb

signiert: C Gr...

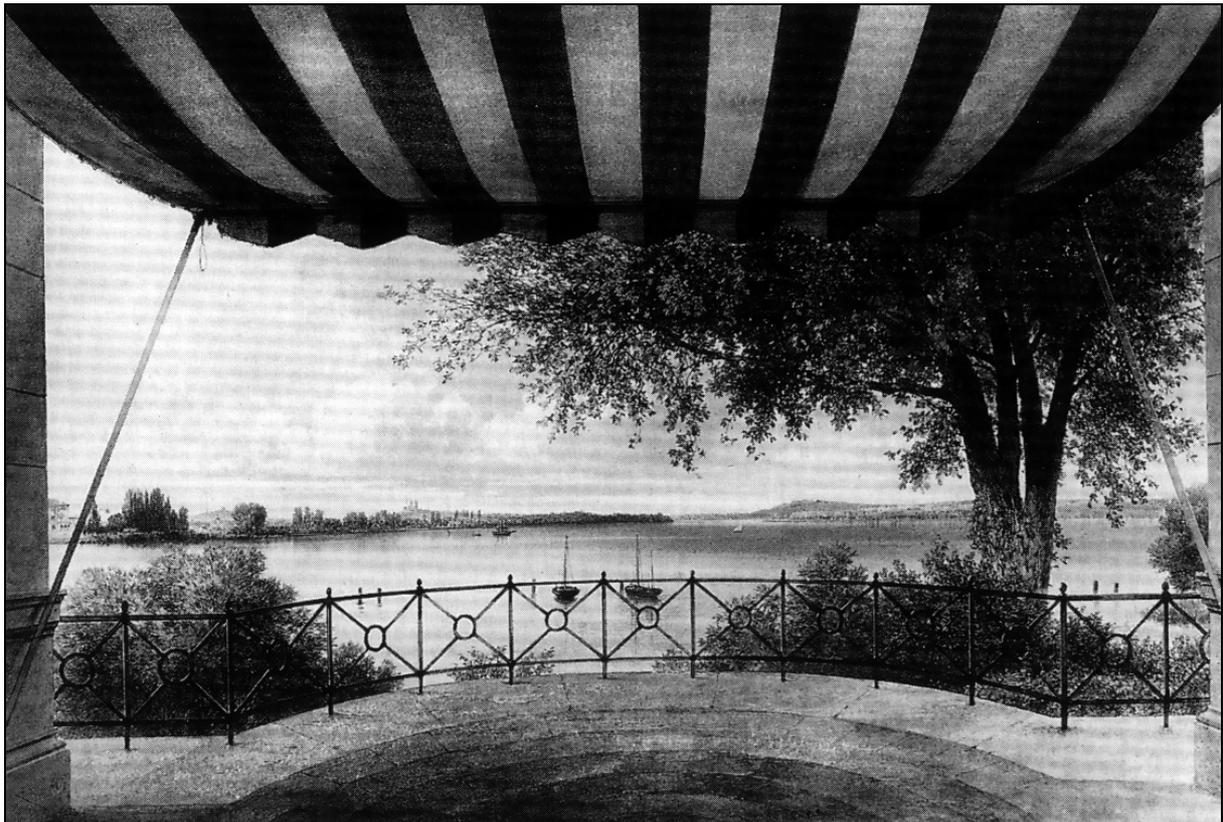
Maße: 22,2 x 31,7 cm

Technik: Aquarell und Deckfarbe

Archiv: Souveniralbum VIII 23, Eigentum Ihrer Majestät Königin Elisabeth RL 20705/DM 2191

Publikation: Zimmermann 1999, S.10 (Kat.-Nr.63)

Repro: Farbproduktion oder Dia ist möglicherweise erhältlich über: The Royal Collection Trust / The HON. Mrs Roberts, Curator of the Print Room / Windsor Castle / Berkshire FL 4 1 MJ (Auskunft von Evelyn Zimmermann SPSG Sansouci, Tel. 0331-9694343)



3/1867

Glienicke, Ufer mit Casino, Fregatte und Dampfmaschinenhaus. 1867

Titel: Das Glienicker Ufer mit Casino, Fregatte und Dampfmaschinenhaus

Datierung: 1867

Künstler: Johannes Joseph Destrée

Technik: Öl auf Holz

Maße: 29,2 x 42,0 cm

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg

Publikation: Glienicke-Katalog Nr.481, S.286/

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1875

Glienicker Brücke. um 1875

Titel: Glienicke, Blick vom Altan des Casinos auf die Glienicker Brücke

Datierung: um 1875

Fotograf: Robert Scholz (Görlitz)

Maße: 19,1 x 26,7 cm

Technik: Fotoabzug in Sepiaton

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg (Glienicke Kat.-Nr.264)

Publikation: Glienicke-Katalog 1987, Nr.264, S.407/408

Repro: Bildarchiv Kürvers, Dia 990708.9, Farbabzug



3/1875a

Villa Schöningen 1. um 1875

Titel: Glienicke, Blick vom Altan des Casinos auf die Glienicker Brücke (Ausschnitt)

Motiv: Villa Schöningen mit Glienicker Brücke

Datierung: um 1875

Fotograf: Robert Scholz (Görlitz)

Maße: 19,1 x 26,7 cm

Technik: Fotoabzug in Sepiaton

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg (Glienicke Kat.-Nr.264)

Repro: Bildarchiv Kürvers, Dia 990708.12, Farbabzug



3/1875b

Villa Schöningen 2. um 1875

Titel: Glienicke, Blick vom Altan des Casinos auf die Glienicker Brücke (Ausschnitt)

Motiv: Villa Schöningen

Datierung: um 1875

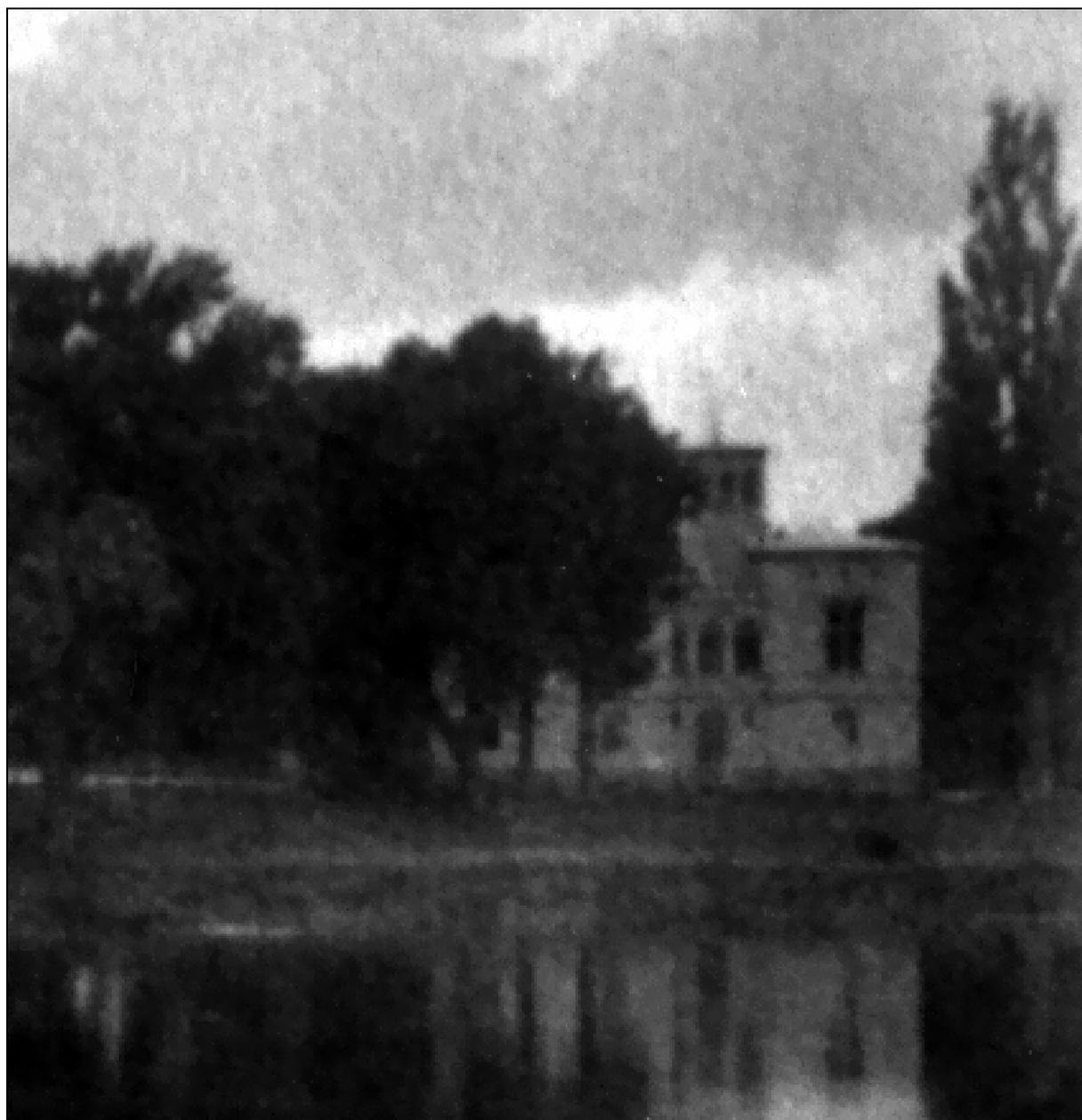
Fotograf: Robert Scholz (Görlitz)

Maße: 19,1 x 26,7 cm

Technik: Fotoabzug in Sepiaton

Archiv: PKSG Plankammer Schloss Charlottenburg (Glienicke Kat.-Nr.264)

Repro: Bildarchiv Kürvers, Dia 990708.10, Farbazug



3/1930

Villa Schöningen. um 1930

Titel: Villa Schöningen, Blick von Südosten (Ausschnitt)

Datierung: um 1930 (?)

Fotograf: unbekannt

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Familienbesitz Wallich

Publikation: Zwei Generationen ..., nach S.352

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1961

Glienicker Brücke. 1961

Titel: Grenzkontrollpunkt Glienicker Brücke

Datierung: 6.11.1961

Fotograf: unbekannt

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Landesbildstelle Berlin Nr.78 605

Repro: S/W-Abzug 12/17, Archiv Kürvers



3/1965

Glienicker Brücke mit Villa Schöningen. 1965

Titel: Glienicker Brücke, Montage des DDR-Emblems im Portalbogen

Datierung: Dezember 1965

Fotograf: unbekannt

Technik: Fotografie

Archiv: Ullstein Bildarchiv

Publikation: Bles 1998, S.77

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1971

Glienicker Brücke. 1971

Titel: Glienicker Brücke, Grenzübergang für Alliierte, vollautomatisch schließendes Gittertor

Datierung: 8.1.1971

Fotograf: unbekannt

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Landesbildstelle Berlin Nr.144 897

Repro: S/W-Abzug 12/17, Archiv Kürvers



3/1990

Gartenmauer mit Löwe. um 1990

Titel: Villa Schöningen, Gartenmauer mit Löwen

Datierung: um 1990

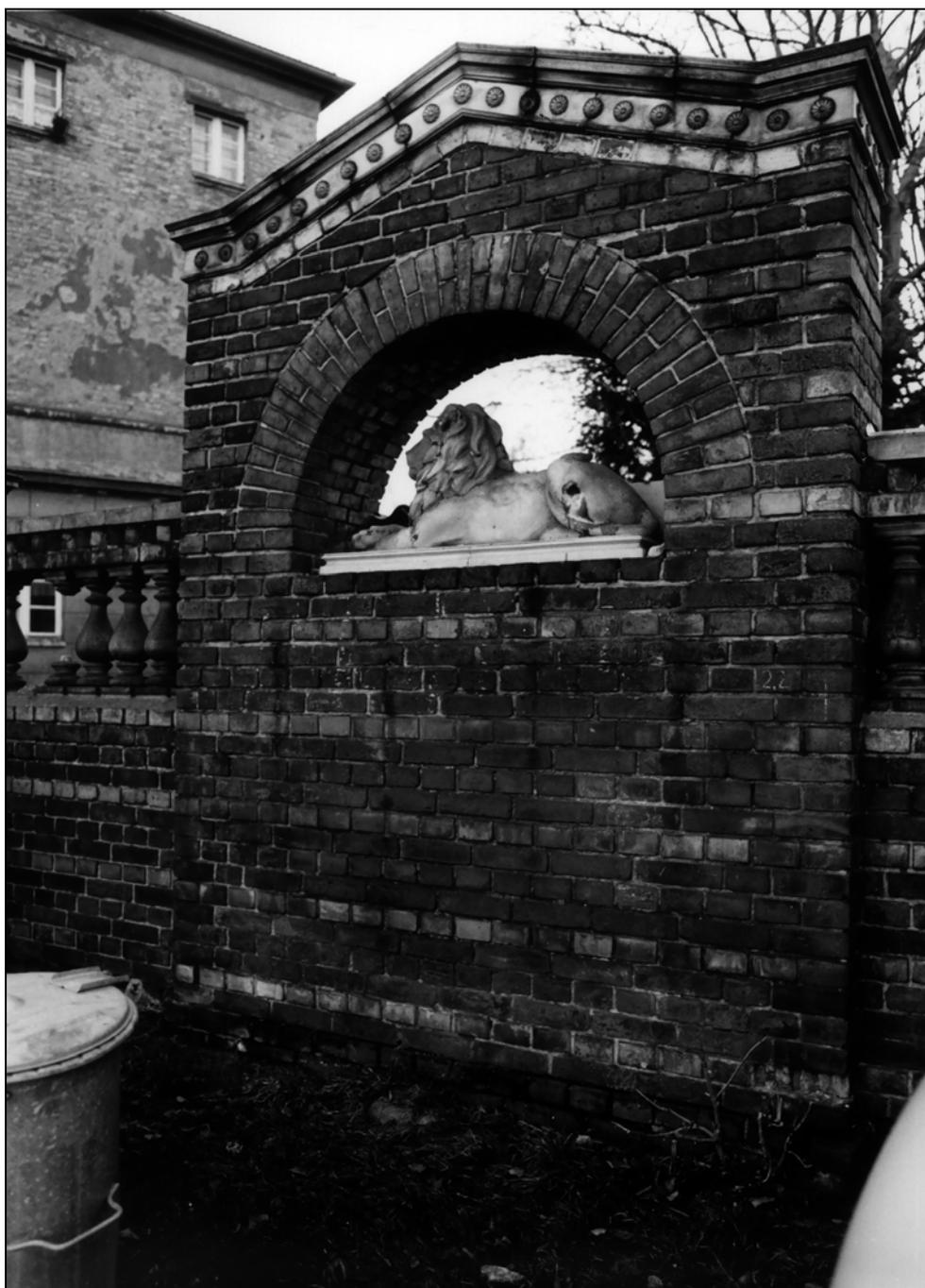
Fotograf: Holger Vonderlind

Maße: 18 x 13 cm

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Studio Vonderlind Nr. N-0106/14

Repro: S/W-Abzug, Archiv Kürvers



3/1991

Luftaufnahme. 1991

Titel: Luftaufnahme, Glienicker Brücke, Berliner Straße, Havel

Datierung: Juni 1991

Fotograf: unbekannt

Technik: Farbfotografie

Archiv: Landesbildstelle Berlin Nr. C-17745

Repro: S/W-Abzug 12/17, Archiv Kürvers



3/1992

Villa Schöningen, Westseite. 1992

Fotograf: Gerhard Braun

Datierung: Oktober 1992

Technik: S/W-Fotografie

Archiv: Architekten Ferdinand + Gerth, Archiv 102-BER Fotos

Repro: Laserkopie von S/W-Abzug



3/1993a

Villa Schöningen, Ostansicht

Fotograf: Manfred Hamm

Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1993, S.126

Repro: Laserkopie aus der Publikation



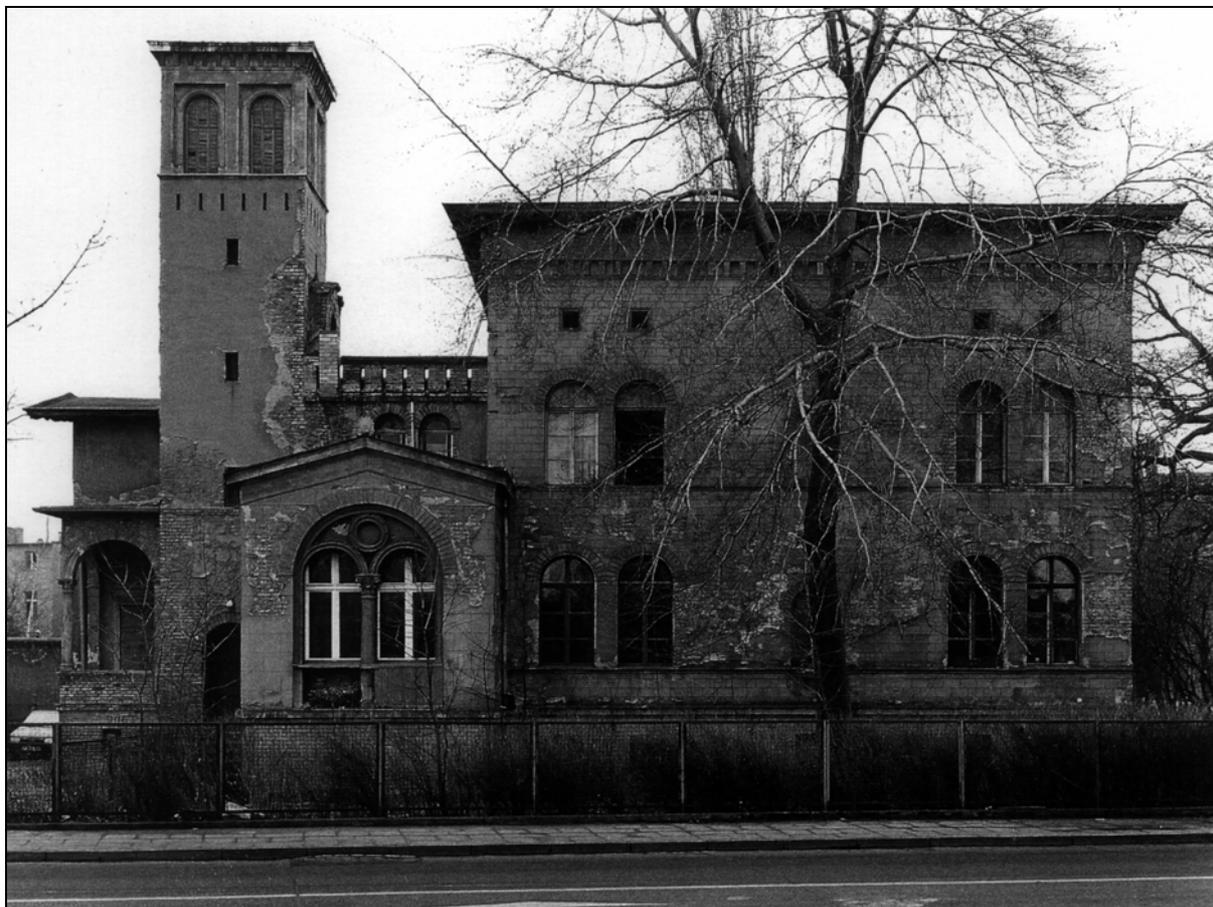
3/1993b

Villa Tiedke, Nordansicht

Fotograf: Manfred Hamm

Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1993, S.122

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1993c

Villa Brandt

Fotograf: Manfred Hamm

Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1993, S.124

Repro: Laserkopie aus der Publikation



3/1995a

Villa Schöningen, Ostseite. 1995

Fotograf:

Datierung: Juni 1995

Technik: Farbfotografie

Archiv: Architekten Ferdinand + Gerth, Archiv 102-BER Fotos

Repro: Laserkopie von Farbabzug



3/1995b

Villa Schöningen, Südwestseite. 1995

Fotograf:

Datierung: Juni 1995

Technik: Farbfotografie

Archiv: Architekten Ferdinand + Gerth, Archiv 102-BER Fotos

Repro: Laserkopie von Farbabzug



3/1995c

Villa Schöningen, Turm und Dachlandschaft, 1995

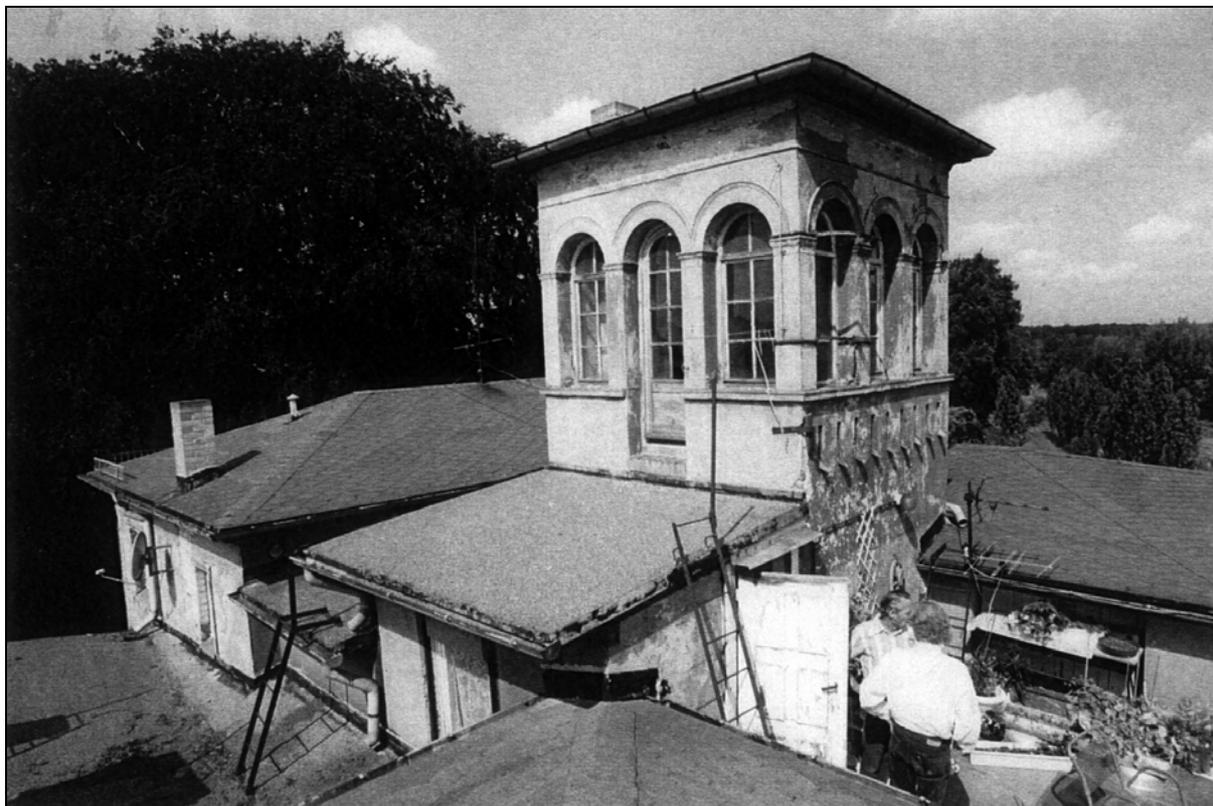
Fotograf:

Datierung: Juli 1995

Technik: Farbfotografie

Archiv: Architekten Ferdinand + Gerth, Archiv 102-BER Fotos

Repro: Laserkopie von Farbabzug



3/1999

Haus in Neuruppin, Präsidentenstraße, Ecke Bergstraße. 1999

Datierung: 26.6.1999

Fotograf: Klaus Kürvers

Technik: Dia

Archiv: Archiv Kürvers, Dia 99-0614-20A



3/1999a

Villa Schöningen, Blick vom Casino nach Westen. 1999

Datierung: 13.6.1999

Fotograf: Klaus Kürvers

Technik: Dia

Archiv: Archiv Kürvers, Dia 99-0613-33



3/1999b

Villa Schöningen, Blick vom Glienicker Ufer nach Westen. 1999

Datierung: 13.6.1999

Fotograf: Klaus Kürvers

Technik: Dia

Archiv: Archiv Kürvers, Dia 99-0613-13A



3/1999c

Villa Schöningen, Ostseite. 1999

Datierung: 13.6.1999

Fotograf: Klaus Kürvers

Technik: Dia

Archiv: Archiv Kürvers, Dia 99-0613-36A



3/1999d

Villa Schöningen, Graffiti als Folge des Leerstands. 1999

Datierung: 13.6.1999

Fotograf: Klaus Kürvers

Technik: Dia

Archiv: Archiv Kürvers, Dia 99-0613-1A



3/1999e

Villa Schöningen, Anschluß des Anbaus von 1923 an den Altbau. 1999

Datierung: 11.9.1999

Fotograf: Klaus Kürvers

Technik: Dia

Archiv: Archiv Kürvers, Dia 99-0911-20



Bildtafeln

Teil 4: Portraits

Bauherren, Architekten und Besitzer

Die Urheberrechte für die folgenden Abbildungen liegen bei den angegebenen Archiven, Sammlungen oder Fotografen. Eine Verwendung der Bilder ist nur im Zusammenhang mit der vorliegenden bauhistorischen Dokumentation zulässig. Eine Veröffentlichung oder Weitergabe der Bilder in analoger oder digitaler Form bedarf der Zustimmung der Rechtsinhaber.

4/1829

Kurd Wolfgang von Schöning. 1829

Motiv: Kurd Wolfgang von Schöning

Datierung: 1829

Zeichner: E. Krüger

Technik: Federzeichnung

Publikation: Schoening/Schoening 1830, zwischen S.84 und 85

Repro: Archiv Kürvers, Negativ u. S/W Abzug



4/1845

Ludwig Persius. um 1845

Motiv: Ludwig Persius, Portraitmedaillon im Schloß Babelsberg

Datierung: unbekannt

Fotograf: Manfred Hamm

Archiv: Archiv Manfred Hamm

Publikation: Bohle-Heintzenberg/Hamm 1993, Frontispiz

Repro: Laserkopie aus der Publikation



4/1880

Hermann Wallich. 1880

Motiv: Hermann Wallich

Datierung: um 1880 (?)

Fotograf: unbekannt

Technik: Fotografie

Archiv: Familienbesitz Wallich

Publikation: Zwei Generationen ..., nach S.32

Repro: Laserkopie aus der Publikation



4/1914

Hildegard Wallich. 1914

Motiv: Hildegard Wallich, Portrait

Datierung: 1914

Fotograf: unbekannt

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Familienbesitz Wallich

Publikation: Hildegard Wallich 1970, vor S.7

Repro: fotografische Reproduktion aus der Publikation, S/W-Negativ + Abzug, Archiv Kürvers



4/1921

Alfred Breslauer. 1921

Motiv: Alfred Breslauer, Portrait

Datierung: um 1921

Fotograf: unbekannt

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Stiftung Archiv der Akademie der Künste, PrAdK Pers-Bk

Repro: ALS-FOTO, S/W-Abzug Archiv Kürvers



4/1930

Paul Wallich. 1930

Motiv: Paul Wallich, im Garten stehend

Datierung: um 1930 (?)

Fotograf: unbekannt

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Familienbesitz Wallich

Publikation: Zwei Generationen ..., nach S.160

Repro: Laserkopie aus der Publikation



4/1932

Paul und Hildegard Wallich. 1932

Motiv: Paul und Hildegard Wallich auf dem Bootssteg am Jungferensee

Datierung: 1932

Fotograf: unbekannt

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Familienbesitz Wallich

Publikation: Hildegard Wallich 1970, vor S.155

Repro: fotografische Reproduktion aus der Publikation, S/W-Negativ + Abzug, Archiv Kürvers



4/1932a

Walter, Paul und Henry Wallich. 1932

Motiv: Paul Wallich mit seinen Söhnen Walter (links) und Henry (rechts) auf dem Bootssteg

Datierung: 1932

Fotograf: unbekannt

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Familienbesitz Walter Wallich, London

Publikation: Hafner 1995, nach S.128

Repro: Laserkopie aus der Publikation



4/1935

Hildegard und Paul Wallich. 1935

Motiv: Hildegard und Paul Wallich auf der Terrasse im Garten

Datierung: um 1935

Fotograf: unbekannt

Technik: S/W Fotografie

Archiv: Karl-Heinz Tornow

Publikation: Hafner 1995, nach S.128

Repro: Laserkopie aus der Publikation



4/1991

Christine Wallich. 1991

Motiv: Christine Wallich in ihrem Haus in McLean, Virginia, vor dem Bild der Villa Schöningen, das ein Verwandter gemalt hat

Datierung: 1991/92

Fotograf: Katie Hafner

Technik: Fotografie

Archiv: Archiv Katie Hafner

Publikation: Hafner 1995, nach S.128

Repro: Laserkopie aus der Publikation

